This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN • LIBRARIES •
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

CICERO

IN

SEINEN BRIEFEN.

Ein Leitfaden durch dieselben,

mit Hinweisung auf die Zeiten, in denen sie geschrieben wurden.

Von

Bernhard Rudolf Abeken,

Rector und Professor am Raths-Gymnasium zu Osnabrück.

Hannover 1835.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

878
C7Bo
A14

Vorwort.

Jeder Autor, der bei Abfassung einer Schrift nicht ganz leichtsinnig zu werke geht, wird sich einen Kreis von Lesern denken, dem er vor Andern gefallen und nützlich sein möchte; und so hatte der Verfasser des vorliegenden Buchs vorzüglich Lehrer höherer Gymnasial-Classen vor Augen, deren Amt eine genauere Bekanntschaft mit Cicero und Behandlung der Werke desselben unerläſslich macht. Diesen Schriftsteller wird man, so lange das alte Rom den Menschen ein betrachtungswürdiger Gegenstand bleibt, so lange man an dem Gedanken festhält, durch das Studium der Römer und Griechen werde der beste Grund zu einer humanen Bildung gelegt — und möge dieser Gedanke nie aufgegeben werden! — auf den Schulen lesen und erklären; ja er wird, wie man auch, durch eigenthümliche Neigung, oder Mode geleitet, von Zeit zu Zeit diesen oder jenen Autor vernachläſsigen, und einen andern an seine Stelle treten lassen mag, eine stehende Lectüre in denselben bleiben. Hier aber tritt ein Bedenken ein. Der Verfasser dieser Schrift hat öfters wahrgenommen, daſs die

Lectüre Ciceronischer Werke, abgesehn von dem Nutzen, den sie für die Erlernung der lateinischen Sprache immer haben wird, nicht den Gewinn brachte, den man sich von ihr versprechen sollte. Häufig begnügen sich die Lehrer mit der Erklärung einiger philosophischen und rhetorischen Schriften, oder einzelner vorzüglich beliebter Reden des Cicero; den Schülern aber, wenn nicht etwa eine vorzüglich geschickte Behandlungsweise des Lehrers ihnen diese Lectüre interessant macht, erscheint dieselbe leicht trocken. Für die Philosophie ist ihnen in der Regel der Sinn noch nicht aufgegangen; und da sich einmal in sehr vielen eine gewisse Abneigung gegen Cicero festgesetzt hat, ja ein Dünkel aufgekommen ist, in welchem sie mit frevelndem Leichtsinn von den Schwächen des groſsen Mannes, namentlich seiner Eitelkeit, reden, dann wegwerfend im Allgemeinen über ihn urtheilen: so findet diese Anmaſsung gerade in den Reden des groſsen Mannes die meiste Nahrung. Derselbe erscheint ihnen nirgends als ein Ganzes, nicht in der Beleuchtung seiner Zeit und Umgebung. Daran dachte der Verfasser dieses Werks, der sich noch gar wohl erinnert, mit welcher Befangenheit er als Schüler unter andern die Rede für den Milo las, nicht ahndend den Zusammenhang, in welchem dieselbe mit der Geschichte Cicero's und Roms stehe; und in diesem Gedanken entwarf er den Plan, die Briefe des groſsen Römers unter eine faſsliche Übersicht zu bringen, damit der Lehrer, der sie zu erklären, und nicht Zeit oder Neigung hat, ein eigenes, tieferes Studium aus denselben zu machen, den einzelnen Brief immer in Verbindung mit den übrigen, immer in Beziehung auf Zeit und Umstände, unter denen er geschrieben wurde, zu betrachten und zu

erläutern leicht befähigt werde *). Denn wenn die Briefe Cicero's auf Schulen, und namentlich in der obersten Classe derselben, fleiſsig gelesen werden, dann wird die Lectüre der eigentlichen Werke dieses Schriftstellers bei weitem fruchtbarer sein, und Cicero wird in dem Geiste tüchtiger Schüler die Anerkennung finden, die ihm gebührt. Von wie groſsem Gewicht es aber ist, daſs Liebe und Ehrfurcht vor einem groſsen Gegenstande in dem Geiste, dem Gemüthe des Jünglings Wurzel fassen, das wird der erkennen, der eine Hauptquelle der Verworrenheit und Schwäche unsrer Zeit in dem Mangel an Ehrfurcht vor dem Groſsen und Ehrfurchtwürdigen findet.

Aber auch im Allgemeinen ist die Lectüre dieser Briefe von groſser Wichtigkeit für die Schule. Das Letzte und Höchste, was das Lesen der Alten auf derselben gewähren kann, ist doch, daſs der Geist des Schülers für das Wahre, Einfache, Hohe gestimmt werde, daſs er lerne, ein Groſses, Ganzes zu umfassen, und Freude an ihm zu gewinnen. Dies wird erreicht, wenn ein Lehrer Kenntniſs und Geist genug hat, um ein Gedicht des Alterthums, eine Ilias, eine Tragödie des Sophokles, in ihrem Umfange dem Geist und Gemüthe des Jünglings aufzuschlieſsen. Aber die Region der Dichtkunst ist nicht die einzige, in der der Jüngling weilen soll; ein ausschlieſsliches Verweilen in ihr kann selbst nachtheilig wirken. Da sind es ohne Zweifel die alten Historiker, die auf den jugendlichen Geist die demselben angemessenste Wirkung üben. Und welche Geschichte könnte in dieser

*) Das dem Buche zugegebene Verzeichniſs ist zum Nutzen derer gefertigt worden, die sich desselben als eines Leitfadens bedienen wollen.

Hinsicht tüchtiger wirken als die Römische? Wiederum, welche ihrer Perioden wäre bedeutender, interessanter, lehrreicher als die, in welcher Cicero wirkte? Man wende nicht ein, die eigentliche Lehre, welche dieselbe enthält, sei wohl nur für den gereiften Mann. Der Jüngling soll ja zum Manne reifen; und der, der sich zum Abgang auf eine höhere Bildungsanstalt rüstet, sollte schon auf der Schule gelernt haben, was einen Staat groſs und glücklich macht, was ihn in seiner Gröſse erhält, was in's Verderben stürzt. Eine reine Ansicht hievon wird ihn eher von der politischen Schwindelei unsrer Zeit zurückhalten als dieselbe in ihm erzeugen. Hier sind die Briefe Cicero's eine unendlich reiche Quelle.

Die Ansicht des trefflichen Martyni-Laguna: die Lectüre derselben sei nicht für die Schule geeignet, weil es gefährlich sei, so viele Beispiele von Verderbniſs jeglicher Art der Jugend vor Aug' und Seele zu bringen (Praef. ad Epp. Cic.), diese Ansicht kann der Verfasser des vorliegenden Werks nicht theilen. Die Briefe sollen und können nicht alle auf der Schule gelesen werden; der Lehrer muſs bei der Wahl derer, die für die Zeit und Geschichte, wie für den Character Cicero's die bedeutendsten sind, nie den sittlichen Gesichtspunct aus dem Auge verlieren; er soll, wo Lücken bleiben, ergänzen, damit in die Seele des Schülers ein seiner Fassungskraft angemessenes Bild von dem Römischen Staate zu Cicero's Zeit niedergelegt werde. Geschieht dies — welche Verhältnisse, welche Charactere, welche Ereignisse werden ihm dann lebendig und klar! mit welchen Männern wird er vertraut! Ein wie viel lebendigeres Bild von einer der merkwürdigsten Perioden in der Welt-

geschichte wird ihm werden, als wenn er ein solches nur aus irgend einem Compendium, oder selbst durch den Vortrag des Lehrers gewinnt! der ja in den geschichtlichen Lectionen nicht Zeit hat, sich tief in Einzelheiten einzulassen. Er wird in Hinsicht auf die Geschichte erfahren, was der Dichter so schön in Bezug auf die künstlichen Gewebe der Arachne singt (Ov. Met. 6, 17. 18):

Non factas solum vestes spectare juvabat;
Tunc quoque dum fierent.

Und diese Weise sich in eine einzelne Periode der Geschichte lebendig hineinzuversetzen, die er sich auf der Schule zu eigen gemacht hat, wird ihm in späterer Zeit den Zugang zu andern erleichtern, mit denen sich bekannt zu machen er genöthigt ist, oder durch Neigung getrieben wird. Er wird dann, nicht blind Andern folgen, sondern mit eignen Augen sehen. Und bei so erweitertem und gereinigtem Blicke werden die vielen Verbrechen und Gräuel, mit denen Cicero's Briefe ihn bekannt machen, eher Abscheu erwecken als sittlich nachtheilig werden.

Wie wichtig die Lectüre derselben in Hinsicht auf Sprache und Stil, darauf ist S. 187 und an andern Stellen dieses Werks hingedeutet worden.

Dem Lehrer zu einer angemessenen Behandlung der Briefe Cicero's, zu einer gehörigen Auswahl Anlaſs zu geben, das war der nächste Zweck des Verfassers. Er hatte aber noch einen andern. Jeder wohlmeinende, die Natur und Anlagen des Menschen beachtende Schulmann wird überzeugt sein, daſs in den Jahren, wo der Schüler sich zur Academie rüstet, eigenes Arbeiten und Verarbeiten des in den Lectio-

nen mitgetheilten das Wichtigste sei, wozu der Lehrer denselben führen kann, daſs ohne dieses die Lectionen ihren Hauptzweck verfehlen und nur ein unfruchtbares Einsaugen von allerlei Kenntnissen befördern. Hier können die Briefe Cicero's trefflich wirken. Um ein Beispiel zu geben: Wenn der Lehrer mit reiferen Schülern die vorzüglichsten Briefe, während des ersten Consulats des Julius Cäsar geschrieben, in der Schule erklärt hat, und er dann denselben aufgiebt, die wichtigsten Puncte aus ihnen zusammenzustellen, etwa nach den Rubriken: Cicero, während Cäsars Consulat, 1. als öffentliche Person, 2. als Gelehrter, Schriftsteller, Privatmann überhaupt — Cäsar — Pompejus — die übrigen handelnden Personen — Ereignisse; wenn der Schüler dann diese zu einem, deutschen oder lateinischen, Aufsatze verarbeitet — welcher Gewinn für Sprache, Composition, Darstellung, Geschichte! wie zweckmäſsig werden die Schüler sich üben für künftiges geistiges Arbeiten und Schaffen! Wie natürlich schlieſst sich hier eine Beachtung anderer Schriftsteller, welche dieselbe Periode behandeln, an! Und bei der groſsen Masse der Briefe, der Mannigfaltigkeit des Stoffs, den sie behandeln, hat der Lehrer einen weiten Spielraum, um nach den Kräften seiner Schüler wählen zu können.

Auch abgesehn hievon, wird Lehrern eines Gymnasiums für die Bibliothek desselben ein Buch nicht unwillkommen sein, welches sie den reiferen Schülern in die Hände geben können, damit diese durch Privat-Studium sich die Eigenthümlichkeit und Geschichte des Cicero in so weit aneignen als es ihren Kräften gemäſs ist und ihre Studien es erfordern.

Aus solchen und ähnlichen Betrachtungen, aus Übungen, die der Verfasser, als Lehrer an einem Gymnasium, in dem angegebenen Sinne mit seinen Schülern anstellte, ist das Buch entstanden, welches derselbe in Hoffnung, man werde wenigstens seiner Absicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, vertrauensvoll der Beurtheilung eines gröſseren Publicums übergiebt. Er würde sich glücklich schätzen, wenn er auch solchen, denen die oben besprochenen Zwecke fremd sind, eine unterhaltende, des groſsen Namens, den sein Buch an der Spitze trägt, nicht ganz unwürdige Lectüre gewährte.

Was der Verfasser andern Schriftstellern, die mit ihm denselben Gegenstand behandelten, verdankt, ist in den Noten angegeben worden. Drumanns höchst reichhaltiges und belehrendes Werk: »Geschichte Roms in seinem Übergange von der republicanischen zur monarchischen Verfassung« erhielt er zu spät, als daſs er es gehörig hätte benutzen können, und der Theil desselben, der Cicero'n ausführlich behandeln soll, wird noch erwartet. Doch verdankt er ihm, wenn er auch nicht immer seiner Ansicht von dem Character Cicero's beitreten konnte, manche Belehrung in Hinsicht auf die letzte Periode.

Das vorliegende Werk ist in sehr verschiedenen Zeiten innerhalb eines Raumes von sechs bis sieben Jahren entstanden. Man wird es ihm ansehn; denn leider ist es dem Verfasser nicht ganz gelungen, einzelne Wiederholungen zu tilgen und das Ganze wie in einem Gusse geschaffen darzustellen.

Die Zugabe: »Cicero's Geburts-Stätte« verdankt der Verfasser seinem Neffen, dem Königlich

Preuſsischen Gesandtschafts-Prediger in Rom, H. Abeken. Sie wird den Verehrern Cicero's willkommen sein, und demjenigen wenigstens ein deutliches Bild geben, der dabei die treffliche Karte der Römischen Campagna von dem für die Topographie Italiens viel zu früh gestorbenen Westphal zu Hülfe nehmen kann.

Osnabrück, den 5. Juli, 1835.

B. R. Abeken.

EINLEITUNG.

Das Leben Cicero's und die Ereignisse während desselben bis auf den Zeitpunct, wo seine Briefe beginnen, in kurzer annalistischer Übersicht [1].

Die Zeit, in der Cicero geboren wurde, war an sich eine sehr reiche, bedeutende; bedeutender wurde sie dadurch, daſs sie in ihrem Schooſse den Saamen der groſsen Ereignisse hegte, die das Römische Gemeinwesen umwandeln, die Siebenhügelstadt vollends zur Herrscherin in dem damals bekannten Erdkreise machen, aber auch das allmälige Sinken und den endlichen Sturz einer so ungeheuren Gröſse herbeiführen sollte. In dieser Zeit wüthete noch der durch die Wanderung der Cimbern und Teutonen entstandene Krieg; im Jahre vor Cicero's Geburt hatte der Consul L. Cassius Longinus durch die Helvetischen Tiguriner eine schwere Niederlage erlitten; in seinem Geburtsjahre selbst war durch Marius und dessen Quästor Sulla der Jugurthinische Krieg beendigt worden. In diesem Jahre entstand die Eifersucht zwischen den beiden genannten Männern, die späterhin einen so furchtbaren Bürgerkrieg erzeugen sollte, dennoch nur ein Vorspiel eines bedeutenderen, einfluſsreicheren Parteienkampfes, der Roms Schicksal entschied. Und das Haupt der einen dieser Parteien, Pompejus, ward in demselben Jahre mit Cicero geboren. Marius hatte gezeigt, mit welchem Erfolg ein ge-

[1]) Groſsentheils nach: *Zumpt, Annales veterum regnorum et populorum.*

schickter, unternehmender Feldherr sich der groſsen Masse bedienen könne zu ehrgeizigen Zwecken; und wenn er auch späterhin dem Glücke Sulla's unterlag, so muſste doch ein Unbefangener erkennen, daſs die Optimaten dieser Zeit einem zweiten, gröſsern Marius werden unterliegen müssen.

J. d. St. 648. v. C. G. 106. Cic. 1.

Im Jahre der Stadt 648 [1]), unter dem Consulate des C. Atilius Serranus und Q. Servilius Cäpio (Cic. Brut. 43), am dritten Januar (Ep. 651, 2; 296, 3 [2])) wurde Cicero auf einem Landgute in der Nähe von Arpinum, einer Municipalstadt im ehemaligen Volscerlande, geboren. Sein Vater, nach welchem er Marcus genannt ward, lebte wegen schwacher Gesundheit gern auf dem Lande und den Wissenschaften. Er muſs ein achtbarer und wohlhabender Mann gewesen sein, da seine Familie im Arpinatischen alt war und zum Ritterstande gehörte (Ep. 437. De petit. Cons. 4), er selbst sein Landgut zu erweitern und so viel für die Bildung seiner beiden Söhne (Quintus mag zwei oder drei Jahre jünger als Marcus gewesen sein) zu thun vermochte [3]). Dabei war er ein wohlgesinnter, verständiger Mann, der eigener Überzeugung zu folgen wuſste. Die Mutter, Helvia [4]), scheint von guter Familie gewesen zu sein. Durch sie, wie durch den Vater, ward der Knabe Cicero mit Verwandten umgeben, die groſsen Einfluſs auf seinen strebenden Geist hatten. Des Vaters Bruder, Lucius, stand in nahem Verhältniſs zu dem groſsen Redner Antonius [5]); der Mutter Schwester war an einen der ausge-

---

[1]) In Angabe der Jahreszahlen bin ich durchweg den Zumptschen Annalen gefolgt, die, nach Varro, die Erbauung Roms in das Jahr 753 v. C. G. setzen.

[2]) Die Briefe Cicero's sind immer nach der Schützischen Ausgabe v. J. 1809 citirt.

[3]) *Haec* (das Arpinatische Landgut) *est mea et fratris mei germana patria; hinc enim orti stirpe antiquissima sumus; hic sacra, hic genus, hic majorum multa vestigia.* Cic. de Legg. 2, 1. Dieses Capitel nebst: De Orat. 2, 1 und 1, 43 ist für das oben angeführte Hauptquelle, wie für einiges Folgende.

[4]) Von ihr erzählt Q. Cicero (Ep. 855) ein artiges Anecdötchen, das sie als eine gute Hauswirthin nach alter Weise darstellt.

[5]) Dieser war Groſsvater des Triumvirn.

zeichnetsten Rechtsgelehrten seiner Zeit, Aculeo, verheirathet, einen vertrauten Freund des Craſsus, der als gleich groſs in der Redekunst neben jenem Antonius genannt wird [1]). Mit den Söhnen desselben wurden die jungen Ciceronen (wohl erst, da sie nach Rom gebracht wurden) erzogen; des Oheims Lucius' gleichnamiger Sohn gehörte zu Marcus' vertrautesten Freunden (Ep. 1, 1). Als der letztere geboren wurde, lebte sein Groſsvater väterlicher Seite noch, der ebenfalls ein tüchtiger, in Arpinum einfluſsreicher Mann nach der alten strengen Weise gewesen zu sein scheint; der Enkel gedenkt seiner an mehreren Stellen seiner Werke mit groſser Achtung [2]). Das Landgut bei Arpinum hatte die angenehmste Lage, so daſs Cicero's Jugend durch Menschen und Natur die glücklichste sein mochte. Wie sehr die ihn umgebenden Verwandten auf seine Bildung wirkten, sagt er selbst im Anfang des zweiten Buches vom Redner.

649. 105. 2.

Consuln: P. Rutilius Rufus und Cn. Mallius Maximus.

Das zweite Lebensjahr Cicero's ist durch die schwere Niederlage bezeichnet, welche der Consular Q. Cäpio und der Consul Mallius von den Cimbern in Gallien erlitt.

650. 104. 3.

C. Marius 2. und C. Flavius Fimbria.

Marius feiert am ersten Januar seinen Triumph über den Jugurtha; dann rüstet er sich zum Kriege gegen die Cimbern.

651. 103. 4.

C. Marius 3. L. Aurelius Orestes.

In Sicilien bricht ein neuer Krieg durch die Sclaven aus (der erste, unter dem Sclaven-Könige Eunus, hatte von

[1]) Beide Redner werden in den Büchern de Oratore von Cicero hochgefeiert; ebenso Brut. 37 f.

[2]) De Legg. 2, 1; 3, 16; de Orat. 2, 66. Lebte der Alte noch eine Zeit lang, dann mochte zwischen dem Groſsvater und dem Enkel ein Verhältniſs entstehen, wie das, dessen Joh. Müller in Beziehung auf seinen Groſsvater und sich so rührend gedenkt. Sämmtl. Werke Th. 4, S. II.

619 bis 623 gedauert); und ihr Anführer Athenio schlägt den Prätor C. Servilius Casca. Der berühmte Redner M. Antonius wird gegen die Cilicischen Seeräuber gesandt; er geht mit proconsularischer Gewalt nach Cilicien, wohin er den Oheim Cicero's, Lucius, mitnimmt (de Or. 2, 1). Marius steht mit seinem Heere im jenseitigen Gallien, noch immer einen ernsten Kampf mit den wandernden Völkern vorbereitend.

652. 102. 5.

C. Marius 4. Q. Lutatius Catulus.

Marius schlägt bei Aquä Sextiä die Teutonen und Ambronen auf's Haupt, während sich die Cimbern nach Italien gewandt haben. In diesem Jahre kommt der Dichter Archias nach Rom.

653. 101. 6.

C. Marius 5. M'. Aquillius.

Marius kommt dem Proconsul Catulus zu Hülfe, und beide schlagen die Cimbern ohnweit Verona, so daſs Rom nun gesichert ist vor dem Andrang der Deutschen. Wie mochte damals in Arpinum der Name Marius in Aller Munde sein! Mit welcher Lust mochte Cicero — denn Knaben von seinen Anlagen, wie sie ein achtsames Auge auf das haben, was in ihrer Nähe vorgeht, pflegen auch auf das zu horchen, was von den Älteren in ihrer Umgebung mit Theilnahme lebhaft besprochen wird — Marius', seines Landsmanns und Verwandten [1]), Thaten und Ruhm vernehmen!

654. 100. 7.

C. Marius 6. L. Valerius Flaccus.

Dieses Jahr bezeichnen die Unruhen, die der Tribun L. Saturninus und der Prätor Glaucia erregten, anfangs unter Marius' heimlicher Begünstigung, dann, da dieser sich von den Allzuverwegenen lossagte, zu ihrem Verderben; imgleichen Q. Metellus' aristokratische Standhaftigkeit, die Cicero'n späterhin so oft als Ideal und Muster diente.

---

[1]) Ep. 578, 1. Cicero's Groſsvater hatte eine Vaters-Schwester des Marius zum Weibe.

Vielleicht schon in diesem Jahre wohnte Cicero in Rom; denn in der Rede für den Archias (1) sagt er: „so weit er in seine Knabenjahre zurückblicken könne, finde er diesen Mann als seinen Führer zu den Wissenschaften.“ Ohne Zweifel erkannte der Vater bald die natürlichen Anlagen seiner Söhne, und eilte, diesen in Rom, wo er ein eigenes Haus besessen haben soll, die gehörige Ausbildung zu verschaffen. Der Redner Crassus leitete ihre Bildung, wie die ihrer Vettern Aculeo (de Or. 2, 1), und sorgte für Lehrer, deren Einsicht er selbst benutzte. So schenkte auch Antonius dem Knaben Cicero Aufmerksamkeit, und beantwortete gern die Fragen des Wiſsbegierigen (das.); wie dieser denn überhaupt durch seine auſserordentlichen Talente bald in weiterem Kreise Verwunderung erregte. Als (i. J. 660) ein vorzüglicher Rhetor, L. Plotius Gallus, eine lateinische Schule eröffnete, und Cicero seines Unterrichts zu genieſsen wünschte, ward er durch die Autorität gelehrter Männer davon abgehalten; sie meinten, „durch Griechische Übungen werden die Geister besser gepflegt“ (Suet. de illustr. Rhetor 2 [1])). Von Archias ward Cicero in der Dichtkunst unterwiesen. Auf welche Jahre das hier Gesagte zu vertheilen sei, läſst sich nicht bestimmen.

655. 99. 8.

M. Antonius (der Redner). A. Postumius Albinus.

Der Proconsul M'. Aquillius beendigt den Sclaven-Krieg. Die Optimaten erlangen einen Triumph durch Zurückberufung des Metellus. Aber in demselben Jahre wird der geboren, der der Römischen Welt durch das Volk eine andre Gestalt geben und sich selbst zum Herrscher erheben sollte (Julius Cäsar).

656. 98. 9.

Q. Cäcilius Metellus Nepos. T. Didius.

Die *Lex Caecilia Didia* wird gegeben: *de legibus per trinundinum promulgandis.*

---

[1]) Man vergl. zu dem Obigen Quint. Inst. Orat. 1, 1, und A. Gell. N. A. 15, 11.

657. 97. 10.

Cn. Cornelius Lentulus. P. Licinius Crassus.

Die Censoren L. Valerius Flaccus und M. Antonius der Redner halten die Schatzung. In Spanien hat der Proconsul T. Didius, unter welchem Q. Sertorius als Tribun dient, einen harten Kampf gegen die Celtiberer zu bestehen.

658. 96. 11.

Cn. Domitius Ahenobarbus. C. Cassius Longinus.

Da Ptolemäus Apion in einem Testamente das Römische Volk zum Erben seines Reichs, Cyrene, eingesetzt, erklärt der Senat dasselbe für einen freien Staat.

659. 95. 12.

L. Licinius Crassus (der Redner). Q. Mucius Scävola (Pont. Max.).

Durch die *Lex Licinia Mucia de civibus regundis* wird eine entfernte Veranlassung zum Bundesgenossen-Kriege gegeben.

660. 94. 13.

C. Coelius Caldus. L. Domitius Ahenobarbus.

C. Norbanus wird nach seinem Tribunate von P. Sulpicius Rufus als Majestätsverbrecher angeklagt, von M. Antonius dem Redner aber vertheidigt, und, obgleich schuldig, losgesprochen.

661. 93. 14.

C. Valerius Flaccus. M. Herennius.

L. Sulla ist Prätor. Didius und P. Crassus triumphiren, als Besieger des dies- und jenseitigen Spaniens.

662. 92. 15.

C. Claudius Pulcher. M. Perperna.

L. Sulla, Proprätor in Asien, setzt den Ariobarzanes als König Cappadociens wieder ein, in welches Land Mithridates, König von Pontus, eingefallen war.

663. 91. 16.

L. Marcius Philippus. Sext. Julius Cäsar.

Der Volks-Tribun M. Livius erregt Unruhen, indem er die Gracchischen Verordnungen zu erneuern sucht. Da er ein Gesetz: *de civitate sociis danda* durchsetzen will, wird er erschlagen, veranlaſst aber den Bundesgenossen-Krieg, der noch in diesem Jahre ausbricht.

In dieses Jahr setzt Cicero das Gespräch, welches die Bücher *de Oratore* enthalten; in demselben stirbt der Redner Crassus, was in dem eben genannten Werke (3, 1. 2) so herrlich geschildert wird.

Wiewohl sich Cicero viel mit der Dichtkunst beschäftigt — sein Gedicht *Pontius Glaucus* (Plut. Cic. 2) fällt in diese Zeit — so entzieht er sich doch den ernsteren Studien nicht.

664. 90. 17.

L. Julius Cäsar. P. Rutilius Lupus.

Der Bundesgenossen-Krieg wird auf beiden Seiten mit groſser Anstrengung geführt. Die *Lex Julia* giebt den Latinern und einigen Städten Hetruriens das Bürgerrecht. Mithridates fällt in Cappadocien und Bithynien ein, wird aber von den Legaten M'. Aquillius und Manilius Mancinus zurückgetrieben.

Im Brutus (88) sagt Cicero: *Hortensio florente Crassus est mortuus, Cotta pulsus, judicia intermissa bello, nos in forum venimus.* Crassus starb am 20. September des vorigen Jahres (De Or. 3, 2); wenige Tage darnach ward C. Cotta vom Tribunat ausgeschlossen, und sah sich nach ein Paar Monaten genöthigt die Stadt zu verlassen. Dies geschah also ganz am Ende des Jahres 663, oder im Anfange des nächsten; in diesem letztern wurden die Gerichte suspendirt. Demnach ist es wahrscheinlich, Cicero habe im Januar d. J. 664, bei vollendetem sechszehnten Jahre, wie damals Gebrauch war, die männliche Toga erhalten, und habe mit Antritt des siebenzehnten das Forum zu besuchen angefangen. Jetzt führte ihn wohl sein Vater bei dem berühmten Rechtsgelehrten, dem Augur Quintus Mucius Scävola, ein (de Amic. 1. Brut. 89), von dessen Seite er nun

nicht wich, nach dessem Tode erst er sich zu dem gleich berühmten Pontifex Maximus Quintus Mucius Scävola hielt.

In dieser Zeit muſs Cicero die Phänomena und Prognostica des Aratus in lateinische Verse gebracht haben, wovon wir noch Fragmente besitzen (De Nat. D. 2, 41 ff. u. a. a. O.). Das epische Gedicht, das dem Marius zum Helden hatte, — ein Bruchstück von demselben finden wir: de Div. 1, 47 — ward wohl in einer etwas spätern Zeit verfaſst, doch schwerlich erst nach dem Tode des Sulla [1]). Von Lehrern der Philosophie liebte Cicero in den frühesten Jahren seiner Bildung besonders den Epicureer Phädrus (Ep. 197, 2).

665. 89. 18.

Cn. Pompejus Strabo. L. Portius Cato.

Durch die *Lex Plautia Papiria* wird den verbündeten Städten Italiens, mit Ausnahme der Samniter und Lucaner, das Bürgerrecht zugestanden. Inzwischen hat Mithridates den König Nicomedes von Bithynien besiegt und verjagt.

Wie vielseitig die Bildung Römischer Jünglinge, bei der einen Richtung auf den Staat, war, sehen wir auch daraus, daſs Cicero in diesem Jahre, im Bundesgenossen-Kriege, Dienste that, und zwar in dem Heere des Consuls Cnäus Pompejus, dessen Sohn nachmals so berühmt ward. Einer Scene aus diesem Kriege, der er beiwohnte, gedenkt er in einer der Philippischen Reden (12, 11). Sein Dienst im Kriege mag indeſs nicht bedeutend gewesen sein; denn im Brutus (89) sagt er ausdrücklich, daſs er sich in dem Jahre vor dem Consulat des Sulla und Pompejus (666), unter Anleitung des Scävola, ernstlich mit dem bürgerlichen Rechte beschäftigt habe.

---

[1]) Wie Hand meint, in der Ersch-Gruberschen Encyclopädie, Th. 17, S. 240; in welcher Stelle man das Nöthige über Cicero den Dichter findet. Scävola lobte den Marius (De Legg. 1, 1). Mag dies der Augur sein, der wahrscheinlich im Anfang des Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla starb, oder der Pontifex M., der i. J. 672 durch Marius den jüngern umkam (De Nat. D. 3, 32) — in beiden Fällen ergiebt sich die Unrichtigkeit jenes späteren Datums. Quintilian urtheilt über die Poesie Cicero's: *Carminibus utinam pepercisset, quae non desierunt carpere maligni.* Instt. Or. 12, 1, 24.

666. 88. 19.

L. Cornelius Sulla. Q. Pompejus Rufus.

Der Bundesgenossen-Kieg wird durch Q. Pompädius Silo fortgesetzt; der aber mit dem Samniter-Heere dem Ser. Sulpicius erliegt. Hierdurch, und weil die Römer, in Sorgen wegen Mithridates, allen Italern das Bürgerrecht zuerkennen, wird der Krieg beendigt. Dem Consul Sulla wird die Provinz Asien und die Führung des Mithridatischen Krieges übertragen. Der Tribun P. Sulpicius setzt mit Gewalt durch, daſs die neuen Bürger und die Freigelassenen in alle 35 Tribus aufgenommen werden und in ihnen stimmen sollen. Er nimmt tumultuarisch dem Sulla die Provinz und den Oberbefehl, die ihm zuerkannt worden, und wendet beide dem Marius zu. Jener flüchtet zu seinem schon versammelten Heere, führt dieses gegen Rom, und hebt die Sulpicischen Verordnungen auf. Sulpicius kommt um; Marius und sein Sohn werden geächtet, und fliehen. Sulla zieht nun gegen Mithridates, der fast die ganze Provinz Asien besetzt hat.

In diesem Jahre kam der Academiker Philo mit vielen angesehenen Atheniensern, flüchtend in den Unruhen des Mithridatischen Krieges, nach Rom; wo Cicero, weil die ordentliche Form der gerichtlichen Verhandlungen für immer vernichtet schien, mit groſser Liebe die Philosophie umfassend, sich ihm ganz hingiebt (Brut. 89. De Nat. D. 1, 3. Ep. 197, 2). Wichtig waren ihm indeſs die Reden des Tribunen Sulpicius, die er täglich hörte; sie lehrten ihn die Künste der Demagogen (Brut. 89).

667. 87. 20.

Cn. Octavius. L. Cornelius Cinna.

Archelaus, Admiral des Mithridates, war in Athen freudig aufgenommen worden. Während nun Sulla das ganze Jahr mit Belagerung der Stadt und der Häven zubringt, verfolgt der Consul Cinna des Sulpicius' Pläne, wird von seinem Collegen Octavius, der an der Spitze der Optimaten steht, vertrieben, schafft sich aber im südlichen Italien ein Heer, verbindet sich mit Marius, und kehrt mit diesem nach Rom zurück. In der nun folgenden Proscription wer-

den, unter andern ausgezeichneten Männern, die Redner M. Antonius, Q. Catulus und C. Julius grausam ermordet (Brut. 89). Man lese Cicero's Klage hierüber: De Or. 3, 3. Er selbst sollte das Schicksal des M. Antonius durch dessen Enkel erfahren.

In dieser Schreckenszeit hielt sich Cicero ruhig, und hörte den Rhetor Molo von Rhodus, *actorem summum causarum et magistrum* (Brut. 89, 90.). Immerfort beschäftigte er sich ferner in dieser Zeit, um seinen Stil zu bilden, mit Übersetzungen aus dem Griechischen, so des Xenophontischen Oeconomicus (de Off. 2, 24).

668. 86. 21.

L. Cornelius Cinna 2. C. Marius 7.

Sulla erobert Athen und die Häven, bis auf Munychia, am ersten März. Dann schlägt er das Heer des Mithridates bei Chäronea. Marius stirbt gleich im Anfang des Jahres. Der ihm substituirte Consul L. Valerius Flaccus geht nach Griechenland, um Sulla'n, der bereits mit Archelaus unterhandelt, den Oberbefehl abzunehmen.

Um diese Zeit fing Cicero an über die Theorie der Redekunst zu schreiben, und vielleicht verfaſste er schon jetzt die Bücher de Inventione (eigentlich Rhetorica), die er späterhin miſsbilligte (man glaubt, von diesen Büchern spreche Cicero: De Or. 1, 2). Sie sind der Anfang eines umfassenderen Werkes, das aber nicht zu Stande kam [1]).

669. 85. 22.

L. Cornelius Cinna 3. Cn. Papirius Carbo.

Die Consuln rüsten sich in Rom zum Kriege gegen Sulla. Viele der Vornehmsten flüchten zu letzterem nach

---

[1]) S. Ersch und Grubers Encyclop. Art. Cicero. S. 207. 8. Hier findet man auch das Urtheil der Gelehrten über die vier Bücher ad Herennium, die früher von Einigen dem Cicero beigelegt wurden. Hand, der Verfasser jenes Artikels, findet wahrscheinlich; daſs diese Bücher und die de Inventione, die Vieles mit einander gemein haben, „eine gemeinsame Entlehnung aus einem Lehrvortrage oder Lehrbuche, und zwar eines lateinischen Rhetoren, seien; wobei man annehmen könne, die Bücher ad Her. seien später abgefaſst worden (wegen 4, 54).“ Schütz, in den Prolegomm. zu Cicero's rhetorischen Werken, ist der Meinung, sie können dem Gnipho (Suet. de cl. Gr. 7) beigelegt werden.

Griechenland. C. Fimbria führt, da Flaccus durch die aufrührischen Krieger getödtet worden, den Krieg gegen Mithridates für die Marianer, und mit Glück.

670. 84. 23.

Cn. Papirius Carbo 2. L. Cornelius Cinna 4.

Als der Consul Cinna gegen Sulla nach Asien schiffen will, wird er zu Ancona von seinen Soldaten getödtet. Sulla schlieſst in Asien den Frieden mit Mithridates ab; dann setzt er nach Griechenland über.

Cicero setzt mit groſsem Eifer seine Studien fort. Bei dem Stoiker Diodotus, den er zu sich in seine Wohnung nimmt (in welcher derselbe auch späterhin starb; Ep. 46, 6), treibt er besonders die Dialectik (Brut. 90). Kein Tag verging ohne Redeübungen; meistens declamirte er griechisch, doch auch in der Muttersprache.

671. 83. 24.

L. Cornelius Scipio. C. Junius Norbanus.

Sulla landet bei Brundisium, nachdem die Consuln, imgleichen Sertorius und Marius der jüngere ein mächtiges Heer gegen ihn aufgebracht. Er schlägt den Consul Norbanus bei Canusium; das Heer des Scipio geht zu ihm über; und Pompejus führt ihm Truppen zu, die er im Picenischen geworben. Das Capitol, vom Blitz getroffen, geht im Brande auf.

672. 82. 25.

C. Marius. Cn. Papirius Carbo 3.

Sulla siegt vollends über die Marianer in Italien, für ihn Pompejus in Gallien über Carbo, den er in Sicilien zum Gefangenen macht und tödtet (im nächsten Jahre in Africa, wo Cn. Domitius Ahenobarbus ihm erliegt). Der Consul Marius (26 Jahre alt) tödtet sich selbst in Präneste, und nun ergiebt sich diese Stadt. Sulla ächtet die Marianer, und wird zum Dictator auf Lebenszeit ernannt. Pompejus sein Eidam.

673. 81. 26.

M. Tullius Decula. Cn. Cornelius Dolabella.

Leges et judicia constituta; recuperata respublica (Brut. 90). Sulla giebt dem Senate das Richteramt wieder, be-

schränkt die Macht der Tribunen, triumphirt über Mithridates.

Cicero tritt um diese Zeit als gerichtlicher Beistand auf; er hält, *in causa privata*, die Rede pro P. Quintio, die uns geblieben ist.

674. 80. 27.

L. Cornelius Sulla 2. Q. Cäcilius Metellus Pius.

Nola, welches noch immer von den Samnitern behauptet ward, ergiebt sich; und so ist der innere Krieg beendigt. Sulla stiftet dreiundzwanzig Colonieen für seine Veteranen. Sertorius, als Marianer, hält sich in Spanien. Pompejus triumphirt über Hiarbas von Numidien, der dem Domitius Beistand geleistet.

Cicero vertheidigt den Sextus Roscius von Ameria, der des Vatermords angeklagt war. *Prima causa publica, pro Sex. Roscio dicta, tantum commendationis habuit, ut non ulla esset, quae non digna nostro patrocinio videretur.* Brut. 90. Wir haben diese Rede, über deren Kühnheit man de Off. 2, 14. nachsehe. In dieselbe Zeit fällt vielleicht die Rede für den Meuchelmörder Varrenus, der jedoch nicht losgesprochen ward. Wir haben nur Fragmente von ihr.

Cicero hört abermals den Rhodier Molo, der als Gesandter seiner Stadt gekommen war, um im Senate Belohnung für ihre Treue auszuwirken (Brut. 90).

675. 79. 28.

L. Servilius Vatia. Appius Claudius Pulcher.

Sulla legt die Dictatur nieder.

Zu dieser Zeit, wenigstens vor seiner Reise nach Griechenland, vertheidigte Cicero die Sache einer Frau aus Arretium, der man die volle bürgerliche Freiheit absprach, gegen den damals berühmtesten Sachwalter Cotta (pro Caec. 33). Hier hatte er, wie bei der Vertheidigung des S. Roscius, den Sulla zu fürchten; denn der Proceſs hing mit dem Umstande zusammen, daſs Sulla den Arretinern das Römische Bürgerrecht genommen.

Dann reisete Cicero nach Griechenland, nicht, wie Plutarch sagt (Cic. 3), aus Furcht vor Sulla — daſs er diesen nicht fürchtete, beweiset die Rede für den S. Roscius — sondern um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, und

eine Weise in ihr zu gewinnen, die sich mit seinem nicht starken Körper vertrüge (Brut. 91). Er kam nach Athen, und beschäftigte sich zunächst sechs Monate lang mit der Philosophie unter dem Antiochus von Ascalon, dem vornehmsten Lehrer der alten Academie (Brut. l. c. Plut. Cic. 4.). Mit ihm studirte damals sein Bruder Quintus, sein Vetter Lucius und T. Pomponius Atticus (de Finn. 5, 1). Zur selben Zeit übte er die Redekunst unter Demetrius Syrus (Brut. l. c.). Auch hörte er die Epicureer Zeno und Phädrus, um tiefer in ihr System einzudringen; zugleich um Atticus' willen, der demselben anhing (de Finn. 1, 5; 5, 1).

676. 78. 29.

M. Aemilius Lepidus. Q. Lutatius Catulus.

Sulla stirbt, 60 Jahre alt. Der Consul M. Lepidus sucht die Einrichtungen desselben zu ändern, wird aber von seinem Collegen gehindert, und geht in seine Provinz, das jenseitige Gallien, wo er mit Krieg droht. Q. Metellus führt den Krieg gegen Sertorius, der in Spanien fast ein eigenes Reich gestiftet hat.

Cicero durchreiset Asien, übt sich mit Menippus von Stratonice, damals dem berühmtesten Redner jenes Landes; imgleichen pflegt er Umgang mit Dionysius von Magnesia, Aeschylus von Cnidus und Xenocles von Adramyttium, die er den besten Rhetoren Asiens zuzählt (Brut. 91). Darauf übt er sich von neuem unter Molo von Rhodus, durch dessen Hülfe er sich des jugendlichen ihm noch anklebenden Schmuckes und Überflusses entäufsert (Brut. l. c.). Noch hört er zu Rhodus den Stoiker Posidonius (De Nat. D. 1, 3).

677. 77. 30.

D. Junius Brutus. Mam. Aemilius Lepidus.

Q. Catulus, als Proconsul, schlägt den M. Lepidus, der gegen Rom zieht, an der Mulvischen Brücke, dann, mit Pompejus verbunden, in Hetrurien, wodurch er ihn nach Sardinien zu fliehen nöthigt; hier stirbt derselbe bald; ein Theil seines Heeres begiebt sich zu Sertorius nach Spanien. Dahin wird Pompejus mit gleicher Gewalt wie Metellus gesandt; er ist aber anfangs nicht glücklich.

Cicero kehrt nach Rom zurück, *non modo exercitatior, sed prope mutatus* (Brut. 91); auch in Hinsicht auf seinen

Körper. Damals thaten sich in Rom vor allen Rednern Cotta und Hortensius hervor (Br. l. c.), der letztere acht Jahre älter als er selbst.

Wahrscheinlich heirathete Cicero in diesem Jahre Terentia. Sie scheint von guter Familie gewesen zu sein; ihre Schwester, Fabia, war Vestalin (Ascon. ad Or. in Toga cand.).

678. 76. 31.

Cn. Octavius. C. Scribonius Curio.

Sertorius hält sich, durch die Hispanier unterstützt, trefflich gegen Metellus und Pompejus. Die Tribunen, namentlich Sicinius, suchen, gegen die Sullanischen Einrichtungen, ihre Macht zu heben. Die Consuln und der Senat widerstehen. Sicinius kommt in einem Aufstande um.

Cicero hält mehrere gerichtliche Reden (Brut. 92), unter andern die noch vorhandene für den Comöden Roscius, von dem er, wie von dem Tragöden Aesopus, sich in der Action hatte unterweisen lassen (Plut. Cic. 5).

Er wird dann, und zwar im gesetzmäſsigen Alter (*anno suo*), zum Quästor ernannt, und durch das Loos fällt ihm das Lilybetanische Sicilien zu. Hortensius erhält die Aedilität (Brut. l. c.).

679. 75. 32.

L. Octavius. C. Aurelius Cotta.

Die Tribunen erhalten wiederum das Recht sich um Ehrenämter zu bewerben. Bithynien, vom Könige Nicomedes als Erbschaft den Römern überlassen, wird Provinz. Cilicien fügt P. Servilius Isauricus durch Waffengewalt dem Reiche zu. Der Kampf gegen Sertorius wird fortgesetzt. Mithridates geht mit Erneuerung des Krieges um.

Cicero verwaltet, unter dem Prätor Sex. Peducäus, die Quästur (In Verr. Act. 2, lib. 5, 14. Brut. c. 29).

680. 74. 33.

L. Licinius Lucullus. M. Aurelius Cotta.

Mithridates dringt mit einer groſsen Macht in Asien ein. Der Krieg gegen ihn zu Lande wird dem Consul Lucullus, zu Wasser dem Collegen desselben übertragen. Metellus und Pompejus müssen dem Sertorius fast aus Spanien weichen. Mithridates belagert Cyzicus, wird aber von Lucullus eingeschlossen.

Cicero kehrt aus Sicilien nach Rom zurück (Pro. Planc. 26. 27).

681. 73. 34.

M. Tarentius Varro. C. Cassius Varus

Mithridates, der durch Hunger fast sein ganzes Heer verloren hat, flieht zu Wasser, und büſst in einem Sturme seine Flotte ein. Der Sclaven-Krieg beginnt im südlichen Italien unter Spartacus. C. Verres miſshandelt, als Proprätor, Sicilien; dasselbe thut er in den beiden folgenden Jahren.

Cicero ist in diesem, wie in den folgenden Jahren thätig auf dem Forum.

682. 72. 35.

L. Gellius Poplicola. Cn. Cornelius Lentulus Clodianus.

Der Sclaven-Krieg wird von Spartacus mit Glück geführt; Sertorius von empörten eigenen Kriegern ermordet, nachdem er sich acht Jahre lang als Feldherr gehalten. Da Perperna den so erledigten Oberbefehl an sich reiſsen will, wird er von Pompejus überwunden und getödtet. Lucullus dringt in Pontus ein, und belagert Amisus, Cotta Heraclea.

683. 71. 36.

Cn. Aufidius Orestes. P. Cornelius Lentulus Sura.

M. Crassus, als Prätor, streitet glücklich gegen die Sclaven; Spartacus kommt um. Den Rest vernichtet Pompejus, der eben aus Spanien zurückkehrt. M. Antonius (Vater des Triumvirn) miſsbraucht den ihm anvertrauten Befehl, zu Wasser die Küsten zu decken, und kommt, von den Cretensern besiegt, um. Lucullus, der bei Amisus den Murena zurückgelassen, kämpft in Cappadocien anfangs unglücklich mit Mithridates. Dann schlägt er denselben in die Flucht. Metellus und Pompejus triumphiren über Spanien.

684. 70. 37.

M. Licinius Crassus. Cn. Pompejus Magnus (legibus solutus).

Die Consuln stellen die tribunicische Gewalt wieder her. Durch die *Lex Aurelia* bekommen der Senat, die Ritter und die Tribuni aerarii gleichen Antheil an den judiciis publicis. Lucullus erobert Amisus und Sinope nebst

anderen Städten. Cotta giebt das eroberte Heraclea der Plünderung Preis. Mithridates flüchtet zu Tigranes von Armenien, seinem Eidam, der damals den gröſsesten Theil Syriens besaſs.

Cicero, designirter Aedil, fordert, als Patron Siciliens, den Verres vor Gericht; und so tritt er zum ersten und einzigen Male als Ankläger auf. Durch die Rede: Divinatio in Q. Caecilium beseitigte er einen andern Ankläger, und bewirkte, daſs ihm die Anklage überlassen ward; er setzte Vertrauen in seine Kunst, die ihm ihre Reife erlangt zu haben schien (Brut 92). Um sich auf den höchst wichtigen Proceſs vorzubereiten, machte er eine Reise nach Sicilien, und durchzog dasselbe. Dann, am 7. August, trat er mit einer die Verbrechen des Verres kurz andeutenden Rede auf, von der wir nur die Einleitung besitzen. Als Verres, von seinem Patron Hortensius verlassen, plötzlich sich selbst verbannte, schrieb Cicero, zu eigener Rechtfertigung, die in's Einzelne gehende Anklage in fünf Büchern, welche wir besitzen (Über sie Cic. Orator, 29. 62).

(In diesem Jahre wird Virgil geboren).

685. 69. 38.

Q. Hortensius. Q. Cäcilius Metellus Creticus.

Lucullus geht über den Euphrat, und belagert Tigranocerta, Tigranes' Hauptstadt. Da dieser zum Entsatz herbeizieht, schlägt er ihn auf's Haupt. Tigranocerta wird eingenommen. Der Tempel des Capitolinischen Jupiter, neu hergestellt, wird durch Q. Catulus geweihet.

Cicero, in diesem Jahre Aedil, giebt in mäſsiger Weise die herkömmlichen Spiele (Pro Mur. 19. De Off. 2, 17). Er vertheidigt den M. Fontejus, der wegen ungesetzlichen Benehmens in der Provinz Gallien angeklagt war; von welcher Rede wir nur Bruchstücke haben. Wahrscheinlich gehört in dieses Jahr auch die Rede für den Cäcina, in causa civili. (Über einige andere in den letzgenannten Jahren gehaltene Reden, von denen wir Bruchstücke haben, für den M. Tullius und P. Oppius, sehe man nach E. und Gr. Encyclopädie, Th. 17, S. 218.)

ERSTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

vor

dessen Consulat geschrieben.

In den Jahren der Stadt 686 bis 689.
V. C. Geb. 68—65.

Cicero, strebend nach der höchsten Würde.

Übersicht des Geschichtlichen.

J. d. St. 686. v. C. G. 68. Cic. 39.

L. Cäcilius Metellus. Q. Marcius Rex.

Da Lucullus Artaxata bedrängt, wird er durch einen Aufstand seiner Krieger zurückgehalten; er zieht sich zurück, nimmt Nisibis; und während er hier überwintert, erobert Mithridates Klein-Armenien wieder. Der Proconsul Q. Metellus bezwingt Creta.

Mit diesem Jahre beginnen die Briefe Cicero's.

687. 67. 40.

C. Calpurnius Piso. M. Acilius Glabrio.

Mithridates zieht in Pontus ein, schlägt den Legaten Triarius, und nimmt sein Reich wiederum in Besitz. Lucullus, der sich gegen Tigranes wendet, wird von seinem Heere verlassen, da der ihm bestimmte Nachfolger, der Consul M'. Glabrio, schon nahe ist. Diesen aber will das Heer nicht, und er zeigt sich unfähig. Der Tribun Gabinius giebt ein Gesetz, wodurch dem in Asien weilenden Pompejus der Oberbefehl im Kriege gegen die Seeräuber ertheilt wird, mit sehr ausgedehnter Gewalt.

688. 66. 41.

M. Aemilius Lepidus. L. Volcatius Tullus.

Dieser Krieg wird rasch beendigt, schon im Sommer, da er im Frühjahr begann. Durch die *Lex Manilia* erhält Pompejus nun den Oberbefehl im Mithridatischen Kriege. Plötzlich ändert sich Alles. Mithridates, bei dem nachmaligen Nicopolis am Euphrat besiegt, flieht nach Colchis; Tigranes demüthigt sich vor Pompejus, und erhält, mit einiger Schmälerung, sein Reich wieder.

Cicero ist Prätor.

689. 65. 42.

L. Aurelius Cotta. L. Manlius Torquatus.

Pompejus verfolgt den in sein bosporanisches Reich fliehenden Mithridates, und besiegt die Albaner. Dann kehrt er nach Pontus zurück, welches Reich er zu einer Provinz macht. Dejotarus, Tetrarch in Galatien, erhält Klein-Armenien. (In diesem Jahre wird Horaz geboren.)

Die eilf aus diesem Zeitraume uns erhaltenen Briefe Cicero's sind alle an seinen Freund Atticus gerichtet, der während desselben in Epirus, wo er, in der Nähe von Buthrotum, beträchtliche Güter besaſs [1]), oder in dem von ihm so geliebten Athen lebte. Gerade in dem Jahre, womit unsere Briefe beginnen, befand er sich am letzteren Orte. (Ep. 1, 3.)

Mehr und mehr näherte sich der Römische Staat der Katastrophe, die ihn unter die Herrschaft eines Einzigen, des ehrgeizigen, zum Gebieter Roms durch Natur und Umstände bestimmten Cäsar [2]), beugen sollte, und Pompejus ahndete jetzt noch nicht, daſs er (in seinem ersten Consulate, J. d. St. 684.) den durch Sulla sehr beschränkten Tribunen [3]) eine Gewalt wiedergegeben habe, die einst sein gröſserer Gegner zu seinem völligen Verderben gebrauchen sollte. In dem ersten der obengenannten Jahre ward der Glückswechsel, den Lucullus in Asien erfuhr, Anlaſs, daſs Pompejus, den schon früh Sulla den Groſsen genannt, den man bis zu dieser Zeit und noch lange nachher ein Kind des Glücks nennen konnte, noch höher stieg in der Gunst desselben, noch höhere Stufen im Staate erreichte. Nachdem ihm durch das Gesetz des Tribunen Gabinius, damit er den Krieg gegen die das Wohl und die Ruhe des

---

[1]) Corn. Nep. Vit. Att. 14. Die Lage der Stadt Buthrotum (jetzt Butrinto) Virg. Aen. 3, 292.

[2]) C. Julius Cäsar, geboren J. d. St. 655. (v. C. G. 99), ward Quästor nicht vor dem legitimen Jahre, Aedil 689 (65), Prätor in dem Jahre nach Cicero's Consulat, Pontifex Maximus während desselben.

[3]) Lex Cornelia, 673 (81).

Staates störenden Seeräuber mit Nachdruck führe, die Gewalt über das ganze Mittelmeer und dessen Küsten bis tief in das Land hinein verliehen war, wurde im nächsten Jahre diese Gewalt noch vermehrt, indem ein anderer Tribun, Manilius, durch ein Gesetz ihm die Führung des Krieges gegen Mithridates übertrug. Die Tribunen hatten Ursach, sich dem Erneuerer ihrer Macht dankbar zu erweisen; und was konnten sie nicht damals von diesem hoffen! Eben deſshalb widersetzten sich Hortensius, Catulus und andere Häupter des Senats, wie die ganze Partei des Lucullus dem Gesetze (Pro lege Man. 17. 20. Vergl. Dio Cass. 36, 26). Cicero aber, damals Prätor, wandte, wie auch Cäsar that [1]), sein ganzes, groſses Ansehn für dasselbe auf; und einen geschickteren Patron — die Rede für das Manilische Gesetz ist Zeuge — hätte sich Pompejus nicht wünschen können. An diesen ausgezeichneten Mann, von dem er in der erwähnten Rede (14) sagt, er sei durch eine besondere Gunst der Götter der Römischen Welt geschenkt, lehnte Cicero sein Glück. Eine persönliche Neigung, die, wie oft sie auch übel belohnt ward, wie manchen Stoſs sie auch erlitt, doch nie ganz erlosch, knüpfte ihn an denselben; zugleich sah er ihn als eine Hauptstütze der öffentlichen Wohlfahrt an; und in welchem Waffenglanze stand jetzt Pompejus da! Zwar konnte einem Manne von Cicero's Grundsätzen die erneuerte Macht der Tribunen nicht erfreulich sein, ihm, der, um gegen die Macht des Volkes ein Gegengewicht zu schaffen, den Ritterstand mit dem senatorischen enger zu verbinden sich so sehr bemühete, und gewiſs hoch erfreut war über das Gesetz des Tribunen L. Roscius Otho, welches (i. J. 687) den Rittern abgesonderte ehrenvolle Plätze im Theater zuerkannte (Pro Mur. 19 [2])). Auch mochte er damals schon ahnen, Pompejus werde nicht der Mann sein, die Macht der Tribunen, wenn dieselbe sich einmal wider ihn erheben sollte, zu brechen; wie denn die Gründe, die er später in dem Buche über die Gesetze (3, 11) für den Hersteller der tribunicischen Gewalt gegen seinen Bruder Quintus aufführt, bei'm Licht betrachtet, eben dieses zu,

[1]) Den Grund s. unten, im 2. Abschnitt.

[2]) Iuv. Sat. 3, 159.

erkennen geben; wobei er indeſs verschweigt, daſs Pompejus, um höher zu steigen, des Beistandes der Tribunen und des Volks bedurfte. Aber Cicero's Grundsätze mochten vor seinem Consulate noch nicht zu voller Festigkeit gediehen sein; gewiſs that er Vieles, um das Volk zu gewinnen, da ihm ja die höchste Würde noch zu erstreben war; und dann war er wohl auch jetzt schon überzeugt, daſs dieser Pompejus, wenn es wiederum zu einem Kampfe zwischen dem Volke und den Vornehmen und Reichen kommen sollte, auf der Seite derer stehen werde, bei denen noch ein Gefühl für die alte Würde der Republik war (284, 2); und diese Überzeugung sah er nachmals gerechtfertigt, wiewohl unter Umständen, welche die an sie sich knüpfenden Hoffnungen niederschlagen muſsten.

Was die Rede für den Manilius betrifft, so dürfen wir nicht vergessen, daſs Pompejus in der That der Mann war, dessen Rom bedurfte, um den langwierigen und bedenklichen Krieg mit Mithridat zu beendigen. Lucullus von seinen Kriegern verlassen, den Demokraten in Rom verhaſst, Mithridates und Tigranes wieder im Besitz ihrer Länder, und mächtig wie je, Glabrio, im vorigen Jahre vom Senat dem Lucullus zum Nachfolger bestimmt, noch in Asien, jenen nicht gewachsen; und Pompejus, im vollen Glanz seines Ruhmes in Asien stehend, vom Heer vergöttert, damals ein sicheres Pfand für jeglichen Sieg.

Von Dingen, die das Öffentliche betreffen, enthalten übrigens die eilf Briefe dieser Periode nichts, die Anstalten abgerechnet, die Cicero für seine Bewerbung um das Consulat trifft. Wir sehen in ihnen den Mann, der, nachdem er bereits einige der höheren Staatswürden bekleidet, sich die höchste zu erringen anschickt. Dazu trieb ihn ein angeborenes Streben nach dem Groſsen, mit welchem Liebe zum Vaterlande Hand in Hand ging; und diese, mächtig, wie sie in ihm waren, überwanden den Widerwillen, der die mehr und mehr sich verschlimmernde Zeit erzeugte, wie sie die Sehnsucht nach Muſse und den von Jugend an geliebten Wissenschaften nicht walten lieſsen. Wie groſs aber die letztere war, davon sind die erwähnten Briefe ein lebendiges Zeugniſs. „Verkaufe, schreibt er (7, 3) im Jahre 687 an Atticus, die Bücher, die du hast abschreiben lassen,

ja keinem Andern; sondern bleibe bei dem Gedanken, sie mir aufzuheben. Meine ganze Liebe wendet sich den Büchern zu, wie ich das Öffentliche zu hassen anfange. Es ist kaum glaublich, wie sich dieses während der kurzen Zeit deiner Abwesenheit zum Schlimmen verändert hat."

Worin diese Verschlimmerung im Allgemeinen bestand, wie der Willkür, Raubsucht, Gewaltthat durch kein Gesetz mehr zu steuren war, weil alle Verhältnisse im Staat durch Cabale und Intrigue verschoben und zerrüttet waren, dies ist so oft dargestellt worden, daſs es einer neuen Erörterung nicht bedarf; auch sind die Briefe Cicero's in ihrer Masse das lebendigste Document von der Verderbtheit der Zeit, in der sie geschrieben wurden. Doch müssen wir, den obigen Worten Cicero's zufolge, annehmen, daſs gerade in der Periode, worin die erwähnten eilf Briefe geschrieben wurden, das innere Verderben des Staates mit Riesenschritten seinem endlichen Ziele zugeeilt sei. Wir gedenken hier besonders der Willkürlichkeit der Gerichte; denn daſs diese einen hohen Grad erreicht habe, beweiset das im Jahre 687 von dem Volkstribunen C. Cornelius gegebene Gesetz, welches die *Edicta perpetua* gründete [1]. Dieser Tribun, auch durch ein Gesetz gegen den Ambitus und durch seine Bemühungen, dem Wucher in den Provinzen zu steuren, bekannt, hatte kurz zuvor den Optimaten an's Herz gegriffen, indem er der Willkür des Senats, womit derselbe in einzelnen Fällen die Kraft der Gesetze aufhob, Schranken setzte, durch einen Beschluſs, dem zufolge eine solche Aufhebung nur unter Genehmigung des Volkes statt finden könne. Vor Alters war dies die gesetzliche Ordnung; nun aber hatte sich der Miſsbrauch eingeschlichen, daſs selbst eine geringe Zahl von Senatoren diese Hemmung verfügte. Man wundert sich, wenn man liest, daſs, als im Jahre 689 jener Cornelius als Majestätverbrecher angeklagt ward, Hortensius, Q. Catulus, L. Lucullus, Metellus Pius, M. Lepidus feindlich gegen ihn zeugten; und dies unter dem Scheine, als nähmen sie sich der

[1]) Daſs die Prätoren in der Civil-Rechtspflege nicht von der Form abweichen sollten, die sie selbst bei dem Antritt ihres Amtes promulgirt hätten. Ascon. in oratt. Cic. pro Corn. Dio Cass. 36, 23.

tribunicischen Gewalt an, der Cornelius durch die Art seines Verfahrens Abbruch gethan haben sollte; und man sieht, zu welchen Mitteln die aristocratische Partei Zuflucht nehmen muſste, um sich gegen die wachsende Macht der Demagogen zu halten. Ohne Zweifel hatte Cornelius in jenen Männern Besorgniſs erweckt. Cicero vertheidigte ihn vier Tage hindurch, und machte seine Vertheidigung hernach in zwei Verhandlungen (actiones) bekannt [1]), deren Quintilian und er selbst mit groſsem Lobe gedenken [2]). Man kann sich hier der zweifelnden Frage nicht erwehren, ob nicht Cicero nach Erlangung des Consulats eher auf der Seite der Gegner des Tribunen gewesen sein würde. In der Rede gegen den Vatinius giebt er zu verstehen, daſs jene Vertheidigung viel zu dem günstigen Erfolge seiner Bewerbung um das Consulat beigetragen (in Vatin. 2).

Unmittelbar berührten Cicero'n die Cabalen, durch welche die Bewerber um Staatsämter bedrängt wurden; er selbst klagt, in dem Jahre, da er sich zur Bewerbung um die Prätur anschickte: „Niemand wird jetzt in Rom mehr geplagt, als die Candidaten; man erlaubt sich alle mögliche Ungerechtigkeiten gegen sie“ (7, 2).

An die Reichthümer, die durch so viele Eroberungskriege in Italien, aber bei Einzelnen, gehäuft waren, an die Habsucht und Gewaltthätigkeit der Verwalter in den Provinzen braucht nur eben erinnert zu werden [3]); und wem wäre unbekannt, in welchem Zustande Lucullus vor wenigen Jahren Asien fand! Wie diese Gräuel auf Rom zurückwirken, wie der gemeine, hungernde und vergnügungssüchtige Haufe immer feiler, immer mehr ein Werkzeug der Reichen und Mächtigen werden muſste, die Verführer nicht besser als die Verführten, das fällt in's Auge.

Und so ist uns gleich zu Anfang durch jenes Wort (7, 3) die Scene geschildert worden, auf der wir Cicero'n empfinden, denken, handeln und leiden sehen werden. Wie

---

[1]) Leider sind diese bis auf wenige Fragmente bei Asconius verloren gegangen. Bei ihm lese man über das Obige den Cornelius betreffende das wichtige *Argumentum oratt. pro Corn.*

[2]) Quint. Inst. or. 4, 3, 13. 8, 3, 3. Cic. Orat. 67. 70.

[3]) Von vielen Stellen führen wir nur eine aus dieser Zeit an: Pro L. Man. 22; vergl. 13.

er den krankhaften Zustand seines Vaterlandes empfand, davon sind unzählige Briefe, namentlich die an Atticus, Zeugen, und gewichtigere als seine Bücher und Reden. Auch litt er ja schon dadurch, daſs er, um seine im Allgemeinen edlen Zwecke zu erreichen, mit Menschen Partei machen muſste, die meistens tief unter ihm standen, ja mit Nichtswürdigen; woraus sich in der That schon die Unmöglichkeit des Gelingens ergiebt. Daſs jener Krankheitsstoff ihn nicht unberührt lieſs, darüber haben wir uns nicht zu verwundern. Eben so wenig darüber, daſs, wie groſs er auch dachte, seine Gedanken nicht immer der Zeit gemäſs waren; so konnte es auch sein Handeln nicht sein. Aber das, was er litt, und vor allem sein Ende wird in jedem rein und menschlich empfindenden das Gefühl erwecken, welches ein groſser, wohlgesinnter Mann, kämpfend mit der Schlechtigkeit, den Unbilden seiner Zeit und ihnen unterliegend, zu erzeugen pflegt.

Soll unser Urtheil über die Römische Welt zu Cicero's Zeit unbefangen sein, dann müssen wir immerfort bedenken, wie wunderbar groſs, ja zum Ungeheuren das Staatswesen sich gebildet hatte. Die Kraft des Senats, des von ihm geleiteten Volks, so ehrwürdig in den Zeiten des Pyrrhus, der ersten Punischen Kriege, empfand jetzt auſserhalb Italiens kaum einen Widerstand mehr. Als nun Rom im Süden, Osten und Westen erobernd vorgedrungen war, als es die Schlechtigkeit afrikanischer Fürsten kennen gelernt hatte, als asiatische Despoten mit ihrem Pomp sich vor ihm beugten — war es zu verwundern, daſs ein Römischer Feldherr oder Senator, ein Proconsul, ja selbst ein Legat sich erhaben über den Königen fühlte? Der Römische Bürger war zum Fürsten geworden, und gebot unumschränkter als unsere Könige; selbst Cato fand es in der Ordnung, daſs eine Stadt wie Antiochia ihn wie einen König begrüſse, ihn, den zu Fuſs kommenden, obgleich er eine solche Ehre verschmähte; nur verdroſs ihn, daſs die Stadt diese königliche Ehre eigentlich einem Freigelassenen des Pompejus zugedacht hatte (Plut. in Cat. 13); und in welcher Gröſse Cicero als Proconsul vor dem Beherrscher Cappadociens, vor andern Fürsten stand, das werden wir im Verlauf unserer Darstellung sehen. Die Reichthümer, die durch diese

Herrschaft nach Rom flossen, übersteigen unsere Begriffe; sie dienten einer schrankenlosen Üppigkeit und Prachtliebe; denn der Römer besaſs nicht das feine Gefühl für das Maſs und die Kunst, was den Griechen eigen war; aber sie dienten vor allem dem Streben der Einzelnen nach Macht und Herrschaft. Doch dürfen wir hier eine Lichtseite des düstern Gemähldes nicht unbeachtet lassen. Wohl keine Zeit hat so glänzende Herrschertalente entwickelt wie die, welche wir betrachten; wir staunen einen Pompejus an, den, obgleich er noch Jüngling war, ein Sulla solchen Geschäften und Unternehmungen gewachsen, solcher Ehre würdig hielt; unser Staunen wächst, wenn wir einen Cäsar die Klugheit, die Gröſse, das Glück des Pompejus überstralen sehn; und wie viele Männer sind mit ihnen, die andere Zeiten als die Gröſsesten angestaunt haben würden! Und sind nicht der eine Cicero und seine Werke ein gewichtiges Zeugniſs, daſs groſse, geistige Bildung in der Römischen Welt Wurzel gefaſst!

Was noch besonders jene Zeit von anderen, namentlich von unserer unterschied, sprechen wir am liebsten in den Worten eines geistvollen Schriftstellers aus [1]: „Aus der Ansicht, daſs der Handel kein anständiges Geschäft sei, erklärt es sich, daſs der ganze römische Waarenhandel in fremden Händen blieb, das Geld dagegen durch Erpressung, Kriegsbeute, Wucher, Zollpacht, Banquiergeschäfte in die Hände der römischen Ritter und derjenigen Groſsen kam, die ihr bares Geld weder verschwenden noch in Gütern anlegen wollten. Dies hat dann die ganz natürliche Folge, daſs Geld-Aristocratie und Adels-Aristocratie vereinigt werden, der Wucher aber zunimmt, weil die Staatsgewalt, welche zwischen dem Schuldner und Gläubiger vermitteln sollte, zum Vortheil des harten Wucherers oder Zollpächters gebraucht wird, da der erste selbst Regent ist, und der andere einen eigenen unentbehrlichen Stand im Staate bildet, aus dem die Regierenden genommen werden.“

Es ist rührend zu sehen, wie ein groſser, edler Geist, der den Staat aufzugeben, oder ihm zu entsagen keines-

---

[1]) F. C. Schlosser, Universalhistor. Übersicht der Geschichte d. alten Welt. Th. 2, Abth. 2. S. 472.

weges willens ist, wenn er dessen Verderben wahrnimmt, sich sehnsuchtsvoll zu Regionen wendet, auf die menschliche Gebrechen keinen Einfluſs haben können, zu Regionen, in denen er unbeschränkt waltet, des angebornen Adels froh wird, und Kräfte gewinnt, indem er sie anstrengt. Von solcher Sehnsucht sehen wir Cicero'n in dieser Periode erfüllt. Während er sich um die Prätur bewirbt und sie bekleidet, unter den Maſsregeln, die er für die Erlangung des Höchsten nimmt, wonach er auf Erden trachtet, ist sein (wahrscheinlich vor Kurzem erworbenes) Tusculanum [1]) und die Ausschmückung desselben, besonders desjenigen Theiles, den er seine Academie, oder Gymnasium nennt (5, 2; 4, 6, u. a. St.), sein Lieblingsgedanke und seine erfreulichste Beschäftigung [2]). Über die drangvollen Zeiten, die ihm bevorstanden, hinwegsehend, in Gedanken sich weidend an einer Zeit, wo er den Wissenschaften in ungestörter Muſse leben könne, ist er bemüht, diesen seinen Lieblingssitz, „dessen er so froh war, daſs er sich dann erst selbst gefiel, wenn er sich auf ihm befand" (2, 5), mit allem dem zu versehen, was ein im Römischen Sinne würdiges Otium schaffte. In jedem der zehn Briefe, womit unsere Sammlung beginnt, empfiehlt er seinen Atticus des Tusculanums eingedenk zu sein, und ihm zu senden, was er in Griechenland zu Ausschmückung und anderweitiger Bereicherung desselben etwa finden möchte; und groſs ist seine Freude, wenn von solchen Schätzen etwas bei ihm anlangt. Was den Busen des Horaz erfüllte, als er sang:

O rus, quando ego te aspiciam? quandoque licebit
Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
Ducere sollicitae jucunda oblivia vitae?

das empfand Cicero; nur daſs er des Dichters Verlangen

---

[1]) Einst im Besitz Sulla's. — Ein Theil der Tusculanischen Anlagen stellte die Academie des Plato, des von Cicero so hochverehrten Philosophen, dar, ein anderer hatte den Namen Lyceum. De Div. 1, 5.

[2]) Cicero's Tusculanum hatte seinen Namen von der Stadt Tusculum (jetzt Frascati) am Albaner Berge; es lag etwa drei deutsche Meilen von Rom, doch so, daſs man diese Stadt von ihm aus deutlich sah. Junge Leser mögen vorläufig Moritz' Reisen durch Italien nachsehen (Th. 1, S. 170 f.). Der eigentliche Platz, wo das Tusculanum stand, ist übrigens durchaus nicht mehr auszumitteln.

nach Schlaf und eigentlich müssigen Stunden nicht theilte. „Hüte dich, schreibt er an Atticus (6, 3), irgend jemanden deine Bibliothek [1]) zu versprechen, wie leidenschaftliche Liebhaber du auch finden mögest. Ich hebe alle meine kleinen Ersparnisse auf, um meinem Alter diesen Trost zu bereiten.“ (Vergl. 3, 3; 7, 3.)

In dieser glücklichen Natur, unter wissenschaftlichen Beschäftigungen vergaſs Cicero, so oft die Geschäfte des Staats es ihm erlaubten, das Verderben desselben, und die Sorgen, unter deren Drang er sich in ihm erhalten, ja höher steigen sollte. Der sechste Brief unsrer Sammlung, geschrieben im Jahre 687, ist von da aus datirt. In diesem Jahre wurde Cicero zum Prätor für das nächste erwählt; und so groſs war sein Ansehn bei dem Volke, wie bei den Häuptern desselben, daſs, da dreimal Comitien für die Prätorenwahl gehalten wurden, von denen zwei, wahrscheinlich wegen der über des Tribunen C. Cornelius Gesetze entstandenen Unruhen, nicht zum Ziele kamen, er in allen dreien einstimmig, obgleich er sehr angesehene Mitbewerber hatte, zum ersten Prätor ernannt ward [2]), als welchem ihm die Untersuchung über gesetzwidriges Benehmen der Verwalter in den Provinzen zufiel [3])

Im neunten Briefe gedenkt er des C. Macer, der, wegen eines Vergehens der genannten Art angeklagt, unter Cicero's prätorischen Auspicien, trotz Crassus' Verwendung, verurtheilt ward. „Mit unglaublichem und besonderem Beifall des Volks, schreibt er an Atticus (9, 2), habe ich den Handel des C. Macer zu Ende gebracht. Ich hätte mit ihm durch die Finger sehen können; aber durch seine Verurtheilung habe ich im Volke ein so günstiges Vorurtheil für mich geweckt, daſs dieses weit die Gunst überwiegt, der ich von dem Begnadigten entgegensehen konnte“ [4]). Der Rede

---

[1]) Cicero meint die Bücher, die Atticus von seinen Sclaven abschreiben lieſs. Der Freund hielt auf geschickte Sclaven, und wuſste durch ihren Fleiſs Geld zu gewinnen. Corn. Nep. V. Att. 13.

[2]) Pro lege Man. 1. In Pis. 1. Brut. 93. Plut. Cic. 9.

[3]) Pro Rabir. Post. 4. Fragm. Or. pro Corn. ap. Ascon. 1.

[4]) Plutarch (Cic. 9.) erzählt, Macer, in Vertrauen auf sein Ansehn in der Stadt und seinen Verwandten Crassus, habe noch während des Gerichts sein Trauergewand abgelegt, und in gewöhnlicher Kleidung

für das Manilische Gesetz, bei weitem der wichtigsten, die er als Prätor hielt, ist oben gedacht worden. In Hinsicht auf sie hat man Cicero'n einen Schmeichler genannt; und in der That ist er in ihr unbeschränkter Lobredner des Pompejus. Aber aus politischen Reden auf den Character eines Mannes schlieſsen zu wollen, ist viel miſslicher, als nach Werken der Dichtkunst ein Urtheil über die Sitten des Dichters zu fällen. Hiermit ist es nicht unsre Absicht, Cicero'n als ein fleckenloses Wesen darzustellen; der Verlauf unsers Werkes wird solcher Miſsdeutung wehren.

Dann vertheidigte er noch als Prätor (in einer uns gebliebenen Rede) den A. Cluentius Avitus, der vor dem Prätor Q. Naso angeklagt war, er habe seinen Schwäher vergiftet; wahrscheinlich auch in demselben Jahre (in einer bis auf wenige Fragmente nicht mehr vorhandenen) den M. Fundanius; und kurz vor dem Ende seiner Prätur den bereits abgetretenen Tribunen Manilius, der des Raubes und der Erpressungen angeklagt war; welcher Proceſs aber durch Unruhen, die sich bei'm Antritt der neuen Consuln erhuben, unterbrochen wurde [1]). Bei seiner groſsen Thätigkeit auf dem Forum fand er dennoch Zeit, die Rednerschule des M. Antonius Gnipho zu besuchen [2]).

Die Ursache der erwähnten Unruhen war folgende. Im Jahre 688 waren P. Autronius und P. Sulla zu Consuln designirt, aber, des Ambitus überwiesen, zum Amt nicht zugelassen, vielmehr an ihrer Stelle L. Cotta und L. Torquatus gewählt worden. Diese zu ermorden, verband sich Autronius mit L. Catilina, der, wegen gesetzwidrigen Benehmens in der Provinz (er war i. J. 687 Prätor in Africa) in Anklagestand versetzt, von der Bewerbung um das Con-

---

auf das Forum zurückkehren wollen; da habe ihm Crassus die Verurtheilung entgegengerufen; er sei nach Haus gegangen, habe sich niedergelegt, und sei vor Schreck und Gram gestorben. Anders Val. Max. 9, 12. Über Macer als Redner s. Brut. 67.

[1]) Plut. Cic. 9. Vergl. Dio Cass. 36, 27. Der letztere weicht sehr von dem erstern ab. Aber die Art, wie Plutarch das Factum erzählt, scheint sehr natürlich und dem Verhältniſs Cicero's zu Pompejus gemäſs. Dio zeigt sich bekanntlich als den frechsten Gegner Cicero's.

[2]) Suet. de illustr. Gramm. 7. In das Jahr 689 fällt noch die Vertheidigung des C. Corn. Gallus, von der wir nur Bruchstücke haben.

sulat ausgeschlossen war (Ascon. in orat. in toga cand.), und mit einigen andern. Auch Crassus und Cäsar traf der Verdacht des Mitwissens; jener, sagte man, habe durch die Verschwornen als Dictator, dieser als dessen Magister Equitum ausgerufen werden sollen. Der Plan, zweimal der Ausführung nahe, scheiterte; nährte aber den Haſs und die Wuth des Catilina, die unter Cicero's Consulat ausbrechen sollten [1].

Als gewesener Prätor hätte Cicero Ansprüche an eine Provinz gehabt; aber mehr als eine solche lag ihm die Erlangung des Consulats am Herzen; und er, als ein *homo novus*, durfte, wenn sein Streben gelingen sollte, Rom nicht verlassen (pro Mur. 20). Denn hier nur konnten seine ausgezeichneten Talente ihn fördern. Auch lag ihm das Vaterland am Herzen, und ein stolzes, aber gerechtes Selbstgefühl lieſs ihn hoffen, er werde dem drohenden Verderben desselben wehren, oder dieses aufhalten können. So begann er i. J. 689 sich um das Consulat zu bewerben. Nicht als ob er schon im nächsten diese Würde hätte bekleiden können — es muſsten zwischen der Prätur und dem Consulate wenigstens zwei Jahre verlaufen —; aber es war Herkommen, daſs sich der nach jener höchsten Würde trachtende im Jahre vor der eigentlichen gesetzmäſsigen Bewerbung den Bürgern Roms vorläufig darstellte und empfahl [2]; hiervon handelt der zehnte Brief. Aus ihm sehen wir, welches Vertrauen Cicero — und mit Recht, wie der Ausgang darthat — auf die Volksgunst setzte, und welche Maſsregeln er nahm, um zu seinem Ziele zu gelangen. Auſser der Neigung des Volks (pro Mur. 20) waren noch andre Umstände ihm günstig. Catilina, der unternehmendste unter seinen Mitbewerbern, war durch P. Clodius angeklagt; seine Schuld war klar, und so, obgleich Crassus und Cäsar, damals Aedil, ihn bei dieser zweiten Bewerbung um das Consulat unterstützten, nichts von ihm zu fürchten. Die andern, selbst C. Antonius, der ebenfalls die Gunst des Crassus und Cäsar genoſs, und wirklich sein College ward (wie er

[1]) Man lese über diese Verschwörung: Sall. Cat. 18. 19. Suet. Caes. 9. Dio Cass. 36, 27. Nach Sallust war von den abgewiesenen Consuln Autronius allein in der Verschwörung, nach Sueton und Dio auch Sulla. (Vergl. Liv. Epit. 101.)

[2]) Dies nannte man *prensare*.

dieses auch in der Aedilität und Prätur gewesen war), machten ihm geringe Sorge. Mehrere der muthmaſslichen Mitbewerber schildert er als unbedeutende Menschen. Zu bemerken ist der Wunsch, den er ausspricht, Thermus (durch Adoption C. Marcius Figulus) möge für das nächstfolgende Jahr als Consul ausgesprochen werden; denn dieser könne am ehesten ihm im Lichte stehn, weil er sich durch Herstellung der Flaminischen Straſse, die bald beendigt sein würde, sehr beliebt gemacht habe. Wenn man liest, wie geringschätzig Cicero von diesem Thermus spricht, so sieht man, welche wenig bedeutende Umstände oft die Wahl eines Consuls entscheiden mochten. Cicero's Wunsch ward übrigens erfüllt, indem Thermus mit L. Julius Cäsar für das nächste Jahr zum Consul erwählt ward.

Cicero begann am 17. Julius, einem Tage, wo wegen der Wahl der neuen Volkstribunen der Campus voll war von Bürgern, jene Prensation (10, 1); dann wollte er sich vom Senate in einer *legatio libera* [1]) nach Gallien senden lassen; denn die cispadanischen Gallier waren Römische Bürger, die er sich für die Consular-Comitien des nächsten Jahres geneigt zu machen trachtete. Dem Gefolge und den Unterbefehlshabern des groſsen Pompejus ihn zu empfehlen, überlieſs er seinen Atticus, weil dieser jenem Feldherrn näher sei. Dringend bittet er den Freund, im Anfang des nächsten Jahres zurückzukehren, wo sein Ansehn für Cicero's Bewerbung höchst bedeutend war. Wie sorgsam ist dieser ferner bemüht, alle diejenigen in guter Gesinnung für sich zu erhalten, die von einigem Einfluſs waren! Selbst dem Oheim des Freundes, dem reichen und wunderlichen Cäcilius, den er um jenes willen bei guter Laune hätte erhalten sollen, schlägt er eine gerechte Bitte ab, weil die Erfüllung derselben ihn um die Freundschaft des einfluſsreichen Domitius Ahenobarbus hätte bringen können (10, 3). Denn freilich:

nicht um ein Weihvieh, oder ein Stierfell
Strebt er [2]);

---

[1]) So nannte man einen Urlaub, den Senatoren vom Senate für Privatgeschäfte in den Provinzen bekamen; sie gab ihnen in denselben ein gröſseres Ansehn.

[2]) 10, 3. Hom. Jl. 22, 159.

es galt der Erlangung eines Zieles, nach welchem Cicero so viele Jahre hindurch mit der äuſsersten Anstrengung getrachtet hatte.

Sehr merkwürdig ist eine Stelle in dem letzten der zu dieser Periode gehörigen Briefe (11, 3; v. J. 689): „Ich gehe damit um, den Catilina, meinen Mitbewerber, zu vertheidigen. Wir haben die Richter, die wir wollen, und der Ankläger ist vollkommen mit diesen zufrieden. Wird er losgesprochen, so bin ich seines guten Willens gegen mich in Sachen der Bewerbung um desto gewisser; kommt es anders, so werde ich mich darin zu schicken wissen.“ So spricht Cicero in Hinsicht auf einen Catilina, einen Mann, von dem er im vorhergehenden Briefe gesagt hatte: „Catilina wird, wenn die Richter sprechen, daſs die Sonne am Mittage nicht leuchte, mein Mitbewerber sein“ (10, 1). Wahrscheinlich, wie auch Wieland meint [1]), hatte Cicero seit seinem letzten Schreiben erwogen, ein wie gefährlicher Nebenbuler der von Crassus und Cäsar begünstigte Catilina sein könne, wenn der oben erwähnte Proceſs zu seinen Gunsten ausfiele; wie aber in diesem Falle, wenn er ihn vertheidigte — vielleicht suchte Catilina seine Hülfe — eine gütliche Übereinkunft für die gemeinschaftliche Bewerbung statt finden könne, indem sie beide gegenseitig ihre Freunde zu Unterstützung des Mitbewerbers aufböten. So schwer ist es, in einem verdorbenen Staate, wenn man in ihm emporsteigen will, sich sittlich rein zu erhalten! Übrigens hat man Ursach zu glauben, daſs Cicero, etwa wegen veränderter Umstände, nicht dazu kam, den Catilina zu vertheidigen [2]). Indeſs ward dieser losgesprochen (*infamia judicum*, wie Asconius sagt); der Ankläger Clodius selbst war bestochen, und der Consul Torquatus, dem Catilina nach dem Leben getrachtet, war für ihn aufgetreten [3]).

Was Cicero's häusliche Lage in dieser Periode betrifft, so ward sie einigermaſsen dadurch getrübt, daſs sein zärt-

---

[1]) Briefe des Cicero, Th. 1, S. 258.

[2]) Dieser Meinung ist auch Asconius, (*In orat. in tog. cand.*) Cicero würde auch wohl in der Rede pro L. Sulla, wo er Anlaſs dazu hatte, über eine solche Vertheidigung gesprochen haben.

[3]) Pro Sulla, 29. Or. de Harusp. resp. 20.

lich von ihm geliebter Bruder Quintus (der i. J. 689 die Aedilität bekleidete [1])) nicht in gehöriger Eintracht mit seiner Gattin Pomponia, des Atticus Schwester, lebte; und um so mehr muſste dieses Verhältniſs Cicero'n drücken, da er selbst Stifter der unglücklichen Ehe war (Corn. N. Vit. Att. Cap. 5). Jener war von einem sanguinischen, leicht aufbrausenden Temperamente; diese scheint reizbar und eifersüchtig gewesen zu sein. Cicero wandte alle brüderliche Liebe auf, alles Ansehen, welches ihm die Mehrzahl der Jahre über den Bruder gab, um ein besseres Verhältniſs zu erzeugen; wie er dieses auch dem Freunde schuldig zu sein glaubte (1, 2). Erfreulich war ihm dagegen die Verlobung seiner Tochter Tullia mit C. Piso Frugi, aus dem edlen Geschlechte der Calpurnier, den Cicero wegen seines Geistes und Gemüthes sehr hoch schätzte (8, 5). Tullia mochte damals (i. J. 686) kaum neun Jahre alt sein; denn Cicero hatte sich wahrscheinlich erst im Jahre 677 vermählt; aber die Groſsen Roms glichen auch in Hinsicht auf die Verlobung ihrer Kinder den heutigen. Von der väterlichen Liebe zu Tullia, und mit welcher Zärtlichkeit er das Kind behandeln mochte, diesen Liebling seines Herzens (*deliciae nostrae*), zeugen mehrere Briefe der Periode, von welcher wir reden (1, 9; 4, 7; 6, 6). Zwei Jahre darauf (688) ward ihm ein Sohn geboren (11, 1). Diese Freuden mochten ihn über Verluste trösten, die seine Familie erfuhr. Der erste Brief an Atticus hebt mit einer Klage über den Tod des Lucius, seines Oheims Sohn, an, welcher ihn, da er Stoff und Beweismittel für den Proceſs gegen Verres sammelte, nach Sicilien begleitet hatte [2]). Am Ende desselbigen Jahres (686) verlor er seinen Vater (2, 4).

Allerdings fällt es uns auf, daſs Cicero in Briefen an seinen vertrautesten Freund des Todes eines gewiſs wackern Vaters so kalt und kurz gedenkt, und wir freuen uns, an andern Orten mit Liebe ihn von demselben reden zu hören. Aber auch der Geburt eines Sohnes, über die er gewiſs eine hohe Freude empfand, gedenkt er nur mit wenigen

---

[1]) 9, 1; mit Manutius' Anm.

[2]) De Finn. 5, 1 nennt er diesen: *fratrem, cognatione patruelem, amore germanum.*

Worten; und überhaupt dürfen wir eigentliche Herzensergieſsungen in den Briefen der Alten, wenigstens häufig, nicht erwarten; am wenigsten, wenn der Schreiber, wie dieſs bei Cicero der Fall, in Staatsangelegenheiten verwickelt war, oder eben ein groſses Ziel im Staate zu erreichen trachtete. Das belebende Princip ihres ganzen Seins war das Öffentliche. Der Römer, der von einiger Bedeutung im Staate war, dachte und empfand sich zunächst in Beziehung auf ihn; in ihm suchte er sein Glück zu erbauen, in ihm aller seiner Wünsche Erfüllung. Daran nahm der Freund Theil, darin leistete er Beistand, soviel an ihm war. Natürlich also, daſs der Staat den vorzüglichsten Gegenstand der Unterhaltung zwischen Freunden machte. Liebten sie die Wissenschaften, wie es bei Cicero und Atticus der Fall war, dann machten diese ein andres Element des Briefwechsels. Finden wir doch auch bei Neueren, die dem Geiste nach den Alten verwandt sind, eine Ähnlichkeit in Hinsicht auf ihre Briefe. Man lese die von Winckelmann und Göthe, und beherzige das Wort des letztern, in Bezug auf seinen Briefwechsel mit Schiller ausgesprochen [1]): „Freundschaft kann sich bloſs practisch erzeugen, practisch Dauer gewinnen. Neigung, ja sogar Liebe, hilft alles nichts zur Freundschaft. Die wahre, die thätige, productive besteht darin, daſs wir gleichen Schritt im Leben halten, daſs er meine Zwecke billigt, ich die seinigen, und daſs wir so unverrückt zusammen fortgehen, wie auch sonst die Differenz unsrer Denk- und Lebensweise sein möge.“ Als Rom einem Herrn gehorchte, da verlor sich die groſsartige Lebensansicht, das Streben des Bürgers; in Briefen, wie Plinius sie schrieb, finden wir schon eine Annäherung an die moderne Sentimentalität.

Auch von Dienstleistungen, wie der Römer sie dem Freunde zu erweisen sich verpflichtet hielt, finden wir in den besprochenen Briefen Beispiele. Atticus kommt, sein Griechenland verlassend, nach Rom, als Cicero sich förmlich um das Consulat bewirbt; und dieser berichtet in gar manchem Schreiben, wie er für den Freund thätig gewesen.

---

[1]) Göthe, Kunst u. Alterth. 5, 2, S. 177.

Aus den beiden folgenden Jahren haben wir keine Briefe übrig. Atticus kam, wie sein Freund ihn dringend bat (11, 4), wahrscheinlich im Januar 690 nach Rom, wo er auch die beiden nächsten Jahre blieb; so daſs erst 693 die Correspondenz mit ihm wieder begann. Zur Übersicht im Allgemeinen und in Hinsicht auf Cicero diene das Folgende.

690. 64. 43.

L. Julius Cäsar. C. Marcius Figulus.

Pompejus begiebt sich nach Syrien, das er dem Antiochus 13. nimmt, und zu einer Römischen Provinz macht.

Cicero trat nunmehr als ordentlicher Bewerber um das Consulat auf, wobei er sechs Mitbewerber hatte: L. Sergius Catilina und Sulpicius Galba, Patricier, C. Antonius Hybrida, einen jüngeren Sohn des Redners, L. Cassius Longinus, Q. Cornificius und C. Licinius Sacerdos, Plebejer; doch hatten die beiden ersten dieser vier die Nobilität; Cicero war der einzige Candidat aus dem Ritterstande [1]). Catilina und Antonius boten, unter dem Beistande des Crassus und Cäsar, alle Mittel, erlaubte wie unerlaubte, auf, um Cicero'n, für den die Volksgunst laut sprach, zu verdrängen; so daſs der Senat die Gesetze gegen den Ambitus schärfen muſste. Hiergegen sprach der Tribun Q. Mucius Orestinus sein Veto; was Cicero'n veranlaſste, wenige Tage vor den Comitien, im Senate gegen das Complot des Catilina und Antonius zu reden [2]).

So groſs war das Ansehn Cicero's bei'm Volke, so fest das Vertrauen, welches man in der bedenklichen Zeit auf ihn setzte, daſs man, wie gern auch Crassus und Cäsar ihn entfernt hätten, in den Comitien nicht nach der gewohnten Weise, durch Täfelchen, für ihn stimmte, sondern ihn mit lauter Stimme einhällig als Consul ausrief [3]). Antonius hatte einige Centurien mehr für sich als Catilina, und

[1]) Ascon. in argum ad Or. in toga cand.

[2]) Dies ist die sogenannte *Oratio in toga candida,* wovon wir nur einige Bruchstücke bei Asconius haben, den man über das Obige nachlese. Besonders wichtig ist dieses Schriftstellers Argumentum zu der genannten Rede. Pro Mur. 8.

[3]) Orat. 2. contra Rullum, 2. Ascon. ad Or. in toga cand.

ward so Cicero's College. Bemerkenswerth ist das politische Verhältniſs, in dem schon jetzt Cäsar dem letztern gegenüber stand.

In diesem Jahre vertheidigte Cicero den Prätor des vorigen Jahres, Q. Gallius, der durch unerlaubte Mittel sich dieses Amt verschafft haben sollte. Er ward frei gesprochen; die Rede ist bis auf wenige Fragmente verloren gegangen.

691. 63. 44.

M. Tullius Cicero. C. Antonius.

Pompejus, von den Maccabäischen Brüdern, Hyrcanus und Aristobulus, die über Hohenpriesterwürde und Herrschaft stritten, nach Judäa berufen, erobert den Tempel von Jerusalem, giebt dem Hyrcanus die Herrschaft, macht den Aristobulus zum Gefangenen und die Juden zinsbar. Darauf geht er nach Amisus, und da Mithridates mittlerweile durch seinen Sohn Pharnaces in Verbindung mit den Kriegern getödtet worden, setzt er diesen als Herrscher über das Bosporanische Reich, nimmt die Festen des Pontus, und ordnet diese Provinz. Julius Cäsar wird durch das Volk zum Pontifex Maximus erwählt. L. Lucullus triumphirt über den Mithridates und Pharnaces. Octavius (Augustus) wird geboren.

Cicero hatte nun das Höchste erreicht, wonach ein Römer gesetzmäſsig streben konnte, und zwar, wie die übrigen Würden, in dem durch die Gesetze bestimmten Jahre [1]). Um den Collegen von seinen dem Staate gefährlichen Verbindungen ab, und an sich zu ziehen, hatte er ihm die reiche Provinz Macedonien, die durch das Loos ihm selbst für das nächste Jahr zugefallen war, überlassen, sich mit dem diesseitigen Gallien begnügend, welches er jedoch dem Q. Metellus abtrat [2]). Gleich nach dem Antritt seines Amtes hatte er einen Kampf zu bestehen mit dem Tribunen P. Servilius Rullus, der, um sich bei'm Volke beliebt zu machen, ein höchst verderbliches Ackergesetz vorgeschlagen. Gegen ihn hielt er, mit Erfolg, drei Reden, eine im Senat, zwei vor dem Volke; sie sind uns, bis auf den An-

[1]) In Rullum, 2, 2. Vergl. In L. Pis. 1.
[2]) Sall. Cat. 26. In Pis. 2.

fang der ersten, geblieben, und zeugen für Cicero's groſse politische Klugheit. Dann beschwichtigte er, in einer leider verlorenen Rede, das über die den Rittern im Theater eingeräumten Sitze unzufriedene Volk [1]). Wie er denn alles aufbot, seinen Lieblingsgedanken, den Ritterstand zu heben und mit dem senatorischen enge zu verbinden, in Ausführung zu bringen; was ihm auch so sehr gelang, daſs, wenn in öffentlichen Dingen Senat und Römisches Volk genannt wurden, man diesen den Ritterstand zufügte (Plin. H. N. 30, 2). Weise wuſste er die Söhne der von Sulla geächteten, welche durch ein Gesetz desselben von allen Ehrenstellen ausgeschlossen waren, zu beruhigen, als sie eine Aufhebung dieses Gesetzes foderten, die in damaliger Zeit gefährlich schien. Bei dieser Gelegenheit hielt er die (nicht mehr vorhandene) Rede: *de proscriptorum filiis* [2]).

Sehr bedeutend ist ferner die Rede, die Cicero vor dem Volke für den Senator C. Rabirius hielt, der von dem Tribunen T. Attius Labienus als Mörder des vor siebenunddreiſsig Jahren (i. J. 654), in einem Tumulte getödteten Saturninus angeklagt worden war. Die Klage war nichtig, da Consuln und Senat den Saturninus für einen Feind des Staats erklärt und mit gewaffneter Hand gegen ihn zu verfahren aufgefordert hatten. Aber der Grund der Anklage war eigentlich das Bestreben Catilina's und selbst Cäsars, dem Senate das Recht zu entreiſsen, kraft dessen er in gefährlichen Lagen des Staats den Consuln durch die bekannte Formel unumschränkte Gewalt ertheilen konnte, und denselben einzuschüchtern durch die Erfahrung, daſs Beschlüsse, wenn auch vor vielen Jahren erlassen, ein Gegenstand neuer Untersuchung werden können. Man erkennt leicht die Absicht Catilina's und Cäsars. Die Abstimmung über Rabirius, die höchst wahrscheinlich ungünstig ausgefallen wäre, wurde gehindert, und Labienus lieſs, wegen eintretender Umstände, die Klage fallen. Die Rede Cicero's haben wir, aber verstümmelt [3]).

---

[1]) Plut. Cic. 13. S. S. 21 dieses Werkes.

[2]) Plin. H. N. 7, 30. Cic. Ep. 26, 2. Cäsar setzte nachmals als Dictator durch, was Cicero widerrieth.

[3]) Suet. Caes. 12. Dio Cass. 37, 26 f. Pro C. Rabir. 2. Vergl. in Pis. 2.

Als nun Catilina sich abermals um das Consulat für das nächste Jahr bewarb, und abermals durchfiel, vorzüglich durch Cicero's Bemühung, der auch das Calpurnische Gesetz gegen ungesetzliche Bewerbung schärfte (pro Mur. 23. In Vatin. 15): da eilte der Gekränkte und Bedrängte, die lange zuvor angesponnenen Plane zur Ausführung zu bringen. Und nun ward Cicero's höchste Vorsicht, Klugheit, Kraft und Standhaftigkeit in Anspruch genommen.

Wir übergehen hier das Einzelne (was auf Cicero's Briefe Bezug hat, ist erwähnt worden, und wird ferner an den gehörigen Orten berührt werden), und führen nur die gegen Catilina gehaltenen Reden mit Beziehung ihres Datums auf:

Erste Rede, gehalten im Senate, 8. November.
Zweite Rede, an das Volk, 9. November.
Dritte Rede, an das Volk, 3. December.
Vierte Rede, im Senate, 5. December.

Noch vertheidigte Cicero gegen das Ende des Jahres den wegen gesetzwidriger Bewerbung angeklagten für das Jahr 692 designirten Consul L. Licinius Murena, und glücklich, selbst gegen Cato und den berühmten Rechtsgelehrten S. Sulpicius, der dem Murena als Consular-Candidat hatte weichen müssen. Die Rede, in der Cicero früher den C. Calpurnius Piso, der wegen Erpressungen während seines Consulats angeklagt war, glücklich vertheidigte — er spricht von ihr: pro Flacco, 39 — ist verloren gegangen. Noch merken wir an, daſs er als Consul die *Legationes liberas* durch ein Gesetz auf Ein Jahr beschränkte (de Legg. 3, 8).

ZWEITER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

in den Jahren 692 bis 694 geschrieben. v. C. G. 62–60.

Cicero einfluſsreicher Consular.

Übersicht des Geschichtlichen.

J. d. St. 692. v. C. G. 62. Cic. 45.

D. Junius Silanus. L. Licinius Murena.

Catilina, der mit seinem Heere sich nach Gallien ziehen will, findet den Zugang durch Q. Metellus Celer versperrt, und wird durch den Legaten des gewesenen Consuls Antonius, den Petrejus, bei Pistoria geschlagen; er selbst kommt mit dreitausend Anhängern um. Auch in den übrigen Theilen Italiens werden die Verschworenen unterdrückt. J. Cäsar und Q. Cicero sind in diesem Jahre Prätoren, M. Porcius Cato Volks-Tribun.

693. 61. 46.

M. Pupius Piso Calpurnianus. M. Valerius Messala Niger.

Cn. Pompejus triumphirt zum dritten Mal. Durch ihn waren die Einkünfte des Staates fast um die Hälfte vermehrt worden. An die Stelle des C. Antonius, des Proconsuls in Macedonien, tritt C. Octavius, des Augustus Vater. Q. Cicero geht als Proprätor nach Asien; J. Cäsar in gleicher Würde nach Spanien.

694. 60. 47.

L. Afranius. Q. Cäcilius Metellus Celer.

J. Cäsar kehrt aus Spanien zurück. Das Triumvirat.

Die in der Übersicht genannten Jahre gehören zu den wichtigsten der Republik, zu den bedeutendsten in Cicero's Leben. Noch war ein Gemeinwesen, wiewohl durch die Unruhen und Bürgerkriege der letzten siebzig Jahre erschüttert, durch das wachsende Verderben im Innern un-

tergraben. Nach waren Optimaten, wenn auch wenige, im ächten Sinne des Worts, die der unbändigen Hefe des Volkes wehrten — wir nennen hier nur den trefflichen Catulus —; und dem Pompejus gelang die Ausführung seiner ehrsüchtigen Plane nicht, indem Cato und dessen Partei, in Verbindung mit Lucullus und Crassus und dem Anhange dieser Männer ihm entgegen arbeiteten, auch Cicero weit entfernt war, zu allen seinen Planen die Hand zu bieten. Des letztern politische Grundsätze waren während seines Consulats zu Festigkeit gediehen; hatte er vor Erlangung der höchsten Würde dieses und jenes gethan, die Gunst des Volks und der Tribunen zu gewinnen, so trat er nun gleich am ersten Tage seines Consulats entschieden und kräftig gegen den Rullus auf, und zeigte, welche Bahn er verfolgen, daſs er, durch Natur und Grundsätze Gegner der zügellosen Menge und der Demagogen, welche dieselbe zu eigenem Gewinne zu lenken verstanden, zu den Optimaten sich halten werde; und für sie stritt er, wie gegen den Tribunen, so gegen den Patricier Catilina und dessen vornehme Genossen. Diesen Grundsätzen blieb er getreu; und so steht er in den drei Jahren nach seinem Consulate als Hort der Republik da, die er während desselben gerettet.

Wenn wir in den Briefen dieser Periode lesen: „Der, von dem du schreibst (Atticus [1]) von Pompejus) hat nichts Würdiges, nichts Erhabenes; Alles ist bei ihm auf Popularität berechnet, und er bult demüthig darum“ (25, 3; vergl. 18, 4); ferner: „Pompejus sucht schweigend sein gesticktes Feldherrenkleid im Glanz zu erhalten“ (23, 8); wenn wir Cicero's Wort an Atticus dazu nehmen: „Der Römische Staat kann sich nicht länger halten“ (23, 2); und dann erwägen, daſs das auf die jetzt zu besprechende Periode folgende Jahr Cäsarn als Consul sah: dann haben wir die Grundzüge des Bildes, das uns dieselbe in politischer Hinsicht vorhält.

Was Cicero'n betrifft, so müssen wir, um ihn in dieser Periode genau beurtheilen zu können, bedenken, daſs

---

[1]) In den Jahren 692 u. 693 hielt sich Atticus in Epirus und dem übrigen Griechenland auf; am Ende d. J. 694 kehrte er nach Rom zurück (26, 11; 27).

er in dem derselben vorangehenden Jahre Consul gewesen war, also das Höchste erreicht hatte, wonach sein Ehrgeiz strebte. Er erfuhr, daſs, wenn der Mensch es an sich nicht fehlen läſst, die höhere allwaltende Macht ihm entgegen kommt. Hatte er das Seine gethan, um den Gipfel des Ansehns und der Würde zu erreichen, so lieſs jene Macht gerade unter seinem Consulate ein Ereigniſs eintreten, welches demselben einen groſsen Glanz verleihen muſste, ein Ereigniſs, das, indem es seinem Ehrgeize Nahrung gab, zugleich den Staat vom Verderben errettete. Auch gebührt ihm das Lob, daſs groſsentheils durch sein Consulat der Senat das Ansehn und die Festigkeit gewann, die selbst einen Pompejus nöthigten, in seinem popularen Streben vorsichtig zu sein, daſs durch ihn der Senat Kraft gewann, sich in einzelnen Fällen würdig zu benehmen.

Aber nicht so bald war Rom durch Catilina's Untergang gesichert, nicht sobald hatte Cicero erreicht, was sein Ehrgeiz begehrte, den ehrwürdigen, stolzen Namen Vater des Vaterlandes, als er auch empfinden muſste, daſs dem höchsten Glücke der Sterblichen gewöhnlich das Unglück auf der Ferse folgt; so daſs man glauben möchte, dieses werde von jenem herangelockt. Der letzte Tag seines Consulats, so glorreich er war, hätte Cicero'n einen Wink geben können, auf wie schlüpfrigem Boden sein Fuſs wandle. Als er, nach dem alten Herkommen, vor dem Volke mit einer Rede sein Amt niederlegen wollte, verbot ihm der Tribun Q. Cäcilius Metellus Nepos, der eben sein Amt angetreten hatte [1]), zu reden: der dürfe nicht zum Volke sprechen, der Römische Bürger ohne Verhör zum Tode verurtheilt habe. Da erhub Cicero seine Stimme, und schwur, daſs das ganze Volk es hörte, er habe in seinem Consulate den Staat vom Verderben errettet; und das Volk rief ihm mit Jauchzen zu: „Du hast wahr gesprochen.“ (14, 4. Vergl. 252, 19 [2]) und in L. Pis. 3. Plut. Cic. 23.)

---

[1]) Die Tribunen traten damals ihr Amt am 10. December an.

[2]) Diese Stelle zeigt, welches groſse Gewicht Cicero auf jenes Ereigniſs legte. *Magnus praetextatus illo die fui*, schreibt er i. J. 704 aus der Provinz an Atticus.

Plutarch sagt ausdrücklich, Metellus sei mit Cäsar, der am Tage darauf die Prätur antrat, verbunden gewesen, und beide haben die Absicht gehabt, Cicero'n zu stürzen; auch geht aus der Rede für den Sextius hervor, daſs die fast erstickte Catilinarische Verschwörung bei jenem Schritte des Tribunen noch mitwirkte (pro Sext. 5). Und wie natürlich! da eilf Senatoren und selbst der erste Prätor Corn. Lentulus Sura mit Catilina einverstanden waren; dann mehrere Tribunen des verflossenen Jahres und des gegenwärtigen; unter ihnen Rullus und Metellus Nepos selbst; auch Quästoren; und war doch selbst Cicero's College im Consulat dieses Frevels verdächtig. So ward immer das Wort wiederholt, Cicero habe unverhört Römische Bürger zum Tode verdammt (14, 4); und Einsichtsvolle muſsten wahrnehmen, daſs gegen denselben das schon vorbereitet werde, was später einem Clodius gelang. Cäsarn, in dessen Busen gewiſs schon die ehrgeizigen Plane reiften, durch die er sich zum Beherrscher Roms zu machen trachtete, der in den catilinarischen Händeln eine bedenkliche Rolle gespielt hatte, muſste ein Mann von der Popularität und dem Ansehn im Senate, wie Cicero, ein Mann, der es so offenbar mit den Optimaten hielt, und dessen ganzes politisches Streben dahin ging, das Alte möglichst zu erhalten, im Wege sein. Ging doch gewiſs schon damals sein Streben dahin, Volk und Senat zu trennen; und in einem der edelsten Glieder des letztern, Q. Catulus, griff er den ganzen Senat an (Dio C. 37, 44). Daſs aber Pompejus so groſs war, ertrug er leicht; denn er fühlte die Kraft in sich, wie hoch auch jener steigen mochte, sich über ihn zu erheben. Ja er beförderte die Macht desselben, damit das Römische Volk sich an eine auſserordentliche Gröſse gewöhne [1]). Man darf sich daher nicht wundern, daſs er den Metellus, der, ein Schwager des Pompejus, und, von diesem empfohlen, aus Asien herbeigeeilt war, um das Tribunat zu erlangen, bei dem Antrage unterstützte: Man solle

[1]) Cäsar, sagt Dio (36, 26), arbeitete einem ähnlichen Volksbeschlusse (wie der *Lex Manilia*) zu seinen Gunsten vor, und er hatte die Absicht, den Pompejus durch die ihm übertragene Gewalt dem Neide auszusetzen.

den Pompejus an der Spitze seines Heeres zurückrufen, damit er die Ordnung in der Republik wiederherstelle [1]; wodurch ohne Zweifel gegen Cicero und die übrigen Optimaten gewirkt werden sollte. Besonders durch die Standhaftigkeit Cato's, den man weislich dem Metellus zum Amtsgenossen gegeben hatte, wurde diese Rogation hintertrieben [2]; und es zeigte sich nun, worauf die früheren verunglückten Bemühungen des letztern gegen diejenige Einsprache der Tribunen, wodurch diese gegenseitig ihre Macht brachen, gezielt hatten [3]. Cicero hatte oft dem unruhigen, ihn anfeindenden Tribunen widerstrebt (14, 4); auch gedenkt er einer Rede, die er gegen denselben gehalten (18, 6. Quint. Inst. or. 9, 3; Gell. N. A. 18, 7.). Ob er gegen die erwähnte Rogation geradezu thätig gewesen, ist ungewiſs. Die alten Schriftsteller sagen nichts darüber, auch Cicero nichts. Gefallen konnte sie ihm nicht; aber seine Politik verbot ihm, öffentlich gegen Pompejus zu wirken. Er mochte das Werkzeug bekämpfen, ohne den zu nennen, der dasselbe brauchte. Ohne Zweifel war Cäsar auch mit Metellus im Bunde, als dieser das Volk bearbeitete, in allen Versammlungen gegen den Senat die Klage zu führen, er habe kein Recht, ohne seine Beistimmung einen Bürger zum Tode zu verdammen; welches unaufhörliche Geschrei nur durch einen ernsten Senatsbeschluſs in Schranken gehalten werden konnte (Dio C. 37, 42; vergl. Suet. C. 16). Was wir aus Cicero's Munde von seinen Händeln mit Metellus wissen, ist in dem vierzehnten Briefe unsrer Sammlung enthalten, in welchem er sich gegen den Q. Metellus Celer, den Bruder des Tribunen

---

[1] Man sehe hierüber nach: Dio C. 37, 43. Plut. Cic. 23.

[2] Plutarch (Cic. 23) ist der Meinung, Cicero habe damals durch eine Rede des Cato, worin dieser sein Consulat pries, den Namen Vater des Vaterlandes bekommen. Cicero selbst sagt (in Pis. 3), Catulus habe ihm denselben gegeben. Appian (2, 1) nennt Cato'n als den, von welchem diese Ehrenbenennung ausging. Doch giebt er die Zeit nicht genau an. Die gewöhnliche Meinung ist, er habe den Namen bekommen, nachdem er die letzte Catilinarische Rede gehalten. Über andre Ehrenbezeugungen, die Cicero'n widerfuhren, s. m. Middleton, Leben des Cic. Cap. 11. und die Rede für Sextius.

[3] Suet. Caes. 16.

und damaligen Proprätor des diesseitigen Galliens, der ihm Vorwürfe über die Behandlung seines Bruders gemacht hatte, vertheidigt [1]). Der Tribun übrigens muſste nach jenen Händeln aus Rom fliehen, und er begab sich zu Pompejus, der eben unterwegs war, um nach Rom zurückzukehren.

Von groſser Bedeutung ist der dem eben erwähnten Briefe vorangehende an Pompejus, der damals (i. J. 692), nach Beendigung des Mithridatischen Krieges, sich noch in Asien befand. Cicero hatte ihm einen Bericht über die Vorgänge während seines Consulats gesandt [2]); und gewiſs war dieser in dem stolzen Gefühle abgefaſst, von dem wir ihn in seinen Briefen und andern Schriften erfüllt sehn. Dem Pompejus aber, der, wiewohl vom Glück mehr als durch innere Gröſse, so hoch erhoben, noch höher zu steigen dachte, war, nicht minder als Cäsarn, ein Mann wie Cicero im Wege; und dem Manne im Feldherrnmantel mochte die Ruhmredigkeit des Consularen in der Toga widerwärtig sein. Pompejus erwähnte in den Briefen, die er an den Senat und an Cicero sandte, der Thaten des letzteren gar nicht, oder nur obenhin; und dies war ein Stachel in seiner Seele, dessen Wirkung wir in dem Tone des erwähnten Briefes erkennen. Dabei dürfen wir nicht auſser Acht lassen, daſs Pompejus' Beifall und Lob für Cicero's Sicherheit und die Erhaltung seines politischen Systems nothwendig war.

Im Jahre nach seinem Consulate kaufte Cicero von Crassus, der, die Sullanischen Proscriptionen und andre günstige Umstände benutzend, eine groſse Anzahl Häuser in Rom an sich gebracht hatte, eins derselben, das, prächtig gebaut (pro domo, 44), auf dem Palatinischen Hügel

---

[1]) Dies ist derselbe Metellus, dem Cicero die Provinz Gallien überlieſs, der als Prätor so thätig war in der Bekämpfung Catilina's, dann als Statthalter Galliens den Resten des Catilinarischen Heeres, das über die Alpen nach Gallien wollte, den Weg abschnitt, und so den Krieg beendigte. Die Schwester beider Meteller war Mucia, Gattin des Pompejus, von der sich dieser nachmals scheiden lieſs. Suet. C. 50.

[2]) Pro Sulla, 24.

gelegen, das Forum überschaute [1]). Die Kaufsumme giebt er in einem Briefe an den P. Sextius, den Proquästor des Antonius, auf drei und eine halbe Million Sesterzien [2]) an (15, 2). Daſs er sich durch einen solchen Kauf in Schulden steckte [3]), sagt er in dem erwähnten Briefe selbst (vergl. 18, 7); aber ein Consular von diesem Ansehn fand wohl eine stattliche Wohnung seiner Würde angemessen, und die das Forum beherrschende Lage mochte den Vater des Vaterlandes reizen.

Die Sorge, die ihm durch die Verpflichtung gegen seine Gläubiger erwuchs, scheint Einfluſs auf das Verhältniſs zu seinem vormaligen Collegen im Consulat, Antonius, gehabt zu haben. Dieser eigennützige und habsüchtige Mann, der früher in Achaja sich durch Plünderungen berüchtigt gemacht hatte, dann von den Censoren aus dem Senate gestoſsen war, in den er jedoch wieder aufgenommen wurde [4]), verbreitete das Gerücht, ein Theil der Gelder, die er in seiner Provinz Macedonien erpreſste, sei für Cicero (16, 2); woraus das Gerede entstehen mochte, derselbe habe bei der Verzichtleistung auf die Provinz nicht ohne Eigennutz gehandelt. Cicero war sehr bemüht, solche Gerüchte zu hintertreiben; und die Weise, wie er über dieselben an Atticus schreibt (am erwähnten Orte), macht glauben, daſs sie ungegründet waren. Eher möchte man annehmen, Antonius habe sich zu einer Geldzahlung an Cicero anheischig gemacht, wenn dieser in dem ihn bedrohenden Processe seine Vertheidigung im Senate übernehmen wollte (S. Schütz zu 16, 2); und wenn der Name Teucris, der im sechszehnten und in einigen späteren Briefen vorkommt,

---

[1]) Dieses Haus war einst im Besitz des Volkstribunen M. Livius Drusus, der im Jahre 663 ermordet ward. Vell. Pat. 2, 14.

[2]) Ohngefähr 350,000 Gulden, auf die Cölnische feine Mark 24 Gulden gerechnet.

[3]) Bei Gellius (N. A. 12, 12) lesen wir, Cicero habe, um dieses Haus kaufen zu können, von Sulla, dessen Vertheidigung er übernommen, zwei Millionen Sesterzien geborgt. Wir müssen diese Angabe, der Middleton (L. d. C. Cap. 12) widerspricht, auf sich beruhen lassen. Ganz frei von der damaligen Weise der Angesehenen in Rom sich Geld zu verschaffen war Cicero schwerlich.

[4]) Ascon. Ped. in Or. in toga cand.

den Antonius bezeichnet, wie man zu glauben Ursach hat [1]), so erhält diese Annahme gröſsere Wahrscheinlichkeit. Antonius erlaubte sich in der Provinz solche Ungerechtigkeiten und Erpressungen, daſs schon i. J. 692 darüber vor dem Senate geklagt ward. Cicero vertheidigte ihn anfangs (15, 4); als aber durch Leute des Pompejus, die, ihm voran, in Rom eintrafen, kund ward, derselbe werde auf eine Entfernung des Antonius aus der Provinz dringen (16, 2), da lieſs er ihn, auch gereizt durch die Verbreitung des erwähnten Gerüchts, fallen; wenigstens für jetzt; denn als nachmals, unter den Consuln Cäsar und Bibulus, Antonius von neuem und härter angeklagt wurde (vergl. 27, 4), vertheidigte er ihn; aber vergeblich [2]). Teucris übrigens bezahlte endlich ihre Schuld (18, 8; 19, 8) [3]).

Cicero bereute seinen Entschluſs nicht, nach verwaltetem Consulate die Übernahme einer Provinz abgelehnt zu haben (14, 2). Wie wir ihn zu Anfang dieser Periode bezeichnet haben, so fühlte er sich selbst; auch hoffte er, in Verein mit Pompejus des wankenden Staates Stütze zu

---

[1]) Der Grund, den Schütz gegen diese Annahme vorbringt, Cicero würde, wenn unter Teucris Antonius zu verstehen sei, im 16. Briefe nicht gleich nach dem Gebrauche dieser geheimniſsvollen Bezeichnung den Antonius mit seinem eigentlichen Namen genannt haben, scheint mir nichtig. Cicero hatte sich vor den Briefboten in Acht zu nehmen, welche die ihnen anvertrauten Briefe aufzubrechen pflegten (18, 1). Wo von jener Foderung die Rede ist, nennt er den Antonius Teucris wo er von Dingen spricht, um deren Geheimhaltung ihm nicht zu thun war, nennt er denselben bei seinem wahren Namen. Der Zusammenhang im 16. Briefe (1. 2) scheint mir darzuthun, daſs in ihm Teucris und Antonius eine und dieselbe Person ist.

[2]) In Vatin. 11. Pro M. Coelio, 31. Halten wir diese Stellen gegen andre in den Briefen, dann sehen wir recht, mit welcher Vorsicht wir Cicro's, des Redners, Urtheile zu beurtheilen haben.

[3]) Wieland (Th. 1, S. 278) findet darin, daſs Cic. an den Sextius schreibt (15), er habe den Antonius im Senate kräftig vertheidigt, da er doch kurz zuvor dem Atticus versichert, er könne denselben seines Credits wegen nicht in Schutz nehmen, einen Anlaſs, denselben anzuklagen. Er war der Meinung, der letztere Brief sei vor dem an Sextius geschrieben, und dieser gehöre in das Jahr 693. Aber Martyni-Laguna hat ihn mit Grund in das vorhergehende gesetzt, und vor den erwähnten Brief an Atticus. Die Vertheidigung also, von der im Briefe an Sextius die Rede ist, betraf wohl eine andere Anklage.

werden, (12, 2); und vor allem lag ihm am Herzen, das gute Vernehmen zwischen dem Ritterstande und dem Senate, was er in seinem Consulate begründet hatte, zu erhalten (19, 5). Dabei erkannte er, daſs in der dermaligen Lage des Staats eine groſse politische Klugheit erfordert werde, um Einfluſs auf ihn zu haben und zu behaupten. Cäsar ging mehr gerade auf sein Ziel los, und zerhieb endlich den Knoten. Cicero war für Erhaltung des Bestehenden; jener war bestimmt, dasselbe umzukehren.

Wie ängstlich daher Cicero die Menschen beachtete und auf sie Rücksicht nahm, das sehen wir aus gar vielen Stellen der Briefe dieser Periode. Sein empfindlicher Stolz ward gereizt, als Piso, der durch Pompejus' Einfluſs, trotz kräftigem Widerspruch, Consul (für d. J. 693) geworden war, im Senate nicht ihn zuerst um sein Gutachten gefragt hatte (18, 2), ihn, den im vorigen Jahre durch den Consul Silanus hierdurch so sehr geehrten Consularen. Er tröstete sich damit, daſs er nun keine Rücksicht mehr auf den verkehrten Menschen zu nehmen brauche, daſs der Senat über diese Vernachlässigung gemurrt habe [1]; dann, daſs der andre Consul, Messala, ihm die gröſseste Ehrfurcht erwies, und durchaus sich als Patrioten zeigte. So nahm er mehr Rücksicht auf Crassus (19, 4. 5), auf Antonius (15, 4), ja selbst zu einer Zeit auf Clodius (18, 3), als sich mit seiner Überzeugung vertrug. Die Rede, die er für den P. Cornelius Sulla hielt, den L. Manlius Torquatus, ein Sohn des Consuls vom Jahre 689, wegen Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung angeklagt hatte, und mit Erfolg hielt, mag darauf berechnet gewesen sein, sich, den man einen Mörder Römischer Bürger schalt, in einem milderen Lichte zu zeigen. Denn einem Senatsbeschlusse zufolge wurde die Untersuchung über Theilnahme an der Ca-

[1]) Cicero giebt bei dieser Gelegenheit an, welche damals die angesehensten Consularen waren (diese wurden immer im Senate zuerst aufgefordert, ihr Gutachten zu geben). Der erste, den diesmal der Consul aufrief, war ein Verwandter, C. Calpurn. Piso, der zweite Cicero, der dritte Q. Lutat. Catulus, den der Dictator Sulla den besten Mann genannt hatte (Plut. in Pomp.) der vierte Hortensius, der Redner. Ganz anders urtheilt Cicero über den Consul Piso in der Rede pro Planc. 5. Über denselben als Redner s. Brut. 67.

tilinarischen Verschwörung unter den Consuln Silanus und Murena fortgesetzt. Ein gewisser L. Vettius und Q. Curius gaben selbst den Prätor Cäsar als Genossen der Verschwörung an, jener bei dem Quästor Novius Niger, dieser im Senate; und zwar mit der Behauptung, Catilina selbst habe ihm gesagt, was er jetzt kund mache; Vettius versprach, etwas Handschriftliches, von Cäsar an Catilina gerichtet, vorzulegen. Der Angeklagte, der in der That kein Genoſs der Verschwörung war, aber, weil er den Staat seiner Herrschaft zu unterwerfen trachtete, die Zerrüttung desselben und Unruhen in ihm gern sah, und die Unternehmungen Catilina's eher förderte als unterdrückte, war darüber auf das Äuſserste angethan; er wandte sich an Cicero; und dieser legte für ihn ein Zeugniſs ab, das ihn lossprach. Cäsar brachte es nun dahin, daſs dem Curius, der, ein Genoſs Catilina's, zuerst die Verschwörung angezeigt hatte, die verheiſsene Belohnung nicht gegeben, Vettius aber, der, ebenfalls unter den Catilinariern, Cicero'n als Kundschafter gedient hatte, nach argen Miſshandlungen von Seiten des Volks, in's Gefängniſs geworfen ward [1]). Mehrere Verschworne wurden unter den genannten Consuln noch eingezogen und verurtheilt; so jener Autronius, der, obgleich früher Mitschüler und Freund Cicero's, dann College desselben in der Quästur, diesen vergebens beschwor, seine Vertheidigung zu unternehmen [2]).

Vor allen aber beachtete und berücksichtigte Cicero den Pompejus, der am Ende des Jahres 692 nach Rom zurückgekehrt war [3]). Das Heer hatte er zu Brundisium entlassen, sei es, daſs ihn die Vereitelung jener Metellischen Rogation geschreckt, oder daſs er ein zu groſses Vertrauen setzte in seine Persönlichkeit. Leider ist ein Brief an Atticus, dessen Cicero gedenkt (19, 2), uns nicht aufbehalten;

---

[1]) Suet. Caes. 17.

[2]) Or. pro P. Sulla, 6.

[3]) Middleton ist der Meinung, jener Brief an Pompejus (12) sei nach jener Metallischer Rogation geschrieben; wogegen Wieland vermuthet (Th. 1, S. 144) vor derselben. Wir müssen letzterem beistimmen. Cicero würde in dem Briefe doch wohl etwas geäuſsert haben, was auf den Metellus Bezug hätte; aber er enthält keine Äuſserung der Art.

er enthielt einen Bericht über die erste Rede, die Pompejus nach seiner Rückkehr an das Volk hielt; und wie gern würden wir von Cicero eine ausführlichere Darlegung derselben, einen Commentar zu den Worten gelesen haben: „Sie war den Bedrängten nicht erfreulich, den Schurken nichtssagend, den Reichen nicht zu Dank, den Guten ohne Gewicht; so machte sie keinen Eindruck.“ Inzwischen werden uns Pompejus' Pläne und Gedanken ziemlich klar aus dem, was Cicero über ihn seinem Freunde am 13. Februar (i. J. 693) berichtet. Er lobte im Allgemeinen alles, was der Senat in der letzten Zeit gethan, hütete sich aber in das Einzelne einzugehen; und mit diesem allgemeinen Lobe muſste auch Cicero zufrieden sein (19, 3). So zu reden, bestimmte ihn wahrscheinlich der Neid, den er im Stillen gegen letzteren hegte; auch wollte er es mit Niemanden verderben, nicht mit dem, was noch vom Catilinarischen Anhang übrig war, nicht mit den Freunden des Clodius, der damals schon den Frevel, von welchem sogleich die Rede sein wird, begangen [1]. Den Senat aber fand er in gröſserem Ansehn, als Metellus und Andre ihm berichtet haben mochten. Dabei lag es ihm sehr am Herzen, für einen Freund des Volks zu gelten, und er scheint in dem Wahne gestanden zu haben, er dürfe nur in Rom erscheinen, dürfe nur allen Parteien schmeicheln, und Alle werden sich vor dem groſsen Pompejus, dem Günstling des Sulla, der aber hergestellt, was dieser vernichtet, vor dem Besieger der Seeräuber und des Mithridates beugen, seinem Willen sich unterwerfen. Daſs er Cicero'n, den er öffentlich, wenn auch nicht im Senate, lobte, im Stillen beneidete, erkannte dieser wohl, und er sagt es wiederholt in Briefen an seinen Atticus (18, 4; 19 4; vergl. 192, 3). Zugleich muſste ihm allmälig klar werden, daſs Pompejus nicht der Mann sei, dessen der Staat bedurfte. Wäre er der Mann gewesen, für den er sich hielt, oder für den er gelten wollte, nimmer hätte der infame Handel des Clodius ein solches Ende nehmen können.

---

[1]) Clodius hatte früher, in Asien, durch Aufhetzung der Krieger gegen Lucullus, wiewohl dieser sein Schwager war, dem Pompejus in die Hände gearbeitet. Dio C. 35, 14.

Dieser läſst uns einen tiefen Blick in das Verderben des Staates thun; auch ist er uns deſshalb wichtig, weil er endlich bewirkte, was dem Tribunen Metellus miſslungen war, Cicero's Demüthigung. Ein junger Mann aus einem alten und edlen Geschlechte, Publius Clodius, damals Quästor (de Har. resp. 20), einst Cicero's Freund und in den Catilinarischen Händeln sein Beistand (Plut. Cic. 29), verhöhnt in zügelloser Leidenschaft so sehr alle Sitte, alles bis dahin von dem Volke noch heilig geachtete, daſs er (am Ende d. J. 692), als Weib verkleidet, sich in des Prätors Cäsar Haus schleicht, um während der geheimniſsvollen Feier der *Bona Dea*, welche, ohne den äuſsersten Frevel zu begehen, kein Mann durch Blick und Gegenwart stören durfte (De Har. resp. 17. 18), sein Auge an Cäsars Gattin Pompeja zu weiden, vielleicht Gelegenheit zu Schlimmerem zu finden. Cicero ahndete in diesem Frevel den Grund groſser Übel für den Staat (18, 3); und, wiewohl er für einige Zeit lauer ward in dem, was dem Consularen die Pflicht gebot (a. a. O.), wandte er doch bald sein ganzes Ansehn auf, damit dieser Frevel gestraft würde, wie er es verdiente. Im Januar des Jahres 693 trug Q. Cornificius dem Senate den Handel vor. Es muſste befremden, daſs keiner der angeseheneren Senatoren dies gethan; aber that es doch Cicero selbst nicht, wiewohl er Befremden äuſsert über das Schweigen jener Männer (a. a. O.). Der Senat foderte ein Gutachten von dem Priester-Collegium; und da dieses die Sache für einen Religions-Frevel erklärte, ward beschlossen dieselbe vor das Volk zu bringen. Der Senat nemlich wollte, der Prätor, dem die Leitung des Processes zufiel, sollte nach seiner Einsicht die Richter wählen; welches gegen die gewöhnliche Ordnung war, nach der diese durch das Loos bestimmt wurden, und daher des Volkes Genehmigung bedurfte. Auf diesem Puncte, wie sich nachmals auswies, beruhte Alles. Der Prätor konnte nur achtbare Richter wählen; das Loos war gefällig, und gab Bestechungen Raum. Der Consul Piso, obgleich unter seinem Namen die Rogation erlassen ward, arbeitete ihr entgegen; Messala blieb standhaft; Cato stand ihm bei; Cicero wankte (wir haben mehrere Beispiele, daſs ihm eine Sache in ihrer vollen Bedeutung nicht sofort klar erschien, und daſs sein

Wille eines Impulses bedurfte, der erst später eintrat, um ihn zu kräftigem Handeln zu bringen; auch mochte er sich des Beistandes der Besseren nicht sicher halten; vielleicht war er eingeschüchtert durch den groſsen Anhang des Clodius, und ahndete, was dieser Verwegene ihm einst bereiten sollte); Clodius bot Alles auf, die Rogation zu hintertreiben. Pompejus hielt sich damals noch, seinen Triumph vorbereitend, auſserhalb der Mauern Roms auf. Deſshalb versammelte der Tribun Fufius Calenus, der auf Clodius' Seite war, das Volk im Flaminischen Circus, führte hier den Pompejus vor, und fragte, ob ihm die Entscheidung durch Richter, die der Prätor gewählt, gefalle? Pompejus wagte nicht, für den Clodius zu sprechen, nicht gegen ihn, der mit den Vornehmsten des Staates verschwägert war [1]); er lobte im Allgemeinen das Benehmen des Senats; eben dieses that er in einer Sitzung desselben [2]). Cäsar verhielt sich ruhig; er wollte des Clodius schonen, der bei dem gemeinen Volke viel galt (App. b. c. 2, 2.); doch gab er seiner Gattin einen Scheidebrief (Plut. Cic. 28); „Auf Cäsars Weib dürfe kein Flecken haften.“

Der Tag der Rogation kam. Von Clodius' Anhang wurden alle Mittel aufgeboten, das Volk zu seinen Gunsten zu stimmen; Piso, der junge Curio (der später bei'm Ausbruch der Feindschaft zwischen Pompejus und Cäsar eine so groſse Rolle spielen sollte), eine groſse Zahl von Jünglingen, die vor zwei Jahren auf Catilina's Seite standen, waren thätig; man erlaubte sich den gröbsten Betrug (19, 6). Da erhub Cato seine gewichtige Stimme von der Rednerbühne; Hortensius, Favonius und Andre unterstützten ihn. Die Versammlung ward entlassen, ohne daſs etwas entschieden war. Als der Senat wegen des Handels zusammen kam, lieſs sich Clodius in ihm zu den demüthigsten Bitten herab; er richtete nichts aus, und suchte dann wie-

[1]) Die eine seiner Schwestern war Gemahlin des Lucullus (Dio C. 35, 14), eine andre, die berüchtigte Clodia, oder Quadrantaria (26, 4), des Q. Metellus Celer (14, 4), eine dritte, Terentia, des Q. Marcius Rex (Plut. Cic. 29); auch mit Pompejus selbst war er durch die Meteller verwandt.

[2]) Es ist hier von denselben Versammlungen die Rede, wovon oben, S. 51.

der sein Heil bei dem Volke; die Consuln, so beschloſs der Senat, sollen das Volk ermahnen, die Rogation anzunehmen.

War Cicero zuvor schwach gewesen, so war er nun desto kühner. Aber seine Hoffnung sank bald. Hortensius, in Furcht, Calenus möge kraft seines Amts gegen die ungewöhnliche Weise des Gerichts einkommen, und wähnend, „selbst ein bleiernes Schwert reiche hin, den Clodius niederzumachen" (21, 2), lieſs sich's gefallen, daſs der Tribun bei dem Volke auf Richter, durch das Loos aus den Decurien gewählt, antrage. Diese Weise ward genehmigt [1]). Lentulus (de Har. resp. 17), oder, nach Valerius Maximus (4, 2), drei Lentuler traten als Ankläger auf. Das Loos brachte, bei Verwerfung Einzelner, welche das Gesetz dem Angeklagten erlaubte, mit wenigen Ausnahmen, Männer zusammen, „wie sie schmählicher nicht um einen Würfeltisch versammelt waren" (21, 2). Dennoch gaben die Besseren die Sache nicht verloren. Cicero trat als Zeuge auf, versichernd, an dem Tage jener Feier, wo Clodius zu Interamna, achtzehn (deutsche) Meilen von Rom entfernt, gewesen zu sein vorgab, habe er denselben in seinem eigenen Hause gesehen (vergl. 26, 4). Die Richter gaben Cicero'n lauten Beifall; dem Angeklagten entsank der Muth, wie seinen Patronen. Der Senat belobte die Richter, und sprach ihnen Muth ein; auch durch Bewaffnete wurden sie geschützt. Da trat Crassus ein, und mit dem Mittel, welches damals in Rom das gewaltigste war. Durch einen gemeinen Sclaven lieſs er die Richter bestechen; die des Geldes nicht bedurften (die meisten waren arm), wurden durch Weiber und schöne Knaben gewonnen; einunddreiſsig stimmten gegen fünfundzwanzig; Clodius ward losgesprochen. Als der edle Catulus bald darauf einem jener Elenden begegnete, sprach er: „Weſshalb verlangtet ihr eine Schutzwache? etwa, damit euch der Schandlohn nicht genommen würde? [2])"

---

[1]) Der jüngere Leser beachte die Stelle Ep. 21, 2: *Maculosi Se natores etc.* Sie zeigt in wenigen Worten, wie damals das Corps der Richer in einem Criminal-Processe zusammengesetzt war.

[2]) S. über den Handel des Clodius Ep. 16, 4; 18, 3; 19, 3. 6; 21, 1. 2.

Als es gekommen war, wie er fürchtete, trauerte Cicero tief. „Wisse, schreibt er an Atticus (21, 3), daſs der Staat, den du durch meine, ich durch göttliche Vorsicht befestigt glaubte, der durch die Vereinigung aller Gutgesinnten, durch die Kraft meines Consulats fest und gegründet schien, wenn nicht ein Gott uns gnädig ansieht, durch dieses eine Gericht unsern Händen entschlüpft ist; wenn man das ein Gericht nennen kann, daſs dreiſsig Menschen, die leichtfertigsten und verworfensten des Römischen Volks, für Geld alles göttliche und menschliche Recht austilgen, und daſs ein Talna, ein Plautus, ein Spongia und andrer solcher Auswurf behaupten, das sei nicht geschehen, was doch, wie alle Menschen, ja selbst die Thiere wissen, geschehen ist.“ (Vergl. 23, 3.) Doch verlor er nicht den Muth. „Die Verruchten wähnten, heiſst es, unmittelbar nach dem eben Mitgetheilten (21, 4), wenn Religion, Keuschheit, Zuverlässigkeit der Richter, Ansehn des Senats zu Boden geschlagen wären, dann würden Ruchlosigkeit und freche Gier offenbar und siegreich an jedem Besten den Schmerz rächen können, den die Strenge meines Consulats jedem Schlechtesten eingebrannt. Aber ich habe die niedergeschlagenen Gemüther aufgerichtet, den Senat zu seiner vormaligen Strenge zurückgeführt, den verzagenden gehoben.“

Gewiſs ist es aber, daſs Cicero nach der Losprechung des Clodius durch neckende und reizende Verfolgung desselben sein eigenes Unglück herbei lockte. In dem, was er am 15. Mai in einer Rede vor dem Senate gegen Clodius sprach, um die durch den unerwarteten Ausgang des Processes niedergeschlagenen Gemüther aufzurichten, müssen wir den würdigen Consularen verehren; aber da wich seine Klugheit der ihm unbesieglichen Lust zum Spotten und Scherzen, als er im Senate den gereizten Gegner die Überlegenheit seines Witzes empfinden lieſs, und ihm Stacheln in die Seele drückte, deren Wunden nur durch eine schwere Demüthigung Cicero's geheilt werden konnten (a. a. O.). Und diese Neckereien setzte er fort, als Clodius schon Schritte that, die auf des Gegners Verderben abzielten (23, 6; 24, 5; 26, 4). Auch erscheint Cicero in diesem Worthader nicht in der Gravität, die dem Consularen

geziemte [1]); und er wird dadurch nicht entschuldigt, daſs solche Scherze, ja Obscönitäten im Senate nicht selten vorgekommen zu sein scheinen.

In der Rede, die Cicero in Gegenwart des Pompejus in der schon erwähnten Versammlung (S. S. 51. u. 53.) hielt, in der er es recht darauf angelegt zu haben scheint, sich neben dem siegesstolzen Manne in seiner Grösse zu zeigen [2]), legte er ein groſses Gewicht auf die Verbindung, die er zwischen dem Senate und den Rittern während seines Consulats erzeugt hatte (19, 5). Diese zu erhalten, war ein Hauptaugenmerk des Consularen [3]). Er liebte diesen Stand, als ursprünglich ihm angehörend, und hoffte durch ihn, der in Italien weit verbreitet war, der dem rechtlichen Grundbesitz im Staate ein Gewicht geben konnte, die Macht des Senats zu verstärken; wie er ihn denn die Zierde des Staates, die Stütze des Gemeinwesens nennt [4]). Der Gedanke war an sich gut; denn nur zu klar ist es, wie sehr der Senat eines Beistandes bedurfte, wie es den Bessern der optimatischen Partei an Kraft gebrach, wie der gemeine Haufe von jedem Unternehmenden miſsleitet und gebraucht wurde. Aber, leider! wollte Cicero seinen Gedanken zur Wirklichkeit machen durch Menschen, die durch ihre Beschäftigung einem eigennützigen Interesse hingegeben waren, durch Geldmacht einen bedeutenden Rang im Staate gewonnen hatten, die einen Stand bildeten, aus welchem der Senat sich ergänzte, und der durch seinen Reichthum eine Tyrannei übte, die in jener Zeit von furchtbarer Wirkung war [5]). Wie muſste es mit der Ge-

---

[1]) *Non consulare, inquies, dictum; fateor,* schreibt Cicero bei Gelegenheit eines andern Worthaders mit Clodius, 26, 4; und in den Büchern von den Pflichten (1, 40.) heist es: *Turpe est valdeque vitiosum, in re severa convivii dicta aut delicatum aliquem inferre sermonem.* Schon im März 694 gab sich Clodius Mühe, in den Plebejer-Stand versetzt zu werden (24, 5).

[2]) Man vermuthet, Cicero spreche von dieser Rede Orat. 62; Im Quintilian (Instit. or. 9, 3). finden sich einige Fragmente aus ihr.

[3]) Vergl. Wieland, Th. 1, S. 308. f. Pro A. Cluent. 55.

[4]) Pro Plancio, 9.

[5]) Die Ritter betrieben ausschlieſslich die Geldgeschäfte des Staats, sie waren die Pächter der Staatseinkünfte in den Provinzen, alle öf-

rechtigkeit in einem Staate aussehen, wo der edle Rutilius den Cabalen der Ritter erlag, deren Erpressungen in seiner Provinz er hatte steuren wollen [1])! Die Ritter hatten Antheil an der Handhabung der Gerechtigkeit; im Proceſs des Clodius waren Richter aus ihrem Mittel bestochen worden (22, 3). Als nun durch einen Senatsschluſs eine Untersuchung der hier geübten Bestechung angeordnet wurde, fühlten sie sich beleidigt [2]). Dazu kam ein anderer Umstand. Diejenigen Ritter, die die Einkünfte der Provinz Asien von den Censoren gepachtet hatten, bemerkten hinterdrein, sie haben sich gegen den Staat zu einer ihrem Vortheile nicht entsprechenden Pachtsumme anheischig gemacht, und verlangten eine Änderung des Contracts (a. a. O). Diese wollte der Senat nicht gestatten; und so entstand eine Verstimmung, eine Uneinigkeit zwischen ihm und den Rittern, die Cicero'n tief schmerzte. Er bot seine ganze Beredtsamkeit für die letztern auf; aber der designirte Consul Metellus und Cato, welche die Würde des Senats mit dem niedrigen Interesse der Ritter unvereinbar glaubten, widersprachen ihm (a. a. O. Vergl. 23, 8; 26, 6). Piso, wenn wir Cicero'n glauben, benahm sich nicht mit der Würde, die dem Consul ziemte; dem Senatsbeschlusse gegen die in Clodius' Proceſs bestochenen Richter traten die Tribunen entgegen. „Der Senat, schreibt Cicero an Atticus (23, 4; vergl. 26, 6), ist aufgeregt, die Ritter ihm entfremdet. So hat jenes Jahr (693) zwei Stützen des Staates, die ich allein fest hingestellt hatte, umgestürzt: der Senat hat sein Ansehn verloren, und die Eintracht der Stände ist gestört" [3]).

Bei diesem allen that Pompejus nichts; ja, er that manches, was dem Unbefangenen die Augen öffnen und zeigen muſste, daſs er nur darauf ausgehe, seine eigene Würde und seinen Einfluſs sicher zu stellen, und die dictatorische

---

fentlichen Bauten u. s. w. wurden durch sie verdungen, standen unter ihrer Aufſicht.

[1]) Ascon. ad Or. Cic. in Caec. Div. in Verr. Cap. 17.

[2]) Weil, sagt Manutius, die Ritter durch das Gesetz gegen diejenigen, die als Richter Geld von einer Partei genommen hatten, sich nicht gebunden glaubten. Pro A. Cluentio, 53 f.

[3]) Cäsar war kaum Consul geworden, als er den Rittern ein Drittheil der Pachtsumme erlieſs. Dio. C. 38, 7.

Gewalt Sulla's, der ihn zuerst hervorzog, zu erneuern, ohne dessen Mittel anzuwenden; als ob ein solcher Einfluſs ohne fortdauernd groſse Thaten hätte behauptet werden können. So gelang es ihm, seinen vormaligen Legaten, Afranius zum Consulat zu verhelfen, einen Mann, den Dio (37, 49) einen trefflichen Tänzer, aber schlechten Staatsmann nennt, der der damaligen Lage der Dinge keinesweges gewachsen war, über den Cicero wiederholt die bittersten Anmerkungen macht, dessen Consulat ihm eine Makel des Pompejus scheint (24, 4; 25, 6) [1]. Dieser, welcher wohl wuſste, daſs Afranius von Niemandem des Consulats würdig geachtet werde, bediente sich, wie Cicero sagt (21, 7), des Mittels, wodurch Philipp von Macedonien jegliche Feste bezwingen zu können sich getraute; es ging ein Gerücht, der Consul Piso leite von seinem Hause aus die Bestechung, während Cato und dessen Schwager Domitius durch Senatsbeschlüsse der Bestechung entgegenarbeiteten. Metellus Celer indeſs, der erwählte College des Afranius, ward dem Pompejus entfremdet, weil dieser sich von dessen Schwester scheiden lieſs.

Der Triumph, in welchem Pompejus endlich am dreiſsigsten September (d. J. 693), seinem Geburtstage, in Rom einzog, war der glänzendste, den man bis dahin gesehen, und ganz darauf berechnet, die Augen des Volks zu blenden. Unter andern Tafeln, die mit den Namen von neunhundert eroberten Städten und tausend eingenommenen Castelen prangten, lieſs er eine vor sich her tragen, die ihn als den Überwinder des Erdkreises bezeichnete (Dio C. 37, 21); dreihundert und vierundzwanzig Fürsten und Befehlshaber besiegter Völker gingen in ihrer Landestracht dem von Gold und Edelsteinen schimmernden Wagen des Triumphators voran; unermeſslich waren die Schätze und Kostbarkeiten, die dem Volke zur Schau dienten. Auch den Ruhm, den Andere sich erworben, eignete sich Pompejus an diesem Feste zu (ders. 36, 2). Cäsar entsagte einem Triumphe, weil ein solcher ihn in dem Streben nach dem Consulate gehindert haben würde (ders. 37, 54; App, 2, 2),

[1]) Es ist derselbe, der im Bürgerkriege der Macht Cäsars in Spanien erlag.

gewiſs, einst gröſsere Triumphe zu erlangen. Und wie groſs auch der Glanz war, in welchem der Triumphator erschien, so blendete derselbe nicht, daſs der Senat, wie jener so sehnlich wünschte, seine Einrichtungen in Asien gut geheiſsen und sanctionirt hätte (Dio C. 37, 49). Sein Afranius vermochte nichts für diesen Zweck.

Darnach lieſs Pompejus durch den Tribunen Flavius ein Gesetz in Vorschlag bringen (i. J. 694), daſs unter seine Krieger Ländereien vertheilt werden sollen (23, 8; 24, 4), ein Gesetz, an dem nichts Populares war, als der Name dessen, der es veranlaſste, das namentlich von der senatorischen Partei den heftigsten Widerspruch erfuhr. Cicero trug dennoch Bedenken, sich demselben geradezu zu widersetzen, und suchte nur alle Puncte zu entfernen, die den Äckerbesitzern nachtheilig sein konnten (24, 4). Die Furcht vor Unruhen, die in Gallien ausgebrochen waren, machten den Eifer erkalten, mit dem für und wider dieses Gesetz gesprochen war (a. a. O.), um deſswillen der Tribun Flavius einmal den Consul Metellus hatte in Haft bringen lassen (26, 6). Es kam nicht zur Ausführung. Pompejus selbst schämte sich, daſs er Anlaſs zu solchen Auftritten gegeben, machte sich von dem Tribunen los, und bedauerte nun, daſs er sein Heer entlassen (Dio C. 37, 50). Er fühlte jetzt, wie gering im Grunde seine Macht war.

Wie indeſs auch Cicero den Pompejus durchschauen, wie scharf er seine Schwächen erkennen mochte (22, 4; 25, 3; 23, 8) [1]), dennoch hielt er fest an ihm. Es mochte ihm gehen, wie es sanguinischen Menschen öfters zu gehen pflegt, daſs sie mit ihrem Urtheil über Personen leicht wechseln, und, wie ihnen von diesen geschmeichelt wird, ein günstigeres über sie fällen. Und Pompejus war klug genug, einen Mann wie Cicero auf seiner Seite zu halten. Er wuſste dessen Schwäche zu nutzen. So sprach er einst in Gegenwart Vieler zu ihm: „Umsonst würde ich mich um einen dritten Triumph bemühet haben, wenn du nicht den Ort gerettet hättest, an dem der Triumph gefeiert wer-

[1]) Oft giebt Cicero dem Pompejus Ekelnamen, wie Sampsiceramus, nach dem Namen eines arabischen Fürsten, auf dessen Unterwerfung er sich besonders viel zu gute that.

den muſs“ (de Off. 1, 22; vergl. Ep. 24, 6). Auch das war Cicero'n erwünscht, daſs die Menge ihn als den Vertrautesten des Pompejus ansah, und beiden, wenn sie bei Gelegenheit öffentlicher Spiele sich zeigten, lauten Beifall ertönen lieſs, daſs die unbärtigen Jünglinge, die einst mit Catilina schwelgten, ihn Cnäus Cicero nannten (21, 6). Überhaupt war dieser bemüht, mit allen Parteien in Rom, so weit es seine politischen Grundsätze erlaubten, gut zu stehen; und was er wünschte ward erfüllt; durch ein freundliches, gefälliges Benehmen gewann er selbst die zügellose Jugend, die er durch die Strenge gegen die Catilinarier sich zu Feinden gemacht hatte (24, 6; vergl. 21, 6).

Aber Cicero, um auf sein Verhältniſs zu Pompejus zurückzukommen, hatte auch einen gewichtigen und edleren Grund, sich an diesem zu halten, über welchen er sich am deutlichsten in folgenden an seinen Freund gerichteten Worten erklärt: „Die Sache liegt so, daſs eine Uneinigkeit zwischen mir und Pompejus die ärgste Zwietracht im Staate erzeugen muſs. Da habe ich denn alle mögliche Sorge getragen, daſs nicht eine solche einträte; und nicht so, daſs ich von meinen heilsamen Grundsätzen abwiche, sondern daſs er sich zum Bessern wendete, und etwas von seiner popularen Leichtfertigkeit ablieſse; und wisse, daſs er über mein politisches Verfahren, gegen das ihn Viele gestimmt hatten, mit gröſserm Lobe spricht als von seinen Thaten. Denn er giebt mir das Zeugniſs: indem er sich um die Republik verdient gemacht, habe ich dieselbe erhalten. Inwiefern mir nützen wird, daſs er so redet, weiſs ich nicht; dem Staate nützt es gewiſs. Wie wenn es mir gelänge, auch Cäsarn, dessen Winde jetzt sehr günstig wehen, eine bessere Gesinnung einzuflöſsen?“ (26, 6; vergl. 25, 3). Kurz zusammengefaſst, war Cicero's politisches System dieses: Die Plebs ist zügel- und schrankenlos; unter den Patriciern sind viele unwürdige, die ihr schmeicheln und sich mit ihr verbinden. Um so fester müssen die Optimaten zusammenhalten. Aber ihrer sind wenige, und es bedarf eines groſsen Mannes, wie eines Panniers, unter dem sie sich sammeln. Pompejus hat zu dieser Zeit den gröſsten Namen; und thut er jetzt auch Vieles, um Popularität zu gewinnen, Vieles, was nicht zu bil-

ligen ist — im Herzen ist er doch Optimat, der eigentliche Erbe Sulla's, der die von diesem zu hoch gespannten Saiten herabstimmen, doch nie die Republik, dies vielstimmige, leicht zu zertrümmernde Instrument, den wilden Griffen des Pöbels und den auf diesen rechnenden Machthabern überlassen wird. In diesem Sinne sah er sich und Pompejus, trotz der Schwäche, die der letztere so oft zu erkennen gab, als Pfänder der Republik an. Und wohl mochte er späterhin mit Freude und Selbstgefühl auf die drei auf sein Consulat folgenden Jahre blicken. Noch stand der Senat, der Fels, auf dem Roms Gröſse ruhete, wenn auch erschüttert, gewichtig und in Ansehn da, welches so bald vernichtet werden sollte, und Cicero galt nach seinem glorreichen Consulate und da der edle Catulus hingeschieden war, für den ersten unter den Senatoren. Dies zeigte sich unter Metellus und Afranius' Consulat, da in Gallien gefährliche Unruhen ausgebrochen waren, und man aus den Consularen diejenigen durch das Loos wählte, die in jenes Land gesandt werden sollten. Als das Loos zuerst Cicero'n bezeichnete, waren alle Senatoren einstimmig der Meinung, er dürfe die Stadt nicht verlassen; was man hernach auch in Beziehung auf Pompejus aussprach. Dies war gewiſs einer der schönsten Tage in Cicero's Leben, und ein wohlverdienter (24, 3). Er durfte sechs Jahre später schreiben (148, 4, an den Proconsul Lentulus): „Ich halte im Gedächtniſs, daſs in meinem Consulate, am ersten Januar ein solcher Grund der Festigkeit des Senats gelegt wurde, daſs Niemand sich wundern darf über den Muth und das Ansehn, welche dieser Stand an den Nonen des December bewies [1]); imgleichen, daſs bis auf das Consulat des Cäsar und Bibulus, da meine, des Privatmannes, Meinungen im Senate das gröſseste Gewicht hatten, die Gesinnung aller Guten fast eine und dieselbe war."

Aber es war Einer, der weiter sah als Pompejus und Cicero, der kühnere Hoffnungen hegte als jener, der mit gröſserer Kraft begabt war, diese zur Wirklichkeit zu ma-

---

[1]) An welchem Tage den Catilinariern das Todes-Urtheil gesprochen ward, Pro Flacco, 40. — Cicero's Consulat „Ein Jahr, und dieses Jahr ein ganzes Leben werth." Niebuhr, Röm. Gesch. Th. 1, S. 653.

chen; und, merkwürdig genug, nennt Cicero am Schluſs der oben angeführten Stelle den Namen desselben, und spricht die bedenkliche Hoffnung aus, es könne ihm gelingen, ihn besser zu stimmen. Wohl eine bedenkliche. Denn er mochte damals schon ahnden, was er später ausspricht, da er in der Rede für den Sextius die Optimaten so glänzend schilderte, als „Hort und Schutz der Religion, der Auspicien, der Gewalt der Obrigkeiten, der Würde des Senats, der Gesetze, des Herkommens, der Gerichte, der Rechtspflege, des Credits, der Provinzen, der Bundesgenossen, des Kriegeswesens, des Ruhmes der Herrschaft:“ „Gröſser, sagt er, sind die Mittel, ist die Macht derer, die das Gemeinwesen anfeinden, als der Männer, die es vertheidigen; weil verwegene und verdorbene Menschen durch einen Wink getrieben werden, und schon auf eigenen Antrieb sich gegen den Staat erheben; so daſs jene nicht selten durch Zögern und Langsamkeit, indem sie die Ruhe, auch ohne Würde, zu erhalten suchen, beides verlieren. Die aber (mit den Optimaten) das Gemeinwesen vertheidigen wollen, fallen, wenn sie leichterer Natur, ab, lassen im Stich, wenn furchtsam. Dann stehen jene allein.“ [1])

---

[1]) Pro Sextio, 46. 47. In dieser Rede spricht Cicero am ausführlichsten aus, was ihm Optimaten waren.

Wir können uns nicht enthalten, folgende Stelle aus Niebuhrs Römischer Geschichte hier mitzutheilen: „Q. Cicero schilt in den Gesprächen über die Gesetze gegen das Tribunat, woraus freilich damals für die besten Bürger so viel Gram und Herzeleid hervorging, daſs es sich begreift, wie sie das Gute übersehen konnten, was man bei der damaligen heillosen Auflösung doch noch da suchen und erlangen konnte. Aber der Arpinate hätte sich erinnern sollen, daſs, ohne dieses Amt, sein Municipium eine unbedeutende volskische Stadt geblieben wäre; daſs ohne die Begründung der plebejischen Freiheiten der geliebte Bruder nicht durch consularische Macht ein Jahr lang, — und dieses ein ganzes Leben werth! — und auf immer durch seinen Geist, Haupt der Römischen Welt gewesen wäre; ja, daſs der, welcher die Waffen des Tribunats gegen den Vater des Vaterlandes kehrte, ein Claudier, und nur durch Miſsbrauch Tribun war.

Vielleicht war es selbst Marcus Cicero nicht einmal ganz gegenwärtig, wie klein und bescheiden ursprünglich die Macht des Tribunats gewesen; doch erhebt er sich über Vorurtheile, und sagt: entweder hätte Rom die Monarchie behalten, oder man habe der Plebs in

Gewiſs waren nicht Viele im Senat, von denen Cicero die Rettung der Republik hoffen konnte. Hortensius, ohne Zweifel einer der besseren und bedeutenderen Senatoren, hatte in dem Handel des Clodius eine starke Probe von Kurzsichtigkeit gegeben; Cato sprach im Senat, „wie wenn er in Plato's Republik lebte, nicht in der Hefe des Romulischen Volks“ (26, 6); durch seine Strenge gegen die Ritter in den oben erwähnten Händeln hatte er diesen Stand mehr und mehr dem Senate entfremdet (a. a. O. vergl. 23, 8); Favonius war nur „der Affe des Cato,“ überbot denselben, und zeigte sein Ungeschick; der edle Catulus starb im Jahre, da Cäsar aus Spanien zurückkehrte (694), er, von dem Cicero sagt: „Weder die Stürme der Gefahr, noch der günstige Wind der Ehren, weder Furcht noch Hoffnung konnten ihn je von den Grundsätzen seines Lebens ablenken“ (Pro Sext. 47). „Nun, sagt Cicero, gehe ich auf diesem Wege der Optimaten ohne Schutz und ohne Begleiter fort“ (25, 4). Von den übrigen Senatoren, und gewiſs waren auſser den genannten wenige Ausnahmen, urtheilte er: „Sie glauben mit der Hand den Himmel zu berühren, wenn sie in ihren Fischteichen Barben haben, die, gelockt, nach ihrer Hand schwimmen [1]), um den Staat aber sich nicht bekümmern“ (26, 6).

Werfen wir einen Blick über die Briefe dieser Periode, dann erfüllt uns ein Gefühl, ähnlich dem, welches die Exposition einer wohlangelegten Tragödie zu erwecken pflegt. Pompejus, nicht ohne den Staat in seinem Bestande wankend gemacht zu haben, auf dem Gipfel seiner Gröſse, nach Rom zurückkehrend, um hier den Schimmer seines Glücks erlöschen zu sehn; Cäsar, im Gefühl seiner Kraft

der Wahrheit, nicht mit leeren Worten, die Freiheit ertheilen müssen.“

„Es ist eine tiefe Bemerkung Cicero's, daſs durch das Tribunat wilden Ausbrüchen der Volksleidenschaft gewehrt ward, indem die erwählten Stellvertreter den Widerstand gegen Unterdrückung übernahmen, leiteten, mäſsigten, oft beruhigten.“ Nieb. Röm. Gesch. Th. 1, S. 652 — 54. De legg. 3, 10.

[1]) Deſshalb nennt Cicero sie wiederholt *piscinarios*. Manutius meint, in einer Note zu der angeführten Stelle, Cicero zähle zu ihnen selbst den L. Lucullus und Hortensius.

und seines Übergewichts, auf den Moment lauernd, wo dieses sich geltend machen soll; der Staat kaum dem Verderben entronnen, das ihm Catilina drohte, verwaltet von groſsentheils unfähigen, eigennützigen, der Üppigkeit fröhnenden Männern; das Volk, groſsentheils eine zucht- und zügellose Masse, jedem zu Gebot, der ihm schmeichelt, für seine Bedürfnisse sorgt, seine Gier nach Vergnügungen stillt; das Heiligste der Religion durch einen Clodius verletzt, und dieser Frevler losgesprochen von bestechlichen Richtern, durch Kurzsichtigkeit selbst eines Hortensius; Cato's Tugend unnütz in einem solchen Staate; so die Republik reif zum Untergange. Und in diesem verhängniſsvollen Treiben ein Mann, der den Staat liebt, sich an der alten guten Zeit, wiewohl ein Kind der neuen, weidet, das Verderben herannahen sieht (23, 2), sein eignes durch Reizung eines Frevlers beschleunigt, und, wie an eine Säule, an einen Mächtigen sich lehnt, der in der Zeit der Noth ihn verlassen, der, nachdem er einem Mächtigern die Stätte bereitet, selbst hinstürzen soll; und dieser Mächtigere bestimmt, die Republik vollends zu vernichten. Auch der Umstand würde in einer Tragödie von groſser Bedeutung sein, daſs Cäsar, der Mann, auf dessen Gröſse Alles hinwirkt, in den Briefen dieser Periode noch keine Rolle spielt. Erst in einem der letztern wird sein Name genannt; und ominös klingen die Worte (26, 6): „Ihm sind die Winde zu dieser Zeit sehr günstig.“

Wenden wir uns nun zu Cicero's Leben, insofern dieses nicht der Verwaltung des Staates gewidmet war. Hier finden wir ihn als Sachwalter vielfach beschäftigt. Auſser der erwähnten Rede gegen den Metellus (i. J. 692; S. 45). hielt er in demselben Jahre, wie die Briefe bezeugen, viele im Senate, die uns, wie jene, nicht geblieben sind; und als Patron vertheidigte er in einer noch vorhandenen, deren oben gedacht ward, den P. C. Sulla. In das Jahr 693 fallen die Reden gegen Clodius, von denen uns in einem Briefe an Atticus (21, 5.) ein kleines Fragment erhalten ist [1]).

---

[1]) Man hält diese Rede für dieselbe, deren andre Schriftsteller, z. B. Quintilian (Inst. or. 3, 7, 2; 5, 10, 92), unter dem Titel: Gegen Clodius und Curio gedenken. Bruchstücke aus derselben finden sich

Wie schade, daſs wir nicht die besitzen, die Cicero während jener Händel vor dem Pompejus im Senate hielt, von der er selbst in so hohem Tone spricht! (19, 5). In dasselbe Jahr gehört wahrscheinlich die Rede für den Dichter Archias. Im nächsten vertheidigte er (in einer nicht mehr vorhandenen Rede) den P. Scipio Nasica, den nachmaligen Schwäher des Pompejus, gegen den Favonius, der ihn des Ambitus angeklagt hatte (26, 7). Imgleichen sammelte er mehrere seiner Staats-Reden, zwölf an der Zahl, die ihm die bedeutendsten schienen, und die er, weil sie alle während seines Consulats gehalten wurden, consularische nannte; er wollte diese Sammlung bekannt machen, auch in der Absicht, damit die Römische Jugend durch Vorhaltung von Musterbildern zum Edlen und Groſsen angefeuert werde [1]).

Im Jahre 694 schrieb Cicero die Geschichte seines Consulats in griechischer und lateinischer Sprache (24, 8); die griechische sandte er dem Atticus, damit dieser sie durchgehe, und bemerke, wo gegen den reinen attischen Ausdruck gefehlt sei. Mit welcher Sorgfalt und Kunst er dieses Werk abgefaſst, wie ganz nach dem Muster und den Regeln des Isocrates und Aristoteles, sagt er selbst (26, 1). Daſs er mit dem Lobe seiner Person nicht karg gewesen,

---

in Ang. Mai's Sammlung neu aufgefundener Fragmente von Reden des Cicero. S. die Hallische Ausg. des Buches *de Republica* etc. 1824, S. 490. Der erwähnte Curio ist wohl, wegen Ep. 19, 6, und aus anderen Gründen der jüngere; und Spaldingen, welcher (zu Quint. 3, 7, 2) sagt: *Equidem Curionis Filii res gestas conjunctas cum Clodianis nusquam legi*, muſs die eben angeführte Stelle in dem Briefe Cicero's an Atticus nicht im Gedächtniſs gewesen sein.

Ausführlicheres über die Reden dieser Periode findet man in der Encyclopädie von E. u. G. Th. 17. S. 220. 21.

[1]) Diese zwölf Reden nennt Cicero selbst (26, 2): 1. In Senatu Kal. Jan. (contra Rullum). 2. *Ad populum de lege agraria.* 3. *De Othone* (nicht mehr vorhanden). 4. *Pro Rabirio.* 5. *De proscriptorum Filiis.* 6. *Quum provinciam in concione deposuit* (beide nicht mehr vorhanden). 7—10. *Catilinariae.* 11. 12. Zwei kürzere Reden über die *Lex agraria* (die dritte gegen Rullus; die andere kennen wir nicht). Einen Beweis, daſs Cicero, nachdem er seine Reden gehalten, dieselben zu überarbeiten und Zusätze zu ihnen zu machen pflegte, finden wir 18, 6.

können wir aus derselben Stelle schlieſsen. Er sandte das Werk auch an den Philosophen Posidonius von Rhodus, um diesen zu reizen, mit noch gröſserer Zier und Kunst über denselben Gegenstand zu schreiben [1]). Dann verfaſste er auch ein Gedicht über sein Consulat, lateinisch (a. a. O.), wovon uns im 29. Briefe ein Bruchstück aufbehalten ist [2]).

Auſserdem finden wir Cicero'n, den so vielfach beschäftigten (24, 1), in das Studium der Werke andrer groſser Männer vertieft; so in die des Aristotelikers Dicäarchus, dessen politische Schriften er mit Entzücken preist (27, 2). Mit einer Art Heiſshunger trachtet er nach Vermehrung seines Wissens. Sein Freund Pätus, der liebenswürdige, scherzreiche Epicureer, in dessen Umgang sich Cicero so oft von schweren Arbeiten erholte, den wir aus manchem, in späteren Zeiten an ihn geschriebenen Briefe näher kennen lernen, hatte ihm, als Erbe des Ser. Claudius, dessen Büchersammlung geschenkt. „Wenn du mich liebst, schreibt er an Atticus (25, 8; vergl. 26, 12), wenn du an meine Liebe zu dir glaubst, so biete deine Freunde, Clienten, Gastfreunde, deine Freigelassenen endlich und Sclaven auf, und laſs sie sorgen, daſs kein Blatt verloren gehe (Claudius war in Griechenland gestorben, oder wenigstens waren seine Bücher dort). Von Tage zu Tage finde ich mehr Erholung von der Arbeit des Forums in diesen Studien." Durch solche Bemühung trachtete er sich, und durch sich der Römischen Welt denselben Lorbeer zu erringen, der die Griechische Nation schmückte. Er fühlte auch, wie Groſses er schon erreicht habe; und in diesem Gefühle schreibt er an Atticus: „Ich habe den Griechen bange gemacht" (26. 1).

Kein Wunder, daſs der mit solchen Dingen beschäftigte, mit der Zeit so kargende sich den Belustigungen gern entzog, die den gemeinen Haufen, auch die Vorneh-

---

[1]) Auch Atticus beschrieb Cicero's Consulat in griechischer Sprache (26, 1, und Corn. Nep. vit. Att.). Dasselbe thaten Mehrere (27, 2, mit Schützens Anm.).

[2]) Daraus, daſs Cicero Ep. 26. 11, dem Atticus schreibt, er könne ehestens die Prognostica (doch wohl des Aratus) erwarten, zu schlieſsen (wie Middleton und Andere gethan) diese Übertragung sei erst damals entstanden, scheint mir gewagt.

men unter diesem, ergötzten. So entfloh er den Gladiatoren-Spielen, die der Consul Metellus gab, nach Antium, wo er einen Landsitz hatte (26, 1); und hier scheint ihn jene Sammlung seiner Reden beschäftigt zu haben.

Wenn bei Menschen, deren Kräfte dem Staat und den Wissenschaften gewidmet sind, in Hinsicht auf die zarteren Verhältnisse des Lebens einige Kälte gefunden wird, so befremdet uns dieses nicht. Dagegen ist es hocherfreulich, in dem groſsen Staatsmanne und Gelehrten zugleich den liebevollen Gatten, Vater und Freund zu sehen. So finden wir Cicero'n; und wie rührt es, wenn wir ihn in der Zeit nach dem unseligen Handel des Clodius, bei der gescheiterten Hoffnung, die er auf die Ritter setzte, unter dem Consulat eines Afranius sein Herz gegen den Freund ausschütten hören! wenn wir lesen, wie, bei dessen und des geliebten Bruders Abwesenheit, „die einzigen Erholungsstunden die sind, die er mit seinem Weibe, seiner geliebten Tochter und seinem hönigsüſsen Cicero verbringen kann!" (23, 1); wenn er an Atticus, die von Ehrgeiz erzeugten und geschminkten Freundschaften des Forums verwünschend, schreibt (a. a. O.): „Nicht meine Arbeit, nicht meine Ruhe, nicht Geschäfte, nicht Muſse, nicht mein Leben im Öffentlichen, nicht im Häuslichen können länger deinen mir über Alles erfreulichen Rath, noch die Unterhaltung mit dir entbehren" (22, 2).

Eine vorzügliche Berücksichtigung verdienen die Stellen in den Briefen dieser Periode, in denen Cicero seines Bruders Quintus gedenkt. Diesen schildert er als einen Mann von einem sanguinisch-reizbaren Character (22, 1), freundlich und jovial, leicht beleidigt, eben so leicht versöhnt, weich, und voll natürlicher Güte. Aber diesen Eigenschaften, welche die Natur gab, kam keine innere Kraft, kein fester Wille zu Hülfe. Wir werden später sehen, wohin sich ein Mann von einem solchen Gemüthe, mit trefflichen Geistesanlagen begabt, verirren konnte. Denn daſs Quintus bedeutende Talente hatte, geht aus dem langen Schreiben hervor, welches der ältere Bruder ihm sandte, da er Proprätor der Provinz Asien war (29). Im Jahre 692 bekleidete er (mit Cäsar) die Prätur, im nächsten ward er in die genannte Provinz gesandt. Zwar war er von

dem gemeinen Laster der Statthalter, der Bestechlichkeit und Habsucht, frei; aber er vertraute den Menschen zu leicht, und seiner Verwaltung fehlte die strenge Haltung und Gerechtigkeit, welche die erste Tugend, wie des geringeren, so des höheren Staatsbeamten ist. Wie viel aber Cicero'n daran lag, daſs des Bruders Verwaltung untadlich sei, das geht aus mehreren Briefen an Atticus hervor. An dem Namen Cicero, an dem Namen dessen, der sich gern als das Haupt der Optimaten ansah, durfte nichts Unedles, des Staats Unwürdiges haften. Deſshalb bot er sein Ansehn auf, damit jenem die Prätur auf ein Jahr verlängert werde; er wünschte, der Bruder möge in demselben gut machen, was er im vorigen versehen. Aber auch auf ein drittes Jahr ward dieselbe verlängert, gegen den Wunsch beider Brüder; und nun schrieb der ältere an den jüngern den langen Brief, der den Schluſs dieser Periode macht, einen Brief, den man eher eine Abhandlung nennen könnte, über die weise Verwaltung einer Provinz. In der That, derselbe ist so voll von Grundsätzen einer edlen Politik, von trefflichen sittlichen Maximen, von Pietät gegen ein Volk, dem Cicero einen groſsen Theil seiner Bildung verdankte, von Weltklugheit und Menschenkenntniſs, ist dabei in einem so edlen Stile abgefaſst, daſs man ihn ein Meisterwerk nennen darf. Zugleich ist er ein Denkmal eines wahrhaft brüderlichen Sinnes, der die Fehler des Geliebten durch die Tugenden, die in ihm wohnen, zu tilgen, oder zu mäſsigen trachtet. Von gleicher Liebe zeugt der Brief, den Atticus geschrieben, da Quintus, des letztern Schwager, wahrscheinlich über häusliche Angelegenheiten (Vergl. S. 33), mit ihm in Miſsverständnisse gerathen war (22, 1. 2); und diese Liebe ward von Cicero auf des Bruders Sohn übertragen (27, 1).

Auch gegen seine Sclaven war er ein gütiger Herr, wenn sie es verdienten. Wir werden uns später seines Verhältnisses zu Tiro freuen. In dieser Periode finden wir ihn traurend über den Tod seines Vorlesers Sositheus (16, 5); und hier dürfen wir die Worte nicht übersehen: „Sein Tod hat mich mehr bewegt, als der eines Sclaven sollte.“

Aus dem Jahre 692 sind nur drei Briefe Cicero's vorhanden, unter denen keiner an Atticus, der erst gegen das Ende dieses Jahres nach Griechenland gegangen zu sein scheint; aus dem folgenden sieben, alle, einen an C. Antonius abgerechnet, an den Freund. Vom Jahre 694 haben wir, auſser dem erwähnten langen Schreiben an Quintus, sechs Briefe, wiederum an Atticus gerichtet, unter denen der fünfte vom Tusculanum aus datirt ist. Nach den Idus des März (694) ging Cicero auf das Land; von seinem Pompejanum kehrte er am zwölften Mai nach Rom zurück (25, 1). Am ersten Juni finden wir ihn auf einer Reise nach Antium, von wo er auf ein anderes seiner nahegelegenen Landgüter gegangen zu sein scheint (26, 1); aber schon in demselben Monate war er wieder in Rom. Die Sehnsucht nach dem Lande, nach einer gelehrten Muſse, die er in den Briefen der ersten Periode und auch in der, von der wir jetzt reden, so lebhaft ausspricht, konnte er in diesem Zeitraume nicht stillen, wie er es wünschte. Mehr konnte er es, freilich auf traurige Veranlassung, im nächsten, zu dem wir jetzt übergehen; nachdem wir noch einen Blick auf Cicero's Character geworfen haben.

Dieser ist vielfach und hart angeklagt worden. So sagt Dio Cassius (36, 25): „Cicero gab sich das Ansehn, als sei die Wage des Staats in seinen Händen, und lieſs Volk und Optimaten merken, wohin er das Gewicht lege, da müsse die Schale sinken. Der ganze Mann war Achselträger, und trat bald auf diese, bald auf jene Seite, um auf beiden Gunst zu erwerben.“ Lesen wir unbefangen die bisher aufgeführten Briefe, dann wird unser Urtheil anders lauten. Cicero meinte es redlich mit seinem Vaterlande; aber dieses befand sich in einem Zustande, aus dem es nur durch eine gewaltige Hand, wie Cäsars, gerissen werden konnte. Er war kein Cäsar. Er suchte zu erhalten; und das konnte nicht auf dem geraden, offenen Wege geschehen, den in den besseren Zeiten der Republik ausgezeichnete Männer gehen konnten. Freilich vermochte Cäsar ebensowenig auf dem Wege des Rechts seine groſsen Gedanken zur That zu machen. In Zeiten, wie Cicero's, ist es ferner wohl zu beklagen, aber man darf sich nicht darüber wundern, daſs auch er von den herrschenden Fehlern und Untugen-

den nicht unberührt blieb. Sein früheres Verhältniſs zu Catilina ist oben berührt worden; auch daſs wahrscheinlich ein gewisser nicht löblicher Vertrag zwischen ihm und Antonius bestand; imgleichen, daſs er diesen Nichtswürdigen, der sich in Macedonien so vieles Gesetzwidrige erlaubt, vertheidigte (S. S. 48). So befremdet uns die Lauheit, die er anfangs in der Sache des Clodius bewies (18, 3). Sein stolzes, oft Eitelkeit zu nennendes Selbstgefühl endlich spricht sich laut genug in gar manchen Stellen seiner Briefe aus [1]).

Dagegen werden wir bald einigermaſsen versöhnt durch die groſse Offenherzigkeit, womit er über alle diese Dinge gegen seinen Freund spricht. Uns erfreut ferner die Uneigennützigkeit, von der in seinen Briefen so manche Spur vorkommt (z. B. 29, 9), die ächte Humanität, von denen namentlich der zweiundzwanzigste ein unverwerfliches Zeugniſs ist, die Pietät gegen diejenigen, denen er sich für wahre, ewige Güter verpflichtet fühlt [2]). Wer läse unbewegt die Worte in dem Briefe an seinen Bruder (29, 9): „Wenn dich das Schicksal nach Africa, Spanien oder Gallien versetzt hätte, zu rohen, barbarischen Nationen; doch würde deine Humanität dich antreiben, für ihren Vortheil ihren Nutzen, ihre Wohlfahrt zu sorgen. Da du aber einem Volke vorgesetzt bist, bei dem die Humanität ihren Sitz hat, ja, von dem sie zu andern durchgedrungen ist; wahrlich, so sind wir verpflichtet, dieselbe denen zu erweisen, von welchen wir sie empfangen haben.“

Wie liebenswürdig sich Cicero als Gatte, Vater, Freund zeigt, ist schon berührt worden; und die dafür aufgeführten Zeugnisse sind wahre, unverwerfliche. Er ergeht sich in jenen Briefen nicht rednerisch über Liebe und Freundschaft; er vertraut in Stunden, wo sein Herz voll ist, dem Freunde die Stimmung und die Empfindungen desselben, und wir haben das Gefühl: er ist, wie er sich darstellt.

---

[1]) Und wie oft in seinen Reden! *O nonae illae Decembres, quae me consule fuistis! quem ego diem vere natalem hujus urbis, aut certe salutarem appellare possum.* Pro Flacco, 40.

[2]) *Pietas, gravissimum et sanctissimum nomen.* Ep. 148, 1. Diese goldnen Worte commentirt von Göthe, Kunst und Alterth. 5, 1, S. 182.

Hier ist zu bemerken, daſs wir die Briefe an Atticus, an Quintus und einige vertrautere Freunde wohl unterscheiden müssen von denen, die an politische Freunde geschrieben sind, über die wir ein ernstes Wort im 23. Briefe (1) lesen. In den letzteren finden wir Cicero'n, den Staatsmann, in jenen den eigentlichen Menschen.

Auf eine harte Probe sollte Cicero's politischer Character gestellt werden. Das Ende des Jahres 694 nahete; Cäsar war, nach verwalteter Proprätur, aus Spanien, wo er vermittelst seiner Krieger den Herrn gespielt (App. 2, 2), zurückgekehrt, und ihn erwartete das Consulat für das nächste Jahr. Daſs ein Ackergesetz, ähnlich dem des Pompejus, sofort zur Sprache kommen werde, sah Cicero voraus (28, 3); auch konnte ihm nicht entgehen, welche Plane Cäsar weiter habe. Cornelius Balbus, des letztern Vertrauter, kam zu ihm mit der Versicherung, Cäsar werde in allen Dingen sich des Raths des Cicero und Pompejus bedienen; er werde sich Mühe geben, diesen mit Crassus zu verbinden (a. a. O.); denn beide waren Feinde, und wenn der letztere an dem Tage, da Pompejus im Senate über Clodius' Handel befragt ward, Cicero'n eine solche Lobrede hielt (19, 4), so geschah dies wohl vorzüglich, um Pompejus zu kränken. Dieser hatte noch nicht den Senat dahin bringen können, daſs er seine, freilich höchst willkürlichen, Verfügungen über die Reiche und Provinzen Asiens bestätigte. Lucullus besonders machte die Opposition, und ihm stand Crassus bei (App. 2, 2). Cäsar wuſste den Pompejus wie den Crassus an sich zu ziehen; jenen besonders dadurch, daſs er ihm Bestätigung seiner Verfügungen, auch trotz dem Senate, verhieſs; beide, durch ihn ausgesöhnt, thaten Alles, damit er Consul werde; der reiche Crassus schonte kein Geld; und so ward der Grund zu dem ersten Triumvirate gelegt [1]). Aber Cäsar'n lag viel daran, auch Cicero'n in diese Verbindung hineinzuziehen; ein Mann, so gelitten bei dem Volke, von solchem Ansehn im Senat und bei den Rittern, muſste seinen Planen Gewicht und Nachdruck geben. Cicero fühlte, da er am Ende des Jah-

---

[1]) Varro schrieb über diese Verbindung, die er eine dreihauptige Gewalt nannte (*Τρικάρανον*), ein besonderes Buch. App. 2, 2.

res an Atticus schrieb, daſs ein bedeutender, schwieriger Moment seines Lebens eingetreten sei; und Clodius trachtete schon nach dem Tribunate, und drohete so, daſs jener schon darauf dachte, seinen Freund herbeizurufen (26, 3). Verband er sich mit Cäsar und dessen Freunden, dann war seine Existenz sicher; aber seine politischen Grundsätze muſste er aufgeben. Weigerte er sich der Verbindung, dann war es höchst wahrscheinlich um die Wirksamkeit im Staate, die er allein mochte, vielleicht um seine Existenz in demselben geschehen. „Ich bin, schreibt er an den Freund (28, 3), auf das engste mit Pompejus verbunden; will ich, so bin ich es auch mit Cäsar. Meine Feinde sind dann versöhnt, mit der Menge bin ich in Frieden, mein Alter wird Ruhe haben. Aber was ich im dritten Buche des Gedichtes von meinem Consulat sagte, bewegt mich:

Bleibe der Bahn getreu, die du früh, noch Jüngling, betreten,
Die du als Consul verfolgt, mit Herz und männlicher Tugend,
Bleib' ihr getreu, und mehre das Lob und den Beifall der Guten.

Da in dem Buche, in welchem gar vieles in aristokratischem Sinne geschrieben ist, Calliope selbst mir diese Lehre gegeben: so wird, meine ich, ohne Zweifel und Schwanken, immer mein Wahlspruch der des Hector sein (Hom. Il. 12, 243):

Ein Wahrzeichen nur gilt, das Vaterland zu erretten.

DRITTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

im Jahre 695 geschrieben. v. C. G. 59.

Cäsars erstes Consulat.

Das sogenannte Triumvirat zwischen Cäsar, Pompejus und Crassus — wir sagen sogenannt, weil bei ihm in Hinsicht auf die Form durchaus nicht an Öffentlichkeit gedacht werden darf — war am Ende des vorigen Jahres geschlossen, und Cicero konnte nun darthun, ob das, was er in dem letzten Briefe der vorhergehenden Periode geäuſsert, eine bloſse Aufwallung des Gemüths gewesen, in der der Mensch sich gröſser und stärker fühlt als er wirklich ist, oder ob er der Mann sei, die Republik von dem ihr drohenden Untergange zu retten. Die Stimmung, die in den ersten Briefen der nun zu besprechenden Periode herrscht, bezeugt, daſs bei Cicero eine groſse Muthlosigkeit und ein bitterer Unmuth eingetreten war, und, als Folge derselben, der Entschluſs, nichts mehr mit dem Staate zu thun zu haben, in welchem Alles in den Händen jener drei Machthaber und ihrer Anhänger und Creaturen (30, 5; 33, 2). Und wie natürlich dieser Unmuth, das erkennen wir, wenn wir die Weise erwägen, in der er sein Consulat betrachtete (S. S. 62).

Möge es Folge dieses Miſsmuths, oder (wie Wieland meint) eines Rathes seines Atticus gewesen sein — Cicero verlieſs in den ersten Monaten des Jahres, vielleicht schon im Februar [1]), die Stadt, und begab sich auf sein Tusculanum, um sich durch Studien zu zerstreuen. Dann besuchte er andre seiner Landgüter, und weilte auf ihnen. Er wollte ein geographisches Werk abfassen (32, 1), so die Literatur der Römer auch durch diesen Zweig des Wissens

Anm. Aus dieser Periode haben wir 23 Briefe, alle, bis auf einen an Quintus, an Atticus gerichtet. In einigen früheren Monaten des Jahres finden wir Cicero'n auf seinen Landgütern, und der erste der Briefe ist vom Tusculanum datirt, der 2. — 6. von der Villa bei Antium, der 7. von Tres Tabernä, der 8. von Forum Appii, der 9. — 14. vom Formianum, die übrigen 9 von Rom aus.

1) Ep. 30, 7, mit der Anm. von Schütz.

bereichern, und zeigen, was ihr Geist und ihre Sprache auch auf diesem Felde vermögen. Er hatte sich mit griechischen Büchern, die denselben Gegenstand behandelten, versehen. Sein Freund drang in ihn, an's Werk zu gehn; aber es fehlte ihm an dem Muthe und dem heitern, freien Geiste, die ein solches fordert. „Ich bin ein vollkommner Müſsiggänger, schreibt er von Antium aus, wohin er sich vom Tusculanum begab, an Atticus (32, 1); ich ergötze mich mit Bücherlesen, oder zähle die Wellen; das Componiren widert mich an.“ — „Ich habe mir fest vorgenommen, gar nicht mehr an den Staat zu denken,“ sagt er ferner in dem ersten Briefe unserer Periode (30, 5). In diesen Zeiten ist das Leben jedes Besten unsicher. So schreibt er im April von seinem Formianum aus: „Ich bin so entnervt, daſs ich in der Muſse, in welcher ich jetzt hinschmachte, lieber unter einem Tyrannen leben, als mit der besten Hoffnung kämpfen will“ (40, 2). Auch gab er sich mit Fleiſs das Ansehn tiefer Trauer, und in dieser Rücksicht vermied er die Spiele, die während seines Aufenthalts auf dem Lande in seiner Nähe, zu Antium, gegeben wurden (37).

Cäsars groſser Plan nahete jetzt der Erfüllung, und Pompejus hatte ihm trefflich in die Hände gearbeitet. Den letztern mochten Viele mit den Augen ansehn, womit wir ihn oben (S. 42) von Cicero betrachtet sahen; er mochte inne werden, welche unbedeutende Rolle er im Staat zu spielen begann, und deſshalb gern sich dem Kräftigern anschlieſsen [1]). Dieser gewann viel durch die Verbindung mit Pompejus, und brachte kein Opfer, wenn es ihm gelang, vom Senate die Bestätigung alles dessen auszuwirken, was jener in den Reichen Asiens verfügt; Pompejus, der sich nach nichts so sehr sehnte, ward ihm dadurch verbunden. Sein Glanz ward in den Augen der Blödsichtigen durch diese Verbindung wieder aufgefrischt, und er selbst fühlte sich für eine Zeit so gekräftigt, daſs er, wenigstens nach Cicero's Meinung, mit dem Gedanken an Alleinherrschaft umging (43, 1). Eine groſse Zahl angesehener Männer, die es mit ihm hielten, unterstützten Cäsars Entwürfe, und in-

[1]) Man sehe hierüber Dio Cassius, 37, 56.

dem es diesem gelang, den reichen und vielvermögenden Crassus mit Pompejus auszusöhnen, erzeugte er das Vorurtheil, daſs dem Vereine, den er gestiftet, nichts widerstehen könne. Jene beiden hatte er dadurch mit einander ausgesöhnt, daſs er ihnen bewies, wenn sie einander entgegenarbeiteten, würden Männer wie Cicero und Cato bedeutend werden; dieselben würden aber nichts gelten, wenn sie selbst einig wären [1]. Zugleich bedachte er wohl, Pompejus und Crassus würden sich im Gleichgewichte halten, er hingegen werde die Früchte von der Verbindung beider ärndten. Wenig half es dagegen der optimatischen Partei, daſs sie statt des gefälligen Luccejus, mit dem Cäsar sich für gemeinschaftliche Erlangung des Consulats verbunden hatte (22, 5), ihm den M. Bibulus zum Collegen gaben. Diese Wahl, für die, selbst mit Cato's Zustimmung, Bestechung angewandt war [2], diente endlich nur, die Schwäche der Optimaten, wie Cäsars Macht lebendig darzuthun (Suet. Caes. 19. App. 2, 2). Wie gern hätte dieser noch Cicero'n zu sich hinübergezogen! Dies erlangte er nicht, weil dessen Grundsätze einer solchen Verbindung widerstrebten, wie der Stolz, den sein Consulat genährt und auf den höchsten Gipfel getrieben hatte. Aber daſs Cicero sich nun ohne Macht fühlte, wider den Strom zu schwimmen, daſs er spürte, man sei in Rom seiner satt (31, 1), daſs er einen bloſsen Zuschauer abgeben muſste bei den groſsen Ereignissen, die vorbereitet wurden, daſs er kein Vertrauen setzen konnte in die, die sich Optimaten nannten, die ihm, dem um ihre Partei so hoch verdienten, keinen Dank zollten (42, 1) [3], das erklärt den Unmuth, von dem wir ihn im Anfang des Jahres 695 erfüllt sehn.

Weſshalb er aber nicht wagte Widerstand zu leisten, erklärt sich leicht aus seinem Character und den Umständen. Er war ein Mann von lebhafter Phantasie, groſs in der Toga, aber kein Held im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Als er jenen Brief, den letzten aus dem verflossenen Jahre, an Atticus schrieb, mochte es ihm ein Groſses

---

[1]) Plut. Crass. 14.

[2]) Suet. Caes. 19.

[3]) Hortensius indeſs machte eine Ausnahme.

und ihm nicht Unmögliches dünken, den Machthabern zu widerstreben, und, wenn es eine höhere Fügung so wollte, sich unter den Trümmern der Republik begraben zu lassen. Aber eine lebhafte Phantasie lähmt eher die Thatkraft und Entschlossenheit; und wie diese Cicero'n fehlten [1]), das werden wir vor allem im nächsten Buche der Briefe sehen. Dann war es seit Marius' Zeiten aufgekommen, daſs die höchsten Angelegenheiten des Staates durch Waffen entschieden wurden; in diesen hatte Pompejus das Höchste erreicht, Cäsar sich in seiner Provinz geübt; dem Crassus war durch Pompejus wenigstens so viel Glanz gelassen worden, daſs er an beide sich anschlieſsen durfte. Cicero war kein Mann der Waffen; und daſs dieser Umstand sein künftiges Verhältniſs zu der Römischen Welt entscheiden sollte, mochte er jetzt ahnden.

Inzwischen muſste Cäsarn und Pompejus daran gelegen sein, Cicero'n, da sie ihn nicht gewinnen konnten, auf eine anständige Weise zu entfernen. Es scheint, daſs sie eine Zeit lang mit dem Gedanken umgingen, ihn nach Ägypten zu senden, um den König dieses Landes, Ptolemäus Auletes, mit seinem Volke zu versöhnen, und denselben für einen Freund und Bundesgenossen der Römer zu erklären [2]). Cicero, dem Dieses oder Ähnliches von Atticus gemeldet war [3]), ergriff den Gedanken mit groſser Lebhaftigkeit

---

[1]) Wenigstens damals fehlten; denn gegen das Ende seines Lebens, wie während seines Consulats, übertraf er in Hinsicht auf diese Tugenden sich selbst.

[2]) Alexander der dritte, König von Ägypten, war von seinem Volke entthront, und Ptolemäus Auletes an seine Stelle erhoben worden. Die Ägypter befanden sich unter diesem üppigen, unfähigen Könige, der sich nur durch den reich von ihm beschenkten Pompejus hielt, nicht besser. Dieser suchte ihm den Titel eines Freundes und Bundesgenossen der Römer zu verschaffen, und zog Cäsarn in dessen Interesse. Das ägyptische Volk fand dagegen an Bibulus einen Fürsprecher, der aber nichts ausrichtete. Um die groſsen jenen Machthabern versprochenen Summen aufzubringen, drückte Ptolemäus sein Volk; dies empörte sich, und jener flüchtete nach Rom.

[3]) Atticus, der am Ende des vorigen Jahres nach Italien zurückgekehrt war, verweilte in den ersten Monaten d. J. 695 mit Cicero in Rom (S. Schütz' Noten zu 27, 1; 28, 1, und Ep. 30, 2); wo er dann noch blieb, als Cicero auf das Land ging. Im Anfang des Sommers

(31, 1). **Er hatte lange gewünscht Ägypten zu sehen;** die Gesandtschaft war ehrenvoll; er entfernte sich von dem Schauplatze, der ihm jetzt so widerwärtig war; und — so schmeichelte ihm jetzt schon wieder die Eigenliebe — er hoffte, man werde während seiner Abwesenheit anfangen sich nach ihm zu sehnen. Doch fühlte er auch, welchen Vorwurf er sich von den Wenigen im Senate, die seine Ansichten theilten, vor allen von Cato, zuziehen werde, wenn er so dem Willen der Machthaber sich hingab (a. a. O.). Der Noth sich zu entscheiden ward er überhoben, indem die ganze Sache sich vor der Hand zerschlug, da Ptolemäus genöthigt wurde, vor seinen Unterthanen nach Rom zu flüchten. Der Gedanke an ein Augurat, welches durch den Tod des Q. Metellus Celer [1]) erledigt war, scheint Cicero'n nicht lange beschäftigt zu haben; obgleich er dem Atticus gesteht, dies sei das einzige, wodurch die Machthaber ihn verlocken können (31, 2). Schwerlich that er einen Schritt zu Erlangung desselben; und jene mochten gewiſs nicht ihn jetzt in einem solchen Amte in Rom haben.

Den Gedanken, Cicero'n zu gewinnen, wenigstens in eine Lage zu bringen, worin er den gegenwärtigen und künftigen Planen des Triumvirats nicht hinderlich sein könnte, gab Cäsar indeſs nicht auf; er lud ihn freundlich ein, sein Legat in der ihn erwartenden Provinz zu werden (44, 3; 45, 3). Cicero schwankte eine Zeit lang, und war mehr für einen solchen Posten als für eine *legatio libera*, die man ihm ebenfalls anbot. Jener hätte ihm gröſsere Sicherheit gegen Clodius' Verfolgungen gegeben; aber er glaubte sich jetzt hinlänglich gegen diesen gerüstet; sogar verlangte ihn, den Kampf zu bestehen (44, 3). Den Antrag aber, den man ihm machte, in die Stelle eines der die Cäsarische Ackervertheilung besorgenden Zwanzigmänner, der während dieses Geschäfts gestorben war, zu treten, wies er mit Abscheu von sich; „Nichts hätte mir bei den

begab er sich wieder nach Griechenland, wohin der erste Brief Cicero's aus Rom (44) gerichtet ist.

[1]) Über den Tod dieses Mannes s. Or. pro Coel. 24., wo derselbe rührend beklagt wird.

Menschen mehr Schande gebracht," schreibt er an seinen Freund (45, 3).

Cicero hatte den Plan der drei Verbündeten wohl durchschaut, und war überzeugt, daſs dieser auf eine vollständige Umwandlung des Staates, wie er ihn, mit Wenigen, erhalten hatte, abzwecke. „Was soll, schreibt er an Atticus (43, 1), diese plötzliche Verschwägerung [1])? was die Ackervertheilung? und die Vergeudung der Gelder? Wäre dies das Äuſserste, es wäre Übels genug; aber die Natur der Sache bringt es mit sich, daſs dies das Äuſserste nicht sein kann. Denn wie können diese Dinge für sich die Drei ergötzen? Niemals wären sie so weit gegangen, wenn sie sich nicht zu andern, verderblicheren Unternehmungen den Weg bahnen wollten. O, unsterbliche Götter!" Welcher Art ihre Plane waren, darüber läſst uns das einstimmige Zeugniſs der Schriftsteller nicht in Zweifel sein [2]), und was während Cäsars Consulat geschah, bestätigt vollkommen ihr Urtheil und Cicero's Ahndungen. „Cäsar verband sich mit Pompejus und Crassus unter der Übereinkunft, daſs nichts im Staate geschehen sollte, was Einem unter den Dreien miſsfiele" (Suet Caes. 20).

In den ersten Zeiten seines Consulats suchte Cäsar sich den Schein groſser Mäſsigung zu geben (Dio C. 38, 1); wie er denn den Verdacht, zu der Uneinigkeit mit seinem Collegen Anlaſs gegeben zu haben, auf diesen zu wälzen wuſste (App. 2, 2). Aber bald traten seine Plane deutlicher hervor. Zu den Dingen, die, wie auch Cicero glaubte, gröſseren Unternehmungen den Weg bahnen sollten, gehörte die schon in den ersten Monaten vorgeschlagene Ackervertheilung. Wir wissen, daſs Pompejus eine ähnliche vorhatte, dieselbe aber nicht durchzusetzen vermochte. Cäsar wuſste besser zu seinem Ziele zu gelangen; zugleich gab er seinem Vorschlage den besten Schein [3]). Nicht sol-

---

[1]) Cäsar hatte dem Pompejus seine Tochter gegeben.

[2]) M. s. Dio Cass. 37, 57; Plut. Caes. 13; Crass. 14; Suet. Caes. 20; Vell. Pat. 2, 44; App. 2, 2.

[3]) Dio Cass. 38, 1. „In groſsen und volkreichen Städten sind in der Regel viele arme Bürger; und es würden mehrere sein, wenn man, um das Geschrei und die Tumulte müſsiger und verdorbener Menschen zu beschwichtigen, denselben den Glauben beibrächte, sie dürfen auf

len die öffentlichen Einkünfte geschmälert werden; er wolle öden Gegenden Italiens Einwohner und Anbauer geben, und eine groſse Zahl von Menschen, zu Aufruhr geneigt, durch ländliche Arbeit unterstützen. Das Gesetz lautete: Derjenige Theil der Campanischen Ländereien, der dem Staate gehört, nebst dem Stellatischen Gebiete (welches nach einer alten Verordnung dem Staate nicht entzogen werden durfte) soll unter zwanzigtausend Bürger, die drei Kinder oder mehr haben, vertheilt, doch eine Abgabe davon bezahlt werden; den Privatpersonen aber, die Ländereien in Campanien besitzen, soll man dieselben abkaufen, und sie dann ebenfalls unter das Volk vertheilen [1]. Cicero sah wohl ein, daſs Cäsar sich durch ein solches Gesetz bei'm Volke beliebt zu machen trachte. Dies erzeugte ihm ein Grauen, und, um sich zu beruhigen, forschte er, ob er an demselben nicht eine schwache Seite, nicht etwas Unhaltbares finden könnte (42, 1); er schien Cäsars groſsen Verstand noch nicht völlig erkannt zu haben, der in der That das Gesetz so abgefaſst hatte, daſs es an sich nichts Anstöſsiges enthielt; und welcher Unterschied zwischen diesem Gesetze und dem des Rullus! Aber bald erkannte er die Kraft des Mannes, der dasselbe, trotz dem beständigen Widerspruche seines Collegen Bibulus, trotz dem des Cato und Anderer, durchzusetzen wuſste, indem er es, nach langen, fruchtlosen Debatten im Senate, dem Volke vortrug (App. 2, 2; Dio C. 38 f.). Pompejus hielt

Spenden und Gaben hoffen, ohne daſs sie zu arbeiten brauchten. Wenn Menschen in einem Staate Grundstücke zu erwerben hoffen dürften, weil sie unruhig sind und Parteien machen, so ist es klar, daſs alle Ländereien und Hülfsquellen des reichsten Staates nicht hinreichen würden, um ihre Ansprüche zu befriedigen. Die mit der Vertheilung solcher Gaben beauftragten würden bald den ordentlichen Obrigkeiten und den Gesetzen des Landes über den Kopf wachsen.“ Ferguson, Wachsthum und Ende der Römischen Republik, Buch 3, Cap. 5. Deſshalb nahmen Pompejus und Crassus gern eine Stelle unter den Zwanzigmännern an, die Cäsar mit der Ackervertheilung beauftragte. Wie viel würdiger Cicero!

[1]) Ep. 43, 1, mit der Anm. des Manutius, und die Commentatoren zu Suet. Caes. 20. Zu der erstern Vertheilung kam es wirklich, die andere, die der Äcker, welche Privatpersonen gehörten, hinderte im nächsten Jahre der Tribun P. Clodius. Weitere Hinderungen s. Ep. 90.

eine Rede, in der er dasselbe Punct vor Punct durchging, und dessen Trefflichkeit darthat; „Sollte jemand, sprach er nach Beendigung derselben zu Cäsar, das Schwert gegen dich ziehen, so werde ich Schild und Schwert erheben.“ Crassus lieſs es an sich nicht fehlen; der Tribun Vatinius nebst sechs andern war Cäsarn ganz und gar verkauft; und so half Bibulus' Widerstand, der am Tage der Rogation einen ihn selbst höchlich beleidigenden Tumult erzeugte, eben so wenig, wie im Senate der Widerspruch Cato's, den Cäsar einmal sogar in Haft bringen lassen, gehindert hatte [1]). Das Ackergesetz ging durch. Es hatte den Zusatz, daſs jeder, der sich um ein öffentliches Amt bewerbe, schwören solle, er wolle nie eine Änderung des Gesetzes vorschlagen (44, 2). Auch lieſs Cäsar die Dauer seines Gesetzes für alle Zeiten vom Volke beschwören; imgleichen durch dasselbe ein Gesetz bestätigen, demzufolge der Senat und jede obrigkeitliche Person es durch einen Eid bekräftigen sollten; wer diesen Schwur nicht leiste, solle mit dem Tode oder der Landesverweisung bestraft werden. Die Tribunen schwuren, und dies thaten selbst die Senatoren, die sich dem Gesetze am heftigsten widersetzt hatten, selbst Cato, dem Cicero vorgestellt, er könne wohl Rom entbehren, aber Rom nicht ihn [2]). Und nun wurden zwanzig Männer aus den Angesehensten gewählt, um die Äcker zu vertheilen; und selbst Pompejus und Crassus waren unter diesen. Von der Zeit an nahm Cäsar vollends keine Rücksicht mehr auf den Senat, dem er seinen Plan zu der Ackervertheilung unter den gefälligsten Gesichtspuncten in der That nur vorgelegt hatte, um sich den Schein von Mäſsigung zu geben, und wandte sich für alle seine Zwecke unmittelbar an das Volk; der Senat, der sich nicht versammeln konnte, wenn nicht beide Consuln ihn beriefen, fand sich oft in Bibulus' Hause ein, und reizte diesen zu Edicten, gegen Cäsar gerichtet (App. 2, 2).

---

[1]) „Nicht das Gesetz ist es, was ich fürchte, sagte Cato, sondern der Lohn, der für dasselbe erwartet wird.“ Die Haft Cato's ward sogleich durch Cäsar selbst, der sich schämte, aufgehoben. Dio C. 38, 3. Plut. Cat. 33.

[2]) Plut. Cat. 32. App. 2, 2. Dio C. 38, 7.

Wie schmerzlich Cicero jenen Vorgang empfand, wie wenig so manche treffliche Einrichtung Cäsars im Stande war, ihn mit diesem auszusöhnen, davon zeugen mehrere seiner Briefe. Auch sehen wir aus diesen, wie sehr Cäsar bemüht war, vor der Rogation sein Gesetz als heilsam und unschuldig anzupreisen. Wenn auch das Volk in Rom und in den Gegenden, wo Cicero sich aufhielt, über das Benehmen Cäsars und seiner Genossen murrte (39, 2; 44, 1; 45, 1. 2; 46, 4; 47, 1; 48, 3), so hatte dies wenig zu bedeuten. Der unternehmende Tribun Vatinius war ganz in des Consuls Interesse; Menschen, die bereit waren, für ihn das Schwert zu ziehen, hatte er genug in den Straſsen Roms; die Vornehmen wuſste er für sich zu stimmen; Cato'n machte er wenigstens sich unschädlich; und was half es dem Bibulus, den der Pöbel an dem Tage jener Rogation mit Koth bewarf, daſs die Freunde der unwiederbringlich verlorenen Republik ihn in den Himmel erhoben? (41, 1; 45, 1; 46, 4; 47, 3). Was half es dem Staate? — Er zog sich nach dem unglücklichen Versuche gegen das Ackergesetz in sein Haus zurück, und erklärte alle übrigen Tage des Jahres für solche, an denen nichts Öffentliches vorgenommen werden dürfe (Dio C. 38, 6). Seine Edicte wurden von den Freunden der Republik mit Entzücken gelesen; aber sie änderten im Staate so wenig, als zu unserer Zeit, in den Jahren des festgegründeten französischen Kaiserthums, die Herzensergieſsungen der deutschen Patrioten.

Die Ritter, auf die Cicero noch immer einiges Vertrauen setzte, die er, wo er nur irgend konnte, begünstigte (43, 3), gewann Cäsar dadurch, daſs er ihnen ein Drittheil des Pachtgeldes, das sie dem Staate zu zahlen hatten, erlieſs (Dio C. 38, 7; Suet. Caes. 20). So geschah, was Cicero vor zwei Jahren wünschte; aber die Ritter wurden nicht dem Senate verbunden, sondern Cäsarn, den sie nun wie einen Gott verehrten (App. 2, 2).

Das Volk unterhielt und gewann er durch Schauspiele, Gladiatoren, durch jegliche Art der Verschwendung und Freigebigkeit. Er ging dabei weit über sein Vermögen hinaus, nach dem Grundsatze, wer Alles zu gewinnen trachte und hoffe, der dürfe um das Geringere sich nicht

bekümmern (App. a. a. O.). In Hinsicht auf die Mittel sich Geld zu seinen ungeheuren Ausgaben zu verschaffen, scheint er nicht bedenklich gewesen zu sein (Suet. Caes. 54). Bei allem diesen dürfen wir nicht übersehen, daſs Cäsars Ehrgeiz nicht die Sorge für das Gemeinwohl ausschloſs. Manche treffliche Einrichtung, manches Gesetz, das unter seinem Consulat gegeben ward, bezeugt dies, und thut seine Staatsweisheit kund [1]).

Eine traurige Rolle spielte in dieser Zeit der groſse Pompejus, er, von dem Cicero im Mai schrieb: „Wir haben Alles zu fürchten; offenbar geht Pompejus damit um, Alleinherrscher zu werden" (43, 1; vergl. 42, 1). Es ist gewiſs ein wahres Wort, was Dio Cassius über ihn spricht: „Pompejus konnte für seine Macht keinen weitern Zuwachs hoffen, da er den Crassus schon jetzt im Besitz groſser Gewalt, Cäsarn auf dem Wege dahin sah. Er muſste fürchten, von beiden gestürzt zu werden; wenn er aber jetzt gemeinsame Sache mit ihnen machte, hoffte er sich von neuem zu seinem vorigen Ansehn zu erheben" (37, 56). Wie miſslich aber für einen Mann, der im Staate auf dem Gipfel steht, eine Gröſse ist, die sich nur auf Andere stützt [2]), das lehrt die Geschichte aller Zeiten und Nationen. Er, der sein eigenes Ackergesetz (denn das des Flavius war sein) nicht hatte durchsetzen können, sah sich jetzt in einer Lage, wo er das des Cäsar unterstützen muſste; ja er lieſs sich zu einem der Zwanzigmänner wählen, zu einem Amte, das Cicero, obgleich es äuſserlich ein glänzendes war, mit Verachtung, wie eine Schmach, von sich stieſs [3]). Er vermählte sich mit einer Tochter Cäsars, die früher dem Servilius Cäpio verlobt war; und von der Zeit an genoſs er die eitle Ehre, daſs sein Schwäher ihn immer zuerst im Senate aufrief, sein Gutachten zu geben, wodurch er zuvor den Crassus ausgezeichnet (App. 2, 2; Suet. Caes. 21). Schon im Anfang des Mai schreibt Cicero

---

[1]) M. s. Schlossers Gesch. d. alten Welt, Th. 2, Abthl. 2, S. 533. Vergl. Ferguson, Buch 3, Cap. 5.

[2]) *Nihil rerum mortalium tam instabile ac fluxum est quam potentia non sua vi nixa.*

[3]) Ep. 45, 3; 36, 2, mit der Anm. des Manut. Vergl. Vell. Pat. 2, 45.

an Atticus: „Pompejus ist der Verbindung überdrüssig, und bereuet sehr, sie eingegangen zu sein“ (48, 3; vergl. 47, 2); „er wünscht wieder auf der Stufe zu stehen, von der er herabgestürzt ist, heiſst es in einem spätern Briefe (49, 2), theilt mir seinen Schmerz mit, und sucht zuweilen offenbar ein Heilmittel.“ Daſs er für seine Einrichtungen in Asien die Bestätigung erhalten, war Alles, was ihm die Verbindung mit Cäsar brachte (App. 2, 2). Das Volk, welches ein richtiges Gefühl für die wahre Macht hat und für den Schein derselben, wenn es beide vor Augen sieht, schmähte ihn jetzt, wie es ihn früher in den Himmel erhoben. Oft muſste an den Apollinarischen Spielen (5. Juli) der Schauspieler Diphilus die Worte: „Durch unser Elend bist du groſs“ auf Zuruf des Volkes wiederholen; und ein ungeheures Beifallklatschen ertönte im Theater, als er sprach: „Es wird die Zeit kommen, wo du über diese deine Macht seufzen wirst [1].“ — Und Cicero! „Jener unser Freund, der bisher nicht wuſste, was Schmach ist, den immer Lob umtönte, der auf dem Meere des Ruhmes fuhr, ist nunmehr körperlich geschwächt, geistig gelähmt, weiſs nicht, wohin er sich wenden soll. Er sieht, daſs er zu weit gegangen und auf's Schlüpfrige gestellt, der Rückschritt aber bedenklich ist; die Guten seine Feinde, die Schlechten nicht seine Freunde. Und doch, wie weichherzig ich bin! Als er am 25. Juli über die Edicte des Bibulus zum Volke sprach, er, der zuvor an dieser Stelle so stolz dazustehn und von sich zu reden pflegte, von der Liebe des Volkes getragen, von Allen mit Beifall geehrt — da konnte ich mich der Thränen nicht enthalten. Wie demüthig, wie sich selbst aufgebend stand er da! so daſs er nicht nur den Anwesenden, sondern sich selbst miſsfiel. O, ein Schauspiel, über das allein Crassus sich freuen konnte [2], kein Anderer! Und, wie Apelles, wenn er seine Venus, oder Protogenes seinen Ialysus hätte mit Koth bewerfen sehn, tiefen Schmerz empfunden haben würde, so sah ich, nicht ohne groſses Leidwesen, ihn, den ich durch

[1]) Ep. 45, 2. Jene Worte aus einer Tragödie, vielleicht des Attius.

[2]) Dessen alte Feindschaft gegen Pompejus der politischen Überredung Cäsars noch nicht ganz gewichen war.

alle Farben meiner Kunst herausgeschmückt hatte, nun plötzlich entstellt" (47, 2). Möge Cicero in seiner lebhaften Phantasie, in seinem Schmerze hier die Farben stark aufgetragen haben — das Wesentliche hat er gewiſs erkannt und gefühlt; und er würde es erkannt haben auch ohne die Bitterkeit, die ihn erfüllte, wenn er sich den Pompejus als Augur bei der Adoption des Clodius in ein plebejisches Haus dachte; in welcher Stimmung er einmal dem, „für den er die prächtigsten Reden (pro leg. Man.) gehalten, mit einer göttlichen Palinodie drohete" (35, 1).

Wenn Cicero durch Pompejus' Benehmen tief betrübt ward, so fand er an Cato keinen Halt; wiewohl er denselben immerfort beachtete und ehrte; wie er denn, da jene Gesandtschaft nach Ägypten ihn lockte, in Beziehung auf ihn den homerischen Vers sprach:

Gleich Polydamas wird mit kränkendem Hohn mich belasten [1]),

und versicherte, dieser Eine gelte ihm für Hunderttausende. Dennoch erkannte Cicero wohl, daſs dieser Cato, der immer handelte und redete, wie es sich für eine platonische Republik passen mochte, mit seiner Tugend sich nicht halten könne in der damaligen Römischen Welt. Ja, er giebt demselben Schuld, er sei eine der Ursachen von der Umwandlung der Republik (35, 3). Wahrscheinlich hatte er die Ritter im Sinn, denen Cato bei Gelegenheit jener Ansprüche widerstrebte. Und dieser sah sich ja auch, nach langer Weigerung, endlich genöthigt, jenes Ackergesetz zu beschwören; worauf er ferner den Maſsregeln Cäsars nicht widerstrebte (Dio C. 38, 7). Wenn wir Dio Cassius hart finden in seinem Urtheile über Cato (a. a. O.), so müssen wir uns an Johannes Müllers Wort halten: „Mit mehr Nachgiebigkeit wäre er seinem Vaterlande nützlicher gewesen; aber ein Cato würde der Geschichte der Menschheit fehlen [2])."

Also war Cäsar Herr in Rom. „Gar hübsch, glaube mir, schreibt Cicero an Atticus (35, 3), und mit weniger Getöse als ich glaubte, ist der Staat und das Regiment umgewandelt, und schneller als billig, durch Cato's Schuld,

---

[1]) Ep. 31, 1. Hom. Il. 22, 100.

[2]) Allgem. Gesch. Th. 1, Cap. 25.

aber auch durch die Verruchtheit derer, die Auspicien und Gesetze für nichts geachtet, die Königreiche an kleine Fürsten und unermeſsliche Summen an wenige Begünstigte verschenkt haben.“ Wir, die die Folgezeit überschauen, denen Cäsars groſser, zum Herrschen geborener Geist in seinen Thaten sich klar entfaltet hat, wir können sagen, daſs schon damals keine Hoffnung mehr war für die Erhaltung der Republik. Cicero hegte während Cäsars Consulat andre Gedanken. Wir sahen ihn im Anfang desselben niedergebeugt, von Unmuth beherrscht. Aber eine Natur wie die seinige erhebt sich eben so leicht zu Hoffnung, wie sie sich der Verzweiflung hingab. Er, der schon im Anfang des Jahres 694 schrieb: „Das Römische Gemeinwesen kann nicht länger bestehen“ (23, 2), er hoffte nun für dieses, da die Lage des Freistaats sich um vieles verschlimmert hatte. Nach den Rogationen Cäsars schreibt er an Atticus (33, 2): „Noch eine Hoffnung auf Heil ist vorhanden, Zwietracht zwischen den Dreien; und nach Curio's Mittheilungen hat diese schon begonnen“ [1]); und bald darauf: „Du mögest glauben, ich habe nichts gelernt, weder durch Erfahrung noch von Theophrast [2]), wenn du nicht bald erlebst, daſs man unsre Zeiten mit Sehnsucht zurückwünscht. Denn wenn früher des Senats Macht verhaſst war, was, denkst du, wird geschehen, da diese, nicht auf das Volk, sondern auf drei Männer, die sich nicht zu mäſsigen wissen, übergegangen ist? — In Kurzem wirst du groſs sehen, nicht nur die, die garnicht gewankt haben, sondern auch den, der gefehlt hat, Cato“ (35, 3).

Aber Cicero baute zu sehr auf die Stimmung des Volks. Dieses murrt leicht, wenn Mächtige sich erheben und eine neue Ordnung der Dinge aufbringen; doch ist es eben so leicht gezähmt, wenn nur ein wirklich Mächtiger es zu lenken übernimmt. Zu übermäſsigen Hoffnungen hatte der Jüngling Curio, den er vor Kurzem noch mit Hohn be-

---

[1]) Worin diese Uneinigkeit bestand, wissen wir nicht bestimmt. Auf jeden Fall war sie nicht bedeutend, und nur von kurzer Dauer. Einige Winke finden wir Ep. 33, 2. Von Curio war schon die Rede S. 53.

[2]) Aus dessen Buche über den Staat, das Cicero sehr liebte.

handelte, ihn entflammt (33, 2; 34, 1; 36, 2; 44, 1); und diesen, der plötzlich von groſsem Eifer für die Optimaten und von Haſs gegen die Triumvirn ergriffen ward, sollte Cicero nach einigen Jahren als den eifrigsten Freund und Beistand Cäsars kennen lernen. Die Divinationsgabe ward selten den Männern verliehen, die in einer von Parteien aufgeregten Zeit selbst Partei bilden. Wäre sie Cicero'n eigen gewesen, er würde dem Gedanken treu geblieben sein, der im Anfang des verhängniſsvollen Jahres von Cäsars Consulat ihn erfüllte: „Ich habe beschlossen, nicht mehr an die Republik zu denken“ (30, 5; vergl. 39, 2); er würde sich ganz der Philosophie und seinen Studien in die Arme geworfen haben. Und welchem Unglück wäre er aus dem Wege gegangen, wenn ihn immerfort die Stimmung begleitet hätte, in der er im Mai an Atticus schrieb (42, 2): „Wollte ich mich gegen meine Feinde erheben — gewiſs würde ich eine Weise des Widerstandes finden. Nun ist dies mein Grundsatz: Da zwischen deinem Freunde Dicäarchus [1]) und meinem, Theophrastus, ein so groſser Zwiespalt ist, daſs jener das practische Leben jedem andern vorzieht, dieser aber das theoretische, so glaube ich beiden Arten gehuldigt zu haben. Denn dem Dicäarchus, meine ich, ist von mir hinlänglich Genüge geleistet; nun halte ich mich an die Schule, die mir nicht allein Ruhe vergönnt, sondern mich sogar tadelt, daſs ich nicht immer geruhet. Darum, o mein Titus! wollen wir uns zu jenen edlen Bemühungen wenden, und endlich einmal dahin zurückkehren, wovon wir nie hätten scheiden sollen“ (Vergl. 30, 3 u. 5). Hier findet der Wunsch, den er gegen seinen Atticus aus vollem Herzen ausspricht (50, 3), die rechte Stelle: „Keiner ist unglücklicher als ich, keiner glücklicher als Catulus, wegen des Glanzes seines Lebens, und weil er so zu rechter Zeit gestorben ist“ [2])! Wie konnte er, der ohne Rom nicht zu leben vermochte, anders als den Catulus beneiden, in Augenblicken, wo er sagte: „Mit dem Staate ist es aus!“ (47, 1).

---

[1]) Dicäarchus, ein Aristoteliker aus Messana, Verfasser von bedeutenden historischen und politischen Schriften.

[2]) Über Catulus lese man auch: Or. pro Sext. 47.

Jenes Wort über Catulus schrieb Cicero in Rom, wohin er im Monat Juni zurückgekehrt war, nachdem er zuvor mit dem wiederum nach Griechenland gehenden Atticus eine Zusammenkunft gehalten hatte. Mochte eine Stunde tiefen Unmuths ihm ein Verlangen nach dem Tode eingeflöſst haben; — das Geschick, das heiſst die dem Menschen angeborene Natur, ist stärker als die Umstände und die Stimmung, die diese erzeugen; und Cicero's Natur trieb ihn auf den Schauplatz, auf dem allein er die ihm aufgegebene Rolle spielen konnte. So wahr erweist sich, was er einst an Atticus schrieb: „Zwischen dir und mir ist kein anderer Unterschied — so habe ich immer geglaubt — als die Lebensweise, die wir gewählt; denn mich trieb ein gewisser Ehrgeiz, nach Ehrenstellen zu trachten, dich aber eine keinesweges zu tadelnde Liebe zu einer anständigen Muſse [1]. — Die Mühen des Forums, die mir einst mein Ehrgeiz erträglich machte, ertrage ich nun, damit ich meine Würde behaupte" (22, 2). In diesem Sinne schreibt er nun in dem ersten Briefe aus Rom: „Ich behaupte mich, wenn ich bedenke, daſs Alle unterdrückt sind, nicht in zahmer Unterwürfigkeit, bedenke ich aber, wie Groſses ich gethan, nicht kräftig genug" (44, 2). So blieb das Gefühl seiner Gröſse in ihm lebendig. In einer Stunde, wo er, alle Gedanken an Thätigkeit für das verlorene Rom aufgebend, sich mit der Philosophie zu trösten beschlossen hatte, erfüllte ihn das Gefühl: „Das Vaterland hat, wenn nicht mehr als ich ihm schuldig war, doch gewiſs mehr als gefordert wurde von mir empfangen" (35, 3).

Und gerade jetzt bedurfte er seiner ganzen Klugheit und Standhaftigkeit; denn ein schweres Ungewitter war gegen ihn im Anzuge. Was dem Clodius im vorigen Jahre nicht gelungen war, aus dem Range der Patricier in den der Plebejer zu treten, hatte er jetzt erlangt, und auf un-

---

[1]) Diese Muſse, dies reiche, behagliche Leben muſste Atticus freilich auf eine Weise, die seinem Character keine Ehre macht, erkaufen. Er war dem Sulla befreundet, und unterstützte den jüngeren Marius mit Geld; als vertrautester Freund Cicero's unterhielt er dennoch mit Clodius ein gutes Vernehmen; zur selbigen Zeit war er mit Cäsar und mit Brutus und Cassius verbunden; und auch den Antonius wuſste er zu gewinnen.

geſetzliche Weise (Pro domo, 13, 14). Als Cicero im Anfange des Jahres, von dem wir jetzt reden, den Antonius vertheidigte [1]), lieſs er sich im Feuer seiner Rede hinreiſsen, das auszusprechen, wovon sein ganzes Gemüth voll war, in welcher Lage der Staat sich befinde. Miſswollende hinterbrachten dies, verdreht und vergröſsert, dem Cäsar und Pompejus; es war in der sechsten Stunde des Tages; in der neunten war die Adoption des Clodius durchgesetzt (a. a. O. 16; Suet. Caes. 20).

Sueton, Vellejus, Plutarch, Dio Cassius, Appian stimmen in dem Puncte überein, daſs Clodius in seinem Unternehmen gegen Cicero — er wollte Plebejer sein, um Tribun werden zu können, und als solcher wollte er Cicero'n stürzen — von Cäsar unterstützt worden sei [2]); sie bezeugen, was Cicero späterhin selbst aussprach (pro Sext. 7). Daſs Pompejus aus Schwäche und Nachgiebigkeit Cäsarn beigestimmt habe, läſst sich vermuthen; gewiſs ist es, daſs er als Augur der Versammlung beiwohnte, in der Clodius' Übertritt zu den Plebejern durchgesetzt ward (36, 1). Zwar lieſs er sich von diesem versprechen, er wolle in seinem Tribunate, was er bald durch Cäsars Beistand erhielt (Dio C. 38, 12), nichts gegen Cicero unternehmen (45, 3; 46, 2. 3; pro Sext. 7); er sprach immerfort diesem Muth ein, und bezeigte sich als seinen besten Freund (46, 2). Aber was war von den Versprechungen eines Clodius zu hoffen, der nach erlangtem Tribunate einem Wüthenden glich (48, 1)? und was von der Freundschaft des Pompejus? der bereits im Staate die zweite Rolle spielte; das heiſst, in der damaligen Lage der Dinge, so viel als keine.

Was Cäsars Benehmen gegen Cicero in dieser Periode betrifft, so sehen wir nicht ganz klar, theils weil uns die Briefe des Atticus abgehen, die uns den Schlüssel zu man-

[1]) Ich sage: im Anfang des Jahres; denn in den ersten Monaten desselben finden wir ihn bereits auſserhalb Roms; auch ist keine Spur in den Briefen, daſs er bis zum Juni einmal von seinen Landgütern in die Stadt gekommen; und im Anfang des April bewarb Clodius sich schon um das Tribunat. Die *quidam viri* in der Rede *pro domo* (16) können keine andre als Cäsar und Pompejus sein.

[2]) Suet. Caes. 20. Vell. P. 2, 45, 2; Plut. Cic. 30; Caes. 14; Dio C. 38, 10. 12; App. 2, 2.

chen Ciceronischen geben würden, theils weil Cicero in den nach seinem Exil gehaltenen Reden, wo er sich so ausführlich über Clodius ergeht, Cäsarn aus Politik wenig und leise berührt [1]). Die Zusammenstellung dessen, was wir anderweitig über diesen Punct wissen, mit der Stelle aus der unten angeführten Rede führt zu Folgendem. Cäsar muſste, als er das Triumvirat gestiftet und sein Consulat angetreten hatte, verstimmt sein über Cicero, der an dem mit Pompejus und Crassus von ihm geschlossenen Bunde Theil zu nehmen auf keine Weise sich bewegen lieſs, der gewiſs auch im Gespräch mit Andern, da es ihm schwer ward witzige Einfälle zu unterdrücken, oder in Reden auf dem Forum der Machthaber nicht schonte. Als er in seiner Vertheidigungsrede für den Antonius, im Januar oder Februar, über die Lage des Staates sprach, und seine Worte, verdreht, Cäsarn hinterbracht wurden: da, in Aufwallung des Unmuths, führte er den Clodius dem Volke zu, und Pompejus, als Augur, heiligte durch seine Gegenwart das gegen die Gesetze verstoſsende Geschäft [2]). Von Natur war Cäsar milde, und von seiner groſsen Achtung vor Cicero haben wir die sprechensten Zeugnisse; der gethane Schritt war seinen Planen förderlich; aber er mochte ihn betrüben. Vielleicht faſste er wiederum Hoffnung, Cicero'n dennoch zu sich herüber zu ziehen; vielleicht wirkte Atticus bei ihm für seinen Freund. So entstand der Gedanke, den Clodius durch eine Gesandtschaft zu entfernen, ihn abzuhalten von der Bewerbung um das Tribunat (33, 2). Glauben wir einem von Cicero im April an Atticus geschriebenen Briefe (36, 1. 2), so suchten Cäsar wie Pompejus die Schuld, daſs sie den Clodius zum Plebejer gemacht, von sich abzuwälzen. Jener aber, nur bedacht auf seine an Cicero zu nehmende Rache, war aufgebracht über den Vorschlag zu einer weiten Versendung; er bewarb sich (im April) um das Tribunat, und drohete, alle Verfügungen Cäsars als Tribun zu vernichten (36, 2). Mittlerweile setzte Cäsar seine Bemühungen, Cicero zu ge-

---

[1]) Das Ausführlichste findet sich in der Rede: *de provinciis consul.* 17 f. vergl. app. 2, 2.

[2]) Pro domo, 13. 16. S. Middleton, Gesch. des Cic. Cap. 15.

winnen, fort; er bot ihm eine Legatenstelle [1]), dann einen Platz unter den Zwanzigmännern an. Aber Cicero war über die Gefahr, in der er schwebte, verblendet; das letztere Amt wies er mit Abscheu von sich. „Mich verlangt, mit Clodius in die Schranken zu treten,“ schreibt er im Juni an Atticus, und in noch späteren Briefen; Pompejus sprach ihm immerfort Muth ein. Nun lieſs Cäsar ihn fallen, verband sich enger mit Clodius, den zu fürchten er allerdings Ursach hatte, und dieser ward durch seinen Beistand Tribun [2]).

Das hier mitgetheilte scheint mir eben so wahrscheinlich als Wielands Meinung, derzufolge die Drohungen des Clodius, er werde in seinem Tribunate alle Verordnungen Cäsars umstoſsen, nur eine mit diesem verabredete Karte gewesen sei, eine Spiegelfechterei, um die anticäsarianische Partei von Maſsregeln gegen Clodius' Wahl abzuhalten [3]).

Als Cicero im Juni nach Rom zurückkehrte, erfüllte ihn der Anblick der Stadt mit tiefem Schmerz und Unwil-

---

[1]) Plutarch sagt (Cic. 30), Cicero habe sich, um vor Clodius geschützt zu sein, um eine solche beworben, und sie sei ihm zugesagt worden; nun habe Clodius ihn sicher gemacht, worauf Cicero die Legaten-Stelle abgelehnt. Cäsar, hierüber erzürnt, habe ihn darauf dem Clodius preisgegeben. Diesem widersprechen Cicero's Briefe, 44. 45.

[2]) Wahrscheinlich im Juli, da in dieser Zeit die Tribunen gewählt wurden. Im Jahre 689 wurden die Comitien zur Wahl der Tribunen am 17. Juli gehalten (10, 1). Am 10. December traten die neuen Tribunen ihr Amt an. Cicero gedenkt der Hauptereignisse, die hier in Betracht kommen, in dieser Folge:

Cicero mit dem Gedanken an eine Gesandtschaft nach Ägypten beschäftigt (Ep. 31). Vielleicht im März.

Er gedenkt der Zwanzigmänner (32, 1). Wahrscheinlich im selbigen Monate.

Cicero klagt über die Nichtachtung der bedeutendsten Gesetze (35). Anfang Aprils.

Clodius bewirbt sich um das Tribunat, und droht Cäsarn (36, 2). Anfang Aprils.

Verschwägerung Cäsars mit Pompejus (43, 1). Anfang Mai's.

Cicero wird von Cäsar eingeladen, sein Legat zu sein (44, 3). Juni.

Dann, einer der Zwanzig zu werden (45, 3). Juli.

Händel, durch Vettius angestiftet (50). August.

Aus dem Monat August ist der letzte Brief dieser Periode an Atticus.

[3]) Cicero's Briefe, Th. 1, S. 489.

len. „Von allen Seiten sind wir eingeschlossen, schreibt er in dem ersten Briefe von da her an Atticus (44, 1), und wir weigern uns nicht mehr Sclaven zu sein; aber Tod und Verbannung fürchten wir, als wenn diese etwas ärgeres wären, da sie doch weit geringer sind. Und in einem Zustande, der von Allen aus Einer Brust beseufzt wird, wagt Keiner auch nur durch Ein Wort sich Luft zu machen.“ — „Wisse, sagt er in dem nächsten Schreiben, daſs nie etwas schmachvolleres, schändlicheres, allen Geschlechtern, Ständen und Altern widerwärtigeres und feindseligeres gewesen ist als der gegenwärtige Zustand der Republik. Diese populären Männer haben selbst bescheidene Menschen zischen gelehrt. Ich Unglücklicher! warum bist du nicht hier? Nichts würde deinem Blick entgehen. Ich bin vielleicht schwachsichtig, und hänge zu innig an dem Guten und Rechten“ (45, 1; vergl. 47, 1). Wir heben die letzten Worte hervor, weil sie ein Gewicht sind gegen die scharfen Urtheile, die Cicero in alter und neuer Zeit von so Vielen erfahren hat.

Leider fehlen uns Briefe, nach dem Monat August an Atticus geschrieben. Denn dieser kehrte, auf dringendes Bitten seines Freundes, der allmälig eingesehn, wie groſs die von Clodius drohende Gefahr, nach Rom zurück. Im August hatte Cicero ihm geschrieben: „Liebst du mich wirklich — doch das thust du — wenn du schläfst, so wache auf, wenn du stehst, so gehe, wenn du gehst, so lauf, wenn du läufst, so fliege!“ (49, 4). So fehlen uns auch Herzensergieſsungen Cicero's über die ungewöhnliche proconsularische Gewalt, womit Cäsar ausgerüstet ward, und die Weise, worin dieses geschah.

Denn da der Senat im vorigen Jahre den nächsten Consuln, mehr vorsichtig als einsichtsvoll, die Aufsicht über öffentliche Waldungen und Straſsen als Provinzen zuerkannt hatte (Suet. Caes. 19) — er fürchtete Cäsars unternehmenden Geist, und dieser erkannte wohl die Absicht — ward ihm nun, gegen die durch das Sempronische Gesetz vorgeschriebene Ordnung, derzufolge die Provinzen für je ein Jahr vergeben werden sollten, unter dem Beistande seines Schwähers Piso, seines Eidams Pompejus und des Clodius, durch ein Gesetz des ihm ganz ergebenen Tribunen

Vatinius, vom Volke, welchem ein solches Recht durchaus nicht zustand, das aber durch ein Gerücht von feindlichen Bewegungen der Gallier erschreckt war, das diesseitige Gallien nebst Illyricum, mit drei Legionen, auf fünf Jahre zugetheilt; und der Senat, in Furcht, Cäsar werde auch weiter durch das Volk das zu erlangen wissen, was er ihm abschlage, fügte das jenseitige Gallien mit einer Legion hinzu (Dio C. 38, 8; Suet. Caes. 22). Nun hatte er erreicht, was er sehnlichst wünschte, was ihn zu seinem endlichen Ziele führen sollte, die Provinzen, die, wie Sueton sich ausdrückt (a. a. O.), „den herrlichsten Anlaſs boten zu Triumphen“, in denen er sich ein Heer bilden konnte, tüchtig, die Römische Welt zu erobern, Provinzen, von denen die eine unter allen die einzige war, die auf gesetzmäſsige Weise ein Heer diesseits der Alpen zu halten erlaubte, und von der Natur zu der Schwelle gemacht schien, die ein kühner, auf Roms Unterwerfung ausgehender Mann zu überschreiten hatte [1]). „Nun, sprach Cato im Senate, nun habt ihr selbst euch einen König gemacht, und diesen mit seiner Leibwache in eure Feste gesetzt“ (Plut. Cat. 33). Cäsar selbst, wenn wir Sueton (22) glauben wollen, zeigte sich nach diesem Gelingen so übermüthig, daſs er nach einigen Tagen in der Curie sich rühmte, wider den Willen und zu groſsem Leidwesen seiner Widersacher habe er das Begehrte erlangt; nun werde er kühn auf Aller Häupter den Fuſs setzen [2]).

Was sich Cäsar und seine Partei gegen die erlaubten, welche die Republik zu erhalten suchten, geht aus dem hervor, was Cicero von dem Handel eines gewissen Vettius berichtet (50, 2), jenes Mannes, dessen er sich vormals als eines Kundschafters in der Catilinarischen Verschwörung, in die derselbe verflochten war, bediente. Dieser hatte Cäsarn verheiſsen, den Curio, den eifrigen Widersacher der Machthaber (34, 1), und andre Gegner derselben in den Verdacht einer Verschwörung gegen Pompejus' Leben zu

[1]) Deſshalb trachtete späterhin auch Antonius so eifrig nach dem Besitze des diesseitigen Galliens.

[2]) *Tum (primum Consul) Caesar plus valuit quam tota respublica,* schreibt Cicero, da ihm vor einem zweiten Consulate desselben bange war. Ep. 300.

bringen. Aber er spann seine Ränke so schlecht, daſs er ein Opfer derselben wurde. Man glaubte, Cäsar — vielleicht Vatinius, dem Cicero späterhin die ganze Leitung dieses Handels zuschob (in Vatin. 10. 11.) — habe, um den dieser Dinge kundigen sich unschädlich zu machen, den Vettius im Gefängniſs umbringen lassen [1]. Auf das Äusserste muſste es alle Optimaten erbittern, daſs Cäsar den Vettius, der schon wegen offenbar lügenhafter Anklagen in's Gefängniſs geführt war, Tags darnach auf die Rednerbühne führen lieſs, um von neuem vor dem Volke seine Anklagen vorzubringen, „auf den Platz, den einzunehmen Cäsar als Prätor dem angeklagten Catulus nicht erlaubte, den zu betreten der Consul Bibulus nicht hoffen durfte" (50, 2). Daſs im nächsten Jahre nichts an seinen Verfügungen geändert werde, dafür hatte er gesorgt, indem er zwei ihm ganz ergebenen Männern das Consulat zugewandt, dem Aulus Gabinius, und dem L. Piso, mit dessen Tochter Calpurnia er sich vor kurzem vermählt hatte (App. 2, 2) [2].

Cicero verhielt sich, seitdem er nach Rom zurückgekehrt war, in Hinsicht auf Staatsangelegenheiten, ruhig. „Mit dem Gemeinwesen, schreibt er an Atticus (48, 1), mache ich mir durchaus nichts zu schaffen; meinen ganzen Fleiſs widme ich gerichtlichen Reden"; und in dem darauf folgenden Briefe: „Ich wohne keiner Berathung über das Gemeinwesen bei, und habe mich ganz den Arbeiten des

---

[1]) Man vergl. den erwähnten Brief Cicero's mit dem, was Dio Cassius über diesen Handel sagt (38, 9), und man wird sehen, wie wenig diesem Schriftsteller, wenn er von Cicero spricht, zu trauen ist. Appian, welcher den Vettius behaupten läſst, er sei von Bibulus, Cato und Cicero bestochen worden, Cäsarn und Pompejus zu ermorden, sagt (2, 2), das Volk habe nach jenem Vorfall dem Cäsar Macht ertheilt, sich gegen Nachstellungen zu schützen, und von der Zeit an habe sich Bibulus wie ein Privatmann in seinem Hause gehalten. Vettius wollte vielleicht wieder gut machen, was er früher gegen Cäsar gefehlt (S. S. 60). Daſs Cicero in der Rede gegen Vatinius Cäsarn sehr schont, geht aus Vergleichung der Stellen: In Vatin. 11 und Ep. 50, 2 hervor. Sueton spricht, ohne Cäsarn zu schonen, von dem Handel des Vettius. Caes. 20.

[2]) In Bezug auf diese Verbindung und die Vermählung des Pompejus mit Cäsars Tochter sagte Cato: „Die Herrschaft wird heutzutage durch Kuppelei gewonnen". (App. 2, 2).

Forums unterzogen; und so, wie du dir vorstellen kannst, gedenkt man oft dessen, was ich in früheren Zeiten gethan, und wünscht diese zurück.“ Dies gewährte ihm einigen Trost. „Meine gerichtlichen Arbeiten, sagt er in dem erwähnten Briefe, sind nicht allein denen erfreulich, denen ich diene, sondern allgemein. Mein Haus wird viel besucht, man begegnet mir ehrerbietig, das Andenken an mein Consulat wird wieder lebendig; man beweiset mir freundlichen Eifer, so daſs es mir zuweilen vorkommt, ich dürfe dem Kampfe, der mir droht, nicht ausweichen.“ Seine Thätigkeit war groſs (49, 1); doch sind uns nicht viele Documente davon übrig geblieben. Die beiden Reden, die er für den gewesenen Prätor Aulus Thermus hielt [1]), brachten dem Redner lebhafte Glückwünschungen zuwege, wie die Lossprechung des zweimal Angeklagten groſse Freude erregte (Pro Flacc. 39). Ebenso glücklich war er in der Vertheidigung des L. Valerius Flaccus. Dieser hatte nach seiner Prätur (unter dem Consulate Cicero's, wo er gegen Catilina tüchtige Dienste that) Asien als Provinz erhalten, in dessen Verwaltung Quintus Cicero ihn ablösete, und war von D. Lälius wegen ungerechter Verwaltung angeklagt worden; einen zweiten Vertheidiger fand er an Hortensius (51, 2). Die Rede Cicero's für Flaccus, die wir, obgleich einigermaſsen verstümmelt, besitzen, ist eine der vorzüglichsten des groſsen Redners. Sie ist unter andern auch von Bedeutung, weil sie ein Urtheil Cicero's über den Character der Griechen enthält (4 f.), welches uns beweiset, daſs er keinesweges blind war in der Vorliebe für dieses Volk (Vergl. S. 70); dann ein Wort über die Nation der Juden (28), in dem wir die Verachtung erkennen, die ihre Religion von den Römern erfuhr, und von welchem Gewicht sie in Rom waren [2]). Auch sehen wir in ihr Cicero'n keinesweges furchtsam, obgleich ihm jenes Wort in der Rede für Antonius eine Warnung sein muſste (S. 90); vielmehr äuſsert er sich frei und kräftig über die dermalige Lage des Staates (z. B. Cap. 2). „Euer Urtheil, ihr

---

[1]) Diese Reden sind uns nicht erhalten.

[2]) *Scis, Laeli, quanta sit manus (Judaeorum), quanta concordia, quantum valeat in concionibus.*

Richter, trifft nicht Lyder, Myser oder Phryger, sondern es geht euer Gemeinwesen an, die Verfassung eures Staates, das gemeine Wohl, die Hoffnung aller Guten; wenn anders jetzt noch einige übrig ist, die Gedanken und Gemüth wackerer Bürger aufrecht zu halten vermag. Jegliche andre Zuflucht der Guten, Schutz der Unschuld, Beistand, Rath, Hülfe, Rechte des Gemeinwesens sind hingestürzt.“ Der Schutzrede für Antonius ist schon gedacht worden (S. 47. 48). Wir besitzen dieselbe nicht. Sie würde uns wahrscheinlich ein merkwürdiges, aber kein erfreuliches Zeugniſs von Cicero's Kunst gegeben haben. Übrigens half sie dem Angeklagten nicht, der, mit Verbannung gestraft, nach Cephallenia ging [1]).

Aus einem Briefe an Atticus (32, 1; vergl. 34, 1) sehen wir, daſs Cicero, als er, in Miſsmuth über die Zeitläufe, auf seinem Landgute bei Antium verweilte, damit umging, Anecdoten zur geheimen Geschichte der Zeit und der Machthaber aufzuzeichnen, nach Art des Theopompus, der solche in Beziehung auf Philip von Macedonien schrieb, und mit noch gröſserer Bitterkeit. Dieses Werk ist wahrscheinlich nie bekannt geworden [2]).

Wenige Züge aus dem Familienleben Cicero's bieten uns die Briefe dieser Periode; doch erfreut es, den vielbedrängten, in Trauer über sein Vaterland versunkenen Staatsmann dann und wann gegen den Freund über seinen Sohn sprechen zu hören. Wenn ihn die sich entwickelnden Fähigkeiten des Knaben erfreuten, so war gewiſs der Blick in die Zukunft trübe, bei dem Gedanken, welche Zeiten zu erleben der Sohn heranwachse. Aus dem 33. Briefe sehen wir, daſs er, durch Atticus' Vermittlung, dem etwa sechsjährigen Knaben, wie dem Sohne seines Bruders, einen griechischen Lehrer schaffte. Die Vermuthung Wie-

[1]) Über den Proceſs des Antonius s. Dio C. 38, 10. Er ward wegen Theilnahme an der Catilinarischen Verschwörung von Cölius, von einem andern wegen ungesetzlich verwalteter Provinz angeklagt. Derselbe blieb in der Verbannung, als sein Neffe M. Antonius, auf Cäsars Geheiſs, andere Verbannte zurückrief. Erst der Dictator Cäsar erlaubte ihm nach Rom zurückzukehren.

[2]) S. Schütz' Anm. zu Ep. 32, 1. Es ist die Frage, ob die 'Ανέκδοτα (Ep. 698) dieselben sind mit dem Werke, dessen hier gedacht wird

lands, daſs der junge Cicero die letzten (griechischen) Worte dem 35. Briefe zugefügt habe [1]), um zu zeigen, daſs er diese Sprache zu lernen begonnen, und schon einige Fortschritte darin gemacht, ist zu natürlich und anmuthig, als daſs man ihr nicht gern beistimmen sollte. Gewiſs schrieb auch Cicero mit inniger Freude die Worte: *Κικέρων ἀριστοκρατικώτατος παῖς* (42, 3); er möchte seine eigenen Grundsätze in ihm aufkeimen sehen.

So ist es erfreulich, einen Zug von Liebe zur Heimath bei dem Manne zu finden, dem Rom über Alles ging, der in dieser weltgebietenden Stadt ein prächtiges Haus, und in den schönsten Gegenden Italiens reich und geschmackvoll ausgerüstete Villen besaſs. „Was soll ich dich nach meinem Arpinum einladen?" schreibt er an Atticus (38, 2);

> Rauh zwar, nähret es doch frischblühende Männer, und nichts ja
> Weiſs ich süſseres wo als eigenes Land zu erkennen [2]).

Merkwürdig in mancher Hinsicht ist ein wahrscheinlich im November des Jahres 695 geschriebener Brief Cicero's an seinen Bruder Quintus (52), dessen im Jahr 693 angetretene Statthalterschaft sich ihrem Ende nahete. Dieser läſst uns einen Blick in die Gemüthsbeschaffenheit beider Brüder werfen. Beide waren, wie wir öfter zu bemerken Gelegenheit hatten, von sanguinischer Natur; aber darin waren sie verschieden, daſs der jüngere sich zu wenig um die Menschen und ihr Urtheil bekümmerte, der ältere zu viel. Jener hatte ein lebendiges Gefühl für das Recht; aber ihm fehlte die Haltung des Lebens, die Ruhe, die Umsicht, welche dem nöthig ist, der als Verwalter der Gerechtigkeit dieselbe in einem weiten Wirkungskreise überall geltend machen soll. Eine Übertretung des Rechts versetzte ihn in Leidenschaft, und es hatte das Ansehn, als ob der Übertreter nicht der Gerechtigkeit, sondern jener Leidenschaft zum Opfer falle. Dabei war er nicht immer sich selbst gleich, und der ältere Bruder, sonst so milde gegen ihn, fand Anlaſs, ihn ernstlich zu tadeln (52, 5). Dieser haſste Ungerechtigkeit; aber wenn die Politik manchmal gebieten mag, eine solche zu übersehen, so that er dies

---

1) *Κικέρων ὁ μικρὸς ἀσπάζεται Τίτον Ἀθηναῖον.*

2) Hom. Odyss. 9, 27. 28.

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

auch wohl aus Rücksicht auf Mächtige. Der erwähnte Brief bezeugt dieses, wo von Cäsar und Pompejus und von dem designirten Prätor L. Flavius die Rede ist (52, 6). Welche Noth macht Cicero'n ferner die Freilassung des Statius! eines Lieblings-Sclaven seines Bruders (52, 1; 44, 4; 45, 1). Über sie ward ein groſses Gerede in Rom verführt; denn man glaubte, Statius vermöge mehr über seinen Herrn als billig, und stehe in einem allzu vertrauten Verhältnisse zu demselben. Und doch war Marcus für seine Person überzeugt, die Sache an sich sei von keiner groſsen Bedeutung (45, 1). Merkwürdig sind, in Hinsicht auf spätere Zeiten, wo die Sclaven und Freigelassenen oft eine so groſse Rolle spielten, die Worte Cicero's: „Wenn in dem Verhältniſs des Sclaven zum Herrn auch Alles nach Recht und Treue zugeht, so hat doch die groſse Gunst, in der ein Sclav oder ein Freigelassener steht, etwas Anstöſsiges, etwas, das sich mit Ernst und Würde nicht verträgt" (52, 1).

Der bewegliche Character Cicero's thut sich übrigens in allen Briefen dieser Periode kund. Bald ist er einer tiefen Melancholie hingegeben, ja der Verzweiflung; dann schöpft er wieder Hoffnung. Der ihn bedrohenden Gefahr begegnet er anfangs mit leichtsinniger Verachtung; ja er setzt ihr Trotz entgegen, und glaubt sich sicher durch Versprechungen des Pompejus und Anderer; ganz Italien, meint er, werde für ihn auftreten, so daſs er mit verdoppeltem Ruhme aus der Bedrängniſs scheiden werde (52, 9). Wie die Gefahr näher tritt, wird ihm bange, und er fleht dringend um des Freundes Beistand. Nur Eins ist fest in ihm, das Bewuſstsein, daſs er redlich für den Staat gewirkt habe, und der Gedanke an sein ruhmvolles Consulat. „Meine Thorheit, schreibt er dem Freunde (43, 2), und was ich doch wohl Ruhmbegier nennen muſs — denn es ist schön seine Fehler zu erkennen — findet in Einem Umstande ein gewisses Ergötzen. Mich pflegte der Gedanke zu stacheln, daſs Pompejus' Verdienste um den Staat nach sechshundert Jahren gröſser erscheinen möchten als die meinigen. Dieser Sorge bin ich auf immer erledigt."

Vergleichen wir den Brief, mit dessen Erwähnung unser zweiter Abschnitt schloſs, mit dem, was uns die der

gegenwärtigen gelehrt, so gelangen wir zu dem Urtheile: daſs Cicero zu spät geboren ward, als daſs er die Römische Republik in seinem Sinne hätte erhalten können. Er war weise und groſs; aber der Grund des Gemeinwesens war untergraben, Cäsars Stern leuchtete zu gewaltig, und eine Natur wie Cicero's vermochte nicht den Einfluſs desselben zu hemmen.

VIERTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

in den Jahren 696 u. 697 geschrieben. v. C. G. 58 u. 57.

Cicero in der Verbannung.

Übersicht des Geschichtlichen.

J. d. St. 696. v. C. G. 58. Cic. 49.

L. Calpurinus Piso Cäsoninus. Aulus Gabinius.

Cäsar schlägt die Helvetier bei Bibracte und unterwirft sie; dann nöthigt er den besiegten Ariovist Gallien zu verlassen, und sich über den Rhein zurückzuziehen.

697. 57. 50.

P. Cornelius Lentulus Spinther. Q. Cäcilius Metellus Nepos.

Clodius hatte im December des vorigen Jahres sein Tribunat angetreten, und es war vorauszusehn, daſs er seine ganze Macht aufbieten werde, um den gegen Cicero entworfenen Racheplan auszuführen. Von Pompejus hatte er keinen Widerstand zu fürchten; dieser wagte nicht, ohne Cäsar und gegen dessen Ansicht etwas zu thun; und der letztere, so sieht man aus der Rede für den Sextius, hatte ihn aufgegeben, und des Optimaten Entfernung war seinen Planen zuträglich [1]). Cato lieſs es an Vorstellungen nicht fehlen; er äuſserte sich laut gegen die Weise, wie man Cicero'n anfeindete; aber er vermochte nichts gegen die Consuln und die mit ihnen einverstandenen Machthaber (Pro Sext. 28). Konnte er doch um dieselbe Zeit, da Cicero fiel, sich einem Auftrage nicht entziehen, der seinen Grundsätzen durchaus widerstrebte [2]). Nachdem Clodius

[1]) Übrigens halten wir die Rede pro Sext. nebst andern hieher gehörigen eben so wenig wie Wieland für durchweg genaue historische Documente.

[2]) Dem Auftrage, dem Könige Ptolemäus von Cypern, einem jüngern Bruder des Ptol. Auletes, dieses Land zu nehmen, und dasselbe zu einer Römischen Provinz zu machen.

am letzten Tage des Jahres 695 den Bibulus behandelt hatte, wie einst der Tribun Metellus Cicero'n (Dio C. 38, 12), schritt er zum Werke, verstärkt durch einen Anhang, den er sich im Volke, unter den Rittern und im Senat erworben. Nicht unwahrscheinlich ist, was Dio (a. a. O.) sagt, daſs Cicero sich durch seine Satyre und seinen Stolz Viele zu Feinden gemacht.

Wenn Cicero in seinen Reden und Briefen von den Consuln Piso und Gabinius spricht, dann schildert er dieselben als Menschen von der äuſsersten Verworfenheit (S. bes. die Reden für Sext. und gegen Piso). Aber wir haben Grund zu glauben, daſs er, der so Grausames und Hartes von den Consuln erlitten, in der Schilderung derselben, über die er kurz vor dem Antritt ihres Consulats ein so günstiges Urtheil fällte (52, 9), von denen er sich Sicherheit gegen Clodius versprach, deren einer ihm bei'm Antritt seines Consulats so groſse Achtung bewiesen (in Pis. 5), und späterhin von ihm selbst gepriesen ward [1]), die Farben zu stark aufgetragen; und namentlich zeugt hierfür der leidenschaftliche, mit der senatorischen Würde nicht verträgliche Ton, der in der Rede gegen Piso herrscht. Dieser, ein Mann von angesehenem Geschlechte, mag allerdings unter der Maske stoischen Ernstes die Üppigkeit der damaligen Groſsen verborgen haben. Indem er Cicero'n behandelte, wie er that, förderte er die Plane seines mächtigen Eidams. Gabinius war wohl ein lockerer Mensch, wie so Viele in der damaligen Zeit, in der Wahl der Mittel, seine Absichten zu erreichen, nicht gewissenhaft. Er war ein Freund Cäsars und Günstling des Pompejus (App. 2, 2. Dio C. 38, 9); und diese beiden hatten für ihre Interessen gesorgt, indem sie bewirkten, daſs Piso und Gabinius zu Consuln erwählt wurden. Auch Clodius wuſste dieselben für seine Plane zu gewinnen. Cicero versichert (Pro Sext. 10), sie haben mit dem Tribunen ein offenbares Bündniſs auf folgende Bedingungen gemacht: durch ihn sollen sie die Provinzen erhalten, die sie begehren, Heere und Gelder so viel sie wollen; dafür sollen sie ihm das

---

[1]) Piso, in seinem Benehmen gegen Antonius. S. Abschn. 9.

Gemeinwesen Preis geben [1]); dies Bündniſs, so war der Wille beider Parteien, sollte durch Cicero's Verderben geweihet werden. Daſs Clodius auf letzteren einen unversöhnlichen Haſs geworfen, ist, bei seiner Sinnesart, natürlich und nicht zu bezweifeln, eben so wenig, daſs Rache, an einem Cicero genommen, ihm ein Fest sein muſste [2]); betrachten wir aber dessen ganzes Thun und Wirken, so scheint er weit aussehende, kühne Plane entworfen und gehegt zu haben, vielleicht denen des Catilina oder Cäsar gleich [3]). Und auch um diese auszuführen, muſsten Männer wie Cicero und Cato entfernt werden; wie dieselben auch um der Plane Cäsars willen weichen muſsten.

Das erste, wonach Clodius zu trachten hatte, um die seinigen durchzusetzen, war die Gunst des Volkes; und diese erlangte er durch Gesetze, die demselben schmeicheln, dem hungrigen Pöbel ihn als einen Volksfreund erscheinen lassen muſsten, während sie manche weise Einrichtung der früheren Zeit umstieſsen, einige auch schlau darauf berechnet waren, einen Anhang unter den höhern Klassen zu gewinnen [4]). Zugleich suchte er durch andere Gesetze sein Unternehmen gegen Cicero zu sichern; so wie die neuen Consuln ihr Amt angetreten hatten, hob er die *Lex Aelia et Fufia* auf, wodurch die seit einem Jahrhundert übliche Unterbrechung gefährlicher Volksversammlungen beseitigt ward, ein Gesetz, welches Cicero Mauer und Feste der öffentlichen Ruhe nennt (in Pis. 4; pr. Sext. 15). Nach Dio's Bericht (38, 14) merkte Cicero Clodius' Absicht, und gewann den Tribunen Ninnius; doch jener täuschte den erstern, und beruhigte dadurch beide. Nun trat er mit

---

[1]) Merkwürdige Stellen hierzu finden wir auch in der Rede in Pis. 4 u. a. m.

[2]) Um diese Feindschaft zu erklären, bedürfen wir nicht einmal der scandalösen Anecdote im Plutarch, über die Wieland (Cicero's Briefe, Th. 1, S. 116 f.) berichtet.

[3]) Pro Sext. 7. Merkwürdig ist, daſs Clodius den Platz, auf dem Cicero's Haus stand, der Libertas weihete. Ep. 88, 1.

[4]) Die Gesetze werden genannt: In Pis. 4 f. Ascon. in or. c. Pis. Pro Sext. 15. Dio Cass. 38, 13. Besonders zu beachten ist das Gesetz, wodurch Clodius gewisse Verbindungen und Brüderschaften herstellte, die leicht zu politischen werden konnten.

einer Rogation hervor, des Inhalts: wer einen Römischen Bürger unverhörter Sache, ohne förmliches Urtheil und Recht habe hinrichten lassen, solle geächtet werden (Vell. Pat. 2, 45).

Dieser Vorschlag, welcher offenbar gegen Cicero gerichtet war, obgleich er ihn nicht nannte, machte denselben so bestürzt, daſs er gleich nach der Bekanntmachung, da die Durchsetzung noch ungewiſs war, wie ein schon Angeklagter, Trauerkleider anlegte, um die Stimmung des Volks für sich und Mitleid zu gewinnen. Er hätte, wie er später selbst sagt (70, 6), das Gesetz als ein gerechtes und gutes loben, oder sich um dasselbe, als ihn nicht treffend, nicht bekümmern sollen; aber daſs Clodius öffentlich und laut behauptete, er handle auf Pompejus' Auctorität, Crassus und Cäsar seien mit ihm einverstanden, werden ihn schüzzen, das war es, was Cicero'n so verzagt machte (pr. Sext. 17. 18). In dieser Lage, da er so wenig männlichen Sinn zeigte, erlitt er die niedrigsten Beschimpfungen von Clodius und seiner Bande; denn jener hatte in groſser Menge die gewaltthätigsten, frevelhaftesten Menschen gedungen (Plut. Cic. 30). Einer solchen Macht bedurfte er freilich, um es mit Cicero's Partei aufzunehmen. Denn kaum war Clodius' Gesetzvorschlag bekannt geworden, als sich durch ganz Italien, so weit die Nachricht von Cicero's Gefahr drang, die lebhafteste Bewegung zeigte. Bürger von allen Ständen und Altern, wie der Senat lagen dringend den Consuln an, Cicero'n zu schützen, die kräftigsten Maſsregeln für ihn zu ergreifen. Diese machten nicht Miene etwas zu thun. Des Bedrohten Anhang, aus der Stadt, aus ganz Italien, versammelte sich, eine groſse Masse, auf dem Capitol; alle waren der Meinung, man müsse Trauerkleider anlegen, auf alle mögliche Weise Cicero'n zu retten suchen. In dieser Stunde war der Senat im Eintrachts-Tempel versammelt (die Stätte muſste an Cicero's glorreichste That erinnern) [1]; alle Väter wandten sich mit den dringendsten Bitten an Gabinius (Piso war nicht zugegen); ein Zug von Rittern erschien in Trauerkleidern, wie Schutzbedürftige vor den Füſsen des Consuls; alle wurden mit Stolz

---

[1]) An den 5. December d. J. 691.

und Verachtung abgewiesen. Dennoch wagte der Tribun Ninnius den Antrag, der Senat solle Trauerkleider anlegen; und dieses ward beschlossen. Wüthend flog nun Gabinius aus dem Tempel; er rief das Volk zusammen, und donnerte gegen die Ritter: sie sollen nun büſsen für den Beistand, den sie Cicero'n gegen Catilina geleistet; gegen den Senat: die Menschen irren, wenn sie glauben, dieser vermöge noch etwas im Staate. Den Ritter L. Lamia, der Cicero'n besondere Anhänglichkeit bewies, verbannte er durch einen Machtspruch aus der Stadt, zweihundert Meilen weit [1]).

Doch blieb Alles in Trauer, und keine Stadt Italiens, keine Genossenschaft war, die nicht die ehrendsten Beschlüsse für den Bedrängten gefaſst hätte. Da erlieſsen die beiden Consuln den Befehl, der Senat solle die Trauer ablegen, während Clodius mit seiner Bande gegen die Ritter, gegen andre Edle wüthete; der groſse Redner Hortensius entrann einem solchen Tumulte kaum mit dem Leben; ein Senator, Vibienus, ward so verwundet, daſs er daran starb (pro Mil. 14; vergl. pro Sext. 12). Noch setzte Cicero einige Hoffnung auf den Consul Piso, und zu ihm begab er sich mit seinem Eidam, der ein Verwandter desselben war; er fand ihn krank, oder eine Krankheit vorgebend; keine Vorstellungen halfen; „ohne Clodius könne sich Gabinius nicht halten; er selbst werde dem Collegen beistehn, wie einst Cicero dem Antonius; ein jeder müsse sich selbst zu rathen suchen" (in Pis. 6). Zwei Tage nach dieser Unterredung versammelte Clodius das Volk in dem Circus Flaminius, vor den Thoren der Stadt, damit auch Cäsar, der bereits den Oberbefehl über sein Heer übernommen, der Versammlung beiwohnen könne. Hier führte der Tribun die Consuln vor das Volk, und hieſs sie ihre Meinung aussprechen über das, was die Stadt bewegte; sie billigten alles, was geschehen war. Auf die Frage: was er von Cicero's Consulat halte? [2]) begnügte

---

[1]) Cicero bewahrte die Anhänglichkeit dieses Mannes in treuem Andenken; man lese den Empfehlungsbrief an D. Brutus, den er schrieb, als Lamia sich i. J. 710 um die Prätur bewarb. 786. 87.

[2]) Or. in Pis. 6. Dio (38, 16) läſst den Clodius fragen: was er von seinem Gesetze halte? Aber Cicero ist hier der bessere Gewährs-

Piso sich zu antworten: er habe an grausamen Maſsregeln kein Gefallen; Gabinius gab eine stärkere Antwort, wobei er Senat und Ritter heftig tadelte. Als Cäsarn jene Frage vorgelegt wurde, sprach er: das Verfahren gegen Lentulus und die andern Genossen des Catilina sei allerdings gesetzwidrig gewesen; er habe dieses damals unverhohlen geäussert; indeſs scheine es ihm hart, in einer vergangenen und abgeschlossenen Sache so strenge zu richten; er habe immer die Milde geliebt (Dio C. 38, 17). So lieſs Cäsar Cicero'n fallen, indem er den Schein behauptete, er wolle sein Unglück nicht.

Cicero erkannte gar wohl die Besorgniſs der Triumvirn, alles durch sie im letzten Jahre verfügte möge umgestoſsen werden, wenn sie nicht in dem Tribunen sich einen Freund erhielten (pr. Sext. 18); wie ja schon die Prätoren C. Memmius und L. Domitius, obgleich fruchtlos, die Beschlüsse und Verordnungen des abgegangenen Consuls zu vernichten unternommen hatten (Suet. Caes. 23). Auch an Pompejus, der Cicero'n im vorigen Jahre so heilige Versicherungen gegeben, sollte er erfahren, wie schwach die Freundschaft ist, wenn es Macht und Herrschaft gilt. Dieser hatte sich auf sein Albanum zurückgezogen, wohl nicht geschreckt durch die von der Partei des Clodius ihm zugeflüsterten Warnungen, Cicero und dessen Anhang drohen seinem Leben (pro Sext. 18), sondern in dem Gefühl, eine wie unwürdige Rolle er in diesen Händeln spiele, und um sich dem Andrang der Bessern in der Stadt zu entziehen. Doch machten sich M. Lucullus, Torquatus der ältere, der Prätor Lentulus und viele andre Edle zu ihm auf, und baten ihn dringend, seinen Freund nicht preis zu geben, ihn, mit dem das Wohl des Gemeinwesens so enge verknüpft sei. Pompejus wies sie an die Consuln; er, als Privatmann, werde mit dem bewaffneten Tribunen sich in keinen Kampf einlassen; treten jene und der Senat gegen denselben auf, und verlangen sie es von ihm, dann werde er zu den Waffen greifen (in Pis. 31; vergl. Ep.

---

mann; und in der Weise, wie er die Frage aussprechen läſst, erkennt man deutlich die Machinationen des Clodius, und wie dieser schon jetzt den nachmaligen Volksbeschluſs motivirte.

70, 5). Dennoch unternahm Cicero noch ein Letztes; er begab sich nach dem Albanum, erlangte Zutritt zu Pompejus, und warf sich dem Manne zu Füſsen, für dessen Gröſse er so viel gearbeitet und bewirkt. Auch dies war fruchtlos; Pompejus hub ihn nicht auf; er vermöge nichts wider den Willen Cäsars, war die Antwort, die der Flehende erhielt (Ep. 366, 1) [1]).

So verlassen von denen, die helfen konnten, rathschlagte Cicero mit seinen Freunden, was zu thun sei; sollte er mit Gewalt der drohenden Gewalt begegnen? sollte er, Rom verlassend, dem Sturm und dem Streite sich entziehen? Lucullus [2]) war für jenes, und an einem zahlreichen, zum Kampf bereiten Anhange fehlte es Cicero'n nicht; Cato [3]), Hortensius, denen sich Atticus und des Bedrängten Familie anschloſs (69, 4), waren für das letztere (Plut. Cic. 31; Dio C. 38, 17); man schmeichelte ihm mit der Hoffnung, er werde in wenigen Tagen ehrenvoll zurückgerufen werden. In der Stunde der Gefahr offenbart sich, was im Menschen ist. Cäsar — nehmen wir an, er habe in eine solche Lage kommen können — würde geblieben sein und gesiegt haben; der Natur Cicero's waren Kampf und Gewaltthätigkeit zuwider; er wich seinen Feinden, und verlieſs den Schauplatz seiner Gröſse, noch ehe das Verdammungsurtheil über ihn ausgesprochen war. Wenn ihm dieses Mal auch noch vergönnt ward dahin zurückzukehren — das lieſs sich voraussehn, daſs er einst als Opfer der Zeit fallen werde, in welcher die Gewalt mehr galt als das Recht. Ehe er der geliebten Stadt den Rücken wandte, nahm er ein ihm gehöriges Bild der Minerva, und brachte es in den Tempel des Capitolinischen Jupiter, wie um Rom unter den Schutz der weisen und gemäſsigten Göttin zu stellen (De Legg. 2, 17; Dio C. 38, 17; Plut. Cic. 31).

---

[1]) Nach Plut. (Cic. 31) entschlüpfte er, ohne Cicero gesehn zu haben, durch eine Hinterthür.

[2]) Marcus Lucullus, der unter denen war, welche den Pompejus für Cicero angingen.

[3]) Cato war damals noch nicht nach Cypern abgegangen, wie aus der Rede pro Sextio 28 erhellet.

An demselben Tage, da Cicero, eine Strecke Weges von Schaaren seiner Anhänger begleitet, Rom verlassen, berief Clodius, da die gesetzliche Frist zwischen der Rogation und dem Stimmen über dieselbe abgelaufen war, das Volk. Die ihm anhingen, oder die eingeschüchtert waren, fanden sich ein; doch schien das Forum öde; Sclaven und Söldner des Tribunen hatten bewaffnet dasselbe besetzt; in dieser Versammlung ging das Gesetz durch, welches Clodius zugleich namentlich und unmittelbar gegen Cicero gerichtet hatte [1]), das Gesetz, welches zu hemmen der Senat Trauerkleider angelegt. In derselben Versammlung, in derselben Stunde ward den Consuln der Lohn, um den sie Cicero'n preisgegeben hatten; sie erhielten die Provinzen, welche sie begehrten, Gabinius das reiche Syrien, Piso Macedonien nebst Achaja (pr. Sext. 24).

Vielleicht auf Cäsars und Pompejus' Verwendung, wurde das Gesetz dahin ermäſsigt, daſs die Acht nicht weiter als auf eine Strecke von vierhundert römischen Meilen [2]) gelte (55). Nicht eine Nacht wartete man, nachdem das Gesetz durchgegangen war, ab, um auch an Cicero's Habe Hand zu legen (pr. Sext. 24); man fiel gewaltthätig über dieselbe her; sein Haus auf dem Palatium ward in Asche gelegt, sein Tusculanum geplündert; nicht besser ging es wohl seinen übrigen Landsitzen [3]); die Consuln nahmen ihren Theil vom Raube; Clodius lieſs auf der Stelle, wo Cicero's Haus stand, der Freiheit einen Tempel weihen (Dio C. 38, 17) [4]).

---

[1]) *Velitis, jubeatis, ut M. Tullio aqua et igni interdictum sit. Or. pr. domo,* 18.

[2]) Etwa hundert deutsche.

[3]) Daſs namentlich das Formianum verheert wurde, sehen wir aus Ep. 88, 1.

[4]) Das Obige ist gröſstentheils aus der Rede für den Sextius geschöpft, die, bei allem oratorischen Schmuck, der sie überkleidet, doch als eine Hauptquelle für die Ereignisse bei Cicero's Verbannung anzusehen ist. Zu berühren habe ich hier noch die Zeit, in der Cicero Rom verlieſs. Wieland nennt die letzte oder vorletzte Nacht vor dem ersten April, Middleton das Ende des März, beide wohl dem Fabricius Marcoduranus folgend. Ich kann ihnen nicht beistimmen. Cäsar sagt (Bell. Gall. 1, 6), die Helvetier haben am 28. März sich an der

Aus den ersten Monaten des Jahres 696 haben wir keine Briefe Cicero's; von der Zeit der Verbannung an bis auf seine Rückkehr vierunddreiſsig, alle, bis auf einen, an seine Familie und an Atticus gerichtet, der bis zum Ende des Jahres in Rom blieb, und diese Stadt nicht eher verlieſs, bis er die Verhandlungen über des Freundes Zurückberufung auf dem besten Wege sah.

Der erste Brief ist vom Wege nach Vibo (ehemals Hippo, jetzt Monte Leone) in Bruttium an Atticus gerichtet. Er zeugt von dem zerrissenen Gemüthe Cicero's, und wie er nun bereute, dem männlichen Rathe des Lucullus nicht gefolgt zu sein. So ergeht es den weicheren, schwächeren Seelen; sie vermögen nicht sich zum Äuſsersten zu entschlieſsen; haben sie dann das weniger männliche er-

---

Rhone versammeln wollen, um über sie in Gallien einzuziehen; er habe geeilt Rom zu verlassen, um zu rechter Zeit in Genf zu sein, um jene an dem Zuge durch das Römische Gebiet zu hindern; dies sei gelungen. So muſste Cäsar am 28. März in Genf sein; und um dahin zu gelangen, doch wohl acht Tage früher, also am 20., Rom verlassen haben; wenn wir auch annehmen, sein Heer sei vor ihm abgegangen. Nach Plutarch (Caes. 17) machte er, wahrscheinlich als er in seine frühere Provinz Spanien ging, den Weg von Rom bis an die Rhone in acht Tagen. Als aber Cicero in die Verbannung ging, befand sich Cäsar noch an den Mauern Roms (pro Sext. 18); jener müſste demnach um den 20. März in's Exil gewandert sein. Das erste bestimmte Datum finden wir am Ende des 54. Briefes: Dat. 6. Id. Apr. (8. April) *in oris Lucaniae* (die letzten Worte nach Bosius' Emendation). Diesem zufolge stelle ich mir die Sache so vor: Um den 20. März verlieſs Cicero Rom; an demselben setzte Clodius das speciell gegen diesen gerichtete Gesetz durch. Über der Ermäſsigung ging einige Zeit hin, wenn auch kein neues Trinundinum für das zu einem Privilegium gemachte Gesetz anzunehmen ist; alles in diesem Handel ging tumultuarisch und unordentlich zu; und so ist es erklärlich, daſs Cicero über die Ermäſsigung, wie er im 54. Briefe schreibt, am 8. April noch keine Nachricht hatte. Er mag sich auf seiner Reise in das südliche Italien nicht beeilt haben, hatte dies auch nicht nöthig, da bei seiner Abreise die Sache noch nicht abgemacht war; vielleicht verweilte er bei einigen Freunden; der 53. Brief mag geschrieben sein, als er nach Vibo zu gehn beschlossen hatte. In ihm erkennt man lebendig das zerrüttete Gemüth des Schreibers; die Worte: *adhuc quidem valde me poenitet* deuten darauf, daſs der Brief einige Zeit nach dem Abgange von Rom geschrieben worden.

griffen, dann erscheint ihnen hinterdrein das Gegentheil im glänzendsten Lichte; sie erblicken nur ihre Schwäche, nicht das Vernünftige, was sich auch für das Gewählte sagen läſst; und wir können mit ziemlicher Gewiſsheit sagen: wäre Cicero geblieben, er würde unterlegen sein [1]). Sehnlichst drückt er in dem erwähnten Briefe das Verlangen aus, Atticus möge zu ihm kommen, damit er mit ihm Plane für die weitere Reise entwerfe.

Cicero hatte in der Nähe Vibo's einen Freund, Sica (54), der groſsmüthig, mit eigener Gefahr den Bedrängten aufnahm und beherbergte. Die Absicht des letzteren war, nach Sicilien oder Melite sich zu begeben (55); denn diese Inseln, namentlich Sicilien, waren ihm von alters her zugethan; die Einwohner hatten seine Quästur im Andenken, und wie er sich ihrer gegen Verres angenommen; auch war der Prätor Siciliens, C. Virgilius, ihm eng verbunden und befreundet. Aber dieser, durch des mächtigen Clodius Verfahren gegen Cicero erschreckt — er hatte auch von demselben gelitten — verschloſs dem Unglücklichen die Stätte, die sich ihm als Zufluchtsort darzubieten schien (pro Cn. Plancio, 40). Bei Sica erhielt er eine Abschrift der Rogation, und hörte von jener Ermäſsigung, die ihm jedoch in Sicilien und Melite zu weilen nicht gestattete (55). Bestürzt, entschloſs er sich rasch, Vibo zu verlassen, auch in Sorge um Sica; und er eilte nun, da die Witterung die Reise zur See nicht gestattete [2]), zu Lande nach Brundisium (a. a. O. pr. Planc. 41), um von da aus nach Griechenland überzusetzen. Alle Örter, durch die er kam, waren ihm ergeben, und boten ihm, trotz den Drohungen der feindlich gesinnten, Schutz. Solche Beweise der Ehrfurcht und Liebe thaten dem Unglücklichen noth; er bereute noch immer, das Leben dem Tode vorgezogen zu haben (55); Atticus ward in jedem Briefe dringend gebeten,

[1]) Es ist sehr interessant und wichtig für die Characteristik Cicero's, gegen die Herzensergieſsungen in den Briefen dieser Periode das zu halten, was er über sein Benehmen in späteren Reden, vorzüglich in der für den Sextius (16 — 19), sagt.

[2]) Man erinnere sich, daſs nach dem damaligen Kalender die Tage, von denen hier die Rede ist, noch rückwärts in die winterliche Zeit fallen.

zu ihm zu eilen, um einen Plan für die nächste Zeit zu entwerfen. Gern hätte sich Cicero von Brundisium nach Achaja übersesten lassen; aber hier hatte er Feinde, vor allen den Autronius, jenen Genossen des Catilina (S. S. 29 u. 50), zu dessen Verbannung Cicero mitgewirkt hatte (54; 60, 1; pr. Planc. 41). Auch auf die Güter seines Freundes in Epirus zu gehen schien ihm aus demselben Grunde, und weil er hier Rom noch zu nahe war, bedenklich (60, 1). Seine Gedanken gingen weiter, und eine Zeit lang waren sie auf Cyzicus (in Asien, an der Propontis) gerichtet (58; 59, 2).

Vom 10. April haben wir einen Brief, aus Thurii datirt, an Atticus, vom 24. aus der Gegend von Tarent an denselben. Die Hoffnung, den Freund noch in Italien zu sehen, muſste er aufgeben. „Ich sehe dieses, schreibt er (58), als einen neuen Zuwachs zu der groſsen Anzahl meiner Unfälle an.“ Atticus fand es wahrscheinlich gerathener, in Rom zu bleiben, bei dargebotener Gelegenheit für den Verbannten zu wirken, und dessen Familie zu beschützen. Das that er (57); und es war nöthig; denn Terentia ward hart bedrängt (76, 1), sein Eidam miſshandelt, das Leben seiner Kinder bedroht (pr. Sext. 24).

Am 16. oder 17. April kam Cicero in die Nähe von Brundisium; doch begab er sich, das Wohl der ihm zugethanen Stadt berücksichtigend, nicht in dieselbe; er verweilte dreizehn Tage in den Gärten des Ritters M. Länius Flaccus, eines befreundeten Mannes, der mit Gefahr seines Lebens dem Geächteten eine Zuflucht gewährte (59, 2; pr. Planc. 41; pr. Sext. 63). Dieser Edle, mit seinen Söhnen und dem Vater, dessen Cicero als eines ehrwürdigen Greises mit Rührung gedenkt, geleiteten ihn, da er ohne Gefahr nicht länger in Italien weilen durfte, auf ein sicheres und treues Schiff, welches ihn (wie Plutarch berichtet, nach einer stürmischen Fahrt) in den Haven von Dyrrhachium brachte, wo er ebenfalls eine günstige Aufnahme fand. Aber hier ward die Furcht vor Autronius und andern Catilinariern gemehrt; den Gedanken an einen Aufenthalt in Epirus hatte er aufgegeben; er eilte, auf dem nördlichsten Wege nach Macedonien zu kommen (60, 3); wo einer seiner Freunde, Cn. Plancius, Quästor war. Kaum hatte die-

ser gehört, Cicero sei in Dyrrhachium angekommen, so eilte er ihm entgegen, ohne Lictoren, ohne Zeichen seiner Würde, in der Kleidung Leidtragender; häufige Thränen flossen bei der stummen Begrüſsung; Plancius führte den trauernden Freund nach Thessalonich, in seine eigene Wohnung [1]. Am 23. Mai kam Cicero hier an (61, 1).

Von seiner Gemüthsstimmung ist der aus Brundisium vom 30. April an seine Gemahlin und Kinder gerichtete Brief (59) das beste Zeugniſs. „Ich schreibe, heiſst es darin zu Anfang, seltner an euch als ich könnte; denn obgleich jede Stunde mich elend findet — wenn ich an euch schreibe, oder eure Briefe lese, zerflieſse ich in Thränen, so daſs ich den Schmerz nicht ertragen kann. O, daſs ich das Leben weniger geliebt hätte! Gewiſs würde ich kein Leid, wenigstens nur geringes erfahren haben. Hat das Schicksal mich erhalten, damit ich wiederum einen Schein von Hoffnung auf Wiedererlangung einiges Glücks erblicke, dann habe ich weniger gefehlt; ist aber mein Unglück für alle Zeit beschlossen, dann verlangt mich, dich, mein Leben, bald möglichst zu sehen, und in deiner Umarmung zu sterben; da ja weder die Götter, die du mit solcher Frömmigkeit verehrt hast, noch die Menschen, denen ich meine Dienste gewidmet, uns Dank dafür wissen.“ Was ihm einigen Trost gewährt, ist der Gedanke an sein würdiges Leben und Thun. „Wir haben mit Würde gelebt und geblühet. Nicht ein Vergehn, unsre Tugend hat uns gestürzt. Gefehlt haben wir nicht, es sei denn darin, daſs wir nicht mit den Zierden des Lebens das Leben selbst hingegeben“ (59, 5). Aber solche Gedanken glichen nur dem Blitze, der auf einen Augenblick die Nacht erhellt, dann die Finsterniſs um so fühlbarer macht. „Ich hasse, schreibt er unter demselben Datum an Atticus, die besuchten Örter, ich fliehe die Menschen, kaum ertrage ich den Anblick des Lichts“ (60, 1).

Zu den Bedrängnissen Cicero's kam noch der Umstand, daſs sein Bruder eben auf der Heimkehr aus seiner Provinz begriffen war. Wo sollte er ihn sehen? wie sich von

---

[1]) Dieses alles erzählt uns Cicero in der Rede, die er nachmals zur Vertheidigung desselben Plancius hielt. Cap. 41.

ihm trennen (60, 3)? Zu Dyrrhachium erhielt er die Nachricht, Quintus schiffe von Ephesus auf Athen zu; eine andre meldete, derselbe werde durch Macedonien reisen. Deſshalb sandte er einen Boten nach Athen, der Bruder möge, wenn er dahin gekommen, ihn in Thessalonich aufsuchen (61, 1). Als Cicero hier angekommen war, ohne bestimmtere Nachricht über Quintus als daſs er von Ephesus abgereiset sei, war seine Sorge groſs, derselbe möge in Rom angeklagt werden; und freilich mochten Cicero's Feinde ihre Sache nur für halb gethan halten, wenn sie nicht auch den Bruder, und einen so angesehenen, stürzten. Was Atticus von Pompejus berichtete, diente auch nicht, seinen Muth zu heben. Von einem Manne, der ruhig durch Clodius seinen Gefangenen, Tigranes, entführen lieſs, konnte er für sich gegen jenen nichts erwarten (61, 2) [1]. So hoffte er wenig von den Verhandlungen des Maimonats, auf die Atticus ihn vertröstet hatte a. a. O. Ob er in Macedonien bleiben solle, darüber war er noch ungewiſs. Dann setzte er wieder Hoffnung auf Pompejus (67), und schrieb auch an denselben (62, 3), den er doch einen Heuchler nannte (63, 4). Er war in Sorgen und Zweifeln wie aufgelöst; seine ganze Kraft war verschwunden; sein Miſsmuth wüthete gegen ihn selbst und gegen einen Mann, in den er, so war er überzeugt, zu groſses Vertrauen gesetzt, der ihn verrathen (61, 3); wie er denn fest glaubte, daſs Neid wegen seines Consulats ihn gestürzt habe (63, 1; 69, 1; 70, 3). Daſs Cicero mit jenem Verräther den Hortensius gemeint, scheint aus mehreren Stellen seiner Briefe hervorzugehn (62, 2; 63, 4); aber höchst wahrscheinlich that er ihm Unrecht [2].

[1]) Tigranes, Sohn des gleichnamigen Königs von Armenien, der mit Mithridat im Bunde gewesen war, lebte, nachdem er Pompejus' Triumph geziert, als Geisel in Rom, wo er der Hut des Prätors Flavius anvertraut war. Clodius, durch ihn bestochen, war ihm zur Flucht behülflich. Er entkam wirklich, und war schon auf dem Meere, ward aber durch widrige Winde genöthigt, zu Antium wieder zu landen. Clodius, wie Flavius, eilten mit Bewaffneten herbei; es kam zu einem Kampfe, in welchem M. Papirius, ein Römischer Ritter und Freund des Pompejus, das Leben einbüſste und Flavius kaum entrann. Tigranes entkam. S. Asconius Ped. ad Orat. pro Mil.

[2]) Ich erinnere an das S. 107 Berichtete, was sich auf Cicero's ei-

So groſs war das Gefühl seiner Vernichtung, daſs er den Besuch des geliebten Bruders, der am 15. Mai in Athen angekommen war (62, 1), nun ablehnte, wie sehr er früher ihn zu sehen sich gesehnt; sogar an Selbstmord dachte er (62, 2; 63, 2). Er erschien sich schon als ein Nichts. „Du hättest, schreibt er an Quintus (63, 1), sich deſshalb entschuldigend, daſs er seinen Anblick vermieden, nicht deinen Bruder gesehen, nicht den, den du verlieſsest, nicht den, von welchem du dich, da er dir das Geleit gab, weinend von dem Weinenden, trenntest; nicht eine Spur von jenem hättest du gesehen, nicht einen Schatten, sondern das Bild eines athmenden Todten.“ So hatte er sich selbst aufgegeben; und was Wunder, daſs er auch das Vertrauen auf die Götter aufgab! (63, 4; vergl. 70, 2). Nun schwebte ihm alles, was er verlassen hatte, was er nicht sehen sollte, in dem reizendsten Lichte vor der Seele: der Bruder, „nicht bloſs ein Bruder; an Anmuth des Umgangs ein gleichaltiger Freund, an Ergebenheit ein Sohn, an weisem Rath ein Vater;“ die Tochter, „ein Geschöpf, von welcher Pietät, welcher Sitte, welchem Geist! das Abbild seines Gesichts, seiner Rede, seiner Seele;“ der Sohn, „das schönste, geliebteste Kind, schon verständiger, als jetzt wünschenswerth schien; denn er fühlte schon, was in seiner Familie vorging“ [1]; die Gattin, „das treueste Weib, deren Begleitung er aber nicht wollen konnte, damit jemand dawäre, der, was in dem gemeinsamen Unglück übrig geblieben, die von beiden so geliebten Kinder, schützen könnte“ (63, 1). Und auch sein schönes zerstörtes Haus lag ihm am Herzen (70, 6); dann erst, schreibt er an Terentia (76), werde ich mich als Hergestellten ansehn, wenn dieses Haus mir hergestellt ist.“

Cicero ist wegen solcher Klagen als ein Mann unmännlichen Sinnes von Vielen hart angeklagt, von Wenigen entschuldigt worden; und freilich verstand er besser, Andre,

---

gene Aussage (pro Mil. 14) gründet. Daſs Hortensius Cicero'n verrathen, davon haben wir, abgesehn von diesen Briefen, nicht die mindeste Spur. Dagegen lese man, wie herzlich und ehrenvoll der letztere selbst späterhin, als er von seinem Argwohn zurückgekommen war, des erstern gedenkt (Brut. 1).

[1]) Der Knabe stand damals etwa im siebenten Jahre.

die sich in gleicher Lage befanden, zu Standhaftigkeit zu ermahnen und zu trösten, als sich selbst [1]); was er im zweiten und dritten Buche der Tusculanen sagt, klingt vortrefflich; aber dies schrieb er in philosophischer Muſse; in Thessalonich haben wir den hart bedrängten Menschen; und dieser war seiner eigentlichen Natur nach nichts weniger als ein Stoiker. Man erwäge zweierlei, einmal Cicero's leicht bewegten Sinn und Geist, ohne die so Vieles in ihm und in seinen Werken uns nicht erfreuen und entzücken würde; dann, daſs er ein Römer war, durch Geburt und Umstände, wie durch seinen Geist auf den Staat gewiesen. Einem solchen war das Vaterland etwas anderes als es uns ist, das Element, in dem allein er nur leben, die Luft, in der allein er athmen konnte; und wie, wenn der Römer für das Vaterland gethan, was Cicero! — Erwägen wir dies, dann werden wir diesen, wenn auch nicht völlig entschuldigen, doch auch nicht so verdammen, wie die, welche bei Beurtheilung eines Characters allzu wenig Rücksicht nehmen auf die Natur des Menschen und die eigenthümliche Lage.

In Thessalonich wohnte Cicero in dem Hause des Cn. Plancius, wo ihm nur die Menge von Menschen, die sich um den Quästor drängten, lästig war; übrigens hätte er keinen treueren Freund in seiner Bedrängniſs finden können. Der Prätor Macedoniens, L. Appulejus, sonst ein rechtschaffener Mann und Bürger, und Cicero'n zugethan, wagte nicht, als erste obrigkeitliche Person in der Provinz, sich für ihn zu erklären, oder etwas für ihn zu thun; Plancius vergaſs den Quästor, und zeigte nur den Freund. Als Quintus' Legat, L. Tubero, ein Freund der Ciceronen, nach Thessalonich kam, in freundlichem Eifer dem Verbannten die Nachstellungen, die Gefahren schilderte, die ihm von den Feinden in Achaja droheten, und ihn zu bewegen suchte, nach dem befreundeten Asien zu gehen, da lieſs ihn Plancius nicht von sich; er wuſste seine Sorgen zu zerstreuen, die Angst, die ihn erfüllte, durch Zureden zu mildern. Es ist rührend zu lesen, wie Cicero in späterer Zeit, da er den treuen Freund vertheidigte, einer

---

[1]) Man lese den 176. Brief, und vergl. den 179.

Nacht gedenkt, wo dieser mit dem Bekümmerten wachte, trauerte, sich unterhielt, wie er in dieser Nacht sehnsüchtig eine Zeit herbeiwünscht, in der er solche Treue und Liebe vergelten könne (pro Planc. 41).

Konnten diese Bemühungen des Freundes Cicero'n auf eine kurze Zeit beruhigen, ihn von einem Äuſsersten zurückhalten, so waren sie doch nicht im stande, ihm Festigkeit und Ausdauer in Erwartung der Zukunft und Hoffnung zu geben. Lange war er in Zweifel, ob er in Thessalonich bleiben solle; seine Furcht trieb ihn weiter. Daſs er ihrer Eingebung nicht folgte, bewirkten zum Theil Vorstellungen des Atticus, der ihn immerfort eine Veränderung der Umstände zu seinen Gunsten hoffen lieſs. Eben so beredeten ihn sein Freund, der designirte Tribun Sextius (69, 2), und sein Eidam Piso, dessen edles und würdiges Betragen des Schwähers Achtung und Liebe noch mehrte, in Thessalonich zu verweilen (81, 2), indem sie gewisse Bewegungen in Rom erwarteten, die zu seinen Gunsten entscheiden könnten. Atticus, wie andere Freunde, namentlich T. Varro, suchten seinen Glauben an Pompejus zu erneuern (70, 1; 73, 1); und auch auf Cäsar ward gerechnet (70, 4). So that Quintus das Mögliche, um des Bruders Muth aufzurichten (73).

Aber solche Hoffnungen konnten in Cicero nicht Wurzel fassen; er wüthete immerfort gegen sich selbst, wie gegen Andere; und selbst Atticus, der so viel für ihn that, blieb nicht frei von Vorwürfen (70, 5, bes. 7; vergl. 61, 3 und 87, 1). Bei allem dem erwägt er die Gründe der Hoffnung, die ihm der Freund vorhält, auf das genaueste; so den Gedanken, den dieser mit dem Tribunen Culeo, einem Anhänger des Pompejus, besprach, man müsse die Rogation des Clodius, wodurch Cicero schuldig erklärt ward, als ein Privilegium anfechten [1]. Der Brief, in welchem Cicero hierüber spricht, giebt uns das lebendigste Bild von dem Schiffbrüchigen, der, von der tobenden Fluth bedroht,

[1] Ep. 70, 6. Privilegium (*lex privo homini irrogata*) war ein Gesetz, gegen eine einzelne Person gerichtet; ein solches war durch die *leges sacratas* und die zwölf Tafeln verboten. S. über diese Stelle Wielands und Mosers Anmerkungen, besonders die Rede *pro domo*.

die Trümmer seines Schiffes um sich zerstreut sieht, aber die Besonnenheit verloren hat, der so weit noch den Kopf oben hält, daſs er wahrnimmt, was ihn retten könnte, aber nicht Kraft genug besitzt, es zu ergreifen und festzuhalten. Haben ihm seine Freunde vernünftige Trostgründe vorgehalten, dann gedenkt er der Klausel in Clodius' Gesetz: Keinem solle bei schwerer Strafe erlaubt sein, im Senate für den Verbannten zu reden (66, 1; 70, 6); obgleich er späterhin selbst sagt, niemals habe man sich um solche Klauseln sonderlich bekümmert (80, 1). Dann macht ihm Angst, daſs sein vormaliger Feind, Metellus Nepos, zum Consul für das nächste Jahr designirt sei (66, 1); und er bedachte nicht, daſs diesem ein Lentulus an die Seite gesetzt worden, von dem er sich das Beste zu versprechen hatte, daſs mit dem letztern Pompejus im Bunde, und wie dieser von Clodius beleidigt worden. Zu allen seinen Trübsalen kam nun noch die Nachricht, Quintus, obgleich mit groſser Theilnahme, auch des Bruders wegen, in Rom empfangen (pro Sext. 31), werde wegen ungesetzlichen Benehmens in Verwaltung der Provinz angeklagt werden, und zwar von einem Neffen des Clodius (72, 1); dem designirten Prätor, einem Bruder des letztern, muſste dann, wenn er sein Amt angetreten, die Leitung des Processes zufallen. Immer mehr versank er in Trübsinn; am 21. August dachte er noch an Cyzicus (71); doch wollte er, ehe er dahin ginge, noch abwarten, was am ersten September im Senate vorgehn könnte [1]). Er war einer der Menschen, denen Alles rasch gehen muſs, und die deſshalb keine Hoffnung festzuhalten wissen, wenn dieselbe auf eine entfernte Zeit geht. Der Brief vom 16. September, an Atticus gerichtet (74), ist ein lebendiges Zeugniſs der tiefen Melancholie, die sich seiner bemeistert hatte. In ihm spricht er den Vorsatz aus, sich nach Epirus zu begeben; es konnte ihm nicht entgehen, daſs die Umstände sich zu seinen Gunsten neigten; der immerfort dauernde Trübsinn mochte ihm dazu einflüstern: wenn alle Hoffnungen schei-

---

[1]) Auf den ersten Tag der Monate pflegte man die bedeutenderen Verhandlungen im Senate anzusetzen. Der 1. Sept. d. J. konnte wegen der nicht längst designirten Consuln besonders wichtig werden.

terten, dann möge die Strafe des gebrochenen Bannes ihn treffen [1]); er bittet den Freund um so viel Land als nöthig, seinen Leib zu bergen.

Als nun Schaaren von Piso's Kriegern in desselben Provinz Macedonien ankamen, und auch durch das Gerücht in Thessalonich angekündigt wurden, da hielt sich Cicero daselbst nicht mehr sicher (78, 1); er verlieſs seinen bisherigen Zufluchtsort, und kam am 26. November in Dyrrhachium an; diese Stadt hatte ihr eigenes Recht, und war ihm freundlich gesinnt, da er sich oft ihrer angenommen (79, 8; 81, 2).

Wenn im Früheren das Mitleid mit Cicero's trauriger Lage den Tadel seiner oft unmännlichen Klagen nicht aufkommen lieſs, und in der Gröſse dieses Leides, das gerade diesen Mann treffen muſste, einige Entschuldigung gefunden ward: so können wir doch dem unangenehmen Eindruck nicht wehren, den Cicero's Schwanken während des Aufenthalts in Thessalonich auf uns macht, seine Verzagtheit bei so glücklichen Zeichen und Conjuncturen, seine Ungeduld und Hoffnungslosigkeit bei so günstig sich entfaltender Zukunft, die Mittel, die er vorschlug, um die Folgen einer wider seinen Willen bekannt gewordenen Rede gegen Curio abzuwenden (66, 2; 70, 4) [2]), vor allem das Benehmen gegen den Freund, der sich so treu und thätig erwies. Und doch hielten ihm seine hartbedrängte Gattin (76), sein trefflicher Eidam (81, 2) Muster vor (79, 1) von Standhaftigkeit und Thätigkeit, die nachzuahmen um so mehr seine Pflicht gewesen wäre, da er es war, an den ihr Unglück wie ihr zu hoffendes Glück sich knüpfte. Die herzliche Liebe zu den Seinigen, die er in so vielen Briefen ausspricht, ist erquicklich unter so manchen widerwärtigen Ergieſsungen, und rührt wohl; aber sie tritt hier nicht versöhnend ein; und wir können Cicero'n wohl beklagen, aber nicht entschuldigen, wenn wir in einem Briefe an den Freund lesen (70, 2; vom 19. Aug. vergl. 68, 2):

---

[1]) Dyrrhachium, wohin er sich bald begab, und die Güter seines Freundes in Epirus waren Rom zu nahe, als daſs er sie, der Strenge des Gesetzes nach, hätte betreten dürfen.

[2]) Man hält diese Rede für die, von der S. 55 und 64, Anm. gesprochen ist. Wenn dies der Fall, dann haben wir hier an den jüngeren Curio zu denken, nicht, mit Manutius und Schütz, an den ältern.

„Das behaupte ich fest: Keiner ist je so groſser Güter beraubt worden, Keiner in solches Elend gestürzt. Die Zeit mindert meine Trauer nicht, sie mehrt dieselbe. Denn andere Schmerzen werden durch die Dauer gelindert; der meinige kann durch das Gefühl des gegenwärtigen Elends und durch die Erinnerung an mein vergangenes Leben nur von Tag zu Tage zunehmen. Ich habe nicht nur das Meinige und die Meinigen, sondern mich selbst verloren.“

Was bis zur Ankunft Cicero's in Dyrrhachium für denselben geschehen war, ist Folgendes. Pompejus war bei den Beleidigungen des Clodius, namentlich bei dessen Bemühungen für den Tigranes (S. S. 115), nicht so indolent, wie Cicero wähnte; vielmehr machten ihn besonders die letztern zum Gegner des frechen Tribunen (Dio C. 38, 30); auch muſste jener einsehn, wie dieser ihm den Einfluſs auf die Volksversammlungen zu entziehen suchte. Die Flucht des Armenischen Fürsten fällt in den Mai; Cicero wuſste sie schon am 29. in Thessalonich. Am ersten Juni trug sein Freund, der Tribun L. Ninnius, derselbe, auf dessen Antrag der Senat vor einigen Monaten Trauerkleider angelegt hatte, im Einverständniſs mit Pompejus im Senat auf die Zurückrufung Cicero's an. Der Senat beschloſs einmüthig, daſs man dieselbe dem Volke empfehlen solle; aber der Tribun Älius Ligus, von Clodius gewonnen, intercedirte. Dennoch nahm jener sich vor, alle andern Geschäfte abzuweisen, bis die Consuln einen neuen Vortrag zu Gunsten des Verbannten gehalten haben würden; die aber, die Klausel des Clodianischen Gesetzes vorschützend, dies zu thun sich weigerten (pro Sext. 31; in Pis. 13). Von nun an erhielt Cicero freundschaftliche Winke von Pompejus, auch durch dessen vertrauten Freund T. Varro (64, 1; 65; 67; 70, 1; 73). Doch hing jener zu sehr von Cäsar ab, als daſs er ohne dessen Willen geradezu etwas für Cicero hätte thun sollen (73); aber vielleicht war gerade dieses Gefühl der Abhängigkeit ein Sporn für ihn, die Zurückrufung des Verbannten, den er ganz für sich zu gewinnen hoffen durfte, auf eine nicht in die Augen fallende Weise zu betreiben. Am 11. August ward ein Mordanschlag des Clodius auf Pompejus entdeckt, der sich nun in seinem Hause hielt, bis sein Feind vom Tribunat abgegangen sein

würde [1]); bei welcher Gelegenheit der Consul Gabinius für Pompejus aufzutreten sich genöthigt sah, Piso aber fest an dem Tribunen hielt (in Pis. 12). Cäsar, so scheint es, wollte es nicht mit Clodius verderben, so lange derselbe Tribun war. Wenigstens richtete der designirte Tribun Sextius, der bloſs um Cicero's willen, zu ihm nach Gallien reisete, nichts Wesentliches aus (pro Sext. 33), nicht das, was Cicero, und wie er es wünschte; so war auch die Rogation, die Sextius bald darnach entwarf, nicht nach seinem Sinne (75, 3). Im Julius wurden P. Cornelius Lentulus Spinther und Q. Metellus Nepos zu Consuln designirt. Der erstere war Cicero's und Pompejus' Freund, unter des letztern Consulat hatte er die Aedilität verwaltet; der andere wagte doch, um Pompejus' willen, nicht weiter sein Feind zu sein, und gab, auch von Atticus bearbeitet, die frühere Verfolgung auf (78, 1). Als nun der Vorschlag des Ninnius am 29. October erneuert ward (80, 1; pr. Sext. 32), acht Tribunen für denselben waren, und ein Gesetz deſshalb vor das Volk brachten, da beförderte Lentulus dieses, wie sehr er vermochte, obgleich, wenn der Antrag durchging, ihm die Ehre und Freude entzogen wurde, in seinem Consulat die Zurückrufung Cicero's durchgesetzt zu haben. Aber sie ward nicht durchgesetzt; und auch diese Rogation miſsfiel Cicero'n, weil sie zu viel Rücksicht auf Clodius nahm, und ihm sein Vermögen nicht wiedergab (80, 1), vor allem nicht sein geliebtes Haus (76). Clodius bot gegen dieselbe alles auf; wahrscheinlich sprach ein von ihm gewonnener Tribun abermals ein Veto, und er selbst hatte früher die bedenkliche Klausel des Gesetzes gegen Cicero an die Thür der Curie anschlagen lassen (70, 6); die freilich nur wirksam sein konnte, so lange Consuln und Tribunen waren, die sie geltend machten.

Bald nachdem Cicero in Dyrrhachium angekommen war, muſste Clodius sein Tribunat niederlegen, und die neuen

---

[1]) Pro Sext. 32. Ascon. in or. pr. Mil. p. 198. Middleton (Cap. 18) spricht den Zweifel aus, ob nicht dieser Mordanschlag eine Erfindung des Pompejus sein möge? Ganz unwahrscheinlich ist dieses nicht; daſs aber Clodius etwas gegen jenen unternahm, geht aus der Rede gegen Piso (12) hervor.

Tribunen traten ihr Amt an. Der Feind räumte nun den Platz, der seiner Wirksamkeit gegen den Verbannten den gröſsten Nachdruck gab; ihn nahmen andre ein, von deren Freundschaft und Kraft er sich das Beste versprechen durfte; unter den neuen Tribunen waren T. Annius Milo, nachmals der Mörder des Clodius, P. Sextius, der um seinetwillen zu Cäsar gereiset war, den Cicero später vertheidigte, T. Fadius, der schon vor dem Antritt seines Amts eine Rogation zu Gunsten desselben hatte aufsetzen lassen, welche diesem sehr gefiel (80, 1), Q. Fabricius, der sich gleich im Anfang des nächsten Jahres so thätig für den Verbannten bewies; alle verhieſsen, ihre Macht für denselben aufzubieten (pr. Sext. 33). Die beiden Consuln verlieſsen vor dem Ende des Jahres 696 Rom, und begaben sich in ihre Provinzen.

So hatte Cicero, als er nach Dyrrhachium kam, die gegründetste Hoffnung, das zu erreichen, wonach er so sehr sich sehnte, und er selbst schreibt unmittelbar vor seiner Abreise von Thessalonich (79, 2): „Wenn wir alle Tribunen für uns haben, wenn Lentulus sich so eifrig erweiset wie er scheint, wenn selbst Pompejus und Cäsar für mich sind, dann dürfen wir nicht verzagen.“ Da nun auch seinem Freunde Atticus, der ihn bisher und schon bei seiner Flucht mit Gelde unterstützt (Corn. Nep. Att. 4), und gewiſs in Rom viel für ihn aufgewandt hatte, durch den Tod seines Oheims Cäcilius eine sehr reiche Erbschaft zugefallen war [1]), so konnte Cicero um so mehr von ihm erwarten; der gröſste Theil des Senats muſste schon aus Politik auf seiner Seite sein. Und dennoch vermochte er seiner Trostlosigkeit, seinem Schwanken, seiner Selbstquälerei sich nicht zu entwinden. Daſs Cäsar, Pompejus und Crassus sich nicht rascher, entschiedener erklärten (80, 2), daſs die designirten Consuln den Antritt der neuen Tribunen für die Ausstattung ihrer Provinzen nicht abwarteten, wodurch jene beleidigt sein konnten (82) [2]), daſs Atticus

---

[1]) Von der Zeit an schrieb sich Atticus: Q. Cäcilius Q. Fil. Pomponianus Atticus. Ep. 75.

[2]) Nach dem Sempronischen Gesetze wurden schon vor den Consular-Comitien die Provinzen bestimmt, welche die zu wählenden Con-

vor dem Ende des Jahres Rom verlieſs (83) — dies alles war ihm Anlaſs zu der äuſsersten Bekümmerniſs, den ängstlichsten Sorgen. „Eure Briefe, schreibt er am letzten November an seine Gattin und Kinder (81, 1), habe ich mit Thränen fast ausgelöscht. Denn, meine Terentia, ich schmachte in meinem Grame hin; und weniger peinigt mich mein Elend, als deins und der Unsrigen. Aber ich bin um so elender als du, Elendeste, da dieses Unglück uns zusammen niederschlägt, ich allein aber die Schuld desselben trage. Meine Pflicht war es, entweder durch Annahme einer Legatenstelle der Gefahr auszuweichen, oder durch Vorsicht und mit Macht ihr zu widerstehen, oder standhaft zu fallen. Elender, schwächlicher, unwürdiger benahm sich Niemand als ich; so werde ich durch Schmerz und Scham verzehrt. Denn ich schäme mich, dem besten Weibe den liebenswürdigsten Kindern in Standhaftigkeit und Klugheit nicht geleistet zu haben, was ich sollte. Tag und Nacht schwebt mir vor Augen eure Trauer, euer Kummer, deine schwache Gesundheit; die Hoffnung aber auf Heil, die mir vorgehalten wird, ist sehr gering. Der Feinde sind Viele, Neider fast alle. Mich ausstoſsen war schwer, mich ausschlieſsen ein leichtes.“

Ein Besuch des Freundes, den er am Ende des Jahres in Dyrrhachium empfing (83), mochte ihn einigermaſsen beruhigen; aber kaum hatte derselbe ihn verlassen, so drangen die alten Sorgen wieder auf ihn ein. Jede Nachricht, die er über Verzögerung seiner Sache aus Rom bekam, oder die ein Hinderniſs anzudeuten schien, war hinreichend, seinen Glauben und seine Hoffnung wankend zu machen (a. a. O.).

Das Jahr 697.

Am ersten Januar, nach Beendigung der religiösen Ceremonien, hielt der Consul Lentulus im Senate einen Vortrag über Cicero's Zurückberufung; die Senatoren waren

suln dereinst verwallten sollten. Nach der Wahl, aber noch vor ihrem Antritt wurden diese Provinzen ausgestattet; was man *ornare provincias* nannte.

zahlreich versammelt, das Volk höchst gespannt; aus allen Gegenden Italiens waren Gesandte nach Rom gekommen. Der Consul Metellus äuſserte sich mit Mäſsigung und geneigt über des Collegen Vortrag, der nun durch eine nachdrückliche Rede des Consularen L. Cotta unterstützt ward: der Senat müsse Cicero'n, und zwar mit Ehrenbezeugungen, zurückrufen. Pompejus sprach in dem Sinne des letztern; nur war er der Meinung, dem Schlusse des Senats, der Cicero'n zurückrufe, müsse ein Beschluſs des Volkes zugefügt werden. Alle Senatoren stimmten ihm bei (pr. Sext. 33. 34); und trotz der Hinderung des Tribunen Serranus, den Clodius gewonnen hatte, ward der Vorschlag am 25. Januar an das Volk gebracht, wobei der Tribun Q. Fabricius sich besonders thätig bewies. Aber nun erhob Clodius' Partei mit gedungenen Gladiatoren einen Tumult, aus dem ein Blutbad wurde. Der Prätor Appius Claudius unterstützte seinen Bruder; der Tribun Sextius und Quintus Cicero entrannen mit Mühe dem Tode, der erstere schwer verwundet. Clodius siegte durch Mord und Brand (pro Sext. 35 — 38).

In welcher Spannung Cicero dem Erfolg jenes Senatsbeschlusses entgegen sah, lesen wir in einem Briefe an Atticus (84); er war entschlossen, auch wenn jenes Gesetz nicht durchgehn sollte, auf den Beschluſs des Senats nach Rom zu gehen, und lieber das Leben zu verlieren, als länger das Vaterland zu entbehren. Dies führte er nicht aus, wie sich erwarten lieſs; aber grenzenlos war seine Verzweiflung, da ihm die Kunde von den Ereignissen des 25. Januars zukam (85)[1].

Nun ward Clodius wegen dieser Gewaltthat von dem Tribunen Milo angeklagt; aber sein Bruder, der Prätor Appius, der Consul Metellus und Serranus schützten ihn durch ein Edict (pr. Sext. 41); Milo nahm nun auch auf seiner Seite Gladiatoren in Sold gegen die des Clodius (de Off. 2, 17; Dio C. 39, 7. 8)[2].

---

[1]) Die Briefe unserer Sammlung 84 und 85, die Schütz noch in das Jahr 696 setzt, scheinen mir in die Zeit zu gehören, wo ich sie aufgeführt. Auch Wieland ist dieser Meinung. C. Br. Th. 2, S. 128 f.

[2]) In der Erwartung Ädil zu werden, oder unter diesem Vorwande, hatte Clodius jene Gladiatoren gemiethet.

Der Senat faſste darauf den Entschluſs, kein anderes Geschäft solle vor Beendigung des die Zurückrufung Cicero's betreffenden vorgenommen werden. Durch consularische Briefe wurden aus ganz Italien alle, die es mit dem Verbannten und dem Staate gut meinten, nach Rom berufen; allen Verwaltern der Provinzen, die Cicero betreten möchte, allen Legaten und Quästoren in ihnen ward der Befehl ertheilt, für desselben Wohlfahrt Sorge zu tragen (pr. Sext. 60); Pompejus bot inn- und auſserhalb Roms alles auf. Während Lentulus Spiele gab, das Volk in guter Stimmung zu erhalten, wurde Cicero's Zurückrufung abermals, und zwar im Tempel der Ehre und Tugend, den Marius von der cimbrischen Beute erbaut hatte, beschlossen (pr. Sext. 54. 56) [1]).

Clodius hatte sich auf alle Weise bemüht auch diesen Beschluſs zu hindern, und wuſste nun die Ausführung desselben zu hemmen (pr. Sext. 59). Da ward, im Mai, der Senat im Tempel des Capitolinischen Jupiter versammelt; Pompejus hielt eine Rede, in welcher er Cicero'n das Zeugniſs gab, er habe das Vaterland gerettet; der Consul Metellus entsagte feierlich aller Feindschaft gegen den Verbannten; und nun wurde ein abermaliger Beschluſs gefaſst, ein kräftigerer, auf wahrscheinliche Hindernisse Rücksicht nehmender, welchen durchzusetzen und alle Hinderung der übelwollenden Tribunen zu besiegen, am nächsten Tage die ernstesten Maſsregeln getroffen wurden (pr. Sext. 60. 61). Dennoch verflossen zwei Monate, ehe der Beschluſs dem Volke vorgetragen werden konnte. Es geschah am vierten August; und an diesem Tage wurde Cicero in Centuriat-

---

[1]) Die Folge der Ereignisse und Beschlüsse für Cicero's Zurückberufung ist nicht leicht auszumitteln, da die Hauptquelle, die Rede für den Sextius, in Hinsicht auf die Chronologie nicht sicher führt. Daſs aber die Versammlung im Tempel des Jupiter später gehalten sei als die im Tempel der Ehre und Tugend, das scheint mir aus dem 60. Capitel jener Rede hervorzugehn. Denn die Senatsbeschlüsse, welche die Ausführung des Gesetzes sichern sollten, und die dort dem Beschlusse der erstgenannten Versammlung zugefügt werden, waren doch wohl das Letzte, wozu der Senat schreiten konnte. Marcoduranus läſst die beiden Versammlungen in umgekehrter Ordnung auf einander folgen.

Comitien, wozu sich das Volk, und nicht allein das in Rom wohnende, sehr zahlreich eingefunden hatte, einstimmig von allen Centurien zurückgerufen. Clodius' Einrede ward nicht beachtet.

Wie die Briefe Cicero's im Allgemeinen von der höchsten Bedeutung sind, sowohl in Hinsicht auf die Geschichte als auf den Mann, den einzelnen Menschen, der sie schrieb, so auch die, welche der hiemit beendigten Periode angehören. Wir haben in ihnen ein gewichtiges Document zu Bestätigung des alten Spruches: daſs des Menschen Herz ein trotzig und verzagtes Ding ist", einer Wahrheit, die um so lebendiger entgegentritt und trifft, je erhabener die Person, an der sie sich kund giebt. Die Zeit, sagt man, hat eine reinigende Kraft; Cicero's Briefe, wie unendlich wichtig sie sind, thun dieser Eintrag, indem sie uns lebhaft in die Zeit versetzen, in der sie geschrieben wurden; in ihnen haben wir den Mann mit allen seinen Schwächen vor Augen. Und war das Bild, welches derselbe in dieser Periode uns bietet, unerfreulich, so sehnen wir uns, ihn wiederum in einem gefälligeren Lichte zu erblicken. Dem Römischen Volke war Cicero während seiner Verbannung weiter aus den Augen gerückt, als er uns ist, indem wir seine Briefe lesen, weit genug, die zeitlichen Flecken verschwinden zu lassen, die seinen dauernden Werth hätten trüben können; und jene reinigende Kraft that sich bei ihm kund. Sie ist kein leeres Wort; und gern schlieſsen wir die gegenwärtige Periode mit einer ungesucht sich darbietenden Scene (pr. Sext. 56. 57), worin dieselbe sich offenbart.

Als der Senat im Tempel der Ehre und Tugend Cicero's Zurückrufung beschloſs, und an diesem Tage das Volk im Theater versammelt war, da entzündete die Kunst des Schauspielers Äsopus und das Wort des Dichters, das er zu sprechen hatte, die lebhafteste Erinnerung an den Verbannten, das lebendigste Mitgefühl. Als er von dem Griechen sprach, „der das Vaterland stützte, aufrichtete, mit ihm stand, der in höchst bedrängter Zeit des eigenen Lebens nicht schonte" [1]), da gedachte man des Consuls, an

[1]) Diese Worte, aus der Andromache des Ennius, werden in Be-

dessen Vorsicht, Klugheit und Standhaftigkeit Catilina's schreckliche Plane scheiterten; die Erwähnung des Mannes, „mit den höchsten Geistesgaben ausgerüstet" rief den Redner vor die Phantasie, der von der Bühne herab so oft die Herzen des Volkes lenkte; als die Heldin der Tragödie mit dem Tone des Schmerzes den „Vater" anrief, erinnerte man sich an den, den ein Catulus des Vaterlandes Vater genannt (pr. Sext. 57); die Worte: „dies Alles sah ich in Flammen" riefen das Andenken an die Stunde hervor, in der Cicero's Haus auf dem Palatium verheert ward; und als Äsopus mit Nachdruck und in groſser Bewegung sprach: „Ihn lasset ihr in der Verbannung leben, ihn lieſset ihr ausstoſsen, der Heimath entbehren!" da empfand die Versammlung den ganzen hohen Werth des Verbannten, und wie man an ihm gesündigt.

zug auf Telamon gesprochen. Auch die folgenden kommen in derselben Tragödie vor. Das Wort *o pater!* richtet Andromache an ihren Vater Eetion.

FÜNFTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

geschrieben in den Jahren 697 bis 702. V. C. G. 57 bis 52.

Cicero's Herstellung.

Übersicht des Geschichtlichen.

J. d. St. 697. v. C. G. 57. Cic. 50.

P. Cornelius Lentulus Spinther. Q. Cäcilius Metellus Nepos.

Die Belgen verbinden sich gegen die Römischen Heere. Cäsar, der mit acht Legionen in ihr Land eindringt, nöthigt sie sich zu unterwerfen. Nur die Nervier bleiben unter den Waffen, und werden in einem harten Kampfe besiegt.

Ptolemäus Auletes, aus Ägypten vertrieben, kommt um Hülfe zu bitten nach Rom. M. Cato kehrt, nachdem er, dem Clodianischen Gesetze zufolge, Cypern zu einer Römischen Provinz eingerichtet, nach Rom zurück.

698. 56. 51.

Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus. L. Marcius Philippus.

In Gallien erheben sich die Gemeinden von Armorica, vor allen die Veneter, gegen die Römer. Cäsar bildet sich, nachdem er aus dem öffentlichen Schatze groſse Summen erhalten, eine Flotte, und schlägt die Feinde zur See, die sich nun unterwerfen müssen; während seine Unterfeldherrn andere Völkerschaften bezwingen, P. Crassus insbesondere die Aquitanier.

L. Piso und A. Gabinius führen ein schlechtes Regiment, der eine in Macedonien, der andre in Syrien.

699. 55. 52.

Cn. Pompejus Magnus 2. M. Licinius Crassus 2.

Cäsar schlägt die Usipeter und Tenchterer, deutsche Völker, die über den Rhein gekommen waren, um in Gallien Sitze zu nehmen, und treibt sie über den Rhein zu-

rück; den er dann selbst überschreitet. Da die Feinde sich vor ihm zurückziehen, geht er nach achtzehn Tagen wieder nach Gallien. Er setzt darauf mit zwei Legionen nach Britannien über, wo er indeſs nichts Bedeutendes ausrichtet. Den Winter bringt er mit allen seinen Legionon in Belgien hin.

Gabinius führt den Ptolemäus nach Ägypten zurück, und setzt ihn nach einigen glücklichen Treffen wieder ein.

700. 54. 53.

L. Domitius Ahenobarbus. Appius Claudius Pulcher.

Cäsar setzt zum zweiten mal nach Britannien über, siegt im Süden des Landes, nimmt Geiseln, und kehrt nach Gallien zurück. Die Eburonen empören sich unter ihrem Könige Ambiorix, und machen eine bei ihnen in den Winterquartieren liegende Legion nieder. Q. Cicero hat bei den Nerviern einen harten Stand, wird aber durch Cäsar gerettet.

Crassus rüstet sich zum Kriege gegen die Parther, kehrt aber, da er eine Zeit lang in Mesopotamien verweilt hat, nach Syrien zurück, wo er durch Plünderung, besonders des Tempels zu Jerusalem, sich und sein Heer bereichert. Pompejus läſst seine Provinz Spanien durch die Legaten L. Afranius und M. Petrejus verwalten.

701. 53. 54.

Cn. Domitius Calvinus. M. Valerius Messala.

Cäsar unterwirft in Gallien alle Völker, die sich empört hatten; zum zweiten mal geht er über den Rhein, um die Deutschen zu schrecken.

Crassus zieht nun gegen die Parther; aber in Mesopotamien von Abgarus, dem Könige Osrhöene's, verrathen, wird er von dem parthischen Heere umringt, und flieht, indeſs sein Sohn Publius, tapfer streitend, mit der Reiterei umkommt, nach Karrhä. Hier hält er eine Zusammenkunft mit dem Anführer der Parther, wobei er getödtet wird. Kaum der zehnte Theil seines Heeres kommt nach Syrien zurück.

702. 52. 55.

Q. Cäcilius Metellus Pius Scipio, seit dem ersten August; zuvor *Pompejus allein, 3.*

In Gallien gröſsere Bewegungen als je zuvor; die Arverner empören sich unter Vercingetorix; dann steht ganz Gallien in Waffen. Cäsar bietet seine ganze Macht auf; und endlich ergiebt sich Vercingetorix.

In Syrien treibt der Quästor C. Cassius die eindringenden Parther glücklich zurück.

Der Volkstribun M. Coelius führt ein Gesetz durch, daſs Cäsar abwesend sich um das Consulat bewerben dürfe.

Die Jahre 697 bis 699.

Am vierten August des Jahres 697, an demselben Tage, da in Rom das Gesetz über Cicero's Zurückrufung durchging, verlieſs dieser, ohne Zweifel benachrichtigt von dem glücklichen Fortgang seiner Angelegenheit, Dyrrhachium, und am folgenden Tage betrat er, in dem Haven Brundisiums landend, den Boden Italiens. In der Stadt kam Tullia ihm entgegen; der fünfte August war gerade der Geburtstag dieses seines Lieblings (87, 1; vergl. pr. Sext. 63). Zugleich feierte die Brundisinische Colonie ihr Stiftungsfest; und vor 246 Jahren an demselben Tage hatte der Dictator C. Junius Bubulius den Tempel der Dea Salus auf dem Quirinalischen Hügel in Rom geweiht (87, 1). Diese Umstände gaben den Glückwünschungen der Brundisiner gröſsere Lebhaftigkeit; und wenn Cicero's Herz durch den Anblick der Tochter — an diesem Tage — gerührt ward, doppelt gerührt, da er sie als Witwe wiedersah; denn der edle Piso war kurz zuvor gestorben (pr. Sext. 31): so mochte sich sein Hochgefühl durch den Gedanken geschmeichelt finden, daſs die Göttin der Wohlfahrt Roms ihn, als ihren Repräsentanten, zurückrufe. Am achten erhielt er, noch in Brundisium, durch seinen Bruder die Nachricht, daſs jenes Gesetz in der Volksversammlung mit seltenem Beifall und Jubel einstimmig von allen Centurien gebilligt und bestätigt sei (87, 1). Inhalt und Form desselben hätte Cicero

nicht ehrenvoller wünschen können. Es war vom Senate das Gebot angeknüpft worden: Keiner solle während der Versammlung, die über das Gesetz entschied, den Himmel beachten [1]), Keiner irgend ein Hindernifs bringen; wer dies thue, solle als ein Feind des Staates angesehen werden, und der Senat werde ihn auf das härteste strafen; wenn in den fünf Tagen, worin das Gesetz verhandelt werden könne, dasselbe nicht durchgehe, solle Cicero'n erlaubt sein, nach Rom zurückzukehren, und man werde ihn in alle seine Würden wieder einsetzen; allen, die aus ganz Italien seiner Zurückrufung wegen nach Rom gekommen, solle gedankt, und sie sollen ersucht werden, an dem zu Bestätigung des Gesetzes anberaumten Tage sich wieder einzufinden (pr. Sext. 61. 62). Da mochte Cicero des merkwürdigen Traumes gedenken, den er, im vorigen Jahre aus Rom fliehend, noch in Italien hatte. In der Morgenzeit, wo die Träume am lebhaftesten, kam es ihm im Schlafe vor, als wandre er in einer öden Gegend traurig umher; da begegnete ihm sein Landsmann C. Marius mit lorbeergeschmückten Fascen, und fragte nach der Ursach dieser Traurigkeit; und als Cicero ihm berichtet, wie er, durch Gewalt verdrängt, Rom verlassen habe, sprach er ihm Trost zu, und hiefs einen seiner Lictoren den Gebeugten in sein Monument führen; daselbst werde er Rettung finden. Den Tempel der Ehre und Tugend nannte man Monument des Marius (pr. Planc. 32); und in ihm ward jener frühere Senatsbeschlufs über Cicero's Rückkehr, welcher durch den vom Mai bestätigt wurde, gefafst (De Divin. 1, 28).

Nun verliefs er Brundisium, wo ihn das theure Haus des Länius Flaccus aufgenommen, und lebhaft an die Tage erinnert hatte, die er in dem frischen Schmerze über die Verbannung in ihm zugebracht (pr. Sext. 63); er sehnte sich nach Rom. Unterweges aber hielt ihn der Andrang so vieler Glückwünschenden auf, die Anhörung so mancher Deputation, dazu Festlichkeiten, die ihm zu Ehren angestellt wurden. „Auf dem ganzen Wege, sagt er in der

[1]) Wodurch, bei eintretenden ungünstigen Zeichen, nach der *Lex Aelia*, jede Volksversammlung aufgehoben werden konnte. Diese *Lex* war also nach Clodius' Tribunat wieder hergestellt worden.

Rede für den Sextius (63; vergl. in Pis. 22), schienen die Städte Italiens wegen meiner Ankunft Festtage zu begehen; die Heerstraſsen waren voll von Gesandten, die von allen Orten her an mich geschickt wurden. Als ich der Stadt nahete, ward ich jubeld von einer unendlichen Menge Glückwünschender begrüſst; mein Weg vom Thore auf das Capitol, die Einkehr in mein Haus [1]) waren von der Art, daſs ich in der höchsten Freude Schmerz bei dem Gedanken empfand: eine so dankbare Stadt sei so elend, so unterdrückt gewesen" [2]). Erst am vierten September kam Cicero in Rom an.

Am folgenden Tage dankte er dem Senate in einer Rede (87, 2); dann auch dem Volke auf dem Forum (Dio C. 39, 9) [3]). Jenen fand er in Rathschlagungen über das Getraidewesen; denn eben herrschte eine Theurung, und des Volks Sorge war groſs (87, 2). Clodius hatte diesen Umstand genutzt, demselben den Glauben beizubringen, Cicero sei Schuld an dem Mangel; aber was er vorbrachte, mag wenig Eindruck gemacht haben, da der Jubel so groſs und allgemein war, als der durch Cicero bewirkte Senatsbeschluſs zu Steurung des Mangels in der Volksversammlung verlesen und sein Name dabei genannt wurde (a. a. O.). Das Volk nemlich wünschte, dem Pompejus möge die Sorge für das Getraidewesen übertragen werden; und er selbst wünschte dieses; denn in seiner damaligen Lage muſste ihm Jegliches willkommen sein, wodurch sein Ansehn vor den Augen des Volks erneuert werden könnte. Durch

---

[1]) Es muſs das eines Freundes, oder ein ihm auſser dem palatinischen gehöriges gemeint sein.

[2]) Vergl. Ep. 87, 1; wo es heiſst: „Als ich der Stadt nahe kam, war kein Bürger, dessen Name einem Nomenclator bekannt ist, der mir nicht entgegengekommen wäre. Am Capenischen Thore (von dem die Straſse nach Capua ging; es war die *porta triumphalis*) ankommend, sah ich die Stufen der Tempel mit Menschen aus der untersten Klasse angefüllt, die mir ihre Theilnahme durch den lautesten Jubel bezeugten. Von einem gleichen Volksstrome, unter gleichen Freudenbezeugungen wurde ich auf das Capitol begleitet."

[3]) Die Reden: *in Senatu* und *ad Quirites post reditum*, die Cicero's Namen tragen, werden bekanntlich, aus gewichtigen Gründen, für unächt gehalten.

dringende Aufforderungen von Seiten des letzteren veranlaſst, schlug Cicero im Senate vor, daſs man mit Pompejus über diese Sache unterhandeln, und, wenn dieser das Geschäft übernehme, ein Gesetz abfassen und dasselbe dem Volke zur Bestätigung vorlegen solle. Pompejus war des Antrages froh, und machte seine Bedingungen. Cicero stimmte in einer Rede das Volk; der Senat, wiewohl viele der angesehensten aus ihm anfangs Bedenken getragen, die Macht des Pompejus zu mehren, bewilligte alles, was der letztere forderte: die höchste Gewalt in Hinsicht auf das Getraidewesen im Römischen Reiche auf fünf Jahre, nebst funfzehn Legaten; und er faſste darüber einen Beschluſs ab, den das Volk bestätigte. Weislich hatte Cicero, der das Ganze lenkte, sich nicht auf den Vorschlag des Tribunen Messius eingelassen, der, gewiſs nicht ohne Pompejus' Einwirkung, die Macht desselben durch Verbindung mit einer militärischen noch vergröſsern wollte; er schwieg dazu, um nicht den Pompejus zu reizen, dessen Ansehn er noch für seine eignen Angelegenheiten bedurfte (a. a. O.). Als nun dieser die funfzehn Legaten verlangte, nannte er Cicero'n als den ersten, den er wünsche, und versprach, „dieser solle sein zweites Ich sein" (a. a. O.). Man sieht, wie viel ihm daran lag, einen solchen Mann auf seiner Seite zu haben. Aber dieser nahm die ehrenvolle Einladung nur auf die Bedingung an, daſs ihm erlaubt sei, sich, wenn die nächsten Consuln Comitien halten sollten zur Wahl von Censoren, um dieses Amt zu bewerben, oder, wenn es ihm passend scheine, eine *legatio votiva* [1]) sich zu erbitten (88, 2). Wahrscheinlich übergab Cicero, der jetzt ungern die Stadt verlieſs, mit Beistimmung des Pompejus, das Getraidegeschäft seinem Bruder Quintus, der dann, im December (90, 2), nach Sardinien ging [2]).

[1]) Nach den Worten der hier citirten Stelle: *votivam leg. sumere* lesen einige Handschriften: *prope omnium fanorum ac sacrorum locorum*; die man für eine nicht in den Text gehörige Glosse hält. Die *leg. votiva* war ein Urlaub, den ein Senator nahm, um sich eines Gelübdes zu entledigen.

[2]) Die bedeutendste Quelle für das hier erwähnte ist die Rede *pro domo* (5. 6), deren Ächtheit freilich sehr bezweifelt wird. Über die Wichtigkeit des dem Pompejus übertragenen Geschäfts s. Dio C. 39, 9.

Eine groſse Sorge, die Cicero'n jetzt beschäftigte, war die Herstellung seines Hauses in Rom und seiner Villen. Durch verwegene und schändliche Mittel hatte sich Clodius nach Niederreiſsung des Ciceronischen Hauses eine weite Fläche des Palatinischen Berges zugeeignet, und auch den Porticus des Q. Catulus, ein Denkmal des Sieges über die Cimbern [1]), der an jene Wohnung stieſs, demoliren und einen andern errichten lassen, der seinen Namen führen sollte. Auf einem Theile der groſsen Grundfläche, die er sich zugeeignet, war durch ihn ein Tempel der *Libertas* errichtet und geweihet worden, mit dem jener Porticus in Verbindung gebracht war; denn er wähnte auf diese Weise den ganzen Platz für alle Zeit Cicero'n entrissen; und so fiel jene Herstellung in das Gebiet der Religion. Die Sache ward demnach an die Pontifices gebracht, vor denen Cicero am 30. September eine Rede hielt (88, 1; Dio C. 39, 11). Sie entschieden: Wenn der, welcher den Tempel geweihet, nicht durch einen Volksbeschluſs dazu autorisirt worden sei, dann könne die Grundfläche, unbeschadet der Religion, Cicero'n wieder zugesprochen werden. Dieses Gutachten ward dem Senate vorgelegt, und alle Senatoren, namentlich der designirte Consul Marcellinus und M. Lucullus, sprachen für dasselbe; nur Clodius, der schon zuvor in einer Rede das Volk zu bearbeiten gesucht, und dasselbe aufgefordert hatte, seine *Libertas* zu schützen (88, 1), eiferte in einer langen Rede dagegen, und der ihm immer getreue Tribun Serranus legte sein Veto ein. Der Senat half sich, wie damals öfters in ähnlichen Fällen [2]);

---

[1]) Auf dem Grunde dieses Denkmals stand früher das Haus des Consularen M. Fulvius Flaccus. Als dieser, in die Unternehmungen des C. Gracchus verwickelt, auf Befehl des Senats hingerichtet war, wurde auch sein Haus niedergerissen, auf dessen Fundamente dann später Catulus jenen Porticus errichtete. — Von der Rede, die Cicero vor den Priestern hielt, sagt er (88, 1): *Si unquam in dicendo fuimus aliquid, aut etiam si unquam alias fuimus, tum profecto dolor et magnitudo vim quandam nobis dicendi dedit.* Daſs diesem Lobe die Rede *pro domo*, die wir unter Cicero's Namen besitzen, keinesweges entspreche, hat, nach Markland, Wolf gezeigt. — Für das oben im Text Gesagte lese man Wolfs *Summarium* zu der Rede *pro domo* S. 129, 130.

[2]) So bei dem Gesetze über Cicero's Rückkehr. Die Stelle 88, 1

er erklärte, wenn Gewatthat gegen seinen Beschluſs geübt werden sollte, dann werde er als den Urheber derselben den ansehen, der das Veto gesprochen. Marcellinus' Votum ging durch, und Cicero'n wurden für den Bau seines Hauses zwei Millionen Sesterzien, für das Tusculanum eine halbe, für das Formianische Gut die Hälfte der letztern Summe bewilligt (88, 1); der Porticus des Catulus solle wieder hergestellt werden. Indeſs war er mit dieser Summe nicht zufrieden; er sah in dem Ausgange der Verhandlung ein Werk seiner Neider, die ihm gleich nach seiner Heimkehr die wiederwachsenden Schwingen zu beschneiden suchten; und wir nehmen schon hier den Keim des Unmuths wahr, der ihn im nächsten Jahre Cäsarn in die Arme führte (106, 1; 87, 2).

Zu diesem Verdrusse gesellte sich Geldverlegenheit, so daſs er eins seiner Landgüter feil bot (88, 2) [1]; und auch häusliche Unannehmlichkeiten, vielleicht ein gestörtes Verhältniſs zu seiner Gattin (87, 2; 88, 2, am Ende), trübten das Glück, in dessen Haven er vor einigen Wochen eingelaufen zu sein wähnen mochte. So selten wird dem Menschen das Gute ohne Beimischung des Gegentheils!

Und Clodius fuhr in seiner Gewaltthätigkeit fort (89). Am dritten November wurden durch eine von ihm gedungene Rotte die Arbeiter von Cicero's Hausplatz vertrieben; der Porticus des Catulus, bis zum Dache fertig, ward niedergerissen, Quintus' angrenzendes Haus in Brand gesteckt; Clodius zog wüthend durch die Stadt, und suchte Sclaven durch Verheiſsung der Freiheit sich zuzugesellen; die Sei-

---

ist wichtig. Sie lehrt, wie der Senat endlich sich gegen die hartnäckige Opposition der Tribunen und ihre oft aufrührischen Maſsregeln zu verwahren gelernt hatte.

[1]) Ich möchte gern lesen: *Scis, quo sumtu, qua molestia reficiatur Tusculanum; quod ego nec relinquere possum, nec videre. Formianum proscripsi; suburbano non facile careo.* Denn das *suburbanum* ist doch wohl das Tusculanum. Die Worte (97, 3): *Tusculano emtor nemo fuit* scheinen zu hindern; aber dieses Tusculanum braucht nicht das Ciceronische zu sein. Schon Schütz, obgleich er die oben erwähnte Stelle unangetastet läſst, meint, es sei hier von einer Villa des in dieser Stelle erwähnten Culleo die Rede, die, als benachbartes Gut, Cicero gern zu seinem Tusculanum geschlagen hätte.

nen selbst hatten ihn verlassen. Am eilften November ward Cicero durch ihn und seine Rotte auf der *via sacra* persönlich angefallen, so daſs er sich in die Wohnung eines Plebejers flüchten muſste. Am nächsten Tage wurde das Haus des Tribunen Milo bedroht, und es kam darüber zu einem blutigen Handel. Dies alles, dachte Clodius, solle ihm ungestraft hingehn, wenn er noch in diesem Jahre zum Ädil würde erwählt werden, wozu er Hoffnung hatte. Das Volk war groſsentheils ihm zugethan, und der Consul Metellus, sein Schwager, in welchem sich immer noch die alte Abneigung gegen Cicero zeigte, lieſs ihn nicht fallen. Milo hatte in seinem Amte Mittel, sich den Comitien für die Wahl der Ädilen zu widersetzen, und wandte dieselben mit groſser Energie an [1]). Dennoch wuſste Clodius im December, da im Senat von dem Tribunen Racilius ernstlich auf gerichtliche Untersuchung der Clodianischen Gewaltthaten gedrungen wurde, durch seine Partei diese tumultuarisch zu hintertreiben (90, 2); im Anfang des nächsten Jahres (698) ward er wirklich zum Ädilen ernannt. Unter den im December (697) antretenden Tribunen setzte Cicero besonders auf jenen Racilius Hoffnung, dann auf Antistius Vetus; auf Plancius, der sich in Macedonien so sehr seiner angenommen, konnte er vollends rechnen (90, 2).

Als Cicero im Sommer des Jahres, an dessen Ende wir jetzt stehen, nach Rom zurückgekehrt war, schrieb er seinem Atticus (87, 1): „Ich habe wieder erlangt, und in höherem Grade als ich hoffte, was zu erneuern mir höchst schwierig schien, meinen alten Glanz auf dem Forum, mein Ansehn im Senate, und die Gunst aller Wohlgesinnten.“ Dieses alles zu behaupten, eine vollkommne Wiederherstellung zu erlangen, war nun sein nächstes und höchstes Streben; auch fühlte er in den ersten Monaten nach seiner Rückkehr, wo sein Gefühl erhoben und lebendig war, Kraft und Feuer genug in sich. „Mein Muth ist groſs, schreibt er im November, da er schon von neuem manches Widerwärtige erlitten, gröſser sogar als in dem vorigen Wohl-

[1]) Schon während dieser Händel, im November, schreibt Cicero: *Si se inter viam obtulerit (Clodius), occisum iri ab ipso Milone video* (89).

stande" (89, am Ende). Aber in Augenblicken, wo Cicero so schrieb, mochte er nicht erwägen, wie ganz verschieden seine nnd des Staates Lage war von der zur Zeit seines Consulats. Appian (2, 3) sagt: „Pompejus hoffte, Cicero werde durch das, was er in den beiden letzten Jahren erfahren hatte, klüger und vorsichtiger geworden sein in seinem politischen Benehmen, zugleich werde er Clodius' ehrgeiziges Streben zu hemmen suchen. So wurde er durch Pompejus, der seine Verbannung herbeigeführt, aus derselben zurückgerufen" (Vergl. Dio C. 39, 6). Ähnliches läſst sich von Cäsar sagen, nur daſs dieser die Feindschaft, welche Clodius gegen Pompejus übte, nicht ungern sehn mochte. So stand Cicero keinesweges frei und unabhängig da. Wie in der Zeit, da das Consulat noch als höchstes Ziel ihm vorschwebte, da er Pompejus' Gröſse beförderte, um selbst groſs zu werden, so muſste er jetzt diesem dienen, und durfte bei allem seinen Thun ihn nicht aus den Augen lassen, ihn, der ihm unter den Machthabern der nächste, dem er für seine Zurückrufung so verpflichtet war.. Aber damals war Cicero ein Strebender; jetzt lag der glorreichste Punct seines Lebens hinter ihm; und Pompejus, nun schon ein sinkendes Gestirn, brauchte ihn, um möglichst viel von dem alten Glanze zu retten. Mochte er Cicero'n gönnen, ja, in Feindschaft mit Clodius, gern sehn, daſs jener die Tafel, auf der sein Verbannungs-Decret nebst andern Verfügungen des gewaltthätigen Tribunen verzeichnet stand, vom Capitol wegnahm [1]) (Dio C. 39, 21; Plut. Cic. 34); Cicero bewies durch seine erste öffentliche Handlung, da er, und gewiſs bei geheimem Widerstreben der Aristokraten, dem Pompejus die Obergewalt über das Kornwesen zuwandte, seine Abhängigkeit von dem letzteren, und gab kund, welche Rolle er fortan zu spielen habe, wenn er im Öffentli-

---

[1]) Diese That erzeugte einige Kälte zwischen Cicero und Cato, der i. J. 697 aus Cypern zurückkehrte. Er hatte das ihm durch Clodius zugewandte, an sich freilich verwerfliche, Geschäft mit groſser Sorgfalt und Redlichkeit, in Geldsachen mit Kleinlichkeit, ausgeführt; und ihn verlangte nun, das, was er gethan, vom Senate bestätigt zu sehn. Cicero's Verfahren gegen Clodius schien diesem Wunsche hinderlich (Dio C. 39, 22).

chen wirken wollte. Der erste Monat des nächsten Jahres giebt uns zu derselben Bemerkung Anlaſs.

Dieses Jahr wird durch eine Reihe von Briefen eröffnet, dem Character nach ganz verschieden von den meisten, die uns bisher beschäftigt; es sind Briefe, von Cicero, dem Staatsmanne, an einen Staatsmann geschrieben, wie wir ähnliche von nun an häufiger finden. Die früheren, gröſstentheils an Atticus und Quintus gerichtet, waren vertraulicher Art, mitunter innige Herzensergieſsungen, die Sprache in ihnen dem Inhalt gemäſs; oft eine gedrängte, flüchtige Kürze, die mehr errathen läſst, als sie ausspricht. In den mehr politischen Schreiben an Staatsmänner finden wir eine künstlichere, ausgearbeitete Sprache, die, wie jene vertrauliche wegen ihrer Kürze, oft zu rathen aufgiebt, weil die Politik vorsichtig spricht, und manchmal unter gefälligem Scheine andeutet, was klar auszusprechen bedenklich schien [1].

Im Januar (698) war der Senat sehr beschäftigt mit der Frage, ob und wie der König Ptolemäus Auletes, der, vor seinem Volke fliehend, als Freund der Römer, sich an ihn gewandt hatte (S. S. 78. 79), zurückgeführt werden solle. Dem Lentulus, der, im vorigen Jahre Consul, nunmehr Proconsul in Cilicien war, hatte man die Ehre, den König in sein Reich wieder einzusetzen, verheiſsen; dagegen wünschte Pompejus, der den flüchtigen König in sein Haus aufgenommen hatte [2], sehnlich diesen Auftrag. Damit er an Macht nicht zu sehr hinter Cäsar zurückbleibe, muſste ihm ein militärischer Befehl willkommen sein, und so ging sein Verlangen darauf, daſs er an der Spitze eines Heeres den Ptolemäus zurückführe. Eben dieses aber erfüllte die aristokratische Partei in Rom mit Besorgniſs; Pompejus war im Besitz groſser Gewalt als oberster Ver-

---

[1]) Aus der Zeit von Cicero's Rückkehr bis zum Ende des Jahres 697 haben wir drei Briefe an Atticus und einen an Quintus. Der Brief an den letztern ist nach Sardinien gerichtet. Auſser diesen gehört ein scherzhafter Brief, vom Tusculanum aus, wohin er sich wegen einer Unpäſslichkeit zurückgezogen hatte, an F. Gallus geschrieben, wahrscheinlich in dasselbe Jahr. S. die Anm. von Schütz.

[2]) Ptolemäus hatte Gesandte, die, ihm in Rom zu widerstreben, von den Alexandrinern geschickt waren, ermorden lassen. Dio C. 39, 13.

walter des Getraidewesens, und die Verbindung mit Cäsar und Crassus bestand noch. Da ward zu guter Stunde in den sibyllinischen Büchern ein Orakel aufgefunden: Ein ägyptischer König werde die Römer um Schutz flehen; man dürfe sich seiner annehmen, aber ohne eine groſse Zahl von Menschen (*sine multitudine* 92, 1; Dio C. 39, 15). Dies benutzte der Senat, in welchem von einer Heeresmacht nun nicht weiter die Rede war; man stritt sich nur, ob der König überhaupt eingesetzt werden, ob dieses durch drei Gesandte von geringerem Ansehn, ob durch Pompejus und zwei andere, ob durch Lentulus geschehen solle (92, 2). Cicero befand sich hier in groſser Verlegenheit; er fühlte sich verpflichtet, für den letzteren zu sprechen, der das Wort des Senates für sich hatte, dem er selbst groſsentheils seine Herstellung verdankte; doch wagte er nicht, entschieden gegen Pompejus' Wünsche aufzutreten, der zwar äuſserlich gleichgültig gegen jene Ehre schien, ja im Senate für Lentulus sprach, desto mehr aber, auch wohl in dem Gedanken, wenn ihm nur erst die Einsetzung des Königs übertragen sei, werde sich die Gelegenheit eine kriegerische Macht in Anspruch zu nehmen schon zeigen, durch seine Getreuen wirkte (a. a. O.); wie denn der König vor allen durch ihn eingesetzt zu werden wünschte. Durch das heimliche Benehmen des Pompejus, durch seine Schweigsamkeit, worüber Cicero in einem Briefe an Lentulus (100, 2) klagt, scheint jener eine Zeitlang irre gemacht zu sein (a. a. O.); vielleicht war ihm dasselbe willkommen; indem er im Senate mit denen war, die für Lentulus sprachen, mit Hortensius und M. Lucullus, konnte er behaupten, er handle den Äuſserungen gemäſs, die Pompejus selbst gegen ihn gemacht; und darnach mögen die vertraulichen an Quintus gerichteten Worte zu erklären sein: er habe seinen Verpflichtungen gegen Lentulus und Pompejus auf das beste und ohne den einen oder den andern zu beleidigen Genüge geleistet (97, 5) [1]. Seine Ver-

[1]) Ich kann Wielanden nicht beistimmen, wenn er so groſses Gewicht, und zu Cicero's Nachtheil, auf die Worte legt: *In ea re nos et officio erga Lentulum mirifice et voluntati Pompeji praeclare satisfecimus* (Cicero's Br. Th. 2, S. 262). Er übersetzt dieselben: „Ich habe bei dieser Gelegenheit meine Pflicht gegen Lentulus mit dem

legenheit erkennt man indeſs deutlich in den vielen in dieser Sache an Lentulus geschriebenen Briefen (92—96; 100, 101, 113, 125); und man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daſs der oft so oratorische Ton den stillen Groll bedecken solle, den er gegen Lentulus hegte (97, 5); wahrscheinlich deſswegen, weil ihm der Schaden, den er an Haus und Gütern erlitten, nicht gehörig ersetzt schien (88, 1). Über die Sache des Königs ward lange im Senate verhandelt; Pompejus, hier wohl nicht durch Cäsars Anhang unterstützt, sah seine Hoffnung vereitelt (100); und nun vollends zeigte er sich als Lentulus' eifrigsten Freund; er, und mit ihm Cicero, rieth dem letztern, wiewohl der Senat der Meinung war, der König solle überhaupt nicht wieder eingesetzt werden, die Herstellung desselben auf eigene Gefahr zu unternehmen (113, 3); ihm lag auch wohl daran, einen so angesehenen Mann für sich zu gewinnen. Übrigens ward weder ihm noch dem Lentulus die Ehre zu theil, den König zurückzuführen. Denn da sich die Sache lange hingezogen, Ptolemäus aber, da er Mühe und Geld verloren sah, sich in den Schutz der Diana zu Ephesus begeben hatte, übernahm Gabinius, Proconsul in Syrien, eigenmächtig, doch nicht ohne Zustimmung und selbst Aufforderung des Pompejus, das Geschäft, und setzte den König gegen eine groſse Belohnung mit kriegerischer Gewalt in sein Reich ein [1]).

Am 22. Januar war Clodius, der immerfort die Gunst

Willen des Pompejus auf eine bewundernswürdige und unzweideutige Art zu vereinigen gewuſst." Aber gleich darauf sagt Cicero: *In ea re Pompejus quid velit, non dispicio;* und sollte er heuchelnd dem Bruder, der dem Pompejus damals so nahe stand, geschrieben haben? *Sine dubio res a Lentulo remota videtur esse, cum magno meo dolore.* Manutius erklärt die obigen Worte, wie uns scheint, richtig: *Quia, etsi pro Lentulo studiose, ita tamen egimus, ut animum Pompeji non offenderemus.* Prevost übersetzt die zuerst angeführte Stelle: *Je crois avoir fort bien accordé dans cette occasion ce que je dois à Lentulus avec l'inclination que j'ai pour Pompée.* Wir müssen wohl gestehen, daſs wir in dieser ganzen Sache nicht klar genug sehen; aber eben deſshalb dürfen wir Cicero'n nicht allzuviel zur Last legen.

[1]) Über alles dieses lese man: Dio C. 39, 12 — 16; 55 — 62.

des Volks genoſs, zum Ädil ernannt worden [1]), und schon am dritten des nächsten Monats begann ein Proceſs gegen Milo (99, 1), den jener wegen gewaltthätigen Verfahrens in den Händeln, die Cicero's Zurückrufung (im Anfang des Jahres 697) erzeugten, angeklagt hatte. Reden des Pompejus, der als Patron für Milo auftrat, und des Clodius, am sechsten vor dem Volke gehalten, wurden tumultuarisch unterbrochen (99, 3); es kam an jenem Tage zu nichts; wie denn der Proceſs keine entscheidende Folgen hatte. Es war Clodius' Absicht nur, die Freunde Cicero's zu nekken und zu beleidigen, und seine Vertheidiger, Pompejus vor allen, zu miſshandeln (Dio C. 39, 18. 19). In der That verlor dieser durch Clodius immer mehr an Popularität. Den Grund aber, weſshalb Pompejus den Milo vertheidigte, mögen wir in der Überzeugung desselben finden, daſs er Cicero'n so enge als möglich mit sich verbinden müsse. Denn mehr und mehr muſste ihm klar werden, wie Cäsar ihn überflügelt, und ihm mochte grauen bei der Vorstellung, wohin dessen Maxime, dem Volke zu schmeicheln, endlich führen müsse. Er selbst war von Haus aus Aristokrat, wie alle, die früher ihr Glück an Sulla angelehnt hatten, und Männer von dem Gewicht wie Cicero und Lentulus brauchte' er, um dereinst Cäsarn die Wage halten zu können. Auch Pompejus hatte dem Volke geschmeichelt, und war durch dessen Gunst emporgehoben worden; aber er besaſs nicht den Zauber, womit Cäsar dauernd dasselbe zu fesseln wuſste; dieser konnte leichten Muthes ansehn und hingehn lassen, wenn einmal, wie in der Zeit seines Consulats, da Bibulus sich zurückzog, des Volkes Neigung sich von ihm wandte (45, 1).

Damals waren Crassus, der alten Feindseligkeiten eingedenk, und der Tribun C. Cato gegen Pompejus, und es ist nicht unwahrscheinlich, daſs diese und ihre Partei Cicero'n und jenen zu veruneinigen wünschten (99, 4), deren Verbindung den Gegnern der Optimaten gefährlich schei-

[1]) Wenigstens waren die Comitien zur Ädilen-Wahl auf diesen Tag angesetzt worden (97, 4). Die Ursachen, weſshalb sie, wie der Ordnung gemäſs war, nicht in dem vergangenen Jahre gehalten wurden, berichtet Manutius zu der angeführten Stelle.

nen mochte. Der Besieger des Mithridates sah sich genöthigt, zu seiner Sicherheit Leute, die ihm ergeben waren, vom Lande in die Stadt zu ziehen. Gegen Cicero klagte er: „man trachte ihm nach dem Leben; C. Cato werde von Crassus unterstützt, Clodius erhalte Geld von ihm; beide finden sowohl in Crassus als in Bibulus und seinen übrigen Neidern und Verleumdern Beistände; er müsse ernstlich Sorge tragen, daſs er nicht gestürzt werde; denn das gemeine Volk sei ihm fast entfremdet, der Adel feindselig, der Senat nicht geneigt; die Jugend nehme keine Rücksichten“ (99, 4). So hatte Cicero wohl recht, wie schon in früherer Zeit, wenn er schrieb: „Unser Pompejus ist nicht mehr derselbe“ (104, 4); und wie wenig dieser von jenem zu erwarten hatte, geht aus dem hervor, was der letztere seinem Bruder vertraut: „Ich ging (nach den scandalösen Händeln, die Milo's Proceſs zwischen Pompejus und Clodius herbeigeführt hatte) nicht in den Senat; denn ich mochte bei so ernsten Dingen nicht schweigen, aber auch nicht durch Vertheidigung des Pompejus — denn der ward von Bibulus, Favonius und Andern mitgenommen — die Gutgesinnten beleidigen“ (99, 5) [1]).

Man ist zu glauben versucht, Cäsar habe von Gallien aus diese Händel befördert [2]); gewiſs waren sie ihm erwünscht. Dies wuſste Pompejus wohl; und sein Neid gegen jenen, seine Sorge wuchs mehr und mehr, wie die Berichte von Cäsars Thaten mit ungeheurem Beifall in Rom aufgenommen wurden (Dio C. 39, 25); einst war er der hochgepriesene Feldherr, der keinen Nebenbuler hatte. Und so geschah, was vor Kurzem noch den Meisten unwahrscheinlich, ja unglaublich dünken mochte: er und Crassus verbanden sich enge mit einander und machten, ohne jedoch mit Cäsar zu brechen, gemeinschaftliche Sache; das Consulat für das folgende Jahr zu erhalten war ihr nächster Zweck. Auch Clodius, in der Hoffnung, den Pompe-

[1]) Dieser Brief ist merkwürdig, da er lebendig zeigt, wie es damals in den Volksversammlungen herging.

[2]) Dio berichtet (39, 23): „Cäsar unterstützte, obgleich abwesend, den gegen M. Cato wüthenden Clodius, und Einige sagen, er habe diesem Klagepunkte gegen denselben zugesandt.“

jus, wenn er ihm jetzt diene, ganz für sich zu gewinnen, sprang, wie der Tribun Cato, zu ihm über (Dio C. 39, 26. 29; vergl. Ep. 120, 2).

Die Consuln des Jahres 698, Lentulus Marcellinus und Marcius Philippus, waren treffliche Männer, und an ihnen lag es nicht, wenn das Ansehn des Senats und der Optimaten nicht mit voller Kraft behauptet werden konnte (104, 4). Sie wehrten, und namentlich Marcellinus, durch alle Mittel, die ihnen zu Gebote standen, den tumultuarischen Unternehmungen des den Triumvirn ergebenen Tribunen Cato, den auſserordentlichen Maſsregeln für Cäsars noch zu vermehrende Gewalt [1]; und Pompejus ward von Marcellinus streng und rauh behandelt, so daſs es Cicero's Gefühl verletzte (a. a. O.). Hätte das nächste Jahr gleiche Consuln gehabt, hätten die Optimaten sich einig zu ihnen gehalten, dann konnte es dem Senate gelingen, eine feste Stellung gegen die Machthaber zu nehmen und zu behaupten. Vor allen bewarb sich um das Consulat für das Jahr 699 Domitius Ahenobarbus, ein Mann aus einem altberühmten patricischen Geschlechte, ein entschiedener Aristokrat. Aber einen solchen Consul konnte Pompejus nicht wollen, der, obgleich im Herzen der Macht des Volkes feind, doch die Herrschaft der Vornehmsten nicht dulden mochte, ohne an ihrer Spitze zu stehen; und Cäsar konnte einen Mann nicht aufkommen lassen, der, unvorsichtig, gedroht hatte, sein erstes Bestreben, wenn er Consul werde, solle sein, ihn zurückzurufen (Suet. Caes. 24.); dem habsüchtigen Crassus muſste ein Zustand des Staates miſsfallen, der auf alte Ordnung und Zucht hinarbeitete. So waren alle drei, obgleich von verschiedenem Interesse getrieben, doch einig gegen Domitius (117), der ihre gemeinsame Macht zu untergraben trachtete; und in Luca, wohin Cäsar aus dem jenseitigen Gallien kam, verabredeten sie die Maſsregeln, die nöthig waren, jenen zu verdrängen, damit er dem Pompejus und Crassus das Feld räume [2]. Was diese, um mit seiner Gröſse

[1] *Monstra de Caesare.* 104, 4.

[2] Wie sich angesehene Römer zu den Herrschern drängten, sieht man daraus, daſs (nach Plut. Caes. 21) in Luca sich so viele Männer einfanden, die sich von Lictoren begleiten lassen durften, daſs man der letztern 120 zählte, und mehr als 200 Senatoren (App. 2, 3).

zu wetteifern, begehrten, durfte er nicht hindern; ja er muſste es fördern, weil er von den Consuln des nächsten Jahres noch so viel zu verlangen hatte. Die Wahlcomitien wurden gewaltthätig unterbrochen und gehindert, damit endlich nach Verlauf des Jahres die Consuln durch einen Interrex erwählt würden; wobei der Tribun Cato tüchtige Dienste leistete (Dio C. 39, 27; vergl. App. 2, 3). Auch sandte Cäsar seinen Legaten Publius, des Triumvirn Crassus Sohn, mit einer gewaffneten Macht, um seine Genossen zu unterstützen. Marcellinus vermochte nichts gegen dieselben; der Senat legte, wie in Zeiten groſsen Unglückes, Trauerkleider an, und kein Senator von der optimatischen Partei erschien in dem Jahre weiter in der Curie (Dio C. 39, 28 — 31). Alles war umsonst; im Anfang des Jahres 699 wurden Pompejus und Crassus durch einen Interrex zu Consuln erwählt. Cäsar nnd Pompejus waren in einer Lage, welche sie die gegenseitige Macht zu fördern nöthigte; es kam darauf an, wer zuerst den Gipfel erreichte, und den Zeitpunkt am sichersten zu beurtheilen und am besten zu nutzen verstand (Dio C. 39, 33 f.). Als am Ende des vorigen Jahres der Consul Marcellinus den Pompejus fragte: ob es ihm mit der Bewerbung um das Consulat ernst sei? hatte er geantwortet: „In Hinsicht auf die Bürger, welche Ordnung und Billigkeit lieben, brauche ich dasselbe nicht zu suchen; aber um der unruhigen Köpfe willen wünsche ich es von ganzer Seele“ (Dio C. 39, 30). Es fehlt in der Geschichte nicht an Beispielen, welche darthun, daſs verblendeter Ehrgeiz und Überzeugung vom Guten Hand in Hand und nach Einem Ziele gehn; so dürfen wir um dieses Worts willen den Pompejus nicht Lügen strafen. Aber schwerlich erkannte er klar, was dem Staate noth that, und er täuschte sich über seine eigne Kraft. In Cäsarn war diese Täuschung nicht; und wonach sein Ehrgeiz trachtete, das würde der Römischen Welt Heil gebracht haben, wenn ihn nicht eine unbesonnene That zu früh hingerafft hätte.

Denn unsäglich traurig war der damalige Zustand Roms: das Volk irre geleitet und gemiſsbraucht von denen, die es vertreten, seine wahren Rechte schützen sollten; diese in den Händen der Machthaber, Werkzeuge ihrer

Gewalt, welche von Jahr zu Jahr wuchs; die Optimaten, uneingedenk ihres ehrwürdigen Namens, voll Neides gegen einander, eigennützig, ohne Einheit und Plan [1]); der Senat in Parteien zerfallen; auch ein Consul, der werth war es zu sein, nicht im Stande, Gesetz und Ordnung zu erhalten.

Und Cicero? — „Durch eine Gnade der Götter, schreibt er an Atticus (109, 1), scheint mir Lentulus [2]) diesem Brande entrissen. Denn was ist schmachvoller als unser Leben? — Wenn ich über das Gemeinwesen so rede, wie meine Pflicht ist, bin ich ein Unsinniger; rede ich wie mich die Umstände zwingen, dann gelte ich für einen Sclaven; schweige ich, so heiſse ich ein Unterdrückter, Gefangener. Mein Schmerz ist groſs, und gröſser, weil ich nicht einmal klagen darf, um nicht undankbar zu scheinen.“ Dürfen wir uns wundern, wenn wir ihn in einem mehrere Monate vor dem Consulate des Pompejus und Crassus an Atticus geschriebenen Briefe (106, 1) ausrufen hören: „Fahret hin, ihr Grundsätze des Rechten, Wahren, Guten! Es übersteigt allen Glauben, welche Treulosigkeit in jenen Optimaten ist; denn das wollen sie sein; und sie wären es, wenn nur Treue in ihnen sich fände“; und: „Weil die, bei denen keine Macht ist, mich nicht lieben wollen, so will ich mich um die Liebe derer bemühen, die die Macht in Händen haben.“

Cicero hat in dieser Stelle vor allen Cäsarn in Gedanken, in Beziehung auf den er eben etwas geschrieben, was er eine Palinodie nennt. Er erkannte damals deutlich, daſs seine Idee vom Staate nicht haltbar sei gegen die Triumvirn und die Gewalt der Zeit, erkannte, wie schwach der Beistand, den er von den sogenannten Optimaten zu erwarten hatte; dazu war er gereizt, weil man ihm bei Wiederherstellung seines Besitzthums nicht genug gethan. War er aufrichtig gegen sich, dann muſste er auch sich selbst zu schwach erkennen, um jenen Machthabern gegenüber sich zu erhalten. Jener Brief ist höchst merkwürdig;

---

[1]) Man lese, wie Cicero über die Optimaten klagt: 106, 1; und an mehreren Stellen des 113. Briefes.

[2]) Nicht der Proconsul Ciliciens; der hier genannte war Flamen des Mars.

aber wir würden irren, wenn wir annähmen, Cicero sei in dem Aufgeben seiner früheren Maximen fest geblieben; diese ruheten zu sehr auf seiner innersten Natur; und da nun mit dieser Zeit und Umstände in Conflict kamen, da sein Gemüth höchst reizbar, beweglich, jedem Eindruck offen war, so finden wir natürlich, wenn gar manche Stellen seiner Briefe sich zu widersprechen scheinen. Hier ist uns besonders Eine, in einem Schreiben an den Proconsul Lentulus, wichtig (125, 2); sie spricht, in Hinsicht auf die Politik, seine eigenthümliche Natur aus, und dies in Verbindung mit einer Neigung, die auf sein ganzes Leben den entscheidensten Einfluſs hatte und die Katastrophe desselben herbeizuführen bestimmt war: „Du erkennst, wie schwer es ist, in Sachen des Gemeinwesens seine eigenste Gesinnung zu verleugnen, zumal wenn wir dieselbe als recht erkannt haben, und sie in uns zu Festigkeit gediehen ist. Jedoch bilde ich mich selbst zu dem Willen dessen, dem ich mich mit Ehren nicht entgegensetzen kann; und dies thue ich nicht, wie es Einigen scheinen möchte, aus Heuchelei. Denn so stark ist der Zug meines Gemüths, und ich darf wohl sagen, meiner Leidenschaft für Pompejus, daſs alles, was ihm nützlich ist und was er will, auch mir sogleich recht und wahr erscheint“ [1]).

Wie sehr demnach auch das innerste Gefühl widersprechen mochte, so blieb Cicero in der nächsten Zeit dem gefaſsten Entschlusse, neben der Hingebung an Pompejus auch der an Cäsar getreu, und bald bewies er dies durch die That. Noch immer war das campanische Ackergesetz nicht ganz ausgeführt; denn da ein Theil der zu vertheilenden Ländereien, als Privatbesitz, von den Eigenthümern erkauft werden muſste, so machte die aus dem Staatsschatze zu nehmende Summe groſse Schwierigkeiten. Schon im December des Jahres 697 hatte der Tribun Lupus gegen

[1]) Die Äuſserung hier könnte befremden, wenn man an so viele Stellen in Cicero's Briefen denkt, worin dieser über Pompejus' Schwäche klagt. Aber sanguinische Naturen lassen sich so leicht nicht von ihren Neigungen abbringen, auch wenn sie Schwächen an dem Gegenstande derselben wahrnehmen. Jene Klagen gingen auch wohl über das Maſs hinaus, und eben in ihnen erkennt man auch Cicero's Liebe zu Pompejus.

die Ausführung gesprochen (90, 1); im April des nächsten Jahres ward darüber heftig im Senat verhandelt (103, 2); und eben waren dem Pompejus, als dem Verwalter des Getraidewesens, vierzig Millionen Sesterzien zuerkannt worden. Auf diese Ausgabe gedachte Cicero ohne Zweifel zu fuſsen, indem er (am 5. April 698) im Senate darauf antrug, daſs am funfzehnten Mai über das Ackergesetz verhandelt werde (148, 3); die Absicht war, demselben entgegenzuwirken. Aber Pompejus, wiewohl er sich gegen Cicero nicht äuſserte, empfand dies übel, noch mehr Cäsar, mit dem jener bald darauf die erwähnte Zusammenkunft in Luca hielt; darauf wandte sich Pompejus, in Korngeschäften auf einer Reise nach Africa begriffen, an Quintus in Sardinien, welcher sich früher den Machthabern verbürgt hatte, sein Bruder werde nichts gegen sie unternehmen, wenn man ihn aus der Verbannung zurückrufe [1]). Quintus schrieb darüber an diesen, der nun erwog, wie miſslich der Schritt sei, den er zu thun im Begriff war. Alles, was in seiner Seele vorging, da er schon früher zwischen den Triumvirn und den Gegnern schwankte, der Gedanke, wie wenig auf die letztern zu bauen sei, stellte sich ihm lebhaft dar; und der Antrag in Hinsicht auf das Ackergesetz unterblieb [2]).

---

[1]) Wie kräftig Quintus durch diese Bürgschaft für seinen Bruder gewirkt, können wir aus Ep. 99, 8 schlieſsen.

[2]) Die Ereignisse und der Brief, der hieher gehört, werden, so scheint es mir, am besten so geordnet: Am 5. April machte Cicero jenen Antrag hinsichtlich des Ackergesetzes; dies empfand Pompejus übel; er sprach in Luca mit Cäsar, dann in Sardinien mit Quintus. Der letztere schrieb sofort an seinen Bruder, und stimmte ihn um. In der veränderten Ansicht der Dinge nun schrieb Cicero jenen merkwürdigen Brief an Atticus (106); der also, wenn ich richtig urtheile, nicht von so frühem Datum sein kann, wie angegeben wird (10. April), sondern etwas später geschrieben sein muſs. Es drängt sich einem bei einer sorgfältigen Lectüre der Briefe Cicero's öfters der Gedanke auf, die über ihnen angegebenen Zeitbestimmungen mögen nicht ganz richtig sein; so daſs dieselben wohl einer Revision bedürften. Daſs wir Cäsarn noch im April in Luca finden, darf nicht befremden, auch wenn wir die Stelle de Bell. Gall. 3, 9 lesen. S. S. 112, Anm.

Verhandlungen über das Ackergesetz finden wir noch in späterer Zeit (Ep. 225 v. J. 703).

Daſs Cicero unter diesen Umständen das alte Ansehn nicht wieder erlangen konnte, wie sehr ihm auch darum zu thun war, ist natürlich; aber eben so natürlich, daſs er sich nicht ganz dem Öffentlichen entzog. Die Mittel, die ihm zu Gebote standen, um sich wieder zu heben und in der Gunst des Volks zu halten, waren die gerichtlichen Geschäfte des Forums; und darin ward er nicht gehindert; ja es muſste Pompejus und Cäsarn darum zu thun sein, daſs der Mann, bei dem sie nun ihren Willen erreicht hatten, Ansehn habe unter dem Volke. Sie gaben ihm gewiſs Beifall, wenn er durch die That bewies, was er an Atticus schreibt: „Gern entziehe ich mich der Curie und allem Öffentlichen; in den Gerichten bin ich, der ich war" (104, 4).

Die bedeutendste gerichtliche Rede, die Cicero im Jahre 698 hielt, ist die für den vormaligen Tribunen P. Sextius, der so viel für seine Zurückberufung gethan hatte. Als diese im Anfang des vorigen Jahres beschlossen war, Clodius aber durch gedungenen Pöbel und Gladiatoren, um den Beschluſs zu hintertreiben, das Forum zu einem Schlachtfelde gemacht hatte, da sahen sich auch Sextius und Milo genöthigt, Gewalt durch Gewalt zu bekämpfen, und sie mietheten Gladiatoren gegen die des Clodius. An tumultuarischen, blutigen Auftritten fehlte es nicht. Deſshalb nun ward Sextius, auf Clodius' Anstiften, durch M. Tullius Albinovanus vor dem Prätor M. Ämilius Scaurus am zehnten Februar wegen Gewaltthätigkeit in Anklagestand versetzt (99, 5 [1]). Cicero übernahm die Vertheidigung, wie auch Hortensius für den Angeklagten redete; er that es mit Liebe und aus Dankbarkeit, zugleich, um das Geschwätz seiner Neider niederzuschlagen, die ihn undankbar nannten; und so hielt er die Rede, in der er den ganzen Hergang der Clodianischen Feindseligkeiten gegen seine Person, seiner Verbannung und Herstellung mit den lebhaftesten Farben schildert; eine Rede, die auch deſswegen merkwürdig,

---

[1]) Nach der *Lex Lutatia de vi*. Zugleich ward Sextius *de ambitu* von Cn. Nerius angeklagt (99, 5). Der oben genannte Ankläger kann keine bedeutende Person gewesen sein; Cic. sagt, *Sext. a quodam M. T. accusatus est.*

weil er in ihr seine politischen Grundsätze [1]) und seine Ansicht von dem Optimaten, wie er ihn sich dachte und wie er sein sollte, ausspricht. Diese Rede macht ihm um so mehr Ehre, da Sextius, der ein Mann von finstrer und seltsamer Laune gewesen zu sein scheint, ihm öfters Anlaſs zu Klagen gegeben haben mochte (102, 1). Derselbe ward am dreizehnten März losgesprochen. Ein Zwischenspiel in diesem Processe machte Cicero's Rede gegen den unter Cäsars Consulat berüchtichten Tribunen Vatinius, der als Zeuge gegen Sextius aufgetreten war (a. a. O.). Er schlug ihn, unter groſsem Beifall der Zuhörer, gänzlich nieder, und mit groſser Freimüthigkeit äuſserte er sich dabei über Cäsar und dessen Genossen [2]).

Früher, am eilften Februar, vertheidigte Cicero (in einer nicht mehr vorhandenen Rede) den vor dem Prätor Cn. Domitius wegen Bestechung bei'm Bewerben um die Prätur angeklagten L. Bestia, wodurch, wie er sagt, zu der Vertheidigung des Sextius ein guter Grund gelegt ward (99, 7); doch erreichte sie nicht ihren Zweck (11. Phil. 5). Glücklicher war er in der Vertheidigung des L. Cornelius Balbus, des Gaditaners, der in Cäsars Gunst so hoch stand, und jetzt in Gallien unter ihm diente, der später als dessen Geschäftsträger eine so bedeutende Rolle spielen sollte. Ihm sprach der Ankläger das von Pompejus ertheilte Bürgerrecht ab. Mit gleichem Glück redete er für seinen von Atratinus angeklagten Freund M. Coelius. Der Ankläger, dessen Vater früher von Coelius vor Gericht gezogen war, belangte diesen nach dem Lutatischen Gesetze (*de vi*) wegen Giftmischung, gegen Clodius' berüchtichte Schwester geübt, und wegen beabsichtigter Ermordung des alexandrinischen Gesandten Dio (S. 141) [3]).

---

[1]) Wie sie bis dahin waren.

[2]) Wir besitzen auch diese Rede, unter dem Namen *Interrogatio*, Frage an Vatinius. „Sie ist, sagt Cicero selbst (148, 3), ein bitterer Ausfall auf sein Tribunat; alles darin ist mit der gröſsesten Freimüthigkeit und Herzhaftigkeit gesagt; über Gewaltthätigkeit, Auspicien, Verschenkung der Königreiche."

[3]) Über die Zeit, worin die Rede für den Coelius gehalten wor-

Von groſser Wichtigkeit ist noch die im Senate gehaltene Rede: *de provinciis consularibus*, worin Cicero darthut, daſs dem Piso und Gabinius, den Consuln des Jahres 696, ihre Provinzen, Macedonien und Syrien, die sie ohne einen Senatsbeschluſs, nur durch ein Gesetz des Clodius besaſsen, und gewaltthätig und habsüchtig behandelten, abgenommen werden, daſs dagegen Cäsarn beide Gallien (denn der Senat, in Sorgen wegen der immer wachsenden Macht des groſsen Feldherrn, wollte, daſs demselben wenigstens das eine, mehrere Senatoren, daſs ihm beide genommen würden) verbleiben müssen. So wirkte Cicero voraus für das Gesetz, welches Trebonius im nächsten Jahre durchsetzte, wie er früher befördert hatte, daſs Cäsar mit Geld unterstützt und die Zahl seiner Legaten gemehrt würde (de provv. cons. 11). Gedenken wir jenes Briefes, worin er, in augenblicklicher Aufwallung, den alten Grundsätzen zu entsagen schien, dann wird uns dies nicht befremden; wie aber sein Gewissen sich immerfort regte, sehen wir aus einem (wahrscheinlich im Mai d. J. 698 geschriebenen) Briefe an Lentulus (113, 6), in welchem er sein eigenes Handeln für Cäsar verschweigt, wo er darüber hätte reden sollen. Nach den bedeutenden Worten: „diese Lage der Dinge gefällt mir nicht," heiſst es in demselben: „Ich muſs dir die ernstliche Beherzigung einer Wahrheit empfehlen, von welcher ich, obgleich von Jugend an den edelsten Wissenschaften zugethan, doch mehr durch eigene Erfahrung als fremden Unterricht überzeugt worden bin: wir dürfen auf Wohlfahrt keine Rechnung machen ohne Würde,

---

den, s. die Schützische Anm. zu Ep. 134. Die: *De Haruspicum responsis*, welche, wenn sie wirklich von Cicero, nach den Reden für Sextius und Cölius und vor denen: de Provv. conss. und für Balbus wäre gehalten worden, haben wir hier aufzuführen Bedenken getragen, weil sie zu groſse Beweise der Unächtheit an sich trägt. Sie gründet sich auf Folgendes: Als i. J. 698 auf dem *ager Latinensis* sich ein Prodigium ereignet, und die Haruspices den Ausspruch gethan hatten, es deute auf den Frevel, daſs auf geweihten Plätzen Privatwohnungen errichtet worden, da bezog der Ädil Clodius dieses sofort auf Cicero's Haus; der dann im Senate die erwähnte Rede hielt; von der Wolf sagt, sie sei ein Geschwätz alter Weiber, in einer abgeschmackten, kindischen, kaum lateinischen Sprache. S. desselben Ausg. S. 305.

aber auch nicht auf Würde ohne Wohlfahrt." Da Cicero kein Cato sein konnte, wie klug würde er gethan haben, wenn er an diesem Grundsatze fest gehalten hätte!

Auch das werden wir natürlich und in Cicero's Character begründet finden, daſs er, um sein Ansehn und den Ruf seiner Thaten zu behaupten, sich neben Pompejus und Cäsar in gebührendem Glanze zu erhalten strebte; und wie sehr ihm darum zu thun war, das geht vor allem aus dem, wahrscheinlich im Mai des Jahres 698 geschriebenen, Briefe an Luccejus hervor (108), worin er diesen dringend bittet, er möge seine Geschichte von dem Anfange der Catilinarischen Verschwörung an bis auf seine Rückkehr aus dem Exil beschreiben; einem Briefe, der, wie man auch auf die Zeitumstände, unter denen er geschrieben ward, Rücksicht nehmen und diesen und jenen Ausdruck mildernd erklären mag, immer ein gewichtiges Denkmal von der Eitelkeit Cicero's und dem stolzen Selbstgefühle bleibt, das ihn beseelte, und das zu einer Zeit, da sein Einfluſs auf die Republik nur noch ein Schatten war. Er selbst hielt viel auf diesen Brief, und mit Selbstgefälligkeit nennt er ihn in einem an Atticus (109, 3) einen „gar schönen" [1]).

Von Privatangelegenheiten Cicero's bemerken wir, daſs er seine Tullia im Frühjahr abermals, und zwar dem Furius Crassipes, einem Anhänger Cäsars, vermählte (102, 4; 104, 1). Häusliche Zwiste, da zwischen Terentia und Pomponia, des Bruders Gattin, keine Harmonie erzeugt werden konnte, trübten fort und fort die Ruhe, deren Cicero so sehr im Hause bedurft hätte. Um so lieber mochte er sich auf seinen Landgütern aufhalten, wo wir ihn in den Monaten April und Mai (698) finden; auf dem väterlichen, bei Antium, sehen wir ihn in heitrer Muſse, mit seiner Bibliothek beschäftigt (105; 111). Quintus Cicero lebte, nachdem er sein Geschäft in Sardinien beendigt, wieder in Rom, oder auf seinen Gütern, bis im Jahre 700 Cäsar ihn nach Gallien berief, damit er ihm hier als Legat diene. Atticus war am Ende Januars (698) nach Italien zurückgekehrt (98); und er weilte dann in Rom, wohin ihm Cicero häufig schrieb, wenn er sich auf seinen Landgütern aufhielt. Im Februar

---

1) *Valde bella est.*

vermählte sich der Freund mit Pilia (99, 8), die ihm die Attica, oder Pomponia, gebar, welche des berühmten Agrippa Gemahlin wurde [1]).

Von dem Jahre 699, in welchem Pompejus und Crassus zum zweitenmal Consuln waren, haben wir nur zwölf Briefe Cicero's [2]). Dieser hielt während desselben fest an dem gefaſsten Entschluſs, den Triumvirn keinen Widerstand zu leisten, vielmehr sich dem Strome der Zeit hinzugeben. Und was hätte nun vollends ein Widerstand vermocht, da, wie Cicero selbst an seinen Bruder schreibt, die Consuln (und Cäsar) Alles in ihrer Gewalt hatten? (120, 3) Aber tief mochte es ihn, wie den ganzen Senat, schmerzen, als ein Afranius einen Beschluſs zuwege brachte zu Gunsten des Ambitus, wodurch namentlich über die in diesem Jahre zu besetzenden Prätorenstellen nach der Willkür der Machthaber verfügt werden konnte (a. a. O. Anm. des Manut.) [3]), als ein Cato von der Prätur, die ihm doch früher angeboten war [4]), ausgeschlossen (a. a. O.), und diese dem nichtswürdigen Vatinius zu theil wurde. Wie sehr er also auch einem Zuge seines Herzens folgen mochte, indem er besonders dem Pompejus sich ganz und gar hingab [5]), so ist doch Folgendes, was er an Lentulus schreibt (125, 2), eben so tief aus seinem Herzen geflossen: „Die Grundsätze, denen ich folgte, als ich die höchsten Ehrenstellen bekleidet, die schwierigsten Unternehmungen bestanden hatte: Würde, wo ich als Senator reden muſste, Freiheit in Verwaltung des Gemeinwesens — mit diesen ist es ganz vorbei; aber nicht mehr für mich, als für Alle. Denn entweder muſs ich, ohne Gewicht, Wenigen beistimmen, oder vergeblich

---

[1]) Eine Tochter der Attica und Agrippa's war Vipsania Agrippina, erste Gemahlin des Kaisers Tiberius, die ihm den Drusus gebar.

[2]) Fünf an Atticus, zwei an Quintus, je einen an F. Gallus und Marius; sehr bedeutend ist der eine an Lentulus. Die zwei übrigen sind Empfehlungsschreiben.

[3]) *Ne qui praeturam per ambitum cepisset, ei propterea fraudi esset.*

[4]) Man bot sie ihm an, da er aus Cypern zurückkehrte, um zu verhindern, daſs er wegen seines Benehmens zur Rechenschaft gezogen würde; er aber schlug sie aus (Plut. Cat. 39. Val. Max. 4, 1).

[5]) Wir erinnern an jene merkwürdige Stelle in dem Briefe an Lentulus, 125, 2.

auf dem Gegentheil bestehn. Der Geist des Senats, der Gerichte, des ganzen Gemeinwesens ist durchaus umgewandelt. An jene consularische Würde eines seinen Grundsätzen getreuen und standhaften Senatoren ist nicht mehr zu denken.“

Das erkannte man vollends, als, den zu Luca mit Pompejus und Crassus gepflogenen Unterhandlungen gemäſs, durch ein Gesetz des Tribunen Trebonius dem Crassus Syrien, dem Pompejus Spanien und Africa, beide Provinzen auf fünf Jahre, mit ausgedehnter Macht zugesprochen wurden, und nun auch, um Cäsarn zufrieden zu stellen, diesem, vorzüglich unter dem Einfluſs der Consuln, die proconsularische Gewalt in Gallien auf andre fünf Jahre verlängert ward. Vergebens widersetzten sich Cato und Andere, die das Gemeinwesen zu erhalten strebten; vergebens widerrieth Cicero dem Pompejus, Cäsars Macht so gewaltig zu mehren (2. Phil. 10; Suet. Caes. 24; Dio C. 39, 33 f.) [1]).

Einigen Trost mochte es in dieser Lage der Dinge Cicero'n gewähren, daſs Pompejus ihm Vertrauen bewies; dieser besuchte ihn im April auf seinem Landgute bei Cumä, bezeigte sich höchst freundlich, sprach ausführlich mit ihm über den Staat, von seinem Wunsche, Spanien als Provinz zu bekommen, und verhehlte nicht, wie er mit sich selbst unzufrieden sei (118, 4; 119, 1). Dies mochte wahr sein; doch traute Cicero solchen Äuſserungen nicht; wie er denn auch sonst über das hinterhaltige Wesen des Pompejus klagt (100, 2).

Einen gröſseren Trost fand Cicero in der Einsamkeit seiner Landsitze, in der Beschäftigung mit den geliebten Wissenschaften, die, wie er an Atticus schreibt, ihn erhielten und erquickten (118, 2). „Nichts ist, schreibt er an denselben Freund, des Umganges mit dem gelehrten Dionysius [2]) froh, nichst ist süſser als Alles zu wissen“ (122). Im Frühjahr hielt er sich auf seinen Villen bei Cumä und

[1]) Vielleicht spricht Cicero im 129. Briefe von den Händeln, die die Vermehrung der Macht Cäsars im Senat erzeugte; dieser Brief ist auf dem Tusculanum geschrieben, wohin gegangen zu sein, Cicero sich freute. S. Wiel. Br. d. C. Th. 2, S. 478.

[2]) Einem Freigelassenen des Atticus.

Neapel auf; hier hatte er in der Nähe die herrliche Bibliothek des Faustus Sulla, die der Dictator, Vater des genannten, als Beute groſsentheils mit aus Athen gebracht (118, 2); hier hatte er einen Freund, Marius, zum Nachbarn, den er als geistreichen und aufgeweckten Mann besonders liebte (121, 2); und es ist erfreulich, Cicero'n einmal in dieser Zeit heiter scherzen zu hören (a. a. O.). Von seinem Tusculanum aus berichtet er am Ende des Novembers, wo im Senate heftig gestritten ward, dem Atticus, er habe fleiſsig an den Büchern vom Redner gearbeitet (129, 2; vergl. 148, 8). Recht aus der Seele flieſst ihm, was er (im April) an den Freund schreibt: „Ich möchte lieber auf deinem Sessel unter der Büste des Aristoteles sitzen, als auf dem curulischen der Machthaber, und in deiner Halle mit dir auf und abwandeln, als mit dem (Pompejus), mit welchem ich, wie ich sehe, doch wohl werde wandeln müssen" (118, 2).

Literarische Arbeiten, wie die an dem eben genannten Werke, waren Cicero'n die liebsten [1]); denn auch gerichtliche Reden, wie er nach der Vertheidigung des Gallus Caninius [2]) schreibt (126, 2), waren ihm jetzt zuwider. Die erwähnte Rede hielt er in den Tagen, da Pompejus, der zuvor schon das Volk mit Gladiatoren unterhalten (122), die berühmten groſsen Spiele zu Einweihung seines prachtvollen Theaters und des damit verbundenen Tempels der Venus Victrix gab (Dio C. 39, 38). Der Brief, worin er seinem Freunde Marius von diesen Spielen, die er selbst „die kostbarsten und prächtigsten" nennt, die je gesehen worden (in Pis. 27), Nachricht giebt (126), ist sehr characteristisch, und zeigt, wie hoch Cicero durch Wissenschaft und sittliche Bildung über seinen Zeit- und Landsgenossen stand.

In dieses Jahr fällt eine der bedeutenderen noch vorhandenen Reden Cicero's, die gegen den Schwäher Cäsars, Piso, unter dessen Consulat er verbannt worden war. Piso,

[1]) Vielleicht verfaſste Cicero in dieser Zeit auch das verloren gegangene Gedicht *de Temporibus suis*. 120, 1; 117. Anm. von Ernesti und Schütz. Vergl. 148, 8.

[2]) Dieser war Tribun i. J. 698, und strebte in dem Streit über Ptolemäus Zurückführung mit groſsem Eifer für Pompejus 97, 5.

gegen dessen längeres Verweilen in der schlecht von ihm verwalteten Provinz Macedonien Cicero in seiner Rede über die Consularischen Provinzen gesprochen, war, fliehend vor seinem schlecht regierten und behandelten Heere (in Pis. 16 f.), in der Stille nach Rom zurückgekehrt. Im Senate erschien er ungebeugt, anmaſsend, wohl sich verlassend auf seinen mächtigen Eidam; er reizte Cicero'n [1]), der ihn mit Vorwürfen verfolgte; und dies gab diesem Anlaſs, seinen Haſs und gerechten Unwillen gegen den Reizenden in einer Rede Luft zu machen, in welcher er, freilich nicht in einem Tone, wie ihn die Würde des Consularen forderte, sein und des Gegners Consulat, beider Abzug aus der Stadt, beider Rückkehr in dieselbe, beider Leben und Thun mit einander verglich [2]). Gabinius, der College des Piso im Consulat, setzte in diesem Jahre eigenmächtig und mit Heereskraft den Ptolemäus in sein Reich ein (118, 1), worüber ihn eine harte Anklage in Rom bedrohte.

Zwei Monate vor dem Ende des Jahres eilte der habgierige Crassus in die reiche Provinz Syrien (129), da Gabinius' Verwaltung beendigt war [3]). Seine Gegner, und namentlich einige Tribunen, legten ihm Hindernisse in den Weg; vor allem suchten sie ihn durch Vorhaltung furchtbarer Vorbedeutungen an seinem Abzuge zu hindern, wobei besonders Atejus thätig war. Als Crassus diese nicht achtete, ward er, aufbrechend, von den fürchterlichsten

---

[1]) Unter andern hatte er gesagt: der Vers Cicero's: *Cedant arma togae, concedat laurea laudi* habe den Pompejus gegen denselben aufgebracht. Darin mochte er nicht so ganz Unrecht haben. In Pis. 29. 30. Vergl. S. 46.

[2]) Diese Rede ward kurz vor den Spielen gehalten, die Pompejus gab. Asconius in Orat. ctra Pis. Wir gedenken hier noch zweier Reden, die Cicero in der Zeit, die unser fünfter Abschnitt behandelt, hielt. Von einer Rede in Sachen des Königs Ptolemäus finden sich einige Fragmente, die neuerdings Mai mit einem alten auch verstümmelten Commentare bekannt machte (S. die Hallische Ausgabe der Republik und der Fragmm. von sechs Reden, 1824, S. 516 f. Einer Rede für Cispius, die in diese Zeit fallen muſs, gedenkt Cicero pro Planc. 31.

[3]) Dieser weigerte sich anfangs einem von Crassus vorausgesandten Legaten die Provinz zu überliefern, änderte indeſs seinen Sinn, und erschien im nächsten Jahre demüthig in Rom. Dio C. 39, 60. 62.

Flüchen begleitet (Dio C. 39, 39; App. 2, 3; vergl. Ep. 129). Cicero berichtet in einem späteren Briefe an Lentulus (148, 6), Crassus sei fast von seinem Heerde (d. h. aus den Gärten seines Eidams Crassipes, wo er bei Cicero speisete) in die Provinz gegangen; dies habe dem ganzen Römischen Volke ein Beweis ihrer Versöhnung sein sollen; denn der frühere Haſs zwischen ihm und Crassus, der ein Anhänger Catilina's gewesen zu sein schien, war, trotz einer inzwischen eingetretenen Versöhnung (19, 5), neuerdings bei den Händeln über Gabinius wieder ausgebrochen [1]). Nun aber lag Cicero'n an einem guten Vernehmen mit Pompejus und Cäsar, und der erstere drang auf eine Aussöhnung mit dem dritten unter den Triumvirn; wie auch Cäsar sein Miſsfallen über Cicero's und Crassus' Feindschaft in Briefen geäuſsert hatte. Jener entschloſs sich demnach, sich dem Willen der Mächtigen zu fügen; wiewohl er gleich nach dem Abzuge des Crassus diesen gegen Atticus einen „nichtswürdigen Menschen" nennt (129, 1. 148, 6). So sind die politischen Freundschaften beschaffen [2]). Pompejus hatte ganz andere Interessen als sein College. Er dachte nicht an ein Abgehn in seine Provinzen, wohin er nur seine Legaten schickte; froh, daſs er in der Sorge für das Getraidewesen einen Vorwand hatte, in Italien bleiben zu können.

Die Wahl der Consuln für das nächste Jahr war bis an das Ende des gegenwärtigen hinausgeschoben worden; ohne Zweifel durch Intriguen der Machthaber. Dennoch konnten sie nicht die Wahl des L. Domitius Ahenobarbus hindern, der vor einem Jahre dem Pompejus und Crassus hatte weichen müssen; und um so mehr fand jener nöthig

---

[1]) Als die Sache des Piso und Gabinius im Senate verhandelt ward, und Cicero (in der Rede de Provv. conss.) auf ihre Zurückrufung drang, nahm Crassus, der einige Tage früher gegen Gabinius gesprochen, mit einem Male dessen Partei, wobei er Cicero'n miſshandelte. 148, 6.

[2]) Zu erwägen ist allerdings Wielands Ansicht von dieser Aussöhnung zwischen Crassus und Cicero (Br. d. C. Th. 2, S. 480); aber die angeführte Stelle aus dem Briefe an Lentulus reicht auch hin, dieselbe zu erklären.

in Rom zu bleiben. Ihm ward Appius Claudius Pulcher, ein Bruder des berüchtichten Clodius und Verwandter des Pompejus (Dio C. 39, 60), zum Collegen gegeben.

Das Jahr 700.

Wie groſs ist doch die Macht des Genius, und vor allem, wenn er sich in freundlicher Gestalt den Sterblichen zeigt! Zu diesem Ausruf bewegt uns Cicero's in dem Jahre, wozu wir jetzt übergehen, fester begründetes Verhältniſs zu Cäsar. Denn mochte es auch Klugheit sein, was den groſsen, aber nicht mächtigen Consularen trieb, in dieser Lage des Staates — wie oft spricht er in seinen Briefen das Wort aus, Rom könne nicht länger bestehen! — sich nach einem Halt umzusehn, mochte auch Liebe zu seinem Bruder mitwirken, da er sich Cäsarn hingab: gewiſs war es vor allem das Anerkennen des höheren Geistes, was ihn diesem in die Arme trieb, was ihm die Worte an Quintus eingab: „Du handelst brüderlich, indem du mich ermahnst (Cäsars Freundschaft zu suchen); aber du ermahnst einen, der jetzt von selbst eilt, alle Bemühungen auf diesen Einen zu richten. Dies thue ich mit dem brennendsten Eifer; und vielleicht gelingt mir, was eilig reisenden zu gelingen pflegt, daſs, wenn sie vielleicht zu spät aufgestanden sind, sie durch Eile früher ihr Ziel erreichen, als wenn sie die Nacht zu ihrer Reise benutzt hätten. So will ich, da ich mich in Bewerbung um diesen Mann, wiewohl du oft mich mahntest und anstieſsest, bisher schläfrig erwiesen, jetzt meine Langsamkeit durch Eilfertigkeit gut machen" (140, 1). Diesen Entschluſs muſste Cäsars Freundlichkeit gegen die Ciceronen zur Reife bringen. Quintus war ihm schon früher zugethan; schon während Cicero's Consulat, als Cäsar für mildere Maſsregeln gegen die Catilinarier stimmte, hatte dieser ihn zu sich herübergezogen (Suet. Caes. 14); auch hatte derselbe durch Pompejus Cäsarn für seinen Bruder Bürgschaft geleistet (148, 3); nun war er von dem groſsen Feldherrn zu einer Legatenstelle eingeladen worden, die er auch im Frühling des gegenwärtigen Jahres antrat [1]).

---

[1]) Quintus scheint im März nach dem jenseitigen Gallien abgegan-

Wie froh Cäsar darüber war, sehen wir aus mehreren Briefen Cicero's; und gewiſs war der Hauptgrund seiner Freude der, daſs er sich durch den jüngeren Bruder des älteren versicherte. Balbus, nun sein Geschäftsführer in Rom, hatte ihm von der Neigung der Ciceronen und von Quintus' Entschluſs zu ihm zu kommen Nachricht gegeben, und seinem Briefe einen von Marcus beigelegt; die Tasche aber, worin dieselben sich befanden, war ganz durchnäſst zu Cäsarn gelangt, so daſs er nur aus Balbus' Briefe die erwünschte Nachricht über die Ciceronen entziffern konnte; er schrieb demselben zurück: „Ich sehe, du hast mir etwas über Cicero [1]) geschrieben, was ich aber nicht verstand; in so weit ich durch Vermuthung etwas herausbringen konnte, war es von solcher Art, daſs es mir eher zu wünschen als zu hoffen schien" (132, 2). Nun schrieb Cäsar oft an Cicero, und seine Briefe waren voll von „freundschaftlicher Bemühung, Theilnahme und liebenswürdiger Herzlichkeit" (140, 1). „Er werde Sorge tragen, versicherte er, daſs Cicero in seinem Schmerze über die Trennung und in der Sehnsucht nach dem Bruder sich doch freuen solle, daſs, wenn derselbe nicht bei ihm, doch vor allen bei Cäsar sei."

Aber auch Klugheit war es, was Cicero'n sich enger an Cäsar anzuschlieſsen bewog, und eine sehr gesunde, richtig erwägende. „Ich ermahne und bitte dich, schreibt er gegen das Ende des Jahres an den Bruder (158, 1), daſs du bei deinen Beschwerden, deiner Arbeit und Sehnsucht [2]) dich erinnerst, in welcher Absicht du dich zu Cäsar begabest. Wir trachteten nicht nach einem kleinen und mäſsigen Gewinne. Denn was hätte uns wohl werth geschienen durch unsre Trennung erkauft zu werden? Eine feste Stütze suchten wir für unsre Würde und Existenz im Staate in dem Wohlwollen des besten und mächtigsten Mannes."

---

gen zu sein. Aus dem Schluſs des 134. Briefes sehen wir, daſs er im Februar noch in Italien war.

[1]) *De Cicerone video te quiddam scripsisse.* Schütz findet hier Quintus Cicero; aber auch Marcus kann gemeint sein; und für Cäsar war dieser gewiſs der wichtigere.

[2]) Quintus hatte den britannischen Feldzug mitgemacht.

So war es auch auf Cäsars Seite klug und politisch, daſs er Cicero'n an sich zog. Er gewann den groſsen Consularen, den Mann, der für den ersten unter den Optimaten galt, der ihm einst widerstrebt, der so offenbar sein Consulat verabscheut hatte. Was die Optimaten erwarten muſsten, wenn sie ihm ferner widerstrebten, war durch Cicero's Verbannung klar geworden; daſs es ihr Vortheil sei, wenn sie sich zu Cäsarn hielten, sollte nun an eben demselben gezeigt werden; und wie muſste es Cäsars Ansehn mehren, wenn man den Mann, dessen Haus jetzt noch von Aufwartenden häufig besucht wurde, dem auf dem Forum und im Theater Beifallklatschen erscholl (141), auf seiner Seite sah! Daſs aber die Freundlichkeit, womit er Cicero'n an sich zog, nicht allein aus seiner Klugheit floſs, das beweiset das spätere Benehmen des Dictators gegen den seines Einflusses nun ganz beraubten Consularen.

Gewiſs, um Cicero'n zu entschuldigen wegen des Schrittes, den er that, bedürften wir nicht des Briefes, den er an Lentulus nach Cilicien schrieb, dieser oft rhetorisch geschmückten Schutzrede (148); und gern stimmen wir Wielanden bei, wenn er, der für Cicero's Schwächen ein fast zu scharfes Auge hat, zu jenem Briefe an Quintus (140) die Anmerkung macht: „Gewiſs wäre kein besserer Patriot in der Welt gewesen als Cicero, wenn er in der Zeit der Scipionen und Paul-Ämile gelebt hätte. Aber hätte er damals das alles werden können, was er dadurch wurde, daſs er in der Mitte des siebenten Jahrhunderts der Stadt Rom geboren war? Wo lebte wohl der stoische Barbar, der seine Schriften dafür hingeben möchte, daſs er ein entschiedenerer und herzhafterer Verfechter der Republik gewesen wäre?" Was half Cato's Tugend? — Welche Hoffnung konnte Cicero auf Pompejus setzen, der ihn vor fünf Jahren Cäsarn zu liebe fallen lieſs, der jetzt schon so mächtig von diesem überstralt ward? Schwerlich irren wir, wenn wir einige Worte eines Briefes, an Quintus im Februar geschrieben, so auslegen: „Was Pompejus betrifft, daſs ich mich nicht allein an ihn halten soll, daſs er der Mann nicht ist, auf den wir unser Glück erbauen können, darin gebe ich dir, oder vielmehr mir, recht; denn, wie du weiſst, schon lange singe ich Cäsars Lied; er ist in

mein Herz eingeschlossen, und soll es bleiben“ (134. Vergl. 2. Phil. 10). Was aber die letzten Worte anbetrifft: „er soll es bleiben,“ so wird das Folgende lehren, ob Cäsar die in Cicero's Natur verwachsenen optimatischen Ansichten und Grundsätze und die, man möchte sagen angeborene Neigung zu Pompejus gänzlich auszutilgen im stande war.

Auch das, was in diesem Jahre in Rom vorging, war ganz geeignet, Cicero'n von der Republik weg Cäsarn zuzuführen. In manchem Jahre haben wir ihn über das Verderben des Staates seufzen hören; in keinem spricht er häufiger darüber und mit mehr Grund; und, was das schlimmste, er spricht oft mit einer Kälte, einer Gleichgültigkeit, die nur zu deutlich zeigt, wie seine Empfindung durch den täglichen Anblick des Jammers abgestumpft war. Die Gerichte waren wie das, welches den Clodius lossprach. C. Cato, jener verwegene Tribun, wegen Bestechung angeklagt, wurde für unschuldig erklärt (142, 4; 149, 3). „Man sieht, schreibt bei dieser Gelegenheit Cicero seinem Freunde, unsre Areopagiten sehen Bestechung, aufrührische Comitien, ein frevelhaft herbeigeführtes Interregnum für Kleinigkeiten an. Alles, was wir nicht dürfen, ist, einen Familienvater in seinem Hause ermorden; und auch das ist nicht so ganz ausgemacht“ [1]); und: „da Cato losgesprochen ist, was wird ein Tribun nicht wagen“! (156, 2. mit der Anm. des Manut.) Die Bestechung war auf den höchsten Gipfel getrieben; nie hatte man sie in diesem Maſse erlebt; zehn Millionen Sesterzien wurden, da man die Wahl der Consuln nahe glaubte, der Centurie, welche zuerst ihre Stimme abgeben würde [2]), für diese bestimmt; bei einem Geldaufwande solcher Art waren die Zinsen von vier auf acht für das Hundert gestiegen (141; 142, 7; 144, 2). Die Consuln vermochten wenig; so daſs Domitius häufig äuſserte, er vermöge nicht einmal einen Kriegstribunen zu machen (140, 2); aber man ist versucht, Cäsarn und Pom-

[1]) Dies bezieht sich auf die Verurtheilung eines gewissen Procilius, der einen Hausvater ermordet, oder den Versuch dazu gemacht haben sollte, durch eine Mehrheit von nur vier Stimmen.

[2]) Diese pflegte die Stimmen der übrigen Centurien nach sich zu ziehen.

pejus recht zu geben darin, daſs sie die Macht derselben so beschränkten. Appius, ein Bruder des Clodius, war ein habsüchtiger Mensch. Als Cicero im Senat gegen ein Gesuch des Königs Antiochus von Commagene gesprochen hatte, ward ihm angst, die Einkünfte des Februar mögen gering ausfallen, wenn Fürsten so behandelt werden [1]; und in dieser Sorge suchte er Cicero'n, mit dem er sich früher ausgesöhnt, ernster in sein Interesse zu ziehen (132, 1; 148, 4).

Aber die ärgste Makel des Jahres ist diese. Um das Consulat für das Jahr 701 bewarben sich vier Candidaten: Cn. Domitius Calvinus, M. Valerius Messala, C. Memmius und M. Ämilius Scaurus, Stiefsohn Sulla's, Schwager des Pompejus, und in Asien dessen Quästor; derselbe, der als Ädil mit dem ungeheuersten Aufwande Spiele gab (pro Sext. 54) [2]. Der Plebejer Memmius wurde von Cäsar begünstigt (142, 7; 156, 2), Scaurus, wenigstens anfänglich, von Pompejus (142, 7). Memmius und Domitius machten mit den beiden regierenden Consuln schriftlich einen Vertrag (im August, oder früher), dahin, daſs, wenn jene ihnen zu Erlangung des Consulats behülflich wären, sie drei Augurn stellen wollen, als Zeugen, daſs ein Curiat-Gesetz für das Imperium in den ihnen zuerkannten Provinzen gegeben sei, und zwei Consularen, welche aussagen würden, im Senate sei für Ausrüstung dieser Provinzen ein Beschluſs gefast worden [3]; welches alles durchaus ungegründet war;

---

[1] Im Februar wurden die Angelegenheiten fremder Fürsten und Staaten verhandelt; da so viele unter diesen von Rom abhängig waren, so wurden die Verhandlungen über sie zu einer reichen Geldquelle für die Magistrate und die angesehenen Senatoren.

[2] Scaurus war nach seiner Prätur Proprätor in Sardinien gewesen, und wurde darauf wegen ungesetzlicher Verwaltung der Provinz angeklagt, als er sich eben um das Consulat bewarb. Wahrscheinlich war die Ursache seiner Anklage der Wunsch, ihn von der Bewerbung um das Consulat auszuschlieſsen. Cicero (149, 4), Hortensius und einige andre vertheidigten ihn; er ward losgesprochen. Bruchstücke von der Rede des Cicero haben wir in dem Buche des Asconius; zu ihnen hat Mai andre aufgefunden.

[3] S. S. 123, Anm. 2. Waren die Provinzen zugetheilt und ausgestattet, dann wurde der militärische Befehl und ein Heer für die Provinz in Curiat-Comitien ertheilt, wobei Augurn zugegen sein muſsten. Solche waren für Domitius und Appius, welcher letztere die

an dem Tage, wo jener Beschluſs gefaſst sein sollte, war der Senat nicht einmal versammelt gewesen. Jene Candidaten machten sich anheischig, den Consuln vierzig Millionen Sesterzien zu zahlen, wenn sie dieses zwiefache Versprechen nicht erfüllten (157, 2). Durch Pompejus bewogen, legte Memmius den ganzen Handel, mit Beweisen, dem Senate vor (a. a. O.). Jener mochte damals wohl gern eine Gelegenheit benutzen, dem Cäsar entgegenzuwirken; der Consul L. Domitius war ihm verhaſst, und Appius, als Consul, hatte sich seinem Willen nicht bequemt (Dio C. 39, 60); auch hoffte er wohl, es könne ein Interregnum eintreten, und er zum Dictator ernannt werden. Den Scaurus hatte er aufgegeben (158, 3). Cäsar aber nahm den Schritt des Memmius sehr übel auf (149, 4); er mochte bedenken, wenn der von ihm begünstigte dem Pompejus zu liebe so handle, welchen Gewinn der letztere aus solcher Zerrüttung des Staates, aus solcher Verworfenheit der höchsten Personen in demselben zu ziehen sich bemühen werde. Wirklich dachte Memmius jetzt ernster an eine Dictatur [1]; und wem konnte er diese zudenken als dem Pompejus? So erklärt sich auch, wie Memmius jenen Schritt zu thun verleitet werden konnte, der auch ihn in ein so übles Licht stellte, und ihm die Hoffnung auf das Consulat nehmen muſste. Pompejus, als Dictator, konnte ihm den Verlust ersetzen [2].

So handelte ein Consul, auf den im Jahre 698 die Optimaten ihr ganzes Vertrauen setzten, mit dessen Verdrängung vom Consulat, da Pompejus und Crassus erwählt wurden, die alte Republik ihnen gänzlich vernichtet schien. „Die Consuln, schreibt Cicero an Atticus (157, 2), haben ihre Ehre verloren" [3].

Provinz Cilicien *cum imperio* wünschte (148, 12; 149, 6; 151, 2), nicht gehalten worden.

[1]) 157, 2. Seltsamer Weise ist die wichtige Periode dieses Abschnitts: *Hic Appius — rerum licentiae* in der Wielandischen Übersetzung ausgelassen.

[2]) Memmius ward indeſs wirklich der Bestechung wegen verbannt; auch Scaurus, obgleich Cicero ihn vertheidigt hatte (Quint. Inst. or. 4, 1, 69).

[3]) Den Vertrag der Consuln mit Domitius und Memmius wagte

„Denke jetzt, sagt er in demselben Briefe, mit welcher Gemüthsruhe ich diesen Dingen zusehe, wie ich mich freue, mit Cäsar so innig verbunden zu sein; denn das ist das einzige Bret, auf dem ich mich, und wie gern, aus diesem Schiffbruch rette“ [1]).

Aber Niemand, der die ihm angewiesene Stellung in der Welt verläſst, und, um Vortheil oder Sicherheit zu erlangen, oder in Unwillen und Eifer, seiner Natur ungetreu, eine andre Stellung nimmt, oder sich Mächtigeren hingiebt, wähne dies ungestraft thun zu können. Auch Cicero hatte Opfer zu bringen, um die Sicherheit zu erkaufen, deren froh er an Quintus schreibt: „Das nächste Jahr wird mir ein ganz ruhiges sein; wenigstens werde ich nichts zu fürchten haben. Dafür zeugt die Menge, die täglich mein Haus besucht, das Beifallklatschen auf dem Forum und dem Theater; und an Schaaren zu meinem Beistande fehlt es nicht; besitze ich doch Cäsars und Pompejus' Gunst“ (141). Groſse Opfer zu bringen hatte er, um den Grundsatz in sich zu befestigen, zu dessen Vertheidigung jene lange Schutzschrift an Lentulus gerichtet ward: „Da, heist es in dieser, die Lage der Dinge und die Neigung der Optimaten (zu mir) sich geändert hat, so halte ich dafür, auch ich müsse nicht bei meinem alten Grundsatze verharren; ich müsse vielmehr in den Ton, den die Zeit angiebt, einstimmen. Denn nie hat man gelobt, wenn ausgezeichnete Männer in Verwaltung des Gemeinwesens immer bei demselben Grundsatze verharrten. Wie bei der Schiffahrt der Meister sich darin zeigt, daſs er dem Sturme nachgiebt, wenn er auch den Haven so nicht erreicht; und wie es, wenn man diesen durch verändertes Segeln erreichen könnte, thöricht wäre, lieber den begonnenen Lauf mit Gefahr fortzusetzen, als durch Veränderung desselben

---

Cicero früher, im August, einem Briefe an Atticus (142, 7) nicht anzuvertrauen; im November thut er es ohne Scheu. S. über diesen Vertrag auch: *Montesquieu, Considerations etc.* Cap. 10.

[1]) Vergl. auch Cicero's Urtheil über den Vertrag der Consuln Ep. 146, 7. *Ejusmodi pactiones in ea coitione factae sunt, ut nemo bonus interesse debuerit.* Er war übrigens, wie wir aus der angeführten Stelle sehen, für Messala und Memmius. — Über die Verderbtheit Roms in dieser Zeit s. auch App. 2, 3.

zu dem gewünschten Ziele zu kommen: so müssen auch wir, da wir alle in Verwaltung des Gemeinwesens doch endlich nach Ruhe, mit Würde verbunden, trachten, nicht immer dasselbe reden, sondern immer nach demselben streben" (148, 7). Für einen Andern würden die Opfer, die wir nennen werden, nicht groſs gewesen sein; diese oder jene Partei ergreifen, den anklagen, jenen vertheidigen war in Rom, zu dieser Zeit, einzig Sache einer eigennützig berechnenden Klugheit; aber Cicero hatte, was damals gewiſs etwas höchst seltenes war, ein Gewissen; und wie kalt und ruhig er auch manchmal über sein Abweichen von den alten Grundsätzen spricht; — es fehlt in seinen Briefen nicht an Stellen, wo wir die edlere Natur in ihm hervorbrechen sehn, und erkennen, daſs der Gewinn, dessen er sich freute, ein täuschender, und den Opfern nicht angemessen war, die er brachte. Wir entschuldigen Cicero'n, und werfen seine Schuld groſsentheils auf die Zeit, in der er lebte; aber wir urtheilen, und urtheilen aus weiter Ferne, nach Entwicklung des groſsen Drama's, in welchem Cicero eine Rolle spielte; er empfand; er war eingeengt durch die Gegenwart; und, wie ein groſser Geist sagt, „der mächtigste Herrscher unter allen ist der Augenblick."

Wie Cicero, seinen hohen Gönnern zu liebe, sich mit Crassus aussöhnte, haben wir gesehen; und diese Aussöhnung hatte auch eine kräftige Vertheidigung dieses Mannes, einst seines Feindes, gegen die Consuln und viele Consularen zur Folge (131, 1); wahrscheinlich um eine Zurückrufung abzuwenden, womit er durch des Tribunen Atejus Verwünschungen bedroht ward [1]). Einen schwereren Vorwurf zog sich Cicero durch die Vertheidigung des Vatinius zu, des Tribunen, der des Consul Cäsars kühne Plane durch jegliches Mittel und auf alle Weise unterstützt, gegen den er vor zwei Jahren so heftig geredet hatte, dem, durch Künste des Pompejus und durch Bestechung, die Prätur zu theil geworden war, um die Cato sich vergebens bewarb (Plut. Pomp. 52). Diese Vertheidigung des wegen jener Bestechung angeklagten scheint Lentulus ihm zum

[1]) S. die Anm. des Manutius zu der angeführten Stelle.

besondern Vorwurf gemacht zu haben; und freilich war es eine starke Probe von den veränderten Grundsätzen Cicero's, daſs er sich nach Pompejus' Willen gleich nachdem Vatinius, und auf solche Weise, die Prätur erlangt, mit diesem versöhnte, obgleich er heftig im Senate gegen die Bewerbung desselben gesprochen (148, 5); daſs er dann auf ernstes Dringen Cäsars die Vertheidigung desselben übernahm, war eine Folge jenes ersten Schrittes. Cicero, in jener Schutzschrift, geht sehr leicht darüber hin. „Weſshalb ich, sagt er, ein günstiges Zeugniſs für Vatinius abgelegt [1]), darüber, bitt' ich, frage mich nicht, weder in Hinsicht auf diesen Angeklagten, noch auf irgend einen andern; damit ich nicht, wenn du wiederkommst, dich dasselbe frage, oder auch während deiner Abwesenheit. Denn bedenke, für was für Menschen du vom Ende der Welt her günstige Zeugnisse eingesandt hast. Scheue dich nicht, dies einzugestehen; denn ich thue dasselbe denselben Leuten, und werde es auch künftig thun. — Ich bat die Richter, weil gewisse hochadliche Männer meinen Feind (Clodius) über alle Maſsen liebten und vor meinen Augen im Senate vertraulich herzten, so möchten sie mir erlauben, da sie einen Publius hätten, daſs auch ich einen habe, um, von ihnen ziemlich gereizt, ihnen einen leichten Stich wieder versetzen zu können" (a. a. O.). Dies war die Weise der Zeit und der Groſsen in ihr!

Fast schwerer noch als die Vertheidigung des Vatinius ward die des Gabinius Cicero'n zur Last gelegt; und wie viel mochte dieses abermalige Opfer, das er dem Pompejus brachte, ihn kosten! ihn, der zuvor an Quintus schrieb, eine Vertheidigung des Gabinius würde ihm ewige Schande bringen (153, 1). Und in der That gehört eine groſse Gutmüthigkeit dazu, mit Valerius Maximus (Dict. fact. mem. 4, 2) Cicero's Vertheidigung jener beiden Männer als glänzende Beispiele von Versöhnlichkeit und Humanität anzusehn. Gabinius war schon im Februar vor dem Senate von

---

[1]) Cicero vertheidigte nicht allein den Vatinius in einer Rede, er legte auch in demselben Processe ein Zeugniſs für ihn ab bei den Richtern. *Vatinium scire te velle ostendis, quibus rebus adductus defenderim et laudarim.* 148, 2.

den Publicanern der Provinz Syrien hart angeklagt worden (134); wie denn Cicero in der Rede von den Consular-Provinzen über die Behandlung, welche jene Publicaner von ihm erfahren, geklagt hatte (Or. de provv. conss. 5). Damals erfolgte noch keine Anklage; aber die Volkstribunen, besonders Memmius, drohten mit einer baldigen, härtern, wegen ungesetzlich verwalteter Provinz (134).

Am 20. September langte Gabinius vor den Thoren Roms an; am 28. kam er in die Stadt, bei Nacht, im Stillen (146, 7. 9), obgleich er überall auf seiner Reise prahlend verkündigt, er werde einen Triumph fodern (151, 1), und auch durch sein Verweilen vor den Thoren verrathen hatte, er gehe mit solchen Gedanken um. Im Senat, am 7. October, erscheinend, um von seiner Verwaltung und Kriegführung Rechenschaft abzulegen (wahrscheinlich hatte er sich überzeugen laſsen, daſs an einen Triumph nicht zu denken sei), hatte er sogleich einen harten Stand durch die Publicaner. Als auch Cicero heftig gegen ihn geredet, nannte er ihn einen Verbannten. „Da, schreibt dieser an Quintus (a. a. O.), standen alle Senatoren gegen ihn auf, wie die Publicaner, mit lautem Geschrei — was konnte mir ehrenvolleres begegnen? — und benahmen sich, wie du es gethan haben würdest." Den Gabinius erwarteten drei Parteien von Anklägern und drei verschiedene Anklagen (146, 7); erstlich wegen Hochverraths, weil er, durch eine ungeheure Bestechung gewonnen, ohne Auftrag, mit Kriegesgewalt den Ptolemäus wieder in sein Reich eingeführt hatte; L. Lentulus ward zum Ankläger bestimmt. Aber dieser war nicht der Mann, eine solche Sache durchzuführen; man behauptete, er sei bestochen worden (149, 5); Pompejus gab sich alle mögliche Mühe; die Richter waren wie die des Clodius; zweiunddreiſsig Stimmen verdammten den Gabinius, achtunddreiſsig sprachen ihn los (153, 1; vergl. 149, 5). „Du siehst, schreibt Cicero dem Bruder, daſs es kein Gemeinwesen, keinen Senat, keine Würde der Optimaten mehr giebt" (153, 1). Eine Stunde nach der Lossprechung des Gabinius verurtheilten andre Richter, im Unwillen über jene, und wie um das bekannte Sprüchwort wahr zu machen, einen Freigelassenen desselben, einen Mahlergehülfen, Antiochus Gabinius, zur Ver-

weisung aus der Stadt, weil er sich das Bürgerrecht angemaſst (149, 5). Cicero für seine Person beruhigte sich damit, daſs er dem Pompejus, der ihn zu einer Vertheidigung des Schuldigen dringend aufgefordert, standhaft widerstanden, dagegen mit Nachdruck ein Zeugniſs wider denselben abgelegt hatte (153, 1; 159, 1).

Die Guten und die Feinde des Gabinius glaubten, diese Lossprechung werde um so gewisser eine Verurtheilung herbeiführen hinsichtlich der beiden andern Processe, die denselben wegen Bestechung und weil er als Proconsul ungesetzlich Geld erworben, bedroheten (153, 1). Noch vor dem Urtheile, das ihn von dem Majestätsverbrechen lossprach, war er von P. Sulla des erstern Verbrechens angeklagt worden (152, 3) [1]; die Verhandlungen über das letztere verzögerten sich, weil Cato krank war (146, 7; 149, 4); denn der hatte in diesem Processe als Prätor den Vorsitz; und nun galt das Recht. Man stritt um den Vorzug, als Ankläger auftreten zu dürfen (151, 1); die Anklage fiel dem Tribunen Memmius zu. Cäsar verwendete sich für den Angeklagten; Pompejus that, was er vermochte, um denselben zu retten (a. a. O. Dio C. 39, 63); ja, er brachte es wirklich dahin, daſs Cicero, der früher sich so hoch vermessen, er werde, auch auf Pompejus' Bitte, für Gabinius nichts thun (146, 7; 153, 1), als Vertheidiger desselben auftrat (pro Rab. Post. 12. Dio C. a. a. O.). Aber dies alles half ihm nicht; er ward zum Exil verdammt; aus welchem ihn jedoch späterhin Cäsar zurückrief (Dio C. a. a. O.).

So theuer muſste Cicero den Schutz des Pompejus und Cäsars erkaufen! Sähen wir nicht aus manchen Stellen seiner Briefe, wie schwer es ihm ward, diese Opfer zu bringen, wie bei allen Vertheidigungen, die er für sich an seine Freunde richtete, doch das Gewissen ihm schlug — wir wären anzunehmen versucht, das Gefühl für Gerech-

---

[1]) Welchen Ausgang der Proceſs *de ambitu* genommen, darüber findet man nichts bei Cicero. Dio redet immer von beiden Anklagen gemeinsam. Von der Rede Cicero's für den Gabinius hat uns Hieronymus (Apolog. adv. Rufinum) ein kleines Fragment erhalten. Cic. Ern. 4, 2, p. 1134.

tigkeit sei in ihm erstorben. Wir haben seine Äuſserungen über den Vertrag der Consular-Candidaten mit den Consuln gelesen. Als jene der Bestechung angeklagt wurden, wie die beiden andern, Messala und Scaurus, da meldet Cicero dies dem Bruder. „Der Handel ist schwierig, fügt er hinzu (152, 2); aber ich werde mich bemühen, daſs unser Messala durchkomme; dies wird die Rettung auch der übrigen zur Folge haben.“

In einem schöneren Lichte erscheint uns Cato, von dem wir, im Gegensatz gegen die Schlechtigkeit jener Zeit, in einem Briefe Cicero's, in demselben, worin er über die ungeheure Bestechlichkeit klagt (141), und gleich nach dieser Klage, Folgendes berichtet findet. Die Bewerber um das Tribunat legten bei ihm jeder 500,000 Sestertien nieder, die sie verlieren wollten, wenn sie nicht in der Weise um das Amt anhielten, die er für die rechte erkennte. „Wenn, sagt Cicero, diese Wahlen ohne Bestechung abgehen, wie man glaubt, dann wird man gestehen müssen, der eine Cato vermöge mehr als alle Gesetze und alle Richter.“ Cato war in diesem Jahr Prätor, in dem Jahre, wo ein Ahenobarbus so das Consulat schändete.

In dieser Zeit scheint Cicero den Senatsversammlungen sich möglichst entzogen zu haben. „Ich habe beschlossen, schreibt er an Quintus (144, 2), da er von einer wichtigen Verhandlung, über die grenzenlose Bestechung in diesem Jahre, sich entfernt gehalten, zu keiner Heilung des Staates die Hand zu rühren, wenn ich nicht auf eine mächtige Deckung und Stütze rechnen kann.“ Über eine Verhandlung, die den König von Commagene [1]) betraf, bei der er eine Rolle spielte, berichtet er im Anfang des Jahres dem Bruder (132, 1). Sie ist uns interessant, weil man aus ihr sieht, wie solche Könige vom Senat behandelt wurden.

Desto beschäftigter war Cicero in diesem Jahre als gerichtlicher Redner. „Wisse, schreibt er im October an Quintus (152, 1; vergl. 144, 1), daſs kein Tag vergeht, an

[1]) Ein kleiner Theil des alten Syriens, dessen Hauptstadt Samosata. Als Pompejus das Ganze zu einer römischen Provinz machte, erhielt Antiochus, der letzte Seleucide, jenes Ländchen mit dem Königstitel, unter römischem Schutze.

welchem ich nicht für einen Angeklagten rede.“ Als einen Anhang zu der Vertheidigung des Gabinius haben wir die des römischen Ritters C. Rabirius Posthumus zu betrachten. Dieser ward beschuldigt, einen Theil der Summe, die Gabinius für die Einsetzung des Königs Ptolemäus erhalten, empfangen zu haben, und sollte nun, da jener nach verlornem Processe, die Strafsumme zu zahlen nicht im stande war, das Fehlende zuschieſsen [1]). Die Rede, die Cicero zu Gunsten des Angeklagten hielt, ist uns erhalten. Auſserdem vertheidigte er den Messius (142, 7), einen Legaten Cäsars, denselben, der dem Pompejus eine so ausgedehnte Macht in Verwaltung des Getraidewesens zuerkannt wissen wollte (87), und den Drusus (144, 3; 149, 4); der Rede für Ämilius Scaurus ist oben gedacht worden (S. 164, Anm. 2.) [2]). Eine Rede für den Cn. Plancius, der ihm, als Quästor Macedoniens, während seines Exils ein so groſsmüthiger Beistand gewesen, nun, da er sich um die Ädilität bewarb, der Bestechung angeklagt war, wurde, im vorigen Jahre gehalten, jetzt überarbeitet und bekannt gemacht (146, 4; s. Schütz, zu dieser Rede, S. 351). Um so mehr gereicht diese treffliche Vertheidigung Cicero'n zur Ehre, da Plancius, als Tribun des Jahres 697, wenig für ihn gethan hatte (pr. Pl. 32).

Noch bemerken wir, daſs Cicero gegen das Ende des Jahres den C. Pomptinius in der Bewerbung um einen Triumph unterstützte. Dieser war Prätor unter Cicero's Consulat, hatte im nächsten Jahre, als Proprätor, die Allobrogen geschlagen, und bis jetzt, auſserhalb Roms weilend, vergebens um einen Triumph angehalten. Endlich, nach vieler Mühe, erlangte er ihn, konnte denselben aber nur unter Händeln und Gewaltthätigkeiten feiern (149, 5; 153, 4; Dio C. 37, 47. 48; 39, 65). Man sieht, wie viel ein Römer sich eine solche Ehre kosten lieſs; und wir werden

---

1) Sowohl Gabinius als Rabirius wurden nach der *Lex Julia de repetundis* angeklagt, nach welcher auch ein Ersatz, wie der dem letztern angemuthete gefodert werden konnte.

2) Drusus war *de praevaricatione* angeklagt worden, d. h. daſs er, bestochen, die Sache eines Mannes, den er vertheidigen sollte, absichtlich schlecht geführt habe; er wurde losgesprochen, wie Messius und Plancius.

Cicero'n demnächst milder beurtheilen, als auch er einen Triumph begehrte.

Jemehr sich Cicero von den Angelegenheiten des Staates zurückzog, desto inniger schloſs er sich an Cäsar an; und dieser belohnte durch auſserordentliche Freundlichkeit die Hingebung beider Brüder; von denen der jüngere freilich ihm auch als Unterfeldherr treffliche Dienste leistete. Nicht genug, daſs er, obgleich so beschäftigt mit Kriegen, dem älteren öfter schrieb; er nahm auch die von demselben empfohlenen gütig auf; ja er dankte, da Cicero ihm den Trebatius empfahl [1]) (140, 2; vergl. 133; 145, 1; 146, 3); er antwortete dem Clodius, da dieser ihm — und wahrscheinlich noch in dem alten Hasse gegen Cicero — geschrieben, nicht, wiewohl Quintus ihn dazu ermahnte (146, 4); er las ein Gedicht des Marcus [2]), beurtheilte es wohlwollend und lobend in einem Briefe an denselben und gegen Quintus, und machte aufmerksam, wo es ihm minder gefiel (140, 1; 144, 5). Dann besang Cicero den Feldzug Cäsars, wohl vorzüglich auf dringendes Bitten seines Bruders [3]). Er scheint nicht gern an diese Arbeit gegangen zu sein, vernichtete einmal das Gefertigte, brachte das Gedicht aber doch endlich zu stande (146, 4; 158, 3; 159, 6; vergl. 140, 1). Dies ist characteristisch für Cäsar und Cicero: der eine bereitete sich in Gallien zu Eroberung der römischen Welt, während der andre in Rom ihn besang. Cäsarn mochte dies Verhältniſs Freude machen.

Als dieser, um die Volksgunst bulend, Rom zu verschönern beschlossen — er erweiterte das Forum bis zum Tempel der Freiheit, wozu viele Privathäuser niedergerissen werden muſsten; die Einfriedigungen für die Tribut-Comitien auf dem Mars-Felde wurden von Marmor erbaut und mit einem Dache versehen, dieselben mit einer Säulenhalle, tausend Schritte im Umfang, umgeben, eine öf-

[1]) An diesen Rechtsgelehrten ist eine Reihe von Briefen der Jahre 700 und 701 gerichtet. Er ist derselbe, dem Horaz die erste Satyre des zweiten Buchs zugeschrieben hat.

[2]) Wahrscheinlich das Gedicht: *de temporibus suis.*

[3]) Quintus selbst war ein gewaltiger Poet; er verfaſste einst, und als Feldherr unter Cäsar, vier Tragödien in sechszehn Tagen (144, 4; 154, 7).

fentliche Villa mit diesen Bauten verbunden: — da nahm Cicero, in Verbindung mit Cäsars Vertrauten und Geschäftsführer, Oppius, Theil an der Ausführung des groſsen Werkes (149, 9). [1]).

Eine Zeit war Cicero willens, als Legat des Pompejus nach Spanien zu gehen; da aber Cäsar wünschte, er möge in Rom bleiben, und auch wohl aus eigener Neigung, gab er diesen Plan auf (133; 140, 1). Merkwürdig ist, daſs derselbe Plan noch einmal, spät im Jahre, wieder hervortritt (157, 2), und als der Ausführung nahe; aber diese unterblieb.

Daſs Quintus den Bruder auf die Ansicht führte, es sei ihnen beiden am zuträglichsten, sich an Cäsar zu halten, daſs er diese Ansicht lebendig erhielt, geht aus mehreren Stellen der Briefe hervor [2]). Überhaupt hatte der jüngere Bruder einen entschiedenen Einfluſs auf den älteren; wie wir öfters finden, daſs Menschen, an Geist, Wissen und Klugheit, auch politischer, ausgezeichnet, sich von minder bedeutenden, aber raschen und feurigen, bestimmen lassen. Eine gewisse Abhängigkeit Cicero's von seinem Bruder verrathen schon mehrere aus dem Exil geschriebene Briefe. Auch trieb der letztere jetzt den sich nach Ruhe sehnenden Marcus immerfort an, sich im Öffentlichen zu regen, sich in Gunst zu erhalten, und neue zu erwerben, das alte Ansehn nun, unter Cäsars Schutz und Freundschaft, glänzender herzustellen (144, 1). „Du ermahnst mich so oft,“ schreibt Cicero, sichtbar durch des Bruders Bitten belästigt, „für mein Ansehn und meine Würde zu arbeiten; aber wann soll ich leben“? (146, 5).

Denn nach dem eigentlichen Leben, nach einer Muſse, würdig durch Geistesbeschäftigung (*otium cum dignitate*) sehnte sich Cicero mehr als je. „Vieles, schreibt er an Atticus (149, 5), tröstet mich (über die Zeiten); und ich wende mich zu dem Leben, das der Natur am gemäſsesten ist, zu den Wissenschaften, zu meinen geliebten Studien;

---

[1]) Sueton (Caes. 26) berichtet: *Forum de manubiis inchoavit, cujus area super sestertium millies constitit.* In demselben Capitel spricht er von den Spielen und Gastmählern, die Cäsar — *in filiae memoriam* — dem Volke gab.

[2]) Auch Atticus war für diese Verbindung (201, 3).

die Arbeiten der öffentlichen Reden erheitere ich mir durch das Vergnügen, welches die Redekunst gewährt; mein Haus, meine Felder sind meine Freunde. Nicht erinnere ich mich, von welcher Höhe ich herabgefallen bin, sondern zu welcher ich mich wiederum erhoben habe.“ Im Mai finden wir ihn auf seinem Cumanischen Landgute, dann auf dem bei Pompeji, wo er bis zum Anfang des Junius blieb (137; 138); im September weilte er auf den väterlichen Fluren bei Arpinum, wo ihn die Kühle des Fibrenus erquickte (146, 1). Auf dem Cumanum arbeitete er an den Büchern vom Staate (137; 138), mit denen wir ihn auch am Ende des Novembers auf dem Tusculanum beschäftigt finden (154, 1). Der Plan dieses Werkes ward geändert und wieder aufgenommen (a. a. O.). „Es ist ein inhaltreiches und mühsames Werk,“ schreibt er an Quintus von seinem Cumanum oder Pompejanum (138); „gelingt es, dann ist meine Mühe gut verwandt; wo nicht, so werde ich es in das Meer werfen, auf das ich während des Schreibens blicke. Dann fange ich ein anderes Werk an; denn ruhen kann ich nicht.“

Auch mit der Erziehung der jungen Ciceronen (denn des Bruders Sohn behandelte er wie seinen eigenen) beschäftigte sich Cicero viel; und hiebei bediente er sich des Beistandes des Dionysius, eines gelehrten Freigelassenen seines Freundes, von welchem er selbst gern lernte (146, 2; 142, 9). Seinen eilfjährigen Sohn scheint er ernstlich zum Lernen angehalten zu haben; im October schreibt er an Quintus: „Ich gehe nach dem Tusculanum, und nehme meinen Cicero mit, in die Lern-, nicht in die Spiel-Schule“ (153, 4) [1]). Auch hielt er ernste Aufsicht bei den Studien der Knaben (138). Der ältere, Quintus' Sohn, ging schon zu einem Rhetor (146, 7; 152, 4); „sein Talent kennst du, schreibt Cicero dem Bruder; seinen Fleiſs beachte ich.“ Doch scheint dem Knaben die strenge Methode des Oheims nicht gefallen zu haben (152, 4); wie sich denn auch früh schon Spuren von Sinnlichkeit in demselben zeigten (159, 9). Wir werden später sehen, welche traurige Erfahrungen der Oheim an ihm machte.

---

1) *In ludum discendi, non lusionis.*

Atticus trat im Sommer eine Reise nach Griechenland und Asien an (142, 2), von der er am Ende Novembers zurückkehrte (156, 1). Zu Cicero's groſser Freude; denn beider Freundschaft blieb sich gleich, und hatte nicht gelitten, wie ungerecht auch der letztere während seines Exils gegen Atticus war, dem er selbst nach seiner Rückkehr noch Vorwürfe machte, daſs er ihm unweise gerathen (87, 1). Bis zu Cicero's Proconsulat blieben nun die beiden Freunde ungetrennt bei einander.

Werfen wir nun noch einen Blick auf den Römischen Staat. Pompejus, wiewohl er sich so stellte, war nie im Ernst willens in seine Provinz zu gehen. Dagegen ist es höchst wahrscheinlich, daſs er nach der Dictatur trachtete. Schon im Juni schrieb Cicero an Quintus, eine solche scheine im Werke zu sein (140, 3); im October (153, 1) und am Ende des Novembers (155, 2) ist wieder davon die Rede; und aus einer Stelle eines in derselben Zeit geschriebenen Briefes (158, 3) sehen wir, daſs die Gutgesinnten ihre Hoffnung auf eine solche setzten; denn was von den Optimaten zu hoffen war, hatte der Consul Domitius gezeigt. In der zuletzt angeführten Stelle sagt Cicero, Pompejus selbst habe den Wunsch Dictator zu werden früher gegen ihn geäuſsert. Nun aber versicherte derselbe, er wolle nicht; doch ward der, der seinen Unterhändler machen sollte, Hirrus, genannt. Vielleicht machte ihn die Mehrheit in Rom, die, in Erinnerung an Sulla, einen Dictator fürchtete (Dio C. 40, 45), bedenklich und scheu; auch wissen wir, wie Hinterhaltigkeit in dem Character des Pompejus lag (Plut. Pomp. 54. Caes. 28). Im Anfang Decembers schreibt Cicero seinem Bruder: „Über die Dictatur ist noch nichts ausgemacht. Pompejus ist abwesend, Appius macht Plane ihm zu widerstreben, Hirrus rüstet sich [1]); man nennt Viele, die wider ihn einkommen werden; das Volk lebt in den Tag hinein; die Vornehmen wollen keine Dictatur; ich halte mich ruhig" (159, 3).

---

[1]) Er wollte nemlich, wenn er das Tribunat, wozu er designirt war, angetreten hätte, ein Gesetz für die Dictatur vorschlagen. Manutius. Auch der Tribun M. Coelius Vinicianus wollte eine Dictatur des Pompejus; er ward von Cicero und dessen Freunden verlacht (Ep. 206).

Und in der That kam es zu einer solchen nicht. Gewiſs war sie Pompejus' lebhafter Wunsch (App. 2, 3); er dachte wohl durch sie mit einem Male den ihm zu mächtig emporgewachsenen Cäsar zu überflügeln. Aber er bedachte nicht, welcher ungeheure Unterschied zwischen einem alternden Feldherrn sei, der seit Jahren auf seinen Lorbeern ruhete, und einem noch in voller Kraft dastehenden, der sich täglich neue sammelte, und ein Heer schuf, geschickt, den Erdkreis zu erobern. Daſs das Band zwischen beiden lockerer wurde, war natürlich; ein Ereigniſs machte es lockerer. Im Sommer des Jahres 700 starb Pompejus' Gattin, Julia, Cäsars Tochter (146, 7. 9), in Folge einer Niederkunft; ein Todesfall, welcher letztern in tiefe Trauer stürzte, den er jedoch mit groſser Seele ertrug (158, 3).

Inzwischen war der Senat mit Untersuchungen und Verhandlungen über die ungeheure Bestechung dieses Jahres beschäftigt; es sollte eine Art heimlichen Gerichtes angestellt werden, welches aber durch Widerspruch eines Tribunen und durch die Schlechtigkeit der Consuln gehindert ward [1]) (149, 4); dann wurden alle Candidaten wegen Bestechung in der gewöhnlichen Weise angeklagt (149, 5; 151, 2); andre Intriguen, die wohl Pompejus lenkte, kamen hinzu; und so wurden die Consular-Comitien von einem Monate zum andern hinausgeschoben (Dio C. 40, 45); man sah ein Interregnum kommen. Doch erkannte Cicero voraus, Domitius und Messala, welchen Pompejus doch wegen Bestechung angeklagt (151, 2), werden Consuln werden. Für des letztern Benehmen, wenn er es werde, verbürgte er sich bei Cäsar (158, 3). Das Ende des Jahres war da, und Rom war ohne seine höchste Obrigkeit.

Manche Unfälle hatten in diesem Jahre Rom getroffen; eine durch heftige Regengüsse entstandene Überschwemmung, die an Gärten und Häusern groſsen Schaden anrichtete, bewegte fromme Gemüther, so daſs sie das Leid, die Zerrüttung des Staates mit dem Zorne der Götter in Verbindung brachten; die Zerrüttung, von welcher Cicero an

1) Die Stelle, wo Cicero von dieser Verhandlung im Senate und von dem Benehmen der Consuln spricht, ist sehr merkwürdig. *Hic (in Senatu) Abdera, non tacente me,* sagt er.

Lentulus schreibt (148, 3): „Du wirst nicht mehr die Gesinnung der Optimaten finden, die bei deiner Abreise herrschte; sie, die durch mein Consulat befestigt, nachher zuweilen erschüttert, vor deinem Consulate geschwächt, durch dich hergestellt ward, sie ist nun gänzlich von denen aufgegeben, die sie behaupten und schützen sollten"; über welches er gegen seinen Atticus seufzt (149, 5): „Wir haben nicht nur Saft und Blut, sondern auch Farbe und Gestalt der vormaligen Republik verloren; es ist kein Gemeinwesen mehr da, an dem man Freude, bei dem man Ruhe finden könnte." Cicero, auch seiner Natur nach fromm, bezieht jenes zerstörende Ereigniſs auf Gabinius' Losssprechung, und gedenkt der homerischen Worte (155, 1):

Wie wenn stürmischer Regen das dunkele Land ringsum deckt,
Am nachherbstlichen Tage, wann reiſsende Wasser ergieſset
Zeus, heimsuchend im Zorn die Frevelthaten der Männer,
Welche gewaltsam richtend im Volk die Gesetze verdrehen,
Und ausstoſsen das Recht, sorglos um die Rache der Götter [1]).

Von groſsen Sorgen umdüstert mochte Cicero's Seele sein, wie heiter er in seinen Briefen auch manchmal scherzte, wie sicher er sich auch glaubte in dem Schutze und der Freundschaft Cäsars. Einen tiefen Blik in sein Innerstes läſst uns ein Brief werfen, den er gegen das Ende des Jahres an seinen Bruder schrieb, vom Tusculanum aus, wo er sonst wohl am ersten seine Bekümmernisse und Schmerzen vergaſs (154, 3): „Ich entschlage mich aller Sorgen um das Gemeinwesen, und werfe mich den Wissenschaften in die Arme; doch muſs ich dir etwas vertrauen, was ich wahrlich vor Allen dir am liebsten verhehlte. Es quält mich, mein geliebtester Bruder, es quält mich, daſs es kein Gemeinwesen mehr giebt, keine Gerichte, und daſs diese Jahre meines höheren Alters, die in senatorischer Würde blühen sollten, durch Arbeiten des Forums bedrängt sind, oder in häuslicher Beschäftigung mit den Wissenschaften Erquickung suchen müssen; daſs jener Spruch, den ich von den Knabenjahren an liebte:

Immer der Erste zu sein, und vorzustreben vor Andern [2]),

[1]) Ilias, 16, 385 — 389.
[2]) Ilias 6, 208.

so ganz seine Bedeutung für mich verloren hat; daſs meine Feinde zum Theil von mir nicht bekämpft, zum Theil sogar vertheidigt sind; daſs mein Gemüth, ja nicht einmal mein Haſs frei sich regt; daſs unter allen Cäsar der einzige ist, der mich liebt, so sehr als ich es wünsche, oder auch (wie Andere glauben) der einzige, der es aus freier Neigung thut."

Die Jahre 701 und 702.

Aus den beiden folgenden Jahren haben wir sehr wenige Briefe von Cicero; und in diesen findet sich Weniges auf seine eigne und des Staats Geschichte bezügliche. Wir wollen das Historische in gedrängter Kürze berichten. Fast sieben Monate [1]) des Jahres 701 verflossen, ehe neue Magistrate gewählt wurden; während welcher Zeit Zwischenkönige (*Interreges*) die Geschäfte verwalteten; wodurch groſse Unordnung in denselben, besonders in den gerichtlichen, entstand [2]). Diesen Zeitpunct nutzten Pompejus' Anhänger, namentlich der Tribun Hirrus, auf die Dictatur anzutragen; und in der That wurde eine solche, wenn je, durch die Ereignisse in der Stadt gerechtfertigt. Aber der Senat widersetzte sich lebhaft, vor Allen Cato. Pompejus, in dessen Abwesenheit jener Antrag gemacht war, kam nun in die Stadt, und lehnte eine Dictatur ab; er hatte immer groſse Scheu, in einer Sache es zum Äuſsersten kommen zu lassen. Durch seine Bemühung wurden Cn. Domitius Calvinus und M. Valerius Messala zu Consuln ernannt, die nun sofort ihr Amt antraten (Dio C. 40, 46). Sie hatten sich im vorigen Jahre durch groſse Freigebigkeit in hohem Grade die Gunst des Volks erworben, so daſs Cicero schon im Herbst ihre Wahl als gewiſs voraussah (149, 4). Doch blieb Rom, obgleich es nun seine ordentlichen Obrigkeiten hatte, in einem anarchischen Zustande (Dio, a. a. O.); und

---

[1]) Dio Cass. 40, 45. Appian (2, 3) sagt achte.

[2]) Es waren damals mindestens 36 Interreges, da jeder nur 5 Tage lang seine Gewalt üben durfte. Die Unordnung in den Gerichten konnte indeſs nicht so groſs sein, wie man gewöhnlich annimmt. S. Wieland, Th. 3, S. 124 und Manutius und Schütz' Note zu Ep. 167, 1.

gleich nach dem Antritt der Consuln traf in Rom die Botschaft ein, das Heer des Crassus habe durch die Parther eine Niederlage erlitten, er selbst mit seinem Sohne Publius [1]) sei umgekommen. Auch dieser Umstand muſste beitragen, das Band zwischen Cäsar und Pompejus lockerer zu machen; und wohl auch in Ahndung der bevorstehenden Zeiten bot Cicero Alles auf, dem Milo, der in solcher Verwirrung Ruhe zu schaffen tüchtig schien, dem er selbst so sehr verpflichtet war, das Consulat für das nächste Jahr zuzuwenden (178, 2; vergl. 158, 5). Daſs ihm dieses zu theil werde, muſste er um so mehr wünschen, da sich Clodius für dasselbe Jahr um die Prätur bewarb. Was muſste er von einem solchen Feinde in einer solchen Würde fürchten! und auf wen konnte er gröſseres Vertrauen setzen als auf Milo, wenn dieser Consul ward! [2]) Aber Pompejus, obgleich früher von dem letztern gegen Clodius so kräftig unterstützt, war nun desselben heftigster Gegner; er fürchtete ohne Zweifel seinen gewaltthätigen Character; wogegen er von Metellus Scipio und Hypsäus, die sich ebenfalls um das Consulat bewarben, Förderung seines Strebens nach der Dictatur hoffte, gegen welche Milo war (158, 5). Auch Clodius bot gegen des letzteren Wahl Alles auf, wie drei Tribunen, unter ihnen besonders Munatius Plancus Bursa, ihm mit Gewalt widerstrebten; es kam zu blutigen Scenen und Tumulten, in deren einem selbst der Consul Domitius, da er Ruhe stiften wollte, verwundet ward. Auch das Jahr 701 verging, ohne daſs für das nächste Consuln oder andre Magistrate erwählt waren.

Da trat ein von Cicero schon vor fünf Jahren prophezeihtes (89) Ereigniſs ein, das seine und Milo's Hoffnungen auf einmal vernichtete. Am 20. Januar d. J. 702 begeg-

---

[1]) Der früher unter Cäsar in Gallien gedient hatte. — Crassus hatte den Krieg ohne Vollmacht begonnen; nur nach der Gewalt, die ihm das Trebonische Gesetz gab.

[2]) Das Streben des Cicero für Milo gab zu der Rede des ersteren: *de aere alieno Milonis*, die gegen Clodius gerichtet ward, Anlaſs. Wir haben von ihr nur kleine Bruchstücke mit einem Commentar, der dem Asconius zugeschrieben wird. — Zwischen der Partei des Milo und der seiner Nebenbuler in der Bewerbung um das Consulat fielen blutige Händel vor. Ascon. ad or. pr. Mil.

neten sich Clodius und Milo, dieser nach Lanuvium reisend, jener von Aricia nach der Stadt zurückkehrend, beide von einem groſsen Gefolge begleitet, auf der appischen Straſse in der Nähe von Bovillae. Es kam zwischen den beiderseitigen Begleitern, unter denen auch Gladiatoren waren, zu Händeln, welche die Ermordung des Clodius zur Folge hatten [1]). Die Nachricht davon, dann der Anblick des öffentlich auf der Rednerbühne ausgestellten Leichnams erzeugte sofort einen groſsen Tumult in Rom, den die dem Milo widerstrebenden Tribunen, vor allen Munatius Plancus Bursa, noch mehr entflammten. Das Volk, leidenschaftlich aufgeregt durch die Ermordung seines Lieblings, wüthete gegen den Senat, der für Milo war; man brachte den Leichnam in die Hostilische Curie, in der jener sich zu versammeln pflegte, errichtete aus Bänken und anderem Brennbaren einen Scheiterhaufen, und die Curie selbst nebst einer anstoſsenden Basilica ging in Flammen auf. Auch andre Gewaltthätigkeiten wurden geübt; Milo's Haus entging der Zerstörung durch seine starke Befestigung und Mannschaft; er selbst war abwesend, kehrte indeſs bald nach Rom zurück, wo er zu groſsen Gewaltthaten Anlaſs gab, unter denen er wiederum die Stadt verlassen muſste.

In dieser Lage der Dinge, unter den Unruhen, die Pompejus nährte, dachte man von neuem an eine Dictatur [2]) aber es waren zu wenige, die einen solchen Namen nicht scheuten. Dagegen ergriff man gern einen Vorschlag des Consularen Bibulus, den selbst Cato unterstützte. Die drei Bewerber um das Consulat, Milo (er hatte sich durch das Vorgefallene nicht abschreken lassen), Q. Metellus Scipio und P. Plautius Hypsäus, den Pompejus zuvor begünstigt hatte, wurden bei Seite gelassen, und Pompejus zum alleinigen Consul erwählt [3]).

Zunächst gab dieser, der jetzt mit einer so auſserordentlichen Gewalt bekleidet war, der Spanien und Africa verwaltete, ein bedeutendes Heer unter seinem Befehl hatte,

---

[1]) Ascon. Argum. in orat. pro T. A. Milone. Dio C. 40, 48 s. App. 2, 21 s.

[2]) Nach Appian, auch der Senat.

[3]) Am 25. Februar, unter den Auspicien des Interrex S. Sulpicius. Ascon.

und, damit er nicht Dictator heiſse, einziger Consul war, ein strenges Gesetz gegen den in diesem Jahre abermals auf den Gipfel getriebenen [1]) Ambitus, zugleich ein anderes über Gewaltthätigkeit, welches vorzüglich gegen Milo gerichtet war. Denn daſs dieser, trotz allen von ihm und seinem Anhange getroffenen Maſsregeln, bei denen man sich das Äuſserste erlaubte, fallen solle, war bei ihm beschlossen (Ascon. Vell. Pat. 2, 47); und jene Tribunen, Bursa zumeist, unterstützten ihn auf alle Weise. Im April begann der Proceſs gegen Milo; Appius Claudius, ein Neffe des Ermordeten, M. Antonius [2]), der nachmalige Triumvir, der auch nach einigen Jahren Clodius' Witwe, Fulvia, heirathete, und P. Valerius Nepos traten als Ankläger auf. Vorsitzer im Gericht war der Consular Domitius Ahenobarbus; Beistände des Angeklagten Hortensius, Cato und einige andere; doch reden für ihn that nur Cicero. Aber diesen, wie muthig er sich zeigte, indem er die Vertheidigung des so hart und von so mächtigen bedrängten Milo übernahm [3]), verlieſs diesmal in der Vertheidigung selbst seine gewohnte Festigkeit. Als er die Bühne betrat, erschreckte ihn das

---

1) Wie schamlos und öffentlich die Bestechung bei Wahlen betrieben wurde, wie blutige Kämpfe sie begleiteten, lese man bei Plutarch (Caes. 28).

2) Ich weiſs aus dieser Zeit von keinem andern M. Antonius als dem Triumvirn. Dieser war im vorigen Jahre zum Quästor designirt worden, wobei Cicero ihn unterstützt hatte (2. Phil. 20). Er war damals Gegner des Clodius, und ging mit einer Ermordung desselben um. Daſs wir ihn nun unter den Anklägern des Milo finden, darf nicht befremden; Fulvia mochte ihn bewogen haben, für den gemordeten Gatten, der einst sein Genoſs war, aufzutreten. Bald nach dieser Zeit begab sich Antonius wieder zu Cäsar. Auffallend ist es allerdings, daſs von Antonius als Ankläger des Milo in der zweiten Philippica nicht die Rede ist.

3) *Dicturum diem Ciceroni Plancus ostendebat, postea autem Q. Pompejus idem minitatus erat. Tanta tamen constantia ac fides fuit Ciceronis, ut non populi a se alienatione, non Cn. Pompeji suspicionibus, non periculi futuri metu, si sibi dies ad populum diceretur, non armis, quae palam in Milonem sumta erant, deterreri potuerit a defensione ejus, quum posset omne periculum suum et offensionem inimicae multitudinis declinare, redimere etiam Cn. Pompeji animum, si paulum ex studio defensionis remisisset, Ascon.*

Geschrei der Clodianer, dann auch der Anblick der bewaffneten Krieger, womit Pompejus, der dieses Gericht zu einem imposanten machen wollte, und sich vor Gewaltthätigkeit sichern muſste [1]), das Forum umstellt hatte. „Er brachte wenig von dem vor, was er sich zu sagen vorgenommen, berichtet Dio [2]) (40, 54); die Rede erstarb ihm auf den Lippen, und man sah, daſs er froh war, aufhören zu können.“ Milo ward mit achtunddreiſsig Stimmen gegen dreizehn zum Exil verurtheilt; er verlieſs sofort Rom, und begab sich nach Massilia. Cicero überarbeitete seine Rede, und sandte sie dem Verbannten nach. Das ist die, welche wir besitzen (Dio C. a. a. O.) [3]).

Nach diesem vertheidigte Cicero, und mit Glück, den M. Saufejus, einen von Milo's Freunden, der, jenem Gesetze des Pompejus zufolge, angeklagt war. Er sollte bei der Ermordung des Clodius vorzüglich thätig gewesen sein; durch die Mehrheit einer Stimme ward er losgesprochen (Ascon. in orat. pro Mil.). Aber gröſsere Freude als diese Lossprechung machte ihm die trotz Pompejus' Fürbitte erfolgte Verurtheilung Bursa's, der wegen Gewaltthätigkeit, die er als Tribun geübt, und besonders wegen Anzündung der Hostilischen Curie während des über Clodius' Ermordung entstandenen Tumultes am Ende des Jahres von Cicero selbst angeklagt war (Dio C. 40, 55). Dazu hatte er diesen immerfort zum Ziel seiner Verfolgungen und Lästerungen gemacht. „Glaube mir, schreibt Cicero an seinen Freund Marius (182, 2), ich habe mich mehr über dieses Urtheil als über den Tod meines Feindes gefreut, und habe den Bursa mehr gehaſst als selbst den Clodius“; und fügt die merkwürdigen Worte hinzu: „Clodius, welcher überzeugt war, die Republik werde durch mich in die äuſserste Gefahr gebracht, hatte ein groſses Ziel; und dies verfolgte er nicht aus eigener Macht, sondern unter dem Beistand derer, die, so lange ich stand, nicht stehen konnten.“

---

[1]) Wirklich kamen schon bei'm Zeugenverhör Bürger im Streit mit den Kriegern um.

[2]) Freilich ein Gegner Cicero's; doch sagt Asconius im Wesentlichen dasselbe.

[3]) Auch nach dem Gesetze über den Ambitus ward Milo verdammt. Ascon.

Gewiſs nahm Pompejus' Popularität wieder zu. Auch hielt er sich, seit er Consul geworden war, wieder mehr zu dem Senate; wohl in dem Gedanken, daſs er dessen bald bedürfen werde gegen Cäsar. So müssen wir uns auch den Umstand erklären, daſs er den P. Cornelius Scipio [1]), dessen Tochter Cornelia, die Witwe des P. Crassus, er in dieser Zeit geheirathet, zum Collegen für die letzten fünf Monate des Jahres annahm. Er wollte für den gelten, der die alten Formen der Republik in Ehren hielt. Durch Bestätigung eines Gesetzes, welches Senat und Volk gegeben: es solle kein neuerwählter Consul oder Prätor nach verwaltetem Amte vor dem Ablauf von fünf Jahren in eine Provinz, dieselbe zu verwalten, gesandt werden (Dio C. 40, 56), suchte er dem grenzen- und gesetzlosen Streben nach den höchsten Würden eine Schranke zu setzen; wie er denn in Hinsicht auf die Gerichte sehr ernste Maſsregeln traf (Dio C. 40, 52). Er selbst aber mochte gern sein Ansehn gemehrt sehen, auch wider das Gesetz. So lieſs er es geschehen, daſs man ihm, mit Vermehrung der Kriegesmacht, das Proconsulat für Spanien auf fünf Jahre verlängerte (Dio, 40, 56) [2]). Dagegen, wie Dio will, auf eigenes Anstiften des Pompejus, der Cäsars Neid fürchtete (40, 51), ward dem letzeren durch ein Gesetz des von ihm gewonnenen Tribunen Cölius die Erlaubniſs, auch abwesend sich um das Consulat bewerben zu dürfen (294, 2; Suet. Caes. 26). Cicero war dabei thätig für Cäsar (284, 2); Cato's ernstliches Widerstreben war vergeblich (App. 2, 4; Liv. Epit. 107).

Vaterlandsliebende Männer sahen mit Schmerzen voraus, wohin das Streben beider Männer führen werde. Cato, in dem Gefühle, dem wankenden Staate eine Stütze sein zu können, bewarb sich um das Consulat für das nächste Jahr; aber die Partei jener beiden, wie sie selbst, erkannte seine Absicht. M. Claudius Marcellus und S. Sulpicius Rufus wurden gewählt (Dio C. 40, 58). Cato bewarb sich nun nicht wieder um diese Würde.

---

[1]) Durch Adoption Q. Metellus Pius.

[2]) Plut. (Pomp. 55) sagt, auf vier Jahre.

Was Cicero'n betrifft, so ward er an die Stelle des gegen die Parther gebliebenen P. Crassus, eines jungen Mannes, den er sehr liebte und schätzte, der sich ganz zu ihm, dem erfahrenen Staatsmanne, dem ausgezeichneten Sachwalter und Redner, gehalten hatte (131, 1) zum Augur erwählt, welche Würde einen hohen Glanz gewährte, indem sie so tief in die römische Verfassung eingriff, und auf Lebenszeit ertheilt ward. Pompejus und Hortensius, als Augurn, stellten, nach der damals üblichen Weise, ihn dem Volke zur Wahl vor und empfahlen ihn (2. Phil. 2); dem Gewählten ertheilte der letztere die Weihe (Brut. 1) [1].

Die Liebe zu den Wissenschaften blieb in Cicero sich immer gleich; in dem für ihn so sorgenvollen Jahre, wo Pompejus allein Consul war, Clodius ermordet wurde, wo die Menge von neuen Gesetzen und von Gerichten ihm zu schaffen machten (182, 2), scheint er die Bücher von den Gesetzen geschrieben zu haben, bei deren Abfassung er den Plato zum Muster nahm [2].

Unter den wenigen Briefen von den Jahren 701 und 702 sind uns besonders merkwürdig die an C. Scribonius Curio, der in dem erstgenannten Jahre aus Asien zurückkehrte, wo er Quästor gewesen war. Sein Vater, im Jahre 678 Consul, dann einer der angesehnsten Consularen, starb kurz vor der Ankunft des Sohnes in Rom (168). Dies ist derselbe Curio, den Cicero im Jahre 693 als einen Anhänger des Clodius, da dieser das Heiligthum der Bona Dea verletzte, schildert, den er als einen Liebling des einige Jahre jüngeren M. Antonius, mit dem entehrenden Namen *Filiola Curionis* belegt (19, 6; vergl. 2. Phil. 2 und 18); derselbe, den Vettius bei der erdichteten Verschwörung gegen Pompejus mifsbrauchen wollte (50, 2). Diesen Jüngling hatte die Natur auf das reichste mit allen ihren Gaben ausgestattet; und so hatte er Cicero's Aufmerksamkeit erregt, der ihn auch durch Fürsprache bei seinem Vater aus

---

[1]) Von dem Augurat sagt Cicero selbst: *Maximum et praestantissimum in republica jus est augurum, et cum auctoritate conjunctum.* De Legg. 2, 12. Zum Mitbewerber hatte er den gewesenen Tribunen Hirrus (203, 1).

[2]) Goerenz, Introd. ad libros de Legg. p. XVII s.

einer verzweifelten Lage, in die ihn ein höchst ausschweifendes Leben gestürzt hatte, herausriſs (2. Phil. 18). Nun zählte ihn Cicero zu den Seinigen (36, 2); und der Jüngling bildete sich unter seinen Augen, so daſs man Groſses von ihm erwarten konnte; auch scheint er, da jener von Clodius so sehr verfolgt ward, ihm bedeutende Dienste geleistet zu haben (166, 1) [1].

Es ist ein schöner Zug in Cicero's Character, daſs er, obgleich am Staate verzweifelnd, doch immerfort sich um edle, vielversprechende junge Männer Mühe gab, und diese für das Vaterland zu begeistern, sie für den Dienst desselben zu bilden und zu befeuern suchte. So war es mit Curio. Er, der nicht längst an Atticus schrieb: „Es ist kein Gemeinwesen mehr, an dem ich mich ergötzen, in dem ich Ruhe finden könnte; doch ertrage ich dieses in der Erinnerung, wie schön dieses Gemeinwesen eine Weile war, da ich es lenkte" (149, 5): er ruft jetzt dem heimkehrenden Curio zu: „Magst du einige Hoffnung hegen für die Republik, oder an ihr verzweifeln: dazu rüste dich, das erwäge und bedenke, was in dem Bürger und Manne sein muſs, der den in den jammervollsten Zeiten, bei den verdorbensten Sitten bedrängten und niedergedrückten Staat zur alten Würde und Freiheit herzustellen willens ist" (175); und: „So groſs ist die Erwartung, die man von deinem Geiste und Herzen hegt, daſs ich dich bitte und beschwöre, du mögest als ein solcher zurückkehren, der die erregte Erwartung rechtfertige und erfülle. Sei auch so gesinnt gegen mich, daſs mein schon zunehmendes Alter in deiner Jugendkraft Ruhe finden könne" (166, 2). Solche Hoffnung setzte Cicero auf Curio. Dieser kam, hielt sich an ihn, schien eine Zeit lang eine Stütze der Optimaten und des Senats, auch noch als Tribun; dann aber wandte er sich zu Cäsar, und ward der eifrigste Beförderer seiner Plane.

Wie gering auch die Zahl der Briefe aus den Jahren 701 und 702 sein mag [2], wie wenig bedeutend für die Ge-

---

1) Zu bemerken über Curio ist auch die Stelle: Brut. 81.

2) Es sind ihrer 17. Der ganze fünfte Abschnitt umfaſst 95 Briefe, von denen 25 an Quintus gerichtet sind, 20 an Atticus, 10 an den Pro-

schichte des Staats und Cicero's: so geben sie doch zu einer Bemerkung über die Ciceronischen Briefe im Allgemeinen Anlaſs. Wie väterlich, wie ermunternd ist der Ton in denen an Curio! wie gehalten und kräftig der in den Trostschreiben an Sextius und Fadius (176. 179)! wie leicht und heiter scherzend die Briefe an Trebatius [1])! Und selbst die sonst dürftigen Empfehlungsschreiben aus dieser Zeit sind uns merkwürdig; in dem Sinne nemlich, in welchem Ernesti sagt: „Ich pflege Cicero's Reichthum in Hinsicht auf Rede und Stil aus dem dreizehnten Buche seiner Briefe zu beweisen, in welchem einundachtzig Briefe enthalten sind, alle desselben Inhalts, aber alle Briefe von einer reizenden und unnachahmlichen Mannigfaltigkeit" [2]). In der That, wären uns auch alle übrigen Schriften Cicero's verloren gegangen: seine Briefe — diese vertraulichen, von dem gewichtigsten zum unbedeutendsten Gegenstande leicht übergehenden an Atticus, diese herzlichen, liebevollen an seinen Bruder, seine übrige Familie, an den geliebten Tiro, die ernsten, überdachten, staatsklugen an Lentulus und Andere, dazu die scherzenden an Trebatius und so manchen andern Freund — sie würden ein entscheidendes Zeugniſs sein, daſs Cicero alle Töne des Instruments seiner durch ihn vorzüglich gebildeten Sprache auf das vollkommenste beherrscht habe.

Consul Lentulus, 13 an Trebatius, 6 an Curio. Unter den übrigen sind besonders merkwürdig einer an Julius Cäsar, einer an Crassus, den Triumvir, und zwei an den Freund Marius. — Daſs übrigens im Allgemeinen, gar viele Briefe Cicero's für uns verloren sind, geht aus mehreren Stellen unsrer Sammlung, wie aus Zeugnissen andrer Schriftsteller hervor, und liegt auch ganz natürlich in den Umständen.

[1]) Z. B. Ep. 170. 171, in deren ersterem er den Trebatius neckt, da er gehört, er sei in Gallien zu einem Epicureer geworden.

[2]) *J. A. Ernesti: Acroasis de ingeniorum graecorum et romanorum comparatione.*

SECHSTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

während

seines Proconsulats geschrieben;

in den Jahren 703 und 704. V. C. G. 51 und 50.

Der Proconsul Cicero.

Übersicht des Geschichtlichen.

J. d. St. 703. v. C. G. 51. Cic. 56.

Serv. Sulpicius Rufus. M. Claudius Marcellus.

Der Consul Marcellus dringt im Senate lebhaft darauf, daſs Cäsar vor Ablauf der ihm bestimmten Zeit aus seiner Provinz zurückgerufen werde; aber des andern Consuls Mäſsigung und die Intercession einiger Tribunen wehren einem solchen Beschlusse.

Cäsar beendigt den Krieg in Gallien, nachdem er die Bellovaken, Trevirer, Carnuten und Cadurken zu Paaren getrieben, und Aquitanien sich ihm unterworfen hat. Seine Legionen überwintern in Gallien; er selbst bemüht sich, sich die Provinz ganz zu eigen zu machen.

704. 50. 57.

L. Ämilius Paullus. C. Claudius Marcellus.

Appius Claudius Pulcher und L. Calpurnius Piso Censoren, die letzten, welche das Volk wählt.

Dem oben (S. 184) erwähnten Gesetze, kraft dessen ein Consul oder Prätor erst nach fünf Jahren in eine Provinz, um dieselbe zu verwalten, abgehn durfte, war ein Beschluſs zugefügt worden, daſs die letztern mittlerweile durch Consularen und gewesene Prätoren, die nicht zu Verwaltung einer Provinz gelangt waren, regiert werden sollen. In dieser Zahl war Cicero, dem das bis dahin von dem Proconsul Appius Claudius Pulcher, dem Bruder des Clodius, verwaltete Cilicien nebst drei Districten Asiens, Laodicea, Cibyra und Apamea, imgleichen die Länder Pisidien, Pamphylien, Isaurien, Lycaonien (seit Pompejus' Siegen mit Ci-

licien vereinigt) und die Insel Cypern, welches alles auch zu der Statthalterschaft seines Vorgängers gehört hatte, übertragen ward [1]). Dem Consularen Bibulus, mit welchem er geloset, war Syrien zugefallen.

Von den Consuln des Jahres 703 war Marcellus, ein entschiedener Optimat, leidenschaftlich gegen Cäsar, dessen Ansehn und Macht der andere, Sulpicius, aus Furcht vor einem Bürgerkriege, zu schmälern sich scheute (202, 2; 210, 2; 461; vergl. Suet. Caes. 29). Wie der Bruch zwischen den beiden Machthabern sich näherte, haben wir oben gesehn. Pompejus traf seine Maſsregeln; und wir müssen eingestehn, daſs er sich während seines letzten Consulats und eine Zeit lang nach demselben klug benahm. Dieses dritte Consulat hob ihn offenbar wieder; und es fällt in die Augen, daſs Cicero in den Briefen, die er im Anfang der gegenwärtigen Periode schrieb, mit weit gröſserer Achtung und festerem Vertrauen von demselben spricht als zuvor. Auf der Reise nach seiner Provinz besuchte er den Pompejus, der sich, seine Gesundheit zu stärken, in Tarent aufhielt, und unterredete sich drei Tage mit ihm (189; 190). „Wisse, schreibt er darauf an Cölius, daſs Pompejus ein trefflicher Bürger ist, und daſs er mit Geist und Klugheit sich zu allem rüstet, was der Staat bedürfen wird" (189, 1). Als Pompejus sich äuſserte, er wolle in seine Provinz gehen — war dies wirklich seine Absicht, so war es wohl nur eine Maſsregel, um bei entschiedenem Bruche desto fester gegen Cäsar auftreten zu können —: da war Cicero durchaus dagegen, und suchte Mittel, ihn davon abzubringen (198, 3). Die Sache der Optimaten mochte ihm verloren scheinen, wenn Pompejus Italien verlieſs. Dagegen sehen wir, wie er von einer Verbindlichkeit gegen Cäsar, der ihm 800,000 Sesterzien geliehen, sich um jeden Preis loszumachen suchte (184, 2; 189; 195); und Quintus war nicht mehr bei dem letzteren; er ging mit seinem Bruder als dessen Legat nach Cilicien. Kurz, was man voraussehn konnte, war eingetreten: Cicero konnte eine Zeit lang von Cäsars groſsem Geiste angezogen und beherrscht, durch seine Güte und Groſsmuth gewonnen werden; aber seine

---

[1]) Ep. 509, mit der Note des Manutius. De Div. 1, 1.

Natur konnte auch ein Cäsar nicht umwandeln; diese führte ihn, wenn er auch eine Weile einem andern Principe huldigen mochte, endlich sicher zu Pompejus zurück. Aus einem Umstande möchten wir auch schlieſsen, daſs Cäsar sich weniger um Cicero bekümmerte als zuvor. Plancus Bursa, über dessen Verurtheilung sich dieser mehr freute als über den Tod des Clodius (182, 2), lebte zu Ravenna, von Cäsar reichlich unterstützt (192, 5). Und wäre nicht Quintus bei dem, der die Eroberung Galliens fast beendigt hatte, und nun sich zu Gröſserem anschickte, geblieben, wenn die Brüder, wie früher, ihr einziges Heil auf den groſsen Imperator gesetzt hätten?

Je näher Cicero den Bruch zwischen den beiden Machthabern sah, desto schmerzlicher muſste ihm die Entfernung von Rom sein. Was konnte in der Zeit seiner Abwesenheit nicht alles sich ereignen, wobei er seine Gegenwart nöthig glaubte! Daher sehen wir ihn schon vor seiner Abreise mit der Sorge beschäftigt, daſs er mit der Verwaltung der Provinz auf das schnellste fertig werde; und die auf der Reise in dieselbe geschriebenen Briefe, von dem ersten an, enthalten, wie so viele spätere, dringende Ermahnungen an Atticus und andre Freunde, sie mögen Sorge tragen, daſs eine Verzögerung seines sehnlichsten Wunsches nicht eintrete (184, 1; 185, 1. 2; 187; 195 und viele andre Stellen). Seinem Freunde Cölius hinterlieſs er den Auftrag, ihm von allem, was im Staate vorgehe, die genauesten Nachrichten zu ertheilen (192, 1; 200, 2; 201, 3; 204; 207 u. a. m.).

Auch aus einem andern Grunde war Cicero'n seine Entfernung von Rom drückend. Das Amt eines Proconsuls war ihm widerwärtig. Er gehörte keinesweges zu denen, die nach den höheren Würden trachteten, um sich in einer Provinz für die aufgewandte Bestechung, die Mühen der Bewerbung und des Amtes schadlos zu halten, oder Reichthum, Anhang und Macht für höhere, ehrgeizige Zwecke sich zu erwerben; er verabscheute die Erpressungen, die Ungerechtigkeiten, die so viele Verwalter der Provinzen sich erlaubten. Aber entfernt zu sein von Rom, der Stadt, die er gerettet, dem Schauplatz seiner Gröſse, seiner Thätigkeit, das war ihm etwas Hartes, kaum erträgliches. „Nichts, schreibt er bei seinem Eintritt in die Provinz an

Atticus (207), war erwünschter als meine Ankunft, nichts geht über die Liebe, womit ich begrüſst ward. Aber es ist nicht auszusprechen, wie mir dieses Geschäft zuwider ist. Mein feuriger Geist, den du kennst, meine Thätigkeit haben hier kein Feld, das ihnen Raum genug böte; meine herrlichsten Bemühungen schlummern hier. Ich muſs zu Laodicea Recht sprechen, während in Rom dies ein Plotius thut; und da unser Freund [1]) ein Heer hat, muſs ich mich mit ein paar Legionen begnügen, die den Namen nicht verdienen. Doch das ist es nicht, was ich vermisse; Licht und Raum, Forum, Stadt, Haus, nach euch geht meine Sehnsucht. — Der Sattel ist dem Ochsen aufgelegt; diese Last ist nicht für mich geschaffen; doch will ich sie tragen; nur daſs es nicht länger daure als ein Jahr!“ Und so schrieb er schon von Athen aus an den Freund (198, 1; vergl. 196, 1): Ich kann dir's nicht ausdrücken, wie ich vor Sehnsucht nach der Stadt brenne, wie ich kaum dies widerwärtige Geschäft ertrage.“ Es leidet keinen Zweifel, daſs Cicero seinen Einfluſs auf die Angelegenheiten des Staates überschätzte; aber dies hing innig mit seiner Natur, seiner ganzen Eigenthümlichkeit zusammen. Schrecklich sollte er enttäuscht werden, als er im Januar 705 an den Thoren Roms stand, und sich gewiſs weit weg, nach dem von ihm früher so verwünschten Cilicien sehnte.

Zu diesem Unmuth, zu jenen Sorgen kam nun noch, daſs für Tullia, die unlängst von Crassipes geschieden war, ein neues Bündniſs eingegangen werden sollte, wozu sich mehrfache Aussichten zeigten. Wir sehen aus mehreren Briefen, wie diese Sorge für die geliebte Tochter auf dem Herzen des Vaters lastete (187; 201, 3; 204; 209, 4).

Cicero'n war seine Provinz mit dem Oberbefehl über ein Heer (*cum imperio*, 183), welches zur Sicherheit derselben und gegen benachbarte Feinde dienen sollte, übergeben worden. In Cilicien standen zwei Legionen mit der dazu gehörigen Reiterei, welche Macht aber unter dem Proconsul Appius bedeutend vermindert war, so daſs, um einem Kriege der Parther, den man fürchtete, zu begegnen, eine

---

[1]) Cassius, der Crassus' geschlagenes Heer übernommen hatte, oder Bibulus.

Verstärkung nöthig erschien. Eine solche durch Werbungen in Italien zu erhalten, bemühte sich Cicero; aber der Consul Sulpicius widerstrebte ihm (191, 1; vergl. 187, 2); und er muſste, ohne sein Verlangen erfüllt zu sehn, seine Reise antreten. Die ihm zugegebenen Legaten waren, neben seinem Bruder Quintus, M. Annejus, L. Tullius und C. Pomptinius, der im Jahre 700 triumphirt hatte [1]. Von seinem Sohne konnte er sich auf so lange Zeit nicht trennen; er nahm ihn mit, wie auch Quintus' Sohn; und die beiden Jünglinge blieben dem Unterricht und der Aufsicht des gelehrten Dionysius anvertraut (186; 195). Als Cicero in der Provinz angekommen war, übergab er sie der Sorge des Dejotarus, Sohns des gleichnamigen Königes von Galatien (209, 3).

Im Anfang des Mai trat er seine Reise an. Er ging über Arpinum, wo auf dem väterlichen Landsitze Quintus zu ihm stieſs (184, 3); ein Mittagsmahl, das er auf des letztern Gute, Arcanum, einnahm, gab ihm den Anblick des unglücklichen Verhältnisses zwischen dem Bruder und dessen Gattin Pomponia. Auf seinem Cumanum begrüſsten ihn eine Menge Aufwartender, so daſs er schreibt, er habe ein kleines Rom um sich gehabt (185, 1); auch Hortensius, obwohl krank, hatte sich zu ihm von einem entfernten Landsitze her bringen lassen. Bei Tarent, wo Cicero am achtzehnten Mai ankam (189), hatte jene lange und wichtige Unterredung mit Pompejus statt. In Brundisium verweilte er, theils wegen üblen Befindens, theils weil er hier, aber vergebens, seinen Legaten Pomptinius erwartete, bis gegen die Mitte des Junius (191, 1; 193). Am funfzehnten dieses Monats landete er bei Actium (195); dann reisete er zu Lande nach Athen, wo er am fünfundzwanzigsten ankam (196, 1).

Hier ward er mit groſsem Jubel aufgenommen; seine Bildung, seine Liebe zu den Griechen waren bekannt, und die groſse Enthaltsamkeit und Bescheidenheit, die er auf seiner Reise bewies, ganz gegen die Weise anderer in ihre Provinzen ziehenden Statthalter, hatten ihm die Herzen gewonnen (a. a. O.). Bis zum sechsten Juli (198, 4) blieb

---

[1]) 184, 4, mit der Anm. des Man. Über Pomptinius s. S. 172.

er in dieser Stadt, wo er in dem Hause des Academikers Aristo, wie sein Bruder in dem benachbarten des Epicureers Xeno, wohnte (196, 3). In der Unterhaltung mit den Philosophen Athens, in Betrachtung der Denkmäler und anderer Merkwürdigkeiten genoſs er frohe Tage; auch hatte er die Freude, den Epicureern, denen er übrigens als Philosophen keinesweges hold war, einen Dienst zu leisten [1]. Pomptinius stieſs hier zu ihm (198, 4).

Nachdem Cicero, Athen verlassend, zu Schiff gegangen war, fuhr er, anfangs in beschwerlicher Fahrt, über Zoster, Ceos, Gyarus, Scyrus, und landete am sechsten Tage nach der Abfahrt vom Piräeus an Delus (200, 1). Am zweiundzwanzigsten Julius war er in Ephesus (201, 1); wo er drei angenehme Nachrichten erhielt: die Parther, die ihm so groſse Sorge machten (195), hielten sich ruhig; die Contracte mit den Publicanern seiner Provinz waren abgeschlossen, und ein Aufstand des Heeres in Cilicien war durch Appius gedämpft worden (204). Asien, vor allen Ephesus, empfing den Proconsul, wie Griechenland gethan (201, 1). Von Ephesus reisete er nach Tralles, wo er am siebenundzwanzigsten Julius anlangte (205, 1); am letzten des Monats war er in Laodicea, und so in seiner Provinz (207). „Diesen Tag, schreibt er an Atticus (204), bezeichne mit einem Strich in deinem Kalender"; damit man nemlich sein proconsularisches Jahr nicht durch irgend ein Versehen verlängere; worüber Atticus wachen sollte.

War die Abneigung Cicero's eine Provinz zu übernehmen groſs, so mochte sein Miſsbehagen wachsen, als er in der seinigen angelangt war. „Ich bin, unter groſsen Erwartungen von mir, in eine ganz zerrüttete und für alle Zeit zu Grunde gerichtete Provinz gekommen," schreibt er im Anfang des August an den Freund, in eine Provinz,

---

[1]) Durch eine Verwendung für sie bei dem Memmius, der, wegen jenes Ambitus verbannt (S. 165), in Athen lebte. Man sieht übrigens an diesem, wie an Milo und Andern, wie wenig sich manche vornehme Römer das Exil zu Herzen nahmen. Cicero's Klagen in der Verbannung miſsfallen uns weniger als diese Gleichgültigkeit. Der Brief Cicero's an Memmius, der sich eben auf einer Reise nach Mitylene befand, zeigt, wie viel Rücksicht er auf vornehme Römer nahm; zugleich ist er ein Meisterstück von Feinheit. 197; vergl. 198, 5.

voll von schrecklichen Spuren, nicht eines Menschen, sondern irgend eines reiſsenden Thieres (208, 1); und gleich darauf: „Ich habe viel zu thun, um die Wunden zu heilen, die meiner Provinz geschlagen sind“ (209, 6). Im nächsten Monate, da die Parther über den Euphrat gegangen waren, und seine Provinz bedrohten, schreibt er an die höchsten Obrigkeiten Roms: „Der Beistand der Bundesgenossen ist wegen der Miſshandlungen, die sie von uns erfahren, und der Härte unsrer Verwaltung so schwach, daſs er uns nicht nützen kann; oder dieselben sind uns so entfremdet, daſs wir nichts von ihnen erwarten, nichts ihnen anvertrauen dürfen“ (221, 2). Dazu war das Heer, welches er vorfand, schwach; es fehlten an den zwei Legionen mehrere Cohorten (213), und jene waren nach einem Aufstande kaum dem Staate erhalten worden; er muſste sich, wenn er in einen Krieg mit den Parthern verwickelt wurde, auf den Beistand des Königs Dejotarus von Galatien verlassen, der den Römern treu war. Und dennoch, wenn man von Rom einen Statthalter in die Provinz gesandt hatte, schien man zu glauben, man habe genug gethan; man erwartete Alles von ihm, ohne ihm das zu gestatten, was zu einer glücklichen Führung seines schweren Amtes nöthig war (210, 1). So war es damals im römischen Staate; Cäsar und Pompejus zogen mehr und mehr alle Kräfte desselben an sich.

Dennoch verlor Cicero weder Muth noch Besonnenheit, und er begann sofort das zu erfüllen, was er gleich nach seiner Abreise von Rom dem Freunde verheiſsen hatte: „Durch Enthaltsamkeit und Thätigkeit will ich Allen Genüge leisten“ (186). Noch ehe er Athen erreicht, schrieb er an Atticus: „Dem nachzukommen, wozu du mich, den schon von selbst strebenden, ermahntest, darauf sinne ich täglich; ich gebe den Meinigen in diesem Sinne Vorschriften; und ich werde zu bewirken suchen, daſs wir dieses Amt mit der äuſsersten Bescheidenheit und Enthaltsamkeit durchführen“ (195); dann von Athen aus: „Noch hat meine und meiner Gefährten Reise weder dem Lande, durch das mein Weg geht, noch Privatpersonen etwas gekostet. Nichts wird, selbst was nach dem Julischen Gesetze [1]) erlaubt war,

[1]) Von J. Cäsar in seinem ersten Consulate gegeben.

genommen, nichts von unsern Wirthen. Alle meine Untergebenen handeln nach dem Grundsatze, daſs sie meinem Rufe dienen müssen; und so geht Alles bis jetzt vortrefflich. Dies haben die Griechen wahrgenommen, und so ist mein Lob in Aller Munde“ (196, 1). Lesen wir dieses, sehen wir, wie ernstlich Cicero sich fort und fort bemühte und darauf hielt, daſs die Seinigen sich in diesem Sinne benähmen (198, 4) — dies war kein Leichtes (196, 1) — erfahren wir, daſs er jenen Grundsätzen sein ganzes Proconsulat hindurch treu blieb (208, 1; 209, 2; 228, 2; 250, 4 u. a. m.): dann werden wir es natürlich finden, daſs überall, in Griechenland und Asien, so groſse Bewunderung und Liebe ihm zu theil ward, und wir werden das Jahr seines Proconsulats für eins der schönsten in seinem Leben erklären. Man bedenke, wie ein Verres seine Provinz behandelte! wie Lucullus Asien fand! Und war Cicero's Vorgänger besser als andere Statthalter, die das schöne Asien miſshandelten (252, 2)?

Die dem Appius untergeordneten Beamten mochten noch schlimmer sein als ihr Herr. An diesen hatte sich Cicero schon vor seiner Abreise von Rom aus gewandt (183; vergl. 194, 2), mit der Bitte, ihm persönlich die Provinz so geordnet als möglich zu übergeben; ihm lag viel an einer Zusammenkunft mit Appius, die dieser versprach. Aber er täuschte Cicero'n. In Brundisium hatte ihm ein Freigelassener des ersteren versichert, am liebsten werde es seinem Herrn sein, wenn Cicero mit ihm zu Sida, an der Küste Pamphyliens, zusammenträfe; wozu sich dieser verstand, obgleich es anständiger war, von Ephesus aus zunächst in die asiatischen Districte der Provinz einzuziehen. Zu Corcyra erfuhr er durch einen Freund und Gefährten des Appius, er werde diesen am sichersten und besten in Laodicea treffen. Dahin richtete Cicero nun zunächst seinen Weg, und lieber als nach Sida. Als er aber ankam, war Appius nicht da, sondern in dem weitentfernten Tarsus, wo er, wohl wissend, sein Nachfolger sei in der Provinz, ganz gegen Herkommen und Recht, Gerichtstage hielt und mancherlei Verfügungen traf (209, 6; 213) [1]. Nach diesem,

---

[1]) Nach der *Lex de provinciis ordinandis* durfte der abgehende

als Cicero im Lager bei Iconium stand, kam Appius zwar in diese Stadt; aber unter Umständen, die vermuthen lassen, daſs er einer persönlichen Zusammenkunft mit seinem Nachfolger gern ausgewichen wäre; er mochte sich scheuen, vor den Augen Vieler dem gegenüberzustehn, dessen bloſses Erscheinen in der Proviz einen mächtigen Contrast bildete mit seiner Verwaltung. Und dennoch machte er später von Rom aus Cicero'n höchst ungerechte Vorwürfe, daſs er ihm aus seinem Lager nicht in der herkömmlichen ehrerbietigen Weise entgegengezogen sei (244, 3).

Cicero verweilte drei Tage in Laodicea (208, 1), und reisete dann nach Apamea und Synnada. In den beiden letztern Städten, wie die erstere, Hauptplätzen seiner Provinz, hielt er ebenfalls drei Tage an [1]), hörte die Klagen der Einwohner, und erleichterte ihre Lasten so sehr es ihm für den Augenblick möglich war (238, 1). Denn die Noth war groſs: „Ich hörte, schreibt er an Atticus (208, 1), nichts anders, als daſs man die befohlene Kopfsteuer nicht bezahlen könne; Aller Grundstücke seien verkauft; in den Gemeinden Seufzen und Wehklagen; das Leben ist den Menschen zur Last." Schon in Rom hatte Cicero sein Edict abgefaſst, das heiſst die öffentliche Erklärung, in welcher Art und Weise er als Oberrichter und Verwalter seiner Provinz regieren werde; in ihm war mit besonderer Genauigkeit der Abschnitt behandelt, der von dem für die Statthalter und dessen Untergeordnete zu machenden Aufwande handelte; manches neue, den Städten heilsame war in diesen Theil des Edicts gesetzt (222, 1); was den Wucher und Zinsfuſs betraf, so bestimmte dasselbe den (in jener Zeit) am mindest drückenden (250, 8; 252, 4) [2]). Diesem Edict und seinen Grundsätzen zufolge, sorgte er, daſs weder er noch seine Unterbeamten der Provinz Kosten verursachten. Wie auf der Reise durch Griechenland, so blieb es in der

Statthalter freilich allenfalls dreiſsig Tage nach der Ankunft des neuen in der Provinz verweilen, doch gewiſs nicht solche Geschäfte treiben wie Appius.

[1]) Andre Zeitbestimmungen geben spätere Briefe (228, 1; 238, 1); mir scheinen die des früheren den Vorzug zu verdienen.

[2]) D. i. zwölf Procent. S. die Anm. des Manutius zu 250, 8, über das *Edictum tralaticium*.

Provin; weder Futterung noch Holz ward gefodert, nichts, was auch nach dem Julischen Gesetze verlangt werden konnte; nur vier Betten und Obdach ward den Legaten und dem Quästor gegeben; und oft begnügten sich diese mit ihren Zelten (208, 1; 209, 2).

Der Rechtspflege konnte Cicero für jetzt nur kurze Zeit widmen; denn er eilte, um den Sommer für Regulirung des Heeres und kriegerische Unternehmungen, wenn diese nöthig sein sollten, zu nützen, nach Iconium (in Lycaonien), wo sein Heer im Lager stand; für jene war der Winter bestimmt (204; 219). Vor seiner Ankunft, in jenem Aufruhr der Krieger, hatten sich fünf Cohorten von der Hauptmacht entfernt, und ohne Legaten, ohne Tribunen ja ohne einen Centurio bei Philomelium gelagert; dem von Cicero gesandten M. Annejus war es gelungen, dieselben ihren Fahnen wieder zuzuführen; so daſs Cicero was er an Kriegesmacht hatte am 26. August, nachdem er zehn Tage in Iconium verweilt (228, 1), im Lager fand (238, 1), und nun eine Musterung halten konnte. Eine Schaar ausgedienter Krieger, imgleichen Hülfstruppen von den benachbarten freien Völkern und Königen hatten sich jener zugesellt (a. a. O.). Am 30. August, im Lager, erhielt er durch Gesandte des Königs von Commagene, Antiochus, die Nachricht, der Sohn des Parther-Königs Orodes, Pacorus, der eine Schwester des armenischen, Artavasdes, zum Weibe hatte, gehe mit einer groſsen Macht über den Euphrat; der Armenier werde in Cappadocien einfallen (212; 214, 1; 238, 1). Diese Nachricht änderte Cicero's Plan; denn wenn er, wie anfangs seine Absicht war, auf dem kürzesten Wege nach Cilicien zog, so war er hier zwar von der Seite Syriens her durch den Amanus gesichert; aber durch Cappadocien, welches Land seinem Schutze befohlen war, konnte der Feind in die asiatischen Districte eindringen; um so eher, wenn Cassius [1]), der als Quästor des gegen die Parther gebliebenen Crassus das Heer in Syrien befehligte und damals in Antiochia stand (214, 1), sich nicht tapfer hielt; Bibulus war noch nicht angekommen (a. a. O.). Theilen durfte Cicero sein, trotz der Hülfe der Bundesgenossen,

---

[1]) Nachmals einer der vornehmsten Cäsars-Mörder.

schwaches Heer (221, 2) nicht. So entschloſs er sich, dasselbe zuvörderst in den Theil Cappadociens zu führen, der an Cilicien grenzte, in der Hoffnung, die Parther und Armenier werden dadurch von einem Einfall in jenes Reich abgeschreckt werden (228, 1); und seine Zuversicht wuchs, als Dejotarus Gesandte an ihn schickte: er werde mit seiner ganzen Macht zu ihm stoſsen (238, 1). So brach Cicero am letzten August aus dem Lager auf (213), wandte sich nach Osten, und lieſs sein Heer sich bei Cybistra am Fuſse des Taurus, in dem befreundeten Cappadocien, lagern (228, 1); seine Reiterei sandte er nach Cilicien (219), um diesem Lande einen Halt zu geben, und früher erfahren zu können, was in Syrien vorfiele.

Im Lager bei Cybistra verweilte Cicero drei Tage [1] (a. a. O.), während welcher Zeit er Gelegenheit hatte sich in proconsularischem Glanze zu zeigen, und dem Ariobarzanes, dem Könige Cappadociens, und zugleich der Partei des Pompejus einen wichtigen Dienst zu leisten. Cicero hatte vom Senate, auf den damals Pompejus so groſsen Einfluſs übte, den Auftrag, jenen, den man von einer Partei bedrängt glaubte, wie auch sein Vater von aufrührischen Unterthanen ermordet war, als einen von Rom anerkannten König zu begrüſsen (272, 2), ihn in seinen besondern Schutz zu nehmen, und demselben zu verkündigen, seine Wohlfahrt werde dem römischen Senate und Volke eine ernste Angelegenheit sein. Dies geschah im Lager, wohin sich der König begeben hatte, in Gegenwart der Angesehensten von Cicero's Beamten. Der König äuſserte seine Freude in lebhaftem Danke, zugleich versichernd, er habe keine Spur von Anschlägen gegen sein Leben, oder seine Herrschaft. Am nächsten Tage aber erschien er wiederum vor Cicero, begleitet von seinem Bruder Ariarathes und mehrereren Freunden und Verwandten; nun sei ihm offenbart, berichtete er, was man vor Ankunft des römischen Heeres aus Furcht ihm verschwiegen, daſs eine mächtige Partei damit umgehe, ihn seiner Herrschaft zu berauben, und dieselbe dem hier anwesenden Bruder zu übertragen, der aber einen solchen Antrag verschmäht habe; er bat um einen Theil

[1]) 228, 1 und 238, 1 giebt Cicero fünf an.

des römischen Heeres zu seinem Schutz. Dies konnte Cicero, bedrängt wie er war, nicht gewähren; aber er bestärkte die Freunde des Königs in ihrer Treue, söhnte einige Miſsvergnügte mit ihm aus, gab ihm weise Maſsregeln an, und bewog den Oberpriester der Comanischen Göttin [1], Archelaus, der, reich an Gütern und Kriegsmacht, auch streitbegierig, der Gegenpartei anhing, Cappadocien gutwillig zu verlassen (219; 238, 1). So ward des Königs Herrschaft befestigt; und Cicero verpflichtete sich den Cato, in dessen Schutz Cappadocien stand, und den Pompejus; denn diesem war Ariobarzanes groſse Summen schuldig; und schon sah er sich nach Bundesgenossen im Osten um, da Cäsar im Westen sich eine so groſse Macht gründete.

Als Cicero so beschäftigt war, erfuhr er, daſs die Parther an einen Einfall in Cappadocien nicht denken, vielmehr von Syrien her Cilicien bedrohen. Deſshalb eilte er, indem er dringend den Senat und die höchsten Behörden zu Rom um Verstärkung seines Heeres bat (221, 2), durch einen Engpaſs des Taurus nach Tarsus, wo er am fünften October ankam; von da an den Amanus, der Cilicien von Syrien trennt (228, 1; 238, 1). Ein Theil der parthischen Reiterei war wirklich, während die Hauptmacht sich gegen Antiochien gewandt, in Cicero's Provinz eingedrungen, aber von der Reiterei desselben und einer prätorischen Cohorte, die in Epiphania lag, geschlagen worden. Am Amanus erfuhr er, Cassius habe die Parther glücklich von Antiochia abgetrieben, Bibulus sei in Syrien angelangt (226, 2; 238, 1) [2]. Er fühlte sich nun so erleichtert in Hinsicht auf seine früheren Sorgen, daſs er dem Dejotarus, der schon ihm beizustehn mit einem Heere aufgebrochen war, schreiben konnte, dieser Beistand sei nicht nöthig (a. a. O.).

---

[1]) Comana, in Cappadocien, hatte einen altberühmten Tempel der Bellona. Über die Macht des Priesters derselben, der fast unabhängig vom Könige war, s. Hirt. Bell. Alex.

[2]) Vergl. Dio Cass. 40, 28. 29. Cicero sagt (228, 1): „Durch das Gerücht von meiner Ankunft wuchs dem in Antiochia eingeschlossenen Cassius der Muth; die Parther geriethen in Furcht; so verlieſsen sie die Stadt; Cassius verfolgte sie, und war glücklich.“ In einem Briefe an Cölius (226, 2) schreibt sich Cicero diesen Ruhm nicht zu.

Inzwischen wollte Cicero den Zug an den Amanus nicht umsonst unternommen haben. Dieser war von einem wilden Bergvolke bewohnt, welches in ewigem Kriege mit den Römern lebte; beiden Provinzen, sowohl Syrien als Cilicien, lag daran, daſs dasselbe ausgetilgt, oder geschwächt würde. Cicero bediente sich einer List. Er stellte sich, als verlasse er den Amanus; da er eine Tagereise entfernt war und bei Epiphania ein Lager hatte aufschlagen lassen, wandte er sich plötzlich am zwölften October in der Abenddämmerung, und stand, da er mit leichtgerüstetem Heere die Nacht durch gezogen war, am dreizehnten mit Tages Anbruch auf dem Amanus. Seine Legaten — Quintus war bei ihm selbst — bewiesen sich tüchtig; die Feinde, überrascht, wurden groſsentheils niedergemacht, viele, da ihnen die Flucht abgeschnitten war, gefangen. Erana, der Hauptort des Amanus, zwei andere Örter und sechs Castele kamen, nach einigem Widerstande, in die Gewalt des Pomptinius; mehrere von diesen Plätzen wurden in Brand gesteckt; viele Feinde kamen dabei um. Dann führte Cicero das Heer an den Fuſs des Gebirges, und hieſs dasselbe sich lagern, an der Stelle, wo noch zum Andenken an den Sieg Alexanders bei Issus Altäre standen. Hier wurde er von seinen Kriegern mit dem Namen Imperator begrüſst. Vier Tage weilte er an diesem Orte, welche zu weiterer Vertilgung der Bewohner des Amanus und zu Verheerung ihres Landes angewandt wurden (238, 1; 226, 2; 228, 1).

In dem sogenannten Freien Cilicien lag ein fester Ort, Namens Pindenissus, auf einem Berge; die Bewohner desselben, wild, hartnäckig, durch die Natur des Orts, durch Waffen und Befestigung zu kräftigem Widerstand immer bereit, hatten früher auch den Königen des Landes nie gehorcht, nahmen römische Flüchtlinge auf, und erwarteten mit Verlangen die Parther. Ermuthigt durch den Erfolg auf dem Amanus, in dem Gedanken, die Ehre des römischen Volkes verlange eine Züchtigung solcher Frechheit, und ohne Zweifel auch in Begier, jeden Umstand zu nutzen, der eine glänzende Rückkehr nach Rom herbeiführen konnte, wandte sich Cicero jetzt dahin, und unternahm eine förmliche Belagerung der Feste. Wall und Graben wurden um sie gezogen, Schanzen aufgeworfen, Schirmdächer und ein

hoher Thurm errichtet; an Wurfgeschoſs und Bogenschützen fehlte es nicht. Siebenundvierzig Tage [1]) hielt sich die Feste, und das belagernde Heer zählte viele Verwundete; dann, am neunzehnten December, muſste sie sich ergeben; sie wurde zerstört; die Beute ward, bis auf die Pferde, den Kriegern überlassen; und so feierten diese, fern von der Heimath, die Saturnalien. Die Bewohner wurden als Sclaven verkauft, was schon am einundzwanzigsten des Monats dem Staate zwölf Milionen Sesterzien einbrachte [2]). Die Tibaraner, eine benachbarte Völkerschaft, gleicher Art wie die von Pindenissus, gaben Geiseln. Darauf ward das Heer in die Winterquartiere geführt; es blieb in Cilicien; Quintus Cicero erhielt Befehl, dasselbe in die Ortschaften zu vertheilen, auf deren Treue man sich nicht verlassen konnte (228, 1; 238, 1).

Als Cicero seinem Atticus berichtete, was er ausgeführt, schrieb er (228, 1): „Pindenissus? wirst du fragen; was, zum Henker! ist das für ein Ort, Pindenissus? Den Namen habe ich nie gehört. Was soll ich thun? Kann ich Cilicien in Ätolien oder Macedonien umwandeln? und was konnte ich Gröſseres mit einem solchen Heere ausrichten“? Scherzend sagt er in demselben Briefe: „Ich hatte (nach Besiegung der Amanenser) einige Tage hindurch dieselbe Lagerstätte, bei Issus, die Alexander hatte, ein ziemlich gröſserer Feldherr als ich und du.“ Wenn Cicero demohngeachtet um eine Supplication anhielt, so dürfen wir nicht vergessen, daſs diese, nebst dem gehofften Triumphe, der einzige Gewinn von Bedeutung war, den er in die Wagschale legen konnte gegen das groſse Opfer, welches er dem Staate durch Übernahme einer Provinz brachte. Wir müssen dazu das Bekenntniſs nehmen, das er Cato'n, den er sein Gesuch zu unterstützen bittet, ablegt (238, 2): „Wenn je ein Mensch von Natur und durch Vernunft und

---

[1]) 228, 1. In dem Briefe an Cato (238, 1) werden 57 Tage angegeben. Aber das frühere Schreiben hat wohl in Hinsicht auf Genauigkeit den Vorzug; auch paſst die kleinere Zahl besser zu den übrigen Zeitangaben.

[2]) Man kann sich vorstellen, wie bei solchen Gelegenheiten habgierige Statthalter ihre Kassen füllten.

Bildung sich wenig um eitles Lob und um das Gerede des Volks bekümmerte, so war dies bei mir der Fall. Mein Consulat ist Zeuge; in welchem ich eifrig nach dem gestrebt habe, woraus wahrer Ruhm erwächst, niemals aber nach dem Ruhme an sich. So verschmähte ich eine jeder Hoffnung entsprechende Provinz und einen Triumph, den ich mit Sicherheit erwarten konnte. Auch nach einer Priesterwürde, die ich leicht hätte erlangen können, strebte ich nicht. Als mir aber Unbilden widerfuhren, die du eine Calamität des Staates zu nennen pflegst, ich dagegen nicht nur nicht eine Calamität, sondern vielmehr eine Quelle wahren Ruhmes für mich: da bemühte ich mich, durch möglichst viele günstige Zeugnisse des Senates und Römischen Volkes mich wieder herzustellen." Den Ruhm an sich verschmähte Cicero nicht, wie er hier behauptet; auch ist er von einer selbstgefälligen oratorischen Groſssprecherei, sobald er auf seine Thaten kommt, nicht frei — selbst der eben erwähnte Brief an Cato ist ein Beweis hievon —; daſs er aber nach seinem Exil Alles aufbot, um sein vormaliges Ansehn, seinen früheren Glanz wiederherzustellen, daſs er mit diesem heilsam für den Staat wirken zu können glaubte, das ist gewiſs; jener Brief an Luccejus, wie so manches andere, ist hierfür, wie freilich auch für seine Ruhmliebe, ein gültiges Zeugniſs. Deſshalb beurtheilen wir ihn nicht so strenge, wie Wieland [1]). Cicero irrte, da er den Glauben hegte, er könne wieder zu der Höhe gelangen, auf die ihn sein Consulat hob; denn die Zeiten hatten sich sehr geändert, und ein Cäsar beherrschte die Zeit; aber der Grundirrthum Cicero's war der Glaube an die Römische Republik, die nicht mehr bestehen konnte [2]). Indeſs, daſs er irrte, verdient mehr Verzeihung, als es unserm Verstande Ehre macht, hinterdrein so zu urtheilen, wie wir thun.

Sehr merkwürdig ist der Brief Cato's, die Antwort auf Cicero's Bitte, in welchem er diesem zu der Supplication

---

[1]) Cicero's Briefe, Th. 3, S. 501 f.

[2]) „Cicero, sagt ein geistvoller Kenner der Geschichte und Literatur (Wachler, Handb. der Gesch. der Literatur; Th. 1, S. 195), glaubte mit gleicher Gutmüthigkeit, wie Pütter an die deutsche, an die römische Verfassung, für welche nur Bürgersinn Gewähr leisten konnte."

Glück wünscht, gegen die er doch selbst gestimmt (266); er ist mit dem Laconismus geschrieben, den man von Cato erwartet, zugleich mit einer Feinheit, die bei ihm überrascht. Besser könnten die beiden Männer einander gegenüber nicht characterisirt werden, wie sie selbst es in diesen Briefen thun: der ernste Republicaner, der seine sittlichen Maximen, selbst im Widerspruch gegen die ganze Zeit und Umgebung, geltend macht, und der sich in die Umstände schickende, all sein Thun berechnende und, um zu einem würdigen, aber unerreichbaren Ziele zu gelangen, dasselbe zum höchsten anschlagende Optimat. Cäsar freute sich über Cato's Benehmen; er hoffte, Cicero, den er selbst in seinem Begehren unterstützte, werde nun um so weniger mit demselben gegen sein Unternehmen gemeinsam wirken; und dieser, wiewohl er sich gegen Cato verstellte (278), zürnte demselben; um so mehr, da er dem Bibulus, seinem Eidam, eine Supplication von zwanzig Tagen erwirken half (293, 6); da doch Cassius das Meiste in Syrien gethan, er selbst sogar einen bedeutenden Verlust gegen die Parther erlitten hatte (228, 1). Das eigentliche Verdienst des Bibulus, freilich in den Augen der Unparteiischen kein geringes, bestand darin, daſs er die Parther gegen einander verhetzte, und so einen den Römern zur ungelegensten Zeit drohenden Krieg — die Feinde blieben den nächsten Winter hindurch unter Orodes auf römischem Gebiet (250, 2) — abwendete (Dio Cass. 40, 30).

Folgende Worte aus Cato's Briefe an Cicero fügen wir, und mit Freude, als Schluſs unserer Betrachtung zu: „Wozu mich der Staat nicht minder als unsre Freundschaft mahnt, mich deiner Tugend, Unsträflichkeit, Thätigkeit, die du einst in Rom, in der Toga, bei den wichtigsten Angelegenheiten bewährt, nun auch drauſsen, an der Spitze eines Heeres bewiesen hast, zu erfreuen, das thue ich von ganzem Herzen," (266). Wem Cicero's Selbstlob verdächtig scheinen möchte, der wird der Stimme der Wahrheit aus Cato's Munde seinen Beifall nicht versagen.

Um so lieber haben wir jenes Wort, welches Cicero's eigentlichen Werth beurkundet, da es gewiſs mehr dem Verwalter der Provinz als dem Feldherrn gilt, hier aufgeführt, weil eine Vergleichung nahe liegt. Cäsar, der dem

Worte Imperator eine neue und unendlich große Bedeutung gab, beendigte den gallischen Krieg, wodurch er den Grund zu seiner gewaltigen Herrschaft legte, in derselben Zeit, da Cicero sich durch Züchtigung eines unbedeutenden wilden Bergvolks den Namen Imperator gewann, und zu Bemühung um einen Triumph veranlaſst wurde. Aber man thut Unrecht, wenn man die Männer an sich vergleicht und betrachtend sie gegen einander hält. Die Betrachtung hingegen ist lehrreich, daſs hier der Held und Schöpfer der neuen Zeit dem Verfechter der alten gegenübersteht, und unter welchen Umständen. Entschieden angeborener Geist und die Zeit für Cäsar, so wird Cato's Urtheil ein unverwerfliches Zeugniſs bleiben für die eigenthümliche Gröſse dessen, der seiner Natur nach der Zeit unterliegen muſste.

Das Jahr 703, an dessen Ende wir stehen, war in Hinsicht auf Cäsar und die Gestaltung der römischen Welt von der äuſsersten Wichtigkeit. Der Consul M. Marcellus, als Optimat, trat entschieden gegen Cäsar auf, und forderte dessen Zurückberufung aus Gallien, obgleich die Zeit seiner Verwaltung noch nicht abgelaufen war; nur Pompejus' Bedenklichkeiten, des andern Consuls Mäſsigung und die Intercession einiger Tribunen hemmten in diesem Jahre noch einen raschen Schritt (223, 3. 4). Daſs aber der lange drohende Sturm dem Ausbruch nahe sei, ward von den Verständigen wohl erkannt; auch von Cicero. „Welcher Art, schreibt er an Thermus, den Proprätor Asiens (258), die nächsten Zeiten für Rom sein werden, wer weiſs es? ich erwarte sehr stürmische.“ Doch welche Besorgnisse und Ahndungen die Nachrichten, die Coelius von Rom aus sandte, auch in Cicero wecken mochten — er glich denen nicht, die bei nahenden Zerstörung drohenden Stürmen Muth und Besonnenheit verlieren, Alles aufgeben, sich der Unthätigkeit überlassen; auch scheinen ihm zuzeiten die Umstände minder bedenklich. Er übte seine Pflicht, in diesem Jahre, wie in dem folgenden, und seine Thätigkeit blieb sich gleich. Auch seine gute Laune verlieſs ihn nicht, wie wir aus mehreren Briefen an Atticus sehen, aus einem an Pätus (246), den liebenswürdigen muntern Gesellschafter, der ihn späterhin so oft erheiterte. So ist uns ein Schreiben an Volumnius interessant, dem er scherzend Vorwürfe

macht, weil er nicht ernst genug über Cicero's Pachtgut, „die Salzgruben Roms," wache (229). In seiner Abwesenheit hatte man Witzworte Anderer auf seine Rechnung gebracht. „Ich dachte, schreibt er, die verschiedenen Gattungen meines Witzes so gut gezeichnet hinterlassen zu haben, daſs jedermann sie sogleich erkennen müſste"; und: „Im Besitz der Urbanität werde ich mich durch alle mögliche Rechtsmittel zu behaupten suchen."

Dieser Stimmung bedurfte Cicero freilich, da im Anfang des Jahres 704 neue, lästige Geschäfte seiner warteten, und das zu einer Zeit, wo die Furcht vor einem parthischen Kriege keinesweges aufgehört hatte (250, 2; 254; 256, 4). Orodes mit den Parthern überwinterte in Cyrrhestica, einem Theile des römischen Syriens. Nach beendigtem Feldzuge, am fünften Januar, brach Cicero von Tarsus auf, um in die seiner Verwaltung anvertrauten asiatischen Städte zu gehen; „es ist nicht auszusprechen, sagt er, unter welcher Bewunderung Ciliciens, vor allem der Bewohner von Tarsus" (250, 5). Verlangend sahen ihm die asiatischen Diöcesen entgegen; denn sie waren während der fünf Monate seiner Amtsführung durch kein lästiges Rescript, durch keine Einquartirung, welche abzukaufen die reichen Städte zuvor ungeheure Summen gaben [1]), gedrückt worden. Nun erfuhren sie, so wie Cilicien, welch ein ganz andrer Statthalter Cicero war als die gewöhnlichen, wie er möglichst die Lasten der Provinzialen minderte, und für alle sorgte. Aus Cypern, schreibt er an Atticus (a. a. O.), soll (ich rede nicht hyperbolisch, sondern die reine Wahrheit) kein Groschen für mich aufgewandt werden"; den Königen gab er die Geschenke zurück, die sie ihm boten (252, 3; Plut. Cic. 36); wie er denn einer drohenden Hungersnoth wehrte (250, 6), über einem mäſsigen und geordneten Zinsfuſs wachte; und den dankbaren Städten keine anderen Ehrerweisungen als in Worten erlaubte (250, 5). Mit Freuden erkennen wir, daſs Cicero, als er jenes treffliche Schreiben an seinen Bruder, den Verwalter Asiens (29), erlieſs, nicht bloſs verstand, das Bild eines würdigen und gerechten Statthalters zu entwerfen.

---

[1]) Die Cyprier gaben, wahrscheinlich unter Appius, 200 attische Talente.

Er widmete nun seine Zeit der Rechtspflege und der inneren Verwaltung. Vom 13. Februar an hielt er zu Laodicea Gerichtstag für die Cybiraten und Apameenser; vom 15. März daselbst für die Bewohner von Synnada, von Pamphylien, Lycaonien, Isauricum; nach Cypern hatte er den Q. Volusius gesandt, einen treuen, zuverlässigen Mann, um den dort Geschäfte treibenden römischen Bürgern als Anwalt zu dienen; ein Theil des Mai und der Junius ward der Provinz Cilicien bestimmt (250, 7). In dieser Zeit wurde vielen Städten ihre ganze Schuldenlast abgenommen, vielen ward sie leichter gemacht; für alle wurde nach ihren Gesetzen, nach ihrem eignen Gerichtsgange Recht gesprochen; sie erschienen sich frei, und lebten wieder auf; auſserdem daſs für ihn selbst und die Seinen von den Städten nichts aufgewandt ward, zog er die griechischen, von den Gemeinden selbst eingesetzten Beamten, die sich Druck, Unterschleif, Betrug gegen die Ihrigen erlaubt hatten, auf eine kluge Weise und öffentlichen Scandal vermeidend, zur Rechenschaft, und nöthigte sie den zugefügten Schaden zu ersetzen. Dadurch wurden die Städte in stand gesetzt, den Publicanern die Summen, die sie ihnen seit zehn Jahren schuldig waren, ohne Beschwerde zu zahlen (256, 3). Daſs Cicero für die dem Ritterstande angehörigen Publicaner Sorge tragen würde, lieſs sich erwarten; aber es war eine weise Sorge, die den Provinzialen selbst zum Guten gedieh. Manche Schuldverschreibungen derselben lauteten auf mehr als die üblichen zwölf vom Hundert. Cicero setzte den Schuldnern eine ziemlich geraume Frist zur Zahlung; zahlten sie vor Ablauf derselben, dann konnten sie mit jenem mäſsigeren Zins sich abfinden; bei einer Zögerung muſsten sie sich die Zinsen ihres Vertrags gefallen lassen. Diese Verfügung nutzten die Provinzialen, und die Publicaner zogen das Gewisse dem unsichern gröſseren Wucher vor (252, 13). Zutritt zu seiner Person gestattete Cicero jedem; nichts gelangte zu ihm durch einen vertrauten Sclaven; seine Art war auch hierin ganz anders als die gewöhnliche der Statthalter. Vor Tages Anbruch wandelte er vor seiner Wohnung auf und ab, wie einst in Rom, wenn er sich um Ehrenämter bewarb (256, 3); durch Gastlichkeit, durch

ächte Liberalität gewann er die Gemüther [1]. „Ich ſehe, ſchreibt er an Atticus (a. a. O.), daſs du dich über meine Mäſsigung und Enthaltſamkeit freueſt; du würdeſt dies noch mehr, wenn du bei mir wäreſt“; und in einem andern Briefe (250, 5): „Durch nichts bin ich den Städten läſtig; aber vielleicht dir, indem ich ſolches von mir rühme. Ertrage es, wenn du mich liebſt; du wollteſt ja, daſs ich ſo verfahre.“

In einem ſpäteren Briefe an den Freund (252, 2. Laodicea, 5. März) ſagt er: „Daſs mein ernſtes Benehmen gegen Appius deinen Beifall hat, erfreut mich ſehr. Er ſchrieb mir auf ſeiner Heimreiſe nach Rom zwei oder drei Briefe voll von Vorwürfen, weil ich einige ſeiner Einrichtungen umgeſtoſsen. Wie wenn ein Arzt, der ſeinen Kranken einem andern übergeben muſs, dieſem zürnen wollte, weil er die Heilart ändert, ſo miſcht Appius ſeinen Dank mit Zürnen, da er die Provinz, welcher er mit ausleerenden Mitteln und Aderläſſen zuſetzte, und die er mir halbtodt übergab, durch mich mit Verdruſs wieder aufleben ſieht. Aber ich thue nichts, um ihn auf irgend eine Weiſe zu beſchimpfen; die Ungleichheit des Verfahrens iſt es, was den Mann beleidigt. Denn was kann ungleicher ſein? Unter ſeiner Verwaltung die Provinz durch Aufwand und Verluſte erſchöpft; unter mir kein Groſchen von ihr ausgegeben, weder von dem Öffentlichen, noch von Privatperſonen. Was ſoll ich von ſeinen Präfecten, ſeinem Gefolge, ſeinen Legaten ja von Räubereien, Miſshandlungen, Beſchimpfungen ſagen? Jetzt aber wird kein Hausweſen mit ſo vieler Klugheit und Sorgfalt, ſo ernſter Zucht verwaltet, in keinem zeigt ſich ſo groſse Beſcheidenheit, wie in meiner Provinz.“

Und dennoch erwies ſich Appius höchſt anmaſsend gegen den Nachfolger, der ſo hoch über ihm ſtand. Die Beamten einer Stadt in ſeiner Provinz wollten ihm bei ſeinem Abzuge ein Ehrendenkmal errichten, wodurch den Bewohnern derſelben ſchwere Abgaben erwuchſen; man be-

[1]) „Cicero, ſagt Plutarch (Vit. Cic. 36), bewirthete täglich die Angeſehenen der Provinz, nicht prächtig, aber liberal, in ſeinem Hauſe. Dieſes hatte keinen Thürſteher; nie fand ihn einer im Bette; ſondern früh Morgens ſah man ihn an der Thür ſtehend, oder vor dem Hauſe wandelnd; alle Beſuche empfing er freundlich.“

schwerte sich bei Cicero, welcher Hemmung des Baus verfügte, bis er die Sache näher eingesehn hätte (244, 2; 249, 1). Eine gleiche Sorge für das Vermögen seiner Provinzialen bewies er, als diese Gesandte zu Belobung ihres bisherigen Statthalters nach Rom senden sollten (261, 2). Über beides, was ihm mit Übertreibung und entstellt hinterbracht war, zürnte Appius, und sandte, auf der Rückkehr begriffen, heftige Briefe an Cicero, der, im Gefühl seines Rechts und seiner Würde, die ihm gemachten Vorwürfe mit Ernst und Nachdruck abwies (222, 1). Aber Appius war ein Mann von solcher Bedeutung in Rom, daſs ein Bruch mit ihm Cicero'n als etwas höchst bedenkliches erschien; sein Name schon stempelte ihn zu einem der ersten Optimaten; Pompejus zog ihn auf alle Weise an sich (256, 6); und wahrscheinlich war Appius in Asien thätig, die dortigen Provinzen und Könige in desselben Interesse zu erhalten, was für diesen bei dem nahenden Bruche mit Cäsar wichtig war. Indeſs konnte des gewesenen Proconsuls Benehmen in der Provinz in Rom nicht unbekannt noch ungerügt bleiben; und wirklich ward er, da er vor der Stadt angelangt war, von Dolabella, einem unternehmenden, hochfahrenden Patricier, einem eifrigen Anhänger Cäsars, zuvörderst des Majestätsverbrechens angeklagt, weil er in der Provinz manches geübt, was die Würde des römischen Volkes verletze (242, 1 mit d. Anm. des Man.), dann auch der Bestechung bei seinem Streben nach dem Consulat. Er setzte aber ein so groſses Vertrauen in seine Partei, in Pompejus, war so gewiſs, daſs Cicero, der es am besten gekonnt, nicht gegen ihn zeugen werde, daſs er, auf den ihm gewissen Triumph (261, 1; 249, 2) verzichtend, in die Stadt ging, und sich dem Kläger stellte (242, 1.). Dieser lieſs sich eben damals von seiner Gattin scheiden (a. a. O. 2), und warb um Cicero's Tochter, die er auch durch sein einschmeichelndes Wesen gewann [1]). Der Vater aber war verlegen; denn

[1]) Ehe Tullia sich dem Dolabella verlobte, hatte sich Tib. Claudius Nero, nachmals Gemahl der berühmten Livia, an Cicero nach Cilicien gewendet, und um die Hand seiner Tochter geworben; der Vater war ihm geneigt, und schickte vertraute Männer an die Frauen, die aber Tullien schon verlobt fanden (275, 2; 276, 1).

jene Anklage konnte eine mit dem Ankläger verabredete Sache scheinen; und ein gutes Verhältniſs mit Appius zu erhalten lag ihm so sehr am Herzen. Aus dem Entschuldigungsschreiben an den letzteren (275, 2; vergl. 261, 1), aus einem Briefe an Coelius (257, 2) sehen wir, wie wenig es ihn kostete, seine eigene Empfindung und sein Urtheil zu bemänteln, ja ein ganz anderes auszusprechen und zu verbreiten, wenn es einer politischen Freundschaft galt. Cicero's Zeugniſs war von groſsem Gewicht; Appius wurde, und mit Glanz, losgesprochen (265, 1; 275, 1); und der gerechte Proconsul Ciliciens wünschte dem ihm ganz unähnlichen Vorgänger Glück, wie wenn er der unschuldigste gewesen wäre (275, 1). Bald darauf ward Appius mit Calpurnius Piso, Cäsars Schwäher, Censor, als welcher er sich sehr strenge erwies (279; 280, 3); wie er denn unter andern den Geschichtschreiber Sallustius aus dem Senate stieſs (Dio C. 40, 63).

Werden wir von Unwillen erfüllt, wenn wir Cicero's Schmeicheleien (261; 277, 1) gegen Appius lesen, dann beschwichtigen uns einigermaſsen folgende Worte in einem Briefe an Atticus: „Wenn Appius, wie aus einem Briefe des Brutus an dich hervorgeht, mir dankt, so ist mir dieses angenehm; aber eben am gegenwärtigen Tage, wo ich dieses noch in der Morgendämmerung schreibe, denke ich mehrere ungerechte Verfügungen und Beschlüsse, die von ihm herrühren, umzustoſsen" (252, 2) [1]).

Wenn aber ferner die Zeit und der Geist derselben, Umstände und persönliche Lage Cicero'n zur Entschuldigung dienen [2]), so ist es wahrhaft betrübend, Männer, deren Name in der Geschichte glänzt, die als Helden der Freiheit bewundert werden, nicht bloſs von dem Verderben der Zeit berührt, sondern in dasselbe verstrickt zu sehen. Ein gewisser M. Scaptius, der von den Salaminiern auf der Insel Cypern bedeutende Summen zu fordern hatte und durch Brutus Cicero'n dringend empfohlen war, kam zu diesem,

---

1) Man vergleiche auch Wielands treffliche Anm. zum 261. Briefe. Th. 3, S. 515 f.

2) „*Sic vivitur*" schreibt Cic. in Beziehung auf sein Verhältniſs zu Appius an Cölius. 273, 2.

da er im Herbst des vorigen Jahres in Cilicien im Lager stand, und bat ihn, er möge ihn zu seinem Gelde verhelfen. Cicero versprach es; aber eine Präfectur, um die jener ebenfalls dringend anhielt, ward ihm abgeschlagen; nach Cicero's Grundsatz, keinem, der Geldgeschäfte treibe, eine solche zu geben. Denn Präfecten dieser Art erhielten von dem Statthalter den Befehl über eine Zahl Krieger, womit sie die ihnen verschuldeten Städte auf die grausamste Weise zu Zahlungen zwangen. Jener Scaptius hatte von Cicero's Vorgänger, Appius, dem Schwäher des Brutus, eine Präfectur erhalten, und mit seiner Reiterei den Senat von Salamis in die eigene Curie eingeschlossen, so daſs fünf Senatoren Hungers starben. Cicero, von diesen Gräueln durch salaminische Gesandte zu Ephesus benachrichtigt, hatte, eben sein Amt antretend, diese Reiterei sofort aus Cypern abgerufen. Dadurch fühlte sich Scaptius gekränkt. Als jetzt andre Gesandte, und jener Gläubiger mit ihnen, in Tarsus vor den Proconsul traten, ermahnte dieser sie, die Zahlung zu leisten; er werde sonst dazu nöthigen. Sie weigerten sich durchaus nicht; um so weniger, weil, wie sie sagten, die Summe, die sie sonst den Proconsuln zahlten, die aber Cicero ihnen erlassen, jene Schuld an Gröſse übertreffe. Nun aber forderten Scaptius und sein Genoſs Matinius achtundvierzig vom Hundert, da Cicero's Edict zwölf nebst dem Zins von Zinsen festsetzte. Sie beriefen sich auf ihren Vertrag mit den Salaminiern, auf frühere Senatsbeschlüsse, die jenem gesetzliche Kraft gaben, indem sie das Gabinische, gegen den Wucher in den Provinzen gerichtete Gesetz für den einzelnen gegenwärtigen Fall aufhuben. Und nun erfuhr Cicero, Brutus sei der eigentliche Gläubiger; die Salaminier haben früher in Rom Geld aufleihen wollen; von mehreren, des Gabinischen Gesetzes wegen, abgewiesen, habe sich endlich Brutus dazu verstanden, gegen so ungeheure Zinsen die Summe herzugeben; Scaptius und Matinius handeln in seinem Namen. Cicero erschrack; geschah nach Scaptius' Willen, dann war Salamis zu Grunde gerichtet. Indeſs fand er bei näherer Betrachtung jener Senatsbeschlüsse, daſs sie überhaupt die Schuldforderung des Brutus für gesetzlich erklären, auch auf sie zu klagen erlauben, nicht aber Recht ertheilen, so

ungeheure Zinsen gerichtlich beizutreiben; wenigstens hielt er sich durch jene Senatsbeschlüsse nicht gebunden [1]. Er stellte dies dem Scaptius vor, und drang auf einen gütlichen Vergleich. Der Gläubiger zeigte sich nicht abgeneigt, suchte aber auf eine andre Weise sich schadlos zu halten. Die Salaminier, so vertraute er heimlich Cicero'n, stehen in dem Wahne, sie seien zweihundert Talente schuldig; die Schuld aber sei nicht ganz so groſs; er wolle zufrieden sein, wenn sie nach jener Voraussetzung, und dann die üblichen Zinsen zahlen. Cicero hieſs die Gesandten vor seinen Augen ihre Rechnung aufsetzen; dies geschah in gehöriger Ordnung; es fand sich, daſs sie nur hundert und sechs Talente schuldig seien. Die Salaminier erboten sich diese zu zahlen; ja sie baten dringend, Scaptius möge sie in Empfang nehmen; dann, es möge ihnen erlaubt sein, die Summe im Tempel niederzulegen; wodurch der Lauf der Zinsen gehemmt würde. Cicero war ganz auf ihrer Seite; er blieb bei seinem Grundsatze hinsichtlich der Zinszahlung. Aber so fest hing er doch an dem, was die Römer *officia* nannten, so sehr war ihm darum zu thun, das gute Verhältniſs mit Brutus zu erhalten, daſs er auf die Bitte des Scaptius der Gerechtigkeit einen Stillstand gebot, und so die Entscheidung des Handels einem vielleicht minder gerechten Nachfolger überlieſs (252, 4) [2]. „Da hast du,

[1]) Die Sache ist nicht klar. Im 250. Briefe ist der zweite zu Gunsten des Brutus abgefaſste Senatsbeschluſs angeführt: *Non ut alio ea syngrapha esset quam ceterae, sed ut eodem*; demzufolge es scheint, Brutus habe auf 48 Procent klagen können. Nun aber fährt Cicero fort: *quum haec disseruissem*; was Wieland übersetzt: „Nachdem ich die wahre Meinung und Absicht dieser Senatsbeschlüsse erklärt hatte"; und ein andrer Sinn kann nicht wohl darin liegen; auch stimmt er gut zu den Worten des 256. Briefes: *Vetabat Auli lex jus dici de ita sumta pecunia. Decrevit igitur senatus, ut jus diceretur ista syngrapha. Nunc ista habet juris idem quod ceterae, nihil praecipui.* Ich habe im Text gegeben, was mir dem ganzen Handel nach das Natürlichste schien.

[2]) Das hier erzählte findet sich in den Briefen 250, 8; 252, 4; 256, 5; 264, 3. — „Zeiten, wo, ich will nicht sagen, Verres raubte, wo zu der Ungerechtigkeit in Cypern Cato sich miſsbrauchen lieſs, und mit Wucher Brutus die Provinzen aussog." Joh. Müllers sämmtl.

schreibt er an Atticus (250, 8), die Sache, und wie ich sie behandelte. Billigt Brutus mein Verfahren nicht, dann liegt mir an seiner Freundschaft nichts; sein Oheim (Cato) wird es gewiſs billigen.“ Aber an der Freundschaft des Brutus lag ihm wohl viel (252, 4), und schwerlich hätte Cato die Sache ruhen lassen, wie Cicero that, da er nur noch Ein Wort zu Gunsten der Salaminier zu sprechen brauchte. Und so sollte auch Cicero's sonst mit Recht gepriesenes Proconsulat nicht ohne Makel bleiben.

Er selbst glaubte ordnungsmäſsig gehandelt zu haben (256, 5), und fand sich berufen, seinem Atticus, der für Brutus' Interesse gesprochen, in's Gewissen zu reden. „Wie, schreibt er dem Freunde (a. a. O.), du, der Lobredner der Unbestechlichkeit und edleren Sitte, du konntest mich bitten, dem Scaptius Reiterei zu geben, damit er sein Geld beitreibe? du, dessen Gestalt mir immer vor Augen steht, so oft ich auf etwas Pflichtgemäſses und Ruhmwürdiges sinne, du konntest mich bitten, einen Scaptius zu meinem Präfecten zu machen? Und nach solchem Thun könnte ich das Herz haben, die Bücher, die du so gewaltig lobst [1], jemals wieder zu lesen, ja nur anzurühren? Zu sehr, zu sehr, mein geliebtester Atticus, hast du dieses Mal an Brutus gedacht, zu wenig an mich.“

Wie sehr sich Cicero sonst um Brutus' Freundschaft bemühete, geht auch daraus hervor, daſs er das Mögliche that, damit diesem die Summe gezahlt würde, die Ariobarzanes ihm schuldig war; der letztere versprach, jenem das Geld, welches er als Geschenk Cicero'n zugedacht hatte, zu übersenden. Aber der König war auch des Pompejus Schuldner, und dessen Ansehn ging allem andern vor. In wie bedrängter Lage damals die kleinen Könige Asiens waren, denen die römischen Eroberer als Kriegessteuern oder Tribut unerschwingliche Summen auflegten, wie sie durch empfangene Vorschüsse und Zinsen, die zum Capital geschlagen wurden, in untilgbare Schulden geriethen, das können wir aus Folgendem schlieſsen: Ariobarzanes, der

---

Werke, Th. 8, S. 125. Brutus erscheint auch anderweitig in den Briefen, die hier berührt sind, nicht zu seinem Vortheil. S. 252, 4.

[1]) Die Bücher *de republica*.

ärmste aller Könige [1]), zahlte dem Pompejus monatlich dreiunddreiſsig attische Talente, die nicht einmal zu Abzahlung der Zinsen ausreichten (252, 3); an Rückzahlung des Capitals war nicht zu denken; doch wird Pompejus von Cicero wegen seiner Milde und Nachsicht gepriesen. Dieser bedauerte den Unglücklichen, sah, wie es ihm unmöglich sei, seine Schuldner zu befriedigen; jedoch lieſs er nicht ab, auf Befriedigung auch des Brutus zu dringen (a. a. O. 256, 5) [2]).

Cicero's Thätigkeit im Jahre 704 war groſs, wie sie das Amt, welches er bekleidete, sollte es redlich verwaltet werden, forderte. Dabei führte er einen sehr lebhaften Briefwechsel, so daſs wir verhältniſsmäſsig aus dieser Periode die meisten Schreiben haben; kein Verhältniſs zu angesehenen Personen Roms blieb unberücksichtigt, eben so wenig die freundschaftlichen. Im März und April, zu Laodicea, finden wir ihn vor Tages Anbruch an Atticus schreibend (252, 2; 256, 6); wie einer der Briefe an denselben Freund im Wagen dictirt wurde, da er (im vorigen Jahre) in das Lager bei Iconium eilte (209, 1). Im Mai, da er sich wiederum nach Cilicien begeben, verweilte er eine Zeitlang im Lager [3]). Leider fand er, trotz seinen Bemühungen auf dem Amanus, Cilicien von Raubgesindel beunruhigt (268, 1; 269, 2); auch muſste er eine Erneuerung des Krieges von Seiten der Parther befürchten, weſshalb er sein Heer möglichst ordnete und demselben da seine Quartiere anwies, wo es dem Bibulus am schnellsten zu Hülfe eilen konnte (269, 2); er gedachte es diesem nicht, daſs er sich sehr unfreundlich gegen ihn erwiesen (271, 2). Die Besorgniſs wegen der Parther war übrigens ohne Grund (271, 1).

Alle diese Thätigkeit war inzwischen nur ein Erzeugniſs des Pflichtgefühls, wohl auch des Ehrgeizes, aber eines edlen. Eigentliche Freude an der Verwaltung der Provinz

---

[1]) *Mancipiis locuples, eget aeris Cappadocum rex.* Hor. Ep. 1, 6.

[2]) S. über die Verhältnisse dieser kleinen Könige zu den Römern: Middleton, Leben d. Cic. Cap. 29.

[3]) Die Briefe 262 — 265 sind aus dem Lager geschrieben; 268 — 271 von Tarsus aus.

empfand Cicero nie. „Unglaublich groſs, schreibt er im April d. J. 704 von Laodicea aus an Cölius (255, 1), ist meine Sehnsucht nach der Stadt, unglaublich die nach den Meinigen, vor allen nach dir. Die Provinz habe ich herzlich satt; sei es, daſs der Ruhm, den ich erworben, keinen Zuwachs mehr hoffen, abor wohl ein Unglück befürchten läſst; sei es, daſs dieses ganze Geschäft meines Geistes nicht würdig ist, da ich gröſsere Lasten im Staate zu tragen vermag und auch wirklich trage; sei es, daſs ein schwerer Krieg droht, dem ich entgehe, wenn ich an dem bestimmten Tage die Provinz verlassen kann.“ Finden wir diese Klagen Cicero's unwürdig, so müssen wir es doch sehr natürlich finden, daſs ein Geist, so gebildet wie der seinige, an solchen Umgang gewöhnt, von dem lebendigsten Interesse für die höchsten Angelegenheiten des Gemeinwesens beseelt, sich nach Rom sehnte, dem Sitze der Bildung, dem Mittelpuncte aller Bestrebungen, die das Öffentliche betrafen [1]). Keinesweges befremdet daher der Ausruf in einem Briefe an Coelius (273, 2): „Die Stadt, mein Rufus, die Stadt ehre, und in diesem Lichte lebe! Alles Leben auſserhalb Roms, wie ich von Jugend auf dachte, ist dunkel und niedrig für die, deren Bemühungen in Rom glänzen können“; und es nimmt uns nicht Wunder, daſs Cicero in einer solchen Stimmung der Stürme nicht gedachte, die Rom bedrohten (258; 278; 263, 1), daſs er, so entfernt, vergaſs, wie das sittliche Verderben Roms zunahm, wo ein Curulischer Ädil und ein Censor sich gegenseitig und öffentlich der ärgsten Sittenlosigkeit anklagten (279, 1) [2]).

Cicero's Proconsulat nahte nun seinem Ende, dem ersehnten; zu seiner groſsen Beruhigung war ihm dasselbe nicht prorogirt worden (294, 2). Er beschäftigte sich nunmehr mit der Rechnungsablage, wovon, dem Julischen Ge-

---

[1]) Auch die Stadtneuigkeiten, die den Gegenstand des gesellschaftlichen Gesprächs und der scandalösen Chronik machten, hörte Cicero gern. 243.

[2]) Der Censor war Appius, der Ädil Coelius Rufus, der hier selbst berichtet. Das Gesetz, wonach sie sich gegenseitig anklagten, war das des Tribunen Scatinius: *in molles et effeminatos, qui venere nefanda uterentur.*

setze zufolge, zwei Abschriften in zwei Städten der Provinz, eine dritte in der Schatzkammer zu Rom niedergelegt werden mufsten (270; 271, 1; 302, 2). Da noch kein neuer Proconsul für Cilicien ernannt war, die Provinz aber nicht ohne Verwalter bleiben konnte, erwuchs Cicero'n noch die Sorge, einen solchen zu bestimmen. Den Pomptinius hätte er am liebsten an seiner Stelle zurückgelassen; aber dieser war, vermöge einer Übereinkunft, schon abgegangen; gegen Quintus waren mehrere Gründe; er selbst war ungern in der Provinz, und Marcus mochte ihn nicht gern auf einem immer bedenklichen und gefährlichen Posten lassen; auch scheute dieser das Gerede in Rom; man könne sagen, er verlängere seine Verwaltung, indem er den Bruder an seine Stelle setze; dazu war dieser ein so leidenschaftlicher Character (256, 1); er konnte verderben, was er selbst gut gemacht. Seinen Quästor Mescinius aber hielt niemand für würdig (264, 1; 276, 4). So entschied er sich für Cölius Caldus, der zum Quästor Ciliciens designirt war und eben in der Provinz ankam, als seine eigene Verwaltung zu Ende ging; vielmehr blieb ihm, da er einmal entschlossen war, unter allen Umständen an dem gesetzlichen Tage die Provinz zu verlassen, keine andre Wahl; wiewohl Coelius Ernennung bedenklich; er war jung, und von seinem Character und seinen Fähigkeiten konnte sich Cicero nicht viel versprechen (273, 4; 276, 4). Er beruhigte sich damit, andre Statthalter haben das gleiche gethan. Wir sehen, wie der, der ein Geschäft blofs aus Pflicht treibt, dieser die engsten Grenzen zu ziehen geneigt ist.

Mit dem dreifsigsten Julius war sein Amt beendigt; am dritten August finden wir ihn in Sida, an der Küste Pamphyliens, bereit, sich einzuschiffen (275, 3; vergl. 264, 1; 269, 2.); und in wie heiterer Stimmung mochte er die Rückreise antreten! Aber ein reines Glück soll dem Menschen nicht werden. Hören wir, was er von der Reise aus an Atticus schreibt (284, 3): „Alles Schöne, womit der Anfang meiner Verwaltung geschmückt war, was du in deinen Briefen in den Himmel erhubest, war doch schwach und eitel. Wie so garnicht leicht ist die Tugend! wie

[1]) Cicero legte sie in Laodicea und Apamea nieder. 302, 2.

schwierig, auch nur ihre Maske lange zu tragen! Denn da ich es für schön und rühmlich hielt, von dem mir bestimmten Jahrgelde dem Quästor Coelius das seinige zurückzulassen, und in die Schatzkammer eine Million Sestersien niederzulegen [1]: da seufzte mein Gefolge; sie meinten, das alles habe unter sie vertheilt werden müssen. Sie bewegten mich nicht; denn mein Ruhm galt mir mehr als ihre Zufriedenheit.“

Mochten solche Betrachtungen Cicero'n in hypochondrischen Stunden quälen (denn bei einer reizbaren Natur, wie der seinigen, fehlt es an solchen nicht): so wurden dieselben ohne Zweifel bald durch ein gesteigertes Selbstgefühl bewältigt. Denn einen neuen, groſsen Schritt hatte er gethan, um mit Männern, durch Geburt und Alter des Geschlechts erhoben, auf gleicher Höhe zu stehn. Dies fühlte er, als er an Appius den merkwürdigen, jene ungerechten Vorwürfe abweisenden Brief schrieb. „Als ich, heiſst es in demselben (244, 3), das noch nicht erreicht hatte, was in der Meinung der Menschen das Höchste ist, bewunderte ich doch niemals eure stolzen Namen; groſs waren, dachte ich, die Männer, die sie euch hinterlassen. Nachdem ich aber die höchsten Würden der Republik so erlangt und verwaltet, daſs nach meinem Gedanken meiner Ehre und meinem Ruhme nichts zu mangeln schien, da hoffte ich, ich sei, zwar nicht höher als ihr, aber euch gleich gestellt. Und wahrlich, nicht Pompejus, den ich Allen, die je waren, nicht P. Lentulus, den ich mir selbst vorziehe, schienen anders zu denken.“ Zu diesem Selbstgefühl gesellte sich das schönere, welches durch Erfüllung einer schweren Pflicht erzeugt wird. Gönnen wir Cicero'n jenes, so sind uns die an Atticus gerichteten Worte erquicklich: „Nichts in der Welt hat mir je so groſse Freude gemacht als das Bewuſstsein der Redlichkeit meiner Amtsführung; und mich erfreut nicht so wohl mein Ruhm,

---

1) Wirklich trieb, so scheint es, Cicero die Uneigennützigkeit so weit, daſs er, wenigstens eine Zeit lang, in der Provinz auf seine eigene Kosten lebte (207, mit d. Anm. von Ernesti). Wie gewissenhaft er mit der Beute verfuhr, sehen wir 271, 1. Indeſs gewann er doch, wie wir aus dem 386. Briefe sehen, in der Provinz eine nicht unbedeutende Summe.

obgleich so groſs, als die Sache selbst" (228, 2); und wenn wir des Proconsuls Verwaltung überblicken, dann erscheint uns nicht als eitles Selbstlob, was er an denselben Freund schreibt (264, 1): „Was ich gethan, ist der Bücher würdig, die du so gewaltig preisest [1]): Städte gerettet und erhalten; von den Publicanern Dank in reichem Maſse erworben; niemand beschimpft oder gekränkt; wenigen durch gerechte und ernste Beschlüsse weh gethan, keinem, daſs er sich zu klagen erkühnte; mein ganzes Thun eines Triumphes würdig."

Das Vorspiel zu diesem, eine Supplication, hatte Cicero erlangt, zwar ohne Zustimmung Cato's und des ihm nacheifernden Favonius, doch ohne Widerstreben von dieser Seite, und unter ehrenvollen Umständen (267, 1). Zu dem Triumphe selbst machten die Freunde ihm Hoffnung (263, 2; 276, 5), als er die Provinz verlieſs.

Was Cicero's häusliche Verhältnisse betrifft, so erfahren wir, Tullia's Heirath abgerechnet, wenig darüber aus den Briefen dieser Periode. Leider sind keine an Terentia und an die Tochter vorhanden [2]). Das Verhältniſs zwischen Quintus und Pomponia war wiederum, und auf einen hohen Grad, getrübt, wie Cicero selbst auf seiner Reise nach der Provinz sah (184, 3); schon während Quintus in Asien war, drohete es sich durch eine Scheidung aufzulösen (256, 1); sein Sohn stellte noch einmal das gute Vernehmen zwischen den Gatten her (270; vergl. 264, 4). Dieser Jüngling, der von beiden Ältern das reizbare Temperament geerbt zu haben scheint, machte, bei groſsen Fähigkeiten, die ihn schmückten, dem Oheim viel zu schaffen (256, 1); und der letztere mag zu Zeiten geahndet haben, was für Leid ihm der Jüngling bald bereiten werde. Mit dem jungen Marcus vertrug er sich gut; vielleicht eben deſshalb, weil beider Gemüthsart verschieden war. „Sie lieben sich, schreibt Cicero an Atticus (252, 9), sie lernen, sie üben sich; aber der eine bedarf des Zügels, der andere des Sporns. Ihren Lehrer Dionysius halte ich sehr hoch, wie-

1) Die Bücher *de republica*.

2) Daſs er auch an diese schrieb, leidet keinen Zweifel. S. auch 268, 2.

wohl die Knaben sagen, er sei unerträglich heftig.“ Zu Laodicea ward der junge Quintus von dem Oheim mit der männlichen Toga bekleidet (228, 4; 252, 9).

Es ist erfreulich, aus dem Munde des von so vielen Geschäften und Sorgen bedrängten Proconsuls Worte der Liebe und Zärtlichkeit zu vernehmen, wie, da er von dem Töchterchen des Freundes [1]) spricht, die er noch nicht sah (220, 4), und von dem geliebten Tiro, „dem reinsten, fleiſsigsten Jünglinge“ (270), dessen Gesundheit ihm so groſse Sorge machte. War dieser Freigelassene seine Freude, so machte ihm der seiner Gattin, Philotimus, Sorge und Verdruſs; er lud den Verdacht der Unredlichkeit in Rechnungssachen Cicero's auf sich [2]) (268, 2; 269, 1); und vielleicht ward jetzt schon vorbereitet, was nachmals zu der Scheidung von Terentien führte.

Aus der Lebensperiode Cicero's, mit der wir uns beschäftigten, bis zu seiner Abreise aus Asien haben wir dreiundachtzig Briefe von ihm, die zu den interessantesten der ganzen Sammlung gehören, theils wegen der Ereignisse und Gegenstände, von denen sie handeln, und weil sie gröſstentheils an bedeutende Personen gerichtet sind, theils weil sich Cicero's Character von seiner hohen und edlen, aber auch von seiner schwachen Seite lebendig in ihnen offenbart. Achtundzwanzig von diesen Briefen, an Atticus gerichtet, theils nach Rom, theils nach Epirus, wo sich dieser in den Jahren 703 und 704 wiederholt aufhielt, sind als ein fortlaufendes Tagebuch von Cicero's Reise und seinem ganzen Aufenthalte in der Provinz anzusehn. Finden wir in

[1]) Pomponia, die nachmals Agrippa's Gemahlin und Schwiegermutter des Kaisers Tiberius ward.

[2]) Diese Berechnungen betrafen vorzüglich Güter des Milo, die Cicero, da derselbe verbannt und seine Habe zu Gunsten der Gläubiger verkauft wurde, unter Philotimus' Namen an sich gekauft hatte. Milo war unzufrieden, weil er den Freigelassenen für den Käufer hielt (Ep. 193); und neuere Schriftsteller haben Cicero'n in Verdacht, daſs er in dieser Sache nicht so uneigennützig gehandelt, wie er in dem erwähnten Briefe sagt (vergl. 203, 2; u. s. Wieland, Th. 3, S. 143). Wir sind nicht so eingenommen von Cicero wie Middleton; aber in einer Sache, die uns so wenig klar ist, denselben zu verdammen, dazu können wir uns nicht entschlieſsen.

ihnen Cicero's vertraulich, ohne Rückhalt, als Freund zum Freunde redend, so geben uns die zwölf Briefe an Appius abermals ein lebendiges Bild von den politischen Freundschaften der damaligen Zeit; und hier ist uns ein Wort an eben diesen Freund, der sich über frühere, ihm Vorwürfe machende Briefe Cicero's beklagt hatte, höchst merkwürdig: „Wenn, wie du schreibst, diese Briefe nicht beredt waren, dann glaube nur dreist, dafs sie nicht von mir kamen. Denn wie Aristarch jeden Vers in den Homerischen Gedichten, den er nicht billigt, dem Dichter abspricht: so halte du das nicht für mein, was nicht beredt ist" (265, 4). „Ich spreche im Scherz," setzt er hinzu; aber wir nehmen dieses Wort in Beziehung auf alle Briefe, die er an seine politischen Freunde schreibt, im vollesten Ernste, und freuen uns desselben, weil es jene Gattung so treffend bezeichnet.

Zwei Schreiben „an die Consuln, Prätoren, Tribunen, den ganzen Senat" (219; 221) sind förmliche Staatsschriften [1]). Wie bedeutend die drei Briefe an M. Cato, haben wir gesehn. Auch an C. Cassius, der nachmals unter den ersten der gegen Cäsar Verschworenen war, ist ein Brief vorhanden (241), aus dem wir sehen, dafs Cicero mit demselben seit langer Zeit in freundschaftlichem Verhältnifs stand; wie einer an Curio (227), ein Glückwunsch zu dem anzutretenden Tribunat, das Cicero'n so traurig enttäuschen sollte. Acht Briefe sind an M. Coelius gerichtet, den er früher vertheidigte, der als Tribun im Jahre 702 das für Cäsarn so günstige Gesetz gab [2]), im nächsten zum curulischen Ädil designirt ward. Die übrigen achtundzwanzig, an verschiedene Personen, an die für das Jahr 704 erwählten Consuln, denen sich zu empfehlen Cicero unter allen seinen Geschäften und Besorgnissen nicht vergafs, an die regierenden, an Thermus, den Proprätor Asiens, an Silius, den von Bithynien, und andere, sind minder bedeutend,

[1]) Leider fehlt uns der Bericht an die Consuln u. s. w. von seinem Feldzuge in Cilicien; dafs er einen übersandte, sehen wir aus Ep. 240.

[2]) S. S. 184.

zum Theil bloſse Empfehlungsschreiben; doch gedenken wir besonders derer an Volumnius (229) und an Pätus (246), von denen oben die Rede war.

Auſser diesen ciceronischen haben wir vierzehn Briefe von Cölius an Cicero, nicht so schön geschrieben wie jene (sie zeigen uns vielmehr durch die Folie, welch' ein Meister des Stils jener war) [1]), aber sehr wichtig wegen ihres Inhalts; endlich einen von Cato, jenen laconischen, characteristischen (266), dessen wir gedacht [2]).

Erwägt man, daſs in diesen Briefen Cäsar, Pompejus, Cato, Brutus, Cassius, Curio, Coelius, Appius, Bibulus, Dolabella eine mehr oder minder bedeutende Rolle spielen, dann wird man kein Bedenken tragen, dem obigen Urtheil, daſs diese Briefe zu den bedeutendsten der ganzen Sammlung gehören, beizustimmen. Das Wichtigste aber, daſs in den beiden Jahren, worin sie geschrieben wurden, das Verhältniſs zwischen Pompejus und Cäsar sich entschied, ist kaum von uns berührt worden. Hier sind uns Cölius' Briefe höchst merkwürdig, und wir haben dieselben als eine Hauptquelle der Geschichte Roms in jenen Jahren zu betrachten. Von ihrem Inhalt wird im nächsten Abschnitt die Rede sein. Der letzte derselben (280) schlieſst mit den gewichtigen, in Hinsicht auf Cicero so ahndungsvollen Worten: „Wenn nicht einer von beiden (Pompejus oder Cäsar) gegen die Parther zieht, dann steht uns ein groſser

[1]) Dasselbe Urtheil paſst nicht auf andre nicht-ciceronische Briefe unsrer Sammlung. „Wir sehen aus den unter Cicero's Briefen befindlichen Schreiben anderer Männer, daſs Manches, was wir in dieser Rücksicht für einen Vorzug Cicero's halten, eine Eigenthümlichkeit seiner Zeit war, und daſs in dieser Zeit auch in den gefährlichsten Lagen und Verhältnissen bei dem Theile der Menschen, welcher die gebildeten Kreise ausmachte, der Antheil an den geistigen Bestrebungen der Mitwelt immer so lebhaft war, als der Antheil an den politischen Verhältnissen.“ Schlosser, Gesch. d. a. Welt Th. 2, Abth. 2; S. 556.

[2]) Die erwähnten Briefe, 98 in allem, fallen, einen an Appius im April aus Rom geschriebenen abgerechnet, zwischen den Anfang des Mai 703 und den September d. J. 704 incl.

Kampf bevor, in welchem Schwert und Gewalt entscheiden wird. Beide sind dem Willen und der Macht nach gerüstet. Könnte es ohne Gefahr auf deiner Seite geschehen, dann wirst du zu einem groſsen und angenehmen Schauspiele kommen."

SIEBENTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

geschrieben

nachdem er seine Provinz verlassen bis auf die Schlacht von Pharsalus.

In den Jahren 704 bis 706. v. C. G. 50 bis 48.

Cäsar und Pompejus.

Übersicht des Geschichtlichen.

J. d. St. 704. v. C. G. 50. Cic. 57.

L. Ämilius Paullus. C. Claudius Marcellus.

Da im Senate über Cäsars Abrufung verhandelt und auf das Gesetz des Cölius (702) keine Rücksicht genommen wird, fodert der Tribun Curio, auch Pompejus solle seine Kriegsgewalt fahren lassen. Der Senat ist dafür; aber der Consul Marcellus hindert; worauf Curio sich zu Cäsar nach Ravenna begiebt. Diesem werden, unter dem Vorwande des parthischen Krieges, zwei Legionen genommen, die man aber dem Pompejus übergiebt. Demselben werden, bei Gelegenheit einer schweren Krankheit, die ihn in Neapel befallen, ungewöhnliche Ehren erwiesen.

C. Claudius Marcellus, M. F. L. Cornelius Lentulus.

705. 49. 58.

Mit dem Anfang des Jahres wird auf den Antrag des Scipio ein Senatsbeschluſs gefaſst, Cäsar solle sein Heer entlassen, und als Privatperson in die Stadt kommen. Die Intercession der Tribunen M. Antonius und Q. Cassius wird nicht geachtet; diese fliehen zu Cäsar; der nun über den Rubicon geht. Nachdem sich Corfinium ihm ergeben, eilt er nach Brundisium, wo Pompejus seine Macht versammelt hat; er erstürmt die Stadt, nachdem aber jener schon das Meer gewonnen. Er begiebt sich nun nach Rom, (1. April [1]), ordnet das Nothwendigste, und eilt dann (5. April) gegen die Pompejaner in Spanien. Vor Massilia läſst er den Trebonius zurück. Ihm selbst müssen sich die Legaten des Pompejus, Afranius und Petrejus, bei Ilerda, ergeben; so M. Varro, in der jenseitigen Provinz. Q. Cas-

[1]) Diese und die folgenden Data nach dem damals gültigen Calender.

sius wird über Spanien und das dortige Heer gesetzt. Massilia ergiebt sich Cäsarn; der in seiner Abwesenheit durch ein Gesetz des M. Lepidus zum Dictator ernannt wird (25. Sept.). Als solcher ruft er die Verbannten seiner Partei zurück, giebt den transpadanischen Galliern das Bürgerrecht und hält Comitien zu Besetzung der Ämter für das nächste Jahr; dann legt er die Dictatur nieder. Inzwischen bringt C. Curio Sicilien in die Gewalt Cäsars; da er aber nach Africa übersetzt, erliegt er mit seinem Heere dem Juba von Numidien.

C. Julius Cäsar 2. P. Servilius Vatia Isauricus.
706. 48. 59.

Cäsar setzt im Anfang des Januars mit sieben Legionen von Brundisium nach Griechenland über; er erobert Oricum und Apollonia, wo Pompejus überwintert hatte, und vereinigt sich dann mit vier Legionen, die M. Antonius ihm zuführt. Der Krieg wird in der Gegend von Dyrrhachium mit groſsen Anstrengungen und kühnen Entwürfen auf beiden Seiten, aber ohne eigentliche Schlacht geführt; dann erleidet Cäsar einige Verluste. Pompejus zieht nun mit verstärktem Heere nach Thessalien (er hat noch einmal so viel Mannschaft als Cäsar); wo es endlich bei Pharsalus zu einer Hauptschlacht kommt (9. August). Pompejus wird gänzlich besiegt, sein Lager erobert; das geschlagene Heer ergiebt sich dem Sieger; von den Führern desselben begeben sich mehrere nach Africa. Pompejus, der in Ägypten Rettung sucht, wird bei seiner Landung ermordet; dann langt Cäsar daselbst an (3. Octbr.). Inzwischen hat M. Cölius in Rom Neuerungen versucht; vom Prätor Trebonius aus der Stadt verwiesen, verbindet er sich mit Milo; aber beide erliegen. Dem abwesenden Cäsar wird das Consulat auf fünf Jahre, die tribunicische Gewalt auf Lebenszeit, die Dictatur auf ein ganzes Jahr zuerkannt. Antonius ist sein *Magister Equitum.*

Werfen wir einen Blick rückwärts auf die Perioden aus Cicero's Leben, die wir bis jetzt berührt, so finden wir ihn in der ersten als einen in voller Kraft strebenden; er ist eingeweiht in die Künste der Politik, an Pompejus lehnt er seine Gröſse; und somit ist sein Schicksal entschieden. Den Wissenschaften kann er nicht entsagen; aber sie sollen nicht die Schutzgöttinnen seines Lebens sein. In der zweiten Periode finden wir die Grundsätze entschieden fest, denen dieses gewidmet sein soll; und wir ahnden, Clodius' Frevel erwägend, einen schweren Stand für den Optimaten. Die dritte, Cäsars Consulat, hat uns dargethan, daſs Cicero seiner Zeit nicht gewachsen war; wie die folgende zeigte, was der zu erwarten hatte, der dem Rade derselben in die Speichen zu greifen sich erkühnte. Mühsam sucht er, in der fünften, das alte Ansehn herzustellen; aber nur durch Cäsars Gröſse und Güte fällt einige Erquickung, einiger Glanz dem Leben zu, das desselben gewaltiges Streben zu hemmen sich zur Aufgabe gemacht. Und wenn wir in der zuletzt geschilderten Periode Cicero'n altrömischer Tugend nachstreben sehn, wenn wir die Verwaltung des Proconsuls mit Freude als eines Triumphes würdig betrachten: dann bedauern wir, daſs gerade diese Zeit Cäsarn die Waffen in die Hände gab, mit denen er Cicero's Maximen und die Römische Republik überwinden sollte.

Daſs die Verbindung zwischen Pompejus und Cäsar nicht dauern konnte, lag in den Characteren. Indeſs traten mehrere, zum Theil schon berührte Umstände ein, die den eigentlichen Bruch zwischen beiden Machthabern herbeiführten. Durch den im Jahre 700 erfolgten Tod der Gattin des Pompejus, Julia, welche Vellejus (2, 47.) das Pfand der Eintracht zwischen beiden nennt, war, so scheint es, der Schutzgeist gewichen, der in weiblicher Gestalt über den Leidenschaften der Männer zu wachen pflegt, und der Sohn, dessen Geburt ihr den Tod gab, war bald darauf gestorben. Daſs sich Pompejus dann mit der Tochter eines so heftigen Aristocraten wie Scipio vermählte, muſste Cäsarn anstöſsig sein. So miſsfiel diesem Pompejus' drittes Consulat, wie es dem Senate gefiel, der durch des Consuls Macht und Gewogenheit einen Schein des alten

Ansehns wiedergewonnen. Vor allem reizte es Cäsarn, daſs der mit so groſser Gewalt bekleidete durch Gesetze eine Untersuchung von Vergehen gegen den Staat auf fast zwanzig Jahre rückwärts ausdehnte (Vell. 2, 47; App. 2, 4). In diese Zeit fiel sein eignes Consulat. Gabinius, Memmius, den er begünstigt hatte, wurden verbannt; Viele von den gestraften begaben sich zu Cäsarn, um den so Gegner des Pompejus und des Senats sich sammelten, indeſs dieser jenem dankte, und ihm zwei neue Legionen übergab (App. 2, 4). Wie Cäsar sich Bursa's annahm, ist angeführt worden (S. 193). Daſs Pompejus im Jahre 702 ihm das Recht zugestand, sich abwesend um das Consulat bewerben zu dürfen, ward von ihm wohl nur als eine Vergünstigung angesehn, die jener, im Gefühl, welche Macht er selbst genieſse, nicht verweigern konnte. Nachdem Cäsarn seine proconsularische Macht auf andre fünf Jahre verlängert worden war (i. J. 699), warb er, unter Vergünstigung des Senats, neue Legionen, zum Theil auf eigene Kosten, so daſs er deren endlich zwölf hatte; dann ward von ihm den Kriegern der Sold verdoppelt; das Volk hatte er durch alle mögliche Mittel zu gewinnen gewuſst (Dio C. 40, 60); so die mit Rom verbündeten Könige und die Provinzen (Suet. Cäs. 26. 28).

Im Jahre 703 nahete die Entwicklung des groſsen Trauerspiels. Der Consul M. Marcellus war ein entschiedener Gegner Cäsars, und ganz dem Senate und dem Pompejus zugethan. Schon im Anfang des Mai, als Cicero sich auf der Reise in die Provinz noch in Italien befand, war, von ihm veranlaſst, ein Senatsgutachten über Cäsars Zurückrufung gefaſst worden (185, 3); welches aber bei Intercession einiger Tribunen ohne Wirkung blieb; wie ja auch seine Zeit noch nicht abgelaufen war [1]). Daſs Cäsar sich abwesend um das Consulat bewerben dürfe, davon wollte er nichts wissen [2]). Leidenschaftlich lieſs er, diesen

---

[1]) Hirtius (De Bell. Gall. 8, 53) sagt, auch der gröſseste Theil des Senats sei gegen Marcellus gewesen; wenn hier nicht etwa eine Verwechslung mit dem statt findet, was Cölius (Ep. 272, 2) erzählt.

[2]) In der That widersprach das Gesetz des Cölius, wodurch diese Bewerbung Cäsarn erlaubt wurde, einem nicht lange vorher von Pom-

verhöhnend, einen Mann geiſseln, der als Bürger von Novum Comum, einer von Cäsar im transpadanischen Gallien gegründeten Colonie, und als ein Mann, der ein obrigkeitliches Amt in ihr bekleidet hatte, des latinischen Bürgerrechts genieſsen sollte, und unter Cäsars Schutze stand; welche Rechte aber der Consul nicht anerkannte (198, 2; App. 2, 4; Suet. Cäs. 28; Plut. Cäs. 29). Sei es, wie Appian (2, 4) berichtet, daſs Cäsar abermals eine Verlängerung seines Proconsulats verlangte, oder daſs, nach Sueton (Caes. 28), die Weise, wie dieser Könige, Provinzen, angesehene Bürger an sich zog, ihm bange machte: — Marcellus schlug wiederholt im Senate vor, man solle Cäsarn vor der Zeit zurückrufen, da der Krieg in Gallien beendigt sei; die Bewerbung um das Consulat solle man dem Abwesenden nicht gestatten (Caes. B. G. 8, 53; App. 2, 4; Dio C. 40, 59; Suet. Caes. 28); ja, man dachte im Senate daran, ihm die Veteranen zu entziehen (223, 3). Pompejus, obgleich offenbar schon Cäsars Widersacher (211, 6), schwankte und war nicht für durchgreifende Maſsregeln; der andre Consul, Sulpicius, billigte des Collegen Verfahren nicht, und, besonnen und gemäſsigt, scheute er sich, Cäsarn zu reizen. Es ward endlich am letzten September beschlossen, die Consuln des nächsten Jahres sollen am ersten März die Sache wieder vortragen; an eine Intercession solle man sich dann nicht kehren; wogegen aber sofort einige der Tribunen Widerspruch einlegten (223, 3). Den Pompejus hörte man sagen: „Alle müssen dem Senate gehorchen“ (206). Bei Gelegenheit jenes Senatsbeschlusses vom 30. September äuſserte er sich: „Ohne Ungerechtigkeit könne er vor dem ersten März des nächsten Jahres nichts über die Provinzen Cäsars beschlieſsen; dann werde er kein Bedenken tragen. Als man ihn fragte: wenn aber dann intercedirt werde? war seine Antwort: „es sei ganz dasselbe, wenn Cäsar dem Senate nicht gehorche, und wenn er Menschen anstifte, die es zu keinem Senatsbeschlusse kommen lassen.“ Wie aber, sprach ein Anderer, wenn er

---

pejus selbst gegebenen; der nun seinem im Ärarium niedergelegten Gesetze die Ausnahme zu Gunsten Cäsars zufügte. Diese Ausnahme, behauptete Marcellus, habe keine gesetzliche Kraft.

Consul sein, und das Heer behalten will? — „Das wäre, erwiederte Pompejus, wie wenn mein Sohn mir mit den Stocke drohen wollte“ (223, 4 [1]). Man sieht, in welcher Stellung Pompejus sich gegen Cäsar dachte. Sein eigentlicher Wille war, die Dinge so zu lenken, daſs dieser nach Niederlegung seiner proconsularischen Gewalt als Privatmann zurückkehre; dann mochte er sich um das Consulat bewerben (Dio C. 40, 59, App. 2, 4). Daſs Cäsar ihm, der immerfort Spanien als Provinz hatte, dem, während er das Consulat bekleidete, diese Provinz und ein Heer in ihr gelassen war, einen solchen Vorzug nicht zugestehn werde, daſs Cäsar, der so Groſses gethan, seine Macht verlor, sich seinen Feinden preis gab, wenn er auf das so gebildete, ihm so ergebene Heer verzichtete, das bedachte er nicht. Um aber seinen Willen durchführen zu können, beförderte er die Wahl zweier Consuln, die ihm entschiedene Gegner Cäsars schienen, des C. Claudius Marcellus und Ämilius Paullus; Curio'n, der sich damals noch zu der Partei des Senates hielt, ward das Tribunat zu theil (Dio C. 40, 59; App. 2, 4).

Der erstgenannte Consul, Geschwisterkind mit Marcus Marcellus, entsprach den Wünschen der Optimaten, da er sein Amt antrat (i. J. 704); der andere lieſs sich durch funfzehnhundert Talente bestechen, nichts wider Cäsar zu thun. Mit ihm war der Censor Piso, Cäsars Schwäher, für diesen; so wirkte auch der zweite Censor, Appius, mittelbar für ihn, indem viele Senatoren und Ritter, die er aus ihrer Rolle strich, sich zu ihm wandten (Dio C. 40, 63). Curio, den Verschwendung und ein wüstes Leben in Noth gebracht, erhielt von Cäsarn eine noch gröſsere Summe als der Consul (App. 2, 4; Dio C. 40, 60 f. [2]); und an ihm fand jener den Mann, dessen er bedurfte.

---

[1]) Diese, wie einige frühere Citate sind aus Briefen des für d. J. 704 designirten Ädilen Cölius, welche für die Zeit, von der wir hier handeln, von groſser Wichtigkeit sind. Man vergl. noch 192, 2; 202, 2; 206; 211, 2. Der 223. Brief enthält wörtlich, wie sie niedergeschrieben wurden, die Senatsbeschlüsse des 30. Sept.

[2]) Vellejus (2, 48) nennt zehn Millionen Sesterzien; Valerius Max. (9, 1) giebt 60,000000 Sesterzien an, die Curio schuldig gewesen. Diese soll Cäsar bezahlt haben.

Die Briefe Cicero's haben auch deſshalb ein so groſses Interesse, weil sie uns so manchen im Staate bedeutenden Mann in verschiedenen Lebensaltern und Scenen vorführen, und auf solche Veranlassung die merkwürdigsten Ereignisse sich entfalten und vor unsern Augen entstehen lassen. Zu diesen Männern gehört Curio, dessen wir schon oben (S. 185) gedacht haben. Auf ihn, der ein feuriger Patriot schien, dessen Talente Cicero vor zwei Jahren so lebhaft für das Vaterland in Anspruch nahm, setzten die Optimaten groſses Vertrauen; er besaſs in hohem Grade die Kunst sich zu verstellen; und selbst Cäsar täuschte sich in ihm, und verschmähte anfangs ihn zu gewinnen (206). Im October des Jahres 703, nachdem die oben erwähnten Senatsbeschlüsse abgefaſst waren, schrieb Cölius an Cicero (223, 4): „Curio rüstet sich mit aller Kraft gegen Cäsar." Als er zum Volkstribun designirt worden war, und Cicero aus dem Lager bei Pindenissus ihm Glück wünschte, verband er mit diesem Wunsche die kräftigste Aufforderung, die gute Sache zu behaupten (227). Aber eine groſse Besorgniſs leuchtet aus diesem Briefe hervor; und da Cölius im Anfange des Jahres 704 ihm meldete, Curio habe für Cäsar zu sprechen angefangen (242, 3), da antwortete er: „Was sagst du? Curio führt jetzt die Sache Cäsars? Wer hätte das gedacht? Auſser mir; denn, bei meinem Leben! ich habe es gedacht. Himmel! wie freue ich mich auf die Zeit, wo wir gemeinsam hierüber lachen können!" (257, 4) [1].

Dieses Lachen wandelte sich in Trauer. Curio spielte, da er sich einmal für Cäsar entschieden, seine Rolle meisterhaft. Der neue Consul, Claudius Marcellus, drang darauf, Cäsar solle seine Provinz abgeben; von dem Versprechen, derselbe solle sich abwesend um das Consulat bewer-

---

[1]) Der angeführten Stelle (242, 3) nach scheint es nicht, als ob Curio sich so lange verstellt habe, wie Appian und Dio behaupten. Von ihm sagt Vellejus (2, 48): *Bello civili non alius majorem flagrantioremque quam C. Curio Tr. pl. subjecit facem, vir nobilis, eloquens, audax, suae alienaeque et fortunae et pudicitiae prodigus, homo ingeniosissime nequam, et facundus malo publico, cujus animo, voluptatibus vel libidinibus, neque opes ullae neque cupiditates sufficere possent.* Vgl. *Dio* C. 40, 60.

ben dürfen, wollte er eben so wenig etwas wissen, wie sein Vorgänger. Dagegen sprach Curio nicht unmittelbar und geradezu; aber er forderte — und er fand Beifall bei dem Volke — alle Feldherrn, die über die gehörige Zeit ein Heer haben, sollen dieses abgeben (Caes. B. G. 8, 52; App. 2, 4; Suet. Caes. 29); er wuſste, daſs Pompejus, vollends in seiner gegenwärtigen Lage, dies nicht thun würde. Dieser machte Winkelzüge. Er reisete damals, seine Gesundheit herzustellen, in Italien, wo er bei Genesung von der Krankheit, die ihn in Neapel dem Tode nahe brachte, die lebendigste, ehrendste Theilnahme erfahren; auch auf öffentlichen Beschluſs waren Gelübde für ihn dargebracht worden; was, da es nie zuvor geschehen war, ihn in seiner hohen Meinung von sich bestärkte (Plut. Pomp. 57). Er schrieb an den Senat, und hielt, nach Beendigung der Reise, eine Rede an denselben, worin er Cäsars und seine eignen Thaten erhub; doch in dem Sinne, daſs jener verpflichtet werde, sofort, da der gallische Feldzug beendigt sei, sein Heer zu entlassen, während er Abgabe des seinigen, ohne eine Zeit zu bestimmen, verhieſs. Einen entscheidenden Schritt wagte er indeſs jetzt eben so wenig als im vorigen Jahre (326, 2; App. 2, 4). Dies Benehmen ward von Curio leicht durchschaut; und Pompejus erfuhr jetzt, wie er früher die durch Sulla gebrochene Macht der Tribunen zu seinem Verderben wieder hergestellt. Ohne sich irre machen zu lassen, behauptete Curio immerfort, man dürfe Cäsars Macht nicht schwächen, um ein Gleichgewicht gegen Pompejus' Gewalt zu haben; seinen Bemühungen gelang es, daſs ein groſser Theil des Jahres in nutzlosen Berathungen hinging [1]); und er hatte die Genugthuung zu sehen, wie der gröſsere Theil der Senatoren bei einer wichtigen Abstimmung sich zu Gunsten Cäsars entschied (272, 2) [2]). Nur das ward endlich im Senate beschlossen, daſs beide Machthaber jeder eine Legion, wie zum Parthi-

[1]) Ohne Zweifel bemühte sich der Consul Marcellus im März und späterhin, das Gutachten des Senats (*Sen. auctoritas*) vom 30. Sept. 703 zu einem Senatsbeschlusse (*Sen. consultum*) zu machen. Aber es fehlen uns hier bestimmte Nachrichten.

[2]) S. Ep. 298, 5. Anm. des Manut. zu den Worten: *Senatus, per quem sine imperio provinciae.*

schen Kriege, abgeben sollen; wo denn Cäsar nicht anstand, nebst einer ihm gehörigen eine andere, die Pompejus ihm geliehen und nun zurückforderte, abziehn zu lassen. Reich beschenkt entlieſs er dieselben, und hieſs sie ihren Weg über Rom nehmen, damit seine Freigebigkeit und Liebe zu dem Kriegerstande kund werde. Die Officiere, die Pompejus dieser Sache wegen an Cäsar gesandt, täuschten ihn durch falsche Berichte über des letztern Heer, und befestigten so sein Selbstvertrauen (Caes. B. C. 1, 6). So groſs war seine Sicherheit, daſs, als man ihn fragte, was er Cäsarn entgegenzustellen habe, wenn dieser gegen ihn zöge? er antwortete: „Ich brauche nur auf den Boden zu stampfen, und überall werden mir Krieger hervorgehn“ (Plut. Pomp. 57). Jenen beiden Legionen ward befohlen, in Capua zu überwintern (App. 2, 4; Dio C. 40, 64 f.).

Als gegen das Ende des Jahres der Consul C. Marcellus dem Senate abermals die beiden Fragen vorlegte: Soll Cäsar einen Nachfolger haben? und: soll Pompejus seinen Befehl niederlegen? wurde die letztere mit groſser Mehrheit verneint, und einhällig die Zurückberufung Cäsars beschlossen. Aber Curio erneuerte seinen Antrag: des Staates Wohl fordere dringend, daſs beide in den Privatstand zurücktreten, und da er verlangte, es möge hierüber votirt werden, waren 370 Stimmen für ihn, und nur 22 widersprachen; worauf der Consul die Sitzung aufhob, mit den Worten: „Ihr habt gesiegt; ihr werdet Cäsarn zum Herrn haben.“ Ein falsches Gerücht, Cäsar ziehe gegen Rom, war dann Anlaſs, daſs er den Senat aufforderte, denselben für einen Feind des Vaterlandes zu erklären; Curio widersetzte sich, indem er das Gerücht als falsch darstellte; jener konnte den Senatsbeschluſs nicht erwirken, den er wünschte. Da begab er sich mit den designirten Consuln [1]) zu Pompejus, der in der Nähe der Stadt auf dem Lande weilte, überreichte ihm ein Schwert, und stellte die zwei Legionen in Capua und was sonst an Kriegesmacht in Italien war unter seinen Befehl. Pompejus erwiederte: er werde dem Befehle der Consuln gehorchen; „wenn, setzte

[1]) So Dio. Appian nennt auch den Consul Ämilius; aber der ging schwerlich mit.

er in seiner zögernden, schwankenden Weise hinzu, sich nicht noch eine Auskunft findet.“ Curio aber, dessen Tribunat zu Ende ging, protestirte laut gegen diese Maſsregeln, und verlieſs Rom, um sich zu Cäsar zu begeben (App. 2, 4; Dio C. 40, 66).

Offenbar hatte Cäsar in dieser Zeit, wie immer, die klügste Rolle gespielt. Er hatte keinen öffentlichen Schritt gegen Pompejus gethan; aber die Frucht jeder früheren Vergünstigung bis zu völliger Reife gedeihen lassen; so daſs Cicero (im December 704; Ep. 296, 4; vergl. 297) in die wohlbegründete Klage ausbrach: „Zu spät widerstehen wir dem, den wir zehn Jahre lang gegen uns aufgenährt haben.“ Er hatte Alles vorbereitet, um einen Kampf gegen Pompejus glücklich bestehen zu können; während dieser, seinem früheren Glücke, seinem Namen und denen, die ihm anhingen, vertrauend, den Gegner fast verachtete. Cäsar wuſste, wie Mäſsigung und Schein der Friedensliebe ihm die Gemüther gewinnen, auf keinen Fall ihm schaden werden. Am Ende des Jahres 704 war er in die diesseitige Provinz gekommen; mit 5000 Mann zu Fuſs und 300 Reitern begab er sich nach Ravenna, wo Curio zu ihm gelangte. Noch zeigte er sich friedlich gesinnt. Er lieſs durch seine Freunde in Rom verbreiten, er wolle seine Legionen und Gallien jenseits der Alpen, welches er der Republik durch so viele Kämpfe gewonnen, abgeben; nur zwei Legionen wünsche er zu behalten und die cisalpinische Provinz nebst Illyricum, bis er zum Consul erwählt sei. Darauf freilich bestand er, was man ihm gesetzlich versprochen, daſs ihm erlaubt sei, sich abwesend um das Consulat zu bewerben (App. 2, 5) [1]; dem Pompejus war ja mehr eingeräumt worden. Man sah darin nur den Plan, gewaffnet in der Nähe Roms stehn, und im Nothfall zwingen zu können. Bald darauf sandte er Curio mit einem Schreiben an den Senat, mit Vorschlägen, wie er sie auch früher gemacht (280, 2): er werde sein Heer und seine Würden abgeben, in demselben Augenblicke, wo Pompejus

[1]) Sueton (Caes. 29. 30) sagt, Cäsar habe mit seinen Gegnern einen Vertrag über diese Puncte zu machen gesucht, sie haben sich aber auf nichts einlassen wollen.

dieses thue; bleibe diesem seine Gewalt, dann werde er nach Rom kommen, und das Vaterland rächen und sich selbst. Dieses Schreiben [1]) ward abgegeben am ersten Tage des Jahres 705, da C. Claudius Marcellus, Sohn des Marcus, und L. Cornelius Lentulus das Consulat antraten (App. 2, 5; Dio C. 41, 1), aber erst auf heftiges Dringen der Tribunen M. Antonius und Q. Cassius [2]) in der Curie verlesen. Die Forderung erzeugte Unwillen und Schrecken bei den Consuln und einem Theile des Senats; nach einigen Tagen wurde das Schreiben durch Antonius, der schon früher für Cäsar in Rom gewirkt hatte, und durch seinen Einfluſs Augur, dann Tribun geworden war, den Consuln zum Trotz, auch dem Volke in einer Versammlung mitgetheilt (Plut. Caes. 30).

In dieser Lage der Dinge, am vierten Januar, langte Cicero vor den Mauern der Stadt Rom an.

Am einunddreiſsigsten Juli des Jahres 703 hatte er seine Provinz betreten (207); sobald es das Gesetz erlaubte, wahrscheinlich an dem Tage, der sein proconsularisches Jahr erfüllte (s. S. 218), legte er die Last der Verwaltung nieder; so groſs war seine Sehnsucht nach Rom, seiner eigentlichen Vaterstadt, dem Schauplatz seiner Thaten, dem Haupte des Reichs, dessen Schutzgeist zu sein eine mächtige, die Schranken seiner Kraft überfliegende Phantasie ihn glauben machte [3]). Aber das Geschick spielte hart mit ihm, oder erwies sich, wie es zu thun pflegt, ihm als strengen Meister und Züchtiger. Denn, nach Italien zurückkehrend — widrige Winde und andre Umstände hatten des Eilenden Reise verlängert — gerieth er gerade in die Flamme der bürgerlichen Zwietracht [4]); und die lange Reihe von Briefen, die er bis zu seiner Abreise nach Griechenland, als er dem Pompejus folgte, schrieb, sind Zeugniſs, daſs er weder diese Flamme zu löschen, wie er hoffte,

[1]) Es war, nach Cicero (301, 2), drohend und bitter; Cäsar sagt, es habe *lenissima postulata* enthalten (B. C. 1, 5).

[2]) Ein Bruder des Cajus Cassius, der nachmals unter den Verschworenen gegen Cäsar war.

[3]) *Ego, in cujus causa reipublicae salus consistebat.* 294, 1.

[4]) *Incidi in ipsam flammam civilis discordiae.* 301, 2.

noch dem Sturme männlich die Brust zu bieten im Stande war. Fehlte er darin, daſs er seine Kraft überschätzte, so muſste der angegebene Zeitpunct, wenn er in ihm Besonnenheit genug zu Selbstbetrachtung und Schätzung behielt, ihn von seinem Irrthum überzeugen, und zu der, nur all zu harten, Strafe Demüthigung hinzufügen. „O, wie wünschte ich jetzt noch in meiner Provinz zu sein!" schreibt er schon auf der Heimreise, aus Athen an seinen Freund (284, 3); doch wuſste er noch nicht, welchen Stoff zu Klagen und andern Herzensergieſsungen ihm die nächsten Monate geben würden. Und wie bedeutend in Hinsicht auf seine Natur sind die Worte, womit ein Brief an denselben Freund, auch von Athen aus geschrieben, schlieſst: „Ich bitte dich, was soll aus uns werden? Die Burg Minervens ist mir jetzt der liebste Posten" (282, 2). Als er dies schrieb, hatte er eben die Nachricht erhalten, Cäsar werde mit einer ansehnlichen Macht Placentia besetzen [1]).

Cicero nahm, um nach Rom zurückzukehren, den Weg über Rhodus, seinem Sohne und Neffen zu liebe (270; 281, 3). Er wollte ihnen wohl die blühende Insel zeigen, fand wohl eine Freude darin, sie in die berühmte Schule der Beredsamkeit zu führen, in der er selbst, unter Molo, mit solchem Eifer und Erfolg sich geübt hatte. Hier erhielt er die Nachricht von dem Tode des Hortensius, in welchem er einen Freund, einen Mitstrebenden und Amtsgenossen [2]) verlor, mit dem er noch traulicher zu leben gedachte (276, 3), jener Argwohn, den er während seines Exils hegte, war längst verschwunden. „Ich ward schmerzlich bewegt, sagt er; denn nicht verlor ich einen Gegner, oder Verkleinerer meines Ruhms, sondern einen theilnehmenden Genossen meiner ehrenvollen Arbeit" (Brut. 1, 2).

Von Rhodus schiffte Cicero nach Ephesus, wo er nach einer langsamen Fahrt von zwanzig Tagen am Ende des Septembers ankam (281, 3). Ein Bekannter, Battonius, überbrachte ihm hier einen Brief von seinem Atticus, der am 20. September nach Rom gekommen war (282, 1), zugleich Nachrichten über Cäsar, dessen hochstrebender, ehr-

[1]) Dies war übertrieben.
[2]) S. S. 185.

geiziger Sinn ihm so lange schon drückende Sorgen gemacht hatte: dieser wolle auf keine Weise sein Heer entlassen; für ihn seien mehrere der angesehensten Beamten der Republik (281, 1). Am ersten October schiffte sich Cicero zu Ephesus ein (281, 3), und landete, abermals durch widrige Winde verspätet (283, 1), am vierzehnten im Piräeus, von wo er sich nach Athen begab. Hier erhielt er wiederum Briefe von Atticus, zugleich von Terentia (282, 1; 283, 1), mit jenen Nachrichten von Cäsar (S. S. 238), die ihm den Aufenthalt in der sonst so geliebten Minervenstadt trübten (282, 4). Briefe von den beiden Gewaltigen selbst, die nun schon wie zum Kampfe bereit einander gegenüber standen, die beide Cicero'n für ihre Sache zu gewinnen suchten, mehrten seine Unruhe (284, 2). Doch mochte es ihn auf Augenblicke erheitern, daſs er dem Sohne und Neffen die Denkmäler der vormaligen Gröſse Athens zeigen, und sie zu berühmten Lehrern der Weisheit und Redekunst führen konnte. Nach einem kurzen Verweilen in Athen begab er sich nach Paträ in Achaja, wo sein geliebter Tiro, dessen Gesundheit ihm schon in der Provinz groſse Sorge gemacht hatte (270), erkrankte, so daſs er ihn daselbst zurückzulassen sich genöthigt sah (am 2. November; 292).

Unter den schönen Zügen in dem Leben Cicero's ist seine Liebe zu Tiro einer der schönsten. Denken wir uns den Mann, wie seine Werke, seine Briefe, wie die Geschichte ihn uns darstellen; den höchsten Ruhm in der Beredsamkeit hat er sich durch Ausdauer und Anstrengung erobert, und seit Hortensius' Tode hat er keinen Nebenbuler mehr; Rhodus und Athen haben ihm lebendig vorgehalten, was er ist; sein Consulat hat ihn auf die höchste Stufe des Ruhms erhoben; er kehrt heim aus der Provinz, deren Verwaltung diesen Ruhm auf die würdigste Weise noch gemehrt hat; dazu sind seine Gedanken mit den Dingen, die dem Staate drohen, beschäftigt, und sein Gemüth ist von den quälendsten Sorgen bedrängt; — und dieser Mann, in diesem Augenblicke, zeigt sich uns erfüllt von der herzlichsten Zärtlichkeit gegen seinen Freigelassenen, wie wenn das Gefühl für ihn das einzige wäre, was seine Seele einnähme. In der That, nicht ohne Rührung kann

man die Reihe der Briefe an Tiro, vom dritten November an, lesen (285 — 292); zärtlicher kann ein um seinen geliebten Sohn bekümmerter Vater nicht schreiben. Von demselben Datum finden wir drei Briefe; die Sehnsucht, die sich in ihnen ausspricht, den Geliebten wiederzusehn, wird immer durch die Furcht überwogen, dieser möge früher als seine Gesundheit erlaubte sich auf das Meer wagen; Bruder, Sohn und Neffe theilen das Gefühl des Schreibenden; in aller Namen werden diese Briefe abgesandt, die der Gröſseste in der Gesellschaft und der Betrübteste geschrieben [1]). Er sendet einen Sclaven nach Paträ, der Kunde von Tiro's Befinden einziehn und überbringen soll (285); er selbst schreibt an den Arzt des Kranken (288); kein Umstand, den treue Liebe für Pflege und Erheiterung eines Leidenden beachten kann, wird vergessen; wie er denn selbst in den bedrängtesten Tagen seines Lebens ein ausführliches Schreiben an ihn richtet (301). Und mochten auch die Dienste, die ihm Tiro bei seinen Geschäften und literarischen Arbeiten leistete, schmerzlich von ihm vermiſst werden — doch hatte seine Zärtlichkeit einen schöneren Grund. Um die Mitte Decembers, da Tiro noch immer in Paträ krank lag, schreibt er an Atticus: „Ich sehe, du bist um Tiro besorgt. Wiewohl dieser in allen meinen Studien und Geschäften, wenn er gesund, mir von ungemeinem Nutzen ist: so entspringt doch der Wunsch, er möge genesen, mehr aus seinem natürlich-edlen Sinne und seiner Bescheidenheit, als aus der Rücksicht auf meinen Vortheil“ (296, 2). Wäre es möglich daran zu zweifeln, daſs jene Briefe an Tiro ein reiner Abdruck der Empfindung des Schreibenden seien — die gleichzeitigen an Atticus würden uns als Beweis dienen (vergl. 293, 3). Auch da Cicero's Unruhe und Noth auf das Höchste gestiegen

[1]) Diese Briefe sind folgendermaſsen datirt: 1) Unterwegs, 3. November; 2) Alyzia, 5. Nov. 3) Leucas, 6. Nov. 4) Ebendaher, 7. Nov. 5) Ebendaher, 7. Nov. 6) Actium, 7. Nov. 7) Corcyra, 17. Nov. 8) Brundisium, 28. Nov. Sehr interessant ist dann der vom 12. Jan. 705 (301). — Wie empfänglich Cicero für Liebe war, davon haben wir auch einen schönen Beweis Ep. 293, 3. 4.

waren, blieb die Sorge um Tiro immer dieselbe (358, 2; 366, 3). [1])

Von Paträ fuhr Cicero am zweiten November ab, und kam über Alyzia (in Acarnanien) und Leucas am siebenten bei dem Vorgebürge Actium an (292, 1), wo er, wegen stürmischer Witterung, bis zum neunten verweilen muſste. An diesem Tage schiffte er nach Corcyra; aber auch hier ward er durch Stürme bis zum sechszehnten, dann durch gleich widriges Wetter in dem an dem Festlande der Corcyäer befindlichen Haven, Cassiope, bis zum dreiundzwanzigsten aufgehalten. An diesem Tage schiffte er über das Meer nach Italien, und am nächsten landete er glücklich zu Hydruntum (Otranto). Am fünfundzwanzigsten November kam er in Brundisium an, und zugleich mit ihm Terentia, die er ihm möglichst weit entgegen zu kommen gebeten (283, 3), er vom Haven aus, sie durch das Thor, zu dem die Appische Straſse führte; auf dem Forum begegneten die Gatten einander (292, 1; 293, 2).

[1]) Nach der gewöhnlichen Annahme war Tiro, als er Cicero'n in die Provinz und aus ihr zurück begleitete, noch Sclav. Middleton (Cap. 31) meint, seine Freilassung sei bald darauf erfolgt; auch die französischen Bearbeiter der Briefe des Cicero, Prevost und Goujon, sind für die spätere Freilassung. Schütz dagegen setzt sie (Cic. Epp. Tom. 5, p. 354) in das Jahr 700, indem er sich auf einen Brief des Quintus (668) stützt, worin dieser seine Freude über Tiro's Entlassung bezeugt. Aus diesem Briefe scheint hervorzugehn, Quintus sei, als er ihn schrieb, längere Zeit von Marcus entfernt gewesen; und daher läſst Schütz ihn in der Zeit geschrieben sein, da jener in Gallien und Britannien Cäsars Legat war (i. J. 700). Aber auſser einem Entferntsein von dem Bruder im Allgemeinen läſst sich kein sicheres Datum aus dem Briefe nehmen, als daſs Statius, Quintus' Liebling, bereits freigelassen war, da Tiro die Freiheit erhielt. Demnach könnte des letztern Entlassung schon im Jahre 696 erfolgt sein, da Quintus, in Asien weilend, dem Statius die Freiheit schenkte (44, 4); welcher Möglichkeit wir aber keine weitere Stütze zu geben vermögen, als daſs es natürlich scheine, Marcus sei durch Statius Entlassung angeregt worden, die des Tiro zu beschleunigen, und Quintus habe jener so lebhaft gedacht in einer Zeit, da das Andenken an sie noch frisch war. Bei unsrer Annahme der früheren Entlassung, möge nun Tiro 696 oder 700 frei geworden sein, begleitete er aus Dankbarkeit oder Anhänglichkeit den vormaligen Herrn in die Provinz, wo dieser die Dienste seines Getreuen am wenigsten entbehren konnte.

Cicero betrat den Boden Italiens als Imperator, von seinen Lictoren begleitet, welche die Fasces mit Lorbeeren umwunden trugen; er hoffte, in Rom als Triumphator einziehn zu können. Dieser Umstand fodert, daſs wir einen Augenblick bei ihm verweilen. Vielen ist Cicero's Hoffnung auf einen Triumph ein Anstoſs gewesen; Wieland , essen Schriften bezeugen, daſs er gern den Schwächen der menschlichen Natur, zumal in einem erhabenen Character, nachforschte, fand hier einen willkommenen Anlaſs, diese Lust zu büſsen [1]; eine Schaar von Unmündigen hat den Gelehrten nachgesprochen, ohne zu bedenken, was doch sehr nahe lag, daſs um einen Mann, wie sie sich Cicero'n vorstellten, Cäsar und Pompejus sich nicht so würden beworben haben. Wir tragen kein Bedenken, auf die eigenen Worte Cicero's mehr Gewicht zu legen, als auf Wielands Scharfsinn in psychologischer Erforschung der geheimen Falten des menschlichen Herzens. Der Wunsch, im Triumph in Rom einziehn zu können, möge tief in Cicero's Herzen gelegen haben, tiefer als er sich selbst gestand; er möge des Wahnes froh gewesen sein, als Triumphator ein Bild der alten guten Zeit zu geben, die nun bald gänzlich verschwinden sollte; diesem Wahne möge sich Eitelkeit zugesellt haben; wir wollen dies zugeben; aber das Handeln ist nicht immer das Resultat der tiefsten Wünsche und Gefühle des Herzens.

Nach Verwaltung einer Provinz im Triumph in Rom einzuziehn, war eine Ehre, nach der jeder Römer, welcher in dem mächtigen Staate eine Rolle zu spielen sich im stande fühlte, mit der äuſsersten Anstrengung strebte; sie war ein Äuſserstes, das bedeutendste Document für Macht und Ansehn, und dieses ward niedergelegt und entfaltet vor den Augen des theilnehmenden herrschenden Volkes. Wir haben oben (S. 172) gesehn, wie sauer ein Feldherr sich es werden lieſs, diese Ehre zu erreichen. Von gröſserem Gewichte für den gegenwärtigen Fall ist es, daſs Lentulus, ebenfalls Statthalter Ciliciens, für eine ganz gleiche That die Ehre des Triumphes erlangte [2]; daſs auch Ap-

[1] Cicero's Briefe, Th. 3, S. 501.

[2] 250, 3. S. auch die treffende Anm. Wielands, in Cicero's Briefen, Th. 2, S. 298.

pius, der unmittelbar vor Cicero dieselbe Provinz verwaltete, eines Triumphes gewiſs war (S. 210, 211) [1]. Wie Cicero im Anfang des Jahres an Cato schrieb, da er sich um eine Supplication bewarb, haben wir gesehn (S. 204 f.). Er mochte sich diese als den Vorläufer des Triumphes vorstellen, wie auch Cato vermuthete (266); aber seinen Äuſserungen und Wünschen in dieser Hinsicht kamen die Freunde in Rom zuvor (263, 2).

Als nun Cicero in Athen angekommen ist, und die Nachrichten von dem bevorstehenden völligen Bruche zwischen Pompejus und Cäsar häufiger und ernster zu ihm gelangen, als er mit der gröſsten Bangigkeit dem ersten Januar entgegensieht: da scheint ihm die Bewerbung um den Triumph einen geschickten Vorwand zu bieten, an diesem bedenklichen Tage nicht in Rom, nicht im Senate zu sein (284, 2); denn wiewohl im Herzen schon für Pompejus entschieden, scheute er sich doch, öffentlich sich gegen Cäsar zu erklären, gegen ihn zu stimmen; und wahrscheinlich war die Angst vor diesem Tage Ursach, daſs er die mit so eiligem Drange begonnene Reise so langsam durch Italien fortsetzte. „Nie, schreibt er ferner aus Brundisium an Atticus (293, 5), nie war ich begierig nach dem Triumphe vor dem unverschämten Schreiben des Bibulus, worauf eine so glänzende Supplication [2]) folgte. Hätte er das gethan, dessen er in seinem Briefe sich rühmt, ich würde mich freuen und seine Ehre zu befördern suchen. Daſs aber ihm, der, so lange der Feind diesseit des Euphrat war, keinen Fuſs vor die Thür setzte, so groſse Ehren zu theil werden, ich aber, auf dessen Heer die Hoffnung, die er von dem seinigen hegte, sich gründete, nicht dasselbe erlangen soll, das ist ein Schimpf für uns; für uns, sag' ich, dich mit einschlieſsend. Deſshalb will ich Alles versuchen, und werde, so hoff' ich, das Gewünschte erlangen."

[1]) Zu bemerken ist, daſs Cäsar sich in Kämpfen mit den wilden Ciliciern zum Krieger bildete. Suet. Caes. 3. — Tacitus (Ann. 3, 48) nennt uns einen Sulpicius Quirinius, der unter Augustus die Insignien des Triumphes erhielt, weil er die Castele der Homonadenser, eines wilden Bergvolks in Cilicien, erobert hatte.

[2]) Von 20 Tagen, auf Antrag des Cato (293, 6). Wie der Senat hier politisch-klug handelte, bemerkt Wieland. Th. 3, S. 292.

Und nicht Bibulus' Auszeichnung allein war es, was Cicero'n reizte; er würde sich geringer vorgekommen sein als Lentulus und Appius, wenn ihm nicht frei gestanden hätte nach einem Triumphe zu streben.

Betrachten wir die angeführten Äuſserungen Cicero's zusammen, so offenbart sich in ihnen ein reizbares, bewegliches, für mannigfaltige Eindrücke empfängliches Gemüth; aber sie berechtigen nicht, so wegwerfend und absprechend über Cicero zu urtheilen, wie man gethan hat. Daſs er in der zuletzt mitgetheilten Stelle aufrichtig spricht, das beweiset die leidenschaftliche Stimmung, in der er schreibt, die sich in dem Nächstfolgenden noch lebendiger kund giebt (293, 6) [1].

Dem Wunsche Cicero's, er möge triumphirend in Rom einziehn können, kam Pompejus entgegen (295, 2), in dessen Politik es freilich lag, durch Unterstützung desselben den hochangesehenen Mann, den Optimaten enger mit sich zu verbinden. Aber in dem letzteren finden wir weiter kein ängstliches Streben; er erklärt sich vielmehr, auch nachdem er den Pompejus gesprochen, deutlich, wie ruhig er in Hinsicht auf den Triumph sei (298, 5). Und in der That war das, was den Staat bedrohte, von der Art, daſs es auch in einem Ehrgeizigeren den Gedanken an die höchste Ehre würde niedergeschlagen haben. Dennoch ward unter den groſsen Unruhen, die der Anfang des Jahres dem Senate brachte, in diesem von Vielen ein Triumph

---

[1]) Gegen den strengen, oft wenig begründeten Tadel, den der Imperator Cicero so häufig erfahren, setzen wir das Urtheil eines Mannes hierher, der gewiſs nicht blind war für die Schwächen Cicero's. Schneider (K. E. C.) sagt (Philomathie, von Wachler; Th. 2, S. 138): „Er wünschte den Triumph, damit der Glanz dieser höchsten Ehrenstufe, welche ein römischer Bürger ersteigen konnte, das Andenken an die Schmach der Verbannung, die ihn neun Jahre früher betroffen, vollends auslöschen, und ihn für die Zukunft vor den Angriffen seiner Feinde sicherer stellen möchte, als es die Verdienste gekonnt hatten, welche er sich als Consul um den Staat erworben. Auch war er von Natur überaus begierig nach Ruhm, und die Vereinigung des nicht unverdienten Lorbeerkranzes mit der wohlverdienten Bürgerkrone muſste ihm höchst wünschenswerth erscheinen. An Gründen aber, dasjenige zu hoffen, was er wünschte, fehlte es ihm nicht."

für Cicero gefordert (301, 3); und der Consul Lentulus versprach, er selbst werde, sobald nur das Dringendste verhandelt sei, einen Antrag deſshalb machen. Dies schreibt Cicero seinem Tiro; „ich selbst, setzt er hinzu, betreibe nichts mit Gier und Eifer; um so gröſser ist meine Autorität.“

Diese Autorität zu behaupten, war jetzt, da er den Boden Italiens, in solcher Lage der Dinge betreten, Cicero's gröſste Sorge. Denn das Jahr 705 nahete heran, in dessen ersten Tagen, unter dem Vorsitz der antretenden Consuln, C. Claudius Marcellus und L. Cornelius Lentulus, im Senat entschieden werden sollte, ob man Cäsars Vorschläge annehmen wolle, oder nicht. In welcher Bedrängniſs Cicero war, sehen wir aus einer Reihe von Briefen, an Atticus während der Reise und vor der Ankunft an den Mauern Roms geschrieben; wir theilen eine Stelle aus einem von Athen datirten mit: „Bei meinem Glück! bei aller Liebe, die du zu mir hegst! bei all deiner Klugheit! die mir in Wahrheit in jeglichem Falle ausgezeichnet scheint, wende deine Sorge auf meine gegenwärtige Lage. Denn ich bin überzeugt, wenn nicht die selbe Gottheit, die mich, besser als ich zu wünschen wagte, vom Parthischen Kriege befreite, den Staat ansieht, dann steht ein Kampf bevor, schwer, wie noch keiner war. Nun, dieses Übel trifft mich, wie jeden andern; und dies sei nicht der Gegenstand deines Nachdenkens. Aber die Aufgabe, die ich Einzelner lösen soll, die erwäge. Du weiſst, wie ich auf deinen Rath beide Machthaber mir verbunden, — den einen, weil er sich um mich so sehr verdient gemacht hatte, den andern, weil er so mächtig war. Durch meine freundschaftliche Hingebung machte ich, daſs Niemand jedem von beiden theurer war als ich. Wir hegten dabei die Überzeugung, ich werde, mit Pompejus verbunden, nie in den Fall kommen, gegen das Wohl des Gemeinwesens etwas thun zu müssen, und, mich zu Cäsar haltend, werde ich nie Pompejus' Gegner sein; so eng war die Verbindung zwischen beiden. Jetzt ist, wie du darthust und ich sehe, zwischen denselben ein Kampf auf Tod und Leben nahe. Aber beide zählen mich zu den Ihrigen, wenn nicht etwa der eine sich nur so stellt. Denn Pompejus zweifelt nicht

(und er hat auch keinen Grund), daſs ich seine gegenwärtigen Gedanken über das Gemeinwesen gänzlich billige. Von beiden aber habe ich zu gleicher Zeit mit dem deinigen Briefe empfangen (vergl. 294, 8), denen zufolge ich glauben muſs, daſs sie um keinen andern mehr sich bekümmern als um mich. Was soll ich nun thun? Ich habe hier noch nicht das Äuſserste im Auge (denn sollte es zu den Waffen kommen, so weiſs ich, daſs es besser ist, mit dem einen besiegt zu werden, als mit dem andern zu siegen), sondern den Punct, der bei meiner Ankunft wird verhandelt werden [1]: man dürfe auf den Abwesenden (hinsichtlich des Consulats) keine Rücksicht nehmen; er müsse sein Heer entlassen [2]. Wenn es nun heiſst: „Sprich, Marcus Tullius!“ Was soll ich sprechen? — „Ich bitte euch, wartet, bis ich mit Atticus Rath gepflogen?“ — Jetzt gelten keine Winkelzüge. — Gegen Cäsar? — Wo bleibt jener feste Handschlag? Denn daſs ihm jenes gestattet werde, das habe ich selbst befördert, zu Ravenna von ihm gebeten [3]. Von ihm, sag' ich? ja, auch von unserm Cnäus, in jenem göttlichen dritten Consulate. Soll ich nun anders denken? — Ich scheue, nicht den Pompejus allein, sondern

Troja's Männer zu sehr, und die saumnachschleppenden Weiber.
Gleich Polydamas wird mit kränkendem Hohn mich belasten. [4])

Wer? Du selbst, der Lobredner meiner Thaten und Schriften“ (284, 2).

Am sechsten December war Cicero zu Herculanum angekommen (294, 1), von wo er sich nach dem Trebulanum seines Freundes Pontius Aquila begab. Am zehnten sah er

---

[1]) Cicero dachte damals noch früher das Ziel seiner Reise zu erreichen.

[2]) In dem letzten Briefe, den Cicero von Cölius in Asien erhielt (280, 2; vom September), hieſs es: „Pompejus' fester Wille ist es, Cäsar solle nicht anders Consul werden, als wenn er Heer und Provinzen abgebe; Cäsar aber ist überzeugt, er sei verloren, wenn ihm nicht das Heer bleibe.“

[3]) Nemlich, daſs er sich abwesend um das Consulat bewerben dürfe. S. S. 184.

[4]) Homers Ilias, 6, 442; 22, 105.

den Pompejus, der damals eine Reise in das südliche Italien unternommen hatte, was viele Senatoren und Ritter heftig tadelten (296, 4); er wollte wohl, seinem Character gemäſs, den Schein meiden; es sollte aussehn, als wenn er in den Verhandlungen des Senats keine Hand habe, da doch alle Gegner Cäsars auf ihn sahen, und alle Verhandlungen durch ihn geleitet wurden. Mit ihm unterredete sich Cicero zwei Stunden lang; Pompejus erwies sich gegen ihn sehr freundlich, bezeugte groſse Freude über seine Ankunft, ermahnte ihn, den Triumph zu betreiben; er selbst werde sich für die Erlangung desselben bemühen. Man sieht, wie es ihm darum zu thun war, Cicero'n zu gewinnen (293, 5; 284, 2). Über Cäsar äuſserte er sich, wie wenn nach dem, was neuerdings vorgefallen, ein Krieg unvermeidlich sei (295, 2).

Cicero war indeſs mit sich einig geworden; oder vielmehr hatte seine Sinnesart ihn bestimmt, sich auf der Seite der Republik, das heiſst des Senats und der Optimaten, zu halten. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht der vom Trebulanum aus, kurz vor dem Gespräche mit Pompejus, an Atticus geschriebene Brief (294). Man sieht aus ihm, wie Cicero gar wohl einsah, daſs Pompejus und Cäsar nur um die Herrschaft stritten. Aber, wiewohl er noch immer des letztern guten Willen sich zu erhalten bemühte (284, 4) — er hatte kaum eine Wahl, er konnte nicht anders als die Partei des erstern ergreifen, eben weil er auf dieser Seite den Senat und die Optimaten sah; auch war in der letzten Zeit die Meinung von Pompejus' Gröſse ungemein gestiegen (199, 1; 244, 3; 261, 1; 264, 2; 265, 1); und das lang gehegte Gefühl der Hingebung und Freundschaft sprach in seinem Herzen noch immer für denselben. „Was wirst du also thun? fragst du, heiſst es in einem etwas späteren Briefe an Atticus (298, 5); dasselbe, was das Vieh thut [1]), das, wenn es zerstreut wird, sich zu dem Haufen hält, mit dem es von gleicher Art ist. Wie der Ochs seiner Heerde folgt, so ich den Optimaten, oder denen, die so heiſsen, auch wenn sie wild rennen."

[1]) Stärker konnte sich Cicero wohl nicht characterisiren; obgleich er hier, in Hypochondrie, outrirt.

Von welchen Gedanken und Gefühlen mochten Cicero's Kopf und Herz erfüllt und bedrängt, wie mochten sie verdüstert sein, als er so schrieb! Denn, was das Traurigste, er konnte kein Herz fassen zu der Partei, für die er sich erklärte. Hören wir, was er in dem eben angeführten Briefe (vom 20. December) schreibt: „Du sagst, man sehe mir mit der höchsten Erwartung entgegen; und kein Gutgesinnter, kein nicht Übelgesinnter zweifle an den Gesinnungen und Empfindungen, die ich hege. Ich verstehe nicht, von was für Gutgesinnten du sprichst; ich kenne keine; nemlich wenn von Ständen, nicht von Einzelnen die Rede ist; denn einzelne Gutgesinnte giebt es gewiſs. Ist der Senat gut gesinnt? er, durch den die Provinzen ohne Statthalter? [1]) oder die Publicaner? die nie einen festen Character zeigten, jetzt aber fest an Cäsar halten? [2]) oder die Wucherer? oder die Landbesitzer? die Alles thun, um nur Frieden zu haben? wenn du nicht etwa glaubst, die fürchten einen König, die unter einem solchen zu stehn nie scheuten, wenn sie nur in Frieden ihrem Vortheil nachgehn konnten."

Übrigens wünschte er nichts sehnlicher als Frieden, da er wohl einsah, zu wem, bei eintretendem Kriege, der Sieg sich wenden werde, vor dessen Folgen er bebte. Ja er hielt es für nützlicher, Cäsarn die, wie es ihm schien, ungeheuren Forderungen zuzugestehen, als in einem Kriege Alles auf das Spiel zu setzen (294, 2; 296, 4, 297. Vell. Pat. 2, 48).

Vom Trebulanum begab sich Cicero nach seinem Landsitze bei Formiä (299, 4), um von hier am letzten December nach Terracina, von da auf das Albanum des Pompejus zu gehen, und am dritten Januar, seinem Geburtstage, an den Mauern der Stadt zu sein (296, 3). Diese Ankunft ward um einen Tag verzögert. Noch einmal sprach er den Pompejus, der ihn am 27. December zu Lavernium

[1]) Als im Senat gerathschlagt würde, ob die Statthalter in den Provinzen abgelöset werden sollten? und Curio dagegen intercedirte, wollte der Consul M. Marcellus Maſsregeln gegen diese Intercession ergreifen; wogegen aber der Senat in Mehrzahl stimmte. Dies geschah zu Cäsars Gunsten. 272, 2; S. S. 234.

[2]) Wir wissen, warum.

einholte, und mit ihm bis Formiä reisete (299, 4). Ihre Unterhaltung betraf vorzüglich eine von dem Tribunen Marcus Antonius am 23. gehaltene Rede, worin dieser das ganze öffentliche Leben des Pompejus auf das heftigste anklagte [1]). Das sah Cicero, daſs der letztere ein zweites Consulat Cäsars über alles fürchtete [2]); daſs er aber das Vertrauen hegte, er werde als Feind mit demselben leicht fertig werden. Cicero glaubte noch einmal den groſsen Feldherrn aus der früheren Zeit zu hören, und schöpfte Muth. Am vierten Januar kam er vor den Mauern Roms an (301, 2).

So war er nun da, wohin er sich seit zwanzig Monaten unaufhörlich so leidenschaftlich gesehnt hatte, wo allein er leben und athmen zu können glaubte (273, 2). Und wie fand er nun diese Stadt? wie sich selbst, da er an ihren Thoren stand? — So spielt das Schicksal mit den Menschen, daſs, wenn sie nun erreicht haben, wonach all ihr Sehnen ging, dies ein Nichts erfunden wird, und oft noch ein Schlimmeres. Wie Cicero mehrere Monate hindurch sich ängstigte und quälte, haben wir gesehn; nur selten ermuthigte er sich, und gedachte jener Wächterin der Stadt, welche mit ihm verbunden schien (294, 2; s. S. 109). Aber vor allem jetzt mochte der Gedanke schwer auf seinem Herzen lasten, daſs die Vorwürfe, die er den Staatsverwältern machte, groſsentheils ihn selbst trafen, daſs er selbst geholfen, Cäsarn so groſs zu machen [3]); und so hatte er nicht einmal den leidigen Trost, das Schicksal anzuklagen. „Ich quäle mich am Tage und in der Nacht," lautet das Ende des letzten Briefes, den er vor der Ankunft an den Mauern Roms schrieb.

Man ging ihm entgegen, und begrüſste ihn, so würdig,

---

[1]) Vielleicht war Cicero'n diese Rede ein Vorbild zu der zweiten *Philippica.*

[2]) *Tum (in priore consulatu) plus valuit quam tota respublica.* Ep. 300.

[3]) „Wenn der Staat vertheidigt werden soll, warum ward er nicht vertheidigt, da Cäsar Consul war? Warum ward ihm das Imperium verlängert, und auf diese Weise? warum stritt man so sehr dafür, daſs zehn Tribunen den Antrag machten, Cäsar solle sich abwesend um das Consulat bewerben dürfen?" 294, 3.

so feierlich, wie er nur wünschen konnte. Er suchte den Vermittler zu machen, und den Frieden zu erhalten (301, 2; 310, 1); vergebens; Leidenschaften standen ihm im Wege. Der Consul Marcellus war entschiedener Aristocrat; Lentulus hing von seinen Gläubigern ab, und hoffte in einem Bürgerkriege ein zweiter Sulla zu werden. Heftig drang er auf entscheidende Maſsregeln, nicht achtend diejenigen, die mäſsigere vorschlugen, und drohend, wenn man ihm nicht folge, werde: er dem Senate nicht gehorchen, und wohl von Cäsar aufgenommen werden (Caes. B. Civ. 1, 1). Scipio, des Pompejus' Schwäher, meinte unter bürgerlichen Unruhen einem Gerichte zu entgehen, das ihm drohte; Cato sah in Cäsarn einen noch schlimmern Feind der Freiheit als in Pompejus. So ward Cicero's Nachgiebigkeit und Frieden bezweckender Rath nicht beachtet (Plut. Caes. 31; Pomp. 59; Ep. 334, D). Man entschied im Senate, wo vor Allen Cato und Scipio laut gegen Cäsar redeten, durch Discession, dieser solle auf der Stelle die Waffen niederlegen; widrigen Falles werde man ihn als einen Feind des Vaterlandes ansehn. L. Domitius wurde zu seinem Nachfolger im diesseitigen Gallien ernannt, und ihm ward ein Heer übergeben. Darauf wurde verkündigt: Die Consuln, Prätoren, Tribunen und Consularen sollen wachen, daſs das Gemeinwesen nicht gefährdet werde. Diese Beschlüsse wurden am sechsten Januar gefaſst (Caes. B. C. 1, 5). Pompejus hatte in Allem seine Hand; Scipio besonders war sein Werkzeug; der Intercession der Tribunen Antonius und Cassius wurde nicht geachtet; beide, mit Curio und M. Cölius, der sich inzwischen auch für Cäsar erklärt (Dio C. 41, 3), eilten, heimlich und in Verkleidung, in das Lager desselben. (Caes. B. C. 1, 1 — 5; Dio C. 41, 2. 3; App. 2, 5).

Betrachten wir die dermalige Lage der Dinge, und wie sie Cicero'n erscheinen muſste. Daſs er auf das Gemeinwesen, wie es jetzt bestand, kein Vertrauen setzte, daſs er wohl einsah, wie Pompejus nach Obergewalt trachte, haben wir gesehn. Sein Verstand konnte für den letztern nicht sein; er erkannte, wohin desselben Verwaltung die Republik gebracht; so muſste er einsehn, daſs diese bei der Schlechtigkeit, dem Eigennutz der sogenannten Optimaten,

bei der Nichtigkeit dessen, was einst Volk hieſs, sich nicht länger halten könne. Aber bei Pompejus sah er doch noch die Möglichkeit, wenigstens den Schein der Republik zu erhalten. Und seine Phantasie — wir dürfen sie wohl eine aristocratische nennen — lieſs ihn in Cäsar den Umstürzer der alten, geliebten Ordnung (300; 304, 1, u. a. m. O.), nicht den Schöpfer einer neuen, in dessen Partei aber einen emporkommenden, dem alten Decorum fremden Haufen erblicken. „Neu Regiment bringt neue Menschen auf;“ das fühlte er, und diese neuen Menschen erschienen ihm, der sich mit unendlicher Anstrengung auf eine hohe Stufe unter den Optimaten erhoben hatte, so widerwärtig, daſs er sich mit Grauen von ihnen abwandte. Nur Verbannte, Schmachbedeckte, in Schulden versunkene, eine üppige Jugend, ein nichtswürdiger Pöbel, übermüthige Tribunen werden sich, so glaubte er, um Cäsar sammeln [1]). Er glich den vornehmen Anhängern besiegter Fürsten der neueren Zeit, die sich in der Nothwendigkeit sahen, mit Emporstrebenden oder Emporgekommenen zu unterhandeln. Den Schauder, der Cicero'n bei dem Gedanken an eine solche Umgebung Cäsars ergreifen mochte, erkennen wir in der Schilderung, die er von ihr macht, da er sie mit dem siegreichen Feldherrn gesehn (359; vergl. 294, 3; 280, 2).

Wie leicht ihn seine Phantasie irre führte, sollte er bald nach dieser Zeit erfahren. Sie hatte in Cäsar, den er einst vergötterte, einen zweiten Cinna oder Sulla, wo nicht gar einen Phalaris gesehn (298, 5; 305; 317); er hatte gezweifelt, ob er ihn nicht eher einen Hannibal, als einen Römischen Imperator nennen sollte (304, 1); nicht einen Schatten des Sittlich-Schönen hatte er ihm zugetraut [2]). Und bald stand er vor diesem Cäsar, und muſste seine Milde erfahren, muſste — wenn er nicht ganz verblendet gewesen wäre — einsehn, wie eines groſsen Mannes Tu-

[1]) Ep. 294, 3. An solchen fehlte es nicht; aber Cäsar durfte nicht bedenklich sein in seiner Wahl. Uud welche Männer hatte er dagegen!

[2]) Als Cäsar über den Rubicon gegangen war, schrieb Cicero an Atticus: *O hominem amentem et miserum, qui ne umbram quidem τοῦ καλοῦ viderit!* (304, 1). In einem andern Briefe (307, 1) heiſst es von ihm: *Ne simulare quidem poterit quidquam πολιτικῶς.*

genden mit dessen Klugheit Hand in Hand zu dem von ihm und dem Schicksal gewollten Ziele gehn. [1]) In Cäsar war keine Ader von Cinna oder Sulla; herrschen wollte er; dazu hatte ihn die Natur bestimmt. Bei dem Trachten nach der Alleinherrschaft, für die Rom reif war, und die sein Glück werden, ohne die es nicht mehr bestehen konnte, muſste manche alte Form in Trümmer zerfallen, manches alte Recht gebeugt werden. Sein Wahlspruch war:

Si violandum est jus, regnandi gratia
Violandum est; aliis rebus pietatem colas. [2])

Wir mögen uns nicht zu Richtern über ihn aufwerfen [3]); wer Cäsars Grundsätze zu den seinigen machen will, der prüfe sich, ob er ein Cäsar ist. Timoleon hat vielleicht keinen ihm gleichen in der Geschichte; aber an geistiger Gröſse war er lange kein Cäsar.

Was war Pompejus dagegen! — „Man kann sich nicht furchtsamer, nicht besinnungsloser benehmen,“ schreibt Cicero von ihm am 28. Januar (307, 2) seinem Freunde. Er sah sich auf die Nachricht, Cäsar sei über den Rubicon gegangen, und dringe im Picenischen unaufhaltsam vor, genöthigt, Rom zu verlassen (310, 1) um dem Tumulte zu entgehen, in dem man auf ihn eindrang, und um die bei-

---

[1]) „Cäsars Güte, als er noch nicht Herr der Welt, war die löblichste Klugheit, nachmals die schönste Eigenschaft seiner groſsen Seele.“ Johannes Müller, Gesch. d. Schweizer. Eidgen. Buch 1, Cap. 4.

[2]) Worte des Eteokles in Euripides' Phönissen (534. 535):

Εἴπερ γὰρ ἀδικεῖν χρὴ, τυραννίδος πέρι
Κάλλιστον ἀδικεῖν· τἄλλα δ' ἐυσεβεῖν χρεών.

Suet. Caes. 30, Cic. de Off. 3, 21.

[3]) „Glück und Gröſse, sagt Justus Möser von Karln dem Groſsen, überheben ihn einer gemeinen Rechenschaft.“ Osnabr. Gesch. Th. 1, S. 198.

In der Rede gegen Vatinius (6) fragt Cicero diesen: *Si jam violentior aliqua in re Caesar fuisset, si eum magnitudo contentionis, studium gloriae, praestans animus, excellens nobilitas aliquo impulisset, quod in illo viro et tum ferendum esset, et maximis rebus, quas postea gessit, obliterandum: id tu tibi, furcifer, sumes, et Vatinii latronis ac sacrilegi vox audietur, hoc postulantis, ut idem sibi concedatur quod Caesari!*

den Legionen zu erreichen, die, Cäsarn entzogen, im südlichen Italien standen, die einzige Hoffnung, die er für den Augenblick hatte (307, 2); er muſste jetzt von Favonius das spottende Wort hören: jetzt sei es Zeit, auf den Boden zu stampfen (App. 2, 5). Cicero hatte wohl nicht recht den Pompejus so hart zu tadeln, daſs er Rom aufgab (303; 304, 2; 325), was er selbst widerrathen (324); er war nicht in der Verfassung, diese Stadt zu behaupten; aber darin lag der Fehler, daſs er sich nicht zeitig genug gegen einen Feind, wie Cäsar, gerüstet; dieser konnte es wagen, mit Einer Legion den Kampf zu beginnen, überzeugt, Krieger werden überall auf seinem Zuge ihm zuströmen, und sein Heer jenseits der Alpen, das von ihm Schnelligkeit gelernt, werde rasch sich mit ihm vereinen [1]).

Pompejus, vom Senate autorisirt, im südlichen Italien ein Heer zu sammeln, begab sich dahin. Der Consul Lentulus, in seiner Bestürzung nicht im stande, den Schatz und die Weihgeschenke der Tempel fortzuschaffen, wie ihm zu thun geboten war, floh, das innere Heiligthum der Schatzkammer nicht verschlieſsend (Caes. B. C. 1, 14), am nächsten Tage; ihm folgten der andre Consul und die meisten Magistrate; Pompejus hatte erklärt, er werde jeden als seinen Feind ansehen, der in Rom bleibe (Dio C. 41, 6; App. 2, 5); sie alle, wie der Senat, sollten in Campanien zu ihm stoſsen. Er ward in dieser Lage der Dinge wie ein Dictator angesehn. Keine Aushebung in der Stadt; die Zeit war versäumt; diesseits Capua schien nichts sicher. „Es ist zum Erstaunen, schreibt Cicero an Atticus, welchen traurigen Eindruck Pompejus' Flucht auf die Menschen gemacht hat; wie sie klagen, daſs Rom ohne Senat, ohne Obrigkeiten ist" (304, 2).

Gleich darnach verlieſs Cicero seinen Aufenthaltsort in der Nähe der Stadt [2]). Ihm war von Pompejus die Auf-

---

[1]) Die zwölfte Legion holte ihn ein, nachdem er Cingulum besetzt hatte (Caes. B. C. 1, 12). Auf seinem bisherigen Zuge waren viele Krieger zu ihm gestoſsen, und überall hatte er Aushebungen gehalten.

[2]) Nach dem Datum des 303. Briefes bei Schütz, am 19. Januar. Dieser Brief ist entweder auf eben angetretener Flucht-Reise, oder, unmittelbar vor derselben, noch *ad urbem* geschrieben. Im nächsten,

sicht über die Campanische Küste zugetheilt worden (301, 4; 304, 3), Sorge für die Ruhe daselbst, für Aushebung der Mannschaft, überhaupt für das Interesse der Pompejaner. Zu Formiä sah er (am 23. Januar) den Consul Lentulus und andre Groſse; Alles fand er in Schreck und Verwirrung (305). Seine Angst nahm von Tage zu Tage zu. „Soll ich mich ganz der Sache des Pompejus hingeben? schreibt er von seinem Formianum aus (a. a. O.) an Atticus; die Gefahr schreckt mich nicht; aber ich werde von Schmerz zerrissen. Daſs so ganz ohne Klugheit, so ganz gegen meinen Rath Alles geschehen ist!" Dazu hatte er schon eine Ahndung, Pompejus gehe mit einer Flucht über das Meer um (303; vergl. 351). Seine Noth wurde noch dadurch gemehrt, daſs die Frauen in der Stadt zurückgeblieben waren. Was muſsten sie von Cäsar erwarten? wie mochte Pompejus dieses deuten! (a. a. O. 306; 310).

Scheinbar thätig, aber im Grunde rathlos, durchzog der letztere Apulien und die anliegenden Districte. Seine Hoffnung beruhte auf jenen zwei Legionen; was man warb, waren gezwungene Leute, die mit Cäsars Heer zu kämpfen keine Lust zeigten (305; 307, 2; 308, 1). Daſs Labienus, einer der tüchtigsten Legaten Cäsars, zu ihm abgefallen war, gab Cicero'n einigen Muth (304, 1; 305; 307, 1; Dio C. 41, 4); aber was half dieser Abfall, da der ihn, wenigstens in Italien, nicht zu nutzen vermochte, zu dessen Gunsten er geschehen war? — Einige Hoffnung ging dem Pompejus auf, da Lucius Cäsar, ein Verwandter des Imperators, an diesen noch von Rom aus gesandt, um ihn friedlich zu stimmen, ihm und den Consuln den Auftrag des letztern überbrachte: Er wolle die Feindseligkeiten einstellen, wenn Pompejus in seine Provinz gehe und der Republik volle Freiheit zu handeln gebe. Cicero sah den Gesandten zu Minturnä am 25. Januar, und lachte über den unansehnlichen, unbedeutenden Menschen; Cäsars Bedingungen schienen ihm unerhört (307, 6; s. auch 309; 310, 1; 311). Pompejus, durch den Übergang des Labienus ermuthigt, antwortete in Gegenwart der Consuln (zu Theanum):

über dem wir den 21. angegeben finden, lesen wir, daſs Cäsar bereits Ancona besetzt hatte. Dies meldete Atticus Cicero'n aus Rom.

„Was Cäsar verlange, solle geschehen, wenn auch er sich über den Rubicon zurückziehe und alle Städte verlasse, die er besetzt; habe er das gethan, dann werde man nach der Stadt zurückkehren, und dem Senate die weitere Verhandlung überlassen (308, 1); bis Cäsar dafür Bürgschaft geleistet, werden Pompejus und die Consuln die Werbungen nicht einstellen“ (Caes. B. C. 1, 10. 11). Diese Bedingungen beleidigten Cäsarn: er sollte sein Heer entlassen, indeſs sein Gegner sich verstärkte! Die Unterhandlungen blieben fruchtlos; Curio lachte über diese Gesandtschaft (316). Cäsarn mochte es auch nicht ernst mit seinen Vorschlägen sein, wenigstens wünschte er wohl nicht eine Annahme derselben. Er war im Vortheil, und machte es, wie wir es andre unternehmende Eroberer haben machen sehn. Wohl auf den bekannten Character seines Gegners rechnend, wollte er die öffentliche Stimme für sich gewinnen, und ohne Schuld erscheinen an dem Bürgerblute, welches flieſsen sollte. Aber billig waren seine Forderungen; seine Thätigkeit setzte er inzwischen fort. „O über den verruchten Räuber! ruft Cicero aus; o, Schande der Republik; kaum zu vergüten auch durch die ruhigste Zeit!“ (315, 2) [1].

---

[1]) Cäsars Bericht über diese Gesandtschaft ist nicht ganz mit Cicero's Angaben zu vereinigen (Caes. B. C. 1, 6 — 14). Was mir nach dem letztern das Richtige dünkt, habe ich aufgenommen. Nach dem ersteren kommen L. Cäsar und der Prätor Roscius zu ihm nach Ariminum (Cap. 8), mit Vorschlägen von Seiten des Pompejus (*privati officii mandata* nennt sie Cäsar), die er nicht annehmen kann. Doch schickt er die beiden mit Gegenvorschlägen an Pompejus zurück, den sie zu Capua treffen (Cap. 10; Cicero nennt ausdrücklich Theanum, 308). Seine unbillige Antwort, von Capua aus gesandt, erhält Cäsar noch zu Ariminum (Cap. 11), und nun erst besetzt er Ancona, Pisaurum u. s. w. und bricht selbst auf nach Auximum (Cap. 12). Auf die Nachricht davon fliehen Pompejus (der Cap. 11. in Capua war) und die Consuln aus Rom (C. 14). Sonach müſste, da gar nicht daran zu zweifeln ist, daſs Pompejus früher, gleich nach Cäsars Übergang über den Rubicon, die Stadt verlassen, derselbe von Capua wieder nach Rom gekommen sein, um bald wieder fliehend abzuziehn; was durchaus nicht anzunehmen ist. Cicero aber sah den L. Cäsar auf der Sendung an Pompejus am 25. Jan. zu Minturnä, nach der Flucht des Pompejus und der Consuln, und Cäsar hatte schon vor dem 21. Jan. Ancona be-

Auch an den Consuln war kein Halt. Sie hatten Cicero'n, der schon früher (am 27. Januar) in Capua gewesen war, um die Aushebung zu fördern, wo er aber die Campanischen Colonisten, die Cäsarn ihre Ländereien verdankten, wenig geneigt fand, gegen diesen zu streiten (308, 1), auf den fünften Februar wiederum dahin beschieden (311; 314); er eilte vom Formianum, wo er sich in dieser Zeit aufhielt, im schlechtesten Wetter hin, und fand sie nicht; spät Abends indeſs kam Lentulus; aber Cicero erkannte, daſs von den Consuln nichts zu hoffen sei; nirgends ging die Aushebung von statten; die damit beauftragten wagten sich kaum zu zeigen; denn Cäsar war nahe, während Pompejus hier und dort war, und nichts Tüchtiges that. Im Anfang des Februars war das ganze Picenum in seiner Gewalt (317; 318); was Cicero allein wuſste, dem es Dolabella, welcher mit Cäsar war, geschrieben. „Unser Cnäus, ruft er aus (o unglaublich! jammervoll!), wie er so ganz zu Boden liegt! Kein Muth, keine Besonnenheit, keine sorgsame Rührigkeit! Er hat seinen Feind nicht gekannt, nicht einmal seine eigne Macht.“ Die Consuln selbst spotteten seiner verkehrten Befehle. Er befahl ihnen, sie sollen nach

---

setzt (304, 1). Dieser muſs demnach von Ariminum aufgebrochen sein, ehe er die Antwort des Pompejus erhalten; und des letztern Zusammentreffen mit L. Cäsar muſs nach seiner von uns berichteten Flucht aus Rom statt gefunden haben (Vergl. Dio C. 41, 6). Da die auf der Stelle geschriebenen Briefe Cicero's die gröſsere Autorität haben, und zu ihnen auch die Berichte der Historiker stimmen, so muſs man wohl annehmen, daſs Cäsar nicht genau sei, und, da er einmal die erste Sendung des Lucius an ihn, die ihn gewiſs zu Ariminum traf, erzählt, daran gleich die ganze Verhandlung mit Pompejus knüpfe, und dann erst seinen Aufbruch von Ariminum berichte; mit einiger Nachläſsigkeit, so daſs es scheint, als sei er erst durch das Miſslingen jener friedlichen Unterhandlungen zu dem feindlichen Aufbruch von Ariminum bewogen. Der Inhalt von C. 11. wäre demnach hinter C. 14. zu stellen. Vielleicht ist auch das: *quibus rebus nunciatis* (C. 14.) nicht ganz strenge zu nehmen, und nur auf Einen Punct des zuvor berichteten zu beziehen, auf die Überschreitung des Rubicon (auch hieſs es schon C. 6: *Consules ex urbe proficiscuntur*). Das Obige scheint der Weise Cäsars, der auch im Schreiben rasch auf sein Ziel losgeht und alles nicht zur eigentlichen Kriegführung gehörige nur in groſsen Umrissen angiebt, ganz angemessen.

Rom gehen, das Geld aus der inneren Schatzkammer holen, und damit sogleich die Stadt verlassen. Lentulus schrieb ihm: er möge zuvor nach Picenum gehen (318).

Corfinium, im Lande der Marser, hielt sich noch. Hier lag L. Domitius Ahenobarbus, jener Consul des Jahres 700, dem jüngst die Provinz Gallien bestimmt worden war. Er hoffte, Pompejus werde zu ihm stoſsen, wie dieser auch anfangs willens war (336), und so werde man Cäsarn abhalten können Rom zu nehmen und im Süden Italiens vorzudringen. Aber Pompejus durfte nicht wagen Cäsarn entgegenzugehn; er drang in Domitius, schleunigst zu ihm zu stoſsen. Doch dieser, wohl immer noch auf Pompejus hoffend, verweilte in Corfinium, und muſste nun des letztern Vorwürfe ertragen, daſs er nicht zu ihm gestoſsen sei [1]). Gegen das Ende des Februars war Pompejus in Brundisium, nachdem er die kostbare Zeit in Campanien und Apulien verloren; man sah, daſs alle seine Gedanken auf Griechenland gerichtet waren. Sein Körper war geschwächt; dies dient zu einiger Entschuldigung. „Auf dem Leben Eines Mannes, schreibt Cicero (325), der alle Jahre gefährlich krank ist, beruht unsre Hoffnung.“ Cäsar wuſste auch körperliche Leiden zu überwinden. Um die Mitte Februars umlagerte dieser Corfinium (326, 3), das nach einer Belagerung von sieben Tagen (Caes. B. C. 1, 23), am zweiundzwanzigsten sich ihm ergab (338). Die Cohorten des Domitius gingen zu ihm über, und überlieferten ihren Feldherrn als Gefangenen. Alle, die sich unterwarfen, behandelte er mit der äuſsersten Güte (337). Dann, wie im Fluge [o unglaubliche Schnelligkeit! ruft Cicero bei einem früheren Anlasse aus (319)], zog er am Adriatischen Meere hin, den Gegner aufsuchend. Am 17. März bestieg Pompejus, von Cäsar hart bedrängt und zu Lande eingeschlossen, im Haven von Brundisium ein Schiff, um nach Griechenland zu fahren; am Tage darauf zog dieser in die verlassene Stadt ein (356, Beilage; vergl. 355). So verlieſs der groſse Pompejus, fliehend vor dem, den er nicht längst noch gering geachtet gegen sich, Italien, das er nie wieder

---

[1]) In Briefen, die uns unter den Ciceronischen aufbehalten sind; 336, B. C. D.

sehn sollte, den Schauplatz seiner vormaligen Gröſse; vielleicht schon damals von dem Gefühle erfüllt, welches dem späteren Dichter die Worte eingab:

Provida Pompejo dederat Campania febres
Optandas; sed multae urbes et publica vota
Vicerunt; igitur Fortuna ipsius et urbis
Servatum victo caput abstulit. [1])

Cicero verweilte indeſs in dem oben genannten Geschäfte in Campanien. Einem wichtigeren wollte er sich nicht unterziehen, damit seine Ermahnungen zum Frieden desto freieren Eingang bei Cäsar finden möchten (310, 1). Wo er auf die Menschen wirken sollte, fand er immerfort groſse Lauigkeit (326, 2); und wie hätte er diese überwinden sollen, der kein Herz mehr für Pompejus' Unternehmung hatte? der das Verlassen der Stadt nicht verschmerzen konnte? der sich mit dem ihm so widerwärtigen Gedanken quälte, Pompejus suche sein Heil auſserhalb Italiens? — Auch trieb er sein Geschäft absichtlich sehr läſsig (336); wie er denn selbst sagt, er habe nichts zu thun (326, 2); und konnte Cäsarn sagen lassen, er lebe ruhig auf seinen Gütern (314). Das Formianum war sein gewöhnlicher Aufenthalt.

In der That, nicht allein deſshalb, weil Pompejus unterliegen muſste, war es ein groſses Unglück für Cicero, daſs er sich so innig an denselben angeschlossen; und lebendiger als sonst wo sehen wir jetzt die unglücklichen Folgen des ersten falschen Schritts. Er, der so innig an Pompejus hing, daſs sein Gefühl zum öftern Verstand und Besonnenheit überwältigte, er ward jetzt, in Betrachtung der Miſsgriffe, die jener gethan, und weil derselbe seinem Rathe nicht gefolgt war, zu Unwahrheit gegen den einst so Gefeierten verleitet. Oder können wir das Benehmen Cicero's gegen Pompejus anders nennen, wenn wir die von Formiä aus an denselben gerichteten Briefe (334, B. D.) mit denen über dieselben Umstände an Atticus geschriebenen (324, 325, 326) vergleichen? — Aus jenen muſste Pompejus schlieſsen, Cicero's Geschäft an der Campanischen

[1]) Juv. Sat. 10, 283 — 286. Trefflich ist die Schilderung der beiden Gegner von Lucan (Phars. 1, 129 — 150).

Küste werde mit Ernst betrieben und habe einen guten Fortgang; da doch die letztern darthun, was wir oben hierüber berichtet. So konnte Pompejus nach dem zweiten Briefe Cicero's an ihn, der ihn aufgefodert hatte nach Brundisium zu eilen, nicht zweifeln, dieser habe, in völliger Ergebenheit gegen ihn, kein Bedenken getragen mit ihm nach Griechenland zu fliehen; da er doch, wie aus so manchem Briefe an Atticus hervorgeht, diese Flucht verdammte, und damals nichts weniger als entschlossen war, Italien zu verlassen [1]). „Mich täuschte, gesteht er später dem Freunde (374), die Hoffnung, es könne noch Frieden werden; und kam es zu diesem, dann wollte ich nicht, daſs Cäsar, mit Pompejus ausgesöhnt, mir zürne.“ So schlimm waren die Folgen der grenzenlosen Hingebung an Pompejus bei der Überzeugung, die er jetzt von demselben gefaſst. „Die schlechte Sache, heiſst es in einem Briefe an Atticus (322), hat er immer glücklich behauptet, in der besten ist er hingestürzt.“

Mehr und mehr hatte er an dieser verzweifelt; und er rief nun die ganze Verwaltung des Mannes in sein Gedächtniſs zurück, wie sie die gegenwärtige Lage der Dinge herbeiführen muſste. „Nichts, schreibt er in einem jener Briefe, die denen an Pompejus so sehr widersprechen (326, 2), nichts ist von unserm Pompejus weislich gehandelt, nichts mit Festigkeit; ich setze hinzu, alles gegen meinen Rath, gegen meine Autorität. Ich übergehe die frühere Zeit, daſs er Cäsarn wider das Gemeinwesen aufgenährt, gekräftigt, bewaffnet hat; er lieſs Gesetze geben durch Gewalt und gegen die Auspicien; er war es, der zu Cäsars Provinz das jenseitige Gallien zufügte; er wurde dessen Ei-

[1]) Man hat bei Vergleichung jener Briefe Anlaſs, eine noch schlimmere Entstellung der Thatsachen zu vermuthen. S. K. E. C. Schneider: Beitrag zur Schilderung des Cicero, in Wachlers Philomathie, Bd. 2, S. 173 f. Wir können nicht umhin, dem Verfasser dieses Aufsatzes beizustimmen, wenn er sagt: „Könnte das vielgestaltige, immer bewegte Wesen Cicero's mit wenigen Worten ausgedrückt werden, so würden wir sagen, daſs zu jener Unwahrheit theils Furcht und Liebe, als Vorübergehendes, theils unklares Erkennen des Rechten, als Bleibendes, und erst spät gewichenes, ihn verleitet habe.“ Nur die Liebe zu Pompejus können wir nicht ein Vorübergehendes nennen.

dam; er war bei Clodius' Adoption als Augur zugegen; er war mehr bemüht, mich nach Rom zurückzurufen, als mich in ihm zu erhalten; er verlängerte Cäsarn die Provinz; er förderte die Macht des Abwesenden auf alle Weise; und derselbe Pompejus, der in seinem dritten Consulate sich zum Beschützer des Staates aufwarf, lieſs durch zehn Tribunen Cäsarn die Erlaubniſs auswirken, sich abwesend um das Consulat zu bewerben; ja, er bekräftigte diese Erlaubniſs durch ein Gesetz, das er selbst gab. Dem Consul M. Marcellus, der am ersten März (704) Cäsarn die Provinz abnehmen wollte, widersetzte er sich. Aber, von diesem allen abgesehn, was ist schmählicher, was unbesonnener als diese Entfernung von der Stadt, vielmehr diese schimpfliche Flucht?“ (vergl. 294, 3). Merkwürdig ist in dieser Stelle zu sehen, wie die alten Unbilden, die Cicero von Pompejus erfahren, sich, so spät, dem Gemüth des erstern wieder aufdrängen, wie er in diesem bittern Herzenserguſs so ganz vergiſst, daſs er fast bei allem Getadelten thätig im Spiele war. Empfindlich war es ihm auch, daſs er von den Pompejanern in keiner Sache zu rath gezogen wurde (318); und diese Empfindlichkeit, zu der sich der Unwille über die Flucht aus Rom gesellte, zeigt sich auch deutlich in dem Briefe an Pompejus (334, D.), welcher doch geschrieben ward, damit dieser an seiner Ergebenheit nicht zweifle. Sollte Pompejus ihn nicht durchschaut haben, wenn er die Worte las: „Ich erinnerte mich, daſs ich für die gröſsesten Verdienste um den Staat die elendeste und grausamste Strafe erdulden muſste?“ Und dennoch dauerte seine Liebe aus: „Ich zürnte dem Pompejus, schreibt er während der Zeit, da dieser von Cäsar in Brundisium umlagert wurde (346), wenn ich an die Fehler der letzten zehn Jahre dachte, wozu auch das Jahr gehört, das mich, ohne von ihm geschützt zu sein (damit ich mich nicht eines härteren Ausdrucks bediene) niederwarf. Aber das ist nun vergessen; seiner Wohlthaten gedenke ich, dazu seiner optimatischen Würde. Wie Jener bei Homer, da ihm die göttliche Mutter verkündet:

Alsbald nach Hektor ist dir dein Ende geordnet,

derselben erwiedert:

Möcht' ich sogleich hinsterben, da nicht mir gönnte das Schicksal,
Meinen erschlagenen Freund zu vertheidigen [1]:

so spreche auch ich; und wie? da es nicht bloſs einem Freunde gilt, sondern einem Wohlthäter! einem solchen Manne! der eine solche Sache führt!" In der That war Cicero's Lage die traurigste; er haſste, wo er hätte bewundern müssen, und liebte, wo seine Einsicht ihm einen Gegenstand des Mitleids darbot (vergl. 337).

Während Cäsar auf Brundisium zueilte, war Cicero in der äuſsersten Unruhe, in ewigem Schwanken. Sollte er zu Pompejus gehn, so lange dieser noch in Italien war? — Einem Rufe desselben zufolge machte er sich auf; aber durch eine unsichere Nachricht von Cäsars Anrücken wurde er bewogen umzukehren (334, D.). Wenn Pompejus nun Italien verlieſs: sollte er ihm folgen, oder nicht? — In dieser trostlosen Lage beschäftigte er sich mit mancherlei Thesen und Fragen, wozu die gegenwärtige politische und persönliche Lage Anlaſs gab (345), vertheidigte sie, oder focht sie an; oder er hielt seinem Geiste den groſsen Mann vor, den er in seinen Büchern über den Staat als den obersten Lenker desselben aufgestellt hatte (334, 1). Wäre er nicht verblendet gewesen, er hätte sich sagen müssen: Cäsar ist dieser Mann, so weit man ihn in der unvollkommnen Welt erwarten kann; daſs Pompejus es nicht sey, hatte er zur Genüge eingesehen. Nannte er jenen doch selbst: „ein Wunder von Wachsamkeit, Schnelle und Thätigkeit" (332, 3); und mahnte ihn doch sein Freund Coelius: „hast du je von einem Manne gelesen oder gehört, der kräftiger wäre und gröſser in Thaten, mäſsiger im Gebrauch seines Sieges, als unser Cäsar?" (335)

Inzwischen hatte dieser auch nach seinem Übergang über den Rubicon öfters versucht, Cicero'n zu seiner Partei herüberzuziehen. Es war ihm leid, daſs so viele der Angesehensten mit Pompejus die Stadt verlassen hatten; den 24. Jan. trug er dem Trebatius auf, Cicero'n zu ersuchen, wieder an die Stadt zu kommen; nichts angenehmeres könne er ihm erweisen (314); worauf dieser ihm erwiedern lieſs, was wir oben (S. 258) berichtet. Cäsar schrieb dann wieder-

---

[1]) Ilias 18, 96—99.

holt selbst an ihn, wie dessen Vertrauter, Balbus (325; 339, Beilage); und Cicero antwortete, wie die Klugheit und der Anstand gebot, einem solchen Mann zu schreiben, aber ohne diesem Hoffnung zu geben, er werde seine Bitte erfüllen, nur zu Frieden ermahnend (332, 1). Der groſse Imperator wuſste, welches Gewicht es in seiner Schale sein würde, wenn das Ansehn eines solchen Mannes in ihr lag. Aber er bewies auch hier Mäſsigung, und dachte nicht an Zwang. Wiederholt schrieb er: es sei ihm angenehm, daſs Cicero sich ruhig verhalte, und er bitte ihn, dies ferner zu thun (334, 2). Als nun Cäsar nach Brundisium eilte, fand er doch Zeit, ein freundschaftliches Schreiben an Cicero zu richten; er ersuchte ihn darin nach Rom zu kommen, wo er bald zu sein hoffte, um daselbst seines Raths und Ansehns froh zu werden; zugleich dankte er ihm, daſs er nicht in Pompejus' Lager gegangen sei Dann erhielt Cicero eine Abschrift von einem Briefe Cäsars an seine Freunde Balbus und Oppius, worin der so gewaltige Sieger noch auf Versöhnung mit Pompejus Hoffnung machte, und deutlich den Grundsatz aussprach, nach dem er herrschen wollte: „Ich will versuchen, heiſst es in dem Briefe, durch Milde Aller Neigung zu gewinnen und einen dauernden Sieg zu erlangen; Andre haben, weil sie grausam waren, dem Hasse nicht entgehen, und ihren Sieg nicht behaupten können; den einzigen Sulla ausgenommen, dem ich nicht nachahmen werde" [1]. Umsonst. Zu lebhaft schwebte der Phantasie Cicero's die Lage der Dinge vor, wie sie durch Cäsars Obsiegen sich entfalten würde: Ächtung der Optimaten, Erhebung der Creaturen des Siegers, Veränderung der Schuld-Tafeln, Gütereinziehung; „Gesetze, Gerichte, Senat sind nicht mehr; alles Eigenthum des Staats und der Privatpersonen wird nicht hinreichen, die Gier der Neuemporgekommenen zu sättigen" (348). „Wie kann sich dieser Mann anders benehmen als verrucht? Sein Leben, seine Thaten, die Art seines gegenwärtigen Unternehmens, seine Genossen, selbst seine Standhaftigkeit sind uns Bürge da-

---

[1]) Diese Briefe von Cäsar an Cicero, Oppius und Balbus sind uns erhalten. 347; 348, Beilage. 350, 3 commentirt Cicero Cäsars gütigen Brief in seiner Weise.

für" (343, 2). Zu groſs war ferner seine alte Anhänglichkeit an Pompejus, seine Dankbarkeit für früheres Wohlwollen und geleistete Dienste. „So hat er sich um mich verdient gemacht, heiſst es in einem Briefe an Atticus (348), daſs ich die Sünde der Undankbarkeit nicht auf mich laden mag"; und in einem andern (350, 1): „Du lobst mich, daſs ich, wie ich dir schrieb, das Thun und die Fehler unsers Freundes vergesse; ich thue es wirklich." In diesem Sinne erwiederte er auf Cäsars letztes Schreiben: Frieden zu stiften sei er bereit, und wohl geschickt; er möge ihm nur vergönnen, sich dem Pompejus dankbar zu erweisen (352, Beilage). Diese Dankbarkeit war eine Hauptursache, daſs er an Pompejus hielt, der doch das Gräſslichste gedroht hatte, wenn er im Kriege Macht gewinnen sollte: Aushungerung der Stadt und Italiens; dann Verheerung des Landes durch Feuer und Schwert, Beraubung der Reichen; „zum Erschrecken, schreibt Cicero, sehnt sich unser Cnäus, Sulla's Herrschgewalt zu erneuen" (348; vergl. 352). Daſs er ihm nicht sogleich folgte, daran war zum Theil die Art des Krieges Schuld, die er ahndete: „Ich, den man den Erhalter Roms, den Vater des Vaterlandes genannt hat, ich sollte Heere aus Colchis, von den Geten und Armeniern ihm zuführen? [1]) meinen Mitbürgern Hunger, meinem Vaterlande Verwüstung bringen?" (351). Der bloſse Gedanke machte ihn schaudern. Aber als er die, noch falsche, Nachricht bekam, Pompejus habe Italien verlassen, war er auſser sich, fast in Verzweiflung darüber, daſs er nicht mit ihm war. „Er that nichts Würdiges, heiſst es in einem Briefe an Atticus, weſshalb ich mich seiner Flucht hätte anschlieſsen sollen. Nun taucht die alte Liebe auf; nun kann ich die Sehnsucht nicht ertragen; nun sind mir meine Bücher, meine Wissenschaften nichts; nun blicke ich Tag und Nacht, wie jener Vogel [2]), auf das Meer, und sehne mich hinüberzufliegen. Wie man sagt, der Kranke habe Hoffnung, so lange Odem in ihm ist, so hörte ich nicht auf zu hoffen, während

---

[1]) Cicero sah wohl ein, daſs Pompejus seine Hoffnung auf die östlichen Provinzen und Verbündeten setzen müsse.

[2]) Bei Plato, im neunten der ihm zugeschriebenen Briefe.

Pompejus in Italien war. Nun scheint mir die Sonne aus der Welt verschwunden" (351). [1])

Es ist nicht leicht, Cicero'n durch das ganze Irrgewinde, den ewigen Wechsel seiner Gefühle, Ansichten, Gedanken, Entschlüsse zu folgen; schwieriger würde es sein, diesen Wechsel, diese Mannigfaltigkeit lebendig und in nicht ermüdender Kürze darzustellen: wie er bald auf Pompejus, auf den Schreck seines bloſsen Namens Hoffnung setzt (329, 3), und gleich darauf an ihm verzweifelt (330); bald den sonst so Hochgefeierten schmäht, dessen gedenkt, was er selbst von ihm erlitten, dann von Liebe und Dankbarkeit überflieſst; Cäsarn bewundert uud verachtet; einmal entschlossen ist, treu bei Pompejus auszuhalten, und bald darauf den Entschluſs gegen Zweifel und Unwillen über den Unglücklichen fahren läſst; zu Zeiten sich selbst vergiſst in dem Gedanken an Pompejus und an das Vaterland, dann wiederum sich erlaubt, auf seine eigene Wohlfahrt bedacht zu sein (336). Ein reizbareres, beweglicheres Wesen hat es wohl nicht in der Welt gegeben als Cicero's; wir zürnen ihm oft, wenn wir die Briefe dieser Periode durchlaufen; aber wir können dies nicht, ohne Mitleid zu empfinden; und gern rufen wir in unser Gedächtniſs die Gröſse der Seele, welche sich früher so oft uns kund gab, und weilen bei den Zügen von Liebe und Freundlichkeit, an welchen es auch in dieser Zeit nicht fehlt. In der ewigen Unruhe, unter den tausend Ängsten gedenkt er seines noch immer abwesenden Tiro, und ist bemüht, die trostlose Lage, in der er selbst sich befindet, demselben in so gemildertem Lichte darzustellen, als es ihm möglich ist (301; 310; 313; 328, 2; 329, 3; 358, 2).

Nachdem Cäsar im Besitze Brundisiums war, verlieſs er es bald, um am ersten April in Rom zu sein. Die Zahl

---

[1]) Es ist einer eigenen Betrachtung werth, daſs die Gewohnheit sich vollkommen an die Stelle der Liebesleidenschaft setzen kann. — Es gehört viel dazu, ein gewohntes Verhältniſs aufzuheben, es besteht gegen alles Widerwärtige; Miſsvergnügen, Unwillen, Zorn vermögen nichts gegen dasselbe, ja sie überdauert die Verachtung, den Haſs.
Göthe, Kunst u. Alterth. 6, 1; S. 58.

seiner Anhänger hatte sich nach den neuesten glänzenden Erfolgen sehr vermehrt; viele der Angesehensten, die vor wenigen Wochen Rom verlassen, waren dahin wieder zurückgekehrt. Am 27. März war er in Sinuessa (357); Tags zuvor hatte Cicero abermals einen Brief von ihm erhalten, der die ehrenvollsten Äuſserungen über ihn enthielt, zugleich den Wunsch ausdrückte, Cicero möge sich bei ihm zu Rom einfinden. „Du weissagst richtig, schrieb er, denn du kennst mich; nichts ist weiter von mir entfernt als Grausamkeit. Dies macht mir theils an sich Freude; dann freut es mich auch, und es ist mir wie ein Triumph, daſs du meine Gelindigkeit billigest.“ Das Lob, welches er in diesem Briefe dem Dolabella ertheilt, die Versicherung, dieser sei ihm sehr theuer, sollten ein Köder sein, den Schwäher nach Rom zu locken. Aber Cicero konnte es nicht über sich erhalten, der Einladung zu folgen. Eine härtere Probe sollte er bestehen; denn am 28. März traf Cäsar zu Formiä ein.

Da stand nun Cicero vor dem Mächtigen, um dessen Gunst er sich einst so lebhaft beworben, den er dann so verwünscht hatte, vor dem sein Pompejus geflohen war, vor dem kühnen Beginner einer neuen Ordnung der Dinge, er, der machtlose Fürsprecher derer, die in der alten ihr Heil suchten. Cäsar drang abermals in den Consularen, er möge nach Rom kommen; über sein Thun würde durch Cicero's Ausbleiben das Verdammungsurtheil gesprochen werden. Dieser blieb fest: seine Sache sei nicht wie die der Übrigen. „So trage denn auf Frieden an“, sprach jener; und auf Cicero's Frage: ob nach seinen eignen Grundsätzen? erwiederte er: „ich werde dir doch nichts vorschreiben wollen?“ — „So muſs ich denn, sprach Cicero, davon anheben, daſs es des Senates Wille nicht ist, daſs du nach Spanien gehest, daſs ein Heer nach Griechenland übersetze.“ „Davon, fiel jener ihm in die Rede, will ich nichts hören“; und Cicero; „das wuſste ich; und ich werde nicht erscheinen, denn entweder muſs ich so reden, und anderes, was ich nicht auf dem Herzen behalten kann, oder ich muſs gar nicht kommen.“ Da suchte Cäsar auf eine gute Weise abzubrechen; er wollte den Mann, den er ehrte, nicht so reizen, daſs ein völliger Bruch entstanden wäre; er bat

Cicero'n, er möge sich bedenken; so schieden sie. Daſs sich Cicero hier standhaft bewies, seinen Grundsätzen, seiner Natur getreu, war ihm eine groſse Beruhigung; er athmete nach dieser Unterredung freier auf; und wir fühlen mit ihm, und freuen uns mit ihm, wenn wir in dem gleich nach diesem Gespräche an Atticus geschriebenen Briefe die Worte lesen: „Ich bin mit mir selbst zufrieden; so wohl ist mir's lange nicht geworden" [1]). Von der Wirkung seiner Worte auf Cäsar, sagt er: „Ich habe so gesprochen, daſs er mehr Ursache hatte, gut von mir zu denken, als mir zu danken." Den Eindruck, den Cäsars Gefolge auf ihn machte, haben wir oben geschildert (S. 250, 251). Die Männer, durch welche die Römische Welt eine neue Gestalt erhalten sollte, nennt er, der, selbst ein Emporgekommener, sich den ältesten Geschlechtern an die Seite gesetzt glaubte (244, 3), ein Todtenreich [2]) (359; vergl. 360).

Von Formiä begab sich Cicero nach seinem Geburtsorte, Arpinum, um daselbst, weil er es in Rom nicht konnte, seinem sechszehnjährigen Sohne die männliche Toga zu geben; wodurch er sich einen groſsen Dank von seinen Mitbürgern erwarb (358, 1; 360). Der Gedanke, dem Pompejus zu folgen, war immer fester in ihm geworden; und daſs es vor allem jene unaustilgbare Liebe zu diesem war, was ihn zog, sehen wir aus dem von Arpinum aus an den Freund gerichteten Briefe. „Reisen wir also, heiſst es in diesem, wohin uns unser Verlangen treibt, und verlassen wir alles, was uns gehört. Gehn wir zu dem, welchem unsre Erscheinung jetzt erfreulicher sein wird, als wenn wir zusammen geblieben wären. Denn damals lebte ich in der gröſsten Hoffnung, jetzt, ich wenigstens, in keiner. Und auſser mir hat Niemand Italien verlassen, als wer Cäsarn für seinen Feind hielt." Als Cicero darauf im Anfang des Aprils mehrere Tage bei seinem Bruder auf dessen Landgütern weilte (361—364), scheint, auf Zureden desselben, der mit Cäsarn zerfallen, und wohl vorzüglich um Marcus' Willen von jenem so begünstigt worden war, der Gedanke zum Entschluſs gereift zu sein (404, 2; 407, 1; 434). Doch schwankte er

---

[1]) Ego me amavi; quod mihi jam pridem usu non venit.

[2]) *Νέκυια*. S. Homers Odyssee, Ges. II.

darauf noch manchmal; und die dringende Bitte der Frauen — Terentia wie Tullia waren seit dem Anfang des Februars bei ihm auf dem Formianum (315, 1; 317) — lieſsen ihn für einige Zeit den Gedanken fassen, nach Melita zu gehn, und dort das Ende des Feldzugs in Spanien abzuwarten (374; 375); in Italien, unter Cäsars Gewalt zu bleiben, schien ihm unmöglich. Aus Rom erhielt er von diesem ein Schreiben, mit der Versicherung, er habe ihm verziehen, daſs er auf seine Bitte nicht in den Senat gekommen sei; er wolle dieses von der besten Seite nehmen (364). Cicero hatte strengere Maſsregeln gefürchtet; und in der That scheint sich Cäsar gegen Andere nicht so milde über ihn geäussert zu haben (367). Aber eine Änderung in seinem Beschlusse brachte weder Rücksicht auf den Beherrscher Italiens, noch Besorgniſs vor demselben hervor. Was Curio, den jener mit drei Legionen nach Sicilien sandte, bei einem Besuche auf Cicero's Cumanum ihm erzählte, von Pompejus' verzweifelter Lage, von Cäsars Benehmen gegen den Tribunen Metellus, der sich der Wegnahme des öffentlichen Schatzes widersetzt, die Erwartung, die Curio aussprach, Cäsar werde alle von Pompejus verurtheilten wiederherstellen [1], das bestärkte ihn in der vorgefaſsten Meinung von dessen Grausamkeit und Nichtachtung des Bestehenden; jene, meinte er, werde bald ausbrechen (366, 3). Um so tiefer schmerzte es ihn, daſs sein Neffe, Quintus' Sohn, sich nach Rom begab, und Cäsarn des Vaters und Oheims Vorhaben Italien zu verlassen meldete. Er, der den Neffen, obgleich er ihn liebte, immer strenger behandelt hatte als der nachsichtige Vater, glaubte, die Hoffnung, ein groſses Geschenk von Cäsar zu erhalten, habe denselben verleitet (364, 1; 370, 4).

Die Mahnungen, die an Cicero ergingen, er möge in Italien bleiben, wurden immer dringender. Cölius, der Cäsarn nach Spanien begleiten muſste, lieſs ihn das Äuſserste von des letztern Zorn, wenn er zu sehr gereizt würde, befürchten, und schilderte mit lebhaften Farben, in welcher

---

[1]) „Könnten meine Augen es ertragen, einen Gabinius neben mir im Senate sitzen zu sehn? Könnte ich mit ihm stimmen?" (374). Wie schmerzlich war Cicero'n in diesem Augenblicke wohl die Erinnerung, daſs er selbst einst den Gabinius vertheidigt!

leidenschaftlichen Heftigkeit derselbe vor seinem Abzuge nach Spanien [1]) den Senat verlassen habe (367; vergl. 375); er könne es nicht verschmerzen, daſs Cicero sich nicht in Rom eingefunden. Antonius, den er, sein Interesse in Italien wahrzunehmen, daselbst, mit der Würde eines Proprätoren bekleidet (374), zurückliefs, und der, zu groſsem Ärgerniſs Cicero's, mit der Tänzerin Cytheris und andern Bulerinnen durch die Städte zog (376), warnte Cicero'n; ja er erklärte dann, obgleich auf eine höfliche Weise, er werde ihn nicht aus Italien lassen, und verwies ihn an Cäsar (374, Beilage, 376); und dieser selbst, auf dem Marsche begriffen, warnte durch einen Brief in gleichem Sinne [2]).

Vom vierzehnten April an finden wir Cicero'n auf seinem Cumanum, dann, nach einem Monate, auf dem Gute bei Pompeji, wo er bis zu seiner Abreise blieb (366; 382). Mannigfaltig und beängstigend waren während dieser Zeit seine Gedanken und Empfindungen. Die Frauen — Tullia war bei ihm auf dem Cumanum, und erwartete ihre Niederkunft, die auf dem Pompejanum erfolgte (379; 384) — baten ihn dringend, er möge bleiben (374; 375); und der Tochter Bitten hatten groſses Gewicht bei ihm. „Ihre Tugend, schreibt er an Atticus (374), ist bewunderungswürdig. Mit wie groſser Seele erträgt sie das öffentliche Unglück! wie ihre häusliche Lage! [3]) Wie fest zeigt sie sich bei meinem nahen Abschiede! Wie groſs auch ihre Liebe, wie innig ihre Seele mit der meinigen verschmolzen ist, doch liegt ihr nichts so sehr am Herzen als meine Rechtschaffenheit und die öffentliche Meinung von mir.“ Auch Atticus war auf der Seite der Frauen; wenigstens möge der Freund den Ausgang des spanischen Krieges abwarten (374). Sulpicius, der Consular, sein Freund, der Hoffnung gegeben, er werde ihn begleiten, zeigte sich rathlos und schwankend, da er zu ihm auf das Cumanum kam (371; 380); von Antonius, dessen Brief er eine spartanische Scytala nennt (376), muſste er Ge-

---

[1]) Cäsar verlieſs Rom, um nach Spanien zu ziehen, am 9. April.

[2]) Auch diesen Brief, wie die zwei Warnungsbriefe des Antonius, besitzen wir; 374, Beilage.

[3]) Die Ehe mit dem Wüstlinge Dolabella war eine unglückliche.

waltschritte erwarten; auch das Meer war um diese Zeit nicht wohl zu befahren (383, 4) [1]). Einmal ging ihm der Gedanke durch den Kopf, ein Unternehmen wie das des Coelius zu Sulla's Zeit [2]) zu wagen; aber für ihn, unter den gegenwärtigen Umständen, wäre dies verwegen gewesen; und bald zeigte sich's, daſs er nicht der Mann war, einen kühnen Gedanken fest zu halten (378; 380; 382). Dann schmeichelte er sich mit der Einbildung, Cäsar werde sich nicht lange halten können, worin ihn der Unwille des Volkes bei Wegnahme des öffentlichen Schatzes bestärkte (374). Cato's Abzug von Sicilien, das er dem Pompejus erhalten sollte, und nun Curio'n räumte, erzeugte in ihm die heftigste Entrüstung (382, 3); wie wenn er selbst gegen Cäsars Macht sich besser gehalten haben würde! [3]) So ward Cicero's Gemüth bestürmt, so von einer Sorge, von einer Angst in die andre getrieben; nur, in Italien zu bleiben, widerstrebte seiner ganzen Natur. Am eilften Junius bestieg er mit seinem Sohne im Haven von Cajeta ein Schiff, um zu Pompejus zu stoſsen; Quintus und dessen Sohn folgten ihm (385). So lieſs Cicero Rom und Italien, Alles, was ihm das Theuerste war, hinter sich. Nur Ein Trost begleitete ihn: „Nicht bedenke ich, schreibt er an den Freund (366, 1), welche Würde, welche Ehre, welche Lage ich eingebüſst; sondern, was ich im Leben erreicht habe, was ich geleistet, mit welchem Ruhme ich gelebt. Ein reines Gewissen ist meine Stütze, indem ich mich erinnere, wie ich mich um den Staat verdient gemacht, wenn es in meinem Vermögen stand, wie ich wenigstens jederzeit die würdigste Gesinnung gegen denselben gehegt; und daſs die Republik durch den Sturm umgestürzt worden, den ich vor vierzehn Jahren vorausgesehn. Von diesem Bewuſstsein begleitet, verlasse ich Italien."

Von diesem Zeitpuncte an bis zum Anfang des Februars im folgenden Jahre (706) fehlen uns Briefe Cicero's, und von da bis gegen die Mitte des Julius finden sich, auſser einigen

[1]) Cicero schrieb diesen Brief am 16. Mai; aber nach dem ungeordneten Calender. Jenes Datum fällt in den März.

[2]) Dieser zog mit Carbo, dem Anführer der Überbleibsel von Marius' und Cinna's Heeren, im südlichen Italien eine Macht gegen den Dictator Sulla zusammen, dem er aber bald unterlag.

[3]) Cicero that gewiſs Cato'n Unrecht, wie früher (im Januar), da er an denselben schrieb: „Cato will bereits lieber dienen als streiten" (390).

kurzen an Terentia, nur vier an Atticus, aus Epirus und dem Lager des Pompejus geschrieben (386; 387; 391; 392).[1]

Inzwischen war Cäsar auf seiner siegreichen Laufbahn rasch vorgeschritten. Nachdem er am neunten April (705) Rom verlassen, um durch Gallien, wo er die Belagerung Massilia's dem Trebonius übertrug, in Spanien einzudringen, vernichtete er in vierzig Tagen die Macht des Afranius und Petrejus, der Legaten seines Gegners (vom 25. Juni bis zum 2. August; Caes. B. C. 2, 32). In der Mitte Augusts ergab sich Massilia; welches nun für seinen langen Widerstand schwer büſsen muſste. Dann kehrte er nach Rom zurück, wo er abwesend zum Dictator ernannt worden war. Diese Würde behielt er nur eilf Tage; er wollte nicht an Sulla erinnern; doch für den Augenblick bedurfte er einer so gewaltigen Autorität; deren er sich auch bediente, um sich und den Mann, den er wollte, zu Consuln für das nächste Jahr ernennen zu lassen. Nachdem er einige wichtige Verordnungen, namentlich über das Schuldenwesen, erlassen, machte er sich am 27. December[2] auf, den Pompejus in Griechenland zu bekämpfen; und nach Bewältigung groſser Schwierigkeiten — der Gegner zeigte sich noch einmal als groſsen Feldherrn —, nach bestandenen Gefahren, aus denen ihn nur sein Stern retten konnte, siegte er am neunten August des Jahres 706 bei Pharsalus.

Was Cicero bei Pompejus' früherem Benehmen hätte voraussehn können, sah er jetzt, bei diesem angelangt, vor

---

[1] Für unsern siebten Abschnitt haben wir 135 Briefe (in der Schützischen Ausgabe, von 281 bis 394). Von diesen sind 87 an Atticus geschrieben, 7 an Terentia und Tullia, 11 an Tiro, 2 an den vormaligen Quästor Cicero's, Mescinius Rufus, 2 an den Consularen Serv. Sulpicius, 1 an Coelius; von dem letztern an Cicero haben wir 3, wie einen von Dolabella an denselben. Auſser diesen 114 finden sich in der Sammlung 20 als Beilagen: 2 Briefe von Pompejus an Cicero, und eben so viele von diesem an jenen; 3 von Cäsar an Cicero, nebst einer Beantwortung von dem letztern; 3 Briefe von Pompejus an Domitius, und einen von demselben an die Consuln Lentulus und Marcellus; 2 von Cäsar an Oppius und Balbus; 5 von den beiden letztern, imgleichen von Matius und Trebatius an Cicero; endlich 2 an denselben von M. Antonius.

[2] Man denke auch hier an den damals so verworrenen Calender.

seinen Augen. Die Zeit der Abwesenheit Cäsars, die jener hätte nutzen können, in Italien sein Glück herzustellen, ging unter Zurüstungen, freilich bedeutenden, die den Gegner späterhin sehr hemmten, aber nicht aufzuhalten vermochten, verloren. „Du verlangst Briefe von mir, schreibt Cicero später, da die entscheidende Schlacht nahe war, in der ersten Hälfte des Julius (706), an Atticus; aber es giebt hier nichts, was des Schreibens werth wäre; was sich ereignet und geschieht, kann ich auf keine Weise billigen" (392); und abermals muſste er einsehn, daſs seine Gegenwart dem Pompejus von keinem Nutzen war; er übernahm durchaus kein Geschäft irgend einer Art, weil, wie er selbst eingesteht, sich keins für ihn paſste (a. a. O.). So erkannte er, daſs die zum Ziel gelangte Sehnsucht, in der Nähe des Pompejus zu sein, Keinen beglückte, auch ihn selbst nicht. Vor allem erschreckten ihn die Reden der Pompejaner, die gegen Cäsars Partei Wuth schnoben; so daſs er selbst vor einem Siege schauderte (452). Die wenigen Briefe an Atticus, die uns aus dieser Zeit übrig geblieben sind, zeugen von der trübsten Stimmung. Wollen wir dem Plutarch glauben — und was er berichtet, ist den Characteren wie der Sache angemessen, und trägt das Gepräge der Wahrheit — (Cic. C. 38), so tadelte Cato ihn, daſs er nach Griechenland gekommen sei; ihm selbst habe es nicht geziemt, die Partei zu verlassen, der er sein Leben gewidmet; Cicero habe sich neutral halten müssen, um nach dem Ausgang in die Angelegenheiten des Staates eingreifen zu können; auch um seiner selbst willen habe er sich nicht Cäsarn zum Feinde machen sollen. [1]).

Das Eine erzählt Cicero selbst (452), daſs, da seine in Griechenland fortgesetzten Ermahnungen zum Frieden bei Pompejus nicht fruchteten, er demselben rieth, den Krieg in die Länge zu ziehen. Die Vortheile, die dieser bei Dyrrhachium, wo er sich noch einmal als den groſsen Feldherrn zeigte, über Cäsar gewonnen, hätten, bei Befolgung dieses Raths,

---

[1]) Nach demselben Schriftsteller, brauchte Pompejus Cicero'n nicht, und tadelte ihn, weil dieser immer mürrisch im Lager umherging, und den Spott über die Anstalten, die ihm miſsfielen, nicht zurückhielt. Aus 2. Phil. 16. sehen wir, daſs etwas an der Sache war.

zu etwas Gröſserem führen könne; aber sie erzeugten ein zu groſses Vertrauen; und seine Genossen drangen heftig auf Entscheidung. „Seit der Zeit, sagt Cicero (a. a. O.), hörte der groſse Mann auf Feldherr zu sein.“

Zu allen diesen Sorgen kam nun auch Geldverlegenheit. Pompejus hatte von ihm eine bedeutende Summe, 2,200,000 Sesterzien, die er bei den Publicanern in Ephesus niedergelegt, den Gewinnst, den ihm die Provinz gebracht, erhoben [1]), und litt jetzt auch Mangel an Gelde (391); und eben muſste Dolabella'n ein zweites Drittheil von Tullia's Heurathsgut ausgezahlt werden; da eine Scheidung nicht unwahrscheinlich war, entstand Verlegenheit (392; vergl. 416, 2). Wurde die rückständige Summe ausgezahlt, so wurde sie wahrscheinlich bald von dem verschwenderischen Eidam vergeudet; und wie konnte man, im Fall einer Scheidung, Rückzahlung hoffen? Doch durfte jetzt mit Dollabella'n, der viel bei Cäsar galt, nicht gebrochen werden. Nicht zu verwundern ist es, daſs Bekümmerniſs Cicero'n aufrieb, daſs eine groſse körperliche Schwäche erfolgte (392).

Wie wenige Anklänge mochte Cölius bei Cicero finden, da er diesem schrieb, er bereue herzlich, auf Curio's Zureden, sich zu Cäsar gewandt zu haben! (388) [2]) Mehr mochte Dolabella bei ihm Eingang finden, der, als Cäsar bei Dyrrhachium dem Pompejus gegenüberstand, ihn von Rom aus dringend und freundlich ermahnte, er möge den letztern verlassen, und ruhig in Athen, oder in einer andern friedlichen Stadt verweilen (389). Wirklich stützte sich Cicero auf einen ähnlichen Brief des Eidams, der Verheiſsung der Gnade Cäsars enthielt, als er auf gut Glück nach Italien zurückkehrte (400, 1).

Bei Pharsalus war Cicero nicht zugegen [3]); er weilte, da die Schlacht gefochten ward, krank in Dyrrhachium

---

[1]) Wohl nicht der ganze Gewinnst, wie er seinem gewesenen Quästor Rufus schreibt (302, 5). Das geht aus der Vergleichung von 386 mit 387 hervor. S. die Anm. zu 302, 5, in Schützens Ausg.

[2]) Cölius' endliches Schicksal ist S. 228 erwähnt worden.

[3]) Wahrscheinlich focht sein Sohn mit als Anführer einer Reiter-Turme, wenn anders die Stelle Off. 2, 13. auf die Schlacht bei Pharsalus geht.

(Plut. Cic. 39.). Dann, ohne eine ausdrückliche Erlaubniſs von Cäsar abzuwarten, schiffte er nach Brundisium über, von wo aus ein Brief an Terentia das Datum des vierten Novembers trägt (395). Seine Lictoren hatte er noch immer bei sich; wie wenn sie jetzt noch hätten dienen können, die frühere Autorität zu behaupten; und seine Freunde ermahnten ihn, sie nicht zu entlassen (398, 1; 400, 1).

In Brundisium erfuhr er den Tod des Pompejus. „Daſs es so kommen werde, schreibt er an Atticus (398, 3), daran hatte ich nie gezweifelt. Denn alle befreundete Könige und Völker verzweifelten so an seinem Glücke, daſs, wohin er auch kommen mochte, dieses, nach meinem Ermessen, erfolgen muſste. Ich kann nicht anders als seinen Tod betrauern; denn ich habe ihn immer als einen Mann von redlichem, unbeflecktem und ernstem Charakter gekannt.“

Schlieſsen wir diese Periode mit einer den ganzen Inhalt derselben umfassenden Betrachtung. Sie steht in der engsten Verbindung mit einer der bedeutendsten in der ganzen Weltgeschichte, einer Periode, in der die erlauchtesten Männer aller Zeiten, ein Cäsar, Pompejus und so viele andere, die nur, weil sie neben diesen stehen, als vom zweiten Range erscheinen, eine Rolle spielen, einer Periode, in der für die höchsten Interessen der Staaten und Völker gestritten wird, wie in ihr die mächtigsten, in jeder Zeit sich erneuernden Triebfedern der Politik gegen einander ihre Kraft aufbieten, einer Periode endlich, auch für unsre Tage reich an Beispiel und Lehre. Auch in Hinsicht auf Cicero ist dieselbe eine höchst bedeutende; und glücklicherweise haben wir aus ihr mehr Briefe von ihm als aus irgend einer andern seines Lebens; und Briefe an Atticus [1]), demnach solche, die uns einen tiefen Blick in sein Inneres thun lassen. In der That haben wir eine seltne Gunst des Schicksals erfahren, indem uns Documente aus einer so unendlich wichtigen und groſsen Zeit aufbehalten sind. Documente,

---

[1]) Aus dem Monat Februar (705) haben wir, allein an Atticus, 22 Briefe: vom zweiten, dritten, 4. 5. 8. 9. 10; zwei vom 11., einen um die Zeit der Idus geschrieben, vom 15. 17. 20; zwei vom 22; drei vom 23; wiederum zwei vom 25; je einen vom 27. und 28. (nach der Schützischen Ausg.) Aus dem März sind 24 Briefe vorhanden.

in denen Charakter und Thun der Hauptpersonen dieses Drama's dem Verständigen klar vor Augen liegen. Dem Verständigen, sagen wir mit Bedacht. Denn freilich, abgesehn von den Briefen eines Cäsar, Pompejus, Antonius, erblicken wir diese Personen nur in dem Spiegel des Ciceronischen Gemüths, in seiner Ansicht, seiner so sehr getrübten Stimmung. Selbst den Pompejus, mit dem er so eng verbunden war, stellt er bald zu hoch, bald zu tief; aber doch erkennen wir in seiner Schilderung den Erben von Sulla's Macht und Grundsätzen [1]). In höherem Grade ist er verblendet über Cäsar, und der Grund seiner Verblendung ist der Glaube an die alte Republik, von dem er sich nicht los machen kann. Indeſs steht das Bild Cäsars, des Feldherrn, des Staatsmannes, des Helden, in groſsen Zügen vor uns, wenn wir Cicero's Briefe lesen, und sein Benehmen gegen den letztern bringt ihn unserm Herzen näher.

Höchst wichtig aber sind uns diese Briefe in Hinsicht auf die Persönlichkeit Cicero's selbst. Denn eben diese wird uns in seinen falschen Ansichten, in dem beständigen Wechsel seiner Gefühle und Entschlüsse klar. Auch schont er sich selbst in den Briefen an Atticus eben nicht; wir erkennen in jedem die schwache Seite des groſsen Mannes, seine Vorurtheile, sein Schwanken, und wie oft er glaubte helfen zu können, wo keine Kraft dazu in ihm, wo überhaupt nicht zu helfen war; und die Überzeugung wird in uns befestigt, Cicero, wie groſs auch an geistiger Bildung, die nur diese spätere Zeit zu geben vermochte, wie groſs in einzelnen Thaten für das Gemeinwesen, habe dennoch der sittlichen Kraft und Gröſse ermangelt, die erfordert ward, diese Zeit zu beherrschen, oder nur festzustehn in ihr. Cato, wenn auch nicht fleckenlos, hat wenigstens den Ruhm, daſs er seinen Grundsätzen treu blieb, und sie verfolgte bis zum Tode; welche Periode in Cicero's Leben wäre, in der wir ihn nicht einer Schwäche, einer Halbheit, eines Abweichens von seinen Grundsätzen zeihen könnten? Und waren wir nicht oft in dem Falle, aus dem Privatleben des Staatsmannes Züge hervorzuheben, um auf das Bild, das

---

1) Vor allen wichtig in Hinsicht auf Pompejus sind die Briefe 352, 348, 398.

wir von dem Manne im allgemeinen zu entwerfen haben, einige erfreuliche Lichter fallen zu lassen?

Nicht Allen ist Alles gegeben! Die Natur schenkte Cicero'n einen höchst beweglichen, für das Schöne und Sittliche empfänglichen, jedem Eindruck offenen Geist. Mit einem tiefen Gefühl für Sitte, Recht und Ordnung begabt, wandte er sich gern von der verderbten Gegenwart ab, und von einer lebhaften Phantasie geführt, flüchtete er sich oft in die bessere Vergangenheit [1]). Einer Seele, wie die seinige gestimmt, so zart in der Jugend gebildet, war der Aristocratismus natürlich; sie, dem Besten angehörig, konnte nur unter den Bessern ihr Lebenselement finden, nur wollen, daſs diese herrschten, wie er vor allen durch dieselben groſs geworden war. Daher machen wir es ihm nicht zum Vorwurf, daſs er Cäsarn verkannte, daſs er in dessen Umgebung ein Todtenreich fand (S. 266). Wie sollte eine solche Natur sich mit einem Male aus ihren Wurzeln losreiſsen können? Auch dürfen wir nicht vergessen, daſs Cicero's Benehmen in dieser Zeit zum theil aus an sich edlen Quellen floſs, aus Liebe und Dankbarkeit gegen Pompejus, aus Anhänglichkeit an eine Jahrhunderte hindurch glorreiche Verfassung. Den Zertrümmerer dessen, was ihn zu der Höhe erhoben, auf der er stand, was er gepflegt, konnte er nicht lieben; und darin blieb er, bei allem Schwanken, sich gleich und getreu.

Das war Cicero's Unglück, daſs die Optimaten seiner Zeit der Mehrzahl nach nicht mehr die Besseren waren; und es konnte, bei seiner Natur, nicht fehlen, daſs sein Wille, was er für recht hielt in dieser Zeit durchzusetzen, ihn in Widerspruch, Halbheit, selbst sittliche Fehler hineinriſs. Keiner, der in einer verderbten Zeit lebt, blieb ganz unverletzt von ihr. Jenes Leben in der Vorstellung, der Vergangenheit, der Idee pflegt ferner die Gegenwart zu

---

[1]) Wie fern war Rom damals von der Idee eines wohltemperirten Staates, wie Cicero diese in den Büchern von den Gesetzen (3, 12) ausspricht! *Ita se res habet, ut si senatus dominus sit publici consilii, quodque is creverit, defendant omnes, et si reliqui ordines principis ordinis consilio rempublicam gubernari velint, possit ex temperantia juris, quum potestas in populo, auctoritas in senatu sit, teneri ille moderatus et concors civitatis status.*

trüben, die Kraft, die den Augenblick ergreift, zu lähmen. Doch daſs er oft auch hierin glücklich war, daſs er, als Consul glücklich gegen einen Rullus, einen Catilina stritt, und den Staat von gänzlichem Verderben rettete, daſs sein Leben mit mancher schönen That, sein letztes Lebensjahr durch groſse Thätigkeit bezeichnet ist, das verdankt er vor allem dem Umstande, als Römer geboren und erzogen zu sein. Ohne jenen empfänglichen Geist, ohne das reizbare, bewegliche Gemüth würden wir seine erhabenen geistigen Erzeugnisse entbehren; und wenn er als Mann des Staates Cäsarn unterliegen muſste, so ist uns die Güte, mit der dieser ihn behandelte, erquicklich; und wir freuen uns, daſs Cicero'n bestimmt war, in einem würdigern Kampfe mit Cäsars minder würdigen Nachfolgern zu fallen.

ACHTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

geschrieben

in dem Zeitraume von der Schlacht bei Pharsalus bis auf Cäsars Tod.

In den Jahren 706 bis 710. v. C. G. 48 bis 44.

Cicero während Cäsars Herrschaft.

Übersicht des Geschichtlichen.

J. d. St. 707. v. C. G. 47. Cic. 60.

C. Julius Cäsar, Dictator. M. Antonius, Magister Equitum.

Dem letztern hat Cäsar während seiner Abwesenheit die Verwaltung der Stadt und Italiens anvertraut. Er selbst hat in Ägypten, wo er in einem Thronstreit für Cleopatra Partei nimmt, mit groſsen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen. Doch siegt er endlich (im März), und weilt dann drei Monate bei Cleopatra. Darauf schlägt er in Asien den Pharnaces, des Mithridates Sohn, welcher sich des Pontus bemächtigt hatte, und ordnet die asiatischen Angelegenheiten.

Nach Rom zurückgekehrt, läſst er für den kleinen Rest des Jahres den Q. Fufius Calenus und P. Vatinius, für das nächste aber sich selbst zum Consul wählen, indem er die Dictatur niederlegt; und nun verläſst er die Stadt, um gegen die Republicaner in Africa zu ziehen, welche mit dem Könige Juba von Numidien verbunden sind.

C. Julius Cäsar 3. und M. Ämilius Lepidus.

708. 46. 61.

Cäsar führt mit einem nicht groſsen Heere Krieg gegen zehn Legionen des Scipio und vier des Juba. Jener wird bei Thapsus gänzlich besiegt; Juba wählt den Tod, wie Cato in Utica gethan. Scipio, Faustus Sulla und Afranius kommen auf der Flucht um. Cäsar macht Numidien zu einer Provinz, und feiert dann in Rom vier Triumphe, über Gallien, Ägypten, Pharnaces und Africa. Nun wird er zum Dictator auf zehn Jahre ernannt, zum *Praefectus morum* auf drei. Die Söhne des Pompejus, Cnäus und

Sextus, haben indessen in Spanien eine bedeutende Macht gesammelt. Nachdem Cäsar zum Consul designirt worden, bricht er schleunigst gegen sie auf. In diesem Jahre wird auf sein Geheiſs der Calender geordnet; es bekommt dadurch fünfzehn Monate.

C. Julius Cäsar 4. Consul, ohne Collegen. Zugleich Dictator. M. Ämilius Lepidus Magister Equitum.

709. 45. 62.

Die Pompejaner werden durch Cäsar bei Munda besiegt (17. März); Cnäus Pompejus kommt auf der Flucht um. Cäsar zieht triumphirend in Rom ein, wo ihn der Senat zum Dictator auf Lebenszeit ernennt; er wird für unverletzlich erklärt, und erhält den Titel Imperator für immer. Doch werden Consuln ernannt: Q. Fabius Maximus (*suffectus*, C. Caninius Rebilus) und C. Trebonius.

C. Julius Cäsar Dictator und M. Ämilius Lepidus Magister Equitum. Jener zugleich Consul 5. mit M. Antonius.

710. 44. 63.

Als Cäsar sich zu einem Kriege gegen die Parther rüstet, wird er (am 15. März) durch Brutus, Cassius und andre Republicaner, die sich gegen ihn verschworen, ermordet.

Wenn wir in einem im December von Brundisium aus, wohin Cicero in der trübsten Stimmung gekommen war (395; 396, 3), an Atticus gerichteten Briefe lesen: „Die beste Linderung wirst du meinem Schmerze bringen, wenn du den Glauben in mir erzeugst, ich habe die gute Meinung der Besseren nicht ganz verloren. Aber was vermagst du in dieser Hinsicht? Gar nichts. Sollte dir aber irgend ein eintretendes Ereigniſs Anlaſs bieten mich zu beruhigen — daraus würde ich den meisten Trost schöpfen. Zwar sehe ich bis jetzt keins; aber die Dinge könnten sich doch so gestalten. Wie zum Beispiel jetzt: Man sagt ich hätte mit Pompejus nach Ägypten gehen sollen; sein Ende mindert

den Tadel dieser nicht geübten Pflicht. Vor allen Dingen indeſs wird mir nichts so sehr zum Vorwurfe gemacht, als daſs ich nicht nach Africa gegangen bin. Mein Grund war der: Ich wollte nicht, daſs die Republik durch Hülfe des treulosesten aller barbarischen Völker vertheidigt würde, besonders gegen ein so an den Sieg gewöhntes Heer. Man giebt mir vielleicht nicht recht. Denn ich höre, daſs viele wackere Männer nach Africa gegangen sind [1]), und weiſs, daſs dies auch früher der Fall war [2]). Dieser Punkt bringt mich sehr in's Gedränge; und hier wird mir Ein Umstand helfen müssen; wenn nemlich von jenen in Africa einige, wo möglich alle, die eigene Sicherheit vorziehen. Denn wenn sie ausdauern und siegen, dann siehst du, was aus mir werden wird. Und was, wirst du sagen, aus jenen, wenn sie unterliegen? — Das Unterliegen ist doch das Würdigere. Das ist es, was mich quält" (400, 1; vergl. 410, 1) — wenn wir dieses lesen, dann erblicken wir Cicero'n vielleicht in dem schwächsten Momente seines Lebens; und die Entschuldigung will nicht ausreichen, daſs der Mann wohl nie an Geist und Körper so gelitten, wie damals, als er jene Worte schrieb. Indeſs wird Eine Bemerkung hier am rechten Orte stehn, und sich auf gar manches Wort Cicero's, das in seinen Briefen uns beleidigt, anwenden lassen: Es hat wohl wenige Menschen gegeben, welche die geheimsten Empfindungen ihres Herzens, eine Phantasie, die früher oder später dem ernsteren und strengen Gedanken und Willen wich, eine Stimmung, an die man das Maſs der Moral nicht legen darf, weil sie sich in die Region des Willens nicht erhob, welche alles dieses in vertraulichen Ergieſsungen gegen einen Freund mit solcher Leichtigkeit, in solchem Fluſs auf das Papier ausströmen lieſsen, wie Cicero. Gar manche, auch ausgezeichnete, groſse Männer mögen in schwachen Stunden von ähnlichen Empfindungen und Gedanken angefochten sein; aber Niemand erfuhr sie, weil diese Männer

---

1) Vor allen Cato.

2) In Africa hatten sich viele Pompejaner um den früheren Prätor, Attius Varus und den numidischen König Juba gesammelt. Gegen sie zog Curio, nachdem er Sicilien in Besitz genommen; er schlug den Varus, ward aber durch Juba überwunden, und verlor in der Schlacht sein Leben. Dies geschah schon i. J. 705. Dio C. 41, 41. 42.

jener Leichtigkeit entbehrten, oder keinen Freund hatten, dem sie vertrauten, wie Cicero seinem Atticus. Nur das macht den Unterschied, daſs bei wahrhaft groſsen Männern die That den kleinlichen Gedanken bald und für immer erstickt, bei Cicero die trübe Stimmung, die Erzeugerin solcher Unholde, häufiger wiederkehrte [1]).

Das Urtheil der Besseren, sehen wir, ging ihm über alles, und dieses glaubte er durch seine Rückkehr nach Italien, wo er sich offenbar dem Sieger von Pharsalus unterwarf, verscherzt zu haben. Dennoch schreibt er in einem spätern Briefe an Atticus (408, 1; vom Ende des März):

---

[1]) Mir ist, wenn ich Cicero's unglückliche Stimmung und seine Selbstquälerei verfolgte, oft Hamlet eingefallen. Jener hätte zu Zeiten auch wohl von sich gesagt: „Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnt' ich mich solcher Dinge anklagen, daſs es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht geboren. Wir sind ausgemachte Schurken, alle." Act. 3. Sc. 1.

Wie wenn sie in Bezug auf Cicero geschrieben wäre, paſst hier eine Stelle aus der Schilderung, die Th. Moore von Lord Byrons Character gegeben hat, die ich deſshalb ausführlich hier mitzutheilen mich nicht enthalten kann. Sie steht: *Letters and Journals of Lord Byron. Francf. 1830. P.* 623. „In der Offenheit, der übermäſsigen Freimüthigkeit seiner Natur, der Hingebung an jeden Impuls, in der er jeden augenblicklichen Eindruck auf seine Phantasie oder Leidenschaft, wenn nicht im Handeln, doch im Reden kund gab, lag eine nur zu groſse Veranlassung, seinen Character im ungünstigsten Lichte den Augen der Welt bloſs zu legen. In der That, wo ist der Mensch, der ein Urtheil aushielte, gefällt selbst nach den besten der unzähligen Gedanken, die, wie Wellen des Meers, einander durch unsere Seele drängen, und gröſstentheils ungeäuſsert, ja von uns selbst nicht anerkannt hinschwinden? — Doch ward B.'s Character sein ganzes Leben hindurch auf einen solchen Probirstein gebracht. Sowohl die unbedachtsame Eile, womit er jedem Impuls folgte, als die Leidenschaft, mit der er jedem empfangenen Eindrucke durch Aufzeichnung Dauer gab, machte, daſs alle die verschiedenartigen Gedanken, Phantasieen, Wünsche, die in andern Gemüthern „wie Schatten kommen und verschwinden", bei ihm festgehalten und verkörpert wurden, wie sie sich darboten. Und indem dieselben, alle auf einmal, eine Gestalt annahmen, der öffentlichen Meinung zugänglich, sei es in seinen Handlungen, seinen Reden, in dem hastigen, vom Augenblick eingegebenen Briefe, oder dem für die Ewigkeit bestimmten Gedichte, boten sie seinen Beurtheilern eine solche Menge verwundbarer Seiten, wie vielleicht kein Individuum vor ihm in eigener Person dargeboten hat."

„Du willst wissen, wie die Menschen gegen mich gesinnt sind, oder wie die sich gegen mich erweisen, die hierher kamen? Ich fand keinen mir entfremdet.“ Viele von diesen erkannten wohl Cicero'n, wie wir ihn erkannt haben, und daſs man über die Schwäche, die er als Mann einer Partei bewies, gerade bei seiner Natur sich nicht zu verwundern habe. Viele mochten auch schaudern bei dem Gedanken, welches die Folgen von einem Siege der wuthschnaubenden Pompejaner sein würden, unter denen ein Lentulus [1]) sich schon des Hortensius Haus, Cäsars Gärten und dessen Bajanum als Beute ausbedungen hatte (398, 1. 3; vergl. 446; 452), und mochten natürlich finden, daſs Cicero gegen eine solche Partei lau geworden war. „Ich weiſs, schreibt dieser an Atticus, daſs hier in Italien von Cäsars Anhang dasselbe geschieht; aber das Thun jener Menschen würde keine Grenze gefunden haben“ (398, 3). Deſshalb war er auch immer für den Frieden, und war es doppelt und dreifach seit der Pharsalischen Schlacht. Plutarch (Cic. Cap. 39) berichtet Folgendes: „Als die Nachricht von der Niederlage des Pompejus nach Dyrrhachium gekommen war, wo Cato mit fünfzehn Cohorten stand, und Cicero nebst andern angesehenen Pompejanern sich befand, bot Cato jenem, als dem älteren und an Rang höheren, den Oberbefehl an. Aber Cicero weigerte sich, und fuhr fort zum Frieden zu rathen. Da ergrimmte Pompejus' Sohn, Sextus, dergestalt, daſs er ihn einen Verräther schalt und sein Schwert gegen ihn zog; und wäre nicht Cato dazwischen getreten, würde er ihn ermordet haben.“ Möge dieses Ereigniſs, wie Einige wollen [2]), der Grund gewesen sein, der Cicero'n zu dem raschen Entschlusse brachte, seine Sache von der des Pompejus zu trennen und, der Groſsmuth Cäsars vertrauend, nach Italien zu gehen, mögen andre uns unbekannte Ursachen diesen Schritt, den Cicero selbst mehr in einer leidenschaftlichen Aufwallung des Gemüths, als nach Überlegung gethan nennt (396, 1), herbeigeführt haben — Eins sehen wir klar; Cicero hatte jetzt die bitterste Erfahrung

---

[1]) Consul d. J. 705.

[2]) S. Cicero's Briefe von Wieland. Th. 4, S. 529.

seines Lebens gemacht, die, daſs seine Natur und die Zeit in scharfem Widerspruch gegen einander standen. Wir müssen ihn bemitleiden, wenn wir die Vorwürfe lesen, die er sich macht, wenn wir von ihm das Gefühl ausgesprochen finden, der Schmerz über seinen Fehltritt werde ein ewiger sein (410, 1; vergl. 416, 1); wir entschuldigen den Schritt an sich, den er gethan; denn in der That, ein Mann von festem Sinne, im stande die Zeit zu beurtheilen, würde eingesehen haben, daſs jetzt nur von Parteien die Rede war, und daſs die des Siegers allein den Staat zu halten vermochte; aber wenn wir in der oben angeführten Stelle lesen, wie er selbst, der so fest an Pompejus hing, Entschuldigungen sucht, dann können wir ein Gefühl des Unwillens nicht unterdrücken.

Die Briefe an Atticus, vom Anfang des Novembers 706 bis zum Ende des Augusts im nächsten Jahre aus Brundisium geschrieben [1]), sind wohl die trübsten und traurigsten der ganzen Sammlung. Denn da er im Exil lebte, hatte er wohl einen heftigeren, gewaltthätigeren Feind als er jetzt zu fürchten brauchte; nun hatte er einen näheren, der ihn keinen Augenblick ruhen lieſs, der lange nicht weichen wollte, sein Gewissen. Daher sind die Briefe aus jener Zeit leidenschaftlicher, und sie klagen lauter; die, von denen hier die Rede ist, tragen alle das Gepräge des tiefsten Miſsmuths, der äuſsersten Unzufriedenheit mit sich selbst. In jener Zeit hatte ein Mächtiger, ein Freund, an den er sein Glück lehnte, ihn preisgegeben; jetzt hatte er selbst diesen Freund verlassen. Damals lebte er fern von dem geliebten Vaterlande, aber die Hoffnung, dasselbe wiederzusehn, kam, bei aller Verzagtheit, doch immer wieder in ihm auf; jetzt stand er auf dem heimischen Boden, aber das Vaterland war ihm nicht Vaterland mehr, und der Anblick desselben schärfte nur die Vorwürfe, die er unaufhörlich sich machte. Immerwährend war er ferner in Sorge, wie Cäsar seinen Schritt aufnehmen werde (398, 1 u. a. a. O.); und deſshalb wagte er nicht, wie sehr er sich nach Atticus, nach seiner Familie

---

1) Wir haben aus diesem Zeitraume 21 Briefe an Atticus, daneben 12 kurze an Terentia; auſser diesen gehört in denselben ein Brief an C. Cassius, der sich bei Cäsar befand.

sehnte, wie dringend ihn diese aufforderten (396, 2; 397), sich von Brundisium zu entfernen. Den Antonius, der Cäsars Stelle in Italien vertrat, konnte er sich nicht geneigt glauben (404, 1). Als Cäsar auf die ungegründete Nachricht, Cato sei in Italien, jenem sein Miſsfallen darüber geäuſsert, schrieb dieser, doch höflich, wie er Cicero'n auch vor der Pharsalischen Schlacht in Italien behandelt, an denselben, mit der Andeutung, er möge dieses Land verlassen; und nur auf Dolabella's Versicherung, Cäsars Willen zufolge sei jener dahin gekommen, nahm er ihn durch ein Edict von der Zahl derer aus, denen in Italien sich aufzuhalten nicht vergönnt war; was Cicero'n kränkte, weil er öffentlich als einer dargestellt wurde, der seine Partei verlassen [1]). Ob jener Wille Cäsars in früherer Zeit, vor der Pharsalischen Schlacht, geäuſsert ward, ob Cicero den Brief Dolabella's, den er in Griechenland empfing (389), so zu seinen Gunsten auslegte, wissen wir nicht bestimmt; das sehen wir aus vielen Briefen, daſs er dem Sieger, dessen Güte er so oft erfahren, noch immer nicht traute; er fürchtete, man habe demselben hinterbracht, daſs er seinen Entschluſs, nach Italien zu kommen, bereue, daſs er nicht zufrieden sei mit der neuen Ordnung der Dinge (400, 2); auch mochte er sich Cäsarn gereizt denken durch den Widerstand, den er in Ägypten fand; und vom December des Jahres 706 an bis in den Junius des nächsten waren keine Briefe von dem vielbeschäftigten und bedrängten Feldherrn nach Italien gekommen (412). Endlich erhielt Cicero selbst einen, im Juli (423); aber selbst dieses gütige Schreiben hob seine Sorge nicht: „Was von einem Herrn gegeben wird, schreibt er an Atticus (425), kann von demselben auch genommen werden." So zweifelte er an dem guten Willen seiner Freunde Balbus und Oppius, der Geschäftsführer Cäsars in Rom (404, 1), die ihn das Beste von demselben hoffen hieſsen (398,1). Die Nachrichten von des letztern bedenklicher Lage in Ägypten, von der Stärke der Pompejaner in Africa, die man bald in Italien zu sehn erwartete, Nachrichten, die Cicero'n vor einigen Monaten höchst glücklich gemacht haben würden, dienten jetzt nur seine

---

[1]) 400, 1, mit der Anm. des Manutius.

Noth zu mehren. Cäsars Sache war ihm verhaſst, von ihm wagte er für sich nichts zu hoffen; von den Pompejanern konnte er nur Unbilden erwarten; und wenn die letztern siegten, wie konnte er ihnen vor die Augen treten? „Ich sehe nichts, schreibt er an Atticus (411, 1), worauf ich Hoffnung setzen könnte, jetzt vor allem, da Cäsar diese Stöſse erlitten hat“ [1]); und, in tiefster Reue über den Entschluſs nach Italien zurückzukehren: „Mein eignes Vergehn richtet mich zu grunde; kein Unglück hat mir der Zufall gebracht; ich selbst trage die Schuld von Allem“ (404, 1).

Über Alles aber kränkte ihn das unverantwortliche Benehmen seines sonst so zärtlich geliebten Bruders. Quintus war es, der im vorigen Jahre in Cicero drang, Italien zu verlassen und sich zu Pompejus zu begeben; Cäsar selbst, der im Grunde den Quintus haſste (404, 2); und nur um des Bruders willen denselben hob, sagte, jener habe zu des letztern Abzug nach Griechenland die Trompete geblasen (407, 1). Nun sandte Quintus, nach der Schlacht bei Pharsalus, seinen Sohn an den Sieger [2]), nicht bloſs, um für sich Verzeihung zu erwirken, sondern auch, um den Bruder anzuklagen, der Cäsarn gegen ihn einzunehmen sich bemühe (402); ja, er selbst scheint den letztern in Asien aufgesucht zu haben (398, 4). Cäsar und alle Freunde desselben wiesen diese Beschuldigung ab (402); doch lieſs Quintus nicht nach, wo er sein mochte, auf das heftigste den Bruder zu schmähen; sein Sohn zeigte zu Ephesus einem Bekannten die Rede, die er vor Cäsar, mit dem er in der That endlich in Antiochia zusammentraf (425), gegen den Oheim zu

[1]) Die Unfälle, die Cäsar um diese Zeit erlitt, sind genannt Ep. 411, 1. Ebendaselbst heiſst es: *Mora Alexandrina causam illorum* (*Pompejanorum in Asia et Graecia*) *correxit, meam evertit.*

[2]) Wahrscheinlich von Paträ in Achaja aus; wohin sich nach der Schlacht bei Pharsalus viele Pompejaner, auch Quintus (396, 5), begeben hatten. — Was des letztern Benehmen gegen den Bruder betrifft, so scheint Schützens (Tom. 4, p. 253) Annahme natürlich: Nach der Schlacht bei Pharsalus machte Marcus dem Bruder Vorwürfe, daſs er ihn beredet, dem Pompejus nach Griechenland zu folgen. Darauf faſste Quintus den Argwohn, jener werde diesen Umstand zu seinen Gunsten bei Cäsar anbringen, und suchte nun, ihm zuvorkommend, alle Schuld auf den älteren Bruder zu wälzen.

halten gedachte (405, 1). Sie richteten nichts aus; Cäsar kannte Cicero'n und ehrte ihn; und gewiſs ward um seinetwillen auch der Bruder begnadigt (425; 426); der nun, als er Marcus gerettet sah, ihm ein lebhaftes Glückwünschungsschreiben sandte (417, 1). Erwünscht kommt uns hier die Gelegenheit, von Cicero, den wir so lange in gröſster Schwäche sahen, einen Zug mitzutheilen, der uns wiederum das Edlere in seiner Natur offenbart. Als er erfuhr, daſs Cäsar in Quintus den Aufreizer seines Bruders gegen sich sehe, schrieb er demselben, wiewohl jener damals schon sich hart und feindlich gegen ihn geäuſsert hatte [1], beschwichtigend, und um für den Bruder Verzeihung zu erwirken (407, 1); wie er denn auch Sorge trug, daſs Briefe des Quintus, in denen dieser gegen den Bruder wüthete, die ihm selbst zufällig zu handen gekommen waren, jenem nicht nachtheilig werden möchten (404, 2). Von dem Briefe an Cäsar, worin er für Quintus Verzeihung erbittet, sandte er seinem Atticus eine Abschrift, welcher er die Worte zufügt: „Wenn ich mit Cäsarn zusammenkommen sollte (wiewohl ich nicht zweifle, daſs er milde gegen meinen Bruder sein wird, was er ja auch schon erklärt hat), dann werde ich derselbe sein, der ich immer gewesen bin." Dieses schrieb Cicero, von dem wir in einem früheren Briefe (402) das Wort lesen: „Dieses Benehmen meines Bruders ist von allem, was mir je begegnete, das Unglaublichste. von allem, was ich in dieser Zeit leide, das Schmerzlichste."

Dazu kam Sorge um die Gesundheit seiner geliebten, an Dolabella so unglücklich vermählten Tochter. Sie lag in Rom krank (397; 398, 2); ihr Vermögen war zerrüttet (404, 3); um ihretwillen unterdrückte er den Wunsch, seinen Atticus bei sich zu sehn. „O des Jammers! schreibt er an diesen (400, 2), was soll ich schreiben? was wollen? Ich will es kurz machen; denn plötzlich brechen meine

---

[1]) Die ganze Schändlichkeit seines Bruders kannte Cicero damals noch nicht; aber nach seiner Ankunft in Brundisium hatte jener sich heftig gegen ihn ausgesprochen (Vergl. 407, 1 mit 404, 2 und Schützens Anm. zu der letztern Stelle). Den eigentlichen Anlaſs zu jenem Briefe an Cäsar gab die Sorge, dieser möge glauben, Cicero sei in Hinsicht auf die Wahl einer Partei nicht seiner eigenen Ansicht gefolgt. Aber das brüderliche Gemüth spricht sich deutlich in demselben aus.

Thränen in einem Strome hervor. Ich überlasse dir Alles; sorge du. — Verzeihe mir, ich beschwöre dich; vor Weinen und Schmerz kann ich bei diesem Gegenstande nicht länger verweilen. Nur Eins sage ich noch: nichts Erfreulicheres kann es für mich geben, als daſs du Tullien so sehr schätzest."

Wie unerträglich auch damals schon Cicero'n der Aufenthalt in Brundisium war, wie oft er auch später die Unmöglichkeit ausspricht, länger daselbst auszudauern (410, 1; 414): doch sollte er zehn Monate an diesem, auch seiner Gesundheit nachtheiligen Orte (426; 427, 2) verweilen, und hier Dinge von seinem Eidam Dolabella vernehmen, die ihn auf das äuſserste verletzten. Er, aus dem Ritterstande gebürtig, hatte sich, wie einst Clodius, von einem Plebejer adoptiren lassen — schon diese Erinnerung muſste Cicero'n schmerzen —, um das Tribunat erlangen zu können, was ihm auch zu theil ward. Er war von Cäsar begünstigt worden; aber Ausschweifungen und Schulden, in die er sich gestürzt, dazu der Wunsch sich bei dem gemeinen Haufen beliebt zu machen, gaben ihm den Gedanken ein, auch gegen Cäsars Willen und Marc-Antons Maſsregeln die Schulden durch einen Gewaltstreich herabzusetzen, was zu Unruhen Anlaſs gab, in denen auch in Rom Bürgerblut floſs, die erst Cäsars Ankunft in Rom stillte (405, 2; 407, 3; 409, 1; 417, 2; Dio C. 42, 29—33). Dem Dolabella ward durch diesen Verzeihung.

Wie schmerzlich den Bekämpfer des Catilina und Rullus dies treffen muſste, so litt der Vater nicht minder. Die Aussteuer der geliebten Tochter, von welcher jenes zweite Drittheil wirklich ausgezahlt war (416, 2; vergl. S. 272), wurde durch den Gatten verschleudert; nun sollte noch der Rest gezahlt werden (417, 2), und das zu einer Zeit, wo eine Trennung von dem wilden Menschen immer nothwendiger erschien. Indeſs auf eine solche mit Ernst zu dringen, muſste Cicero noch immer Bedenken tragen, wie er auch wirklich that (419); Dolabella wurde ja fort und fort von Cäsar begünstigt. Dennoch kam die Scheidung endlich, wir wissen nicht, in welcher Zeit, zu stande. Auch das Verhältniſs Cicero's zu seiner Gattin war getrübt; sie scheint Schulden auf sich geladen zu haben, und nicht redlich mit dem Vermögen des

Gatten umgegangen zu sein; der Name des Philotimus, über den Cicero in der Provinz so bitter klagte (S. 221), kommt in Verbindung mit dem ihrigen vor; aus seinem Munde hörte man, sie habe sich unverantwortliche Dinge zu schulden kommen lassen (411, 3). Auf Tulliens Vermögen hatten ihre Umstände Einfluſs. Daher drang Cicero darauf, sie solle ein Testament machen, dessen Verzögerung ihn ungeduldig machte (a. a. O.; 417, 2; 421, 2); die erst später erfolgende Scheidung von Terentien bereitete sich vor. Cicero selbst, da er groſse Summen in Pompejus' Hände gelegt, empfand in dieser Zeit solchen Geldmangel, daſs er sich von einem ihm werthen Landgute trennte (392; 394; vergl. 408, 4).

In solcher Bedrängniſs konnte ihn selbst ein Besuch der geliebten Tochter nicht trösten; den der Gattin hatte er früher abgelehnt (395). Jene kam am zwölften Juni zu dem Vater nach Brundisium. „Mir macht, schreibt er darüber an Atticus (412), die Anwesenheit einer Tochter von so seltenem Werthe, von solcher Tugend, so reinem, edlem Sinne, so kindlicher Liebe die Freude nicht, die sie mir machen sollte; ja ich fühle mich von einem unglaublichen Schmerze durchdrungen, da ich ein Wesen von solchen Vorzügen in einer so traurigen Lage sehe, und in dieser Lage nicht durch eigene Verschuldung, sondern allein durch meine unverzeihliche Schuld." Und so erfuhr Cicero, was schwankende Gemüther so oft erfahren, daſs dasjenige, worin er sonst den schönsten Trost gefunden haben würde, ihm zum bittersten Leide ward. Ist es zu verwundern, daſs er unter solchen Drangsalen und Schmerzen den Tag seiner Geburt verwünscht? (404, 3 [1])

Wie sehr sich Cicero getäuscht, da er seine Hoffnungen für die Republik an Pompejus geknüpft, das muſste ihm vollends klar geworden sein. Daſs er, obgleich nun genöthigt sein ganzes Heil auf Cäsar zu setzen, diesen dennoch als den Grund seines Unglücks und des Untergangs der Republik betrachtete, ist natürlich. „Du vergleichst, schreibt er an Atticus (326), die Sullanische Zeit mit der,

[1]) *Haec ad te die natali meo scripsi* (3. Jan.); *quo utinam susceptus non essem!*

in welcher wir jetzt leben. In jener waltete eine geringere Mäſsigung; aber der Art nach war sie durchaus edel und ruhmwürdig.“ Er muſste nun den siegreich aus Griechenland, Ägypten und Asien zurückkehrenden erwarten. Die Weise, wie sich Cäsar abwesend gegen ihn benommen, daſs er Quintus' Anklage abgewiesen, daſs er freundlich ihm selbst geschrieben, ihm den Imperator-Titel, die belorbeerten Fasces gelassen (Pro Ligar. 3) das hätte ihm Vertrauen geben sollen. Aber ein solches konnte er nicht fassen; ja er legte Cäsars Güte, da dieser die an ihn gerichteten Anklage-Briefe des Quintus an Oppius und Balbus, und gewiſs in Unwillen über dieselben, geschickt, als eine Absicht aus, sein Unglück unter den Menschen bekannter zu machen (427, 1). Als nun Cäsars Rückkehr erwartet wurde, wollte er ihm seinen Sohn entgegensenden (412; 413); was indeſs unterblieb, da sich jene verzögerte. Wie gern wäre er ihm dann aus dem Wege gegangen! (426) aber das durfte er nicht wagen. Und nun erfuhr er, daſs eine groſse geistige Kraft, wenn niederschlagend, doch auch erhebend, wenn verwundend, auch heilend sich zeigt. Cäsar landete, im September, bei Tarent. „Als Cicero, erzählt Plutarch (denn leider! haben wir über das Folgende keinen Bericht in den Briefen), als Cicero erfuhr, der Sieger komme zu Lande nach Brundisium, da eilte er ihm entgegen, nicht ganz ohne Hoffnung, doch auch nicht ohne Besorgniſs; denn er sollte in Gegenwart Vieler erst erfahren, wie der Gegner und Herrscher sich gegen ihn benehmen werde. Aber er kam nicht in den Fall, etwas seiner unwürdiges zu sprechen oder zu thun. Denn als Cäsar ihn herankommen sah, eine gute Strecke denen vorausgehend, die ihn begleiteten, verlieſs er seine Sänfte und umarmte ihn. Dann ging er mit Cicero allein den Übrigen voraus, und einige Stadien lang mit ihm wandelnd, unterredete er sich mit ihm. Auch behandelte er ihn von der Zeit an immer mit Achtung und Liebe“ (Plut. Cic. 39).

Cicero verlieſs nun das ihm so widerwärtige Brundisium; von seinen Lictoren, von dem Triumphe ist nicht weiter die Rede; der Anblick Cäsars hatte diesen wohl in Vergessenheit gebracht. Im Anfang des Octobers war er

auf seinem Tusculanum (429); vom December haben wir aus Rom einen Brief von ihm (430), nach so vielen traurigen endlich einen heitern.

Das Jahr 708.

Wenn die Sonne, über einem feuchten, sumpfigen Boden stehend, böse Dünste aufgezogen, die nun als schwere Wolken den Glanz des Himmelslichts in ein ahndungsvolles Dunkel hüllen, bald aber in erderschütterndem Donner und verheerenden Blitzen sich entladen, und mit diesen verschwunden sind: dann erscheint jene wiederum in ungetrübtem Lichte, Leben und Heiterkeit verbreitend. So war es mit Cäsar; und die folgenden Briefe Cicero's geben uns zu diesem Gleichniſs Anlaſs, und thun in einem Beispiele dar, welchen Einfluſs des Herrschers mächtiges und mildes Gestirn übte. Lesen wir diese Briefe, dann erscheint uns Cicero wie ein Mann, der aus einem tiefen, von furchtbaren Träumen begleiteten Schlafe erwacht ist; das wohlthätige Tageslicht ist noch da, und ein Blick in's Freie stellt die Heiterkeit in seinem Innern wieder her.

Wie mächtig ist doch die Natur im Menschen! wie sicher gelangt sie zu ihrem Ziel! Cäsar, zum Herrscher geboren, dem Gipfel der Gröſse, den er erstrebte, nahe, und gewiſs, ihn zu erreichen; Cato, der Mann der Freiheit, mit starkem Willen ausgerüstet, in Africa, entschlossen, mit der Republik zu siegen, oder zu sterben; Cicero, enttäuscht über seine Hoffnungen, seine Kraft, in Rom, geschützt und geehrt von dem, den er als seinen Widersacher betrachtete, gegen den er laut und öffentlich sich erklärt, Heil und Trost suchend in den geliebten Wissenschaften, denen er so lange entfremdet war.

Die Natur, immer gerecht und freundlich, legt in den Geist und das Gemüth jedes Menschen etwas, woraus er in Widerwärtigkeiten Beruhigung und Trost schöpfen kann, wenn er nur will, wenn er nicht eigensinnig der Einladung

des gütigen Schutzgeistes widerstrebt. Cato'n gab sie den starken Willen, wodurch er sich dem Eroberer entzog, der die Welt, in der allein er zu athmen vermochte, zertrümmerte. Cicero's weicherer Seele hatte sie die lebendige Phantasie gegeben, die sich dessen noch erfreuen konnte, was einst war, die in der Wissenschaft, in idealen Schöpfungen Ersatz fand für das Verlorene und Trost in der miſsfälligen Gegenwart.

Stellte jemand, der nichts weiter von Cicero wüſste, als was aus den bisher besprochenen Briefen hervorgeht, sich selbst die Frage: wie wohl derselbe unter Cäsars Herrschaft fernerhin sich werde benommen haben? dieser Mann, den seine Philosophie und die Zeit gelehrt hatten: der Mensch dürfe weder ein besonderes und vorzügliches Schicksal fordern, noch sich des allgemeinen weigern (433), der in einem glücklichen und freien Staate, umgeben von allen Mitteln einer feineren Bildung, eine hohe Geistescultur gewonnen hatte, aber auch zugleich eine Weichheit und Zartheit der Empfindung, wie sie die frühere strenge Römer-Seele nicht kannte (438) — stellte sich jemand diese Frage: er würde sie in einer Weise beantworten, wie Cicero im Sommer des Jahres 708 an seinen Freund Pätus schreibt: „Von ihm, bei dem alle Gewalt ist, habe ich nichts zu fürchten; nur daſs freilich Alles unsicher ist, wenn man vom Recht abgewichen, und Niemand für die Zukunft gut sagen kann, wenn diese von dem Willen, um nicht zu sagen von der Willkür eines Andern, Einzelnen abhängt. Aber das Gemüth dieses Einzelnen ist von mir durch nichts beleidigt worden; vielmehr habe ich in dieser Zeit die höchste Mäſsigung bewiesen. Denn wie ich vormals glaubte, es komme mir, der ich in einem freien Staate wirkte, zu, frei zu reden: so halte ich mich nun, da die Freiheit verloren ist, überzeugt, nichts reden zu müssen, was ihn reizen könnte, oder die, welche er liebt. — Die Philosophen, die mir allein das Wesen der Tugend gefaſst zu haben scheinen, halten dafür, der Weise habe für nichts zu stehen, als daſs er frei sei von Schuld; und das bin ich in doppelter Hinsicht: einmal, weil ich eingesehn, was das Gute und Rechte war; dann weil ich, da dasselbe zu behaupten nicht Kraft genug da war, mit den Mächtigern zu

streiten widerrieth. So bin ich als Bürger nicht zu tadeln; und es bleibt mir nur übrig, daſs ich nicht unbesonnen oder thöricht etwas gegen die Machthaber thue. Denn auch darin zeigt sich der Weise. — Da endlich die Bücher der Griechen voll sind von Schilderungen, wie die weisesten Männer zu Athen oder Syracus die Herrschaft Einzelner ertragen haben, wie sie, obgleich ihre Staaten unterworfen, doch selbst gewissermaſsen frei waren: sollte ich nicht meine Haltung so behaupten können, daſs ich weder einen der Herrschenden beleidige, noch meiner eigenen Würde etwas vergebe?" (450, 1) [1]) Gewiſs, nur dann würden wir ein Recht haben diese Ansicht zu tadeln, wenn Cicero unduldsam gewesen wäre gegen andre Ansichten, wenn er nicht eine ihm fremde Gröſse zu würdigen und zu ehren gewuſst hätte. Aber daſs er dies that, sehen wir aus seinem Urtheil über Cato, der sich in Utica getödtet hatte, um die Freiheit nicht zu überleben, dessen Lob Cicero zu schreiben unternahm: „Cato kann nicht gelobt werden, wenn nicht seine Standhaftigkeit, seine groſsartige Haltung hervorgehoben wird, was freilich Cäsars Freunde nicht gern hören. Er sah voraus, was jetzt gekommen ist; er kämpfte, damit es nicht komme; er gab das Leben auf, damit er nicht zu sehen brauchte, was gekommen war" (445).

Cicero erfuhr nun in reichem Maſse, was er so schön in der Rede für den Dichter Archias (Cap. 7) sagt: „Die Wissenschaften nähren die Jugend, erfreuen das Alter, schmücken das Glück, gewähren Zuflucht und Trost im Unglück." In dem Zeitraume von seiner Rückkehr nach Rom bis auf Cäsars Ermordung schrieb er höchst bedeutende Werke; und wenn er in dieser Periode nicht als Staatsmann und freier Römer auf dem Forum glänzen konnte, so zeigt sich seine Beredsamkeit doch öfters von ihrer liebenswürdigen, menschlichen Seite, und es gelingt ihr, selbst den Sieger zu besiegen. Hören wir Cicero'n selbst, wie sehr es ihm ernst war, in den Wissenschaften seinen Frieden zu finden. Gleich im Anfang des Jahres

---

[1]) *Est aliquid in nostris consiliis, licetque inter abruptam contumaciam et deforme obsequium pergere iter ambitione et periculis vacuum. Tac. Ann. 4, 20.*

708 schreibt er an den gelehrten Varro, seinen Freund, der in derselben politischen Lage war: „Wisse, daſs ich gleich nach meiner Rückkehr in die Stadt den Bund mit meinen alten Freunden, den Büchern, erneuert habe“ (431). Und in einem späteren Briefe an denselben heiſst es: „Obgleich nichts jammervoller sein kann als diese Zeit, so scheinen mir doch, ich weiſs nicht wie, meine Lieblingsbeschäftigungen jetzt reichlichere Früchte zu tragen als je; sei es, weil ich jetzt keine andre Zuflucht finde, sei es, weil die Heftigkeit der Krankheit uns das Bedürfniſs einer Arznei fühlbar macht; deren Kraft wir nun empfinden, da dies in der Zeit der Gesundheit nicht der Fall war“ (439); so in einem etwas später ebenfalls an Varro gerichteten (446): „Die Tage, die du auf deinem Tusculanum zubringst, scheinen mir ein wahres Leben; und gern gäbe ich alle meine Habe hin, wenn ich mir dadurch die Vergünstigung erkaufen könnte, so zu leben wie du. Indeſs ahme ich, so gut ich kann, dir nach, und suche Ruhe in meinen Studien. Denn wer sollte mir nicht erlauben, daſs ich, da das Vaterland meine Hülfe nicht brauchen konnte, oder nicht brauchen wollte, zu dem Leben zurückkehre, welches viele gebildete Männer, vielleicht nicht mit Recht, aber doch immer Viele, der Beschäftigung mit dem Staate vorgezogen haben. Warum soll denn ich mich den Studien, die, nach dem Urtheil groſser Männer, den sich mit ihnen beschäftigenden von öffentlichen Geschäften frei sprechen, nicht in die Arme werfen, da der Staat es mir erlaubt?“ Und Cicero hatte — und mit wie groſsem Recht! — den Glauben, auch dem Staate werden seine Studien frommen, wenn er die Früchte seines Forschens sich anzueignen nicht verschmähe. „Das sei, schreibt er an Varro (440), bei uns beschlossen, daſs wir gemeinsam in unsern Studien leben, bei denen wir früher nur Ergötzung suchten, nun aber auch Heil; daſs wir es an uns nicht fehlen lassen, vielmehr freudig herbeieilen, wenn Einer uns brauchen will, nicht eben als Baumeister, sondern auch als Gehülfen, um das Gemeinwesen zu erbauen [1]); daſs wir aber, wenn Niemand

[1]) Montesquieu urtheilt: Cicero war der ersten Rolle im Staate nie, einer zweiten vollkommen gewachsen.

unsre Hülfe verlangt, doch Dinge, die den Staat betreffen, schreiben und lesen, und, wenn nicht in der Curie und auf dem Forum, doch durch Studien und Bücher, wie die Gelehrtesten unter den Alten thaten, dem Gemeinwesen nützen, und über Sitten und Gesetze Untersuchungen anstellen. Dies ist mein Grundsatz.“ (Vergl. De Div. 2, 1. 2.) [1])

Wer Cicero's Natur und Eigenthümlichkeit kennt und weiſs, wie schon im Jünglingsalter die Philosophie ihn gereizt, wer die Zeit erwägt, in der er leben muſste, der wird natürlich finden, daſs die Philosophie es war, die vor allem ihn anzog, daſs er mit ihrer Hülfe die Gegenwart zu vergessen suchte. „Obgleich, schreibt er an Servius Sulpicius (419), von Jugend auf jede Kunst und edle Wissenschaft mich ergötzte, und vorzüglich die Philosophie: so nimmt doch die Liebe zu dieser Wissenschaft täglich so zu — wohl, weil mit dem Alter die Einsicht gereift, und weil diese Zeit so verderbt ist —, daſs nichts anders mein Gemüth auf gleiche Weise beschwichtigen kann“ (vergl. 461). So begann Cicero in diesem Jahre, dem ersten, das er nach langer Zeit wieder ruhig verlebte, die Bücher von dem höchsten Gut und dem höchsten Übel (449, 4. Anm. des Man. 453, 2). Früher indeſs schrieb er das Buch von den berühmten Rednern (449, 4. Anm. v. Schütz), welches er dem M. Brutus, den Cäsar über das diesseitige Gallien gesetzt hatte, widmete. Früchte desselben Jahres waren die *Partitiones oratoriae* und der Redner (453, 5; vergl. 521, 4), welcher ebenfalls dem Brutus gewidmet ward [2]). Von der Lobschrift auf Cato wer-

---

[1]) Cicero hätte seinen Blick weiter als auf den Staat, dem er angehörte, richten dürfen. „Welchen Samen, schreibt Johannes Müller an Bonstetten (27. Febr. 1777), haben die Griechen und Römer ausgestreut? und wer weiſs, aus welcher Idee Cicero's oder Taciti im Geist Mylord Halifax'en, oder wer weiſs welchen Lords die englische Verfassung hervorgekeimt ist? wer zählt die heroischen Tugenden, welche diese ehrwürdigen Genies hervorgebracht?“

[2]) Corradus setzt die *Partitiones oratorias* in dieses Jahr. Hand (Allg. Encycl. d. W. u. K. 17. Th. S. 211) meint, man könne sie eben so gut in das Jahr 705 setzen; aber die Worte: *Quoniam aliquando Roma exeundi potestas data est* (Cap. 1) sprechen mehr für jenes als für dieses. Daſs der Brutus vor den Büchern *De Fin. b. et m.* ge-

den wir weiter unten reden. Und wiewohl er mehr und mehr den Gedanken an öffentliche Wirksamkeit aufgab, und entschlossen war, wenn Cäsar es nur gestattete, sich ganz dem Öffentlichen zu entziehen (471; 473, 2): so blieb ihm doch die Freude an der Redekunst (437), und er unterwies nun mit Lust Andre in der Kunst, die er selbst nicht mehr zu üben vermochte (471). Er vergleicht sich mit dem Dionysius von Syracus, der, da er aus seiner Herrschaft vertrieben war, in Corinth eine Schule hielt (451). Nur wenn es einem Freunde galt, oder einem, der seine politischen Ansichten theilte, dann kam ihm die Erinnerung an die alte Kraft seiner Worte, und er vermochte nicht an seinem Grundsatze festzuhalten. So als er den Q. Ligarius vertheidigte, der in besonderem Grade Cäsars Unwillen auf sich gezogen, weil er im Africanischen Kriege für seine Gegner thätig gewesen [1].

So schon früher, als Cäsar, den Bitten des ganzen Senats nachgebend, den M. Marcellus, den Consul des Jahres 703, einen seiner entschiedensten Gegner, der so eifrig für den Senat und die Optimaten gewirkt, begnadigt hatte, und Cicero, dem dankbaren Herzen Luft machend, die Gelegenheit nutzte, Cäsars natürliche Güte auch für Andere zu erregen; an einem Tage, „wo ihm die alte Republik wieder aufzuleben schien.“ „Ich hätte beschlossen, schreibt er an Sulpicius (469), wahrlich nicht aus Trägheit, sondern in sehnsüchtiger Erinnerung an mein vormaliges Ansehn, für immer zu schweigen. Diesen Vorsatz machte zum Theil Cäsars Seelengröſse, zum Theil der liebevolle Eifer des Senats zu schanden. So dankte ich jenem in einer ausführlichen Rede [2]; und nun fürchte ich, daſs ich mich

---

schrieben worden, erhellet aus Ep. 449, 4, verglichen mit *Brut*. 26. S. auch Ellendts Ausg. S. 9. Der Redner ward begonnen, gleich nachdem die Lobschrift auf Cato vollendet war (Or. 10). Vor dem Tode des letzteren, vielleicht im Anfang d. J. 708, sind die Stoischen Paradoxa geschrieben; so dürfen wir aus der Einleitung schlieſsen.

[1]) Cicero tröstete den Ligarius, ehe er ihn öffentlich vertheidigte, in zwei Briefen, die uns erhalten sind (465; 475). Daſs in dem letztern nicht von der Rede *pro Lig*. die Rede, hat Schütz gezeigt. Dieser wird Ep. 603, 2; 610, 2 gedacht.

[1]) Bekanntlich hat Wolf zu beweisen gesucht, daſs die Rede, die

auch in Hinsicht auf andere Dinge um den Genuſs einer würdevollen Muſse gebracht habe, welche mein einziger Trost in diesen traurigen Zeiten war." „Doch, setzt er hinzu, da ich der Gefahr entgangen bin, ihn zu beleidigen, der vielleicht glaubte, mein beständiges Schweigen sage nichts anderes als: diese Republik sei keine: so will ich Maſs halten, und dieses Maſs möglichst beschränken, damit ich sowohl seinem Willen als meinen gegenwärtigen Studien Genüge leiste."

Wer auf eine so würdige, menschliche Weise Trost sucht, dem bleibt dieser nicht aus. Bald finden wir Cicero'n heiter, selbst scherzend; und in dieser Hinsicht sind uns besonders die Briefe an den geistreichen Freund Pätus merkwürdig. So schreibt er an denselben, im Juni, von seinem Tusculanum aus (451): „Mir macht mein Entschluſs (Andre in der Redekunst zu unterrichten) groſse Freude; denn ich erreiche dadurch Vieles. Zuvörderst, was gegenwärtig am meisten noth thut, verschanze ich mich dadurch gegen die dermalige Zeit. Wie weit dies reichen mag, weiſs ich nicht; nur das sehe ich, daſs ich nicht Ursach habe, eines Andern Entschluſs dem meinigen vorzuziehen; wenn es nicht etwa besser war zu sterben — auf dem Bette, meine ich, wie ich eingestehn will; aber dieses Loos fiel mir nicht. Die übrigen, Pompejus, Lentulus, Scipio, Afranius, kamen auf eine schmähliche Weise um [1]. — Aber Cato doch höchst würdig. — So zu sterben wird auch mir vergönnt sein, wenn ich will. Wir wollen uns nur Mühe geben, daſs es uns nicht so nothwendig werde wie

---

wir unter dem Titel *Pro M. Marcello* besitzen, nicht von Cicero sei, und Spalding hat zu seinen Gründen andere hinzugefügt. Doch sind viele Gelehrte für die Ächtheit, und Passow hat vor wenigen Jahren einen tüchtigen Grund gelegt, auf dem künftige Vertheidiger der Rede fortbauen können. S. Zeitschr. für Alterthumswissensch. Jahrgang 2, Heft 2.

[1]) Lentulus, Consul d. J. 705, ward nach Pompejus auf Befehl des ägyptischen Königs Ptolemäus im Gefängniſs getödtet. Scipio, Pompejus' Schwäher, kam, nach der Niederlage der Republicaner in Africa, auf der Flucht um. Afranius, der nach der Schlacht bei Thapsus nach Mauretanien geflohen war, wurde gefangen, und (nach Dio, 43, 12) auf Befehl Cäsars getödtet. Anders berichtet Hirtius (Bell. Afr. 95).

ihm; und dies lasse ich mir angelegen sein. Hier hast du das Erste. Das Zweite ist: Ich befinde mich dabei von Tag zu Tage besser, erstlich in Hinsicht auf meine Gesundheit, die ich bei unterlassener Leibesübung eingebüſst hatte; dann würde mein Rednertalent, wenn ich anders je ein solches besaſs, ohne diese erneuerten Übungen eingetrocknet sein. Endlich drittens — du wirst dies vielleicht für das Erste halten — habe ich bereits mehr Pfauen mir zu Gemüthe geführt [1]) als du junge Tauben. Komm daher, wenn du ein Mann bist, und höre bei mir die Prolegomena der Eſskunst, nach denen du trachtest; obgleich mir hier das Sprichwort *Sus Minervam* [2]) einfällt.“ Und in einem späteren Briefe an denselben liebenswürdigen Freund heiſst es: „Alle meine Sorge für den Staat, alle Gedanken an Wirksamkeit im Senate, alles Grübeln über Rechtssachen habe ich von mir abgeschüttelt. Ich habe mich zu der Fahne des Epicurus, meines Gegners, geschlagen“ (456). Und mit wie heiterer Laune beschreibt er eben diesem ein Gastmahl, welches er bei Volumnius in Gesellschaft der Bulerin Cytheris genoſs [3]); er,

Der Hochgefeirte, dessen Antlitz Griechen selbst
Einst, voll Verwundrung, zugewandt den Blick. [4]) (474)

Welcher Unterschied zwischen diesen Briefen und denen aus Brundisium! Und nicht allein ist es Pätus, gegen den er die heitere Seite hervorkehrt, nicht ist es eine bloſs vorübergehende Stimmung, die sich in einzelnen Briefen ausspricht; — viele Briefe, wenn sie auch eben nicht scherzen, athmen Ergebung, Ruhe, Freude am Leben und an Beschäftigung, an der Familie (441), Freude an der Natur; und wo diese ist, da kann es an Heiterkeit nicht fehlen.

Dazu war Cicero wieder bei seinem Atticus, nach dem

---

[1]) An den Tafeln des Hirtius und Dolabella, die er in der Redekunst unterwies.

[2]) Dieses Sprichwort bezeichnet die, welche, selbst einer Kunst unkundig, Kenner in derselben unterweisen wollen.

[3]) Dieselbe, mit der Antonius Italien durchzog (376). Servius, zu Virgils 10. Ecloge, nennt drei ausgezeichnete Bulerinnen, zugleich Mimen, unter ihnen Cytheris.

[4]) Verse aus Ennius' Tragödie, Telamon. Sie begegnen uns auch: Tusc. D. 3, 18.

er sich in Brundisium so lebhaft gesehnt hatte, an den er, vom Tusculanum aus, im Juni, schreibt: „Ich will des Todes sein, wenn mir, nicht nur dieser Landsitz, wo ich übrigens gern bin, sondern die Inseln der Seligen soviel gelten, daſs ich ohne Sehnsucht so viele Tage ohne dich verleben könnte!" (444) und wiederum: „Da ich zu Rom war, und dich so bald zu sehen hoffen konnte, schienen mir doch täglich die Stunden, in denen ich dich erwartete, unerträglich lang" (449, 6). Wie muſste Atticus wohl dieses Wesens sich freuen, dieses Mannes, dessen Geist er gewiſs zu schätzen, dessen Thun er zu würdigen wuſste, der jede Empfindung, jede Laune und Falte, wie den Adel des reichsten und vielseitigsten Gemüths dem Freunde ohne Rückhalt entfaltete, und gegen diesen, wie schwankend, leidenschaftlich, empfindlich auch sonst, doch immer derselbe blieb! Auch sein Tiro war wieder bei ihm (445); und wie empfänglich er gerade jetzt für Liebe und Freundschaft war, das erkennen wir, wenn wir in einem Briefe an Pätus lesen: „Obgleich ich sehe, daſs Viele (denn ich kann nicht anders sagen) mich ehren und lieben, so ist mir doch Niemand so angenehm als du. Nicht, weil du mich liebst, nicht weil du dieses längst und mit Beharrlichkeit thust; dies ist etwas Groſses, und vielleicht das Gröſseste; aber dasselbe ist bei Vielen der Fall. Daſs du selbst so liebenswürdig bist, so einnehmend, in jeder Hinsicht so unterhaltend — das gehört dir allein." (473, 1). So finden wir in keiner Periode so viele und an so verschiedene Personen gerichtete freundschaftliche Briefe; und wie Cicero an sich empfand, daſs in Zeiten öffentlichen Unglücks die Freundschaft sich bewährt und ein edler Trost ist, so bot er nun auch alles auf, was er durch Wort und Rede, was er noch an That vermochte, die Freunde, die durch die Zeit litten, zu trösten, zu beschwichtigen, zu retten (434; 435; 436; 437; 465; 514 u. a. m.). „Man weiſs, schreibt der verbannte Cäcina an ihn, aus langer Gewohnheit, wie du für deine Freunde dich bemühest, so daſs diese sich nicht begnügen, von dir Beistand zu hoffen, sondern ihn als etwas ihnen gebührendes fordern" (478, 5).

Auch Quintus war wieder in Rom (441). Von ihm ist indeſs nur vorübergehend die Rede; auch konnten unmög-

lich die verstimmten Saiten bald wieder zum Einklang gelangen. Und wie anstöſsig muſste es Cicero'n sein, daſs der Bruder, um dem Sieger Cäsar zu schmeicheln, den Sohn in das Collegium der Lupercalen treten lieſs, und sich etwas damit wuſste! (449, 1.) [1]) Mit Dolabella, den Cicero Cäsars wegen schonen muſste, weſshalb die Trennung von Tullia ohne Bruch zwischen Schwäher und Eidam erfolgte, lebte er auf freundschaftlichem Fuſse; als Dolabella aus dem africanischen Feldzuge zurückkehrte, schickte Cicero ihm den Tiro entgegen (449, 5); er sah ihn dann oft, war Gast seiner reichen Tafel, und unterwies ihn in der Beredsamkeit (450, 2; 471). Eine solche Freundschaft, eine politische, konnte seinem Herzen das nicht geben, was es bedurfte. Aber es fand dieses bei andern Gliedern der Familie, die das Herz des groſsen Mannes erkannten. Wie rührend ist es, in einem Briefe an Atticus, vom Lande geschrieben, zu lesen: „O daſs ich sogleich in die Umarmung meiner Tullia, zu den Küssen deiner Attica eilen könnte! Aber laſs mich, so lange ich auf dem Tusculanum verweile, erfahren, was das Kind plaudert; wenn sie auf dem Lande ist, was sie dir schreibt; bringe ihr inzwischen, mündlich oder schriftlich, meinen Gruſs" (441; vergl. 515).

Der liebevollen Anhänglichkeit an die Familie ist die Freude an der Natur verwandt; und auch dieser war Cicero's Herz jetzt geöffnet. Gern hätte er, und bald möglichst Rom verlassen, das jetzt nur trübe Erinnerungen in ihm wecken konnte; aber er scheute sich dies zu thun; man konnte diesen Schritt so auslegen, als ob er mit einer neuen Entweichung aus Italien umgehe; man konnte sagen: Cicero könne die Gesichter gewisser Menschen, die durch Cäsar groſs geworden, nicht ertragen; doch muſste er aus Klugheit diese sich günstig erhalten (440). So finden wir ihn erst im Mai auf einem seiner Landgüter; einen Theil

---

[1]) Zu den zwei uralten Sodalitäten der Luperci fügte man, Cäsarn zu ehren, eine dritte, die Julianische, hinzu. Zur Aufnahme in diese, die, wie das ganze Lupercalische Cäremoniel, aufgeklärten und ehrbaren Personen etwas Anstöſsiges hatte, drängten sich, Cäsarn zu schmeicheln, viele junge Leute, namentlich aus den vornehmsten Ständen.

des Juni und Juli verlebt er auf dem Tusculanum; und im August und September finden wir ihn auf seinen Villen bei Cumä und Antium. „Nichts, schreibt er von der letzteren aus an Atticus (459), ist erfreulicher als diese Einsamkeit, nichts anmuthiger als dieser Landsitz, das Ufer, der Blick auf das Meer; wozu du alles übrige nehmen magst“ [1]).

Wenn dann Cicero nach Rom zurückkehren muſste — denn das zu thun, konnte er nicht umhin; auch hatte er Freunde dort, die ihn anzogen, und im Grunde des Herzens lag doch noch die alte Liebe zu dieser seiner eigentlichen Vaterstadt —: dann war sein Leben daselbst so glücklich, als es unter den obwaltenden Umständen sein konnte. Er selbst beschreibt es seinem Pätus also: „Früh am Morgen empfange ich als Begrüſsende in meinem Hause theils viele gutgesinnte und das Vaterland liebende Männer, aber niedergeschlagen, theils die glücklichen und frohen Sieger, die jedoch voll Diensteifers und Freundschaft mir aufwarten. Hat sich der Schwall der Begrüſsenden verlaufen, dann flüchte ich zu meinen traulichen Wissenschaften, lese, oder schreibe. Auch kommen einige Bekannte zu mir, die sich von mir unterweisen lassen, wie von einem gelehrten Manne, weil ich ein bischen gelehrter bin als sie selbst. Dann wird alle übrige Zeit dem Leiblichen gewidmet. Um das Vaterland habe ich tiefer und länger getrauert als je eine Mutter um den einzigen Sohn“ (456).

Aber jenes alles würde keine Heiterkeit in Cicero erzeugt haben, wäre er nicht zu dem Gefühle gelangt, daſs sein Wille während jener unglücklichen Katastrophe Roms rein und gut war, wenn er auch in seinem Benehmen irrte und im Einzelnen fehlte; zu diesem Gefühle konnte er weder in Griechenland noch in Brundisium gelangen. Der Mensch — denn von Schwäche ist keiner frei — müſste am Leben verzweifeln, wenn der schwache Augenblick nicht vor der Alles heilenden und beschwichtigenden Zeit in Vergessenheit sänke. So tröstete sich Cicero bald mit

---

[1]) Merkwürdig sind die auf diese folgenden Worte: *Sed neque haec digna longioribus literis, nec erat quod scriberem; et somnus urgebat.* S. S. 34 dieses Werks.

seinem guten Gewissen; ein Brief, an seinen Freund Marius geschrieben (452; im Sommer), sagt uns, daſs das einzelne Schwache, Unrechte, Demüthigende in seinem Benehmen während der beiden letzten Jahre ihn jetzt nicht hinderte, mit Ruhe auf diese zurückzublicken; und schon im Anfang des Jahrs 708 schreibt er seinem vormaligen Quästor Mescinius, er finde einen Zufluchtsort in den Wissenschaften; „dann auch, fügt er hinzu, in dem Bewuſstsein meines guten Willens“ (438). Was er an Pätus über diesen Punct schreibt, haben wir oben gesehn (S. 292); in einem Briefe an Sulpicius heiſst es: „Obgleich Keinem durch das Verderben und den Untergang des Gemeinwesens gröſseres Leid erwachsen ist als mir: so tröstet mich doch bereits Vieles, vor allem das Bewuſstsein, daſs mein Wille und meine Grundsätze gut waren. Denn lange zuvor sah ich, wie von einer Warte, den Sturm, der sich erheben sollte“ (461). Und können wir zweifeln, daſs Cicero seines Herzens Meinung aussprach, wenn wir ihn sagen hören (in jenem Briefe an Marius): „Mir selbst den Tod zu geben, sah ich keinen Grund; ihn zu wünschen hatte ich manchen. Denn es ist ein altes Wort: „„Wenn du nicht mehr der bist, der du warest, dann wünsche auch das Leben nicht länger.““ Aber von Schuld frei sein, ist ein groſser Trost [1]); vor allem, wenn man, wie ich, zwei Stützen hat, sich aufrecht zu erhalten: die Kenntniſs der edelsten Wissenschaften und den Ruhm der gröſsesten Thaten. Das erstere wird mir keine Zeit rauben, das zweite selbst nicht der Tod“ (452). Wollen wir Cicero'n mit Billigkeit beurtheilen, besonders einem Cato gegenüber, dann dürfen wir nicht aus den Augen lassen, was er seinem Freunde Mescinius schreibt (438): „Laſs mich offen und wahr zu dir sprechen: Du scheinst mir von einer weicheren Sinnesart zu sein; wie wir alle fast, die wir in einem hochgebildeten Leben, in einem freien und glücklichen Staate gelebt haben.“ (vergl. 575)

Innig verbunden mit jenem Bewuſstsein ist das Zartgefühl, welches Cicero'n an seinen Freund Varro, der ihn

---

[1]) Wenn Cicero dieses auf frühere Jahre ausdehnt, dann ist er freilich befangen und schmeichelt sich zu sehr. S. S. 249.

nach Bajä eingeladen, schreiben läſst: „Ist es wohl recht, daſs wir in diesem Brande des Staates an dem Orte zusammentreffen?“ (439) [1]) Und so, bei beruhigtem Gewissen, bei jenem Zartgefühl, stand es ihm wohl zu, sich zu äuſsern, wie er in einem Briefe an Pätus thut (455): „Was mir von dem Sieger gegönnt wird, muſs mir genügen. Wer sich in dieses nicht fügen konnte, der muſste freilich sich den Tod geben. Man vermiſst (auf Cäsars Befehl) die Äcker von Veji und Capena; und da ist man nicht weit von meinem Tusculanum. Aber ich fürchte nichts [2]); ich genieſse, so lange es mir vergönnt ist, und wünsche, es möge mir immer vergönnt sein. Ist dies auch nicht der Fall, so kann ich, der Tapfre, der Philosoph, der zu leben für das Schönste hielt, doch nicht umhin, den zu lieben, dessen Wohlthat mir das Leben erhielt.“

Und gewiſs, an einen edleren Herrscher hat kein Republicaner je seine Freiheit verloren, als an Cäsar; einem Groſsmüthigeren konnte Cicero sein Geschick nicht in die Hände legen. Die Güte, die der Sieger walten lieſs, durch die er, so weit es möglich war, die Wunden heilte, welche jede Umwälzung des Gemeinwesens schlägt, war die gesundeste Politik, die freilich am Ende gegen einen Wahn, der, wenn Eigensucht sich dazu gesellt, Alles bewältigt, nicht auszuhalten vermochte; aber sie war auch seiner groſsen Seele eigen; und oft weiset Cicero auf sie hin, wenn er einen Freund, einen noch nicht begnadigten Pompejaner zu trösten hat. So schreibt er an jenen aus Furcht vor dem Sieger fern von Rom lebenden Ligarius (465): „Cäsar wird gegen dich nicht härter sein als gegen Andere. Denn die Umstände, die Zeit und die öffentliche Meinung, endlich, wie es mir scheint, seine eigene Natur machen ihn von Tage zu Tage milder“; und an den gleichfalls verbannten Cäcina: „Cäsar ist von Natur milde und gnädig; dazu kommt, daſs er eine auſserordentliche Freude an ausgezeichneten Geistern hat, wie du bist. Überdies giebt er

---

[1]) Bajä war wegen des üppigen Lebens, das in ihm geführt wurde, berüchtigt.

[2]) In dieser Hinsicht hatte Cicero freilich von Cäsar nichts zu fürchten.

den gerechten Bitten Vieler, die sich aus Pflicht an ihn wenden, nach; nur um den eitlen und ehrgeizigen Willen der Übrigen kümmert er sich nicht“ (470; vergl. 514). „Der, heiſst es in einem Briefe an Marcellus, welchen er, obgleich die Dolche Verschworener fürchtend, so groſsmüthig begnadigte, der Alles in Händen hat, ist ausgezeichneten Geistern hold; Adel und Würde der Menschen berücksichtigt und begünstigt er, soweit es die Umstände und sein eigenes Interesse gestatten“ (466). Wahrlich, Cäsar vereinigte in seiner Person, was die damalige römische Welt bedurfte. Zum Herrscher stempelte ihn die Natur, in einer Zeit, wo Rom ohne einen Herrscher sich nicht zu halten vermochte; als Krieger, als Feldherr stand er höher als irgend ein Römer vor ihm, und muſste die Bewunderung des vom Kriegsgott erzeugten Geschlechtes sein; die Weisheit so mancher seiner Gesetze ist von Kundigen anerkannt worden [1]); die Liebe zu den Wissenschaften, den Künsten, zu allem, was die edlere, feinere Bildung macht, empfahl ihn einer Zeit, wo diese geehrt wurde; (479) und welche Menschlichkeit zeigt sich darin, daſs er nie anders als auf das ehrenvollste den Namen des Pompejus nannte! (470) daſs er einen Ligarius begnadigte, der ihn vorzüglich gereizt, in welchem er den ahnden mochte, der einst den Mordstahl gegen ihn zücken sollte! Er hatte, da Q. Tubero den schon längere Zeit wie in Verbannung schmachtenden anklagte [2]), dessen völlige Verurtheilung beschlossen, was er seinen Freunden nicht verhehlte; doch lieſs er sich's gefallen, Cicero's Vertheidigung auf dem Forum anzuhören; gegen die Fürsprache seiner natürlichen Güte glaubte er sich gerüstet; durch Schriften, die er in der Hand hielt, wohl auf die Anklage bezügliche, suchte er sich der eindringlichen Kraft des Redners zu entziehen. Als aber dieser der groſsen Eigenschaften Cäsars, seiner Weisheit und Güte gedachte, als er die Pharsalische Schlacht berührte: da verlieſs ihn die Kraft sich

[1]) Man lese unter andern in Schlossers Gesch. d. alten Welt die Anm. V zu Th. 2, Abth. 2; S. 282.

[2]) *De vi.* — Das hier erzählte finden wir im Plutarch (Cic. c. 39. S. auch Quint. Inst. Or. 9, 2, 38.)

zu halten; er mochte des Pompejus gedenken, der Unsicherheit des Glücks; vor seiner natürlichen Güte, der Menschlichkeit, welche bei dem Geschick, das Rom erfuhr, allein zu trösten vermochte, wichen alle andern Erwägungen. Die Farbe wechselte auf Cäsars Gesicht, er zitterte heftig, jene Schriften entfielen seiner Hand; er vergab dem Ligarius.

Und Cicero, der mit so vollem Rechte in der Rede für diesen sagt: „Nichts erzeugt so sehr die Gunst des Volkes als die Güte; keine unter deinen Tugenden ist bewunderungswürdiger, keine erfreulicher als das Mitleid. Denn durch nichts werden die Sterblichen den Göttern so ähnlich als dadurch, daſs sie vergeben und Glück verbreiten; in deiner Gröſse ist nichts Gröſseres, als daſs du Vielen wohlthun kannst, in deiner Natur nichts Edleres, als daſs du den Willen hast dieses zu thun“ (pro Lig. 12) — Cioero erfuhr an sich selbst in hohem Grade die Güte des groſsen Imperators. Man sieht deutlich aus den Briefen dieser Periode, wie sehr es demselben am Herzen lag, den Mann, den er ehrte, über den Untergang der Republik zu trösten. „Kein Wunsch, schreibt Cicero an Nigidius Figulus (463, 1), kommt in einer Zeit wie die gegenwärtige in mir auf, dem Cäsar nicht aus eignem Antriebe zuvorkäme; — ich erfahre von ihm die freundlichste, menschlichste Begegnung“; und in einem andern, an Cäcina (470), heiſst es: „von Tag zu Tage werden mir gröſsere Liebeserweisungen von Cäsar.“

Wie sehr derselbe sich an dem Geiste, der witzigen Ader Cicero's ergötzte, sehen wir aus einem Briefe des letztern an Pätus (450, 1): „Wie ich einst glaubte, es komme mir zu, frei zu reden, mir, durch den die Freiheit im Staate sich hielt: so glaube ich, jetzt, da die Freiheit verloren ist, dürfe ich nichts reden, was Cäsarn oder seine Günstlinge beleidigen könnten. Wollte ich aber allen Anstoſs vermeiden, den einige scharfsinnig oder witzig gesprochene Worte geben könnte, dann müſste ich durchaus auf den Ruf eines witzigen Kopfes Verzicht leisten; und könnte ich das, würde ich mich nicht weigern. Aber Cäsar hat ein sehr scharfes Urtheil; er hat ganze Bände voll witziger Einfälle gesammelt, und wenn ihm etwas unter meinem Namen gebracht wird, was nicht von mir ist, dann, so höre ich, pflegt er es abzuweisen. Dies thut er um so mehr, wei-

seine Vertrauten fast täglich mit mir leben. In der Unterhaltung über mannigfaltige Gegenstände kommt aber manches, auch aus meinem Munde, vor, was vielleicht jenen nicht platt und ungesalzen scheint. Dies wird ihm mit dem übrigen, was in Rom vorgeht, überbracht; denn so hat er selbst befohlen [1]); und so geschieht es, daſs er, wenn er anderweitig etwas von mir hört, dieſs nicht beachtenswerth glaubt.“

Wir sehen aus dem eben angeführten, wie Cicero auch mit Cäsars Vertrauten in dem besten Verhältniſse stand; was auch viele andere Briefe dieser Periode bezeugen. „Alle Freunde Cäsars, schreibt er an Ampius [2]) (514), sind, was mir gut zu statten kommt, durch Umgang und Wohlwollen mir verbunden, so daſs ich nach jenem ihnen der nächste bin. Pansa, Hirtius, Balbus, Oppius, Matius, Postumius beweisen mir eine herzliche Zuneigung“ (vergl. 470; 456). Oft war er an Hirtius', Dolabella's und andrer Cäsarianer glänzenden Tafeln; wie sie auch seine einfachere nicht verschmähten (450, 2; 456). Balbus war so vertraut mit ihm, daſs er, von einer Reise nach Rom zurückkehrend, unmittelbar vom Thore sich zu ihm in seine Wohnung begab (454). Alle Freunde Cäsars scheinen mit dem Herrscher gefühlt zu haben, ein wie groſser Gewinn Cicero für ihre Partei sein würde, und, da sich ein solcher nicht erwarten lieſs, wie viel durch dessen Anwesenheit in Rom, durch sein Schweigen gewonnen werde. Dazu waren diese Freunde Cäsarn gleich in der Freude an feiner Bildung und witziger Unterhaltung, die sie bei Keinem in dem Maſse fanden wie bei Cicero.

Aber bei dem allen — wie unendlich viel hatte dieser verloren! Er, der einst mit Recht sagen konnte, er habe Rom gerettet, den ein dankbares Volk Vater des Vaterlandes nannte; er, der nacher eine geraume Zeit hindurch

---

[1]) Cäsar war damals noch nicht von dem africanischen Feldzuge zurückgekehrt.

[2]) T. Ampius Balbus (ja nicht zu verwechseln mit L. Cornelius Balbus) hatte sich im Kampfe zwischen Cäsar und Pompejus sehr für den letztern bemüht, so daſs man ihn auch die Trompete des bürgerlichen Krieges nannte. Seiner wird gedacht Ep. 334, B. und 372, 1. S. die Anm. von Mart. Laguna zu 514.

die Würde des Senats, die Kraft der Optimaten aufrecht erhielt, dessen Verbannung selbst bewies, wie mächtig ihn die Machthaber achteten — er muſste nun sagen: „Ich fühle daſs ich wenig vermag“ (432); und, in einem Briefe an Pätus (473, 2): „Du erinnerst mich an Catulus und an jene Zeiten; was haben sie Ähnliches mit der gegenwärtigen? Damals mochte ich mich der Hut des Staates nicht auf eine längere Zeit entziehen [1]); denn ich saſs am Steuer; jetzt ist kaum im Raume ein Platz für mich. Wenn ich in Rom bin und auf dem Forum beschäftigt, dann werden die Senatsbeschlüsse bei deinem Liebhaber, meinem Freunde (Cäsar) geschrieben. Fällt es ihm ein, dann wird meine Unterschrift verlangt; und ich höre wohl eher, daſs ein Senatsbeschluſs, der auf mein Gutachten abgefaſst sein soll, nach Armenien und Syrien gebracht worden, als ich überhaupt erfahre, von einem solchen Gegenstande sei die Rede gewesen. Glaube nicht, daſs ich scherze. Denn von den fernsten Königen sind mir schon Danksagungsschreiben überbracht worden, weil ich durch mein Gutachten ihre königliche Würde bestätigt habe; und ich wuſste nicht, daſs man sie Könige genannt hatte, ja nicht einmal, daſs sie in der Welt waren.“ (Solche Dinge erlaubte sich Cäsar, damit es aussehe, als ehre er die alten Formen.)

Dann muſste das Schicksal so mancher Anhänger des Pompejus, die Einziehung ihrer Güter, die Verschenkung derselben an Genossen Cäsars, wiewohl Cicero recht gut wuſste, daſs die Pompejaner, wenn sie gesiegt, es noch weit schlimmer gemacht haben würden, endlich der Tod so vieler angesehenen Männer, so mancher Freunde, die der Bürgerkrieg hingerafft (463, 1), — dies alles muſste ihn tief betrüben. Und dieser Bürgerkrieg — konnte er ohne die Folgen bleiben, die so natürlich an einen solchen geknüpft sind? Wir erinnern uns, wie Cicero schauderte, da er zum ersten mal Cäsars Gefolge sah. Die Gewohnheit mochte sein damaliges Gefühl abstumpfen, er mochte einsehn, wie viele ehrenwerthe, bedeutende Männer ihr Loos an Cäsar knüpften,

[1]) Dies geht auf die Weigerung Cicero's, gleich nach beendigtem Consulate eine Provinz zu übernehmen.

und des Siegers Freunde behandelten ihn ja mit solcher Schonung und Aufmerksamkeit. Aber wie natürlich dennoch das Wort, das er, im Herbst dieses Jahres, an den Consularen Sulpicius richtet! »Du bereuest deinen Entschluſs (die Verwaltung Achaja's übernommen zu haben), und meinst, wir, die wir in Rom leben, seien glücklicher. Dagegen scheinst du mir, zwar nicht frei von Leid, aber, gegen mich gehalten, glücklich. Und deine Lage ist um so besser als die meinige, weil du zu schreiben wagst, was dich drückt; ich kann nicht einmal dieses mit Sicherheit; und daran ist nicht einmal der Sieger schuld (denn nichts ist gemäſsigter als er), sondern der Sieg, der in Bürgerkriegen immer Übermuth mit sich führt" (469). „Das Ende der Bürgerkriege, schreibt er in einem späteren Briefe (645), ist immer, daſs nicht das allein geschieht, was der Sieger will, sondern daſs auch denen gehorcht werden muſs, durch deren Beistand dieser den Sieg errungen hat."

Nützlich, ja erfreulich mochte ferner der Umgang mit Cäsars Vertrauten Cicero'n sein; aber es waren doch immer nicht die alten Freunde, dieser Umgang nicht die in ächt römischem Sinne auf gleiche Theilnahme an dem Gemeinwesen gegründete Freundschaft. In diesem Gefühle schreibt Cicero an Mescinius (438; vergl. 463, 1): „Jetzt, da einige meiner Freunde umgekommen, andere abwesend sind, wieder andere sich gegen mich geändert haben, wäre mir wahrlich Ein Tag, mit dir verlebt, lieber als diese ganze Zeit in der Gesellschaft der meisten unter denen, mit denen zu leben ich genöthigt bin." Und wie viele Gesichter mochten ihm in Rom begegnen, die ihm zuwider waren, deren Anblick er, auf das Land fliehend, gerne mied! „Diejenigen, schreibt er an Varro, die auf den Sieg stolz sind, sehen auf uns als auf Besiegte herab; die aber Schmerz empfinden über unsre Niederlage, denen ist es nicht recht, daſs wir leben. Vermeiden wir daher die Augen der Menschen, da wir ihren Zungen zu entfliehen nicht im stande sind" (440).

Endlich, wie groſsmüthig sich Cäsar gegen Cicero benahm, wie oft er seine Bitte erhörte, wenn sie einem durch die Zeit leidenden galt, wie deutlich er die Absicht zeigte, ein Gemeinwesen zu schaffen, welches den Umständen und seinem Geiste entspreche, in welchem ein Römer mit Ehren

leben könne (462; vergl. 455), wie viel Freundliches er Cicero'n bewies — dennoch konnte es zu einem eigentlichen Vertrauen zwischen beiden nicht kommen. Wie konnte es, wenn jener einem Freunde, dem im Exil lebenden Consularen M. Marcellus, schreiben muſste (464): „In Hinsicht auf Sorge und Leid um dich bin ich nach deinem Vetter [1]) der nächste, in Hinsicht auf Fürbitte stehe ich ihm nach. Denn da ich selbst dieser bedurfte, entbehre ich des Rechts eines freien Zutritts bei Cäsar. Ich vermag nur etwas, weil derselbe mir Gnade erweiset, und darf nicht vergessen, daſs ich ein Besiegter bin.“ (Vergl. 450, 1; 455; 463, 1). Gewiſs auch muſste es den Mann, der eine Zeit lang der Erste war in Rom, den ehrfurchtsvoll Tausende umdrängten, tief kränken, wenn er, um für Ligarius zu sprechen, alle Beschwerden und Unwürdigkeiten zu bestehen hatte, welche der Zutritt zu dem Machthaber auferlegte (475). Wie tief Cäsar selbst dieses Verhältniſs Cicero's zu seiner Person fühlte, das erkennen wir in den Worten, die er sprach, als der groſse Mann einst in seinem Vorzimmer auf den günstigen Augenblick, wo er vorgelassen würde, warten muſste: „Könnte ich thöricht genug sein zu glauben, dieser Mann, wiewohl er Alles so leicht nimmt, sei mein Freund, da er so lange sitzen und auf den Augenblick warten muſs, der mir gelegen ist?“ (680) Und welcher Art mochten Cicero's Gefühle sein, da der Besieger des Pompejus und der Republik den vierfachen Triumph feierte, dann zum Dictator auf zehn Jahre ernannt ward!

Unter diesen Umständen ist es natürlich, daſs wir, wie oft und heiter auch Cicero scherzte, ihn zu Zeiten in trüber, melancholischer Stimmung finden; ja diese Stimmung mochte, sobald der Ernst eintrat, der eigentliche Grundton seines dermaligen Lebens sein. Glücklich nur, daſs sein leicht bewegtes Gemüth so willig sich den erheiternden

---

[1]) Im lateinischen Texte steht *frater*, was auch den Sohn des Vaterbruders bezeichnen kann. Der Bruder des M. Marcellus, Cajus, unter dessen Consulat der Bürgerkrieg ausbrach, war, dem Pompejus folgend, in demselben umgekommen. Der Vatersbruder des M. Marcellus, Cajus, war Cicero's College im Augurat; und dessen gleichnamiger Sohn, Consul d. J. 704, ist hier gemeint.

Eindrücken hingab, die Cäsars Güte und dessen Freunde herbeiführten. Hören wir Cicero'n, wie er an den in der Verbannung lebenden Figulus schreibt (463, 1): „Obgleich meine Person keine ausgezeichnete Kränkung getroffen hat, und mir, in einer Zeit, wie die gegenwärtige, nichts zu wünschen einfällt, was mir Cäsar nicht von freien Stücken anböte: so verzehrt mich doch der Kummer so sehr, daſs selbst das, daſs ich lebe, mir Unrecht scheint. Denn ich entbehre so viele vertraute Freunde, die entweder der Tod mir entriſs, oder die Flucht zerstreute; ferner alle die, deren Zuneigung mir die mit deinem Beistande einst gerettete Republik erwarb [1]); und ich befinde mich mitten in dem Schiffbruche und der Plünderung, die sie erleiden. Ich höre nicht allein, was schon sehr traurig wäre, sondern sehe, was das allertraurigste ist, wie deren Güter verschleudert werden, durch deren Beistand ich einst jenen Brand löschte; und in der Stadt, in der ich einst durch Gunst, Ansehn und Ruhm blühete, in dieser Stadt entbehre ich nun das alles. Ich genieſse zwar das höchste Wohlwollen Cäsars; aber dieses ist nicht stärker als die Umkehrung aller Dinge und Zeiten und der Einfluſs, den dieselbe übt. So bin ich alles dessen beraubt, was Natur und Neigung und Gewohnheit zu einer Bedingung meines Daseins machten; und so miſsfalle ich nicht allein Andern, wie es mir scheint, sondern mir selbst. Denn geboren, immer etwas zu thun, was einem Manne geziemt, habe ich jetzt keinen Anlaſs zu handeln, ja nicht einmal an ein Thun zu denken; und ich, der einst unbedeutenden Menschen, ja schuldigen, Beistand leisten konnte, ich kann jetzt nicht einmal einem Figulus, dem gelehrtesten, unbescholtensten Manne, der einst in solcher Gunst stand, und gewiſs mein bester Freund ist, etwas Freundliches mit Sicherheit versprechen."

So wenig täuschte sich Cicero über seine wahre Lage als Bürger des Römischen Staates, so innig fühlte er, daſs der eigentlich nicht lebe, der die Republik überlebte, in der

[1]) Plutarch, im Leben des Cic. (Cap. 20,) und in der Schrift: Ἐι πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον, berichtet, Cicero habe sich als Consul, und namentlich in Hinsicht auf die Catilinarische Verschwörung des Raths seines Freundes Figulus bedient.

er einst gewirkt (455). Plancius hatte ihm Glück gewünscht, daſs er die vormalige Würde behaupte. „Wenn es Würde (*dignitas*) ist, antwortete Cicero (516, 1), wohlgesinnt sein gegen den Staat, und seine Gesinnung wackern Männern bewähren, dann behaupte ich meine Würde; besteht sie aber darin, daſs man zur That machen kann, was man denkt, oder dieses in freier Rede vertheidigen darf: dann ist von meiner früheren Würde keine Spur mehr vorhanden.“

Und Cicero hielt, seiner Natur und seinen Grundsätzen gemäſs, immer noch fest an der besiegten Partei.

„Meinen Entschluſs (mich zu Pompejus zu halten) — dies ist sein offenherziges Bekenntniſs, welches er einem vertrauten Freunde, dem Varro, ablegt (448) — bereue ich nicht. Denn ich folgte — nicht der Hoffnung, sondern der Pflicht; ich wandte den Rücken — nicht der Pflicht, sondern der Verzweiflung. So war mein Gefühl zarter, als das Gefühl derer, die sich nicht vom Hause weg rührten; und klüger war ich als die, die, nachdem sie Alles verloren, nicht nach Haus zurückkehrten.“ Ja, so fest hielt Cicero an seinen politischen Grundsätzen, daſs er, als die Kunde von Cato's freiwilligem Tode zu ihm gelangt war, ein Buch zum Preise des Republicaners schrieb, dessen Thun er doch nicht immer und durchaus gebilligt hatte (445; 449, 2). Cicero setzte sich hierdurch der Gefahr aus, Cäsarn zu miſsfallen; aber dieser begnügte sich, einen Anti-Cato zu schreiben; und in demselben lobte er Cicero's Beredsamkeit und sein Leben, indem er ihn mit einem Perikles und Theramenes verglich (Plut. Cic. 39). An Balbus schrieb er (im nächsten Jahre von Spanien aus): durch Cicero's Cato, den er öfter gelesen, sei er reicher geworden; da er des Brutus Cato gelesen, habe er sich selbst beredt gedünkt (628, 2; vergl. 567, 1; Tac. Ann. 4, 34). Ein so edles Benehmen konnte Cicero's Natur und politische Maximen nicht umwandeln; aber es macht uns den Grundsatz klar, nach welchem er jetzt lebte, den er, seinen Freund M. Marcellus, welcher nach seiner Begnadigung Rom wiederzusehn sich weigerte, ermahnend, ausspricht (468): „Kein Ort muſs dir lieber sein als das Vaterland; und du muſst dasselbe nicht weniger lieben, weil es an Schönheit verloren hat; vielmehr muſs es dein Mitleid wecken. Auch darfst du dasselbe, da

es so viele erlauchte Männer verloren, nicht auch deiner Anwesenheit berauben. Ziemte es einer groſsen Seele, dem Sieger nicht demüthig entgegengehn zu wollen, so siehe zu, ob es nicht eine stolze Seele verräth, dessen Groſsmuth verschmähen; und, wenn der Weise das Vaterland entbehren kann, ob es nicht von Herzenshärtigkeit zeugt, wenn einer keine Sehnsucht nach demselben empfindet." Mochte er auch in der ersten Zeit nach seiner Rückkehr, ehe er sich wieder in Rom eingewohnt, ehe er zu einiger Ruhe gekommen war, als der Anblick der Sieger ihn drückte, sich aus der Stadt weg sehnen, und nur durch die Furcht vor Cäsars Miſsfallen zurückgehalten werden, mochte es ihm damals sehr Ernst sein mit den Worten: „Meiden wir die Augen der Menschen!" (440) — später dachte und empfand er gewiſs, wie er sich gegen Marcellus ausspricht; jene Worte sind zu tief aus Cicero's Natur herausgeschrieben, als daſs wir sie nicht für einen treuen Abdruck seiner Gesinnung und Empfindung halten sollten [1]).

Und diese werden uns vollends ehrwürdig durch die Freimüthigkeit, welche Cicero behauptete, auch zu der Zeit, da Cäsarn die Römische Welt in die Hände gegeben war, da er wiederholt von der Gefahr des Redens und Schreibens spricht (z. B. 462). Wir sahen, wie er eine Lobschrift auf Cato schrieb, und der Gefahr Cäsarn zu beleidigen sich aussetzte. „Es ist ein Archimedeisches Problem, schreibt er an Atticus (445); unmöglich kann ich schreiben, was deine Tischgenossen [2]) gern, oder auch nur gleichmüthig lesen werden." Und gewiſs schrieb er seinen Cato ohne Rücksicht auf die Sieger; und so dürfen wir auch annehmen, das Buch von den berühmten Rednern, dessen Einleitung des Verfassers Freimüthigkeit so herrlich bewährt, habe sich nicht aus Furcht vor Cäsar dem Licht der Öffentlichkeit entzogen. Diese Einleitung hebt mit dem Tode des

[1]) Daſs Cicero in Briefen vom J. 709 (517, 1; 526, 1) das Leben in Rom als ein so trauriges schildert, steht nicht im Widerspruch mit dem oben gesagten. Er spricht in den erwähnten Briefen zu einem Freunde, den er über die Abwesenheit von Rom trösten will. Man vergl. 521, 5.

[2]) Cäsars angesehene Freunde, die häufig bei Atticus speiseten.

Hortensius an, welchen beklagend Cicero also fortfährt: „Nach dem Genuſs dauernden Glückes schied jener aus dem Leben, in einem Momente, wie wenig gelegen seinen Mitbürgern, so sehr ihm selbst; und er starb zu einer Zeit, wo er bei einem längeren Leben vielmehr die Republik hätte betrauern müssen, als er ihr hätte helfen können; und so lange lebte er, als es vergönnt war, im Staate nützlich und glücklich zu leben. Wäre Hortensius jetzt noch, dann würde er mit den guten und standhaften Bürgern vielleicht alles übrige beweinen; aber den Schmerz würde er vor den Übrigen, oder mit Wenigen empfinden, zu sehen, wie das Forum des Römischen Volks, der Schauplatz seines Geistes, der gebildeten, des griechischen und römischen Ohres würdigen Rede beraubt und wie verwaiset ist. Mich quält der Gedanke, daſs das Gemeinwesen nicht der Waffen der Weisheit, des Geistes, des Ansehns bedarf, die zu handhaben ich gelernt hatte, die zu führen ich gewohnt war, die die eigentlichen Waffen waren eines im Staat ausgezeichneten Mannes, die Waffen einer wohlgesitteten und wohlgeordneten Republik. Den Schmerz muſste ich erfahren, wiewohl man so vieles andere und gröſsere zu beweinen hatte, daſs in einer Zeit, wo meinem Alter, nach groſsen und ruhmwürdigen Bemühungen, das Einlaufen in einen Haven gegönnt war, nicht der Unthätigkeit und Trägheit, sondern einer mäſsigen, würdevollen Muſse, in einer Zeit, da meine Rede in ihrer Reife stand und zu altern begann, daſs gerade in dieser Zeit Waffen ergriffen wurden, welche heilsam zu gebrauchen selbst denen nicht möglich war, die dies lben mit Ruhm zu führen hatten.“ (Brut. 1. 2)

Was Cäsarn betrifft, so schlug er im Anfang dieses für Cicero so bedeutenden Jahres die Republicaner bei Thapsus in Africa [1]), worauf seine Klugheit ihn Strenge, ja Härte üben hieſs an seinen Gegnern. In der Mitte des Sommers langte er wieder in Rom an (454, Anm. v. Sch.), feierte den überaus glänzenden vierfachen Triumph, wobei seine Schenkungen an die Krieger und Bürger dem Glanze gleich

---

[1]) Am 5. April; aber nach dem ungeordneten Calender, der erst später, aber noch in diesem Jahre (708, *annus confusionis*) geordnet wurde. Man war 67 Tage vorgeeilt.

kamen, mit dem er sich umgeben; und ward dann, am Ende desselben Jahres, nach Spanien gerufen, um Pompejus' Söhne daselbst, und mit ihnen die letzte Macht der Republicaner zu überwinden (476, 1; 516, 1).

Aus diesem Jahre haben wir, mehr als dreiſsig minder wichtige Empfehlungsschreiben (435, 436, 481—513) abgerechnet, achtundvierzig Briefe Cicero's, gröſstentheils an Personen gerichtet, die, an sich bedeutend, eine Rolle in dem groſsen Schauspiele spielten, welches uns das damalige Rom bietet [1]).

Sieben sind gerichtet an den gelehrten, als Schriftsteller bekannten, Terentius Varro, der, nachdem er mit Petrejus und Afranius gegen Cäsar in Spanien unglücklich gefochten, nachdem eine seiner Legionen zu dem letztern übergegangen war, sich mit einer zweiten zu Corduba ergab, dann auf seinen Gütern in Italien, ruhig unter Cäsars Schutz, den Wissenschaften lebte. Er war etwa zehn Jahre älter als Cäsar. Im Staate brachte er es nicht höher als bis zur Prätur. Später machte Augustus ihn zum Oberaufseher der von Cäsar gegründeten, von ihm selbst erweiterten Bibliothek.

Zwei Briefe haben wir an Servius Sulpicius, den groſsen Rechtskundigen, den Consul des Jahres 703, der damals dem gegen Cäsar eifernden Collegen M. Marcellus widerstrebte, dann im Bürgerkriege wider Pompejus war, nach der Pharsalischen Schlacht als Proconsul über Achaja gesetzt wurde, dennoch die Noth der Zeit und den Untergang des alten Gemeinwesens tief empfand;

drei an M. Marcellus, den Collegen des eben genannten im Consulat, der sich nach der Schlacht bei Pharsalus als Verbannter in Mitylene aufhielt.

---

[1]) Wir müssen hier auch eines Briefes an C. Trebonius gedenken, der in das Ende d. J. 707 fällt (429). Trebonius hatte sich zu Cäsars Partei geschlagen, und er war es, der die Belagerung Massilia's so glücklich führte. Im J. 707 übertrug ihm Cäsar die Verwaltung Spaniens. Ehe er dahin abreisete, übersandte er Cicero'n ein Werk, worin er dessen witzige Worte und Reden, mit passenden Einleitungen versehen, gesammelt hatte, was zu jenem Briefe Anlaſs gab. (S. Wieland, Cic. Br. Th. 5, S. 289 f.) Nachmals war Trebonius unter den gegen Cäsars Leben verschworenen. S. auch 2. Phil. 14.

Acht Briefe sind an Papirius Pätus gerichtet, den feingebildeten, witzigen, wie es scheint, gutmüthigen Epicureer, der, obgleich patricischen Geschlechts, nie, wahrscheinlich aus eigner Wahl, eine Würde im Staat bekleidete, sondern, als reicher Mann, eine glückliche Muſse genoſs, den Cäsar einer besondern Gunst würdigte [1]). Wie Cicero denselben liebte, sahen wir oben (S. 299); und ein Hauptgrund dieser Liebe mag der Umstand gewesen sein, den wir in dem dort erwähnten Briefe angegeben finden: „Zu deiner Liebenswürdigkeit kommen noch die von dir ausgehenden — nicht attischen, sondern alt-römischen, urbanen Scherze, die noch mehr gesalzen sind als jene. — Ich will des Todes sein, wenn ich auſser dir jemanden weiſs, in welchem ich das Bild der alten und heimischen Urbanität und Fröhlickeit erkenne;"

drei an Aulus Cäcina, einen Mann aus altem etrurischen Geschlecht und römischen Ritter, der gegen Cäsar nicht allein das Schwert, sondern auch die Feder geführt hatte; weſshalb es schwer hielt, seine Begnadigung zu erlangen. Wahrscheinlich ist es derselbe, den Cicero (i. J. 685) vertheidigte. Er schrieb ein gelehrtes, leider für uns verlorenes, Buch über die Etrurische Wahrsagekunst (*de etrusca disciplina*), und eines gegen Cäsar (Suet. Caes. 75).

Auch an den aus früherer Zeit uns bekannten M. Marius haben wir zwei Briefe in dieser Periode, von denen besonders der erste (452) wichtig ist, weil Cicero in ihm die Grundsätze ausführlich darlegt, die ihn in den letzten Jahren leiteten; freilich mit Farben, die den groſsen Redekünstler verrathen, und beweisen, wie die Zeit Sinn und Empfindung jener Jahre umschleiert und abgestumpft.

Gröſstentheils bedeutend sind auch folgende Briefe Cicero's: an seinen vormaligen Quästor L. Mescinius, an den wegen seiner auſserordentlichen Gelehrsamkeit berühmten Nigidius Figulus [2]), an Q. Ligarius, den er nachmals vertheidigte (zwei an Zahl), an M. Brutus,

---

[1]) Ep. 473, 2 heiſst es: *Romae quum sum et urgeo forum, senatus consulta scribuntur apud tuum amatorem (Caesarem), meum familiarem.*

[2]) Gellius (Noct. Att. 19, 14) nennt ihn und Varro *doctrinarum culmina.*

welchem damals Cäsar die wichtige Provinz des cisalpinischen Galliens anvertraut, an Cnäus Domitius, den Sohn des Consularen L. Domitius, der in Corfinium Cäsarn widerstand, dann bei Pharsalus fiel, an L. Munatius Plancus, der, damals mit dem groſsen Imperator in Africa, uns in der nächsten Periode so bedeutend werden soll, an Plancius, den Freund im Exil (zwei an der Zahl), an Volumnius, den heitern, witzigen Tischfreund, dem diese Eigenschaft den Namen Eutrapelus beilegte (s. S. 207), an Curius, dessen Sorge Cicero den in Paträ erkrankten Tiro so väterlich empfahl, an den durch Cäsar begnadigten Ampius Balbus, endlich an P. Servilius Vatia, der, im Jahre 706 College Cäsars im Consulat, nun von demselben über die Provinz Asien gesetzt war. Eines Briefes an Fadius Gallus, den Quästor des Consuls Cicero, gedenken wir noch, weil er zeigt, daſs dieser, wenn er gereizt ward, in Briefen auch derb sein konnte. Briefe an Atticus sind aus dieser Periode nur neun vorhanden, vom Tusculanum, Antianum, oder einem andern Landsitze aus geschrieben. An Cicero gerichtet ist ein Brief von M. Marcellus, und einer von A. Cäcina; welcher letztere lebendig darthut, welch ein miſsliches Unternehmen ein Wiederruf ist, an einen Mächtigen gerichtet, der von uns beleidigt worden.

Wir haben bei früheren Perioden unsers Werks öfters bemerkt, wie die ihnen angehörigen Briefe Cicero's in mehr als einer Hinsicht von der höchsten Wichtigkeit sind; was allgemeines Interesse betrifft, möchten die des Jahres 708 alle übrigen übertreffen. Es ist ein betrübendes, wenn auch groſses Schauspiel, zu sehen, wie ein Mann von hohem Geiste, groſsartiger Thätigkeit und von edlem Gemüth durch gewaltige Schläge des Schicksals niedergeworfen und aus der gewohnten Sphäre gerissen wird. Aber erquicklich wird dem menschlich fühlenden die Wahrnehmung sein, wie ein solcher Mann, des Looses der Sterblichen eingedenk, sich dem Schicksal in Demuth beugt, wie er in seinem Geiste die ächten Quellen des Trostes aufschlägt, und Tugenden sich in ihm kund geben, die ein beständiges Glück vielleicht nicht hätte erscheinen, nicht thätig werden lassen. Der Friede, der in den Briefen dieses Jahres athmet, die,

bei aller Trauer, gleichmüthige Stimmung, die stille Sehnsucht nach dem Verlorenen geben denselben einen einzigen Reiz, zumal wenn man sie unmittelbar nach den aus Brundisium geschriebenen lies't, und sie unterscheiden sich weit von den meisten übrigen nicht an Atticus gerichteten, den politischen Briefen. Wo Verstand, Maſs, Ergebung und menschliches Gefühl eines groſsen Mannes, wie aus den Briefen dieses Jahres, sprechen, da kann es nicht fehlen, daſs Herz und Gemüth des Gefühlvollen, des Weisen angesprochen und bewegt werden.

Die Jahre 709 und 710. Cäsars Tod.

Fanden wir Cicero'n in dem Jahre, welches uns zuletzt beschäftigte, in einer Lage und Stimmung, wie sie uns der Natur gemäſs und für ihn wünschenswerth dünken muſste, fanden wir ihn ergeben, ruhig, selbst heiter: so muſs uns ein Brief, in der Mitte des Jahres 709 an Luccejus gerichtet, wenn derselbe zufällig, einzeln aus der Mitte der übrigen heraus uns begegnet, abermals mit Trauer erfüllen, und uns die Überzeugung geben, ein neues Leid müsse den von so vielen frühern bedrängten heimgesucht haben. „Mein Leben, heiſst es in diesem Briefe, ist in solche Zeiten gefallen, daſs ich jetzt, wo es vor allem herrlich blühen sollte, selbst zu leben mich schäme. Denn welcher Haven bleibt mir, dem alles häuslichen und öffentlichen Schmuckes und Trostes beraubten, übrig? Die Wissenschaften doch wohl; — mit denen ich mich auch — denn was kann ich anders thun? — unablässig beschäftige. Aber ich weiſs nicht, wie es kommt, die Wissenschaften selbst scheinen mir ihren Haven und Zufluchtsort zu verschlieſsen und mich fast zu schelten, daſs ich in einem Leben daure, welches nichts gewährt als eine Fortsetzung der elendesten Zeit. Und du wunderst dich, daſs ich mich von der Stadt entfernt halte? [1]) wo mein Haus mir keine Freude giebt, Zeitläufe, Menschen, Forum und Curie mir auf das äuſserste verhaſst sind"

---

[1]) Dieser Brief ist von Cicero's Antianum aus geschrieben.

(568 b.). Und in demselben Monate schreibt Cicero seinem Atticus: „Vermögen denn bei dir die Wissenschaften nichts? fragst du. In meinen jetzigen Umständen fürchte ich, daſs sie selbst nachtheilig wirken. Ohne sie wäre ich vielleicht härter. Denn in einer gebildeten Seele ist nichts Hartes, nichts Derbes" (575).

Und gewiſs, von härterem Stoffe hätte Cicero sein müssen, wenn das, was in diesem Jahre ihn traf, nicht im stande gewesen wäre, ihn vollends niederzuwerfen. In seinem Hause, an der Stätte, wo ein gebeugtes, bedrängtes Gemüth am sichersten Ruhe findet und zur Ergebung gestimmt wird, fand Cicero keine Freude, keine Ruhe mehr. Das Miſsverhältniſs, welches zwischen ihm und Terentien, nach der er während seines Exils sich so leidenschaftlich sehnte, eingetreten war (s. S. 288), hatte, wahrscheinlich am Ende des vorigen Jahres, eine Scheidung herbeigeführt (516, 2, mit der Anm. des Manut. und Plut. Cic. 41) [1]. Wenn so Cicero'n, mögen wir auf die Ursachen der Scheidung, oder auf diese selbst sehen, ein groſses Unglück begegnete, so fügte die neue Wahl, die er traf, ein anderes hinzu. Sein zerrüttetes Vermögen herzustellen, wie Tiro angab (Plut. Cic. 41. Ep. 516, 2), sah er sich nach einer zweiten Gattin um. Es war zwischen ihm und den Freunden von mehreren Frauen die Rede; auch von einer Tochter des Pompejus; aber Cicero fand, wohl Cäsars wegen, Bedenken, eine solche Verbindung einzugehn. Vor einer andern Frau, deren Atticus gedachte, schrack er zurück; „er hatte nie etwas Häſslicheres gesehn" (515). Aber seine Wahl, ein junges, schönes und reiches Mädchen, Publilia, die, wie Plutarch sagt (a. a. O.), seiner Vormundschaft anvertraut worden, war keine glückliche; und wie hätte sie es sein können? Publilia besaſs sicher nicht die Bildung, die Cicero bei einer Gattin finden muſste, und er war zweiundsechzig Jahre alt [2].

[1]) Terentia soll nach diesem noch mehrmals verheirathet gewesen sein, und, wenn wir dem Valerius M. (8, 13) glauben, ein Alter von 103 Jahren erreicht haben.

[2]) Man machte Cicero'n Vorwürfe, daſs er, ein Sechziger, ein junges Mädchen geheirathet. „Morgen, erwiederte er, wird sie eine Frau sein". Quint. Inst. Or. 6, 3.

Nicht unwahrscheinlich ist, was Middleton (Leben Cicero's Cap. 37) annimmt, daſs Cicero's nun zwanzigjährigem Sohne die neue Verbindung des Vaters miſsfallen, und daſs er deſshalb das väterliche Haus zu verlassen sich gesehnt habe. Er wollte zu Cäsar nach Spanien (539); wogegen der Vater Vorstellungen machte; ein solcher Schritt stieſs zu sehr gegen seine politischen Ansichten an; bei Cäsar befand sich ferner der junge Quintus, durch Hirtius in solcher Gunst bei diesem, daſs zu besorgen war, der Vetter werde sich, wenn minder begünstigt, gekränkt fühlen; und jener verharrte in der Feindschaft gegen den Oheim (539; 563, 2; 600, 1). Dann dachte der Sohn an eine eigene häusliche Einrichtung; jedoch, wohl auf des Vaters Wunsch, begab er sich nach Athen, um dort sich durch die Wissenschaften weiter zu bilden; er ward reich ausgestattet, und von zwei Freigelassenen, Martianus und Montanus Tullus, begleitet (542, 2; 550, 2; 581, 1); gab aber bald dem Vater Anlaſs zu Sorgen und Beschwerden (583, 1; 632).

Das Härteste jedoch, was das Schicksal ihm aufbehalten hatte, war der Verlust seiner Tochter. Nachdem diese im vorigen Jahre von Dolabella geschieden worden, gebahr sie, wie Plutarch sagt (Cic. 41), in dessen Hause noch, im nächsten Januar einen Sohn (521, 5). Ihr Befinden schien gut; aber man täuschte sich über dasselbe; sie hatte durch des Vaters Unglück, durch Dolabella, wohl auch durch die Scheidung der Mutter und die neue Ehe des geliebten Vaters viel gelitten; sie starb, wie es scheint, im Februar und auf dem Tusculanum (528, 1; Anm. v. Sch.). Des Vaters Schmerz war grenzenlos, wie wir aus den Briefen der nächsten Monate sehen; denn von der ersten Zeit nach dem Trauerfall haben wir keine. „Es ist aus mit mir! Atticus, es ist aus mit mir! schreibt er nach mehreren Wochen dem Freunde (541. 1); das fühlte ich längst; aber nun gestehe ich es ein, da ich das Einzige verloren habe, was mich noch an das Leben fesselte.“ Nach eingetretenem Todesfalle flüchtete sich Cicero zu seinem Atticus, in einen Garten, den dieser in der Nähe Roms besaſs (567, 3); und dreiſsig Tage blieb er daselbst. Aber er muſste hier zu viele Menschen sehn; er sehnte sich nach Einsamkeit, und begab sich nach einem abgelegenen, stillen Landgute auf der

Insel Astura, die, unfern von Antium (535, 1), ein gleichnamiger Fluſs an seiner Mündung in das Tyrrhenische Meer bildet. „In dieser Öde, schreibt er an Atticus (531, 2), stört mich kein Mensch; und wenn ich mich früh Morgens in einem dichten und rauhen Walde verborgen habe, verlasse ich denselben vor Abend nicht. Nächst dir ist mir nichts so lieb als die Einsamkeit. In ihr pflege ich nur Gespräch mit den Wissenschaften; doch wird dies durch Weinen unterbrochen; ich kämpfe dagegen an so sehr ich vermag; aber ich bin dem Kampfe noch nicht gewachsen.“

Man kann Cicero'n nicht vorwerfen, daſs er sich geradezu seinem Schmerze und Grame preisgegeben habe; wir lesen in einem bald nach der Ankunft in Astura an Atticus geschriebenen Briefe (530, 3; vergl. 567, 3), wie er noch in dem Garten dieses Freundes Alles las, was die Trauer zu mäſsigen geschrieben war, wie er keineswegs den Besuch von Freunden und Theilnehmenden abwehrte; dann richtete er das Buch des Trostes an sich selbst [1]), eine Schrift, von einer Kraft, wie er sich selbst ausdrückt, wie noch keine vorhandene. „Ich schreibe den ganzen Tag, heiſst es in diesem Briefe; nicht als wenn ich etwas dadurch ausrichtete; aber mein Schmerz wird doch einigermaſsen unterbrochen. Freilich nicht genug; seine Gewalt drängt zu heftig; einige Linderung spüre ich dennoch; und ich gebe mir alle mögliche Mühe, wenn nicht mein Gemüth, doch wenigstens mein Äuſseres herzustellen; indem ich damit umgehe, glaube ich manchmal Unrecht zu thun, dann wieder, wenn ich es unterlasse.“ Denn den Schmerz in seiner ganzen Tiefe zu fühlen glaubte er dem Menschen geziemend; er würde Tulliens Schatten zu beleidigen geglaubt haben, wenn sein Leid um sie nicht groſs gewesen wäre, wie ihr Werth. „Wenn du sagst, schreibt er an den Freund (538, 5), die Menschen wollen, ich solle nach Rom kommen, so wisse, daſs deine Meinung mir schon längst mehr gilt, als alle andere; auch mich selbst achte ich nicht gering, und lieber ist mir mein eigenes Urtheil über mich selbst,

---

[1]) Dieses ist das Buch *De consolatione*, wovon nur einige Fragmente bei Lactantius u. A. vorhanden sind.

und daſs dieses nicht wanke, als das Urtheil der ganzen Welt. Doch gehe ich nicht weiter als die weisesten Männer mir gestatten, deren Schriften, wie viel ihrer über diesen Gegenstand geschrieben sind, ich nicht allein gelesen — und daſs der Kranke Arznei nahm, zeugte schon für seine Standhaftigkeit —, sondern in meine Schriften verarbeitet habe; was gewiſs kein Zeichen eines ganz niedergeschlagenen und gebrochenen Geistes ist. Von dieser Kur weg ruf mich nicht in jenes Gedränge, damit nicht ein Rückfall erfolge."

Wer menschlich fühlt, wird Cicero'n wegen der Gröſse seines Schmerzes nicht verdammen; vielmehr wird die Weise, in der wir denselben eben gegen seinen Freund sich aussprechen hörten, ihn mit Ehrfurcht erfüllen; und er wird die Wahrheit dessen einsehn, was der Leidende (im Monat Mai) an seinen Freund S. Sulpicius [1]) schreibt: „Ich halte es für tadelnswerth, daſs ich mein Unglück nicht so ertrage, wie du, ein so weiser Mann, glaubst, daſs ich es ertragen müsse. Aber zu zeiten werde ich vom Schmerz bewältigt, und widerstehe demselben kaum, weil mir der Trost fehlt, welcher Anderen, deren Beispiel ich mir vorhalte, in ähnlichem Unglück nicht entstand. Denn auch Quintus Maximus [2]), der einen Sohn, einen gewesenen Consul, einen höchst ausgezeichneten Mann, der groſse Thaten geübt hatte, verlor, und L. Paullus, dem in sieben Tagen zwei Söhne vom Tode geraubt wurden, und euer Gallus und M. Cato [3]), der einen Sohn von hohem Geiste, von groſser Tugend missen muſste — sie lebten in Zeiten, wo das Ansehn, das ihnen durch den Staat wurde, sie tröstete. Mir aber, der alle die Zierden verloren hatte, deren du gedenkst, die ich mir durch die äuſserste Anstrengung erworben, blieb der einzige Trost, der mir nun entrissen ist. Nicht durch Thätigkeit für meine Freunde, nicht durch Wirksamkeit im Staate werden meine Gedanken zerstreut: auf dem Forum mochte ich nichts zu thun haben; die Curie konnte ich nicht ansehn; ich glaubte — und war es anders?

---

[1]) In Antwort auf dessen berühmtes Trostschreiben; Ep. 557.

[2]) Q. Fabius Maximus, Cunctator. De Senect. 4.

[3]) Cato Censorinus. Gallus gehörte dem Sulpicischen Geschlechte an. L. Paullus ist der Besieger des Perseus. Liv. 45, 40.

— alle Früchte meines Fleiſses und Glückes seien verloren. Aber wenn ich bedachte, dasselbe Loos habe auch dich und Andere getroffen, und wenn ich mich bezwang und mich nöthigte, dies Geschick mit Geduld zu tragen: dann hatte ich einen Ort, wohin ich mich flüchten konnte, wo ich Ruhe fand; ich hatte eine Tochter, über deren Gespräch und Anmuth ich alle meine Sorgen und Schmerzen vergaſs. Nun, da diese Wunde mir geschlagen ist, brechen auch die, welche geheilt schienen, wieder auf. Denn jetzt ist es nicht mehr wie vormals: wenn mich damals die Republik trauernd entlieſs, empfing mich das Haus mit Trost; jetzt, wenn das Haus mich mit Trauer erfüllt, finde ich bei der Republik keinen Trost und keine Ruhe. So bin ich weder im Hause noch auf dem Forum zu finden, weil das Haus den Schmerz über das Öffentliche nicht trösten kann, noch das Öffentliche den Schmerz des Hauses“ (565).

Vom März bis in den Mai blieb Cicero in der Einsamkeit Astura's, von wo aus eine Menge Briefe an Atticus gerichtet sind. Gleich in dem ersten (528, 2) äuſsert er einen Gedanken, den er gewiſs schon in den Gärten des Freundes gefaſst hatte, einen Gedanken, der ihn den ganzen Sommer hindurch beschäftigt, der in allen Briefen an Atticus mit leidenschaftlicher Hast ausgesprochen und behandelt wird, der mehr als alles andre ihn vor völliger Verzweiflung geschützt zu haben scheint (569, 2): er wollte seiner Tullia ein Denkmal errichten; ein Tempel sollte es sein (561, 1); an einem Orte, wo er von Vielen gesehen würde, sollte derselbe erbaut werden; keine Kosten wollte er sparen, einen Garten, einen Landsitz, für dieses Monument geeignet, zu erkaufen; eine eigentliche Apotheose hatte er im Sinn (528, 2; 561, 1); wie ein Gelübde behandelte er diesen Gedanken, das ihn drückte, bis der Gedanke zur That geworden (533, 1). „Scheue keinen Preis [1]), schreibt er an Atticus (541, 4); Silbergeräth, kostbare Teppiche, anmuthige Villen brauche ich nicht; dieſs Eine ist mir Bedürfniſs;“

---

[1]) Es ist von Gärten die Rede, in der Nähe Roms, zum Behuf des Denkmals anzukaufen. — Von diesem wird meist in allen Briefen, 528 bis 613, die fast alle an Atticus gerichtet sind, gesprochen. Noch gedenkt Cicero des Tempels Ep. 727.

und: „Groſser Einkünfte bedarf ich nicht, und kann mich mit Wenigem begnügen; aber darauf muſs ich sinnen, daſs ein Denkmal werde, welches bei allem Wechsel künftiger Eigenthümer, deren in der unendlichen Nachwelt unzählige sein können, wie einer Gottheit geweihet, ausdaure" (535, 1). Wie viele Pläne werden gemacht und verworfen! wie viele Einsichtsvolle zu Rathe gezogen! Alle Schriften der gebildetsten Zeit, griechische und römische, werden zu Hülfe genommen (533, 1), damit das Denkmal ein würdiges werde. Er scheint keinen andern Gedanken zu haben als diesen.

Wenn ein groſser Dichter einen Character wie Cicero's entwürfe, diesen in eine ähnliche Lage brächte, und auf gleiche Weise Schmerz und Trauer desselben sich äuſsern, auf gleiche Weise ihn Linderung suchen lieſse — wir würden sagen, er habe völlig der Natur gemäſs gedichtet [1]. Darum ist uns jene Reihe von Briefen mit allen ihren Wiederholungen von so hohem Interesse; sie durften uns zu Vollendung des Bildes, das uns von Cicero aus seinen Briefen im allgemeinen nach und nach erwächst, nicht fehlen. Wielanden können wir nicht beistimmen, wenn er sagt: „Schwerlich möchte zu leugnen sein, daſs das schöne Gefühl und der erhabene Sinn, die mir dieser sonderbaren Phantasie (Tullien einen Tempel zu widmen) zum Grunde zu liegen scheinen, nichts weniger als rein, sondern mit einem starken Zusatz dieser ungemessenen Eitelkeit versetzt sind, die alle Tugenden Cicero's verfälschte und seinem Character gerade das benahm, was ihn mit den wahrhaft groſsen Menschen aller Zeiten in Eine Linie gestellt hätte. Warum, als aus dieser kleinlichen Eitelkeit bestand er so sehr darauf, daſs Tulliens Tempel an einem Orte aufgeführt werden sollte, wo er recht Vielen in die Augen fallen, und, so viel möglich, die Aufmerksamkeit und Nachfrage aller in Rom anwesenden, und von allen Enden her nach Rom sich hinbegebenden Menschen erregen muſste?" [2]) Wir antworten: Aus dem ganz einfachen Grunde, weil ein Denkmal, ein Tempel entweder gar nicht errichtet werden

---

1) Göthe hat dieses in der Natürlichen Tochter gethan.

2) Cicero's Briefe, Bd. 5, S. XIV.

soll, oder so, daſs er von möglichst Vielen gesehen werde, Was wäre eine Apotheose ohne Öffentlichkeit? Und können wir Cicero'n, wie oft auch sonst bei ihm Eitelkeit zum Vorschein kommen mag, dann eitel nennen, wenn er, in Beziehung auf das Denkmal, seinem Atticus schreibt? „Ich halte mich wie durch ein Gelübde und Versprechen gebunden; und mehr rührt mich jene lange Zeit, wo ich nicht sein werde, als diese kurze, die mir doch gar zu lang scheint" (533, 1). Endlich stellen wir Wielanden die Archäologen entgegen, die mit Einsicht den groſsen Sinn der Alten dargethan, welche Denkmäler an Heerstraſsen errichteten, oder weitgesehene, vielbesuchte Plätze dazu auszuwählen wuſsten [1]).

Atticus, dem Cicero den Ankauf eines Grundstücks für den Tempel und mehreres andre zu besorgen aufgetragen hatte, fand mancherlei Schwierigkeiten; vielleicht schien ihm die Sache bedenklich; wenigstens lieſs er sich wiederholt von dem Freunde anregen; und nach aller Wahrscheinlichkeit kam das Denkmal nicht zu stande. Freilich waren auch die Zeiten einem solchen Unternehmen, das in Frieden und Ruhe gedeihen muſs, nicht günstig [2]).

Ein halbes Jahr wenigstens verbrachte Cicero, den Umgang mit den Menschen meidend, auf seinen Landgütern, zunächst in Astura, dann bei Antium, Arpinum und auf dem Tusculanischen [3]). Seine Freunde thaten das Mögliche, ihn zu trösten, zu zerstreuen, ihn nach Rom zurückzubringen (567, 3; 568 a), wo sich Viele nach ihm sehnten (538, 5). Vergebens. War ihm das Öffentliche früher zuwider, jetzt war es ihm vollends verhaſst (a. a. O; vergl. 558). Von den Trostschreiben, die er in seiner Einsamkeit empfing, ist uns, auſser dem berühmten des Sulpicius [4]) (557), eins von

---

[1]) So lese man, was Göthe über das Monument bei Ygel sagt (Aus meinem Leben, 2, 5, S. 10), über den Minerven-Tempel in Assisi (2, 1, S. 284 f.), und denke an die Rede der Athene in der Achilleis.

[2]) S. Middleton, Leben des Cicero. Cap. 37.

[3]) Bis in den April hinein sind die Briefe von Astura aus datirt; bis zu Ende des Augusts oder zum Anfang des Septembers von den andern Landsitzen.

[4]) *The Roman friend of Rome's least-mortal mind.*

L. Byron, Childe Har. 4, 44.

Lucceju*s* aufbewahrt worden (568), demselben, welchem Cicero die Schilderung seines Consulats so dringend empfahl. Wie gern hätten wir auch das des Brutus, aus dessen Provinz Gallien an Cicero gerichtet! Es war, wie dieser sagt, verständig und freundlich abgefaſst, kostete ihm aber viele Thränen (529, 2; 530, 4), und verfehlte damals noch seine Wirkung. Wie sehr Cicero die Menschen mied, sehen wir auch daraus, daſs er selbst den Varro, dem er im vorigen Jahre sich so sehr genähert [1]), ungern bei sich sah (592, 5). Atticus mochte der einzige sein, wenigstens in der früheren Zeit seiner Trauer, dessen Besuche ihm willkommen waren (579; 589, 2). „Allein nach dir sehne ich mich," heiſst es in dem zweiten Briefe von Astura (529, 3); „Nach dir, sagt Cicero in einem etwas späteren, ist mir nichts lieber als die Einsamkeit" (531, 2). Aber selbst dieser Trost der Freundschaft war ihm jetzt verkümmert. Wenn er in einem Briefe an Atticus sich äuſsert: „Giebt es irgend eine Linderung meines Schmerzes, so ist diese allein in dir zu suchen" (532, 1): dann spricht er in einem andern das schmerzliche Gefühl aus: „Du kannst gegen mich nicht mehr der sein, der du warest; was du an mir liebtest, das ist hin" (530, 3); und noch im Juni schreibt er: „Jene Heiterkeit, womit ich mir über das Leid dieser Zeiten weghalf, habe ich für immer eingebüſst" (567, 3). Dies war das Gefühl, dem sich Cicero nicht zu entwinden vermochte.

Er selbst gesteht ein (in einem Briefe an Luccejus, 558), daſs sein Stoicismus — derselbe war wohl nie groſs, obgleich er in dieser Stelle gerühmt wird — seit den Stürmen, die er erlitten, wankend und schwach geworden sei. Doch äuſsert er sich im April etwas ruhiger (560); er habe angefangen sich wiederzufinden. Mochte hiezu das Selbstgefühl, welches aus der Erinnerung an frühere Zeiten entsprang [2]), ihm behülflich sein; gewiſs verdankte Cicero,

---

[1]) Eine innige Freundschaft fand indeſs, wie wir aus 610, 3 und andern Briefen sehen, zwischen beiden nicht statt.

[2]) *Praestitimus patriae non minus certe quam debuimus, plus profecto quam est ab animo cujusquam aut consilio hominis postulatum,* schreibt er an Luccejus (558).

trotz dem, was wir ihn oben (S. 301) sagen hörten, den, wenn auch geringen Grad von Beruhigung, die er erfuhr, den Wissenschaften. „Ich schreibe hier, meldet er von Antium aus dem Freunde (563, 1), ganze Tage; zwar wird mein Schmerz dadurch nicht gemindert, aber doch zerstreut;“ und (570, 3): „Es ist unglaublich, wie viel ich den Tag über schreibe, ja auch in der Nacht; denn kein Schlaf kommt in meine Augen“ [1]).

Es war zu erwarten, daſs besonders die Philosophie ihn in dieser Zeit beschäftigt haben werde. Und so verdanken wir seiner traurigen Muſse die Vollendung der im vorigen Jahre begonnenen Bücher über das höchste Gut und das höchste Übel; dazu die Academischen Untersuchungen. Diese waren anfangs in zwei Büchern beschlossen (574, 1); die aber umgearbeitet und zu vieren erweitert wurden, als Varro den Wunsch geäuſsert hatte, in ihnen als Theilnehmer an der Unterredung eine Rolle zu spielen; und so widmete sie Cicero jenem gelehrten Freunde (591, 3; 603, 3; 604, 1; 610, 3; 617) [2]). In dieselbe Zeit scheint der Hortensius zu fallen, ein Gespräch, in welchem er dem ungemessenen Lobe der Beredsamkeit eine Vertheidigung der Philosophie gegenüberstellte und zum Studium der letztern ermahnte (Tusc. Qu. 2, 2; De Div. 2, 1) [3]).

Auſser diesen Schriften ward noch an andere gedacht. So wollte Cicero seinem gewesenen Eidam ein Werk zueignen (601, 2); woraus nichts geworden zu sein scheint. Aber vor allem bedauern wir, daſs ein Schreiben, über das nun zu ordnende Gemeinwesen von ihm abgefaſst, welches, auf Atticus' Rath, an Cäsar gerichtet werden sollte, verloren gegangen, wohl von ihm selbst vernichtet worden ist,

---

1) Vergl. was schon in früheren Briefen gesagt ward; 530, 3; 546, 3.

2) Von dem Werke in vier Büchern haben wir nur einen Theil des ersten. Der 616. Brief unsrer Sammlung ist das zu dem Werke gehörige Dedications-Schreiben an Varro. Von der ersten Bearbeitung hat sich das 2. Buch, unter dem Titel Lucullus, ganz erhalten.

3) Der Hortensius ist, bis auf geringe Anführungen, verloren gegangen. Durch ihn ward der heil. Augustinus zum Studium der Philosophie angeregt (Conf. 8, 7; 3, 4).

da er den Gedanken dasselbe Cäsarn zu senden fahren lieſs. Er hatte diese Schrift einigen Freunden des Imperators, namentlich dem Hirtius und Balbus, zur Beurtheilung übergeben; sie aber wollten Vieles geändert wissen, so daſs Cicero, wenn er ihnen folgte, das ganze Werk hätte umschreiben müssen. Es dünkte ihnen wohl noch zu aristocratisch; wogegen Cicero sich des Anlasses freute, es zurückzulegen, weil es ihm dem Sieger zu sehr zu schmeicheln schien. „Dem Schreiben an Cäsar, heiſst es in einem Briefe an Atticus (590, 3), habe ich das Urtheil gesprochen. Zwar rieth ich ihm dasselbe, was, wie seine Freunde behaupten, er geschrieben hat: er werde nicht gegen die Parther ziehen, bis er den Staat geordnet; gefiele ihm ein anderes, so könne er es thun; ich gäbe ihm die Erlaubniſs dazu. Denn freilich, diese erwartet er; und gewiſs wird er ohne mein Gutachten nichts unternehmen [1]). Ich bitte dich, laſs uns von dieser Thorheit nicht weiter reden, und wenigstens halb frei sein, was wir durch Schweigen und Verborgenheit sein können." (567, 2; 570, 3; 578, 3; 580, 3; 586, 1; 587, 2).

Bedauern wir auch den Verlust der erwähnten Schrift, weil sie für die Characteristik Cicero's gewiſs höchst bedeutend war, so müssen wir doch sagen, daſs es sein guter Genius gewesen, der ihn warnte, dieselbe an Cäsar zu senden. Der Optimat hatte sich doch gewiſs nicht in ihr verleugnet. Cicero wandte sich wieder zu seinen philosophischen Studien, und erkannte gewiſs, wie wahr sein Freund Luccejus an ihn geschrieben (568 a): „Findest du Freude an der Einsamkeit, und schreibst du in ihr, oder treibst etwas von dem, was du sonst pflegtest, dann freue ich mich, und tadle keineswegs deinen Entschluſs. Denn nichts ist erquicklicher als die Wissenschaften, nicht nur in diesen elenden, traurigen Zeiten, sondern auch in ruhi-

[1]) Diese Ironie läst uns vermuthen, welcher Art das Schreiben Cicero's gewesen sei. Es scheint, daſs Cicero durch dasselbe veranlaſst wurde, eine umfassendere Schrift über das zu ordnende Gemeinwesen auszuarbeiten, zu welchem den Stoff zu sammeln wir ihn Ep. 589, 3; 591, 4; 592, 4; 593, 5 beschäftigt finden. Das Schreiben an Cäsar war schon verworfen 590, 3. Vergl. die Anm. von Ernesti zu 589, 3.

gen und erwünschten; vor allen einem Geiste, wie der deinige, der nun, ermüdet, wie er ist, durch groſsartige Anstrengung und Thätigkeit, Ruhe sucht, der, bei seiner hohen Bildung und seiner Gelehrsamkeit, immer etwas hervorzubringen vermag, was Andre erfreut, ihm selbst Ruhm und Glanz erwirbt.“ Im Monat August finden wir Cicero'n mit der zweiten Tusculana beschäftigt (621); jenes Schreiben an Cäsar war im Juni verfaſst worden.

Um so wohlthätiger waren die Wissenschaften Cicero'n, weil sein Haus, seine Familie ihm fort und fort keine Freude, keinen Trost gewährten (568 b.). Wie wenig passend das eheliche Verhältniſs, das er eingegangen, war, können wir aus der Angst schlieſsen, die ihn befiel, als Mutter und Bruder der jungen Gattin ihn in Astura besuchen wollten, und die letztere demüthig bat, es möge ihr erlaubt sein mitzukommen (550; vergl. 556, 1). Auch kam es bald zu einer Scheidung, als deren Grund Plutarch (Cic. C. 41) den Umstand angiebt, daſs sich Publilia über Tulliens Tod gefreut. Aus mehreren Winken in den Briefen können wir schlieſsen, daſs die Trennung schon im Sommer dieses Jahres erfolgte; wo denn Cicero das Heirathsgut, um deſswillen allein er die Verbindung geschlossen, herausgeben muſste. Atticus verhandelte mit dem Bruder der Geschiedenen die Art und Weise der Zurückgabe (629; 632; 650, 2).

Von Quintus hören wir in dieser Zeit wenig; das Verhältniſs Cicero's zu diesem Bruder konnte damals wohl nur ein kaltes sein. Der jüngere Quintus kehrte nach Beendigung des spanischen Feldzuges nach Italien zurück, und wurde von dem Vater, der ihm entgegengegangen war, im Zorn empfangen (623); doch, wankelmüthig, wie er war, äuſserte er sich bald milder über denselben (624); das Verhältniſs des Sohnes zu der Mutter, zu Atticus war nicht erfreulich (a. a. O.); Cicero empfing den rasenden Jüngling mit Kälte (651, 1). Erquicklich mochte ihm die Sorge für den Enkel sein, den Tullia ihm hinterlassen [1]). Wir fin-

[1]) Der Enkel wird Lentulus genannt, nach dem Vater, Lentulus

den Cicero'n, in der trübsten Zeit, um dieses Kind besorgt; und es rührt uns, wie er dasselbe der Sorgfalt des Freundes anbefiehlt, wie er in seinem Testamente es bedenkt (533, 8; 546, 7; 548). Verwirrungen in Hinsicht auf das Vermögen und Verlegenheiten, wie durch Trennung einer langbestandenen Ehe, eine neu eingegangene und wiederum gelösete entstehen muſsten, dazu der Gedanke an den Tod, der sich Cicero'n wohl lebhafter als je aufdrängte, bestimmten denselben, dieses Testament zu machen, womit wir ihn in mehreren Briefen (z. B. 538, 8; 617, 2) beschäftigt sehn.

Was nun das Öffentliche betrifft, so scheint Cicero zu zeiten noch die Hoffnung gehegt zu haben, eine Republik, nicht allzu fern von der, die er in Gemüth und Gedanken hegte, könne erstehen. So schreibt er, im Anfang des Jahres 709, an den in Verbannung lebenden Trebianus: „Der, der das Meiste vermag, neigt sich täglich mehr zu Billigkeit, zu der Natur; und unsre Sache ist von der Art, daſs sie mit der Republik, die nicht für immer am Boden hingestreckt liegen kann, nothwendig wieder aufleben und sich erholen muſs; von Tage zu Tage wird es hier milder und liberaler als wir erwarten konnten" (527, 2; vgl. 596); wogegen er ein andermal völlig an einer solchen verzweifelt. „Siehe alle Glieder des Gemeinwesens an, schreibt er an Luccejus (558); du wirst keins finden, das nicht geschwächt, oder gebrochen wäre. Was bei uns ist nicht so angegriffen, daſs man es erloschen, todt nennen muſs?" Die Gedanken über diesen Gegenstand wechselten wohl mit seiner heitern oder traurigen Gemüthsstimmung. Bemerkenswerth ist, daſs Cicero's Verhältniſs zu Brutus, der im Sommer aus seiner Provinz, in deren Verwaltung Pansa ihm folgte (520, 4), zurückgekehrt war, immer inniger wurde. Zwar war dieser noch mit Cäsar verbunden, der ihn nach der Pharsalischen Schlacht, worin Brutus für Pompejus stritt, begnadigt, dann über jene so wichtige Provinz gesetzt hatte; und nach der Besiegung der Pompejaner in Spanien reisete er dem Sieger entgegen (602), was Cicero's Freundschaft für den Augenblick erkältet zu haben scheint (622, 2); aber Brutus schrieb auch eine Lobschrift

---

Dolabella. Ob es ein früher geborener, oder der war, an dessen Geburt Tullia starb, ist ungewiſs.

auf Cato (538, 1) [1]), und vermählte sich, nachdem er sich von seiner Gattin Claudia, einer Tochter des Appius, geschieden, mit Cato's Tochter Porcia, des Bibulus Witwe; ein Ereigniſs, woran Cicero den lebhaftesten Antheil nahm (600, 2; 601, 3; 602). Er bewies jenem die gröſseste Aufmerksamkeit, und widmete ihm auch sein nun vollendetes wichtiges Werk über das höchste Gut und das höchste Übel. In diesem Sommer schrieb Cicero auch noch eine Lobrede auf Porcia, Cato's Schwester, die dem im Bürgerkriege umgekommenen Optimaten Domitius Ahenobarbus vermählt gewesen war (620, 3; 633). Ein abermaliger Beweis, wie wenig er seine Grundsätze und Neigungen der Zeit oder Personen zu liebe aufopferte.

Wie viel daran fehlte, daſs ein inniges Verhältniſs zwischen Cicero und Cäsar entstand, könnten wir schon aus der Kälte abnehmen, mit der der erstere über ein Trostschreiben spricht, das der so ernst und vielbeschäftigte groſse Imperator dem gebeugten Vater aus Spanien sandte (611). Es war vom letzten April, aus Hispalis datirt. Uns rührt es, daſs Cäsar, nachdem er den schweren Sieg erfochten, der ihm, so schien es, die Herrschaft sichern sollte, sogleich des leidenden Cicero gedachte. Aber daſs die Herrschaft dieses Mannes immer festen, daſs die Hoffnung auf eine Republik, in der er selbst nur Heil fand, immer schwächer ward, das war es, was einer aufrichtigen Verbindung mit Cäsar im Wege stand; und das Grauen, welches er vor vier Jahren empfand, da er die neu emporgekommenen Geschöpfe Cäsars sah, war noch immer in ihm. Als er die oben erwähnte an Cäsar zu richtende Schrift verworfen hatte, schrieb er an Atticus (587, 2): „Weiſst du nicht, daſs selbst jener Schüler des Aristoteles, der Mann von dem gröſsesten Geiste, der gröſsesten Bescheidenheit, als er König [2]) genannt wurde, stolz und

---

[1]) Mit der Cicero indeſs nicht in allen Puncten zufrieden war. Brutus hatte, unrichtig, behauptet, Cato habe zuerst sein Gutachten über die Hinrichtung der Catilinarier gegeben; dann war Cicero's Verdienst in Kundmachung der Verschwörung nicht gehörig hervorgehoben worden. 538, 1.

[2]) D. i. Groſser König, König der Perser.

grauſam ward, und ſeine Leidenſchaften nicht mehr zu zügeln wuſste? Wie kannſt du dir einbilden, daſs er, deſſen Bild unter denen der Götter [1]) prangte, der ein Hausgenoſs des Quirinus wurde, Gefallen finden werde an einer Schrift die Mäſsigung predigt?“

Und nun wurden dem Beſieger der Söhne des Pompejus Ehren erwieſen, die einen Sinn wie Cicero's empören muſsten. Er hielt einen prächtigen Triumph; ihm ward zuerkannt, daſs er das Gewand, welches ihn bei dieſer Feier ſchmückte, bei jeder Feſtlichkeit, den Lorbeerkranz zu allen Zeiten und an allen Orten tragen dürfe; man gab ihm den Ehrennamen eines Befreiers, und das Wort Imperator, ſeinem Namen vorgeſetzt, erhielt eine Bedeutung, wie man ſie bis dahin nicht gekannt; dazu gab ihm der Staat eine öffentliche Wohnung; die Dictatur ward ihm für die Zeit ſeines Lebens verlängert (Dio C. 43, 42—45; Liv. Ep. 116). Als man das Bild Cäſars im Tempel des Romulus, der auf dem Quirinaliſchen Hügel neben dem der Göttin Salus ſtand, aufgeſtellt hatte, mit der Inſchrift: Dem unbeſiegten Gotte (Dio C. a. a. O.), da ſchrieb Cicero an Atticus: „Möchte er doch lieber ein Nachbar des Quirinus [2]) als der Salus ſein!“ (574, 4; vergl. 587, 2 und 626, 1) und in einem anderen Briefe (623), der mit den Worten beginnt: „Wirklich? Brutus meldet, Cäſar wolle ſich mit den Optimaten verbinden? — Eine fröhliche Botſchaft. Aber wo wird er Optimaten finden, wenn er ſich nicht etwa aufhängt?“ — äuſsert er deutlich genug den Wunſch, es möge ſich noch ein Brutus oder Ahala finden; den Wunſch, aber nicht die Hoffnung. Er ſelbſt war am wenigſten fähig zu einer That, wie die jener Männer. Als der junge Quintus, den Oheim in Cäſars Lager verleumdend, geäuſsert hatte: Vor dem müſſe man ſich in Acht nehmen, da ſchrieb Cicero an Atticus: „Solches könnte einem Angſt machen, wenn der König (Cäſar) nicht wüſste, daſs kein Fünkchen Muth in mir iſt“ (620, 2).

---

[1]) Bei einem der Prachtzüge, mit denen die Circenſiſchen Spiele eröffnet wurden, ward das Bild Cäſars unter denen der Götter getragen. (Suet. Caes. C. 76. Ep. 626, 1. mit den Anmm.)

[2]) D. h. Aus der Reihe der Lebendigen ausgeſchieden ſein.

Wirklich zeigte sich, abgesehn von jener Freimüthigkeit, womit er seine Grundsätze in Schriften aussprach, der Muth Cicero's nur in gelegentlichen Scherzen, und Witzreden über Cäsars Thun (Suet. Caes. 39. Macrob. Sat. 2, 3). Sonst blieb ihm nichts übrig, als sich dem Herrscher völlig hinzugeben, und die Dauer seiner Gnade zu hoffen und zu erwarten. Merkwürdig in dieser Hinsicht sind zwei aus der Einsamkeit Astura's nach Spanien an Cäsar gesandte Briefe (554; 555), in denen er einen jungen Freund und einen Freigelassenen des P. Crassus empfiehlt. In dem erstern heiſst es: „Der Vater des jungen Mannes, den ich dir empfehle (Präcilius), pflegte mich auszulachen und zu schelten, daſs ich mich nicht mit dir verbände, besonders da du mich so ehrenvoll einlüdest.

Doch er konnte mir nimmer das Herz im Busen bewegen [1];

denn immer hörte ich unsre Häupter rufen:

Halte dich wohl, daſs einst auch Spätgeborne dich loben! [2])
Also umhüllete mich des Trübsinns dunkele Wolke [3]).

Und dieselben trösten mich noch, und wollen einen Mann, der an eitlem Ruhme sich verbrannt hat, noch jetzt in Flammen setzen; und sie sprechen mir zu:

Daſs nicht arbeitlos in den Staub du sinkest und ruhmlos,
Nein, wann du Groſses vollendet, wovon auch Künftige hören! [4])

Aber sie rühren mich, wie du siehst, wenig. Und so wende ich mich von der Rede Homers, die Heroen ziemen mag, zu dem weisen und wahren Spruche des Euripides:

Den Weisen hass' ich, der sich selbst kein Weiser ist [5]).

Diesen Vers rühmt der alte Präcilius sehr, und er meint, derselbe Mann könne „vorwärts zugleich und rückwärts" [6]) schauen, und nichts destoweniger

immer der Erste sein, und weit vorstreben den Andern" [7]).

---

[1]) Homers Odyssee, 7, 258.
[2]) Das. 1, 303.
[3]) Das. 24, 314.
[4]) Ilias, 22, 304. 5.
[5]) Man weiſs nicht, welcher Tragödie des Euripides dieser Vers angehört.
[6]) Ilias, 1, 343.
[7]) Ilias, 11, 783.

Wer Cicero'n aus seinen Briefen genauer kennen gelernt hat, der wird in diesem Schreiben — nicht Schmeichelei, sondern eine merkwürdige Mischung von Aufrichtigkeit, Klugheit und Naivetät finden. Die Klugheit zeigt sich auch in der Manier, in welcher er abgefaſst ist; denn es ist bekannt, daſs Cäsar solche Anführungen aus den alten Dichtern liebte.

Wenn auch Cicero's Verhältniſs zu des Imperators Freunden ein freundliches blieb (634), so konnte er doch in diesem Jahre der Trauer nicht mehr wie in dem vorigen mit ihnen leben; und so fehlte viel, daſs es ein inniges wurde; vielmehr scheint sich Cicero ihnen, und somit Cäsarn, mehr und mehr entfremdet zu haben. Gewiſs war es ihm auch sehr zuwider, daſs Hirtius gegen Cato schrieb, und wohl nicht ohne Beziehung auf seine eigene Lobrede (574, 5; 567, 1).

Gegen den Herbst dieses Jahres, als Cäsar nach beendigtem Kriege mit den Söhnen des Pompejus in Rom erwartet wurde, finden wir Cicero'n beruhigter. Er weigert sich nicht, wenn Freunde ihn auffordern, am Öffentlichen, soweit es nothwendig und schicklich schien, theil zu nehmen; so als Lepidus, des Dictators Magister Equitum, ihn, der damals sich auf dem Tusculanum befand, einlädt, am ersten September sich im Senate einzufinden; was Cäsarn angenehm sein werde (632). Als Ariarathes, Bruder des Ariobarzanes von Cappadocien, mit dem Cicero von den Zeiten seines Proconsulats her in so freundschaftlichem Verhältniſs stand, nach Rom zu kommen im begriff war, lud er ihn, im Juni, von seinem Tusculanum aus, ein, sich seiner Wohnung zu bedienen (584, 2). Atticus hatte ihn ermahnt, ein inhaltreiches Schreiben an den auf der Heimkehr begriffenen Cäsar zu senden (636, 1). Er schickte sich dazu an; was Brutus bei einem Besuche auf dem Tusculanum lobte. „Er hätte jenen Prachtaufzug sehen sollen!" (S. S. 331. Ep. 626, 1) schreibt Cicero seinem Atticus. Doch faſste er ein solches Schreiben ab, über Cäsars Anti-Cato, schickte dasselbe dem Oppius und Balbus, die ihm schrieben: nie haben sie etwas Besseres gelesen, und die Schrift an Cäsar abgehn lieſsen (636, 1). Als sie abgesandt war, schrieb Cicero an Atticus: „Daſs ich dir keine Ab-

schrift des Briefes an Cäsar sandte, war bloſse Vergessenheit; nicht geschah es aus dem Grunde, den du argwohnst, als hätte ich mich so lächerlich geschmiegt, daſs ich mich vor dir schämen müſste. Wahrlich, ich habe nicht anders geschrieben, als wenn Cäsar meines Gleichen wäre. Denn ich denke wirklich gut von seinem Werke, wie ich dir auch mündlich gesagt habe. So schrieb ich ihm, ohne Schmeichelei, und doch so, daſs er nichts lieber lesen wird“ (637, 1) [1].

Am siebzehnten März, an den Liberalien, hatte Cäsar bei Munda gesiegt; Cnäus, des Pompejus ältester Sohn, den C. Cassius in einem Briefe an Cicero (523, 2) einen Schwachkopf nennt, war auf der Flucht umgekommen, Sextus, der jüngere, entronnen; T. Labienus war unter den dreiſsigtausend Pompejanern, deren Leichname das Schlachtfeld bei Munda deckten (De Bell. Hisp. 31). Im October war Cäsar in Rom (Vell. P. 2, 56), und Cicero scheint, um ihn bei seiner Landung zu begrüſsen, ihm entgegen gegangen zu sein (636, 5). Nachdem jenem die Dictatur auf Lebenszeit verlängert worden war, legte er das Consulat nieder; für den Rest des Jahres wurden Q. Fabius Maximus und C. Trebonius zu Consuln ernannt.

Nun wohnte Cicero auch wieder in Rom, von wo aus er (im October) an einen Freund schreibt: „Hier herrscht die gröſseste Ruhe; aber ich wünschte mehr eine heilsame und unsers Gemeinwesens würdige Thätigkeit; ich hoffe indeſs eine solche; denn ich sehe, daſs Cäsar darauf sinnt“ (640, 1). Als dieser unter seine Veteranen die verheiſsenen Ländereien austheilen lieſs, war Cicero bemüht, seinen Einfluſs auf die mit diesem Geschäft beauftragten für ganze Bezirke und einzelne Schützlinge geltend zu machen (641 bis 644). In diese Zeit fällt auch die Vertheidigung des Königs Dejotarus (649), für den Brutus sich schon früher bei Cäsar bemüht hatte (679); welcher zwar keine augenblickliche Verzeihung folgte, die aber gewiſs beitrug, den Imperator zu Aufschiebung seines Urtheils, bis er an Ort

[1]) Wie mochten Cato's wahre Freunde über dieses Schreiben urtheilen?

und Stelle die Sache untersucht, zu bewegen [1]). Aber wenn auch Cicero mit dem Leben und der Zeit mehr ausgesöhnt scheint — die Lage der Dinge konnte ihm einmal nicht gefallen. „Hier ist Friede, schreibt er in dem schon erwähnten Briefe an Cornificius (645), aber ein Friede, der, wenn du bei uns wärest, dir nicht gefallen würde, der selbst Cäsarn nicht gefällt. Denn das Ende der bürgerlichen Kriege ist immer der Art, daſs nicht bloſs das geschieht, was der Sieger will, sondern daſs auch denen gehorcht werden muſs, die zu dem Siege verholfen haben.“ Und so manche Verfügung Cäsars, der jetzt ohne Scheu sich über die früher noch geachteten Formen erhob, miſsfiel ihm, und muſste ihm miſsfallen: die Äckervertheilung unter die Veteranen, der letzte Triumph über Römer (Plut. Caes. 56) und die Spiele, die nach demselben gegeben wurden, bei denen ein bejahrter Ritter, Laberius — wir wissen, wie hoch Cicero diesen Stand ehrte — seine Mimen aufzuführen genöthigt ward (645) [2]); die Erweiterung des Pomöriums (619, 1), nach der Angabe eines Griechen, die Leibwache, die er sich zugelegt (650). Vor allem aber empörte ihn Cäsars eigenmächtiges Betragen, als er am letzten Tage des Jahres an die Stelle des eben verstorbenen Consuls Q. Maximus den Caninius Rebilus erwählen lieſs, damit dieser für den Rest des Tages Consul sei (652, 1). Dieses Benehmen litt wohl eine mildere Auslegung; aber Cicero war gereizt; und wie er auch über den Consul scherzt, unter dessen Verwaltung Niemand ge-

---

[1]) Dejotarus, Tetrarch des gröſseren Theils von Galatien, ein treuer Freund des Römischen Volkes, hatte nach den asiatischen Kriegen unter Sulla, Lucullus und Pompejus mehrere Länder erhalten und war König genannt worden. Er hielt sich zu seinem groſsen Gönner Pompejus; nach der Pharsalischen Schlacht aber hatte er sich zu Cäsar gewandt, dem er auch gegen Pharnaces Beistand leistete. Cäsar hatte ihm zwar Klein-Armenien abgenommen, aber doch den Königs-Titel gelassen. Nun klagte ihn sein Enkel, Kastor, an, er habe gegen Cäsars Leben, da dieser in Asien war, einen Anschlag gemacht; und der Imperator war gegen ihn eingenommen.

[2]) Und dies im Wettstreit mit dem jüngeren und allgemein beliebten Mimen-Dichter Publius Syrus. S. Wielands Anm. zu Horazens Satyren, 1, 10.

frühstückt, der so wachsam war, daſs er während seines Consulats nicht ein einziges Mal geschlafen — doch spricht er zu dem Freunde, dem er dieses berichtet: „Dies scheint dir lächerlich. Freilich, du bist nicht hier. Sähest du es mit Augen, du würdest dich der Thränen nicht enthalten. Wie wenn ich dir noch Anderes schriebe? Denn Unzähliges dieser Art könnt' ich berichten. Ich würde es nicht ertragen, wenn ich mich nicht in den Haven der Philosophie gerettet hätte, wenn nicht der Genoſs meiner Studien, Atticus, bei mir wäre."

So hätte er denn gern Rom gemieden, aus dem ihm auch die alte Urbanität geschwunden schien (656). Wäre er minder befangen gewesen, er hätte in Cäsar die wahre Urbanität gefunden; freilich nicht die, welche den Sitten der alten Republik gemäſs und ein Erzeugniſs derselben war; aber eine zu der damaligen Zeit und ihrer Bildung passende, in der Cicero selbst als Muster glänzen konnte. Er entfernte sich auch aus Rom, sobald es ihm nur vergönnt war. Wir finden ihn am Ende des Decembers auf seinem Tusculanum, von dem er sich ungern durch Lepidus abrufen lieſs, da er, als Augur, der Einweihung eines von Cäsar erbauten Mars-Tempels beiwohnen sollte (651, 3), und früher in demselben Monate auf seinem Landsitze bei Puteoli, wo er während der Saturnalien Cäsarn bewirthete (650). Diesen Besuch schildert er seinem Freunde Atticus. Das Benehmen Cäsars, „der keine ernste, politische Gespräche führte, wohl aber literarische, der sich ergötzte und sich bei seinem Wirthe wohl befand," war recht geeignet, Cicero'n sein Verhältniſs zu dem Beherrscher der Römischen Welt anschaulich zu machen und vorzuschreiben [1]).

---

[1]) „Am dritten Tage der Saturnalien, heiſst es in dem erwähnten Briefe, war Cäsar bei Philippus (der Atia, eine Nichte Cäsars, zur Gattin hatte, dem Stiefvater des Augustus) auf dessen Puteolanum; er lieſs Niemanden zu sich; ich glaube, er lieſs sich von Balbus Rechnungen vorlegen. Dann ging er am Ufer spaziren. Nach der achten Stunde nahm er (bei mir) ein Bad; worauf er sich über Mamurra vortragen lieſs (S. Cicero's Br. von Wieland, Th. 6, S. 136 f.); er veränderte seine Miene nicht. Nachdem er gesalbt worden, legte er sich zu Tisch; und weil er ein Brechmittel zu nehmen gedachte (vergl. pro

Aus der Zeit vom Anfang des Jahres 709 bis zu dem Ende der Periode, mit der wir uns beschäftigen, haben wir hundert und einundvierzig Briefe, unter denen fünfundneunzig an Atticus gerichtet sind, alle, zwei (650; 651) abgerechnet, vom März an bis zum Anfang des Septembers geschrieben. Was vorzüglich ihr Inhalt, geht aus dem Obigen hervor. Vielleicht empfand Cicero zu keiner Zeit so sehr das Glück, einen Freund wie Atticus zu haben. Die übrigen sechsundvierzig sind groſsen Theils an bedeutende Männer gerichtet.

Der zwei Briefe an Cäsar haben wir gedacht. Vier finden sich an Dolabella, der mit jenem in Spanien war. Das Verhältniſs zu dem gewesenen Eidam war äuſserlich nicht gestört worden; und ein noch im vorigen Jahre an denselben nach Spanien gesandter Brief (519) zeigte, wie Cicero durch einen scherzenden Ton Mittel fand, mit ihm eine Verbindung zu unterhalten. So blieb das Verhältniſs ferner gut. Ein bald nach Tullia's Tode geschriebener Brief Dolabella's (537) enthält sogar viel Herzliches; auch besuchte derselbe den vormaligen Schwäher gleich nach seiner Rückkehr aus Spanien in Astura (632). Cicero, überhaupt versöhnlicher Natur, mochte auch mit dem nicht brechen, der immer höher in der Gunst Cäsars stieg (650); und Dolabella scheint viel Einschmeichelndes gehabt zu haben.

An C. Cassius, der sich damals in Brundisium aufhielt, sind drei Briefe gerichtet; und auf zwei von diesen haben wir eine Antwort desselben. Er hatte, auf Pompejus' Seite, auf dem Meere gekämpft, gleich nach der Pharsalischen Schlacht aber, obgleich an der Spitze von sieben-

---

Dejot. 7), aſs und trank er nach Lust; in der That ward er reich und prächtig bewirthet; und nicht nur das;

es fehlte

Nicht anmuthiger Rede Gewürz; und gern ward gespendet.

Überdies wurde sein Gefolge in drei Tafelzimmern stattlich bewirthet; auch den Freigelassenen von der geringeren Klasse und den Dienern fehlte es an nichts; denn die Vornehmeren wurden geschmackvoller bedient. Kurz, man fand, daſs wir uns mit Ehren aus der Sache gezogen. Doch war der Gast nicht von der Art, zu denen man sagt: „Laſs dich bald wieder bei uns sehen.“ Einmal ist genug!

zig Dreiruderern, sich Cäsars Gnade ergeben, da er diesen hätte fangen können. Die Gröſse Cäsars und sein Glück scheinen ihm imponirt zu haben [1]). In den erwähnten Briefen finden wir ihn, den früheren Stoiker, dem Epicureismus zugethan, worüber Cicero scherzt (518; 520, 4; 522). Merkwürdig sind aus der Feder dessen, der nach vierzehn Monaten einer der ersten unter Cäsars Mördern sein sollte, die Worte: „Möge ich umkommen, wenn ich nicht in Sorgen bin, und lieber den alten und gnädigen Herrn [2]) haben, als es auf einen neuen und grausamern ankommen lassen will" (523, 2). Aus dem ersten jener drei Briefe (518) sehen wir übrigens, daſs zwischen Cicero und Cassius von früher Zeit her ein freundschaftliches Verhältniſs statt gehabt (vergl. 241, 2).

Neben dem berühmten Trostschreiben des S. Sulpicius (557) haben wir von demselben noch einen Brief, worin er die Ermordung des aus der Verbannung zurückkehrenden M. Marcellus, seines vormaligen Collegen im Consulat, meldet (566). Sie hatte sich im Mai, im Piräeus ereignet, und schien Manchen von Cäsar angestiftet; sogar Atticus mahnte Cicero'n auf seiner Hut zu sein, und Brutus schrieb an denselben, um allen Argwohn in Hinsicht auf jenen abzuwenden; was Cicero'n unnöthig schien (601, 5. Vergl. Val. M. 9, 11). Von dem letztern haben wir aus dieser Zeit nur Einen Brief an Sulpicius, eine Antwort auf jenes Trostschreiben. An Marcellus hatte Cicero einige Monate vor dessen Ermordung geschrieben, mit der Bitte, seine Rückkehr nach Rom zu beschleunigen (525).

An Luccejus sind zwei Briefe vorhanden, dazu einer von diesem selbst; sie gehören zu den interessantesten unsrer Sammlung; Veranlassung war der herbe Verlust, den Cicero erlitten.

Wie dieser fort und fort bemüht war, die durch Cäsars Sieg in Verbannung leidenden Freunde, selbst leidend, zu trösten und durch Hoffnung aufzurichten, das sehen wir

---

[1]) App. Bell. civ. 2, 13. Vergl. Dio C. 42, 13.
[2]) Cäsarn.

aus den vier schönen Briefen an A. Torquatus, und aus je zweien an Torannius und Trebianus [1]).

Miſsfallen dagegen erwecken drei Briefe des P. Vatinius an Cicero, nebst Einem von diesem an jenen. Vatinius, der berüchtigte Tribun, der unter Cäsars erstem Consulat eine Cicero'n so widerwärtige Rolle gespielt, den dieser so heftig angefeindet hatte, bis er, durch Cäsar und Pompejus bewogen, denselben vertheidigte (S. S. 167 f.), befand sich jetzt, nachdem er in den letzten Monaten des Jahres 707 das Consulat verwaltet, als Proconsul in Illyricum. Er hatte, an der Spitze eines kleinen Heeres, glücklich gekämpft, und verlangte eine Supplication, für deren Erlangung er Cicero's Beistand ansprach (598). Dieser ward ihm, wie die Supplication, zu theil (648). Da er noch mehr Ehre erwerben wollte, unternahm er einen Feldzug gegen unabhängige dalmatische Völkerschaften, welcher aber unglücklich ablief. Vatinius fürchtete Cäsars Zorn (a. a. O. vergl. 654), und Cicero sollte bei diesem sein Fürsprecher sein. In einem späteren Briefe desselben Vatinius (654) lesen wir die betrübenden Worte: „Du verlangst auch gar zu Hartes von mir, mein Cicero. Solche Clienten, solche Sachen (wie die des C. Atilius) [2]) nimmst du in Schutz? den grausamsten Menschen? der so viele Freigeborene, Matronen, Römische Bürger getödtet, gefangen, beraubt, ja ganze Landstriche verwüstet hat? Was vermag ich zu thun? Gern möcht' ich allen deinen For-

---

[1]) A. Manl. Torquatus, dem Cicero innig befreundet (De Finn. 2, 22), war Prätor unter Pompejus drittem Consulat. Nach der Schlacht bei Pharsalus lebte er als Verbannter in Athen; dann ward ihm erlaubt, nach Italien zurückzukehren, nur nicht nach Rom zu kommen. Torannius hatte im Jahre 695 die Prätur bekleidet; er hielt sich zu den Pompejanern, und lebte als Verbannter in Sicilien. Der Name Trebianus ist ungewiſs. Martyni-Laguna will, beide Briefe, die als Überschrift seinen Namen führen, seien an L. Torquatus gerichtet. S. Schütz zu Ep. 527.

[2]) Dieser war wahrscheinlich ein geächteter Pompejaner, der nun aus Verzweiflung das Seeräuberhandwerk an den Illyrischen und Dalmatischen Küsten trieb. Durch diese Annahmen wird allerdings Cicero's Verwendung begreiflicher. S. Cicero's Briefe von Wieland, Bd. 6, S. 81.

derungen genügen. Die Todesstrafe erlasse ich, dir zu liebe, dem Gefangenen. Aber was kann ich denen antworten, die über Plünderung ihrer Güter, weggenommene Schiffe, ermordete Brüder, Kinder und Ältern eine gerichtliche Klage bei mir anhängig machen? Wahrlich, wenn ich des Appius [1]), meines Vorgängers, Stirn hätte — hier würde sie mir nicht helfen." Vatinius that übrigens Alles, um sich Cicero's Gunst zu erhalten; auch dadurch, daſs er sich Mühe gab, den gelehrten Dionysius, Cicero's Sclaven und Bibliothekar [2]), der, obgleich ihm früher manche Unbilden verziehen waren, ihm, mit Entwendung vieler Bücher, entlaufen war, in seine Gewalt zu bekommen, und dem Herrn wiederzuschaffen (618; 646; 654); was jedoch nicht gelungen zu sein scheint.

Unter den übrigen Briefen führen wir noch auf: einen an Varro (616), das Dedications-Schreiben zu den Academischen Untersuchungen, von welchem Cicero selbst sagt: „Ich will des Todes sein, wenn ich je wieder so etwas zu stande bringe" (617, 3); dann zwei Briefe an Fabius Gallus, den epicureischen Freund (635; 638). In ihnen ist von dem aus Horazens Satyren bekannten Tigellius, dem groſsen Sänger und Flötenspieler, dem Hausfreunde Cäsars, die Rede, dessen Ungnade sich Cicero zugezogen. Nehmen wir zu jenen einige Briefe an Atticus (634; 636, 4; 637, 3), dann sehen wir, wie Cicero'n die Gesinnung eines Mannes gegen sich, den er zu verachten scheint, keinesweges gleichgültig ist; so hält uns der zweite Brief an Gallus das Gemisch von Freimüthigkeit und Ängstlichkeit, das in dem groſsen Manne war, lebendig vor. Endlich erwähnen wir dreier Briefe an Cornificus, der die Provinz Africa verwaltete, und zweier an Curius, den Handelsmann, den treuen Verpfleger des Tiro zu Paträ [3]).

[1]) Dieser ist nicht der Vorgänger Cicero's in Cilicien, sondern ein andrer, unbekannter.

[2]) Nicht zu verwechseln mit Dionysius, dem Freigelassenen des Atticus.

[3]) Auſserdem gehören in diese Periode noch zwei Briefe an Lepta, den *Praefectus fabrorum* Cicero's in der Provinz, mit dem er ein freundschaftliches Verhältniſs unterhielt; einer an P. Sulpicius, der mit Vatinius in Illyricum befehligte; einer an Auctus, den Procon-

Aus den drittehalb Monaten des Jahres 710, die Cäsars Ermordung vorangehn, haben wir nur vier Briefe Cicero's, und nicht bedeutende, den abgerechnet, in welchem er dem Freunde Curius die Wahl des eintägigen Consuls Caninius Rebilus anzeigt. Cicero lebte in dieser Zeit in Rom, und so fehlen uns Briefe an Atticus, leider! in Tagen, über die sie uns am willkommensten wären. Wie gern hätten wir Äuſserungen von ihm gehört über den beschlossenen Zug gegen die Parther, Herzensergieſsungen, als der Consul Antonius Cäsarn das Diadem angeboten (2 Phil. 34)! und sollte dem Scharfblickenden ganz das entgangen sein, worüber sein Brutus und Cassius brüteten? — Cicero's Stimmung, da er während dieser Monate in Rom lebte, mochte immer trüber werden; Cäsar, der seine Herrschaft nun als begründet ansehn durfte, erlaubte sich Manches, was einem Optimaten ungeheuer dünken muſste; in dem Briefe an Curius heiſst es: „Ich möchte von hier wegfliegen, und einen Ort suchen,

Wo nicht der Pelopiden Name, noch ihr Thun
Mein Ohr erreicht" [1]);

und mit welcher Empfindung mochte er Cäsarn Vater des Vaterlandes nennen hören! (Liv. Ep. 116) [2]).

Auch an den verhängniſsvollen Idus des März war Cicero in Rom; ja, aus einer Stelle eines Briefes an Atticus (693, 2) möchten wir schlieſsen, daſs er mit seinen Augen den ungeheuren Frevel gesehn.

Ein groſser Geist unsrer Zeit nennt diese „die abgeschmackteste That, die jemals begangen worden" [3]). Cicero, bei der Vereitlung aller Hoffnungen, die er an sie knüpfte, tröstet sich damit, daſs er die Idus des März gesehn habe (684; 693, 2, u. a. a. St.). Aber müssen wir uns

---

sul Achaja's, und vier an die mit der Äckervertheilung beschäftigten Valerius Orca, M. Rutilius und Cluvius. Von Curius an Cicero ist Einer vorhanden.

[1]) Wahrscheinlich aus einer alten Tragödie, die wir nicht kennen.

[2]) Hätte er den Vers gekannt:

Roma Patrem Patriae Ciceronem libera dixit,

würde er wohl hinzugefügt haben:

Nunc dicit dominum serva Patrem Patriae.

[3]) Göthe, zur Farbenlehre, Th. 2, S. 126.

nicht zu jenem Urtheil schlagen? wenn wir ihn selbst einen Monat nach der That klagen hören: „Man kann sich nichts Abgeschmackteres denken, als daſs man die Mörder des Tyrannen zum Himmel erhebt, des Tyrannen Thaten vertheidigt. O gute Götter! der Tyrann ist ermordet, die Tyrannei lebt. Tausendmal besser war es zu sterben, als das zu erdulden, was jetzt geschieht, und was eine lange Dauer zu gewinnen scheint“ (684; 688). Und Cicero schreibt dies, befangen in seinem politischen Wahne, und erkannte nicht, daſs Cäsar der einzige war, der ohne weitere Stürme Rom zu dem Ziele zu führen vermochte, welchem es seit einem Jahrhundert sich zuwendete, der ihm die grausame Zeit ersparen konnte, in der als Opfer zu fallen ihm selbst bestimmt war.

NEUNTER ABSCHNITT.

Briefe Cicero's,

geschrieben

in den letzten funfzehn Monaten seines Lebens, von Cäsars Tode bis auf den eigenen,

in den Jahren 710 und 711. v. C. G. 44 und 43.

Cicero, Antonius, Octavius.

Übersicht des Geschichtlichen.

***Consuln:** Marcus Antonius. P. Cornelius Dolabella, suff.*

710. 44. 63.

Wie unüberlegt die Ermordung Cäsars war, geht aus der Rathlosigkeit hervor, die sich bei den Verschwornen gleich nach der That zeigte. Sie scheinen geglaubt zu haben, mit dieser Ermordung sei Alles abgethan; das ganze Volk werde über die erlangte Freiheit jubeln und sofort sich für seine Befreier erklären. Aber Volk wie Senatoren waren bestürzt; die letztern flohen aus der Curie, sich zu schützen; der Consul Antonius, der, durch eine unverständige Milde am Leben erhalten, sein Amtskleid abwerfend, in groſser Angst in sein Haus geflüchtet war, verschloſs und befestigte sich daselbst. Aber er, indeſs sich die Verschwornen auf ihre vermeintlich gute Sache verlieſsen, sammelte sich zuerst, und erkannte, wie günstig ihm die Umstände seien, wenn er sie zu nützen wisse. Ein Theil von Cäsars Veteranen war in der Stadt, und Lepidus, im vorigen Jahre Cäsars Magister Equitum, dann von diesem zum Proconsul des diesseitigen Spaniens und Narbonensischen Galliens bestimmt, hatte eine bedeutende Macht in den Vorstädten, mit der er in der Nacht nach Cäsars Ermordung das Forum besetzte, um Marc-Antons Maſsregeln zu unterstützen. Beide beschlossen Verstellung, bis man das Volk geprüft, gestimmt und die Heere gewonnen haben würde. Der Consul, um einen so mächtigen Heerführer an sich zu fesseln, versprach dem Sohne desselben seine Tochter, wie die durch Cäsars Tod erledigte Würde des obersten Pontifex [1]).

---

[1]) Beide Versprechungen wurden erfüllt.

Die Verschwornen hatten gleich nach ihrer That Cicero's Namen ausgerufen und ihn begrüſst, als den Mann, von welchem man Maſsregeln für Herstellung der Republik erwarten könne (2. Phil. 12); auf dem Forum, wohin sie von der Curie, dem Schauplatz des grausigen Mordes, zogen, die Linke in die Toga gewickelt, wie zum Schutz, in der Rechten den noch blutigen Dolch, einen Hut, das Symbol der Freiheit, auf einer Lanze voran, forderten sie das Volk auf, sich für die Freiheit zu erheben. Mehrere Angesehene, wie Dolabella, Lentulus Spinther, der Sohn des Consularen, Favonius, hatten sich, um den Ruhm des Tages zu theilen, an sie angeschlossen. Aber das Volk rührte sich nicht. Da, demselben nicht trauend, und um ihre Sicherheit besorgt, begaben sie sich auf das Capitol, wie auf eine Feste, von wo sie Geld ausstreuten; während in der allgemeinen Verwirrung Cäsars Leiche von drei Sclaven in einer Sänfte nach seinem Hause gebracht ward.

Cicero, der ohne Zweifel unter denen war, die sich sofort auf das Capitol begaben (Dio C. 44, 21), verlangte sogleich an diesem Tage, die Prätoren Brutus und Cassius sollen den Senat auf das Capitol berufen. „Was hätte, schreibt er einen Monat später an Atticus (689), damals zu stande gebracht werden können, da alle Gutgesinnten, selbst die Lauen jubelten, die Macht der Bösewichter gebrochen war!" Aber sein Rath ward nicht befolgt. Mit Klugheit indeſs und besonnen widersprach er der Aufforderung der Verschwornen, er solle sich zu dem Consul Antonius begeben, um diesen zu Vertheidigung der Republik zu ermuntern (2. Phil. 35). „Ich erwiederte, sagt Cicero in der angeführten Stelle, Antonius werde Alles versprechen, so lange er in Furcht wäre; sobald diese aufhörte, werde er sich selbst gleich sein." Als der Prätor Cinna, der Sohn jenes berüchtigten Consuls und Cäsars Schwager, und, für den Augenblick, Dolabella, sich für die Republicaner erklärten, und ein Haufe Volks ihnen zufiel, da wuchs diesen der Muth. Brutus und Cassius verlieſsen, von jenen aufgefordert, das Capitol, um auf dem Forum ihre That zu vertheidigen und Anträge zu machen. Auch in Hinsicht auf Sextus Pompejus machten sie Anträge; worauf sie sofort wieder auf das von Decimus Brutus' Gladiatoren be-

setzte Capitol zurückkehrten; ein Zeichen, wie wenig sicher sie sich glaubten, und daſs sie nichts ausgerichtet. Dann machten sie dem Antonius, der indeſs sich gesammelt und seine consularische Autorität angenommen hatte, und dem Lepidus Friedensvorschläge. Aber diese blieben bei ihrer Verstellung, in heimlicher Furcht vor Decimus Brutus, einem der vornehmsten Verschwornen, der eine ansehnliche Macht für die von Cäsar ihm bestimmte Provinz, das diesseitige Gallien, unter Waffen hatte. Sie erwiederten: die Mörder Cäsars, den der Senat für unverletzlich erklärt, dem sie einen Eid darauf geleistet, mögen sie in Rom nicht sehen; doch komme es ihnen nicht zu, hierüber allein zu entscheiden; der ganze Senat müsse einen Beschluſs fassen. Es ward für den nächsten Tag nach dieser Verhandlung, den siebzehnten März, eine Versammlung desselben im Tempel der Tellus, nahe dem Hause des Antonius, angesagt. In der Nacht vor diesem Tage, vielleicht schon in der vorhergehenden, lieſs Antonius Cäsars Schatz [1]) und dessen Papiere nach seinem Hause schaffen (693; 2. Phil. 14) [2]).

Zu dieser Versammlung kamen, obgleich eingeladen,

---

[1]) Dieser Schatz, den Cäsar im Tempel der Ops niedergelegt, bestand groſsentheils aus eingezogener Habe der Pompejaner. Die Schriftsteller nennen ihn bedeutend, doch sind ihre Angaben verschieden. Cicero (2. Phil. 37) giebt 700 Millionen Sesterzien an, die, nach den Rechnungsbüchern vorhanden sein sollten. Auſserdem erhielt Antonius durch Calpurnia, Cäsars Gattin, auch den Privatschatz desselben, 25 Millionen Denare, die später Octavius zurückforderte (Plut. Cic. 43).

[2]) Ich bin im Obigen, wie in dem zunächst zu erzählenden dem Appian (Bell. Civ. 2, 17 f.) vor Andern gefolgt, weil er mir am meisten in Zusammenhang und mit Urtheil zu erzählen scheint. Nur in dem Datum der Senatssitzung im Tempel der Tellus, die nach ihm am 16. März gehalten wurde, muſste ich abweichen. Cicero nennt (Ep. 689; vergl. 693, 2 und 2. Phil. 35) gar zu bestimmt das Fest der Liberalien, welches auf den 17. fiel. Auch besann sich Antonius wohl nicht so rasch, um gleich am nächsten Morgen nach den verhängniſsvollen Idus seine Plane anspinnen zu können. Mir scheint der Tag, an welchem Brutus und Cassius das Capitol verlieſsen, um vor dem Volk ihre Anträge zu machen, der 16. März. So auch Plutarch (Caes. 67). Übrigens vergleiche man Dio C. 44, 20 f. Plutarch (Caes. Brut. Ant.) und die zweite Philippica.

die Verschwornen nicht. Der Tempel, in welchem sie gehalten wurde, war von Cäsars Veteranen umringt. Unter den Senatoren fand sich auch Cinna ein, in seiner prätorischen Kleidung, die er nach der Ermordung Cäsars abgelegt hatte, kaum dem Tode entronnen, da man ihn als einen Verräther des Dictators gemiſshandelt. Im Senate indeſs waren Viele für die Mörder Cäsars, und selbst über Ehrenerweisungen für diese ward verhandelt. Aber Antonius wandte Kunstgriffe an, welche die Partei der Republicaner schwächten, die Veteranen vollends gewannen und viele der Angesehensten, namentlich Dolabella'n zu ihm herüberzogen. Er warf die Frage auf, wie es mit der Besetzung der vielen Staatsämter werden würde, die Cäsar verfügt, wenn seine Mörder das Übergewicht bekämen? wie mit den den Veteranen zuerkannten Belohnungen, wenn man Cäsars Beschlüsse aufhübe? Dolabella war zum Consul designirt für die Zeit, wo Cäsar'n der Parthische Krieg von Rom entfernt hielte, und hatte sofort diese Würde sich angemaſst [1]). So gewann Antonius Viele für seinen Plan. Während der Senatsversammlung suchte er mit Lepidus das noch schwankende Volk zu bearbeiten; und sie erlangten, daſs Viele Rache foderten für den ermordeten Dictator. Doch ward im Senat beschlossen, es solle für Cäsars Mörder eine Amnestie eintreten, wofür Cicero lebhaft redete (1. Phil. 1. 13); des Imperators Beschlüsse aber und seine Einrichtungen sollen gültig sein; so wurde auch zu gunsten der Veteranen ein Beschluſs gefaſst. Dann drang Lucius Piso, Cäsars Schwäher, auf öffentliche Bekanntmachung des Testaments, welches jener im vorigen Herbst aufgesetzt und, wie damals bräuchlich war, der obersten Vestalin übergeben hatte (Suet. C. 83), imgleichen auf ein feierliches Leichenbegängniſs. Beides ward beschlossen.

Brutus und Cassius von ihrer Seite beriefen am selbigen Tage das Volk auf das Capitol, wo des erstern Rede selbst auf die Veteranen wirkte, da man ihnen die von Cäsar verheiſsenen Äcker zusicherte. Und als die Consuln am andern Morgen das Volk auf dem Forum versammelten,

---

[1]) Was indeſs Antonius anfangs nicht gern sah. Dio C. 44, 53.

wo Cicero zu gunsten der Amnestie eine lange Rede hielt (Vell. P. 2, 58), und diese bestätigt ward, wie man sie Tags zuvor im Senat beschlossen, als Antonius und Lepidus ihre Kinder hergaben, damit sie den Verschwornen Geiseln wären: da verlieſsen diese das Capitol, und kamen in die Versammlung; dann speiseten Brutus bei Lepidus, Cassius bei Marc-Anton. Auch in einer darauf folgenden Senatssitzung, wo ihnen die von Cäsar bestimmten Provinzen bestätigt wurden (Plut. Ant. 14), dem Brutus Macedonien, Cassius Syrien, waren sie wohl zugegen. Aber Antonius, wie Lepidus und beider Verbündete heuchelten nur Friedensliebe; sie hatten ein Mittel in Händen, das Volk zu ihren gunsten zu stimmen. Das Testament, worin dieses so reichlich bedacht war, wurde öffentlich verlesen, das Leichenbegängniſs Cäsars gefeiert; Antonius bot dabei, auf dem Forum, seine ganze Beredsamkeit, jedes andre Mittel auf, das Volk zu entflammen. Sofort, auf derselben Stelle, ward der Leichnam verbrannt. Es erhob sich ein Tumult; die Verschworenen sahen sich nicht mehr sicher, um so weniger, da die Stadt von Kriegern voll war, die Cäsarn vergötterten [1]).

Cicero war in Rom, als Cäsar ermordet ward, und vielleicht, wie oben bemerkt worden, sahen seine Augen die schauderhafte Scene. Daſs er nicht in dem Rathe gewesen, worin die That beschlossen wurde, versichert Plutarch ausdrücklich (Cic. C. 42); und sehr wahrscheinlich ist, was dieser Schriftsteller berichtet: Brutus und seine Freunde haben zu gut Cicero's gänzlichen Mangel an Entschlossenheit gekannt, als daſs sie ihn in ein solches Geheimniſs haben hineinziehn mögen; hörten wir ihn selbst doch sagen, Cäsar wisse, daſs kein Fünkchen Muth in ihm sei (620, 2). Und in der zweiten Philippischen Rede (C. 11 f.) vertheidigt er sich mit gewichtigen Gründen gegen Antonius, der ihm Theilnahme an der That der Verschworenen vorgeworfen hatte. Vor allem beweisend sind die an Cassius und Trebonius gerichteten Worte (in Briefen

---

[1]) In dem Tumulte wurde der Tribun Helvius Cinna ermordet. Die Flamme des in der Eile gerüsteten Scheiterhaufens ergriff die benachbarten Häuser. Dio C. 45, 23.

vom Februar d. J. 711): „O daſs ihr mich zu jenem herrlichsten Gastmahl der Idus des Märs geladen hättet! Es würden keine Reste übrig geblieben sein!“ Mit welcher Freude aber diese That ihn erfüllte, das geht, abgesehen von so vielen Stellen seiner Briefe, auch aus dem kurzen Schreiben an einen der Verschwornen, Minutius Basilus, hervor [1]), welches unmittelbar nach dem Morde von Cicero an diesen gesandt ward.

Bald nach jener Leichenfeier scheint Cicero die Stadt verlassen zu haben; wir finden ihn im Anfange des Aprils auf einem Landsitze in der Nähe derselben (679), von wo aus er dem Atticus Nachricht von einem Besuche bei Matius, einem der vertrautesten Freunde des ermordeten Imperators, giebt [2]). Welche Wahrheiten muſste er von diesem hören! „Roms Zustand ist der verzweifeltste; die Verwicklung kann nicht gelöset werden; denn wenn Cäsars groſser Geist keinen Ausgang fand, wer wird ihn finden? Alles ist verloren!“ Damals freilich fand Cicero diese Worte zu stark; aber im Verlauf der nächsten Wochen muſste er mehr und mehr dem Matius beistimmen, wie Antonius' Plane sich weiter enthüllten. Gleich nach jener Unterredung schreibt er dem Freunde: „Das schmerzt mich, daſs mit der Freiheit kein Gemeinwesen wieder gewonnen ist; solches geschah noch keinem Staate“ (682);

---

[1]) Ep. 677. S. Martyni-Laguna's Bemerkungen über dasselbe. Es widerspricht der Annahme, Cicero sei bei Cäsars Ermordung zugegen gewesen, nicht. Jener floh wohl sogleich, wie die That verübt ward, mit den übrigen Senatoren aus der Curie. Nun suchte er gewissere Nachricht über den Ausgang des Ereignisses, über die Plane der Verschworenen einzuziehn, die ihm fremd waren. Das Schreiben an Basilus sieht ganz wie ein Handbillet aus, welches von Haus zu Haus geschickt wird. M. Basilus wird unter den Verschworenen genannt App. B. C. 2, 16.

[2]) Im 680. Briefe antwortet Cicero seinem Atticus auf einen, worin dieser von dem Beifallklatschen, das von seiten des Volkes dem Brutus und Cassius im Theater erscholl, geschrieben hatte. Wahrscheinlich ward dieser Beifall an den Megalensien, dem Fest der groſsen Mutter der Götter, geäuſsert, welches am 4. oder 5. April gefeiert wurde. Damals also waren die Verschwornen noch in Rom. Am 12. April gedenkt Cicero nach einer Unterredung derselben mit Antonius, als einer eben gehaltenen (684).

dann: „O mein Atticus, ich fürchte, daſs die Idus des März uns nichts gebracht als die Freude des Augenblicks, unsern Haſs befriedigt zu sehn und für alles Erduldete Rache genommen zu haben“ (691; vergl. 701 u. a. St.). Nun gedachte er lebendig des begangenen Fehlers, daſs, durch Weichherzigkeit des Brutus, Antonius nicht zugleich mit Cäsar ermordet ward (2. Phil. 14); daſs die Verschwornen, seinen Rath verschmähend, nicht sogleich an jenen Idus den Senat auf das Capitol berufen; und wie Atticus umsonst warnte: Alles sei verloren, wenn man eine Leichenfeier zu Ehren Cäsars halte (689); gedachte jener Senatsversammlung im Tempel der Tellus, der von Cäsars Veteranen umringt war (693, 2); und wie verzweifelt war die Lage der Verschwornen, deren Sache, für den Augenblick wenigstens, auf den Alles ankam, nicht durch Geld, nicht durch Kriegesmacht unterstützt werden konnte (682)! Was half der Jubel der Municipien über Cäsars Ermordung (684)? was der Jubel, der an den Megalensien dem Brutus und Cassius ertönte? Was Cicero empfand, mochten sich jetzt wohl alle Einsichtige sagen: „Die That ist mit dem Muthe von Männern vollzogen; aber der Plan war ein Plan, wie Knaben ihn machen“ (704).

In welcher Verlegenheit die Häupter der Verschwornen waren, geht aus einem Briefe des Decimus Brutus an Marcus Brutus und Cassius hervor (685), der im April, und aus Rom geschrieben scheint. Er dachte schon an ein freiwilliges Exil; doch besann er sich zuerst, bemächtigte sich, da ja Cäsars Bestimmungen in jener Senatssitzung bestätigt worden, der ihm mit der Verwaltung des diesseitigen Galliens angewiesenen drei Legionen (692, 1), und rüstete sich zu Behauptung dieser Provinz, auf die Antonius damals schon seine Gedanken gerichtet zu haben scheint (685) [1]). C. Trebonius muſste sich auf Umwegen in die ihm bestimmte Provinz Asien schleichen (689); Tillius Cimber begab sich in das ihm zuerkannte Bithynien

[1]) Cäsar muſs dem Decimus Brutus das diesseitige Gallien als gewesenem Prätor bestimmt, zugleich denselben für ein späteres Jahr zum Consul designirt haben; Vell. Pat. (2, 58. 60) nennt ihn *Consulem designatum*.

(App. 3, 1). Von M. Brutus hatte Cäsar gesagt: „Es liegt viel daran, was dieser will; was er aber einmal will, das wird er auch mit groſsem Ernst wollen“ (679). Dies Wort bezog sich wohl mehr auf Brutus' Sinnesweise als auf seine Energie im Handeln und auf die Klugheit, die den Augenblick zu nutzen weiſs. Ihn und Cassius hielt für jetzt die Prätur in Rom zurück. Sie suchten Cäsars Veteranen zu gewinnen (App. 3, 1); aber Antonius hatte dazu mehr Mittel in Händen. Dieser verstellte sich immerfort. Als ein gewisser Amatius, ein Roſsarzt, der sich schon im vorigen Jahre schriftlich an Cicero gewendet und ihn, bei der gemeinsamen Verwandtschaft — denn er gab sich für einen Enkel des Marius aus — beschworen hatte, er möge sich seiner annehmen (578, 1), der dann in den Unruhen bei Cäsars Leichenfeier eine Rolle gespielt, und einen Altar auf der Stelle errichtet hatte, wo Cäsars Leiche verbrannt war, nun sich verlauten lieſs, er wolle, als Rächer seines Verwandten Cäsar, Brutus und Cassius ermorden: da lieſs Antonius, trotz einem Tumulte, den der Pöbel zu seinen gunsten erhob, denselben hinrichten (684; 686; App. 3, 1); welche That Brutus lobte (687); der auch kurz zuvor durch ein Gespräch mit Antonius Vertrauen gewonnen zu haben scheint (684). So that der letztere den Vorschlag, den Sextus Pompejus zurückzurufen und ihm die Seemacht zu übergeben, was der Senat freudig aufnahm, worüber Cicero ihn belobte (App. 3, 1). Die Dictatur ward nach seinem Vorschlage für alle Zeit abgeschafft (5. Phil. 4. Liv. Ep. 116). Alles dieses war nur Maske [1]). Der Senat, durch ihn getäuscht, gab ihm zum Schutz gegen das ihm aufsätzige Volk eine Leibwache, die bald sechs tausend Mann stark war, groſsentheils Centurionen aus Cäsars Schule. Das war, was er wollte. Dazu waren seine Brüder, Cajus Prätor, Lucius Volkstribun. Eigenmächtig fügte er nun den durch den Senat bestätigten Acten Cäsars, dessen Geheimschreiber Faberius er gewonnen hatte (701; App. 3, 1), Vieles hinzu, und nahm Viele, wie wenn es Cäsars Wille gewesen, in den Senat

[1]) S. die treffliche Rede des Antonius an die Veteranen bei App. 3, 5; die jedoch einige Unrichtigkeiten enthält.

auf; mit dem Schatze des Imperators, welchen er an sich gerissen, machte er sich Freunde (692, 2; 693, 2; vergl. 1. Phil. 7; 2. Phil. 14. 37. 42). Er entwarf ein neues gefährliches Ackergesetz, gewährte eine Appellation an das Volk auch dem, der einer Gewaltthätigkeit im Öffentlichen überwiesen war, und brachte untergeordnete Officiere in die Decurien der Richter. Cäsar hatte den Sicilianern das latinische Recht zugestanden; was Cicero'n, wie freundlich gesinnt er dieser Provinz war, höchlich miſsfiel; Antonius empfing ein groſses Geschenk von ihnen, und schlug auf dem Capitol ein Gesetz des Imperators an, von welchem bei dessen Leben Niemand etwas vernommen: daſs die Sicilianer des Römischen Bürgerrechts genieſsen sollen (691; 2. Phil. 36); und empörend war es, daſs Dejotarus auf dem Wege einer durch Fulvia vermittelten Bestechung das ihm von Cäsar genommene Land wiedergewann (691; 2. Phil. 37) [1].

Bei solchen Ränken und Umtrieben erkannten Brutus und Cassius, daſs in Rom keine Sicherheit für sie sei. Wegen ihres Amts hätten sie die Stadt nicht verlassen dürfen; doch wurden sie nicht gehindert nach Antium und Lanuvium zu gehn, wo sie den Verlauf der Dinge in Rom abwarten wollten. Um die Mitte des Aprils wurde Brutus bei Lanuvium gesehn (686). Ja, Antonius vermittelte einen Senatsbeschluſs, demzufolge sie der prätorischen Pflicht, in Rom zu sein, entbunden wurden (2. Phil. 13). Sie setzten nun, auf den Fall, daſs es zu einem Kampfe kommen sollte, ihr Vertrauen auf Decimus Brutus, und verhandelten heimlich mit Trebonius und Cimber, daſs diese für Geld und eine Kriegesmacht sorgen. Vor der Hand blieben sie, ungewiſs und schwankend, in jenen Gegenden; heftig aufgeregt aber wurden sie, da der Senat, vielleicht in der Absicht, sie auf eine anständige Weise aus dem für sie unsichern Italien zu entfernen, aber gewiſs unter Mitwirkung

[1]) Cäsar hatte dem Dejotarus Klein-Armenien abgenommen, welches Land der letztere durch Bevollmächtigte, die er nach Rom sandte, wieder zu erhalten suchte. Die Ermordung Cäsars unterbrach die Verhandlung. — Fulvia, die Gattin des Antonius, war eine Tochter des Freigelassenen Bambalio.

des Antonius, ihnen den Auftrag ertheilte, die Hauptstadt mit Lebensmitteln zu versorgen; Brutus solle deſshalb nach Creta gehn, Cassius nach Cyrene (App. 3, 1; Ep. 721) [1]. Doch weilten sie noch bis zum Herbst in Italien.

Unter diesen Umständen bereute Cicero, daſs er sich nicht eine *legatio libera* vom Senat erbeten (683). Er wollte sich dem Staate, der sich in einer solchen Lage befand, nicht entziehen, hoffte noch einige Heilung für denselben zu haben. Aber was vermochte er zu thun? und bald sah er sich enttäuscht. „Siehe die Obrigkeiten an, die wir haben, schreibt er schon am eilften April an seinen Atticus (a. a. O.), wenn anders dies Obrigkeiten sind; siehe die Trabanten des Tyrannen in Ämtern; siehe die Heere desselben, siehe seine Veteranen unsern Mächtigen zur Seite! Ich sehe den Brand, der sich aus allem diesen entzünden wird.“ — „Was ist elender, als das behaupten, um deſswillen wir Cäsarn haſsten? Auch die Consuln und Volkstribunen auf zwei Jahre, die er wollte.“ Und so kam er zu dem Schlusse: „Ich finde keinen Punct, an den ich für meine Person eine Wirksamkeit für das Gemeinwesen anknüpfen könnte“ (684). Also begab sich Cicero auf ferner gelegene Landgüter; und schon früh dachte er an eine Reise nach Griechenland; wohin ihn auch die Liebe zu seinem Sohne lockte (686; 697; 701). Wir finden ihn in den Monaten April und Mai, während Antonius das südliche Italien durchzog, um Cäsars Veteranen zu gewinnen, auf seinem Tusculanum, bei Lanuvium, Fundi, Formiä, Sinuessa, Puteoli, Pompeji, Neapel und andern Städten.

Hier, vor allen an den letztgenannten Orten, bot die Natur ihm alle ihre Reize, und Atticus scheint ihn angeregt zu haben, sich ihrem Genusse hinzugeben. Aber Cicero'n fehlte die Ruhe des Gemüths, welche für einen solchen Genuſs empfänglich macht; auf des Freundes Frage: ob ihn mehr Hügel und weite Aussichten, oder ein Gang

[1]) Dieser Senatsbeschluſs ward erst im Anfang des Junius erlassen, wie aus dem citirten Briefe zu ersehen ist. In Angabe der Provinzen bin ich dem Appian gefolgt. Der Brief des Cicero (721) enthält noch nichts Bestimmtes über dieselben.

am Meere ergötze — Cicero befand sich damals zu Puteoli — erwiedert er:

> „Nicht nach Genusse verlangt uns;
> Sondern das groſse Weh, du Göttlicher, ringsum schauend,
> Zagen wir. Jetzo gilt's, ob errettet wir sind, ob verloren [1]."

Vor allem beunruhigte ihn der Gedanke, es könne abermals zu einem Bürgerkriege kommen; denn gewiſs werde Sextus Pompejus die Waffen nicht niederlegen. „Was ich dann thun soll, schreibt er in demselben Briefe (692, 1), weiſs ich nicht. Denn weder auf der einen noch auf der andern Seite wird mir erlaubt sein, was in Cäsars Kriege mir erlaubt war. Wo diese Schurken Einen wissen, der sich über Cäsars Tod gefreut hat — gefreut aber haben wir alle uns am hellen Tage —, den werden sie als Feind ansehn; und da geht es ohne ein groſses Blutbad nicht ab. Es bleibt mir dann übrig, mich in das Lager des Sextus zu begeben, oder, wenn die Umstände darnach sind, des Brutus. Ein verhaſstes Auskunftsmittel, meinem Alter nicht passend, um so weniger, da der Ausgang des Krieges so ungewiſs ist. Auch will es mir scheinen, ich könne dir, du mir zurufen:

> Nicht dir wurden verlieh'n, mein Kind, die Werke des Krieges;
> Ordne du lieber hinfort anmuthige Werke der Rede! [2])

Aber hierüber wird der Zufall entscheiden, der in solchen Dingen mehr vermag als Vernunft und Überlegung."

Auſser dem Troste, den ihm die Erinnerung an die Idus des März gewährte und der Briefwechsel mit Brutus und Cassius, beschwichtigte ihn, wie sich bei seiner Natur erwarten lieſs, abermals die Beschäftigung mit der Philosophie. Der eben mitgetheilten Herzensergieſsung fügt er die Worte zu: „Ich will nach dem trachten, was in uns selbst liegen muſs, daſs wir, was uns auch begegnen möge, standhaft und weise ertragen, und uns erinnern, es sei Menschen begegnet. Dann sollen uns die Wissenschaften trösten, die so viel vermögen, und die Idus des März, in denen kein geringer Trost ist." So schrieb er wahrschein-

---

[1]) Hom. Ilias, 9, 228 — 230.

[2]) Hom. Ilias, 5, 428. 9. Die Worte des letztern Verses: ἔργα γάμοιο verwandelt Cicero in ἔργα λόγοιο.

lich in dieser Zeit eins seiner anmuthigsten Werke, den Cato, oder über das Alter, dessen er in einem Briefe vom eilften Mai gedenkt (704). Auch an der Geschichte seiner Zeit scheint er gearbeitet zu haben, die aber leider nicht auf uns gekommen ist (698) [1]. Dann erheiterten ihn Briefe seines Sohnes aus Athen, um den er aber bald wieder zu sorgen Anlaſs fand (686; 697). Das Verhältniſs zu seinem Bruder war noch nicht wieder das alte, wie wir aus der Art schlieſsen können, in welcher er von demselben spricht, doch war es ein leidliches. Quintus war nun von Pomponien geschieden (692, 2), und litt in dieser Zeit durch das Benehmen seines Sohnes, der es jetzt mit der zuvor von ihm unkindlich behandelten Mutter hielt (689), sich ungescheut als einen leidenschaftlichen Anhänger Cäsars erwies, und bald des Antonius (698). Tief kränkte es Cicero'n, daſs der Neffe an den Parilien, die, Cäsarn zu ehren, eine gröſsere Bedeutung gewonnen, bekränzt erschien (693, 1) [2]; dann offen bekannte, „er habe zu Cäsars Ehren den Kranz aufgesetzt, als Zeichen seiner Trauer über dessen Tod denselben abgelegt; gern lasse er sich darüber schelten, daſs er auch den Ermordeten noch liebe“ (700); tiefer noch schmerzte es ihn gewiſs, daſs er den Jüngling des Antonius rechte Hand nennen muſste (703, 3). Der lebhafte Briefwechsel mit Atticus mochte ein Haupttrost für ihn sein; aber dieser war ängstlich und furchtsam (695), und mochte es mit keiner Partei verderben; und so muſste Cicero alle seine Philosophie aufbieten, um in solchen Zeiten auszudauern (a. a. O.).

Antonius' Plane, wie die Verschwornen sie bald durchschauten (685), waren ihm nach und nach klar geworden;

---

[1]) Man nimmt an, Cicero's Sohn habe nach des Vaters Tode dieses Werk, 'Ανέκδοτα genannt, herausgegeben. Aber hätte er das des Octavius wegen wagen dürfen? — Aus dem angeführten Briefe geht hervor, daſs Cicero noch mit einem anderen, noch geheimeren Werke umging; vielleicht dem 'Ηρακλείδιον. S. weiter unten.

[2]) Die Parilien, oder Palilien, ein Fest der Hirtengöttin Pales, wurden am 21. April gefeiert, und galten zugleich als Stiftungsfest Roms. Im vorigen Jahre war am Abend vor dem 21. April die Nachricht von Cäsars Siege bei Munda eingelaufen; und so verschlang sich in dasselbe das Andenken an den Sieger.

und wie sollten sie nicht? obgleich jener sich anfangs den Schein gab, als handle er nur der consularischen Macht gemäſs. *Noch im Anfang des Aprils schrieb er an Atticus: „Suche doch Antonius' Gedanken auszuspähen; ich denke, er kümmert sich mehr um Gastmähler, als daſs er etwas Schlimmes im Sinn haben sollte“ (681). Aber ein paar Tage darauf klagt er schon über die Unruhen, die der Würfelspieler erregte (683). Dann reizte ihn des Tyrannen Heeresmacht (a. a. O.), die Zügellosigkeit desselben und seiner Genossen (690), der Miſsbrauch, der mit Cäsars Verordnungen und mit dessen Schatz getrieben ward, und der Anblick unbedeutender Menschen und cäsarianischer Krieger, die, von dem Dictator mit Gütern pompejanischgesinnter Ehrenmänner begabt, im Besitz derselben blieben (684; 689). Auch wegen der seinigen mochte er in Sorgen sein, da Antonius seinem Freunde Varro eins geraubt (2. Phil. 40). Jene Zusammenkunft des Antonius mit Brutus und Cassius (686) konnte ihn nicht lange täuschen; sie sollte offenbar die Verschwornen nur sicher machen. Vor allem aber reizte ihn ein Brief, den Antonius (im April) an ihn schrieb, damit er gegen die Zurückberufung des Sextus Clodius nichts einwenden möchte (692 A.) [1]. Er durchschaute des Bittenden Freundlichkeit; aber abschlagen konnte er nicht, was der Mächtige auch ohne seine Einwilligung durchgesetzt haben würde; wozu abermals Cäsars Name gemiſsbraucht ward. „Antonius hat an mich geschrieben, berichtet Cicero dem Freunde (692, 2), in ehrenvollen Ausdrücken, was meine Person betrifft; aber so ohne Rücksicht auf alles Rechte, so schändlich, daſs man zuweilen Cäsarn

[1]) Dieser, ein Bruder des berüchtigten Tribunen Clodius, war, wegen Unruhstiftungen bei Gelegenheit der Ermordung des letzteren, verbannt worden. Jetzt hoffte Antonius, durch Fulvia mit ihm verschwägert, durch ihn wirken zu können. Man kann sich denken, wie dieses Verfahren Cicero'n kränken muſste. Wir haben Antonius' Brief (692, A.); die Antwort Cicero's ebenfalls (692, B.); sie ist in hohem Grade merkwürdig, und zeigt, wie wenig es demselben kostete, auch gegen seine lebendigste Empfindung eine freundliche Miene zu machen. Er durfte sich nicht darüber beklagen, daſs Antonius späterhin einen Gebrauch von diesem Briefe machte, wie wir ihn in der zweiten Philippica (4) gemacht finden.

zurückwünschen möchte. Denn was dieser nimmermehr gethan hätte, das wird jetzt aus seinen verfälschten Papieren als sein Wille ausgesprochen“ (Vergl. 693, *2). Und freilich, welch ein Unterschied, auch in Hinsicht auf Cicero: Antonius und Cäsar! Unter dem erstern schien selbst die Rede gefesselt; Cicero's Gemüth gerieth in Wallung, wenn er an ihn dachte; und in einem solchen Augenblicke brachte er dem Schatten des ermordeten Dictators das wohlverdiente Opfer: „Ich glaube, ich konnte mit geringerer Gefahr, so lange der Tyrann lebte, gegen jene verruchte Partei sprechen, als jetzt, da er nicht mehr ist. Denn Cäsar, ich weiſs nicht, wie es kam, ertrug mich mit bewunderungswürdiger Langmuth. Jetzt, wohin wir uns wenden, tritt man uns, mit seinen Verordnungen nicht allein, nein, selbst mit seinen Gedanken entgegen“ (698).

Und dennoch hegte Cicero den thörichten Gedanken, das noch nicht aufgelösete Verhältniſs mit Antonius, das sich auf langjährige Bekanntschaft gründete, könne fortbestehen (695). Er wollte am ersten Juni im Senat erscheinen (693, 2), wo Antonius über die zu ordnende Republik im Allgemeinen, und namentlich über die Provinzen einen Vortrag zu halten gedachte.

Inzwischen war ein Jüngling auf dem Schauplatz erschienen, dessen erstes Auftreten bewies, er werde eine Hauptrolle in dem groſsen Drama spielen, Octavius, Enkel einer Schwester Cäsars [1]), von dem letztern adoptirt und

---

[1]) Die Verwandtschaft des Octavius mit Cäsar macht folgende Übersicht deutlich:

	C. Jul. Cäsar. Gem. Aurelia.		Julia. Gem. C. Marius.
Julia die ältere. 1. Gem. L. Pedius. 2. L. Pinarius.		C. Julius Cäsar, Dict. Gem. Cornelia, Tocht. Cinna's.	Julia die jüngere. Gem. Atius Balbus.
L. Pedius, Cons. 711.	L. Pinarius.	Julia, Gem. des Pomp.	Atia, Gem. des Octavius.
			C. Julius Cäsar Octavianus Aug.

Eine zweite Ehe schloſs, nach dem Tode ihres ersten Gatten, Atia mit Philippus, dessen in Cicero's Briefen öfter gedacht wird. — Der Vater des Dictators Cäsar hatte einen Bruder, L. Jul. Cäsar, dessen Tochter

zum Erben dreier Viertheile seines Vermögens eingesetzt (Suet. Caes. 83). Im vorigen Jahre war er, doch erst nach der Schlacht bei Munda, bei Cäsar gewesen; dann hatte er sich mit seiner weitern Ausbildung, besonders in der Beredsamkeit und für das Kriegeswesen, zu Apollonia in Epirus beschäftigt, wo er den Groſsoheim erwartete, um ihn in den Parthischen Krieg zu begleiten. In dem Jahre geboren, da Cicero Consul war, stand der Jüngling jetzt in seinem neunzehnten. Bereits am eilften April war er in Italien (683); denn, rasch entschlossen, hatte er bei der Nachricht von Cäsars Tode Apollonia und seine Studien verlassen; am achtzehnten kam er nach Neapel, und erklärte, er sei gekommen, um Cäsars Erbschaft anzutreten (689). Der Jüngling zeigte sich Cicero'n, den er zu Puteoli besuchte, ganz ergeben, und bewies dem bejahrten, erfahrenen Consularen die gröſseste Ehrfurcht (690; 691); die Seinen nannten ihn Cäsar, was Cicero'n miſsfiel; denn Viele waren um ihn, die den Cäsarmördern den Tod drohten (a. a. O.). Zu kühn erschien der Jüngling, so daſs die Mutter desselben — er war auf dem Landgute ihres zweiten Gatten, Philippus, in der Nähe von Puteoli eingekehrt (690) — zu Mäſsigung und List rieth. Aber er schien seiner Sache gewiſs. Viele Krieger, auch von Cäsars Veteranen, hatten sich um ihn versammelt, die ihn zur Rache aufforderten, da Antonius so zögere. Auf dem Wege nach Rom, zu Terracina, vernahm er, man verfüge anders über die von Cäsar bestimmten Provinzen; Sextus Pompejus sei ehrenvoll zurückberufen, und mehreres der Art, was Antonius' eigenmächtiges Benehmen darthat und ihn verletzen muſste (App. 3, 2). Dies alles waren Stacheln für sein Gemüth. Vor dem Ende des Aprils war Octavius in Rom, während Antonius sich in Campanien befand. Sogleich ging er zu dem Bruder des Consuls, dem Prätor, und erklärte, er sei gekommen, die Erbschaft in Empfang zu nehmen; von dem Tribunen L. Antonius lieſs er sich dann dem Volke vorstellen (703, 3). Da der Consul zurückgekehrt war, begab er sich zu diesem, dem er wegen Verzö-

Julia den M. Antonius Creticus heirathete. Aus dieser Ehe war der Triumvir M. Antonius der einzige Sohn.

gerung der Rache Vorwürfe machte; zugleich forderte er Cäsars Schatz, und daſs seine Adoption in gehöriger Form bestätigt werde (App. 3, 2). Die Keckheit des Jünglings konnte dem so viel ältern Consul nicht anders als miſsfallen; die Forderung des Schatzes brachte ihn in groſse Verlegenheit. Er antwortete mit Unwillen, den Jüngling verachtend: Cäsars Schatz gehöre dem Staate, und sei dem gemäſs verwandt worden. Aber Antonius hatte damit seine und Dolabella's Schulden bezahlt, und sich Anhänger gewonnen (2. Phil. 37). Die Bestätigung der Adoption suchte er zu verzögern. So war Feindschaft zwischen Antonius und Octavius.

Jener, den Consul Dolabella, den er ganz in sein Interesse gezogen, in Rom zurücklassend, hatte das südliche Italien durchzogen, um die Veteranen Cäsars zu gewinnen; dieser verkaufte seine väterliche Habe, und brauchte die Güter seiner Mutter und seines Stiefvaters, um dem Volke das Vermächtniſs Cäsars auszuzahlen; denn Antonius bot alles auf, der Rückzahlung jener Gelder überhoben zu sein; ja er, der sich so sehr bemüht hatte, Cäsars Verfügungen zu heiligen, leitete eine Untersuchung ein, welche die Rechtmäſsigkeit des Cäsarischen Schatzes zum Gegenstande hatte (App. 3, 3). Das Volk ward von Octavius gewonnen, und dessen Ansprüche an Cäsars Erbschaft wurden befriedigt. Dies geschah besonders während der Spiele, die Cäsar zu Ehren der „Erzeugerin Venus" zu geben gelobt hatte, die nun Octavius feierte (708; Suet. Octav. 10); dann, als der Prätor C. Antonius im Namen des Prätors Brutus, mit seltner Pracht, Spiele gab [1]). So ward die Liebe, die das Volk noch zu diesem und andern Verschwornen hegte, niedergeschlagen (App. 3, 3). Octavius gewann mehr und mehr Boden zu Ausführung seiner groſsen und kühnen Plane; während er, in der klügsten Politik, die Optimaten glauben machte, er sei von ihrer Partei, und Cicero sich der Hingebung des Jünglings freute (Plut. Cic. 45). Doch hatte auch Antonius, der um die Mitte des Mai nach Rom

---

[1]) Dies sind die Apollinarischen Spiele, die vom 5. Juli an gefeiert wurden. Vergl. Ep. 723. Bei den Spielen zu Ehren der *Venus genetrix* zeigte sich der Comet, der die Vergötterung Cäsars andeutete.

zurückgekehrt sein mochte (713), Freunde im Senat; durch diesen war ihm schon früher, nachdem auf seinen Betrieb das Volk Dolabella'n Syrien gegeben, Macedonien [1]) und der Oberbefehl über die Legionen, die hier standen (App. 3, 3; Ep. 708; 710), ursprünglich für den Parthischen Krieg bestimmt, zuerkannt worden. Einer Übereinkunft mit Dolabella gemäſs, der diesen Krieg zu führen hatte, wurden ihm jene Legionen zugesagt, da Syrien nicht bedroht ward; er gedachte dieselben nun im diesseitigen Gallien zu gebrauchen, weſshalb er sie nach Italien aufbrechen lieſs. Denn gegen diese letztere Provinz wollte er jetzt dem Decimus Brutus Macedonien übergeben; und er erhielt sie, da der Senat nicht einwilligte [2]), durch das Volk. Von Gallien aus, an das er schon früh dachte (685; 693, 2), war sein Plan, wie Cäsars, die Herrschaft zu gewinnen.

In der Senatsversammlung am ersten Juni, der Cicero anfangs beiwohnen wollte, zu welchem Ende er sich schon nach seinem Tusculanum begeben hatte, erschien er nicht, durch Freunde, auch durch Hirtius gewarnt (717); ja man berichtete ihm, Bewaffnete sollten nach dem Tusculanum gesandt werden, um sich seiner zu versichern (718). Auch mochte Cicero den Antonius nicht sehen; wie denn das Wort tief aus seiner Seele geschrieben ist: „Ich habe beschlossen, mich von der Stadt fern zu halten, in der ich nicht nur mit der höchsten Würde blühete, sondern selbst mit einiger Würde Sclave war“ (717). Er war mit den Freunden Cäsars in gutem Verhältniſs geblieben, obgleich er ihnen nicht traute (688; 690; 704 u. a. a. O.); wie sie, gleich Cäsarn, Ursach hatten, einen Cicero auf ihrer Seite zu haben. Mit Hirtius und Pansa, den für das nächste Jahr designirten Consuln, hatte er seine belehrenden Übungen in der Beredsamkeit fortgesetzt (691). Sie haſsten den Antonius, und Cicero hoffte einmal, sie für die Republik zu gewinnen; was er selbst doch bald thöricht fand (704;

[1]) Für Syrien sollte dem Cassius Cyrene Ersatz sein, für Macedonien dem Brutus Creta. Dem Dolabella war jene Provinz bereits am 17. Mai bestimmt, wie wir aus Ep. 688 sehen.

[2]) Wahrscheinlich fand diese Weigerung am 1. Juni statt. Ep. 693, 2.

717); auch mag er geſucht haben, sich, wenn seine Hoffnungen gänzlich scheiterten, durch sie zu decken. Zunächst wandte er sich nun schriftlich an den Antonius, um sich eine *legatio libera* zu erwirken, und war hoch erfreut, als Dolabella, der sich zum Aufbruch nach Syrien und gegen die Parther rüstete, ihn zu seinem Legaten ernannte (723); was ihm die Freiheit gab, Italien zu verlassen, ohne ihm die Verbindlichkeit aufzulegen, mehr Geschäfte zu übernehmen als ihm gut dünkte und bequem war.

Und schwach waren in der That schon seine Hoffnungen. Sie waren noch einmal aufgeflammt, als sein vormaliger Eidam Dolabella, in Antonius' Abwesenheit, einen Altar und eine Säule, zu Cäsars Andenken von Amatius und dessen Anhang unter dem gemeinen Haufen an der Stätte, wo des Dictators Leichnam verbrannt ward, errichtet, umstürzen und die tumultuarischen Stifter derselben schmählich hinrichten lieſs [1]) (696; 697; 711; 1. Phil. 2. 12; App. 3, 1) [2]). Aber Dolabella, den Cicero wegen dieser That in einem Briefe wie einen zweiten Brutus begrüſste (699), von dem L. Cäsar, Antonius' Oheim, Cicero'n Glück wünschend, sagte: nach dem Bändiger des Catilina sei er der einzige wahre Consul (a. a. O.), Dolabella ward bald durch Bestechung des Antonius gewonnen und ganz in dessen Interesse gezogen (775, 1) [3]). Was jener am ersten Juni im Senate verhandelte und zum Schluſs brachte, diente nur, Cicero'n heftiger gegen ihn zu reizen (2. Phil. 42). Cicero's Hoffnungen ruhten nun allein auf Brutus und Cassius; jedoch bezeugen folgende Worte aus einem Briefe an den letztern (711), daſs dieselben schon sehr zu wanken begonnen hatten.

---

[1]) Daſs Amatius selbst von Antonius mit dem Tode bestraft worden, ist oben gesagt (S. 352). Jenes Denkmal hatte der Consul nicht angetastet.

[2]) Nach Appian (3, 5) trug Dolabella auch im Senate darauf an, daſs die Idus des März für den Tag erklärt werden sollten, der das Vaterland errettet.

[3]) Merkwürdig ist, wie Cicero bei dem überschwänglichen Lobe, womit er den Dolabella überschüttet, bei der Freude, die er wirklich über dessen That empfand, doch in vertrauten Briefen an Atticus nicht unterlassen kann, auf den ehemaligen Eidam, der Tulliens Heurathsgut noch nicht herausgegeben, zu sticheln (700; 701; 704.).

„Die Republik, schreibt er, wahrscheinlich am Ende des Mai, hat so viel von euch erhalten, wie mir zu hoffen nie in den Sinn kam; aber sie ist noch nicht zufrieden, und, nach Maſsgabe der Gröſse eures Geistes und eurer Wohlthat, verlangt sie Groſses von euch. Noch hat sie nur durch eure Hand, durch die Ermordung des Tyrannen die Unbilden gerochen, die sie erlitt; nichts weiter. Welchen Schmuck, den sie früher besaſs, hat sie wiedergewonnen? Oder ist das Schmuck zu nennen, daſs sie dem Todten gehorcht, da sie den Lebenden nicht ertragen konnte? daſs sie die Denkzettel des Mannes als Gesetze anerkennt, dessen Gesetztafeln hätten vernichtet werden sollen?“ [1])

---

[1]) Es ist schwierig, in den verschiedenen Autoren, welche die Ereignisse nach Cäsars-Tode beschrieben haben, die Folge derselben aufzufinden. Wir geben hier die, welche in Cicero's Briefen erwähnt werden, mit dem gewissen, oder wahrscheinlichen Datum des Schreibens, worin ihrer gedacht wird. Da die meisten Briefe an Atticus gerichtet und ganz friſche Antworten auf dessen Meldungen von Rom aus sind, so darf man annehmen, daſs in denselben von ganz neuen Vorfällen die Rede ist. So ist das, was Cicero berichtet, gewiſs aus der jüngsten Zeit. Einige Ereignisse haben ein ganz bestimmtes Datum.

Cicero reiset von Astura ab	11. April.	Ep. 683.
Octavius' Ankunft in Italien	11. "	" "
Antonius' Gespräch mit Brutus und Cassius, wahrscheinlich in Rom	12. "	" 684.
Cicero zu Fundi	12. "	" "
Brutus bei Lanuvium	15. "	" 686.
Cicero auf dem Puteolanum	16. "	" "
Brutus mit Antonius zufrieden, da der Pseudo-Marius hingerichtet worden	18. "	" 687.
Lepidus im jenseitigen Gallien	18. "	" "
Dolabella für Syrien bestimmt	19. "	" 688.
Octavius in Neapel	18. "	" 689.
Trebonius begiebt sich in seine Provinz . .	19. "	" "
Octavius bei Cicero; bei dem auch Balbus, Hirtius, Pansa	20. "	" 690.
Die Sicilianer haben das Römische Bürgerrecht erhalten	22. "	" 691.
Decimus Brutus bei seinen Legionen im diesseitigen Gallien	26. "	" 692.
Wiederherstellung des Sextus Clodius . . .	26. "	" "

Inzwischen weilten Brutus und Cassius in der Gegend von Lanuvium und Antium, erbittert über die Rücksichtlosigkeit und Willkür, womit man sie behandelte. Gleich nach der Umstürzung jenes Altars durch Dolabella hegte Cicero das Vertrauen, sie können in Rom etwas ausrichten (697); nun hatten sie die Absicht gehabt, am ersten Juni in Rom zu erscheinen, und auf der Rednerbühne sich dem Volke zu zeigen. Aber die Nachricht, wie Antonius die gewonnenen Veteranen an sich ziehe und für jenen Tag noch mehrere nach Rom beschieden habe, schreckte sie. Das Schreiben, welches sie an denselben richteten (713), um zu erfahren, ob sie mit Sicherheit nach Rom kommen können, zeugt von ihrer groſsen Besorgniſs, zugleich, wie thöricht sie handelten, da sie, auf Antonius' Rath, die Anhänger, die ihnen ein Schutz hätten sein können, entlieſsen. In der Senatsversammlung des genannten Tages wagten die designirten Consuln nicht zu erscheinen, die Bessergesinn-

Cicero überzeugt, Sextus Pompejus werde unter Waffen bleiben	26. April.	Ep. 692.
Fortgesetzte Plünderung des Schatzes in Tempel der Ops	27. "	" 693.
Antonius will sich das diesseitige Gallien zusprechen lassen	27. "	" "
Octavius in Rom	27. "	" "
		Anm.desMan.
Dolabella stürzt die zu Cäsars Andenken errichtete Säule um	1. Mai.	" 696.
Cicero auf dem Pompejanum	3. "	" 698.
Antonius, auf seiner Reise durch das südliche Italien, in Capua	3. "	" "
M. Brutus denkt an ein freiwilliges Exil . .	7. "	" 700.
Antonius in Misenum	11. "	" 703.
Antonius wirbt Veteranen des Cäsar	11. "	" 704.
Spiele, von Octavius gegeben	18. "	" 708.
Trebonius in Athen	22. "	" 714.
Octavius glücklich in seinen Werbungen . .	23. "	" 710.
Cicero auf seinem Tusculanum	27. "	" 718.
Merkwürdige Senatsversammlung unter Antonius' Vorsitz (2. Phil. 42; 1. Phil. 2) . .	1. Juni.	" 719.
Cicero's Zusammenkunft mit Brutus und Cassius zu Antium	8. "	" 723.
Brutus denkt nach Asien zu gehn	10. "	" 724.

ten unter den Angesehenen mieden Rom; durch das Volk geschah mehr als durch den Senat [1]); die Veteranen waren es, die des Consuls Verfügungen Kraft gaben; und dieser hatte Raum gewonnen und Kraft, Cäsars Anordnungen auszuführen, zu ändern, umzustoſsen, wie es ihm gut dünkte (1 Phil. 2; 2. Phil. 42). Am achten Juni besuchte Cicero von seinem Tusculanum aus Brutus und Cassius zu Antium (723), und fand sie höchst aufgeregt über jenen am fünften gefaſsten Beschluſs, sie sollen Rom mit Getraide versorgen, über den auch Cicero auf das äuſserste entrüstet war (721; 722). Cicero fand bei ihnen Porcia, Cato's Tochter und Brutus' Gattin, Tertulla, des letztern Schwester, dem Cassius vermählt, und Servilia, Brutus' Mutter, eine Stiefschwester Cato's [2]); auch der leidenschaftliche Republicaner Favonius war zugegen. Cicero, obgleich aufgebracht über jenen Beschluſs, rieth dennoch, sich ihm zu fügen; er erkannte, daſs die Verschwornen, unvorbereitet auf irgend ein groſses Unternehmen, für den Augenblick nur auf ihre Sicherheit bedacht sein müssen; darauf beruhe auch die Rettung der Republik. Er überzeugte sie nicht; Cassius, der heftigste, wollte nach Achaja, wohl deſshalb, weil daselbst so viele Pompejaner weilten, Brutus, im Glauben an die Rechtlichkeit seiner Sache, nach Rom, wo ein Theil des Volks noch an der alten Republik hing. Cicero bot seine ganze Beredsamkeit auf, ihn davon abzuhalten; in Rom sei sein Verderben gewiſs. Er hatte einen schweren Stand; und gewiſs war, bei der Leidenschaftlichkeit der Verschwornen, bei der Versäumniſs, die sie sich hatten zu schulden kommen lassen, bei seiner eigenen Rathlosigkeit, die Rolle, die er zu spielen hatte, eine schwierige; aber ungern vernehmen wir aus dem Munde dessen, der für die

---

[1]) An diesem Tage ward auch wahrscheinlich über das diesseitige Gallien verhandelt.

[2]) Servilia war schon in früher Zeit Cäsars Geliebte und Vertraute, ja man hielt den M. Brutus für einen Sohn des letztern; der ihr die reichsten Geschenke machte; wie sie denn sogar confiscirte Güter entschiedener Pompejaner von ihm annahm, so die des Volkstribunen Pontius Aquila (Ep. 704; Suet. Caes. 78), und dieselben nach Cäsars Ermordung behielt. Ihren Einfluſs auf die Cäsarianer und wie Cicero Argwohn gegen sie hegte, erkennen wir aus Ep. 723.

Zukunft zu rathen kam, die Erinnerung an das, was an den Idus des März hätte geschehen müssen, so gegründet diese Erinnerung auch war. Servilia verhieſs endlich, dafür zu sorgen, daſs der Auftrag hinsichtlich der Kornbesorgung aus dem Senatsbeschlusse getilgt werde, so daſs Cassius sofort, wie er willens war, Italien verlassen und in die ihm früher zuerkannte Provinz gehn könne. Nun war Brutus leicht abgebracht von seinem thörichten Beschlusse; er wollte nun, abwesend, und da verweilend, wo er sich bis jetzt aufgehalten, die Spiele, die er als Prätor zu geben hatte, feiern lassen, dann nach Asien gehn. „Abgesehen von dieser Erweisung der Liebe und Pflicht, schreibt Cicero dem Freunde, nachdem er das Obige berichtet, wie kann ich anders als mich selbst fragen:

Was half dir nun der Weg dahin, du Götterfrager? [1])

Ich fand das Schiff überall leck, vielmehr zertrümmert; kein Plan, keine vernünftige Überlegung, keine Ordnung. So bin ich, wie schon zuvor beschlossen war, nun noch fester entschieden, von hier auszufliegen, und, so bald als möglich, dahin,

Wo nicht der Pelopiden Name, noch ihr Thun
Mein Ohr erreicht."

Er hatte also nichts weiter erlangt, als daſs sich Brutus nicht unbesonnen und rasch in's Verderben stürzte. Die Häupter der Verschwornen blieben vor der Hand unthätig (724). Daher schrieb Cicero bald nach jener Zusammenkunft an Atticus: „Als ich mit dir zu Lanuvium sah, wie unsre Freunde nur so viel Hoffnung zu leben hatten, als Antonius ihnen bewilligen würde, da gab ich die Sache auf. Also, mein Atticus, vernimm Folgendes so standhaft, wie ich es dir schreibe: Der Tod, den man uns zugedacht hat, ist, wie die Dinge gehen, nach meinem Bedünken ein schmachvoller, und uns gleichsam von Antonius dictirt. Diesem Elend hab' ich zu entrinnen beschlossen, nicht durch Flucht vor dem Tode, sondern in Hoffnung auf einen würdigeren. Das Alles ist Schuld des Brutus!" (731). „Er

---

[1]) Nach Valckenaers Meinung (Diatr. ad Eur. Fragm. p. 192) ein Vers des Sophokles.

hat für seine Unsterblichkeit besser gesorgt, als für unsre Ruhe,“ heiſst es in einem früheren Briefe (706).

Hören wir Cicero'n so klagen, und erinnern wir uns, wie höchst schmerzlich er es empfand, daſs die Verschwornen nicht auf sein Gutachten, unmittelbar nach ihrer That den Senat auf das Capitol berufen (689, vergl. 711), dann wird uns klar, was er eigentlich wollte. Alle Einrichtungen und Verfügungen Cäsars, die dem Optimaten miſsfielen, sollten umgestoſsen, die Republik sollte in den Zustand versetzt werden, in dem sie sich während seines eignen Consulats und gleich nach demselben befand. Nie war wohl seine Phantasie aufgeregter als an jenen Idus des März; sonst würde er sich gesagt haben, daſs er Unmögliches fordere. Denn daſs die Verschwornen keine Maſsregeln getroffen für eine Umgestaltung des Staates, das bewies die nächste Stunde nach ihrer That. Daraus, daſs sie gleich nach dieser Cicero's Namen ausriefen, muſs man schlieſsen, von ihm haben sie die Herstellung der Republik erwartet. Daſs er aber — nehmen wir einmal die Möglichkeit einer solchen Herstellung an — nicht der Mann dazu war, das haben wir in dem Früheren, und vor allem aus den Jahren nach seinem Exil erkannt. Ein Antonius, der offenbar damit umging, Cäsars Gewalt an sich zu reissen, ein Dolabella waren zu stürzen, oder zu Aufgebung des Consulats zu bewegen, ein Senat zu reinigen, der groſsentheils aus Anhängern und Creaturen Cäsars bestand, die Veteranen im Zaum zu halten und zu befriedigen, das Volk zu entzünden für einen Zustand, von dem es den Begriff verloren. In Augenblicken der Aufregung scheint dem Menschen auch das Unmögliche möglich; aber auf jene folgt bei minder kräftigen bald eine Erschlaffung. Im Tempel der Tellus schon war Cicero froh, eine Amnestie für die Verschwornen erreicht zu haben, er muſste sich's gefallen lassen, daſs man Cäsars Einrichtungen für gültig erklärte; bald verläſst er Rom; sein Brutus und Cassius, die zu schelten er kein Recht hatte, erregen ihm Unwillen und belästigen ihn; und nach wenigen Wochen finden wir ihn mit Abfassung philosophischer Werke beschäftigt.

Noch setzte Cicero, wiewohl mit Bangen, einige Hoffnung auf den Jüngling Octavius. „Er hat, schreibt er am

zehnten Juni an Atticus (724), wie ich erkannt habe, Geist und Muth; und er zeigte auch gegen unsre Heroen eine Gesinnung, wie wir sie wünschten. Aber in wie weit seinem Alter zu trauen sei, seinem Namen, seiner Erbschaft, den Zuflüsterern — das ist eine wichtige Frage."

In solcher Lage treten eigenthümliche Natur, Gewohnheit, Bedürfniſs unvermerkt wieder hervor, und behaupten, namentlich bei einem Älteren, ihr Recht. Der Mensch will leben, und „Gewohnheit, wie ein groſser Dichter sagt, ist Alles" [1]). Schon im Anfang des April finden wir Cicero'n auf seinem Tusculanum bauend (681); zu Puteoli, wo er einen groſsen Theil des Frühlings zubrachte, unterweiset er Hirtius und Pansa in der Redekunst (691); dann wird wieder des Tempels, welchen er dem Andenken seiner Tullia widmen wollte, gedacht (727); und vor allem ist er literarisch beschäftigt (726; 732; 736). Der herrlichen Schrift über das Alter ist oben gedacht (S. 356; vergl. Ep. 754, 1); ihr folgte die über die Freundschaft. Ferner schrieb er das leider! verloren gegangene Buch von dem Ruhme, welches ihm selbst so sehr gefiel (744; 750, 5; 758); auch scheint in diese Zeit die Abfassung oder Vollendung der dem Brutus gewidmeten Bücher über die Natur der Götter zu fallen (de Div. 2, 1), ferner die Schrift über die Wahrsagekunst und die nicht vollständig erhaltene über das Schicksal (a. a. O.); und wahrscheinlich wurde das Werk von den Pflichten begonnen (736, Anm. von Schütz).

Ehe Cicero die Reise, mit der er so lange umgegangen war, antrat, hatte er noch die Genugthuung, seinen Neffen zu den Republicanern übertreten zu sehen, und ihn persönlich dem Brutus vorzustellen (747, 6; 748, 2; vergl. 730), der zwar von Lanuvium sich entfernt hatte, aber, auf seinen Schiffen, sich der Küste nahe hielt, und dermalen auf der kleinen Insel Nesis, Puteoli gegenüber, weilte. Cicero hatte am Ende des Juni sein Tusculanum verlassen, und lebte nun bis zu seiner Abfahrt nach Griechenland auf seinem Landsitze in der Nähe jener Stadt. Denn da Dola-

---

[1]) Shakspeare, im Cymbelin.

bella ihn am zweiten Juni zu seinem Ehren-Legaten [1]) ernannt hatte, auf fünf Jahre, mit der Freiheit, zu reisen und sich aufzuhalten, wo er wollte (723), so beschloſs er nach Athen zu gehn, wohin ihn die Liebe zu seinem Sohne zog; günstige Nachrichten von diesem hatten ihm die trübe Zeit erheitert (725; 727; 728). Doch war er entschlossen, zum ersten Januar des nächsten Jahres, wo Hirtius und Pansa ihr Consulat antreten muſsten, und eine Krise, vielleicht zum Besseren, zu erwarten war, wieder in Rom zu sein (748, 3; 758; 1. Phil. 2).

Als nun nach langem Schwanken und Zögern die Reise endlich angetreten werden sollte, da erfüllte ihn eine groſse Bangigkeit und Trauer. „Vieles, schreibt er unmittelbar vor der Abreise, oder einen Tag früher, seinem Atticus (754, 2), Vieles beunruhigt mich bei'm Scheiden, vor Allem, bei den Göttern! die Trennung von dir. Auch die Mühseligkeit der Schiffahrt macht mir Sorgen, eine Fahrt, wie sie sich weder für mein Alter, noch für meine Würde paſst; der Zeitpunkt der Reise ist auch fast verkehrt. Denn ich verlasse den Frieden, um zu einem Kriege zurückzukehren [2]); und die Zeit, die ich auf meinen Landgütern, so schön gebaut und so reizend gelegen, zubringen konnte, verbringe ich nun auf einer weiten, mühevollen Reise. Das Eine tröstet mich: ich werde meinem Cicero nützlich sein, oder doch sehen, was für ihn geschehen kann. Dann wirst auch du, wie ich hoffe und du versprichst, nach Griechenland kommen; und ist dies der Fall, dann wird Alles eine bessere Farbe gewinnen" (vergl. 758). Finden wir hier Cicero'n ahndungsvoll, weich, kleinmüthig, so werden wir bald uns um so mehr freuen, wenn wir ihn wiederum kräftig und muthig sehen, wie er sich nur je im rüstigsten Alter gezeigt, und in einer Thätigkeit, die diesem Muthe gleich kommt. Die Weichheit, die sich in jenen Zeilen ausspricht, befremdet uns bei seiner Natur nicht, und erfreulich ist uns die groſse Zärtlichkeit, mit

[1]) Nach Gräters richtiger Übersetzung.

[2]) Muſste Cicero nicht einen Krieg befürchten, wenn er an Antonius' Betragen gegen Octavius dachte? an Decimus Brutus, dem Antonius die Provinz zu nehmen entschlossen war? (732; vergl. 720; 729).

der er an dem Freunde hängt; wie denn diese von dem letztern erwiedert ward; auch Atticus weinte, da er im Tusculanum von dem Freunde Abschied genommen (744). „Hättest du, schreibt Cicero, dies in meiner Gegenwart gethan, ich hätte vielleicht den ganzen Reiseplan aufgegeben.“ So erfreut uns die Zärtlichkeit, mit welcher der bejahrte Mann immerfort an der jungen Attica, der Tochter des Freundes, hängt (743; 754, 2; 758 u. a. St.). Und nicht ist es bloſse Empfindung, worin sich die Freundschaft zwischen Cicero und Atticus zu erkennen giebt; sie äuſsert sich auch in groſser Thätigkeit; und in dieser Hinsicht lesen wir gern, wie jener unermüdlich Alles aufbot, als das buthrotische Besitzthum des Freundes durch Cäsars Veteranen bedroht wurde. In sehr vielen Briefen ist von dieser Sache die Rede [1]; und mehrere sind an Männer geschrieben, die eine Hand in derselben hatten (738 — 740; 751 — 753). Aber auch Atticus war immerfort thätig für seinen Freund, und er war der, der Rath schaffen muſste und schaffte, wenn Cicero in Geldverlegenheit, wenn seine öconomische Lage, wie eben jetzt, in Verwirrung war (754, 2, und viele andre Stellen).

Den Brutus, mit dem Cicero anfangs abzuschiffen dachte, der ihm aber wegen seiner Spiele zu lange zögerte (748, 3), und auch jetzt noch nicht bereit war, sah derselbe, wie in der letzten Zeit oft, so noch einige Tage vor seiner Abreise auf Nesis (750, 3). Er fand ihn froh über die Art, wie die in seinem Namen von C. Antonius nun gegebenen Spiele, bei denen er keinen Aufwand gespart hatte (Plut. Brut. 21), aufgenommen waren (750, 3; 2. Phil. 13); Stellen aus dem Schauspiele des Attius, Tereus betitelt, in welchem Haſs gegen den Tyrannen ausgesprochen wurde, waren mit lautem Klatschen aufgenommen worden; dies mochte dem Brutus Ersatz dafür sein, daſs nicht, wie er gewünscht, der Brutus desselben Dichters gegeben worden war (748, 1), daſs Cicero, um dessen Gegenwart bei den Spielen er gebeten, diese Bitte nicht erfüllt hatte (742) [2]. Zu der Un-

[1]) Vom 689. an. Über die ganze Sache s. Wieland, Br. d. Cic. Th. 6, S. 426 — 30.

[2]) Es ist hier von den Apollinarischen Spielen die Rede, die

terhaltung auf Nesis kam Libo, der Schwäher des Sextus Pompejus, mit der Nachricht, dieser sei bereit, die Waffen niederzulegen, wenn man ihm sein väterliches Vermögen zurückgeben und die Cäsarianischen Feldherrn ihre Heere entlassen wollten (749, 1; vergl. Dio C. 45, 10); die Sache sei bereits eingeleitet. Lepidus, in Verbindung mit Antonius, hatte hier klüglich gewirkt; denn jenem, der, nebst Asinius Pollio, Spanien verwaltete, lag Alles daran, daſs diese Provinz von den sechs Legionen des Pompejus geräumt werde; auch das benachbarte Gallien stand unter seinem Befehl; Asinius und Plancus, welchem letztern das übrige vom jenseitigen Gallien zugefallen, waren wohl zu gewinnen; und wenn es dann dem Antonius gelang, sich in Besitz der Provinz des Decimus Brutus zu setzen — was konnte ihren Planen widerstehen?

Auch den Cassius, der mit seinen Schiffen bei Neapel lag, sah Cicero noch während des Besuchs, den er auf Nesis dem Brutus machte (750, 4). Beide ermannten sich bald darauf zu einem kühneren und entscheidenderen Benehmen gegen Antonius, wovon ein am vierten August an ihn gerichtetes Schreiben, in Antwort auf ein feindseliges Edict, dessen Absicht wohl war, sie aus Italien wegzuschrecken, und einen in gleichem Tone geschriebenen Brief Zeuge ist (757). Aber es war zu spät; fünf höchst wichtige Monate waren versäumt, die Antonius auf das klügste genutzt hatte. Und was durften die Verschwornen von Octavius erwarten? was konnten sie von einem Volke hoffen, über welches Cicero bei Gelegenheit der mit solchem Jubel aufgenommenen Apollinarischen Spiele klagt: „Ach, daſs das Römische Volk seine Hände nicht zur Vertheidigung des Gemeinwesens, sondern zum Klatschen gebraucht!“ (750, 3).

Wenn uns die Betrachtung der auf Cäsars Tod zunächst folgenden Zeit widerwärtig wird, die Betrachtung dieser Ränke, dieser Parteisucht, des Unverstandes derjeni-

---

theils scenische, theils gymnastische waren, und bei denen auch Thierkämpfe vorfielen. C. Antonius ist der Prätor, des Consuls Bruder. Empfindlich war dem Brutus auch der Umstand, daſs man die Spiele auf die Nonen des Julius angekündigt hatte. Man hätte das Wort Quintilis brauchen sollen. Jenes erinnerte an Cäsar. 749, 1. 747, 1.

gen, die das Bessere wollten, der Schlechtigkeit der Begabteren — dann ist es erquicklich, bei Scenen zu verweilen, die auf eine reine, menschliche Weise das Gemüth berühren; und eine solche bietet sich zur gelegensten Zeit in einem Briefe des C. Matius, am Ende des Mai an Cicero geschrieben. Freilich erkaufen wir diesen Genuſs nur durch eine traurige Bemerkung, die sich uns bei'm Lesen des Ciceronischen Briefes, den jener beantwortet, aufdrängt, durch die Bemerkung, daſs Männer, sonst groſs und redlich, bei hartnäckigem Festhalten an einer Partei, für die sie sich entschieden, namentlich in Republiken, in den Fall kommen, menschliches Gefühl, Duldung und Milde zu verleugnen. Cicero war von Cäsar auf das edelmüthigste behandelt worden; er, der in den ersten Wochen nach des groſsen Imperators Ermordung, da die Sache der Verschwornen sich mehr und mehr verschlimmerte, sich so oft mit der Erinnerung an die Idus des März getröstet, er hatte bald Sehnsucht nach Cäsar und seiner Herrschaft empfunden (692), nach dem, „der ihn auf eine wunderbar freundliche Weise ertrug“ (698); und nun, da ihm mehr und mehr Antonius' Plane sich enthüllt hatten, am Ende des Mai, fühlte er sich gedrungen, seinem Atticus zu schreiben (710): „Denke von mir, wie du willst; wenn dies so fort geht, wie es den Anschein hat, dann erfreuen mich die Idus des März nicht mehr. Denn jener (Cäsar) wäre nicht zurückgekehrt [1]); uns hätte die Furcht nicht genöthigt, seine Anordnungen zu bestätigen; oder ich stand in solcher Gunst bei ihm, daſs ich in meinem Alter ihn als Herrn wohl hätte ertragen können, da wir ja, nach der Ermordung des Herrn, nicht frei sein sollten.“ Dennoch konnte sich Cicero, wie auch die in der mitgetheilten Stelle dem Namen Cäsars angehängte Verwünschung [2]) darthut, mit dem Andenken desselben nicht aussöhnen; und auch

[1]) Entweder: aus dem Parthischen Kriege; denn Cäsar kränkelte, und dieser Feldzug hätte ihm werden können, was der Russische dem Französischen Kaiser ward; oder, was mir im Zusammenhang besser dünkt: Cäsar wäre, wenn man klüger gehandelt und des Antonius nicht geschont hätte, in der Person des letztern nicht wieder erstanden, und der Republik verderblicher.

[2]) *Gratiosi eramus apud illum, quem dii mortuum perduint!*

die edlen Freunde des Ermordeten traf sein Tadel und sein Spott. Zu diesen gehörte C. Matius, ein Römischer Ritter, ein Mann von edler und feiner Bildung und einem gefühlvollen Herzen, der mit groſser Liebe an Cäsar gehangen. Er hatte diesen nach Gallien begleitet (172), und ohne Zweifel hatte er damals das gute Vernehmen zwischen dem groſsen Feldherrn und Cicero'n befestigt. Auch im Bürgerkriege, den er, obgleich treu an Cäsar haltend, verabscheute, erwies er sich gemäſsigt und verständig, und suchte Ruhe und Frieden zu vermitteln (352) [1]). Cäsar erwiederte die Neigung des edlen Mannes, und dieser benutzte die Gunst, in der er bei dem Herrscher stand, zum Besten Vieler, auch Cicero's, zu dessen Gunsten er den mächtigen Freund stimmte. Unter Cäsars Herrschaft blieb er in seiner Freundschaft gegen jenen sich gleich (514). Wie Matius gleich nach des Dictators Ermordung klagte, haben wir gesehen (S. 350). Cicero fühlte damals nicht die Wahrheit seiner Worte; ja er tadelte ihn in Briefen an Atticus, und belegte ihn mit Spottnamen (680; 683) [2]); ferner machte er ihm zum Vorwurf, daſs er zu einer Verordnung Cäsars aus früherer Zeit, welche die Umstände geboten, seine Zustimmung gegeben, und vor Allem, daſs er die öffentlichen Spiele besorgt, die Octavius zu Ehren Cäsars gab (708; 716). Darüber klagte Matius; und Cicero, der die Gewogenheit eines solchen Mannes nicht verlieren mochte, schrieb an ihn, sich zu reinigen (715). In solchen Fällen versagte ihm sein groſses Talent, die Gewalt, mit der er die Sprache beherrschte, nicht. Aber wie gemacht, wie kalt erscheint uns Cicero's Brief, wenn wir Matius' Antwort lesen! (716). Sie ist es, die uns zu dieser Abschweifung Anlaſs gab. Sie läſst uns Cäsars Werth in dem gefälligsten Lichte erscheinen, und erquickt uns durch die reine, menschliche Empfindung, die durchweg in ihr athmet.

Cicero'n waren die zarteren, menschlichen Gefühle ge-

---

[1]) Als Beilage zum 356. Briefe haben wir einen von Matius und Trebatius, worin diese Cicero'n die Ankunft Cäsars auf des letztern Formianum melden.

[2]) So noch in späterer Zeit. 669, 1.

wiſs nicht fremd, ihm, der über Tullia so tief trauerte, der mit aller Zärtlichkeit eines Vaters an seinem Sohne hing, der mit Tiro litt und an dem Kinde Attica sich so innig ergötzte. Wie mochte er erröthen, wenn er las! „Ich war mir bewuſst, nichts gethan zu haben, was eines rechtschaffenen Menschen Gemüth beleidigen könnte. Um so weniger glaubte ich, man habe dir, einem Manne von der edelsten und reichsten Bildung, dergleichen, ohne einen Grund dafür zu haben, einflüstern können, vorzüglich, da ich dir eine treue und dauernde Neigung bewiesen. — Man macht es mir zum Verbrechen, daſs ich über den Tod eines mir innig verbundenen Mannes tief betrübt bin, daſs ich mit Unwillen den Gedanken ertrage, der, den ich liebte, sei ermordet. Denn sie sagen: das Vaterland müsse man höher achten als die Freundschaft. Als ob sie schon bewiesen hätten, Cäsars Ermordung sei dem Vaterlande nützlich gewesen! Aber ich will ganz offen sein; ich gestehe, daſs ich zu diesem Grade von Weisheit noch nicht gelangt bin. Auch bin ich in dem bürgerlichen Zwiespalt nicht eigentlich von Cäsars Partei gewesen; ich habe nur, obgleich der Sache abhold, den Freund nicht verlassen. Nie hab' ich den Bürgerkrieg, oder selbst die Ursache der Zwietracht gebilligt; vielmehr suchte ich dieselbe in der Geburt zu ersticken. Bei dem Siege des Freundes hat mich kein Reiz, weder der Ehre noch des Goldes, verlockt. Ja, mein Vermögen ist in folge eines Gesetzes von Cäsar geschmälert worden, durch dessen Wohlthat Vielen, die über seinen Tod frohlocken, möglich ward, im Staate zu bleiben. Wie für mein eignes Heil, habe ich für die Schonung Vieler gearbeitet, die in des Siegers Gewalt waren. Kann denn ich, der ich Rettung und Heil Aller wünschte, anders als tiefen Unwillen empfinden, daſs der, von dem das Heil ausging, ermordet ist? zumal da gerade die, welche als von ihm Begünstigte Gegenstand des Neides waren, seine Mörder sind? — „Du wirst büſsen müssen! sagen sie, da du unsre That zu miſsbilligen wagst.“ O, unerhörter Hochmuth! Den Einen soll es erlaubt sein, über einer Frevelthat sich zu rühmen, den Andern nicht einmal, ungestraft darüber Schmerz zu empfinden. — — Aber sie richten nichts bei mir aus. Keine Gefahr, kein Schrecken wird

mich je von der Freundespflicht, von der Menschlichkeit abwendig machen. Ich wünsche, Cäsars Tod möge der ganzen Welt traurig sein. Daſs mir das Wohl des Staates am Herzen liegt, das mag ich, wenn nicht mein ganzes früheres Leben und der Wunsch, den ich für den Rest desselben hege, dafür spricht, durch eine ausführliche Darlegung nicht beweisen."

Wie wir oben veranlaſst waren, eine Periode in dem Leben Cicero's als eine Tragödie zu betrachten (S. 63), so können wir auch das ganze als eine solche ansehn; und da würde die briefliche Verhandlung zwischen Cicero und Matius eine höchst interessante Scene abgeben. Der letztere würde sehr im Vortheil erscheinen; aber wenn wir über Cicero unwillig sind, so dürfen wir nicht vergessen, daſs der eigentlich tragische Gegenstand in jener Tragödie der Mensch sein würde, dessen Natur mit Zeit und Umständen in einen bedauernswürdigen Conflict tritt. Und war es nicht auch ein menschlicher Irrthum, daſs Cicero die hohe Bedeutsamkeit Cäsars, die Nothwendigkeit ihm Rom zu vertrauen nicht erkannte — er, der die Republik einst von dem Untergange gerettet, der Vater des Vaterlandes genannt worden war? — Wer, der mit allen Kräften seines Geistes und Gemüthes einer Partei angehört und für dieselbe wirkt, wagt es ihn zu verdammen? — Zwar nicht von politischer Gröſse, von einer Tüchtigkeit, die dem Ruin der Republik zu wehren vermocht hätte, zeugen die Briefe, die Cicero in dieser Zeit an Atticus schrieb; aber unsern Tadel entwaffnet das Wort, das er an den Freund richtet, als er das Unvermögen seines Brutus und des Cassius erkennt, und wie sie sich von Antonius behandeln lassen: „Ich bin von Weinen matt geworden" (721).

Am sechszehnten oder siebenzehnten Julius war Cicero von seinem Pompejanum mit drei kleinen Fahrzeugen abgeschifft. Er fuhr längs der Küste hin nach Rhegium zu, so daſs er überall leicht landen konnte; dies that er zu Velia, wo er auf dem Landsitze seines damals abwesenden Freundes Trebatius einkehrte, an den von hier aus ein Brief unter dem 20. Julius gerichtet ward (755). Dieser ist heiter geschrieben, wie ein zweiter an denselben, von Rhegium, am 28., womit er dem Freunde die unterwegs

gefertigten Topica übersendet (756). Trebatius war früher in Cicero's Tusculanischer Bibliothek auf Aristoteles Topica gestoſsen, und hatte sich Erläuterungen über den Gegenstand dieser Schrift ausgebeten. Jener ermahnte ihn, das Werk selbst zu studiren; allein es wollte dem Trebatius nicht damit gelingen; wie er denn auch bei einem Rhetor, an den er sich wandte, keinen Aufschluſs erhalten konnte. Cicero war damals zu beschäftigt, um seinem Freunde Genüge zu leisten; er verhieſs seinen Beistand in einer späteren Zeit; und nun, auf dem Landsitze des Freundes, gedachte er seines Versprechens; auf dem Meere, auf der Fahrt nach Rhegium wurden die Topica, eine treffliche Einleitung in das Werk des griechischen Philosophen, niedergeschrieben. Erwägen wir, daſs Cicero'n bei Abfassung dieses Werkes alle literarische Hülfsmittel abgingen, daſs er gewiſs nicht in einer Verfassung war, welche eine geistige Anstrengung fördert, dann werden wir uns einen Begriff machen können von der Klarheit seines Geistes, der Stärke seines Gedächtnisses, der Leichtigkeit, womit er seine Gedanken in Worte zu fassen und darzustellen vermochte (Top. C. 1).

Ehe er nach Rhegium gelangte, kehrte er zu Vibo bei Sica ein (758), dem Freunde, der ihn, da er als Verbannter Italien verlassen muſste, gastfreundlich aufgenommen hatte. Auch von hier aus haben wir einen Brief (vom 25.), an Atticus, worin er dringend um Berichtigung einiger Schuldposten bittet, und ein Versehen gut macht. Er hatte dem Freunde das Buch über den Ruhm gesandt, demselben aber eine Einleitung gegeben, die er, wie er jetzt, die Academischen Untersuchungen auf dem Schiffe lesend, fand, schon für dieses Werk gebraucht hatte. Nun sendete er eine andere: „Ich habe, schreibt er, einen Band Einleitungen fertig, aus denen ich zu wählen pflege, wenn ich ein neues Werk schreibe. So kam es, daſs ich schon auf dem Tusculanum jene Einleitung, weil ich mich nicht erinnerte, dieselbe schon gebraucht zu haben, dem dir gesandten Buche zugab. Als ich meinen Fehlgriff erkannte, arbeitete ich sofort eine neue aus, die ich dir hier sende" (a. a. O.). Gewiſs, wenn wir nicht wüſsten, was Cicero als Consul, was er bei so mancher andern Gelegenheit im Öffentlichen

war, dann würde sich bei Betrachtungen, wie sie diese kurze Reise desselben veranlaſst, in uns der Gedanke festsetzen, er sei einzig und allein zum Schriftsteller geboren.

Im Übrigen ist der erwähnte Brief an Atticus in einer trüben, sehnsüchtigen Stimmung geschrieben. „Wahrhaftig, mein Atticus, heiſst es in ihm, oft frage ich mich:

Was nützet dir der Weg hieher?

Warum bin ich nicht bei dir? warum sehe ich die Kleinode Italiens [1]), meine anmuthigen Landsitze, nicht? Doch darüber nicht zu viele Worte. Aber, nicht bei dir sein! Und warum! Der Gefahr zu entrinnen? — Eine solche, wenn ich nicht irre, ist jetzt nicht vorhanden; und du willst ja, ich solle dann wieder da sein, wenn sie vorhanden ist. Denn du schreibst, man erhebe meine Reise bis in den Himmel, jedoch nur, wenn ich vor dem ersten Januar wieder in Rom sei. Dafür werde ich mein Möglichstes thun. Denn lieber will ich mit Furcht in Rom sein, als ohne Furcht in deinem Athen."

Cicero wollte den gewöhnlichen Weg nach Griechenland, die Überfahrt von Brundisium aus, vermeiden, in Furcht, den Macedonischen Legionen, die Antonius nach Italien kommen lieſs, zu begegnen (1. Phil. 3; 748, 3). Er fuhr daher nach Sicilien, und lief am ersten August in dem Haven von Syracus ein. Doch weilte er in dieser Stadt nur Einen Tag, aus Besorgniſs, man möge einem längeren Aufenthalte an dem bedeutenden Orte politische Zwecke unterlegen. Als er aber von da abfuhr, warfen ihn widrige Winde nach Leucopetra, einem Vorgebirge unweit Rhegium, zurück. Von da stach er abermals in das offene Meer; aber kaum war er dreihundert Stadien weit gesegelt, als er zum zweitenmal nach Leucopetra zurückgetrieben wurde (759). Während er nun hier, auf dem Landsitze eines Freundes, Valerius, einen günstigeren Wind erwartete, kamen einige Rheginer, angesehene Männer, die eben Rom verlassen hatten, zu ihm: Es habe ganz das Ansehn, als wenn Antonius sich mit Brutus und Cassius aussöhnen werde, von welchen beiden sie ein kräftig abgefaſstes, übrigens sehr billiges Edict mitbrachten. Am er-

[1]) *Ocellos Italiae.*

sten September werde der Senat sich zahlreich versammeln, und jene haben die gewesenen Consuln und Prätoren dringend ersucht, in dieser Sitzung zu erscheinen; man könne hoffen, daſs Antonius sich von seinen schlechten Rathgebern zum Senat wenden, daſs er den Gedanken an Gallien fahren lassen werde (1. Phil. 3). Einer dieser Männer, ein Gastfreund des Brutus, hatte denselben in Neapel gesprochen. Sie übergaben zugleich Cicero'n eine Rede des Antonius an das Volk, die ihm so gefiel, daſs er gleich, wie er sie gelesen, an die Rückkehr nach Rom dachte. In diesem Gedanken ward er bestärkt, als er von denselben Männern erfuhr, man sehne sich in Rom nach ihm, man mache ihm seine Abreise zum Vorwurf. So wäre Cicero nach Rom zurückgekehrt, auch ohne die kränkende Bemerkung des Atticus, der früher der Reise des Freundes Beifall gegeben, nun aber, in einem Briefe, den Cicero in der Sicilischen Meerenge empfing, dieselbe, als wohl einem Epicureer anständig, aber nicht eines Stoikers würdig, lebhaft tadelte (759) [1]).

Als Cicero, auf der Rükkehr begriffen, am siebenzehnten August nach Velia kam, vernahm Brutus (er lag mit seinen Schiffen dreitausend Schritte entfernt) dies nicht so bald, als er, und zu Fuſs, zu ihm eilte. „Unsterbliche Götter! ruft Cicero in dem Briefe an Atticus aus, wie gewaltig freute er sich über meine Rückkehr, oder vielmehr Umkehr. Nun lieſs er alles sich ergieſsen, was er früher verschwiegen hatte [2]). Vor Allem aber schmerzte es ihn, daſs ich am ersten August nicht im Senat gewesen.“ An diesem Tage hatte der Consular L. Calpurnius Piso, Cäsars Schwäher, derselbe, gegen den Cicero einst so heftig redete, den Muth gehabt, im Senat in freimüthiger, patriotischer Rede dem Antonius das Widerspiel zu halten, war aber nur wenig von denen in der Versammlung, die es gesollt, unterstützt worden (1. Phil. 4). Dies mochte in Ci-

[1]) Zu bemerken ist, daſs Atticus in diesem Briefe, wie Gräter bemerkt (Wielands Br. d. Cic. Th. 7, S. 62), den Wechsler nicht verleugnen kann.

[2]) Nämlich, wie schmerzlich es ihm sei, daſs Cicero gerade in dieser Zeit Italien verlassen wollte.

cero, dem einst so einfluſsreichen Consularen, Eifersucht erzeugen. Die Bemerkung, die man, wie Brutus berichtete, gemacht, er sei wohl nach Griechenland gereiset, um die Olympischen Spiele zu sehen, war besonders geeignet ihn zu reizen. Den Brutus sah Cicero nach diesem Begegnen nicht wieder. Er verlieſs mit Cassius bald darauf Italien; und beide begaben sich, von Athen aus, in die von Cäsar ihnen bestimmten Provinzen, obgleich nachmals Volk und Senat anders über dieselben beschlossen hatten (Vell. Pat. 2, 62).

So nöthigten Winde, Freunde und die eigene Natur Cicero'n, nach Italien zurückzukehren, den Boden wiederum zu betreten, auf dem seine Gröſse sich erhoben, auf dem er noch einmal glänzen, dann hinstürzen sollte. Als er am letzten August in Rom ankam, da fand er das, was er bei jener Unterredung mit Brutus geahndet hatte, vollkommen bestätigt, fand, wie wahr er vor vierzehn Tagen, noch unterwegs, an den Freund geschrieben: „Und so geschieht es, daſs ich, als die Gefahr kleiner schien, abwesend war, und nun geradezu in das Feuer selbst gerathe" (759). Zwar ward er, wie Plutarch berichtet (Cic. 43), schon vor den Thoren der Stadt mit groſsem Jubel, mit den lebendigsten Beweisen, wie sehr man sich nach ihm gesehnt, empfangen; aber gleich am nächsten Tage im Senat zu erscheinen, wozu Antonius ihn aufforderte, konnte er nicht über sich erhalten; er hatte vernommen, daſs in dieser Sitzung auf göttliche Ehren für Cäsar angetragen werden sollte. Denn Antonius durfte jetzt wagen, sich offen als Anhänger Cäsars und als den zu zeigen, der dessen Plane aufnehme. Daher entschuldigte sich Cicero mit Ermüdung; worauf Antonius in der Versammlung drohte: er wolle durch Handwerker Cicero's Haus niederreiſsen lassen (1. Phil. 5; 5. Phil. 7). Jene Edicte, wovon die Rheginer ihm erzählt, wie ein Edict des Antonius, konnten, so hatte er schon bei seiner letzten Zusammenkunft mit Brutus gesehn, zu nichts führen (759); von einer Aussöhnung der Prätoren mit dem Consul war nicht die Rede. Am folgenden Tage nun, am zweiten September, fand sich Cicero im Senate ein, und hielt die erste der Philippischen Reden gegen den nicht anwesenden Antonius, „weniger frei-

müthig, wie er selbst sagt (5. Phil. 7), als er pflegte, aber freimüthiger, als die über ihm schwebende Gefahr und die Drohungen des Antonius rathsam machten.“ In dieser Rede sagt er: „Um dem Beispiel des Piso (der am ersten August so freimüthig redete) zu folgen, dem die gegenwärtigen Senatoren nicht folgten, eilte ich nach Rom; nicht um etwas auszurichten (denn das konnte ich nicht hoffen, und dazu reichten meine Kräfte nicht hin); sondern damit ich, wenn mir etwas Menschliches begegnen sollte (Vieles aber drohete mir gegen die Natur und gegen das Geschick), das Wort dieses Tages der Republik als unvergängliches Zeugniſs meiner Liebe zurücklieſse.“ Dann schildert er sein Benehmen seit Cäsars Ermordung, stellt dar, was ihn zu seiner Abreise und zu der Rückkehr bewogen, schilt den Empfang, den er von Antonius erfahren, und die Ehrenbezeugungen, die man Cäsarn zuerkannt; doch erkennt er die Verfügungen desselben an; nur daſs diese nicht verfälscht, oder durch erdichtete vermehrt werden, durch Antonius, dessen Gesetze er mit Ernst und Heftigkeit verwirft. Er schlieſst mit einer Ermahnung, an den gegenwärtigen Dolabella und an Antonius gerichtet, den wahren Weg des Ruhmes zu erkennen, und lieber zu wollen, daſs ihre Mitbürger sie lieben als fürchten (a. a. O. 7. 14). Wie gemäſsigt auch Cicero in dieser Rede noch sprach, besonders wenn wir dieselbe mit späteren, vorzüglich mit der zweiten Philippischen, vergleichen: so war sie es doch, die Antonius' Haſs auf einen Grad erregte, daſs eine Versöhnung unmöglich schien. „Ich griff, schreibt Cicero in einem späteren Briefe (812, 2), so den Antonius an — denn ich war der einzige Freie in der äuſsersten Knechtschaft der Übrigen, — daſs er es nicht ertrug, und seine ganze durch Weinrausch gesteigerte Wuth auf mich, den einzigen, ausschüttete.“

Dies geschah am neunzehnten September, in einer Senatsversammlung, zu welcher er auch Cicero'n beschieden hatte, der aber nicht erschien. Siebenzehn Tage lang hatte er diese Rede auf einem Landsitze bei Tibur eingeübt [1]).

[1]) 5. Phil. 7. In einem Briefe an Cassius heiſst es (762): *In villa Metelli (Scipionis) complures dies meditatus erat.* Dieser Metellus ist

„Nicht schien er zu reden, schreibt Cicero an Cassius (762), sondern, wie er pflegt, zu speien;“ und wenn er nicht, auf das dringende Bitten seiner Freunde, aus dem Senate weggeblieben wäre und sich geschützt hätte, dann würde, so behauptete er, das Morden mit ihm begonnen haben (a. a. O. 5. Phil. 7); wie ihm denn Antonius in seiner Rede Feindschaft ankündigte. Was der Inhalt derselben gewesen, können wir aus der zweiten Philippischen abnehmen, die Cicero bald darauf abfaſste, wie wenn sie, in Antwort auf jenen feindlichen Angriff, dem Antonius in's Gesicht gehalten wäre, aber nicht wirklich hielt [1]). Gewiſs traf Antonius, und nachdrücklich, manche schwache Seite Cicero's, manchen Fehler desselben; wie er denn jenen Brief, in der Angelegenheit des Sextus Clodius voll Ergebenheit an ihn selbst gerichtet, verlas. Vor Allem aber warf der Wüthende Cicero'n vor, er sei Anstifter der Verschwörung gegen Cäsar, wie der Lenker aller Schritte, welche die Verschwornen bisher gethan; wodurch er die Veteranen gegen ihn zu reizen hoffte. „Jener Rasende, schreibt dieser an Cassius (763), behauptet, ich sei der Stifter eurer herrlichsten That gewesen. O wäre dem so! er würde uns jetzt nicht solche Noth machen.“

Denn Cicero's Haſs gegen Antonius, gegen den, der ihm das Höchste, wonach er strebte, consularisches Ansehn und Einfluſs auf die Republik, geraubt, war seit jener Drohung und seit er die Rede (am 19. September) gehalten, auf den höchsten Punct gestiegen. „Seit ich, schreibt er am Ende des Monats an Plancus (760), durch die Republik zurückgerufen bin, habe ich vor Antonius keine Ruhe gehabt; denn er übertreibt, ich will nicht sagen, seine Un-

---

der Schwäher des Pompejus, der nach der Schlacht bei Thapsus sich in's Meer stürzte. Jene Villa beſaſs jetzt Antonius.

1) Die zweite Philippische Rede wurde wahrscheinlich auf dem Puteolanum, wohin sich Cicero gegen das Ende des Octobers begab, ausgearbeitet. Wenigstens sandte er dieselbe von da aus dem Atticus (766); mit den hinzugefügten Worten: Wann wird der Tag kommen, wo du für rathsam halten wirst, sie bekannt zu machen?“ Und später schreibt er (am 5. November) an denselben Freund: „O daſs ich den Tag erlebte, wo diese Rede frei unter den Menschen umherstreifen kann! Aber das müſste eine Zeit sein, wie die unter jenen Triumvirn!“

verschämtheit — ein Übel, welches jetzt allgemein herrscht — sondern seinen Despotismus so sehr, daſs er keinen freien Blick, geschweige denn ein freies Wort, ertragen kann;" und bald darauf an Cassius (763): „Antonius' Raserei steigt von Tage zu Tage; auf eine Statue, die er auf der Rednerbühne errichtet, hat er die Inschrift gesetzt: *Patri optime merito;* so daſs ihr nicht nur Mörder, sondern Vatermörder werdet genannt werden" [1]). Und welcher grenzenlose, das sittliche Gefühl verletzende Haſs spricht sich nicht in der Entfaltung des ganzen früheren Lebens des Antonius aus, wie die zweite Philippische Rede diese enthält!

Als Cicero erkannte — und dies geschah sogleich nach seiner Rückkehr, — wie unbegründet die Hoffnungen seien, die er in Rhegium gefaſst, als er die bedenkliche Lage der Republik wahrnahm, da lieſs er sich angelegen sein, die vornehmsten Verwalter der Provinzen und die Heerführer in ihrer Gesinnung für die Republik zu befestigen. Von Sextus Pompejus war, für den Augenblick wenigstens, nicht viel zu erwarten. Er hatte, auf Lepidus'Verheiſsung, daſs ihm das väterliche Vermögen hergestellt werden solle, wirklich Spanien verlassen, und lebte nun in Massilia, Zeit und Ereignisse beachtend und eine Seemacht sammelnd (Dio C. 45, 10; App. 4, 11). Viel aber, und gerade zu dieser Zeit, beruhte auf Decimus Brutus, der das diesseitige Gallien als prätorische Provinz mit Gutheiſsen des Senats in Besitz genommen, und sein Heer durch Bekämpfung kriegerischer Alpenvölker in Thätigkeit erhalten, durch zugetheilte Beute gewonnen hatte (761). Q. Cornificius ver-

---

[1]) Gräter (Cicero's Briefe von Wieland; Th. 7, S. 156 ff.) sucht in einer langen Anmerkung den Widerspruch zu heben, in welchem hinsichtlich der erwähnten Statue der 696. u. 697. Brief mit dem 763. steht. Aber mir scheint die Statue in dem letztern etwas durchaus verschiedenes von der *columna* und *ara* (mögen diese immerhin, wie Gräter meint, denselben Gegenstand bezeichnen), auf die sich jene Briefe beziehen. Es läſst sich gar wohl denken, daſs Antonius gerade jetzt eine Statue Cäsarn zu Ehren errichtete, um zu zeigen, daſs er so gut wie Octavius den ermordeten Imperator ehre. Forderte ihn doch seine Leibwache auf, mit Ernst darzuthun, daſs er in der Anhänglichkeit an denselben dem Jünglinge nicht nachstehe. App. 3, 5. Eine Stelle eines späteren Briefes (775, 1) entscheidet für uns.

waltete, als Cäsar ermordet ward, Africa mit consularischer Gewalt; Antonius wollte ihm einen Nachfolger geben; da aber der Senat ihm den Befehl verlängerte, wuſste er sich zu halten, und von ihm durfte man hoffen, daſs er der Republik treu bleiben werde [1]. M. Brutus hatte sich nach Macedonien begeben, welches damals Q. Hortensius als Proconsul inne hatte (Dio C. 47, 21), Cassius nach Syrien, wo ihm ein Kampf mit Dolabella bevorstand. Besonders wichtig war es für die Partei der Republik, sich den L. Plancus, der mit einem bedeutenden Heere im jenseitigen Gallien stand, zu versichern; dieser konnte den lauen und verdächtigen Lepidus, der nun durch Verwandtschaft mit Antonius verbunden war (762) [2], in Schranken halten. Alles war dagegen verloren, wenn es dem letztern gelang, sich des diesseitigen Galliens zu bemächtigen, und dann Lepidus sich zu ihm schlug; Asinius Pollio in Bätica und Lusitanien folgte, so muſste man fürchten, den Mächtigern. „Ich lebe, schreibt Cicero gegen das Ende des Septembers an Plancus (760), in der gröſsten Sorge; nicht wegen meines Lebens — dieses ist nicht arm, weder an Jahren, noch an Thaten, noch auch (wenn dies anders zur Sache gehört) an Ruhm —; sondern das Vaterland ist es, was mich bekümmert macht, und vor Allem die Erwartung deines Consulats [3]; welches noch so fern ist, daſs wir uns glücklich preisen müssen, wenn wir bis dahin die Republik bei Odem erhalten können. Denn welche Hoffnung kann man in dem Staate hegen, in welchem Alles durch die Waffen des unverschämtesten und zügellosesten Menschen unterdrückt ist? in welchem weder Senat noch Volk irgend eine Gewalt haben? worin keine Gesetze gelten, keine Gerichte, kurz kein Schattenbild zu finden ist, keine Spur eines Ge-

[1]) 764, Anm. v. Schütz. S. auch 779. Cornificius blieb der Republik treu. Nachdem aber das Triumvirat gestiftet war, wurde T. Sextius von Octavius an seine Stelle gesetzt, gegen den er im Kampfe umkam.

[2]) Die frühere Verwandtschaft des Lepidus — er und Cajus Cassius waren mit Schwestern des M. Brutus vermählt — trat in den Hintergrund.

[3]) L. Plancus war schon durch Cäsar mit D. Brutus zum Consul für d. J. 712 designirt worden.

meinwesens?“ Dann erwartete Cicero von Octavius viel, dem Jüngling, von dem er um die Mitte des Octobers an Cornificius schreibt: „Groſse Hoffnung ruhet auf ihm; ich wüſste nichts, was er, um Ruhm und Ehre zu ärndten, zu unternehmen nicht fähig wäre“ (764). Doch war dies nur Hoffnung; und wir werden bald sehen, daſs Cicero durch Octavius' Fähigkeiten und Benehmen nicht so geblendet war, daſs er unbedingt ihm hätte trauen sollen.

Auf die Entfernten aber muſste er blicken und hoffen, da das Nächste ihm nur Unmuth und Sorgen erwecken konnte. „Das Römische Volk, schreibt er am Ende des Septembers an Cassius (762), sieht ein, daſs es drei Consularen giebt, die, weil sie es gut mit der Republik meinen, weil sie frei geredet haben, nicht mehr mit Sicherheit in den Senat kommen dürfen.“ Diese drei waren L. Piso, Cäsars Schwäher, P. Servilius, einst desselben College im Consulat, und er selbst. L. Cotta, der zwei Jahre vor Cicero Consul war, kam aus Verzweiflung selten in den Senat, „wo Bewaffnete besser und mehr in der Nähe den freien Redner hörten, als die Senatoren“ (765); L. Cäsar, Antonius' Oheim, „der beste und standhafteste Bürger,“ war krank, Servius Sulpicius abwesend (762). Auf die übrigen Consularen war nicht zu rechnen; und das Vertrauen auf die designirten Consuln, Hirtius und Pansa, konnte damals noch nicht groſs sein [1]). „Also, ruft Cicero dem Cassius zu (a. a. O.), beruht alle Hoffnung auf dir und Brutus!“

Gegen das Ende des Jahres schickte sich Dolabella an, nach Syrien zu gehen [2]), dort die republicanische Partei zu unterdrücken, und einen Feldzug gegen die Parther zu machen. Dieser war wohl vorzüglich nur ein Vorwand, um bedeutende Heere, besonders das des Trebonius in Asien, unter seine Gewalt zu bekommen, mit denen er den Republicanern die Spitze bieten könnte. Das Heer in Macedonien, dessen sich Antonius durch kluge Maſsregeln bemächtigt hatte, landete im Herbst, geführt von seinem Bruder Cajus, in Brundisium. Über ihm sollte die Feindschaft,

[1]) Man lese, was über sie Q. Cicero an Tiro schreibt, Ep. 780, und vergleiche Cicero's Äuſserung: 747, 4.

[2]) Am Ende des Octobers war er bei Bajä. 766.

die zwischen Antonius und Octavius waltete, in volle Flammen ausbrechen. Das Verhältniſs zwischen beiden war, trotz einer auf kurze Zeit eintretenden Versöhnung (App. 3, 4), ein feindseliges geblieben. Als das Volk den Jüngling zum Tribunen wählen wollte, hintertrieb dies Antonius (App. 3, 5, Dio C. 45, 6); ein vereitelter Mordanschlag des erstern gegen den Consul ward in Rom viel besprochen; doch ist ein solcher nicht wahrscheinlich; (764; Suet. Oct. 10) [1]. Am neunten October begab sich Antonius nach Brundisium, den vier macedonischen Legionen entgegen, die er durch Geld ganz zu gewinnen, dann gegen die Stadt zu führen, später gegen D. Brutus zu gebrauchen dachte; vor der Hand wollte er durch sie dem Senate imponiren (764). Aber Octavius war nicht unthätig gewesen. Als Antonius zu Brundisium die Legionen anredete, und sie, die ihm Vorwürfe machten, daſs er die an Cäsars Mördern zu übende Rache so verzögere, durch Geschenke zu gewinnen hoffte, ward er verlacht, und zwei Legionen gingen später zu dem Glänzenderes verheiſsenden und leistenden Octavius über [2]; der auch in mehreren Städten des südlichen Italiens glücklich gewesen war in Anwerbung Cäsarischer Veteranen (767; 768). Antonius, in seiner Erwartung getäuscht, gerieth in Wuth, und lieſs viele der Centurionen — Cicero sagt dreihundert [3]) — als Aufrührer

[1]) Gräter (Cicero's Brr. v. Wieland, Th. 7, S. 90) schlieſst aus den Worten Cicero's: *Prudentes et boni viri et credunt factum et probant*, er selbst habe um den Plan gewuſst. Andre hielten ihn für eine Erdichtung des Antonius, der dadurch die Zurückhaltung der Octavianischen Erbschaft habe beschönigen wollen. Appian zweifelt, und aus guten Gründen, an der Sache (3, 4).

[2]) App. 3, 7; Dio C. 45, 13; Liv. Epit. 117; Cic. 3. Phil. 2. 4; 5. Phil. 8. Die zu Octavius übergehenden Legionen waren die vierte und die Martische (778); auch von der 2. und 35. wandten sich Krieger zu ihm.

[3]) 3. Phil. 4. 12; 5, 8. Dieser Angabe nach können die Getödteten nicht lauter Centurionen gewesen sein; denn bei jeder Legion waren deren nur 60. Überhaupt spricht Cicero leidenschaftlich, wohl in's Schwarze mahlend. Eine Bestrafung der Aufrührer stand dem Consul zu; sie scheint aber nicht in der Form ausgeübt zu sein. Appian sagt, Antonius habe die Legionen decimirt (so wollte es die Strenge des Gesetzes), aber nicht alle, die das Loos getroffen, hinrichten lassen.

vor seinen und Fulvia's Augen niedermachen. Nun sandte er das Heer weiter, nach Ariminum zu.

Cicero hielt es nicht für gerathen, in dieser Zeit in Rom zu sein; er verlieſs die Stadt gegen das Ende des Octobers; am fünfundzwanzigsten finden wir ihn auf seinem Puteolanum (766). In der That waren die Dinge zu einem Äuſsersten gediehen: Was er von Antonius erwarten muſste, hatte ihm dessen Rede vom neunzehnten September gesagt, in welcher ihm offener Krieg angekündigt wurde; mit Dolabella, der sich so ganz dem Antonius hingegeben, und, was kein kleines Gewicht in der Schale war, dem Schwäher die Mitgift Tulliens nicht zurückzahlte, hatte er gänzlich gebrochen (775, 1); vom Senat war wenig zu erwarten; was von Octavius zu hoffen sei, stand dahin.

Kaum der Stadt entronnen, eilte er zu seinen geliebten Büchern und Studien. Es ward viel geschrieben; „du ermahnst mich, heiſst es in einem Briefe an Atticus (769, 1), zum Schreiben; deine Ermahnung ist freundlich; aber wisse, daſs ich nichts anderes treibe.“ Die Bücher von den Pflichten, die er seinem Sohne widmete, wurden vollendet (766; 769, 2); jetzt mochte er auch eher auf ein Werk nach Art des Heraklidischen, wozu Atticus ihn ermunterte (766), eingehn, als früher (710); ja er brannte vor Begier, eine historische Composition zu unternehmen, als der Freund eine solche von ihm forderte (773) [1]. Der zweiten

[1]) Wir müssen zwei die Geschichte seiner Zeit betreffenden Werke Cicero's unterscheiden. Mit dem einen, was er *'Ανέκδοτα* nennt (*Theopompino genere*, nach der Art der Philippiken des Theopompus, worin der Macedonische König heftig mitgenommen ward) ging er schon im Jahre 695 um (Ep. 32, 1); es war i. J. 710 noch nicht fertig (696; wenn anders hier und in dem eben angeführten Briefe von demselben Werke die Rede ist). Das andere nannte er *Ἡρακλείδειον*; und von diesem wird hier gesprochen. Es ward so genannt nach Heraklides Ponticus, einem Schüler des Plato, der ein Buch über den Staat schrieb, worin, nach Einigen, viele Anecdoten über gleichzeitige Fürsten und Staatsmänner enthalten waren. Noch gedenkt Dio (39, 10) eines *'Απολογισμοῦ τῶν ἑαυτοῦ βουλευμάτων* (*Expositio suorum consiliorum. Ascon. Or. in Tog. cand.*), die er versiegelt seinem Freigelassenen übergeben, mit dem Verbote, sie vor seinem Tode selbst zu lesen, oder Andre lesen zu lassen. Auch die beiden andern erwähnten Werke waren gewiſs, wenigstens nicht sofort, zu Bekanntmachung bestimmt.

Philippischen Rede ist oben gedacht worden. Unter solchen Umständen und Beschäftigungen war er doppelt empfänglich für den Trost der Philosophie. „Ich habe mich, schreibt er vom Puteolanum aus an Atticus (766), der Philosophie in die Arme geworfen (denn was soll ich anders thun?), und entwickle die Pflichten in einem prächtigen Werke;“ und in einem noch von Rom aus geschriebenen Briefe an Cornificius (764) heiſst es: „Dies (die unglückliche Lage des Staats) und alles, was einen Menschen treffen kann, ertrage ich, so daſs ich der Philosophie zu groſsem Danke verpflichtet bin; denn sie entreiſst mich nicht allein aller Bekümmerniſs, sondern waffnet mich auch gegen alle Stürme des Geschicks. Thue du wie ich, und halte nichts für ein Übel, was frei ist von Schuld.“

Hätten wir nur diese und ähnliche Äuſserungen von Cicero, hätten wir nur seine Schriften — wir würden ihn, wenn auch nicht der Theorie, doch der Praxis nach für einen vollendeten Stoiker halten. Aber seine Briefe sind der lebendigste Beweis, daſs er dies keineswegs war; und wenn ihm auch die Philosophie auf Zeiten Trost und Muth gab, so verlieſs ihn dieser doch oft gerade da, wo er seiner am meisten bedurfte. Je weniger wir ihn indeſs als strengen Stoiker bewundern können, desto liebenswürdiger erscheint er bei seinem vielfach besaiteten, jedem Wechsel, der ganzen Mannigfaltigkeit des Lebens offenem Gemüthe. Und vielleicht ist gerade dieses so beschaffene Gemüth, dazu die selten getrübte Lust an allem Schönen und Guten, Ursach, daſs Cicero in so manchem der vertraulichen Briefe kaum berührt scheint von den Unbilden der Zeit. Bei jener Empfänglichkeit für alles, was das Herz anspricht und rührt, freuen wir uns, daſs ihm jetzt durch seinen Sohn, nach mancher schmerzlichen Täuschung, reine Freuden wurden. Denn in der That erscheint der Jüngling in einem um diese Zeit an Tiro geschriebenen Briefe (781) sehr zu seinem Vortheile, sehr liebenswürdig. Auch muſste es den Vater freuen, daſs Brutus den Jüngling werth fand, unter ihm in Macedonien zu dienen, daſs sich derselbe unter den Fahnen der Republik auszeichnete (10. Phil. 6). So konnte er nicht anders als beifällig das Unternehmen des Neffen betrachten, der damit umging, den Antonius wegen des

geraubten öffentlichen Schatzes zur Rechenschaft zu ziehen (774) [1]. Für Attica, des Freundes Töchterchen, blieb sein Herz immer offen; ein Brief an den Vater vom fünften November schlieſst mit den Worten: „Meiner Attica, weil sie immer so heiter und guter Dinge ist, was mir bei Kindern vor Allem gefällt, gieb in meinem Namen einen herzlichen Kuſs“ [2]) (769). Auch mit dem Bruder scheint das Verhältniſs wieder ein gutes geworden zu sein; Atticus blieb immer der Vertraute, dem er seine geheimsten Gedanken mittheilte; und wir haben es als ein besonderes Glück anzusehen, daſs aus den bedeutenden Monaten October und November zehn Briefe an diesen Freund vorhanden sind (766—775).

Als Cicero sich am Ende des Octobers auf das Land begab (er hielt sich zu verschiedenen Zeiten auf seinen Villen zu Puteoli, Sinuessa und Arpinum auf), war nur so viel bei ihm beschlossen, daſs er, wie zuvor, gegen Antonius sein und wirken wolle, so weit es in seinen Kräften stand. Vor den Waffen graute ihm; und doch stand Octavius nun so gerüstet da, daſs ein naher Kampf zwischen ihm und Antonius unvermeidlich schien. „Ich stimme dir bei, schreibt er in dem ersten Briefe nach seiner Entfernung von Rom an Atticus (766); wir wollen keine Führer sein, kein Heer zusammenbringen (für die bessere Sache); aber sie begünstigen;“ — „Ich bin ganz deiner Meinung in dem, was du über die Behauptung der Freiheit sagst; nichts ist süſser als sie.“

In die Zeit, während der Cicero von Rom abwesend war, fällt die Ankunft der Macedónischen Legionen zu Brundisium (a. a. O.), und die von solchem Erfolg begleitete Anwerbung der Cäsarischen Veteranen durch Octavius [3]) (767; 768, 1). „Am ersten November, schreibt Cicero an Atticus, erhielt ich einen Brief von Octavius. Er geht mit

---

[1]) Dies sollte an den Nonen des Decembers geschehen; *quibus nos magna gessimus.*

[2]) *Atticae, quoniam, quod optimum in pueris est, hilarula est, meis verbis suavium des.*

[3]) Im Anfang des Novembers hatte er schon 3000; damals waren jene beiden Legionen noch nicht zu ihm übergegangen. 767.

groſsen Dingen um. Alle Veteranen zu Casilinum und Calatia hat er für sich gewonnen. Kein Wunder; er giebt jedem Krieger fünfhundert Denare; nun denkt er die übrigen Colonieen anzugehn. Er hat ganz bestimmt die Absicht, in einem Kriege mit Antonius den Anführer zu machen. So ist es gewiſs, daſs wir in wenigen Tagen Krieg haben werden.“ Aber konnte Cicero sich seiner Sache hingeben? ihm sich hingeben, dem Jünglinge, der bis dahin neben ihm, wie einem Vater, stand? der noch ohne alle Autorität des Senats handelte? (774, 778; vergl. 5. Phil. 16.) dem Erben Cäsars, der unmöglich von Herzen der Sache zugethan sein konnte, für die Cicero glühete? — Hören wir ihn selbst über Octavius: „Wem soll ich folgen? schreibt er an Atticus (767); siehe den Namen an, siehe sein Alter. Und er fordert von mir eine geheime Unterredung, zu Capua, oder in der Nähe dieser Stadt. Knabenhaft, wenn er sich einbildet, eine solche Unterredung könne geheim bleiben!“ — „Octavius benimmt sich und handelt sehr tüchtig. Er wird mit einem groſsen Heere nach Rom kommen; aber er ist noch durchaus Jüngling. Er wähnt, der Senat werde sich auf der Stelle für ihn versammeln. Aber wer wird kommen? Wer wird in so ungewisser Lage der Dinge den Antonius beleidigen wollen? — Täglich erhalte ich Briefe von ihm: ich soll etwas unternehmen; ich soll nach Capua kommen; soll abermals den Staat retten; nach Rom wenigstens ohne Verzug.

Schimpflich ist es zu weigern, und anzunehmen gefahrvoll“ [1]).

„Du schreibst in der That Vieles sehr verständig über die gegenwärtige Lage des Staates; aber nichts ist verständiger als das Wort in deinem Briefe: „„Obgleich Octavius für den Augenblick den Antonius trefflich in Schranken hält, so müssen wir doch den Ausgang abwarten.““ Und welche Rede an das Volk! (des Octavius in Rom [2]). „„So wahr es

---

[1]) 769, 4. Hom. Ilias, 7, 93.

[2]) Als Octavius im südlichen Italien ein Heer Veteranen geworben hatte, ehe noch die zwei Macedonischen Legionen sich für ihn erklärt, eilte er mit jenen nach Rom, wozu auch Cicero rieth; und hier erschien er in einer von dem Tribunen Canutius berufenen Volksversammlung (Dio C. 45, 12), wo er heftig gegen Antonius sprach.

ihm vergönnt sein möge, zu den Ehren seines Vaters zu gelangen!““ so schwur er, und streckte zugleich seine Rechte nach Cäsars-Bilde aus“ (775, 1; vergl. Plut. Cic. 45). Die wichtigste Stelle aber: „Ich stimme dir ganz bei: Wenn Octavius erst hoch emporgekommen ist, dann werden die Verordnungen des Tyrannen viel kräftiger gut geheiſsen werden, als es im Tempel der Tellus geschah; und dies wird gegen unsern Brutus geschehen“ (774).

Aus solchen Betrachtungen entstand für Cicero natürlich eine groſse Verlegenheit und Wahlqual. „Octavius, schreibt er im Anfang Novembers vom Puteolanum aus an den Freund, drängt mich; ich suche Ausflüchte. Ich traue diesem Alter nicht; ich weiſs nicht, welches seine eigentliche Gesinnung. Ohne deinen Pansa thue ich nichts. Ich fürchte, Antonius ist zu mächtig; vom Meere mag ich mich nicht entfernen; und dann fürcht' ich, während meiner Abwesenheit von Rom wird dort etwas Groſses unternommen“ (768). Und in einem gegen die Mitte des Monats von Arpinum aus geschriebenen Briefe (773) heiſst es: „Es macht mir Sorge, daſs ich vielleicht abwesend bin, wenn anwesend zu sein für mich anständiger wäre; aber zu kommen wage ich nicht.“ Doch rieth er dem Octavius, nach Rom zu ziehen, um dem Antonius zuvorzukommen. Es war wahrscheinlich, daſs er das Volk gewinnen würde; und, wenn er Vertrauen einflöſste, wenn er darthat, daſs er es gut meine mit der Republik, dann konnte es ihm auch mit den Optimaten gelingen (767). Auf jeden Fall wurde dem Antonius entgegen gewirkt, dem Widersacher Cicero's und der Republik. Der Scrupel kam ihm nicht, daſs er gegen den gesetzmäſsigen Consul verfahre, daſs er sich zu einem Jünglinge neige, welcher bis dahin ohne alle öffentliche Auctorität handelte. Das war eben der Fluch jener Zeit, das der eigentliche Ruin des Gemeinwesens, daſs kein Bestehendes mehr war, kein Gesetz galt, daſs Parteien sich erhuben, mehr von Persönlichkeit als von den aus der Natur entspringenden Grundsätzen der Politik geleitet, daſs auch Bessergesinnte von Leidenschaft fortgerissen wurden, und nach jedem Mittel griffen, welches das in ihrem Sinne Gute und Rechte zu erhalten oder zu schaffen im stande wäre.

Unter diesem Sorgen und Schwanken verging Cicero'n der November; und vielleicht würde er noch länger geschwankt haben, wenn nicht Antonius Rom verlassen (793), wenn nicht Umstände und Leidenschaft ihn bestimmt hätten. Bei Characteren wie Cicero wird es sich selten finden, daſs eine That die Folge und das Ende einer ruhigen Überlegung, eines Abwartens und Lenkens der Umstände ist, welche die That fördern müssen. Von solcher Art erscheint sein Thun freilich in seinen Reden und in den politischen Briefen; aber das eben gereicht uns, die wir eine genauere Kunde von der Eigenthümlichkeit des auſserordentlichon Mannes wünschen, zum Vortheil, wie ihm selbst oft zum Nachtheil, daſs wir neben jenen Reden und politischen Schreiben auch vertrauliche Briefe haben, in denen uns die geheimen Falten seines Innern dargelegt sind. Das, was der Sinnesart solcher Naturen, wie Cicero, gemäſs, was nothwendig ist, wird geschehen; aber sie bedürfen eines Impulses, damit der Schritt gethan werde, die That geschehe. Scharfe Beobachter der menschlichen Natur und Aufspürer ihrer Schwächen werden in dem groſsartigen Benehmen Cicero's während seines letzten Lebensjahres einen Flecken finden, indem sie auf den Anlaſs, der ihn endlich nach Rom trieb, ein Gewicht legen. Wir beurtheilen Cicero'n nach seiner ganzen Natur; und dieser gemäſs konnte es nicht anders kommen als es kam. Der Haſs gegen Antonius war immer heftiger, leidenschaftlicher geworden, wovon die zweite Philippische Rede ein so lebendiges Zeugniſs ist; vor ihm schwanden allmälig die Bedenklichkeiten, die ihm Octavius' Jugend und dessen Verwandtschaft mit Cäsar erweckten. Noch schwankt er. So lange Antonius in Rom ist, wagt er es nicht dahin zu gehn; aber sein Haſs gegen den, der ihn von dem Schauplatze seiner Gröſse, auf dem zu wirken und zu glänzen er noch immer hofft, verdrängt hat, wird immer stärker und leidenschaftlicher. Der Feind verläſst Rom, und das Verlangen dahin zurückzukehren wird lebhafter; Atticus räth, ehe der Freund diesen Schritt thue, die Entwicklung der neuesten Ereignisse abzuwarten. Nun drängen ihn Geldverlegenheiten; auch Terentien ist noch eine bedeutende Summe zu zahlen; Dolabella hatte das Heirathsgut Tulliens

nicht zurückgezahlt; sein Sohn verursachte ihm groſsen Aufwand. Mochte er diesen Umstand als Vorwand gebrauchen gegen den Freund, mochte es ihm für den Augenblick Ernst damit sein: „Du räthst mir, schreibt er von dem väterlichen Landsitze aus an Atticus — es ist der letzte Brief, während seiner Abwesenheit von Rom geschrieben, überhaupt der letzte an den Freund (775, 2) — du räthst mir verständig und freundlich, am besten sei es, hier zu verweilen, bis wir hören, wo es mit der gegenwärtigen Bewegung hinaus will. Aber, mein Atticus, jetzt bekümmert mich wahrlich nicht die Lage der Republik. Nicht, als ob mir irgend etwas theurer wäre als sie, oder theurer sein dürfte; aber Hippocrates verbietet ja, bei verzweifelten Krankheiten Arznei zu gebrauchen. Das also möge hinfahren! Mich bekümmert die Lage meines Hauses. Meines Hauses, sag' ich? vielmehr meiner Ehre." — Nun spricht er von der augenblicklichen Verlegenheit, in die sofort zu berichtigende Schuldposten ihn gebracht. — „Ich muſs also, schlieſst er, (nach Rom) kommen, und käme ich auch geradezu in den Brand selbst. Denn schmählicher ist es, einzeln zu Grunde zu gehn, als mit der ganzen Republik" [1]).

Der obigen Bemerkung über Cicero's Gemüthsart fügen wir eine andere bei. Schwer hielt es oft, ihn zu einem Entschlusse, zum Handeln zu bringen, und natürlich nahm diese Schwierigkeit mit seinen Jahren zu. Aber war er einmal zum Handeln gebracht, war er überzeugt, dasselbe sei dem Staate heilsam: dann erwies er sich thatkräftig, unermüdlich, fest und ausdauernd [2]). Einen herrlichen Contrast bildet die Reihe von Briefen, die wir noch zu be-

---

[1]) Schütz datirt diesen Brief vom Ende Novembers; es hat aber ganz das Ansehn, als ob er später, unmittelbar vor der Abreise von Arpinum, geschrieben wäre. Er schlieſst mit den Worten: *Adsum igitur*; und am 9. December war Cicero in Rom (776). Doch ist's auch möglich, daſs Cicero einige Tage lang vor seiner Ankunft daselbst auf seinem Tusculanum verweilte, und hier Nachrichten einzog, die ihm sagten, daſs er allerdings jetzt in einem passenden Zeitpuncte in Rom erscheinen werde.

[2]) Gerade so erscheint er uns in dem berüchtigten Handel des Clodius. S. 52, 53.

trachten haben, nebst den zwölf Reden gegen Antonius, von denen wir jetzt reden werden, mit den Briefen an Atticus, deren wir eben gedachten (766 — 775).

Kaum war Cicero in Rom angekommen, als er sich zu dem designirten Consul Pansa begab (Hirtius war sehr krank; 779), der ihm berichtete, Decimus Brutus werde dem Antonius den Einzug in Gallien wehren; er sei dazu gerüstet (776). Denn jener war nach dem unglücklichen Auftritt zu Brundisium, gegen die Mitte des Novembers, in wilder Leidenschaft nach Rom zurückgekehrt; er hatte die heftigsten Schmähungen auf Octavius gehäuft (3. Phil. 6); dreien Tribunen, dem C. Cassius, dem Bruder des Cäsarmörders, dem Carfulenus und Canutius, welcher letztere für Octavius besonders thätig war, bei Todesstrafe den Senat verboten, und, unter heftigen Drohungen, eine Sitzung auf den achtundzwanzigsten November angekündigt (3. Phil. 8. 9). Als man aber erwartete, er werde in dieser Octavius' ungesetzliches Verfahren darthun, und einen den Staat im Ganzen und Groſsen betreffenden Vortrag halten, ward er durch die eben eintreffende Nachricht, jene beiden Macedonischen Legionen haben sich ganz dem Octavius hingegeben, sie lagern bei Alba, niedergeschmettert, so daſs er rasch ein Decret für eine Supplication zu gunsten des Lepidus bestätigte, dann die Sitzung aufhob, und sich selbigen Tages zu dem Heere nach Alba begab, um wo möglich jene Legionen sich zu erhalten, was nicht gelang. Er kehrte nach Rom zurück, versammelte am Abend den Senat, lieſs Provinzen vertheilen, wobei seinem Bruder Cajus Macedonien zufiel, und begab sich darauf zu seinem bei Tibur stehenden Heere. Mit vier Legionen geübter Truppen (App. 3, 7) [1]) zog er nun gegen Decimus Brutus (3. Phil. 10; 5. Phil. 9).

Noch in Arpinum war Oppius bei Cicero gewesen, und hatte denselben dringend gebeten, sich für Octavius zu erklären. Er traute nicht. „Nimmer, schreibt er in demselben Briefe, worin er dem Atticus jenen Besuch meldet (775, 1), nimmer möchte ich Rettung von einem solchen empfangen!“ Doch lieſs er sich's gefallen, den zehnten

---

[1]) Später hatte er sechs Legionen. 8. Phil. 8.

December, den Tag, an welchem die neuen Tribunen, unter ihnen Casca, der Cäsarn den tödtlichen Dolchstoſs versetzt hatte, antreten muſsten, als Entscheidungspunct anzusehn. Lieſs Octavius Casca'n ruhig das Tribunat antreten, dann durfte man hoffen, er werde nicht feindlich gegen die Verschwornen handeln. Es geschah so. Cicero wurde getäuscht über Octavius; die Feindschaft gegen Antonius verstärkte die Täuschung; dazu erschien für den Augenblick kein anderes Heil dem Vaterlande als in dem Heere, welches der Jüngling geworben. „Hätte er nicht, schreibt Cicero an Trebonius (793), schnell die Veteranen gesammelt, wären nicht zwei Legionen von dem Heere des Antonius zu ihm übergegangen, und hätte man so nicht diesen geschreckt — kein Verbrechen, keine Grausamkeit zu begehn, würde er sich gescheut haben.“ Und wenn es nun gelang, den Jüngling mit Hirtius und Pansa zu verbinden; wenn diese waren, was sie als Consuln sein sollten — und von Pansa hoffte Cicero jetzt Gutes (779) — dann standen am ersten Januar des nächsten Jahres seine Krieger unter den Auspicien der Republik.

Auf den zwanzigsten December beriefen die neuen Tribunen den Senat, um einen Vortrag über Sicherheitsmaſsregeln für die Consuln zu halten, wenn diese am ersten Januar ihr Amt anträten. Cicero begab sich früh in die Curie. Es war zuvor seine Absicht, nicht vor dem Anfang des nächsten Jahres darin zu erscheinen. Als aber eben das Edict des Brutus bekannt gemacht war, worin dieser dem Antonius den Eintritt in Gallien untersagte, und den sich dem Verbote nicht fügenden mit Krieg bedrohte, hielt er es für Unrecht, daſs im Senat von des Brutus groſsen Verdiensten um die Republik geschwiegen werde; was ohne ihn der Fall gewesen sein würde (777); auch war es nöthig, die Senatoren zu Maſsregeln zu stimmen, wodurch die Verwalter in den Provinzen der Republik treu erhalten würden, daſs sie keinem wichen, als den der Senat zu ihrem Nachfolger bestimmt hätte (779). So gab er den früheren Vorsatz auf. An Decimus Brutus hatte er gleich nach seiner Ankunft in der Stadt eine dringende Ermahnung gesandt, er möge sich gegen den Feind der Republik mit aller Anstrengung behaupten (776). „Ich beschwöre

dich, heiſst es in diesem Briefe, ganz mit denselben Worten, wie der Senat und das Römische Volk, daſs du für alle Zeit die Republik von der königlichen Herrschaft befreiest, damit dem Anfang [1]) das Ende entspreche!“ Alles beruhete jetzt darauf, daſs Brutus und Octavius und die Consuln in Einem Sinne handelten.

Als man erfuhr, Cicero sei in die Curie gegangen, versammelten sich die Senatoren zahlreich; (jedoch waren die designirten Consuln, Hirtius wegen Krankheit, nicht zugegen [5. Phil. 11.]) und jener hielt nun die Rede, die uns unter dem Namen der **dritten Philippischen** aufbewahrt ist. Sie sollte den Senat dahin stimmen, daſs er alles das gut heiſse, was Octavius bis dahin ohne seine Autorität gethan, und Begeisterung erwecken für das groſsherzige, des Freistaats würdige Benehmen des Decimus Brutus. Er erlangte den Beschluſs, daſs von Staats wegen dem letztern, wie den Städten seiner Provinz, die sich treu erwiesen, gedankt, daſs dem Octavius, den Veteranen und übrigen Kriegern, die sich für ihn erklärt, gleiche Ehre zu theil werden solle, besonders dem Egnatulejus, der die vierte Legion ihm zugeführt. L. Plancus, wie alle, die eine Provinz haben, sollen ermahnt werden, ihre Untergebenen im Gehorsam gegen den Senat zu erhalten, und keinem weichen, als den dieser ihnen zum Nachfolger bestimmt (S. 3. Phil. u. vergl. 779; App. 3, 7). Gegen Antonius sprach er in dieser Rede heftiger, kühner. „In der Senatssitzung des zwanzigsten Decembers, schreibt er später an Trebonius (793; vergl. 812, 1.), umfaſste ich redend die ganze Republik; meine Rede war kräftig; und ich rief den schon schlaffen und ermüdeten Senat zu seiner vormaligen Weise und Tugend zurück, mehr durch Kraft des Gemüths als des Geistes. Dieser Tag, mein Streben und meine Rede gab dem Römischen Volke die erste Hoffnung wieder, die Freiheit könne hergestellt werden.“ Nach aufgehobener Senatssitzung begab sich Cicero auf das Forum, wo er dem in groſser Masse (777) versammelten Volke den Senatsbeschluſs verkündigte, und dasselbe für Erhaltung der Republik zu begeistern suchte: Antonius sei, wenn auch nicht

---

[1]) Der Ermordung Cäsars.

mit ausdrücklichen Worten, doch in Wahrheit für einen Feind des Vaterlandes erklärt worden (4. Phil. 1). Dies ist die vierte Philippica [1]. Jener Beschluſs hieſs die designirten Consuln Sorge tragen, daſs der Senat sich am ersten Januar mit Sicherheit versammeln könne; er lobte Brutus' Benehmen, hieſs gut, was Cicero über die Verwalter der Provinzen gesagt; was den Octavius betrifft, so solle von den Consuln bald möglichst über ihn ein Vortrag im Senate gehalten werden (4. Phil. 2).

Cicero benachrichtigte sofort den Brutus von jener Senatssitzung, und wie er für ihn geredet (777); in einem gleich darauf geschriebenen Briefe ermahnte er denselben, nicht ängstlich Befehle des Senates abzuwarten, wo die Umstände und die Zeit zur That drängten, wo das Heil der Republik auf dem Spiele stehe, sondern dem Beispiele des Jünglings Octavius zu folgen (778). Für diesen, der dem Brutus natürlich Besorgnisse erregen muſste, suchte er denselben nun zu stimmen. Der letztere hatte seinen Legaten Lupus an Cicero gesandt, in dessen Wohnung, unter Zuziehung einiger Vertrauten, Rath gepflogen ward (a. a. O.). Brutus hatte sich in die Stadt Mutina geworfen, und wurde von Antonius belagert (App. 3, 8).

Ein Umstand, der Cicero's Sorge und Miſstrauen in Hinsicht auf Octavius beschwichtigt, ihn ermuthigt hatte, war, daſs dieser, wiederum nicht des Senats Befehl erwartend, noch vor dem Ende des Jahres von Rom aufbrach, dem Antonius zu begegnen (5. Phil. 17); er mochte sich den Anschein geben, als folge er hierin besonders dem Rathe Cicero's. Doch war dieser weit entfernt, die Rettung der Republik allein von jenem zu erwarten. Wiederholt schrieb er an Decimus Brutus, Cassius, Plancus, Cornificius, den er dringend ermahnte, dem von Antonius für die Provinz Africa bestimmten C. Calvisius nicht zu weichen (779). Nichts mochte ihn unter diesen Umständen am Schlusse des Jahres mehr erfreuen, als ein Brief von Plancus, von dem jetzt so viel abhing, der, wenn einer — so muſste Cicero glauben — die Republik retten, oder ver-

---

[1]) Es ist wahrscheinlich, was auch Middleton vermuthet, daſs Cicero nach diesen Reden auch die zweite Philippische bekannt werden lieſs.

derben konnte (S. S. 383). Gerettet war sie, wenn Antonius bei Mutina eine Niederlage erlitt, und es ihm dann nicht gelang, sich mit Lepidus zu vereinigen. Daſs das letztere nicht geschehe, muſste Plancus' Sorge sein [1]).

Cicero hatte mit der Familie des letztern schon vor der Geburt desselben in Verbindung gestanden; er hatte diesen von Kindheit an geliebt, und an seiner Bildung, seinem Aufstreben theil genommen, was der Jüngling durch Dankbarkeit, durch ein ehrerbietiges Betragen gegen den auch um ihn hochverdienten Consularen vergalt (434). Daſs sich Plancus so fest an Cäsar hielt, daſs ihm von diesem die wichtigsten Posten anvertraut wurden, machte Cicero'n bedenklich. Aber nun waren die Umstände anders. Statt Cäsars stand ein Antonius da, und strebte nach der Herrschaft; das von dem ersteren dem Plancus für das Jahr 712 zuerkannte Consulat konnte der Republik heilbringend werden, wenn es gelang, ihn zum Feinde des letztern zu machen. Dahin arbeitete Cicero in einem früheren Briefe (760). Nun schrieb ihm Plancus (788):

„Ich darf keine Pflicht gegen dich, auch nicht die kleinste, versäumen, ohne eine schwere Schuld auf mich zu laden. Deine Verbindung mit meinem Vater, meine Ergebenheit gegen dich von früher Jugend an, deine Liebe zu mir erzeugen dieses Gefühl. Deſshalb, mein Cicero, sei überzeugt, du seiest der einzige, den ich mit aller kindlichen Frömmigkeit wie einen Vater zu ehren entschlossen bin; und diese Gesinnung paſst ja zu deinem und meinem Alter. Alles, was du räthst, scheint mir nicht nur ein Beweis der höchsten Klugheit, sondern auch deiner Treue, die ich nach meinem sittlichen Gefühle zu schätzen weiſs. — Was könnte mich jetzt zu einer andern Partei hinüberziehen? Was Gutes in mir ist, was des Glückes Gunst mir zugetheilt, oder was ich durch eigene Anstrengung gewonnen, dieses alles, obgleich deine Liebe zu mir ihm einen zu hohen Werth beilegt, ist doch selbst nach dem Urtheil meiner Feinde von solchem Gewicht, daſs mir zu ihm nichts weiter als die Ehre eines guten Gerüchtes bei den

---

[1]) Plancus hatte drei Legionen, Asinius Pollio zwei, Lepidus deren vier. S. App. 3, 7.

Menschen fehlt. Deſshalb sei von diesem Einen überzeugt, daſs was meine Kräfte vermögen, meine Klugheit vorsehen, meine Würde bewirken kann, alles für alle Zeit der Republik gewidmet sein soll“ [1]).

Das Jahr 711.

Consuln: C. Vibius Pansa. Aulus Hirtius.

711. 43. 64.

Von groſser Bedeutung für Rom war der Anfang dieses Jahres, von der gröſsesten für Cicero. Die neuen Consuln sollten zeigen, ob sie es redlich meinen mit der Republik, oder ob die alte Liebe zu Cäsar und dessen Partei von ihnen auf Antonius, den Feind der Freiheit, übergetragen sei. Hirtius, wiewohl kein Freund des Antonius, liebte Cäsarn, und schien, bald nach dessen Ermordung, nicht zu wollen, daſs die Partei der Mörder in Ruhe bleibe (705); doch verwies er Cicero'n auf sein bald anzutretendes Consulat, über welches dieser selbst Richter sein solle (706); der aber fürchtete, Antonius' Spenden aus Cäsars Schatz möchten auch ihn gewinnen; Pansa erschien wenigstens schwankend (735). Daſs Hirtius den Brutus und Cassius so dringend von Ergreifung der Waffen abmahnte (719), lieſs sich auch nachtheilig deuten. Cicero gab sich alle mögliche Mühe, beide, mit denen er immerfort in freundlichem Verhältniſs stand, die sich noch bei ihm in der Redekunst übten, von denen Hirtius wenigstens ausge-

---

[1]) Aus dem Zeitraume von der Ermordung Cäsars bis auf das Ende d. J. 710 haben wir 116 Briefe, unter denen 70 an Atticus gerichtet sind. Unter den übrigen sind von Bedeutung, zum theil höchst wichtig für die Geschichte: einer an den Consul Antonius, zwei an Dolabella, drei an C. Cassius, fünf an Decimus Brutus, einer an Trebonius, zwei an Munatius Plancus, fünf an Cornificius, je einer an Matius und an Trebatius; dazu zwei an Tiro, an welchen auch drei von Quintus Cicero und von dem jüngern Marcus geschrieben sind. Auſserdem gehören in diese Periode: ein Brief des Antonius an Cicero, je einer von Hirtius, Dec. Brutus, Trebonius, Plancus und Matius an denselben; dann ein Schreiben des Dec. Brutus an M. Brutus und Cassius, und zwei der beiden letztern an Antonius.

zeichnet an Talent war, für die Republik zu gewinnen (704); aber wie schwach seine Hoffnung war, die Hoffnung auf die „dem Wein und Schlaf ergebenen“ (747, 4), das äuſsert er in mehreren Briefen an den Freund [1]).

Indeſs, aufgegeben war die Hoffnung keineswegs; wie ja auch Cicero gleich bei seiner letzten Rückkehr nach Rom sich zu Pansa begab (776; vergl. 768); und als der erste Januar des Jahres 711 kam, da ward durch den Vortrag, womit die Consuln ihr Amt antraten, die Hoffnung gestärkt (5. Phil. 1); sie erklärten sich für die Republik, und verwarfen Antonius' Benehmen [2]). Aber nicht so strenge wie Cicero's Feuereifer wollte, wie es in der That nothwendig war, wenn die Republik gerettet werden sollte. Den Antonius geradezu für einen Feind des Vaterlandes erklären, das mochte ihnen eine Beleidigung des ermordeten und vergötterten Cäsar dünken; auch war ja jenem durch das Volk die Provinz, die er jetzt durch Waffengewalt in Besitz zu nehmen strebte, übergeben worden. Sie sahen den Krieg ungern, und riefen zuerst den Fufius Calenus auf, daſs er sein Gutachten gebe; was Cicero'n kränkte. Jener war vor vier Jahren (i. J. 707) Consul (*suffectus*) durch Cäsar gewesen, war Schwäher Pansa's, und des Antonius Freund; in seinem Hause, unter seinem Schutze wohnte Fulvia mit ihren Kindern; also konnte man eine gemäſsigte Stimme von ihm erwarten. Aber Mäſsigung gegen Antonius war kein Heil für die Republik; und von Calenus durfte man fürchten, daſs er es mit jenem halte. Seine Meinung war, ehe man zu Feindseligkeiten schreite, solle man durch eine Gesandtschaft von Antonius verlangen, daſs er von seinem, der Bestimmung des Senats widerstrebenden Unternehmen gegen Gallien abstehe. Dawider erhob sich Cicero, indem er in einer Rede, der fünften Philippischen, ausführlich zeigte, wie Antonius in der That für einen Feind des Staates schon erklärt sei; wie man „das Wesen der Republik, das Kriegesrecht, das Bei-

---

[1]) Das Stärkste über die designirten Consuln enthält der Brief des Quintus an Tiro. 780.

[2]) Daher heiſsen sie Ep. 792, im Januar geschrieben, *egregii Consules*.

spiel der Vorfahren verkenne, die Majestät des Römischen Volks und die Würde des Senats verleugne, wenn man an den Feind des Vaterlandes eine Gesandtschaft schicke“ (5. Phil. 9); wie man durch Zögern dem Antonius in die Hände arbeiten werde. Man müsse diesem befehlen, sofort die Belagerung Mutina's aufzuheben, und dem Befehle durch Waffen Gewicht geben. In einem zweiten Theile der Rede forderte er Ehrenbezeugungen und Belohnungen für Decimus Brutus, Lepidus, dem er nicht traute, aber eben hierdurch Scheu einflöſsen wollte, gegen den Willen des Senats zu handeln, für Octavius, Egnatulejus, im Allgemeinen für die Veteranen und andern Krieger, die dem Octavius und dem Senate gefolgt seien. In dieser Rede finden wir die bedeutenden Worte: „O möchte Cajus Cäsar — ich meine den Vater — als Jüngling vorgezogen haben, die Liebe des Senats und jedes Besten [1]) sich zu erwerben! Da er dies verschmähte, verzehrte er die ganze Kraft seines Geistes — Keiner besaſs eine gröſsere — in Gewinnung des beweglichen Volks. — Mit seinem Sohne (Octavius) ist es anders; er ist, wie Jedem, so vor Allen den Besten theuer. Auf ihm beruht die Hoffnung der Freiheit. Er begann sein Wirken für die Republik so, daſs er dieselbe befestigte, nicht untergrub. Mir sind die innersten Gedanken des Jünglings bekannt; nichts ist ihm so theuer als die Republik, nichts von gröſserem Gewicht als eure Würde, nichts erwünschter als das Urtheil der guten Bürger, nichts süſser als der wahre Ruhm“ (5. Phil. 18). Er schloſs mit dem gewichtigen Worte: „Eile ist Noth; wären wir schnell gewesen, dann würden wir jetzt keinen Krieg haben.“

Die Berathung im Senat dauerte bis in die Nacht hinein; am nächsten Tage ward sie fortgesetzt; und trotz den leidenschaftlichen Bestrebungen der Gegenpartei würde Cicero's Meinung gesiegt haben, wenn nicht der Tribun Salvius den endlichen Beschluſs gehindert hätte. Die Versammlung ward vertagt; und da mittlerweile Mutter, Gattin, Kinder und Freunde des Antonius Alles zu seinen Gunsten aufgeboten hatten, siegte dessen Partei, obgleich die Mehr-

---

[1]) D. i. der Optimaten.

heit des Senats drei Tage lang für Cicero gewesen war (6. Phil. 1; vergl. App. 3, 8). Die Ehrenbezeugungen zwar wurden nach Cicero's Gutachten beschlossen und noch gemehrt: dem Octavius wurde das Recht zugestanden, das Heer zu führen; er erhielt die Würde eines Proprätors, und ward demnach sofort als Senator angesehn; zugleich wurde ihm erlaubt, sich um das Consulat zu bewerben, wie wenn er im vorigen Jahre Prätor gewesen wäre. Aber eine Gesandtschaft an Antonius wurde beschlossen, und zu dieser Servius Sulpicius, der erste Rechtsgelehrte Roms, L. Piso, der, obgleich er am ersten August des vorigen Jahres so kräftig im Senat sich zeigte, dennoch den Antonius nicht fallen lassen wollte, und mit Nachdruck für ihn gesprochen hatte, und L. Philippus ernannt. Ihr Auftrag indeſs war strenge abgefaſst, und durch Cicero selbst [1]): Antonius solle den designirten Consul Brutus nicht bekriegen, die Belagerung Mutina's aufgeben, die Provinz nicht drücken, keine Aushebung halten; er solle thun, was der Senat und das Römische Volk befehlen (6. Phil. 2). Imgleichen ward den Gesandten befohlen, sich zu Brutus nach Mutina zu begeben, und demselben zu melden, wie der Senat mit seinem Benehmen auf das höchste zufrieden sei und auf Ehren für ihn bedacht sein werde (a. a. O. 3).

Am vierten Januar [2]) war dieser Beschluſs rechtskräftig geworden. Aus dem Senate begab sich Cicero nun auf das Forum, von dem Tribunen Apulejus dem Volke zugeführt (a. a. O. 1); und hier hielt er vor einer ungewöhnlich zahlreichen Versammlung die sechste Philippica, worin er Rechenschaft ablegt von seinen Rathschlägen, und des Senates Beschluſs erläutert. Er ermuthigt das Volk, indem er ihm zuruft: das sei nicht eine Gesandtschaft, sondern eine Kriegserklärung; Antonius, so weissagt er, werde sich dem Senate nicht fügen. „So mögen denn die

[1]) App. 3, 8. Niemand wird glauben, was Appian berichtet, Cicero habe den Beschluſs des Senats geändert und gegen Antonius verstärkt. An mehreren Stellen seiner Geschichte, namentlich bei Dingen, die Cicero'n betreffen, findet man Unrichtigkeiten; wie aus der Vergleichung mit den Philippiken hervorgeht.

[2]) Dies sehen wir aus 6. Phil. 1, am Ende.

Gesandten eilen; ihr haltet euer Kriegskleid bereit! Denn so ist beschlossen: Wenn er dem Senate nicht gehorcht, soll der Krieg beginnen. Er wird nicht gehorchen; wir werden so viele Tage, in denen wir hätten handeln können, beklagen. — Aber wen sollte eure Eintracht, eure Übereinstimmung (gegen Antonius) nicht fortreifsen? — Ihr befestigt den schon festen Senat. — Es ist nicht der Wille der Götter, dafs das Römische Volk diene; die Unsterblichen haben beschlossen, es solle über alle Völker herrschen. — Andere mögen Knechtschaft erdulden; des Römischen Volkes angestammte Tugend ist die Freiheit!" (6. Phil. 7).

Das überschwängliche Lob, welches Cicero in der Rede vom ersten Januar dem Octavius ertheilt, macht uns stutzen, indem wir der Besorgnisse gedenken, die er in den letzten Briefen an Atticus in Hinsicht auf den Jüngling äufsert; und wir sind versucht, dasselbe als nicht aufrichtig, als rhetorisch zu betrachten. Zwar dürfen wir annehmen, manches Übertriebene in jenen Lobeserhebungen sei aus der Absicht Cicero's geflossen, den Jüngling zu Erfüllung dessen, was von ihm ausgesagt war, zu nöthigen; aber gewonnen hatte derselbe wirklich Cicero's Vertrauen, wohl vor Allem dadurch, dafs er sich ganz dem Senate ergeben stellte, dafs er namentlich die Miene annahm, als ehre er in Cicero den erfahrenen Rath, den Vater; dazu kam die rasche Entschlossenheit, mit der er dem Antonius folgte, was so ganz dem heifsesten Wunsche Cicero's entsprach. An Trebonius, den Verwalter Asiens, schreibt dieser im Februar: „Wir haben treffliche Consuln, Decimus Brutus benimmt sich herrlich; ein trefflicher Jüngling ist Cäsar, von dem ich das Übrige hoffe (793); und in einem früheren im Anfang des Jahres an D. Brutus geschriebenen Briefe nennt er ihn „seinen Cäsar" (790) [1].

Auch war das, was er in der Rede an das Volk von der Stimmung Roms und Italiens sagt, kein leeres Wort. Gleich nach derselben schreibt er an Decimus (a. a. O.):

---

[1]) Schon dafs Cicero den Octavius Cäsar nennt, ist bedeutend. In dem letzten Briefe des Plancus (854) heifst es: *Scis tu, mi Cicero, quod ad Caesaris amorem attinet, societatem mihi esse tecum.*

„Zu Rom, in ganz Italien werden Aushebungen gehalten; wenn von Aushebung die Rede sein kann, wo Alle sich freiwillig darbieten. So groſs ist die Gluth, die Sehnsucht der Menschen nach Freiheit, der Haſs der langwierigen Knechtschaft" (Vergl. 792; 794; 796); und zu oft und natürlich spricht er über diesen Punct, als daſs man glauben sollte, er habe durch Erdichtung und Übertreibung nur den Muth der Männer, an die er schreibt, erhalten und heben wollen.

So ermuthigt, wenn auch nicht Alles nach seinem Wunsche, seiner Überzeugung gegangen war, begann Cicero das Jahr, das letzte seines Lebens. Daſs es für ihn ein schweres sein werde, das ahndete er wohl; um so mehr bedurfte er jenes Muthes und des stolzen Selbstgefühls, das ihn beseelte, in welchem er gleich im Anfang des Jahres an Cornificius schrieb: „Ich habe, wie sich mir die Gelegenheit darbot, nach meiner alten Weise die Republik vertheidigt; ich habe mich dem Senate und Römischen Volke zum Fürsten aufgeworfen; und seit ich die Sache der Freiheit zu führen übernommen, habe ich keinen Augenblick verloren, das Heil, die Freiheit Aller zu behaupten" (789). Er bedurfte der Überzeugung, die er in der achten unter den Philippischen Reden (2) ausspricht: „Mich, der immer der Verwegenheit der Menge widerstrebte, hat dieser hochwichtige Handel (mit Antonius) zum Volksfreunde gemacht."

Denn höchst schwierig war die Aufgabe, die ihm geworden; und Kraft und Ausdauer bei ihrer Lösung zu behaupten, erfoderte eine auſserordentliche Anstrengung. In den Consularen, die vor Allen seine Stütze sein sollten, fand er keinen Halt; sie hatten entweder üblen Willen, oder waren schwach, und billigten so revolutionäre Maſsregeln gegen den mit dem Schein des Gesetzes handelnden Antonius nicht. Nur L. Cäsar, Antonius' Oheim, bewies sich rechtschaffen und fest; jedoch, den Neffen zu schonen, mäſsigte er sich bei seinen senatorischen Gutachten (792; 793; 794; 8. Phil. 1.). Wie Cicero gegen jene, an deren Spitze Calenus stand, die den Senat und das Volk zu Antonius' Gunsten zu stimmen, dem Eindruck, den eine verweigernde Antwort des letztern erzeugen muſste, vorzu-

beugen suchten, und Briefe verbreiteten, in denen Antonius' Lage und Absichten in einem günstigeren Lichte erschienen, wie er gegen sie zu kämpfen hatte, das zeigt eine nicht lange nach der Abreise der Gesandten im Senat gehaltene Rede, die siebente Philippische. Doch sehen wir aus derselben, daſs Hirtius, obgleich noch nicht hergestellt, bereits abgegangen war, um der Forderung der Gesandten Nachdruck zu geben (7. Phil. 4). Er sollte sich mit Octavius vereinigen, und hatte dann den Oberbefehl zu übernehmen; indeſs Pansa in Rom blieb, um weitere Rüstungen für den Krieg und die übrigen Staatsangelegenheiten zu besorgen. Daſs dieser jene lauer betrieb, daſs er Abneigung gegen den Krieg zeigte, und den Senat mit minder bedeutenden Dingen beschäftigte, das war es, was Cicero'n die eben genannte Rede eingab.

Jemehr nun dieser im Senate zu kämpfen hatte, je gröſseren Widerstand er hier fand, desto mehr war er bemüht, die Verwalter der Provinzen der Republik treu zu erhalten; unermüdlich war er im Schreiben an D. Brutus, Cassius, Plancus, Trebonius, Cornificius [1]); die lange Reihe von Briefen, die er seit seiner Rückkehr nach Rom schrieb, tragen alle denselben Stempel, eines Mannes, der alle Kraft seines Geistes und Gemüthes aufbietet, das Vaterland zu retten. Und in der That, wenn wir diese Briefe in Verbindung mit den vierzehn Philippischen Reden lesen, dann stellt sich uns Cicero, und gewiſs nicht weniger als in seinem Consulate, in seiner vollen politischen Gröſse dar. Immer müssen wir dabei wiederholen: Wie schade, daſs kein Anlaſs war zu vertrauten Briefen an den jetzt in Rom lebenden Atticus! Nur Ein nicht die Angelegenheiten des Staates betreffender Brief ist vorhanden, an den heitern, witzigen Freund Pätus (795; am Ende des Februars geschrieben). Wir sehen aus ihm, daſs Cicero, so beschäftigt, so bedrängt, so voll groſser Plane und Gedanken, seine gute Laune und liebevolle Stimmung nicht eingebüſst hatte. Wie anmuthig scherzt er über den Freund, der seine Weise, geistreiche, lebhafte Abendgesellschaften und Gast-

---

[1]) Gewiſs auch an M. Brutus. Aber leider? sind uns diese nicht aufbehalten.

mähler zu halten, eingestellt! wie herzlich bittet er ihn, die gesellige Verbindung „mit guten, heitern, freundlichgesinnten Männern,“ diese eigentliche Würze des Lebens, nicht aufzugeben! Unschätzbar ist uns der Brief wegen seines Schlusses: „Glaube ja nicht — ich beschwöre dich bei meiner Liebe zu dir! — weil ich so scherzhaft schreibe, daſs ich der Sorge für die Republik den Abschied gegeben. Sei überzeugt, mein Pätus, daſs ich Tag und Nacht mit nichts Anderm umgehe, für nichts Anderes Sorge trage, als für das Heil und die Freiheit meiner Mitbürger. Ich versäume keine Gelegenheit, zu ermahnen, zu handeln, Gefahren vorzubeugen; kurz, mich erfüllt das Gefühl, daſs, wenn ich über dieser Sorge und Thätigkeit mein Leben einbüſsen sollte, ich mein Loos als ein herrliches preisen werde“ [1]).

Die Gesandten kehrten zurück (wahrscheinlich gegen das Ende des Januars), doch ohne den edlen Sulpicius, der, krank abreisend, ehe er Antonius gesehn, nahe dem Lager desselben gestorben war (793; 794); was Cicero'n mit der tiefsten Trauer erfüllte. Die Antwort des Antonius rechtfertigte Cicero's Einwendungen gegen die Gesandtschaft. „Über Alles abscheulich, schreibt er an Cassius (792), ist das Benehmen des Piso und Philippus, wahrhaft verbrecherisch. Sie waren gesandt, um vom Senate entschiedene Forderungen zu überbringen. Er gehorchte in keinem Stücke; und nun bringen sie überdies unerträgliche Forderungen von ihm zurück:“ Der Senat solle seinen Kriegern Ländereien und andre Belohnungen zuerkennen; alle seine Beschlüsse, aus Cäsars Nachlaſs genommen, bestätigen; keine Rechenschaft über die öffentlichen, von ihm verbrauchten Gelder fordern; ihm auf fünf Jahre das jenseitige Gallien zugestehn; dann wolle er das diesseitige fahren lassen (8. Phil. 8. 9). Man erkennt leicht Antonius' Absicht, durch Unterhandlungen die Sache in die Länge zu ziehen, damit wäh-

[1]) Wir sehen aus diesem Briefe, daſs Antonius und dessen Anhänger Cicero'n nach dem Leben trachteten; wovon auch hie und da in den Philippiken die Rede ist. — Wenn man diesen Brief liest, wie widerwärtig und nichtswürdig erscheint einem dann die Rede, welche Dio (46, 1 — 28) dem Calenus in den Mund legt!

rend ihres Verlaufs Mutina in seine Hände falle. Eine Unterredung mit Decimus Brutus ward den Gesandten nicht gestattet. Als sie ihre Rückkehr nach Rom antraten, gab er ihnen seinen Quästor Cotyla mit, damit derselbe seine Interessen in Rom wahrnehme; Cicero hatte den Verdruſs, zu sehen, daſs man diesem, der, wie er meinte, an den Thoren der Stadt hätte zurückgewiesen werden sollen, im Senat zu erscheinen gestattete (8. Phil. 8. 10).

Jener drang nunmehr auf eine augenblickliche, förmliche Kriegserklärung, und daſs Antonius Feind des Vaterlandes genannt werden solle. Aber Calenus und seine Partei eiferten dagegen; auch L. Cäsar wollte es nicht zum Äuſsersten kommen lassen; und da nach der Antwort des Antonius ein Kampf nicht mehr zu vermeiden war, schlug er vor, statt des Wortes Krieg das mildernde Tumult, statt Feind des Vaterlandes — Gegner zu gebrauchen; (welcher Vorschlag durchging 8. Phil. 1. 2). Eine zweite Gesandtschaft, welche diese Partei verlangte, ward von Cicero abgelehnt; er setzte es durch, daſs die Bürger das Gewand des Friedens mit dem des Krieges vertauschten; er selbst entsagte dem Vorrecht der Consularen, die Toga behalten zu dürfen, und erschien im Senate im Sagum [1]), als er — in der achten Philippischen Rede — gegen Calenus und die übrigen Friedensprediger sprach (8. Phil. 11). Damals hatten durch Hirtius die Feindseligkeiten schon begonnen (a. a. O. 2). Am nächsten Tage hielt er, abermals im Senate, die schöne Rede — die neunte Philippica —, worin er auf auſserordentliche Ehren für den verstorbenen S. Sulpicius drang, die diesem ehrwürdigen, dem Dienste des Vaterlandes Alles aufopfernden Manne auch zu theil wurden [2]).

---

[1]) 8. Phil. 11. In den Fragmenten aus Briefen Cicero's an Octavius heiſst es: *Prid. Non. Febr., cum ad te literas mane dedissem, descendi ad forum togatus, cum reliqui consulares sagati vellent descendere.* Sollten hier nicht die Wörter *togatus* und *sagatus* zu transponiren sein? — S. die Stelle in Ernesti's Cicero, Tom. 4, P. 2, p. 1138.

[2]) Die Statue, auf die Cicero antrug, stand noch im 3. Jahrhundert n. C. auf der Rednerbühne des Augustus. *Pomponius, de origine juris.* S. Middleton im Leben d. Cic. Cap. 46.

Der Winter hemmte, erschwerte wenigstens die kriegerischen Unternehmungen; doch hatte im Februar Hirtius die Stadt Claternä; Octavius stand bei Forum Cornelii; Pansa war mit Aushebungen beschäftigt; bis auf Bononia, Parma und Regium Lepidi [1]), die Antonius besetzt hielt, war das ganze diesseitige Gallien in der Gewalt der Republik, und dieser zugethan (794). Dem Cassius, der sich in Syrien zu einem Kampfe mit Dolabella rüsten muſste, hatten die dortigen Feldherrn, L. Murcus und Q. Crispus, ihre Legionen zugeführt, eine des Cäcilius Bassus war zu ihm übergegangen, und vier Legionen, welche Dolabella's Legat A. Allienus demselben aus Ägypten zuführen sollte, waren genöthigt worden, sich dem Befehl des Cassius zu fügen (766; 797; 816; Dio C. 47, 27. 28; App. 3, 11); so daſs dieser sich bald an der Spitze einer bedeutenden Macht sah; was er Cicero'n am siebten März aus Tarichea in Palästina meldete. M. Brutus, von dem bisherigen Proconsul Macedoniens, Hortensius, als rechtmäſsiger Nachfolger aufgenommen, hatte den C. Antonius in die Enge getrieben [2]), denselben in Apollonia eingeschlossen, und Macedonien, Illyricum und Griechenland der Republik gewonnen [3]). Auf Plancus und Asinius Pollio glaubte diese rechnen zu können; und in der That haben wir sie beide, wenn wir sie auch nicht als Republicaner in eine Reihe mit den beiden Brutus und Cassius stellen dürfen, wohl von einem Lepidus zu unterscheiden. In einem Briefe, den Asinius unter dem sechszehnten März von Corduba aus an Cicero schreibt (798), erscheint derselbe sehr zu seinem Vortheil; wir werden durch das, was er über seine Anhänglichkeit an J. Cäsar sagt, an Matius erinnert, und in der Sehnsucht nach Frieden und nach den Wissenschaften, die er ausspricht, erkennen wir den nachmaligen Freund und Beschützer des Virgil und Horaz. Wir können nicht umhin, in dem Manne, der auch späterhin sich so bedeutend erwies, wenn auch nicht eine glühende Freiheitsliebe — für

---

1) Claternä = Quaderna; Forum Cornelii = Imola; Regium Lepidi = Reggio.

2) Lucius Antonius war bei Marcus als Unter-Befehlshaber.

3) Ep. 794, Anm. des Manut.

diese war keine Zeit mehr —, doch die höhere Besonnenheit, die Freiheit und Menschlichkeit der Gesinnung zu verehren [1]).

Indem nun so die Angelegenheiten auſserhalb Italiens günstig erschienen, auch die vereinten Bemühungen der Consuln und des Octavius einen glücklichen Erfolg gegen den Hauptfeind erwarten lieſsen, war Cicero in Rom selbst immerfort gleich thätig; so, da er — in der zehnten Philippica — dem Calenus, und mit Glück, widerstrebte, als dieser forderte, M. Brutus, der ja nicht auf die Autorität des Senats handle, solle sein Heer den eigentlichen Statthaltern Macedoniens und Illyricums, dem C. Antonius und Vatinius, übergeben [2]); da er — in der eilften, um die Mitte des März gehaltenen — darauf drang, dem Cas-

---

[1]) Von Vielen ist hart über Asinius Pollio geurtheilt worden, vielleicht von Keinem härter als von dem Historiker Schlosser, der in seiner Geschichte der alten Welt (Th. 3, Abth. 1, S. 81) sich äuſsert: „der abgefeimteste Hofmann, der gewohnt sei, dem Einen und dem Andern zu versprechen, wenn er schon sicher wisse, daſs er Keinem Wort halten wolle, könne nicht schlauer schreiben als A. P. im 798. und 833. Briefe.“ Hätte J. H. Voſs, dem Niemand nachsagen wird, daſs er servilen Männern das Wort geredet, diese Ansicht von den erwähnten Briefen gehabt, er würde nicht so ehrend von dem Schreiber derselben geredet haben, wie er in dem Commentar zu Virgils vierter Ecloge thut. Überdachter, humaner und ebenfalls ehrend ist das Urtheil, das Thorbecke über Asinius fällt (Disp. de C. Asin. Pollione. L. Bat. 1820.), welches durch Gräter (Wielands Br. d. C. Th. 7) trefflich unterstützt wird. In den Briefen, die Schlossern einen solchen Anstoſs gaben, finde ich keine Spur von Verrath; wohl Ansicht und Gesinnung eines Menschen, der in einem zerrütteten, von Parteien zerrissenen Staate sich für keine entschieden erklärt, die Freiheit des Geistes behauptet, und vor allem innerlichen Kriegen und einem nutzlosen Blutvergieſsen vorbeugen möchte. Zu erwägen ist der Umstand, daſs Asinius, von früherer Zeit her in freundschaftlichem Verhältniſs mit Antonius, sich erst zu diesem schlug, als Octavius Consul geworden war und die Vereinigung befahl.

[2]) Cicero's Antrag ging dahin, daſs Brutus wegen des von ihm ausgeführten vom Senate belobt, daſs ihm sein Heer gelassen werde, Hortensius aber ferner als Proconsul in Macedonien bleibe, bis der Senat ihm einen Nachfolger bestimme. 10. Phil. am Ende. Daſs Cicero mit seinem Antrage glücklich gewesen, können wir aus 11. Phil. 11. schlieſsen.

sius müsse die Provinz Syrien förmlich zugesprochen, der Krieg gegen Dolabella übertragen werden [1]). Denn es war die Nachricht in Rom eingelaufen, der letztere habe auf seinem Zuge nach Syrien den Trebonius, der Asien verwaltete, in Smyrna meuchlerisch überfallen, und nach zweitägiger Folter schmählich hinrichten lassen. Die öffentlichen Gelder hatte er an sich gerissen, in jeder Hinsicht höchst willkürlich gehandelt [2]). Diese Botschaft regte Rom auf; Pansa berief sofort den Senat, Dolabella ward für einen Feind des Vaterlandes erklärt, seine Güter wurden eingezogen. Cicero, erglühend über die Verruchtheit seines vormaligen Eidams, nutzte diese Stimmung, indem er nun lebendig und überzeugend darthun konnte, welches Loos die Republicaner erwarte, wenn Antonius und die Seinen siegen sollten. An die Verurtheilung Dolabella's schloſs sich die Frage, wer nun die Provinz Syrien verwalten solle? Die heimlichen Gegner des Cassius theilten sich in zwei Parteien; die einen wollten den P. Servilius, der mit Cäsar im Jahre 48 Consul war, in diese Provinz gesandt wissen, die andern, besonders Calenus, Hirtius und Pansa sollen über Asien und Syrien losen (11. Phil. 9). Diese Meinungen bestritt Cicero in der letzterwähnten Rede heftig; er merkte wohl der Gegner Absicht, daſs die Aussicht auf Asien und Syrien die Consuln von der Hauptsache ablenken solle; und in der That war Pansa'n der Vorschlag angenehm. Nach der Senatssitzung führte der Tribun M. Servilius Cicero'n vor das versammelte Volk, wo dieser, nicht achtend Pansa's Unwillen, nicht die Bitten der Schwäherin, der Mutter und des Bruders des Cassius, die des Consuls Zorn fürchteten, abermals mit Eifer und Gewicht für den sprach, der Syrien so glücklich für die Republik in Besitz genommen; Cassius werde einen Senatsbeschluſs nicht abwarten, sondern ohne alle andre Rücksicht handeln, wie das Wohl des Staates ihm gebiete (803). Und so geschah es; Cassius behauptete seinen Platz, und nannte sich Proconsul (816), wiewohl den Consuln jene Provinzen zu-

---

[1]) Damals war in Rom noch nicht bekannt, wie günstig sich die Angelegenheiten des Cassius in Asien gestaltet hatten. Ep. 803.

[2]) S. die eilfte Phil. Rede, und vergl. den Brief des Cassius, 816.

gesprochen wurden, die, bis es ihnen möglich sei selbst zu kommen, durch Stellvertreter verwaltet werden sollten (843, 3). Cassius konnte nicht anders; aber welchen Beweis von der Zerrüttung des Staates geben uns die Verhandlungen über Brutus und Cassius, und das Benehmen des Jünglings Cäsar!

Wie auf Calenus und dessen Anhang, muſste Cicero auch ein wachsames Auge auf Lepidus richten. Um ihn der Republik zu erhalten, hatte er groſse Ehren für ihn ausgewirkt, wiewohl er, auſser der Beschwichtigung des Sextus Pompejus, nichts gethan, was zu solcher Auszeichnung verpflichtete (5. Phil. 14). Und für eine solche Belohnung dankte er nicht einmal; dagegen ermahnte er zu Versöhnung mit Antonius (800, im März geschrieben); ja auch auf Plancus wirkte er, so daſs auch dieser von Frieden sprach, in einer Zeit, wo Cicero jeden Augenblick verwünschte, der das Schwert hemmte (799); und mit welchem Verrath Lepidus umging, geht deutlich aus jenem Briefe des Asinius hervor (798).

Nur einmal wankte Cicero; aber es war das Wanken einer groſsen Seele, die sich schnell besinnt, und zu höherem Muthe dadurch gestählt wird. D. Brutus ward in Mutina hart bedrängt; das Schicksal des Trebonius machte seine Freunde, und vor allen Cicero'n zittern. Man bediente sich mannigfaltiger Mittel, um den Glauben zu erzeugen, Antonius, bedrängt, werde gelindere Saiten aufziehen. Fulvia und ihre Kinder erschienen niedergeschlagen. Cicero'n hatte man geschmeichelt, indem auf einen Antrag Pansa's am 19. März im Senate beschlossen war, das von jenem auf dem Capitol aufgestellte Bild der Minerva, welches ein Sturm umgestürzt, wieder aufzurichten (812, 1). Der Vorschlag einer Vermittlung wurde im Senat erneuert und von Pansa unterstützt. Antonius, hieſs es, gebe der Vernunft Gehör. Es ward auf eine zweite Gesandtschaft angetragen, die Cicero nebst vier andern Consularen übernehmen sollte. Er willigte ein. Aber bald kehrte er zur Besonnenheit zurück; und ohne falsche Scham — groſsen Seelen ist diese fremd — gestand er im Senate — in der zwölften Philippica — seinen Irr-

thum ein, und verwarf mit Eifer die Gesandtschaft. Er that dar, wie, wenn eine solche beschlossen werden sollte, gerade er nicht an Antonius geschickt werden dürfe; und wer möchte ihm widersprechen, ihn der Eitelkeit zeihen, wenn er sagt (12. Phil. 8 f.): „Glaubt ihr nicht, daſs ich einige Rücksicht auf mein Leben nehmen müsse? auf welches ich freilich keinen hohen Werth setze, vor Allem seit Dolabella den Tod wünschenswerth gemacht hat; nur daſs er nicht von der Folter begleitet sei. Aber euch, Senatoren, und dem Römischen Volke darf mein Leben nicht unbedeutend sein. Denn, wenn ich mich nicht sehr täusche, ich bin es, der durch Wachen, Sorgen, Reden im Senat, selbst unter Gefahren, die mir häufig von dem bittern Hasse der Schlechtesten droheten, es dahin gebracht hat, daſs diese die Republik nicht zu grunde richten. — So bleibe ich in der Stadt, und werde, wenn es mir vergönnt ist, immer in ihr bleiben. Sie ist mein Sitz, mein Posten, meine Wache. Andre mögen im Lager sein, Reiche behaupten, Krieg führen; ich, wie ich jetzt in der Rede thue, und wie ich immer gethan, will mit euch die Stadt und was sie angeht beschützen.“

Wahrscheinlich, wenn wir Briefe an Atticus aus dieser Periode Cicero's hätten haben können, würden wir die schon oft bemerkte schwankende Stimmung desselben, die eine und andere Falte seines Gemüths, diese und jene Äusserung finden, die mit dem bisher berichteten in Widerspruch stände. Aber oft haben wir auch erinnert, daſs es thöricht sein würde, in Cicero, diesem so mannigfach besaiteten Character, in dieser den verschiedensten Empfindungen offenen Seele eine stoische Gleichmüthigkeit zu suchen. Wir bewundern die Weisheit der Natur, die, damit Groſses in der Welt geschehe, damit Mannigfaltigkeit auch in der sittlichen herrsche, Leidenschaften, Interessen, Triebfedern verschiedener Art in das Gemüth der Menschen legt. Und hier haben wir es mit der That zu thun. Und welche Äuſserung, welche augenblickliche Stimmung und Laune Cicero's könnte das Mitgetheilte, das auf unabweisbaren Documenten beruht, aufwiegen? diese Reden gegen Antonius, die auch das Alterthum als erhabene Muster

ansah [1]), diese Masse von Briefen, für Vaterland und Freiheit geschrieben, dieses groſsartige Geständniſs, wo er geirrt, die Freude und das Selbstbewuſstsein, in denen er sich den Hort des Römischen Gemeinwesens nennt. Wer könnte dem Worte Cicero's widersprechen, das er auf dem Forum an das versammelte Volk richtet: „Bin ich ein Undankbarer? (ein Wankelmüthiger erlauben wir uns zu sagen) Wer ist dies weniger als ich? der nach Erlangung aller Würden denselben Arbeiten sich auf dem Forum unterzogen hat, die er bestand, um jene zu erlangen; ich unerfahren in Verwaltung des Gemeinwesens? Wer ist darin erfahrner und geübter als ich, der zwanzig Jahre lang mit Bürgern, welche Feinde der Republik sind, Krieg führt?" (6. Phil. 6). Wir fügen eine Stelle aus einem Briefe an Cornificius zu (812): „Für alle Wohlgesinnten ist jetzt nur Ein Schiff; und ich gebe mir Mühe, dasselbe über den Fluthen zu erhalten. O, daſs sein Lauf ein glücklicher sein möchte! Aber welcher Art er auch sei — meine Kunst soll dem Schiffe nicht fehlen. Denn was kann die Tugend mehr leisten?"

Werfen wir hier einen flüchtigen Blick auf Cicero's Thätigkeit und die Eigenthümlichkeit derselben in dieser Periode. Die Documente für sie sind vierzehn Reden, die man schicklich die Philippischen genannt hat [2]), von denen die zwölf letztern zwischen dem zwanzigsten December des Jahres 710 und dem zweiundzwanzigsten April des nächsten gehalten sind. Aus dem Zeitraume zwischen Cicero's Rückkehr nach Rom und dem Anfange des Julius, wovon der letzte seiner Briefe datirt ist, haben wir vierzehn Briefe an D. Brutus, eilf an Plancus, nebst zweien an dessen Legaten Furnius, sieben an Cassius, neun an Cornificius, und je einen an Trebonius und Lepidus. Betrachteten wir oben diese Briefe als Staatsschreiben — und in der That haben alle denselben politischen Zweck —, so dürfen wir deſshalb keinen gleichförmigen, diplomatischen

---

[1]) *Caput Ciceronis in rostris positum, ubi eo ipso anno adversus Antonium quanta nulla unquam humana vox cum admiratione eloquentiae auditus fuerat.* Livius, Fragm. ap. Sen. Suasor. 7.

[2]) Epp. ad. M. Brutum, 2, 5.

Ton in ihnen erwarten. Sie sind Erguſs eines in Haſs und Liebe lebhaft aufgeregten, für die Republik begeisterten Gemüths; und die Verschiedenheit der Personen, an die sie gerichtet sind, die verschiedenen Bezüge, in welchen diese zu dem Staate, zu den Parteien stehn, der Wechsel ihrer Lage und der Umstände — dies alles erzeugt eine Mannigfaltigkeit von Tönen und Weisen, welche diese an sich so wichtigen Briefe noch interessanter machen. Aber immer ist es derselbe Cicero, er mag nun den ernsten, thatkräftigen Decimus, auf dem vor Allen eine geraume Zeit hindurch das Heil der Republik beruhte, ermuthigen, trösten, mit Rath und That unterstützen, oder den jüngeren Plancus, wie ein Vater, ermahnen, und auf dem Wege der Pflicht und für das bedrängte Vaterland zu erhalten suchen, dem feurigen, thätigen Cassius Beifall zurufen, dem entfernten Cornificius die Lage der Dinge berichten und ihn beschwören, sich von seinem Posten nicht verdrängen zu lassen, oder den lauen, mit Verrath umgehenden Lepidus mit Kälte behandeln; überall erkennt man den Freund des Vaterlandes, den geist- und gemüthvollen Mann, den Meister in seiner Sprache. Und unter diese Briefe sind so viele andre von den in dem groſsen Trauerspiele handelnden Personen gemischt, von D. Brutus, Plancus, Asinius Pollio, Lepidus, Cajus und Lucius Cassius, Galba, Lentulus, zum theil förmliche Berichte an den Senat über wichtige Ereignisse, daſs wir dieselben, wie so manche Briefe früherer Perioden, als die vorzüglichste Quelle für eine der bedeutendsten Perioden in der Weltgeschichte zu betrachten haben [1]).

Kehren wir zu der Geschichte zurück. Jene zweite Gesandtschaft, wiewohl Cicero den Antrag des Senats, theil an ihr zu nehmen, nicht geradezu abweisen konnte, war, und gewiſs vorzüglich in folge seiner Rede, unterblieben.

---

[1]) Aus dem Jahre 711 haben wir in unsrer Sammlung: 8 Briefe von D. Brutus an Cicero, 9 von Plancus an denselben, nebst einem an den Senat und das Volk, 3 von Asinius Pollio an Cicero, je einen von Lepidus an denselben und an den Senat; von C. Cassius an Cicero zwei, von Lucius einen; auſserdem noch ein Schreiben von Galba und eins von Lentulus an Cicero, nebst einem Bericht des letztern an die Consuln u. s. w.

Der Consul Pansa zog am Ende des März mit den neugeworbenen Legionen aus, um zu Hirtius und Octavius zu stoſsen (804). Dennoch lieſsen Antonius und die ihm ergebenen nicht nach in ihren Intriguen. Um diese Zeit war es, wo Lepidus, wie wir oben erwähnten, ernstlich zum Frieden rieth. Antonius schrieb an Hirtius und Octavius einen Brief, durch den er sie, wie er sich ausdrückte, auf ihren wahren Vortheil führen, und von Cicero's Rathschlägen ablenken wollte, der nur damit umgehe, die gestürzte Partei das Pompejus wieder zu erheben. Aber Hirtius sandte dieses Schreiben an Cicero, der dasselbe — in der dreizehnten Philippischen Rede — im Senate vorlas, Satz vor Satz erläuterte, und aus ihm Gelegenheit nahm, den Senat zu Standhaftigkeit und Wachsamkeit zu ermahnen. In derselben Rede verwirft er Lepidus' Friedensvorschlag; dem er auch zugleich den laconischen Brief schrieb, in welchem es heiſst: „Daſs du Frieden stiften möchtest zwischen Bürgern, freut mich. Ist in diesem nicht von Knechtschaft die Rede, dann wirst du für die Republik und für deine Würde sorgen. Soll aber dieser Frieden den verdorbensten Menschen in dem Besitz der schrankenlosesten Herrschaft herstellen, so wisse, daſs alle Bürger von gesundem Verstande entschlossen sind, der Knechtschaft den Tod vorzuziehen. Du wirst also — dies ist mein Gedanke — am besten thun, dich auf eine Friedensstiftung dieser Art nicht einzulassen, die weder dem Senate, noch dem Volke, noch irgend einem, der es gut meint, gefallen kann" (800). Je weniger Cicero dem Lepidus traute, um so mehr suchte er den Plancus der Republik zu erhalten; und gern hätte er ihm eine förmliche Belobung vom Senate erwirkt; aber eine solche vermochte er nicht durchzusetzen (804).

Die Umtriebe der Antonianer, die gegen Cicero gerichteten Verleumdungen hörten nicht auf. Als schlimme Gerüchte über die Lage der Dinge in und bei Mutina herumgingen, verbreitete man, Cicero gehe damit um, sich zum Dictator aufzuwerfen; wobei es auf eine Ermordung desselben abgesehn war. Der Tribun P. Apulejus, seit Cicero's Consulat dessen getreuer Freund und Beistand, wollte in dieser Hinsicht ihn vor dem Volke rechtfertigen; aber

dasselbe rief mit Einer Stimme: „Cicero hat nie einen Gedanken gehabt, der nicht das Wohl der Republik beabsichtigt hätte.“ Wenige Stunden nach dieser Versammlung kamen die erwünschtesten Briefe und Nachrichten von Mutina (14. Phil. 6).

Der Consul Pansa war mit den vier neugeworbenen Legionen in Bononia angekommen. Antonius brach, um die Vereinigung der beiden Consuln — Hirtius stand schon früher nicht fern von ihm, die Ankunft seines Collegen erwartend — zu verhindern, am funfzehnten April mit zwei Legionen, mehreren prätorischen Cohorten und seiner Reiterei aus dem Lager bei Mutina auf. Inzwischen hatte Hirtius zuvörderst den Sulpicius Galba [1]), dann die Martische Legion, die wegen ihres Abfalls von Antonius am besten gegen denselben zu gebrauchen war, und zwei prätorische Cohorten unter Anführung des D. Carfulenus Pansa'n entgegengeschickt, zu dem sie auch in der Nacht vor dem funfzehnten gestoſsen waren. Bei Forum Gallorum [2]) kam es an diesem Tage zum Treffen. Die Martische Legion griff, leidenschaftlich, zu früh und zu rasch an, riſs die prätorischen Cohorten mit sich fort, und brachte Pansa's Heer so in das gröſste Gedränge. Es hielt Antonius' Angriffe nicht aus, und floh in das Lager. Aber die Martische Legion, die sich sammelte, hinderte den Feind mit einzudringen; und als Antonius sich zurückzog, stieſs er auf Hirtius, der mit der vierten und siebenten Legion dem Heere seines Collegen zu Hülfe eilte. Nach einem harten Verluste gelang es ihm, sein Lager zu erreichen. Pansa, im Anfang des Kampfes schwer verwundet, war nach dem nahen Bononia gebracht worden [3]). Octavius war nicht bei dem Treffen zugegen; er schützte das Lager des Hirtius gegen einen Angriff des L. Antonius (14. Phil. 10. 14).

Als die Nachricht von diesem Siege in Rom ankam, am 21. April, eilte das Volk nach Cicero's Wohnung; froh-

---

[1]) Zuvor Cäsars Legat, dann einer der gegen ihn verschworenen.

[2]) Jetzt Castel-Franco, 60 Stadien südöstlich von Mutina.

[3]) Die Hauptquellen für diese erste Schlacht bei Mutina sind ein Brief des Galba an Cicero (809) und die 14. Phil., wozu aber Appian genommen werden muſs.

lockend, fast wie ein Triumph — es war, als ob er gesiegt hätte — führte es ihn auf das Capitol, und von da nach Haus zurück (14. Phil. 5). Am nächsten Tage ward der Senat versammelt, von dem Stadt-Prätor Cornutus, der in Abwesenheit der Consuln an der Spitze der Verwaltung stand, berufen, damit Hirtius' Bericht verlesen, und ihm gemäſs Beschlüsse gefaſst würden. Im Senat wurde die Meinung ausgesprochen, nach diesem Ereigniſs dürfen die Bürger das Kriegskleid ablegen. Da erhub sich Cicero, und eiferte — in der letzten Philippica — gegen einen solchen Beschluſs: Antonius sei noch nicht vernichtet; es sei Schande, eine friedliche Miene anzunehmen, so lange noch Decimus Brutus, der Hort der Republik, belagert sei. Er erhob zugleich die Verdienste der Consuln und des Octavius, that dar, wie sehr jeder von ihnen den Namen Imperator verdient (Dio C. 46, 38), und trug auf ein funfzigtägiges Dankfest an. Dann redete er über die Belohnung der Krieger, die so ruhmvoll gefochten, über ein Denkmal, das den Gefallenen vom Staat errichtet werden müsse, und tröstete (wie einst in Athen Perikles) die Angehörigen derselben [1]). Was er vorschlug, ward vom Senat angenommen und bestätigt.

Wenige Tage nach jenem Kampfe griffen Hirtius und Octavius den Antonius in seinem Lager an; er muſste seine geschwächten Legionen herausführen; ein gewaltiger Kampf erhob sich; Antonius sah sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Aber den Hirtius hatte sein Feuer zu weit fortgerissen; er war mitten in das Lager des Feindes gedrungen, und fand in der Nähe des Prätoriums den Tod. Gleich nach ihm starb der Consul Pansa an seinen Wunden zu Bononia (811) [2]).

Jetzt schien Cicero den Lohn für seine unendlichen Mühen, seine Anstrengung, sein Wachen erlangt zu haben.

---

[1]) Es ist interessant, die epitaphische Rede des Perikles, deren Ende Cicero gewiſs bei dem Schluſs der 14. Phil. vor Augen hatte, zu vergleichen.

[2]) Über diese zweite Schlacht bei Mutina s. App. 3, 11. und Dio C. 46, 38. Sie muſs spätestens am 25. April gefochten sein. Am 28. stand Brutus bei Regium (811).

Das Volk jubelte, und sah in ihm den Befreier des Vaterlandes, wie vor zwanzig Jahren; die Gegner muſsten schweigen; die Statthalter in den Provinzen beeiferten sich, die Republik und ihn ihrer Ergebenheit zu versichern. Wie anders diese Zeit, als die, da er vier Jahre früher vor dem Sieger von Pharsalus stand! zwar nicht den Irrthum erkennend, in dem er befangen war, aber beschämt, mit sich selbst zerfallen, innerlich und äuſserlich zerrüttet. An jenem Irrthum, Rom könne noch jetzt eine Republik sein, wie er sie dachte, hielt er noch immer fest. Wie anders aber war er für diesen Gedanken jetzt aufgetreten als damals! Statt an Pompejus zu halten, hatte er sich selbst vertraut, „dessen Tugend vom Schicksal das Eigenthümliche zuerkannt war, daſs sie in der Toga glücklicher sein sollte, als Aller Waffen“ (851); und statt Cäsars war sein Gegner ein Antonius. Des Sieges, den Cicero jetzt errungen, der Ehre, die ihm zu theil geworden, erwies er sich vor Allem dadurch würdig, daſs er sich nicht einer wohlverdienten Muſse hingab, daſs er in gleicher Anstrengung ausdauerte. Am Ende des Aprils schreibt er an Cornificius (812, 3): „Hirtius und Pansa, Männer, deren Consulat der Republik Heil brachte, haben wir zur ungelegensten Zeit verloren; denn von der Raubwuth des Antonius ist der Staat zwar befreit; aber noch ist derselbe nicht hergestellt. Ist es mir vom Schicksal gegönnt, dann will ich ihn nach meiner Weise in seiner Würde behaupten, obgleich ich sehr ermüdet bin. Jedoch keine Müdigkeit darf der Pflicht und der Gewissenhaftigkeit Abbruch thun.“

Aber Rom hatte seine Freiheit verwirkt. Jndem Cicero und die Freunde der Republik jubelten, waren vom Schicksal Umstände herbeigeführt worden, die auch einen minder klugen als Octavius aufgefordert haben würden, das groſse Spiel in die Hand zu nehmen und zu seinem Vortheil auszuspielen. Antonius, zwar geschlagen, aber nicht vernichtet; Lepidus, bereit ihn aufzunehmen; Asinius und Plancus, noch dem Senat ergeben, aber eingedenk des groſsen Cäsar, dessen Schatten noch so mächtig waltete, und einst Genossen des Antonius; Brutus und Cassius, zwar nun vom Senat im Besitz ihrer Provinzen und Heere bestätigt (Vell. Pat. 2, 62), fern; die beiden Consuln todt, und Octavius an

der Spitze der durch seinen groſsen Oheim gebildeten Krieger.

Jetzt zeigte sich's, von wie verschiedener Art die Macht war, die in und bei Mutina dem Antonius feindlich gegenüber stand. Dieser war, gezwungen die Belagerung aufzugeben, sofort mit dem Reste seines Heeres — die Reiterei hatte wenig gelitten (818) — aufgebrochen, und hatte den nächsten Weg über den Apennin, nach dem südlichen Theile des transalpinischen Galliens eingeschlagen; hier wollte er mit Lepidus zusammentreffen, auf den er als Verwandten und Anhänger Cäsars rechnete. Schon während der Belagerung Mutina's hatte er Beistand von demselben erhalten, wenn auch nicht öffentlich erklärten; und Lepidus' Lager, zwischen der Rhone, Isara und dem Meere, war der günstigste Rettungspunct für den Geschlagenen. Es war klug berechnet, daſs Lepidus, seine Provinz verlassend, sich in die Nähe des Plancus zog. Sein sehr geschwächtes Fuſsvolk zu verstärken, öffnete Antonius überall auf seinem Wege die Gefängnisse (813). Bei Vada, ohnweit Genua, wohin er, nirgends rastend, sich um Ordnung des Heerszuges nicht bekümmernd (841), gekommen war, stieſs Ventidius, sein Legat, der aus Picenum drei Legionen heranführte, zu ihm (a. a. O.).

Brutus, obgleich vor Begier brennend, den Antonius vollends in Italien zu vernichten, hatte zwei unschätzbare Tage verloren. Er war nach dem Entsatz Mutina's ohne Reiterei, ohne Lastthiere; dem Octavius konnte er nicht trauen; wenigstens wollte er sich, ehe er weiteres unternehme, mit ihm unterreden, um zu erforschen, wie weit er sich auf ihn verlassen könne. Am Tage nach der entscheidenden Schlacht rief ihn Pansa nach Bononia; Brutus eilte hin, erfuhr aber unterwegs, der Consul sei gestorben [1]). So kehrte er zu seinem kleinen Heere zurück (841). In der Unterredung mit Octavius drang er darauf, daſs dieser die Straſse über den Apennin einschlagen, den Ventidius an der Vereinigung mit Antonius hindern und, über das

---

[1]) Vergleicht man mit diesem aus der authentischen Quelle, einem Briefe des Brutus, geschöpften Berichte den Appian (3, 10), dann sieht man, wie wenig dem letztern oft zu trauen ist.

Gebirge ziehend, diesen verfolgen solle, während er selbst, jenseits den Weg nehmend, von seiner Seite sorgen wolle, daſs Antonius nicht über die Alpen entkomme (813). Aber was auch Octavius versprechen mochte — seine Gedanken waren auf ganz andre Dinge gerichtet. „Cäsar, schreibt Brutus später an Cicero (a. a. O.), läſst sich nicht befehlen, und kann seinem Heere nicht befehlen.“ Die alten Krieger, aus der Schule des groſsen Imperators, wollten dem Mörder desselben nicht dienen; sie hielten sich zu Octavius, dem nichts erwünschter sein konnte. Brutus hatte nur sieben Legionen, und gewiſs sehr geschwächte, theils von seinem eigenen Heere, theils von dem neugeworbenen, das Pansa herangeführt; dazu bedrängte ihn Geldmangel (a. a. O). Er konnte sich nicht rasch vorwärts bewegen; in Lepidus setzte er das gröſseste Miſstrauen (811), und aus manchen Umständen kann man schlieſsen, daſs er einen Kampf jenseits der Alpen scheute (s. bes. 837). Während Octavius in der Nähe Mutina's stehen blieb, er selbst über Regium Lepidi, Dertona, Vercellä, Eporedia und Pollentia an den Fuſs der Alpen zog [1]), war Antonius auf dem kürzeren Wege ihm vorausgekommen, und hatte sich, nachdem er unter unendlichen Mühseligkeiten die Alpen überwunden (Plut. Ant. 17), am neunundzwanzigsten Mai mit Lepidus vereinigt (847), der nun, unter nichtigen Entschuldigungen, dem Senate seinen Verrath berichtete (840). Auf seine Forderung war Plancus am vierundzwanzigsten Mai über die Isara gegangen, um sich mit ihm gegen Antonius zu vereinigen (827). Kaum war dies geschehen, so hatte er den Verrath erkannt. Sein Legat Laterensis, der zwischen ihm und Lepidus verhandelt und dem letztern zu viel getraut hatte, tödtete in Verzweiflung sich selbst (847). Plancus zog sich am vierten Juni über die Isara zurück, den Brutus erwartend, der in drei Tagen bei ihm sein konnte

[1]) Briefe des Brutus an Cicero, von den genannten Örtern her geschrieben, geben uns genau seinen Marsch und die Zeit desselben an; sie sind datirt: Regium Lepidi, vom 28. April (811); Dertona (Tortone), vom 5. Mai (813); Vercellä, vom 21. Mai (824); Eporedia (Jurea im Piemontesischen), 24. Mai (837); der Brief aus Pollentia (841) ist wahrscheinlich am Ende des Mai geschrieben.

(a. a. O.). In der That kam dieser auch, nach einem langen höchst mühseligen Marsche, über die Alpen, und stieſs zu Plancus, der drei Legionen von Veteranen hatte, dazu eine, zwar von jungen Kriegern, aber tüchtigen; Brutus brachte nur eine Veteranen-Legion mit, eine von Kriegern, die zwei Jahre gedient; der Rest, acht Legionen, waren Neugeworbene; alle hatten auf dem Zuge durch Hunger und Krankheit sehr gelitten (854; App. 3, 11). Die Vereinigung beider Feldherrn konnte die Republik nicht mehr retten; Lepidus, nun mit Antonius vereint, war zu stark; und Pollio, von Octavius bearbeitet, vom Senate, wie es scheint, vernachlässigt (798), ward, als Freund, erwartet. Vom dritten Junius ist Brutus' letzter Brief, an Cicero, datirt (844); man erkennt in ihm die Verzweiflung, in der er geschrieben worden. Doch bleibt Plancus noch treu; und lange schwankt er zwischen Cicero und den Cäsarianern (Vell. P. 2, 63 [1]).

Am sechsten Junius hoffte er noch auf Beistand von Octavius und dessen tüchtigen Legionen (847); aber diese Hoffnung ward schwächer und schwächer. In einem Briefe vom achtundzwanzigsten des nächsten Monats an Cicero (854) schreibt er: „Auf das dringendste habe ich den Octavius durch Briefe ermahnt; und er unterlieſs auch nicht zu versichern, daſs er ohne Verzug kommen werde; da ich nun doch sehe, daſs er seinen Sinn auf andere Plane gerichtet hat [2]). — Du weiſst, mein Cicero, daſs ich in der (vormaligen) Liebe zu ihm dein Genoſs bin, theils weil ich, so lange der Dictator Cäsar lebte, als dessen Freund auch ihn lieben und für ihn sorgen muſste; theils weil er, so weit ich ihn kannte, von gemäſsigter und menschlicher Sinnesart war; dann auch weil es, bei meiner innigen Freundschaft mit Cäsar, gegen meine Ehre schien, den, der nach seinem und eurem Ermessen zum Sohne von ihm angenommen war, nicht als einen solchen anerkennen zu wollen. Aber — was ich dir schreibe, entpreſst mir mehr der Schmerz als ein feindseliges Gefühl — daſs Antonius heut noch lebt, daſs er mit Lepidus verbunden ist,

---

1) Das: *dubia, id est sua, fide* ist ein zu hartes Wort.

2) Auf das Consulat. S. das Ende dieses Briefes.

daſs beide ein ansehnliches Heer haben, daſs sie hoffen, daſs sie wagen — das Alles haben wir dem Octavius zu danken.“

Dennoch hegt Plancus noch einige Hoffnung, Octavius könne sich besinnen, oder Cicero, den jener einst Vater nannte, ihn umstimmen; er selbst hatte seinen Legaten Furnius an ihn gesandt, um was möglich wäre auszurichten (854). Aber Cicero hatte bereits den Octavius durchschaut. In seinen Briefen vom Junius an wird desselben mit keinem Worte mehr gedacht; alle seine Hoffnung beruht auf Decimus und Plancus, besonders auf den entfernten Brutus und Cassius (849; 850; 852, vom 18. Juni). „Nichts ist herrlicher, schreibt er an den letztern, als deine Tapferkeit und Seelengröſse. Deſswegen ist unser Wunsch, dich sobald als möglich in Italien zu sehen. Wir werden die Republik zu haben glauben, wenn wir euch haben“ (853; im Anfang des Juli geschrieben). Diese Sehnsucht konnte nicht gestillt werden; wie Cicero sich wohl selbst sagen mochte; in dem Briefe, worin er dieselbe äuſsert, spricht sich unverkennbar eine sorgende, trübe Stimmung aus. „Vieles, so lautet der Schluſs des Briefes — es sind die letzten Worte Cicero's, die in seinen Briefen auf uns gekommen sind — Vieles ist, was einer Heilung bedarf, auch wenn es das Ansehn hat, daſs die Republik bereits von den verbrecherischen Planen ihrer Feinde [1]) befreit sei.“

Und wie natürlich war diese Stimmung Cicero's, wenn wir auf Octavius' Benehmen nach der Schlacht von Mutina blicken! Brutus hatte ihn dringend aufgefordert, in der Verfolgung des Antonius ihn zu unterstützen; er bleibt ruhig stehen. Wenn er auch den Veteranen nicht gebieten kann (813) — auch andre Krieger, auf die Brutus den gerechtesten Anspruch hat, schickt er ihm nicht (837). Er selbst braucht ein Heer, und er hat ein bedeutendes. Die Zeit ist gekommen, wo er sich als den Erben Cäsars zeigen kann; und der Senat hatte ihm in die Hände gearbeitet. Denn offenbar erhob sich nun die aristocratische Partei; man verfolgte jetzt in Antonius den Anhänger Cäsars, und

[1]) Des Antonius, Lepidus — Octavius.

suchte den Sohn desselben, nachdem man ihn benutzt, zu beseitigen. Die Heere der umgekommenen Consuln, die freilich nicht gehorchten, wurden durch einen Senatsbeschluſs dem Brutus übergeben (Dio C. 46, 40). Als man darauf bedacht sein muſste, den Siegern von Mutina Ländereien zuzutheilen, wählte man Decemvirn für dieses Geschäft, auch Cicero'n, wiewohl dieser widerstrebte; den Octavius nicht, was die Veteranen übel empfanden (845; 837); man setzte eine Commission von zehn Männern ein, die Antonius' öffentliche Verfügungen untersuchen sollten; der erste Schritt, wie Appian sagt, Cäsars Einrichtungen umzustoſsen. In Hinsicht auf diese Stimmung des Senats, oder einer ansehnlichen Partei in demselben, konnte Cicero, und gewiſs mit inniger Freude, dem D. Brutus (in der Mitte des Mai), schreiben: „Der Senat erweiset sich standhaft, und hat standhafte Führer" (823).

Im Anfang des Julius, wie wir deutlich aus Plancus' letztem Briefe sehen, wenn nicht früher, sucht Octavius durch seine Veteranen dem Senat das Consulat abzutrotzen. Cicero wird ihn abgemahnt haben; wenigstens ist das gute Vernehmen zwischen beiden schon im Mai gestört [1]); denn da klagte Octavius über das Wort, das Cicero sollte gesprochen haben: „Der Jüngling müsse gelobt, geehrt, befördert werden" [2]) (837; 845; vergl. Suet. Oct. 12; Vell. P. 2, 62); ein Wort, das geflissentlich verbreitet ward. Als vierhundert Veteranen — unter dem Schein, dem Senate zu melden, die Legionen weigern sich gegen irgend einen, der schon unter Cäsar gedient, zu ziehen — für ihn das Consulat forderten, der Senat aber zögerte, und nun einer der Krieger auf sein Schwert schlug, mit den Worten: „Wofern ihr nicht Cäsarn das Consulat gebt, so soll dieses es ihm geben": da sprach Cicero: „Wenn dies bitten heiſst, dann soll er es haben" (Dio C. 46, 42. 43) [3]). Als

---

[1]) Mit dem Monat Juni verschwindet der Name Octavius aus Cicero's Briefen.

[2]) Nemlich, in die andere Welt. *Juvenem esse laudandum, ornandum, tollendum.* Das Wortspiel sieht übrigens Cicero's andern Witzreden sehr ähnlich.

[3]) Dieses Wort, setzt Dio hinzu, kostete Cicero'n nachmals den Kopf.

das Heer, acht Legionen stark, dazu die Reiterei und Hülfstruppen, die Weigerung des Senats erfährt, verlangt es nach Rom geführt zu werden. Octavius erfüllt seine Bitte, den Wiederhall seiner Wünsche. Der Senat, so bedrängt, erklärt sich willig den noch Entfernten als Consul anzunehmen [1]), und macht ihm dieses durch Gesandte bekannt. Die Landung zweier Africanischen Legionen erweckt wiederum einige Hoffnung; diese gehn zu Octavius' Heere über; vergebens sieht man nach Brutus und Cassius aus. Octavius rückt in Rom ein; ein förmlicher Wahltag wird angesetzt, und der zwanzigjährige wird mit dem ihm verwandten Q. Pedius zum Consul erwählt.

M. Brutus war Meister Macedoniens und Griechenlands, C. Antonius in Apollonia gefangen (Dio C. 47, 21); Cassius hatte alle Heere Syriens unter seinen Befehl vereinigt, und als Dolabella, der nach Trebonius' Ermordung in Syrien eingedrungen war, aber vergebens Antiochea zu erobern gesucht hatte, sich in Laodicea geworfen (816; 842; 843), schloſs er ihn daselbst ein, während Lentulus, der Quästor des Trebonius, Asien dem Senate treu zu behaupten suchte, und gegen die Flotte des Gegners dem Cassius beistand [2]). Dolabella's Heer litt bald Hunger, indem durch die feindliche Flotte ihm die Zufuhr abgeschnitten war (851). In Rom verbreiteten sich schon im Anfang des Julius Gerüchte, seine Macht sei vernichtet (853); und

---

[1]) Sueton sagt, Octavius habe den Monat Sextilis nach seinem Namen benannt, ihn dem September, in welchem er doch geboren worden (am 23.), vorziehend, weil er in jenem das erste Consulat erlangt (Oct. 31). Vellejus (2, 65) berichtet: *Consulatum iniit Caesar pridie quam viginti annos impleret, X. Kal. Octobres*; also am 22. September. Dio läſst den Octavius am 19. August sterben, an dem Tage, an welchem er sein erstes Consulat begonnen (56, 31; vergl. Tac. Ann. 1, 9). Die Data lassen sich vereinigen, wenn man den 19. Aug. als den Tag der Erklärung des Senats, den 22. Sept. als den eigentlichen Wahltag annimmt.

[2]) Dieser Lentulus, von welchem zwei Briefe vorhanden sind, einer an die Consuln, Prätoren u. s. w., einer an Cicero (842; 843), beide aus Perga, vom 2. Juni datirt, war ein Sohn des Lentulus Spinther. Er wünschte, nach Trebonius' Tode, vom Senat die Proprätur Asiens zu erhalten. — Bei den Unternehmungen gegen Dolabella's Flotte war auch L. Cassius thätig, wahrscheinlich ein Bruderssohn des Cajus (851).

wirklich ward er so hart durch Cassius bedrängt, daſs er in Verzweiflung sich selbst tödtete (Dio C. 47, 30). Aber alle diese glücklichen Ereignisse halfen der Republik nicht. Brutus beachtete von Macedonien aus die Ereignisse in Italien; er war nicht rasch genug, zur rechten Zeit einen kühnen Schritt zu thun. So war er in dem entscheidenden Augenblicke, nach der Schlacht von Mutina, nicht da, wo er als Retter hätte auftreten können. Cassius ward durch den Krieg mit Dolabella gehindert, den Planen des Octavius zu begegnen.

Dieser, nachdem durch ein Curiat-Gesetz Cäsars Adoption bestätigt worden, dem zufolge er nun förmlich den Namen Cajus Julius Cäsar Octavianus annahm, lieſs durch ein Gesetz den für einen Feind des Vaterlandes erklärten Dolabella frei sprechen, durch ein anderes (*Lex Pedia*) alle Mörder Cäsars vor Gericht fordern; da sie nicht erschienen, wurden sie abwesend verurtheilt; und dieses Loos traf auch den Sextus Pompejus. Darauf verlieſs Octavius mit seinen acht Legionen Rom, wie um gegen Antonius und Lepidus zu ziehen (denn nachdem diese beiden sich vereinigt, hatte man jenem gleichen Befehl mit D. Brutus ertheilt [Dio C. 46, 42. 50]); aber in der That, um dieselben zu gewinnen; blieben sie seine Gegner, dann vermochte er nicht sich zu behaupten, da Brutus und Cassius zwanzig Legionen hatten. Als Octavius die Stadt verlassen, trug der Consul Pedius, ohne Zweifel durch jenen veranlaſst, darauf an, daſs auch Antonius und Lepidus, der nach der Vereinigung mit dem ersteren ebenfalls für einen Feind des Vaterlandes erklärt worden war (853), freigesprochen würden; es ward bewilligt. Die Versöhnung zwischen Antonius und Octavius wurde durch Lepidus vermittelt. Noch hat Plancus an Cicero und der Republik gehalten; als aber der in seiner Nähe stehende Decimus Brutus verurtheilt und geächtet ist, als auch Asinius darauf sich zu Antonius und Lepidus gewandt hat, da vermag er sich nicht länger zu halten; auch er schlieſst sich, den Brutus verlassend, jenen beiden an (App. 3, 14; Dio C. 46, 53; Vell. P. 2, 63). Gedenken wir der zwischen Plancus und Cicero gewechselten Briefe, dann erfüllt uns eine tiefe Trauer; und was mag der letztere empfunden haben, als

er Plancus' Abfall erfuhr! Aber so hart, wie Viele gethan, möchten wir denselben nicht verurtheilen. Auszuhalten gegen die Erinnerung an den groſsen Cäsar, gegen seine in Octavius, Antonius, Lepidus und Pollio wieder erstehende Macht, dies in Hoffnung auf Cicero, dessen Gedanken Plancus wohl verehrte, aber schwerlich ganz zu den seinigen machte, in Hoffnung auf Brutus' und Cassius' noch sehr schwankende Macht — dieser Aufgabe schien die Tugend der Zeit nicht mehr gewachsen, seit Cato für dieselbe gestorben war.

Decimus Brutus hat seine sieben Legionen auf zehn gemehrt; aber es sind gröſstentheils junge Krieger. Er will, die Alpen übersteigend, über Aquileja nach Macedonien zu entkommen suchen, und sich mit Brutus und Cassius vereinigen. Aber auf diesem Wege muſste er den heranziehenden Octavius fürchten; nun entschlieſst er sich zu dem längeren und beschwerlicheren, über dem Rhein, durch Rhätien. Durch die Mühen des Marsches abgeschreckt, verläſst ihn sein Heer, erst die jüngeren, die zu Octavius übergehen, dann die älteren, sich zu Antonius wendend; die Gallische Reiterei, seine Leibwache, bleibt bei ihm; er erlaubt ihnen sich zu zerstreuen, und entläſst sie, beschenkt mit dem Gelde, welches ihm geblieben war. Mit dreihunderten, die sich nicht von ihm trennen wollen, nimmt er seinen Weg dem Rheine zu; durch Beschwerden ermüdet, verlassen ihn auch diese, bis auf zehn. Da, verkleidet wie ein Gallier, flieht er mit denselben auf Aquileja zu. Aber er wird gefangen, gebunden vor einen Gallischen Fürsten, Camillus, gebracht; und dieser, der sich an Antonius gewendet, läſst, auf dessen Befehl, ihm, seinem Wohlthäter in früherer Zeit, das Haupt abschlagen (App. 3, 14).

Mit Decimus verlor die Republik den, der seit Cäsars Ermordung am entschiedensten für dieselbe aufgetreten war, am besonnensten gehandelt hatte. Wir können, wie wir ihn aus den Briefen an Cicero kennen, seinem Schicksale unsre Theilnahme nicht versagen. Wenn wir aber erwägen, wie er umkam, wie Trebonius und so manche andre von Cäsars Mördern, wie demnächst Brutus und Cassius erlagen: dann erfüllt uns das Gefühl, welches der groſse

Dichter seinen Brutus in der Schlacht von Philippi ausſprechen läſst:

O Julius Cäsar! du bist mächtig noch.
Dein Geist geht um; er ist es, der die Schwerter
Auf unsern Busen kehrt [1]).

Antonius und Lepidus mit den ihnen verbündeten brachen nun, ihre Legaten zurücklassend, aus Gallien auf. Bei Bononia stoſsen sie zu Octavius; und nun, am siebenundzwanzigsten November, wird auf einer kleinen Insel des Flusses Rhenus [2]) das Triumvirat geschlossen, dem Cicero als vornehmstes Opfer fallen soll.

Dieser hatte nicht abgelassen, durch Briefe die entfernten Feldherrn zu ermuthigen und zu ermahnen, treu an der Republik zu halten. Vom Anfang des Julius ist der letzte in unsrer Sammlung (an Plancus, 853); gewiſs nicht der letzte, den er schrieb; und sehr begründet ist der Verdacht, Octavius, oder sein Anhang möge später geschriebene Briefe Cicero's, an M. Brutus, Cassius, Cornificius, Plancus, Asinius, und wohl auch an ihn selbst, worin sein eignes Benehmen dargestellt war, vernichtet, oder ihre Bekanntmachung gehindert haben [3]). Ein einziger, von der Sammlung getrennter, am achtundzwanzigsten Julius von Plancus an Cicero gerichtet (854), ist uns zufällig erhalten worden; in ihm ist von Octavius' Bewerbung um das Consulat die Rede; in ihm sehen wir die Plane des nachmaligen Alleinherrschers sich enthüllen. Dieser hatte sich sogleich nach dem Vertrage zu Bononia mit Antonius' Tochter Claudia verlobt; und so ist der Argwohn nicht unnatürlich, daſs um ihretwillen Cicero von Octavius der Rache seines Schwähers und Fulviens, einst der Gattin des Clodius, preisgegeben sei [4]).

Was wir von den fünf letzten Lebensmonaten Cicero's wissen, ist wenig, und wird aus getrübten Quellen geschöpft. Appian (3, 11) und Plutarch (Vit. Cic. 45) berichten, Octa-

---

[1]) Shakspeare, Jul. Cäsar, Act 5, Sc. 3.

[2]) Andre nennen den Lavinius.

[3]) Bei dieser Gelegenheit mögen die Briefe an M. Brutus sämmtlich untergegangen sein.

[4]) Gräter, Wiel. Br. d. C. Th. 7, S. 466.

vius habe nach der Schlacht von Mutina Cicero'n für den Plan gestimmt, sich und ihm das Consulat zu verschaffen; er selbst wünsche, auf eine ehrenvolle Weise den Befehl über die Legionen aufgeben zu können; Cicero solle der eigentliche Lenker des Staates sein, dem er selbst, wie einem Vater, folgen werde; jener sei darauf eingegangen, aber vom Senate verlacht worden. Ein solcher Bericht wird bei keinem Unbefangenen Eingang finden, der Cicero's Benehmen das Jahr hindurch verfolgt hat, der überhaupt ihn und Octavius zu beurtheilen vermag; und wie stimmt er zu dem Worte, welches Dio Cicero'n sprechen läſst, da jener das Consulat fordert! (S. S. 422). Dieses trägt das Gepräge der Ächtheit. Nach Appian war Cicero thätig im Senate, als die Africanischen Legionen ershienen (3, 13); dies war zu erwarten. Er erlangt Zutritt zu dem in Rom einziehenden Octavius (a. a. O.); auch unsre Zeit hat Männer, Cicero'n an Gesinnung gleich, den siegreichen Französischen Kaiser begrüſsen sehn, wenn er in ihre bezwungene Hauptstadt einzog; ob er sich entschuldigt, und so, wie Appian berichtet, müssen wir, wie überhaupt dieses Factum, dahingestellt sein lassen. Wiederum ist Cicero im Senate thätig, da ein Gerücht sich verbreitet, die zwei gewaltigen Legionen, die vierte und die martische, haben sich für die Republik erklärt. Da sich dieses falsch erweiset, verläſst er die Stadt (App. 3, 13). Daſs er in dieselbe zurückgekehrt sei, ist nicht wahrscheinlich. Vergebens sah er nach Brutus und Cassius aus, die der Senat, da ihm Octavius' Plane kund wurden, eilends heranzukommen aufgefordert hatte. Er muſste Decimus' Tod und Pollio's und seines Plancus Abfall erleben.

Als die Nachricht von der Stiftung des Triumvirats und der von demselben beschlossenen Proscription zu Cicero gelangte, befand sich dieser mit seinem Bruder auf dem Tusculanum [1]. Sie schwankten, ob sie zu Pompejus,

[1] Die Quellen für Cicero's letzte Tage sind: Plutarch (Vit. Cic. 47. 48), Appian (4, 4), Dio Cassius (47, 10. 11), Livius (Fragm. ap. Sen. Suasor. 7), Valerius Max. (5, 3); dann noch bei Seneca (a. a. O.) Aufidius Bassus und Cremutius Cordus. Ich habe aus ihnen zusammengestellt, was mir das Wahrscheinlichste und Natürlichste dünkte.

oder Cassius, oder Brutus entfliehen sollten; sie entschieden sich für den letztern, und machten sich, jeder in seiner Sänfte, nach Astura auf, um von da zur Fahrt nach Macedonien sich auf das Meer zu begeben. Oft hielten sie unterwegs an, damit die Sänften sich nahe kämen, und klagten gegen einander. Dann bedachten sie, daſs es ihnen an Mitteln fehle, eine solche Reise zu bestehen. Quintus entschloſs sich nach Rom zurückzukehren; Marcus sollte indeſs seine Reise fortsetzen. Jammervoll war der Abschied zwischen den Brüdern. Jener, in Rom angekommen, ward von den Mordknechten der Triumvirn entdeckt, und zugleich mit seinem Sohne, der durch die kindliche Liebe, welche er im Tode bewies, so manchen Frevel seines Lebens vergessen macht, ermordet [1]).

Marcus kam in Astura an, bestieg sogleich ein Schiff, und erreichte das Vorgebirge von Circeji. Als aber die Segel gelichtet wurden zu weiterer Fahrt, wurde er ungewiſs bei sich selbst, lieſs sich wieder an das Land setzen, und ging einige Stunden, zu Fuſs, wie auf Rom zu. Dann

---

Besonders haben mich die Worte des Livius geleitet: *Unde (a Cajeta) aliquoties in altum provectum etc.* Auch spricht dieser Schriftsteller zu bestimmt vom Formianum, als daſs ich dem Appian hätte folgen sollen, der von einer Villa bei Capua redet. Valerius hat statt *Formianum — Cajetanum;* was Gräter (Wiel. Br. d. C. Th. 7, S. 470) verwirft, „weil in allen Schriften Cicero's kein *Cajetanum* vorkomme.“ Aber ein solches wird doch einmal genannt (Ep. 9, 3.); und es scheint mir gewiſs nicht unwahrscheinlich, daſs er hier, ganz nahe am Meere, die letzte Nacht zugebracht habe. Livius konnte leicht die so nahe bei einander liegenden Villen verwechseln. Aber Capua liegt zu weit vom Meere.

[1]) Dio berichtet (47, 10): „Den Quintus Cicero entzog sein Sohn, so gut er es vermochte, den spürenden Mördern. Er verbarg nicht nur den Vater, so daſs man ihn nirgends finden konnte, sondern auch durch die heftigsten Foltern war ihm nichts zu entpressen. Da kam der Vater, der dieses erfuhr, den Sohn bejammernd und bewundernd, ungesucht aus seinem Versteck hervor, und überlieferte sich selbst.“ Appian (4, 4): „Quintus C. wurde zu gleicher Zeit mit seinem Sohne von den ausgesandten Mördern ergriffen. Er bat sie, ihn vor seinem Sohne zu tödten; dieser begehrte, vor dem Vater zu sterben. Die Mörder erwiederten, sie werden beiden genügen, theilten sich in zwei Partieen, und tödteten Vater und Sohn zugleich.“

wandte er um, und blieb die Nacht in Circeji. Octavius' Verrath lieſs ihn nicht ruhen; ihm kam der Gedanke, nach Rom zu gehen, sich in dessen Wohnung zu stehlen, und an dem Hausaltare sich den Dolch in die Brust zu bohren, um die Rachegötter gegen den Verräther zu reizen. Die ihm eigne Unentschlossenheit und Furcht vor der Folter hielten ihn ab. An dem Morgen nach dieser jammervollen Nacht gab er dem dringenden Bitten seiner Sclaven nach, und schiffte sich abermals ein. Widriger Wind und das unruhige Meer machen ihn krank; als er den Haven von Cajeta erreicht, von dem sein Formianum nicht fern lag, lieſs er sich an's Land bringen, und, obgleich von bösen Vorbedeutungen empfangen, begab er sich nach jenem Landsitze. Man warnte ihn; aber er sprach: „Laſst mich sterben, in dem Vaterlande, das ich so oft gerettet." Er legte sich zur Ruhe nieder; aber seine Sclaven, in Angst um den geliebten Herrn, und ferner durch Vorbedeutungen geschreckt, nöthigten ihn eine Sänfte zu besteigen, und eilten durch einen dichten Wald der Küste zu. Inzwischen war eine Schaar von Kriegern, gierig nach dem Lohne, den Cicero's Haupt ihnen gewinnen würde, auf dem Formianum angekommen, das sie verschlossen fanden. Ein Centurio, Herennius, und der Tribun Popilius Länas, den Cicero einst, auf Fürsprache des Cölius, in einem gefährlichen Processe vertheidigt und gerettet hatte, führten die Schaar. Es fand sich ein Verräther, der den von Cicero eingeschlagenen Weg anzeigte. Als dieser die Heraneilenden wahrnahm, wehrte er den Sclaven, die sich zur Vertheidigung ihres Herrn rüsteten; er hieſs sie die Sänfte niedersetzen, zog den Vorhang zurück, streckte das Haupt hervor, und rief den Herennius: „Heran, Veteran; und wenn du dies wenigstens recht verstehst, haue zu!" Die meisten von der Schaar, als sie das Antlitz Cicero's sahen, von Kummer und Sorgen abgezehrt, das verworrene Haar, den Blick, mit dem er die Mörder fest ansah, verhüllten sich; indeſs Herennius herantrat; durch drei Streiche fiel das Haupt [1]). Es war der siebente December [2]).

[1]) Nach Appian war es Länas, der Cicero'n den Todesstreich versetzte; 4, 4.

[2]) Tac. Dial. de clar. Or. 17.

Die Mörder brachten es dem Antonius, der eben auf dem Tribunal saſs; er empfing dasselbe jubelnd, zahlte den zehnfachen Preis dafür [1]), und lieſs dann das auch von Fulvia gemiſshandelte [2]) nebst den durch die Mörder zugleich abgehauenen Händen auf der Rednerbühne aufstecken, von der der Gemordete so oft gegen ihn mit aller Kraft seiner hohen Kunst geredet. Vor Jammer und Thränen konnten die Menschen kaum die Augen aufschlagen, um diese theuren Glieder zu sehen.

Dies ist das Ende Cicero's, von dem Julius Cäsar sagt [3]), „sein Triumph und sein Lorbeer sei um so herrlicher als der kriegerische, um so mehr es heiſsen wollen, die Grenzen des Römischen Geistes erweitert zu haben, als des Römischen Volkes Herrschaft.“ Wir, in dem Gedanken, wie der groſse Mann in der Toga einen Verres, Rullus, einen Catilina und Antonius bekämpfte, welche Zeiten Rom sah, als Octavius die Alleinherrschaft begründet hatte, fügen Cicero's eigenes acht Monate vor seinem Tode gesprochenes Wort hinzu (13. Phil. 15): „Das ist mein Schicksal, daſs ich nicht siegen kann ohne die Republik, noch besiegt werden als mit ihr.“

---

[1]) Er fügte dem gewöhnlichen Lohne 250,000 attische Drachmen hinzu. App. 4, 4.

[2]) Sie nahm das Haupt auf ihren Schooſs, verhöhnte es mit den bittersten Worten, spie es an, zog die Zunge hervor, und durchbohrte sie mit Nadeln.

[3]) Plin. Hist. Nat. 7, 30.

Zugabe.

Cicero's Geburts-Stätte.

Die *Campagna di Roma* wird im Westen vom Meere, im Osten vom Sabiner- und Äquer-, im Süden vom Albaner-Gebirge begrenzt; das letztere, isolirt und vulcanischer Natur, wird durch eine kleine fruchtbare Ebene von jenen, die zu den Kalkstein-Gebirgen des Apennin gehören, getrennt. Hier liegen auf vorspringenden Bergen, auf sabinischer Seite Palestrina (*Praeneste*), auf albanischer Colonna (*Labicum*); dann zieht sich die Ebene in südöstlicher Richtung als ein flaches und breites Thal hin, durchflossen vom Tolero oder Sacco (*Trerus* der Alten). Im Westen wird diese Ebene begrenzt durch die steilen, meist kahlen, aber stolz und kühn ausgezackten und schöngeformten Abhänge der Volscer-Gebirge, an denen die cyclopischen Mauern von Segni (*Signia*) liegen. (Auf der andern Seite, nach Westen, fällt diese volscische Bergreihe, durch eine fruchtbare Tiefe im Norden vom Albaner-Gebirge, an dessen Abhange das volscische Velletri (*Velitrae*) liegt, getrennt, zum Meer und den Pomtinischen Sümpfen in eben so steilen und schönen Formen ab. Hier liegen Cora (*Cori*), Norba (*Norma*) mit den schönsten Resten polygonischen Baus, Sermoneta (*Sulmo*) und andre volscische Städte, bis Terracina (*Anxur*) hin, höchst mahlerisch auf steilem, fast unersteiglichem Fels). Im Osten der Ebene dagegen erhebt sich, mit sanfteren fruchtbaren Abhängen zum höheren Apennin aufsteigend, als Fortsetzung des Sabiner-Gebirgs,

das Gebirge der Herniker, auf dem Anagni (*Anagnia*, die Hernikische Bundesstadt) und Ferentino (*Ferentinum*) Römische Reste zeigen. Weiterhin aber wohnten Volscer auch auf diesen Bergen: wo Alatri (*Alatrium?*) seine Citadelle aus prachtvollen cyclopischen Mauern erhebt. Hier lebt fast der schönste Menschenschlag des italischen Gebirges.

Durch die hier beschriebene Ebene führt, vom Albaner-Gebirge kommend, die *Via Latina*, mit der sich die *Via Praenestina* und *Labicana* vereinigen; sie führt dann weiter über Monte Casino (*Casinum*) nach Capua und Neapel, ist aber weniger besucht als die prächtige *Via Appia*, die das Meer entlang durch die Sümpfe geführt ward. Wenn man die *Via Latina* durch die immer mehr sich verengende Thalebene des Tolero verfolgt, trifft man bei ihrem 58. Meilensteine auf den Liri oder Garigliano (*Liris*), der hier, von Osten aus den hohen Abruzzen kommend, mit plötzlicher Biegung nach Süden die hier dicht zusammentretenden und die Ebene schlieſsenden Berge durchbricht, um nach der neapolitanischen *Terra di lavoro* zu eilen; an seinem Ufer, nicht allzuweit vom Einfluſs des Tolero, liegt, als noch römischer Grenzort gegen Neapel, Ceprano (*Fregellae*). Wenn wir von hier dem Liris aufwärts entgegengehen, kommen wir zur Geburts-Stätte Cicero's. Der Fluſs, die Grenze zwischen dem Kirchenstaat und Neapel bildend, flieſst in einem nicht sehr breiten, zu beiden Seiten von steilen schöngeformten Bergen eingeschlossenen Thale. Ohngefähr 20 römische Meilen von Ceprano aufwärts liegt in fruchtbarer Tiefe Sora, jetzt nicht unbedeutende Fabrikstadt, ehemals ein volscisches Landstädtchen; 4 bis 5 römische Meilen unterhalb stürzt der Liris mit prachtvollen Wasserfällen waldige Abhänge hinab in eine bedeutende Tiefe nieder, in der schönen *Isola di Sora*. Hier, südlich vom Liris, in wilder Bergumgebung, liegt auf steiler Felshöhe das alte Arpinum (jetzt Arpino); mühsam windet sich in vielen Schlangenkrümmungen der breite Weg von hinten den Berg hinan, der zum Liris als schroffer, unersteiglicher Fels fast überhängend sich in's Thal hinabneigt. Auf seinem Rücken liegt die Stadt, von auſsen durch ihre Lage schön und mahlerisch, inwendig uneben, eng und schmutzig, von einem kräftigen, nicht sehr schö-

nen Menschenschlage bewohnt. Von Alterthümern finden sich nur hie und da eingemauerte unbedeutende Inschriften; eine moderne nahe am Thor preiset die Vaterstadt des Cicero und Marius. An den Helden in der Toga erinnert kein Rest des Alterthums; an den Besieger der Cimbern und Teutonen nur eine Ara, jetzt im Hofe eines Hauses eingemauert, die ihm wahrscheinlich ein bewundernder Verwandter oder Mitbürger setzte. Zwar fehlt der obere Theil mit dem Namen; aber das allein stehen gebliebene Cos. VII. bezeichnet den Mann eben so sicher als jener thun würde.

Von der Stadt ziehen sich Mauern und einzelne Häuser einen steilen Rücken zu einem höheren Felsgipfel hinauf, auf welchem die *Arx* der alten Stadt lag, von der noch riesenhafte cyclopische Mauern, aus ungeheuren unbehauenen Vielecken wohl gefugt, übrig sind. Diese staunte wohl schon Cicero als Denkmäler uralter Vorzeit an; kein Rest ciceronischer, oder überhaupt römischer Zeit hat sich erhalten; ein Castel aus dem Mittelalter, in die Mauern hineingebaut, ist auch schon in Trümmer zerfallen; diese Mauern haben Alles überdauert. Von hier aus genieſst man der herrlichsten Aussicht über Thal, Wald und Gebirg, bis in die Abruzzen hinein. Die höheren Kuppen waren schon im Anfang des Octobers mit Schnee bedeckt, der über den grünen Oliven- und Eichenwäldern der Landschaft einen groſsen Reiz verleiht.

Lebendig werden die Erinnerungen an Cicero, wenn man, das Buch *de legibus* (l. 2) in der Hand, den Weg hinabgeht, den Cicero dort beschreibt, indem er ihn aufwärts, vom Liris her, wandelt. Dieser flieſst noch jetzt unter hohen Pappeln, zwischen grünen, schattigen Ufern (*inter procerissimas populos, in viridi opacaque ripa;* 1, 5). Von der Burg, den steilen Berg hinter der Stadt nach Osten hinab, steigt man durch Eichenhaine, in welchen indeſs keine Marius-Eiche gezeigt wird, bis an den kleinen, lieblichen Fluſs Fibrenus (wohl noch jetzt Fibreno genannt), der an der östlichen Seite des arpinatischen Berges in raschem Laufe dem Liris zueilt; an seinem pappelreichen Ufer hin geht man den anmuthigsten Fuſspfad, denselben, den Marcus und Quintus Cicero mit Atticus wandelten,

von den Gesetzen eines freien und glücklichen Staates redend. In zwei Arme sich theilend (deren einer jetzt durch eine Papiermühle versteckt wird), bildet der kleine Fluſs die reizende *isola di Carnello*, die Quintus so anmuthig beschreibt (2, 3): *hac insula nihil est amoenius; ut enim hoc quasi rostro finditur Fibrenus et divisus aequaliter in duas partes latera haec alluit, rapideque dilapsus cito in unum confluit, et tantum complectitur, quod satis sit modicae palaestrae, loci*), die Cicero so gern zum Platz seiner Meditationen und Studien wählte (*illo loco libentissime soleo uti, sive quid mecum ipse cogito, sive quid aut scribo aut lego*; 2, 1). Nahe dahinter strömt er rasch dem Liris zu mit seinem kalten Wasser; in einige Arme sich theilend, bildet er da mit jenem die *isola di San Domenico* (von einer alten, halbverfallenen Kirche, die jetzt den Trappisten eingeräumt ist, so genannt). Hier, am Zusammenfluſs des Liris und Fibrenus, ist unverkennbar die Stätte der ciceronischen Villa, auf der der Vater in Muſse lebte und Marcus geboren wurde (2, 1). Hier, in der schönsten und groſsartigsten Umgebung von Strom und Wald und Fels und Gebirg, die das harte und kräftige Geschlecht volscischer Bauern [1]) nährten, bildete sich der Knabe unter frühen Hoffnungen spät-dauernder Gröſse; und wenn der Mann, in seinem zweiten Vaterlande (der *patria civitatis*) von Staatsgeschäften ermüdet, sich nach ländlicher Ruhe sehnte, dann, auch reichere, glänzendere Villen verlassend, wandte er sich oft und gern, und mit treuer Liebe, dem eigentlichen Vaterlande (*patria naturae*) zu, und mit freudigem Stolz und tiefer Rührung zeigte er dem Freunde die Wiege seiner Kindheit — *incunabula Ciceronis* (2, 2).

[1]) Man erinnere sich an das, was Juvenal (8, 245 f.) von Marius singt.

Briefe Cicero's und Anderer,

welche in diesem Werke besprochen und angeführt worden sind.

Dieses Register ist für die, welche sich des Werkes als eines Leitfadens durch die Ciceronischen Briefe bedienen wollen. Bei der Abfassung desselben nahm der Verfasser auf diejenigen Rücksicht, welche die Originale der Briefe in der gewöhnlichen Reihenfolge lesen, oder nach einem Exemplare, das diese beachtet, sich mit einzelnen Briefen oder einer Masse derselben beschäftigen. Im Text ist freilich immer nach der Schützeschen Ausg. v. J. 1809 citirt, weil dies für den Druck das bequemste war, diese Ausgabe auch die meisten Briefe in Abtheilungen, die mit Zahlen versehen sind, giebt. Da jedoch dieselbe nicht bewirkt hat, daſs man in neueren die von ihr angenommene Ordnung beachtet, wie denn die in Einem Bande von Nobbe, die wohl viel gebraucht wird, sich an die alte hält, jene auch wohl mit der Zeit manche Änderung erfahren wird, so schien es gerathen, in diesem Register die oben genannte Ordnung zu befolgen; um so mehr, da der Leser, der die im Text citirten Stellen im Originale nachsehn will, aber die Schützesche Ausg. nicht zur Hand hat, in dem Register leicht die Stellen (besonders aus den Briefen an Atticus) bezeichnet finden wird, die er sucht. Die erste Columne bezeichnet die Briefe nach ihrer gewöhnlichen Ordnung, die zweite nach der Schützeschen; in der dritten sind die Seiten des Werks verzeichnet, auf denen von den einzelnen Briefen die Rede ist.

An Atticus.

I.		
1	10	31. 32. 92.
2	11	32. 33. 35.
3	8	33.
4	9	28. 33. 428.
5	1	3. 20. 33.
6	2	27. 33.
7	3	28.
8	4	27. 63.
9	5	27.
10	6	28. 33.
11	7	22. 24. 28.
12	16	47. 48. 54. 68.
13	18	42. 45. 47. 48. 49. 51. 52. 54. 65. 70.
14	19	48. 49. 50. 51. 53. 54. 56. 65. 71. 159. 185.

16	21	54. 55. 58. 60. 64.
17	22	57. 59. 67. 68. 77. 89.
18	23	42. 54. 55. 57. 59. 63. 64. 67. 71. 87.
19	24	55. 56. 58. 59. 60. 61. 65. 66.
20	25	42. 58. 59. 60. 63. 66. 69.
II.		
1	26	37. 42. 53. 54. 55. 56. 57. 59. 60. 63. 64. 65. 66. 67. 69. 72.
2	27	42. 48. 66. 68. 78.
3	28	71. 72. 78.
4	30	75. 76. 78. 88.
5	31	77. 79. 86. 92.
6	32	75. 76. 92. 97. 386.
7	33	75. 87. 88. 91. 97.
8	34	88. 94. 97.
9	35	86. 87. 89. 92. 98.
10	37	76.
11	38	98.
12	36	84. 88. 90. 91. 92. 186.
13	39	83. 88.
14	40	76.
15	41	83.
16	42	77. 81. 84. 88. 98.
17	43	76. 80. 81. 83. 84. 92. 99.
18	44	79. 82. 83. 88. 89. 92. 93. 99. 241.
19	45	79. 80. 83. 84. 85. 90. 92. 93. 99. 144.
20	46	11. 83. 90.
21	47	83. 85. 86. 88. 93.
22	48	83. 85. 90. 95.
23	49	85. 93. 96.
24	50	88. 92. 94. 95. 185.
25	51	96.
III.		
2	54	111. 112. 113.
3	53	111.
4	55	110. 112.
5	57	113.
6	58	113.
7	60	113. 114. 115.
8	61	114. 115. 118.
9	62	115. 116.
10	64	121.
11	65	121.
12	66	119. 120.
13	68	120.
14	67	115. 121.
15	70	106. 108. 115. 116. 118. 119. 120. 121. 122.
16	71	119.
17	72	119.
18	73	118. 121.
19	74	119.
20	75	122. 123.
22	78	120. 122.

23	80	119. 122. 123.
24	82	123.
25	83	124.
26	84	125.
27	85	125.
IV.		
1	87	118. 133. 135. 136. 138. 139. 172. 176.
2	88	105. 110. 136. 137. 138. 143.
3	89	138. 139. 140. 180.
4	98	154.
5	106	138. 148. 150.
6	109	148. 154.
8	111 117	154. 146. 157.
9	119	156.
10	118	156. 157. 158.
11	122	156. 157.
13	129	156. 157. 158. 159.
14	137	175.
15	142	163. 164. 166. 172. 175. 176.
16	149	163. 164. 165. 169. 170. 172. 174. 177. 178. 179. 186.
17	156	163. 164. 176.
18	157	165. 166. 174.
V.		
1	184	192. 193. 195. 220.
2	185	193. 195. 230.
3	186	195. 197.
4	187	193. 194. 195.
6	189	192. 195.
7	190	192.
8	193	195. 221.
9	195	192. 193. 195. 196. 197.
10	196	194. 195. 196. 198.
11	198	192. 194. 195. 196. 198. 231.
12	200	193. 196.
13	201	174. 193. 194. 196.
14	204	193. 194. 196. 200.
15	207	193. 194. 196. 219. 237.
16	208	197. 198. 199. 200.
17	209	194. 195. 197. 198. 200. 216.
18	214	200.
19	220	221.
20	228	198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 206. 220. 221.
21	250	198. 199. 206. 208. 209. 210. 214. 215. [illegible]2.
VI.		
1	252	43. 198. 199. 208. 209. 210. 212. 214. 215. 216. 220. 221.
2	256	208. 209. 211. 214. 215. 216. 218. 220.
3	264	214. 218. 220. 247.
4	268	216. 220. 261.
5	269	216. 218. 221.
6	276	211. 218. 220. 238.

7	270	218. 220. 221. 238. 239.
8	281	238. 239.
9	282	238. 239.
VII.		
1	284	22. 184. 218. 238. 239. 243. 246. 247.
2	293	206. 240. 241. 243. 244. 247.
3	294	184. 217. 237. 246. 247. 248. 249. 251. 260.
4	295	244. 247.
5	296	2. 236. 240. 247. 248.
6	297	236. 248.
7	298	234. 244. 247. 248. 251.
8	299	248. 249.
9	300	94. 249. 251.
10	303	253. 254.
11	304	251. 253. 254. 256.
12	305	251. 254.
13	307	251. 252. 253. 254.
14	308	254. 255. 256.
15	309	254.
16	311	254. 256.
17	314	256. 258. 261.
18	315	255. 267.
19	316	255.
20	317	251. 256. 267.
21	318	256. 257. 260.
22	319	257.
25	322	259.
VIII.		
1	324	258.
2	325	253. 257. 258. 262.
3	326	234. 257. 258. 259.
5	328	264.
6	329	264.
7	330	264.
9	332	261. 262.
11	334	D. 250. B. D. 258. D. 260. 261. 261 (11). 262. B. 306.
12	336	257. B. C. D. 257. 258. 264.
13	337	257. 261.
14	338	257.
15	339	262.
IX.		
2	343	263.
4	345	261.
5	346	260.
6	347	262.
7	348	262. 263. 274.
9	350	262. 263.
10	351	254. 263. 264.
11	352	263. 274. 373.
14	355	257.
15	356	257. 373.
16	357	265.
17	358	241. 264. 266.
18	359	251. 265. 266.
19	360	266.
X.		
1	361	266.
3	363	266.
3b	364	266. 267.
4	366	109. 241. 267. 268. 269.
7	370	267.
8	374	259. 267. 268. 269.
9	375	267. 268.
10	376	268. 298.
12	378	269.
13	379	268.
14	380	268. 269.
16	382	268. 269.
17	383	269.
18	384	268.
XI.		
1	386	219. 270. 272.
2	387	270. 272.
3	391	270. 272.
4	392	270. 271. 272. 289.
5	396	280. 283. 285.
6	398	273. 274. 283. 284. 285. 286. 287.
7	400	272. 273. 281. 285. 287.
8	402	286. 287.
9	404	266. 285. 286. 287. 289.
10	405	287. 288.
12	407	266. 286. 287. 288.
13	408	282. 289.
14	409	288.
15	410	281. 284. 288.
16	411	286. 289.
17	412	285. 289. 290.
18	414	288.
20	425	285. 286. 287.
21	426	287. 288. 289. 290.
22	427	288. 290.
23	417	287. 288. 289.
24	421	289.
25	416	272. 284. 288.
XII.		
1	441	298. 299. 300.
3	444	299.
4	445	293. 299. 311. 312.
5	449	295. 296. 299. 300. 311.
6	453	295.
7	539	319.
9	459	301.
11	515	300. 318.
12	528	319. 322.
13	529	325.
14	530	320. 325. 326.
15	531	320. 325.
16	532	325.
18	533	322. 323. 324. 329.
19	535	320. 323.

21	538	320. 324. 329. 330.
23	541	319. 322.
24	542	319.
28	546	326. 329.
30	548	329.
32	550	319. 328.
34	556	328.
35	560	325.
36	561	322.
38	563	319. 326.
40	567	311. 319. 320. 324. 325. 327. 333.
41	569	322.
45	574	326. 331. 333.
46	575	302. 318.
49	578	4. 327. 352.
50	579	325.
51	580	327.
52	581	319.
XIII.		
1	583	319.
2	584	333.
6	593	327.
9	600	319. 330.
10	601	326. 330. 338.
11	602	329. 330.
13	604	326.
19	610	296. 325. 326.
20	611	330.
25	617	326. 329. 340.
26	570	326. 327.
27	586	327.
28	587	327. 330. 331.
30	589	325. 327.
31	590	327.
32	591	326. 327.
33	592	325. 327.
34	629	328.
35	619	335.
37	620	330. 331. 349.
38	621	328.
39	622	329.
40	623	328. 331.
41	624	328.
42	651	2. 328. 336. 337.
44	626	331. 333.
46	628	311.
47	632	319. 328. 333. 337.
48	633	330.
49	634	333. 340.
50	636	333. 334. 340.
51	637	334. 340.
52	650	335. 336. 337.
XIV.		
1	679	334. 350. 352.
2	680	309. 350. 373.
3	681	357. 368.

4	682	350. 351.
5	683	354. 357. 359. 363. 373.
6	684	341. 342. 350. 351. 352. 354. 357. 363.
7	686	352. 353. 354. 356. 357. 363.
8	687	352. 363.
9	688	342. 361. 363.
10	689	346. 347. 351. 356. 357. 359. 363. 367.
11	690	357. 359. 361. 363.
12	691	351. 353. 359. 361. 363. 368.
13	692	351. 353. 355. 356. A. B. 357. (13). 357. 363. 364. 372.
14	693	341. 347. 351. 353. 356. 358. 361. 364.
15	696	362. 364. 382.
16	697	354. 356. 362. 364. 382.
17	698	97. 356. 358. 364. 372. 386.
18	701	351. 352. 354. 362.
19	700	356. 362. 364.
20	703	356. 359. 364.
21	704	351. 356. 361. 362. 364. 365. 399.
22	705	398.
XV.		
1	706	367. 398.
2	708	360. 361. 364. 373.
4	710	361. 364. 372. 386.
5	717	361. 362.
6	719	364. 398.
7	720	369.
8	718	361. 364.
9	721	354. 365. 375.
10	722	360. 365.
11	723	360. 362. 364. 365. 369.
12	724	364. 366. 368.
13	766	381. 384. 386. 387. 388. 407.
14	736	368.
15	727	322. 368. 369.
16	725	369.
16	726	368.
17	728	369.
18	729	369.
19	730	368.
20	731	366.
21	732	368. 369.
22	735	370. 398.
26	742	370.
27	744	368. 370.
28	743	370.
XVI.		
1	747	368. 371. 384. 399.
2	750	368. 370. 371.
3	754	368. 369. 370
4	749	371.
5	748	368. 369. 370. 377.
6	758	368. 369. 370. 376. 377.

7	759	377. 378. 379.
8	767	385. 386. 388. 389. 390.
9	768	385. 388. 390. 399.
11	769	386. 388. 389.
13	773	386. 390.
14	774	388. 389. 390.
15	775	362. 382. 386. 390. 392. 393.
16a	738	370.
16b	751	370.
16c	739	370.
16d	740	370.
16e	752	370.
16f	753	370.

An Quintus.

I.		
1	29	67. 68. 70. 208.
2	52	98. 99. 104.
3	63	115. 116.
4	69	109. 115. 118.
II.		
1	90	81. 136. 139. 150.
2	97	138. 142. 143. 144. 157.
3	99	144. 145. 150. 151. 152. 155.
4	102	152. 154.
5	103	150.
6	104	145. 146. 151. 154.
9	120	146. 155. 157.
10	121	157.
12	132	161. 164. 171.
13	134	153. 161. 163. 169.
14	138	175.
15	140	160. 161. 162. 163. 173. 174. 176.
16	144	168. 171. 172. 173. 174.
III.		
1	146	166. 169. 170. 172. 173. 174. 175. 177.
2	151	165. 169. 170. 177.
3	152	170. 171. 175.
4	153	168. 169. 170. 172. 175. 176.
5. 6	154	173. 175. 178.
7	155	176. 178.
8	158	161. 165. 173. 176. 177. 180.
9	159	170. 173. 175. 176.

An Verschiedene.

I.		
1	92	142. 143.
2	93	143.
3	94	143.
4	95	143.
5	96	143.
5	100	142. 143. 156.
6	101	143.
7	113	143. 148. 153.
8	125	143. 149. 155.
9	148	61. 70. 150. 152. 157. 159. 160. 162. 164. 165. 167. 168. 178.
II.		
1	166	186.
2	168	185.
5	175	186.
6	178	180.
7	227	222. 233.
8	199	247.
10	226	202. 203.
11	255	217.
12	263	217. 220. 243.
13	257	212. 233.
15	273	212. 217. 218. 249.
16	372	306.
17	271	201. 216. 218. 219.
18	258	207. 217.
III.		
2	183	194. 198.
3	191	195.
4	194	198.
5	205	196.
6	213	197. 198. 200. 201.
7	244	199. 211. 219. 247. 266.
8	222	199. 211.
9	249	211.
10	261	211. 212. 247.
11	265	212. 222. 247.
12	275	211. 212. 218.
13	277	212.
IV.		
2	371	268.
3	461	192. 295. 302.
4	469	296. 308.
5	557	321. 324. 338.
6	565	322.
7	464	309
8	466	304.
9	468	311.
10	525	338.
12	566	338.
13	463	305. 307. 308. 309. 310.
14	516	311. 314. 318.
15	433	292.
V.		
1	13	46.
2	14	43. 44. 45. 48. 53.
6	15	47. 48. 49.
7	12	46. 49. 50.
8	131	167. 185.
9	598	339.
10	654	339. 340.

11	646	340.
12	108	154. 205.
13	558	324. 325. 329.
14	568a	324. 325. 327.
15	568b	318. 328.
17	176	117. 187.
18	179	117. 187.
20	302	218. 272.
21	438	292. 302. 308.
VI.		
1	517	312.
4	526	312.
5	479	304.
6	470	304. 305. 306.
8	476	314.
10	527	329. 339.
12	514	299. 304. 306. 373.
13	465	296. 299. 303.
14	475	296. 309.
15	677	350.
18	521	295. 312. 319.
21	696	329.
22	432	307.
VII.		
1	126	157.
2	182	183. 185. 193.
3	452	271. 272. 283. 302. 315.
5	133	173. 174.
10	145	173.
11	167	179.
12	170	187.
13	171	187.
15	172	373.
19	756	376.
20	755	375.
24	635	340.
25	638	340.
30	652	335.
31	656	336.
32	229	208. 232.
33	471	296. 300
VIII.		
1	192	51. 193. 232.
2	202	192. 232.
3	203	185. 221.
4	206	76. 231. 232. 233.
5	210	192. 197.
6	242	211. 233.
7	243	217.
8	223	207. 231. 232. 233.
9	211	231. 232.
10	225	150.
11	267	220.
12	279	212. 217.
13	272	230. 234. 248.
14	280	212. 223. 236. 246. 251.
15	335	261.

16	367	267. 268.
17	388	272.
IX.		
1	431	294.
2	440	294. 300. 308. 312.
3	439	294. 303.
4	413	290.
5	448	311.
6	446	283. 294.
8	616	326. 340.
9	389	272. 285.
10	519	337.
11	537	337.
12	649	334.
14	699	362.
15	473	296. 299. 307. 315.
16	450	293. 300. 305. 306. 309.
17	455	303. 309. 311.
18	451	296. 297.
19	454	306. 313.
20	456	298. 301. 306.
24	795	404.
25	246	207. 223.
26	474	298.
X.		
1	760	381. 383. 397.
2	765	384.
4	788	397.
5	796	403.
6	799	410.
10	804	414.
15	818	418.
18	827	419.
23	847	419. 420.
24	854	402. 420. 421. 426.
25	626	331. 333.
27	800	410. 414.
28	793	350. 391. 394. 395. 402. 403. 405.
30	809	415.
31	798	407. 408. 410. 420.
33	833	408.
35	840	419.
XI.		
1	685	351. 356. 361.
2	713	361. 364.
3	757	371.
4	761	382.
5	776	392. 393. 394. 399.
6	777	394. 395. 396.
7	778	385. 389. 396.
8	790	402.
9	811	416. 419.
10	813	418. 419. 421.
13	843	410. 423.
16	786	107.
17	787	107.